

Walter Czysz



175 Jahre
Nassauischer Verein für Naturkunde
und
Naturwissenschaftliche Sammlung
des Museums Wiesbaden
1829–2004

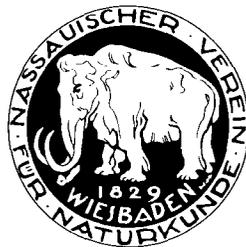
175 Jahre Nassauischer Verein für Naturkunde und
Naturwissenschaftliche Sammlung des Museums Wiesbaden
1829–2004

Walter Czysz



Jahrbücher
des
Nassauischen
Vereins
für Naturkunde,
1829–2004

Nassauischer Verein
für Naturkunde



Jahrbücher des
Nassauischen Vereins
für Naturkunde

Band 125

Wiesbaden 2004

ISSN 0368-1254

ISBN 3-9809749-1-X

**175 Jahre
Nassauischer Verein für Naturkunde
und
Naturwissenschaftliche Sammlung des Museums Wiesbaden
1829-2004**

Walter Czysz

**175 Jahre
Nassauischer Verein für Naturkunde
und
Naturwissenschaftliche Sammlung des
Museums Wiesbaden
1829-2004**

Wiesbaden 2004

Titelbild:

Zeitgenössische Grafik, die bei TIOMÄ (1842) als Innentitel und den Jahrbüchern bis 1879 als Außentitel benutzt worden ist. Sie zeigt das Erbprinzenpalais in der Wilhelmstraße 24-26 in Wiesbaden, heute Sitz der Industrie- und Handelskammer.

© Nassauischer Verein für Naturkunde, Wiesbaden 2004

ISSN 0368-1254

ISBN 3-9809749-1-X

Für den sachlichen Inhalt der Beiträge sind die Autorinnen und Autoren allein verantwortlich.

Herausgabe und Vertrieb:

Nassauischer Verein für Naturkunde

Rheinstraße 10, 65185 Wiesbaden

Telefon: (0 61 27) 6 19 76

Internet: www.naturkunde-online.de

Schriftleitung:

Hans-Jürgen Anderle, Dr. Christian Hoselmann

Bildbearbeitung: Fritz Geller-Grimm

Gesamtherstellung: Lieselotte Kuntze, Text- und Bildbearbeitung, Wiesbaden

Umschlagentwurf: Patrick Bäuml, Wiesbaden

Druck und Verarbeitung: Druckerei und Verlag Klaus Koch GmbH, Wiesbaden

Printed in Germany/Imprimé en Allemagne

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Oberbürgermeisters	VII
Grußwort der Schul- und Kulturdezernentin	IX
Vorwort	XI
Wiesbadener Bildungsvereine in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts	1
I. Der Verein für Naturkunde im Herzogthum Nassau (1829-1866) ...	4
II. Der Nassauische Verein für Naturkunde in preußischer Zeit (1866-1918)	115
III. Die Jahre zwischen den Kriegen und der 2. Weltkrieg (1918-1945)	195
IV. Die Zeit nach dem Ende des 2. Weltkriegs	232
V. Die Gegenwart	292
Ausgewählte Literatur	365
Fotonachweis	370
Abkürzungen	371
Kurzbiografien	372

Grußwort des Oberbürgermeisters

Der Nassauische Verein für Naturkunde gehört zu den ältesten Bildungsvereinen der Stadt Wiesbaden und des Nassauischen Landes. Die Menschen wurden nach den napoleonischen Kriegen im Zeitalter des zu Ende gehenden Absolutismus von einem enormen geistigen Fortschrittswillen erfasst. Überall in Europa, auch im damaligen Herzogtum Nassau, drückte er sich auch beim einfachen Bürger durch das Verlangen nach mehr Wissen und Bildung aus.

Diejenigen, denen die Liebe und das Interesse zur Natur in besonderem Maße am Herzen lag, schlossen sich in Wiesbaden und im damals noch enger mit der Hauptstadt verbundenen Nassauer Land zum „Verein für Naturkunde im Herzogthum Nassau“ zusammen. Wem es sein Bildungsstand erlaubte, führte weniger Kundige in die äußeren Erscheinungen der Tier- und Pflanzenkunde und das Wissensgebiet ein, das bald als Geologie ein immer größeres Arbeitsfeld einnehmen sollte. Wer weiter in das Innere der Natur schauen wollte, schloss sich mit Gleichgesinnten innerhalb des Vereins zu Zirkeln zusammen, um noch tiefer in das Innere der lebendigen Umwelt einzudringen und sich an den neuen Entdeckungen zu erfreuen. Alle einte ein übergeordnetes Interesse: Zuerst die Natur der engeren Heimat zu erkunden, zu dokumentieren, Pflanzen, Tiere und Gesteine zu sammeln, zu ordnen und schließlich an dem Ort zusammenzutragen, aus dem dann die Naturkundesammlung des Museums Wiesbaden hervorgegangen ist.

Durch Vorträge, Führungen und Exkursionen, zu denen alle Bürger eingeladen waren, ob Mitglied oder nicht, leistete der bald Hunderte von Mitgliedern zählende Verein eine Bildungsarbeit, deren Wert nicht hoch genug zu veranschlagen ist. Diese Arbeit leistet er noch heute, wenn in der Zwischenzeit auch Bildungseinrichtungen der verschiedensten Art an die Seite getreten sind. Sie wird ergänzt durch Publikationen, die ein breites Publikum ansprechen und in der Fachwelt hohes Ansehen genießen.

Es ist mir ein persönliches Bedürfnis, allen Mitgliedern, dem Vorstand, aber auch den Förderern für ihr großes Engagement zu danken, denn ohne den Nassauischen Verein für Naturkunde wäre Wiesbaden ein ganzes Stück ärmer.



Hildebrand Diehl
Oberbürgermeister
der Landeshauptstadt Wiesbaden

Grußwort der Schul- und Kulturdezernentin



Seit 175 Jahren ist der Nassauische Verein für Naturkunde als Mittler zwischen Mensch und Natur aktiv. Das sind 175 Jahre der Forschungs- und Sammlungstätigkeit und vor allem 175 Jahre Bildungsarbeit. Vor etwas mehr als 100 Jahren – am 13. Dezember 1903 – schloss Arnold Pagenstecher, der damalige Vorsitzende des Nassauischen Vereins für Naturkunde, seinen Jahresbericht mit dem Wunsch nach wissenschaftlichem Fortschritt: „So möge die fortschreitende Welle eifrigsten Strebens uns immer näher bringen dem gemeinsamen Ziele menschlicher Forschung: der wachsenden Erkenntnis der Wahrheit.“ Das Streben nach Wahrheit und Erkenntnis trieb die Pioniere der nassauischen Naturgeschichtsforschung an, noch ganz im Glauben an die unbedingte positiven Auswirkungen unbeschränkter wissenschaftlichen Forschergeistes. Aus der ganzen Welt trug man Tierpräparate, Fossilien, Mineralien, Zeugnisse der belebten und unbelebten Natur zusammen. Die über viele Jahrzehnte in hoher Qualität verfolgte Sammlungstätigkeit, das stetige Engagement in Forschung und Vermittlung wird nicht nur im Landesmuseum anschaulich, sondern auch in den Publikationen des Vereins, allen voran natürlich den Jahrbüchern, die seit 1844 erscheinen und inzwischen auf die stolze Zahl von 124 Bänden angewachsen sind. Es ist sicher keine Übertreibung zu sagen, dass der Nassauische Verein für Naturkunde ein unersetzlicher Teil der Bildungslandschaft in Wiesbaden ist und auch künftig sein wird. Wer die Schlangen der Schulklassen gesehen hat, die sich vor den Sonderausstellungen der Naturkundlichen Abteilung des Museums in den letzten Jahren aufrehten, der wünscht sich noch viele Präsentationen an diesem Ort, die in dieser Art und Weise das junge Publikum ansprechen.

Heute ist es eine der wichtigsten Aufgaben des Vereins, Verständnis für Natur und die Zusammenhänge in der Natur zu wecken. Die spannendsten Exkursionen beginnen direkt vor der „Haustür“ Es sind Expeditionen, die im Alltäglichen und Bekannten, im Kleinen und Unscheinbaren die großen Entdeckungen möglich und dort – in unserer nächsten Umgebung – Natur begreifbar machen. Wenn der Wiesbadener Stadtwald zum Thema wird, wenn der Verein sich der Grille widmet, wenn die Fischfauna im Rhein erforscht wird, zeigt sich dabei immer wieder auch die Komplexität unserer Welt. Die großen, manchmal verheerenden, Auswirkungen kleiner Veränderungen im Ökosystem sind eine Schule für vernetztes Denken. Nichts Besseres kann Kindern und Jugendlichen passieren, als ihr Denken am anschaulichen Beispiel und unter Einsatz ihrer natürlichen Entdeckerfreude an komplexen Strukturen zu schulen, die sie gleichsam im eigenen Vorgarten vorfinden. Denn Intelligenz ist – wie uns die Psychologen neuerdings lehren – die Fähigkeit, komplexe Probleme zu lösen. Und von diesen komplexen Problemen haben wir heute und aller Voraussicht nach auch noch in den nächsten 175 Jahren einige.

A handwritten signature in black ink that reads "Rita Thies". The signature is fluid and cursive, with a long horizontal line extending from the end of the name.

Rita Thies
Schul- und Kulturdezernentin
der Landeshauptstadt Wiesbaden

Vorwort

Für jeden Verein wäre es von Vorteil, wenn ein Mitglied anbietet eine Vereinschronik zu verfassen. Für den Nassauischen Verein für Naturkunde ist es ein Glücksfall, dass Walter Czysz, Jahrgang 1925, Beruf Chemiker, Berufung Historiker, seit über 40 Jahren Mitglied im Verein, mit der Geschichte Wiesbadens bestens vertraut und bekannt durch mehrere stadtgeschichtliche Werke, dieses Angebot umgesetzt hat.

Was in 175 Jahren in den Berichten der Vorsitzenden, 124 Jahrbüchern seit 1844, 52 Vereinsmitteilungen und zahlreichen Zeitungsartikeln niedergelegt ist, galt es aufzubereiten, zu einer Gesamtchau zu verknüpfen und in locker lesbarem Schreibstil wiederzugeben. Ungezählte Gänge in die Archive, Suche in alten Unterlagen, Entdeckung seltener Handschriften und Fotoplatten: Eins fügte sich zum Anderen. Der Chronist hat nicht nur sich selbst, sondern auch die Redaktion in Bewegung gehalten, kein Detail des Bandes dem Zufall überlassen. Er hat mit dieser Geschichte des Nassauischen Vereins für Naturkunde und der von diesem gegründeten naturwissenschaftlichen Sammlung im Museum Wiesbaden ein Stück Wiesbadener Stadtgeschichte geschrieben; eine Geschichte von 175 Jahren ehrenamtlichen Bürgerengagements, ein Stück Kulturgeschichte. Sie dokumentiert das riesige Potential der naturwissenschaftlichen Sammlung des Museums, das zur Zeit nicht optimal genutzt werden kann, die ständige Bildungsarbeit des Vereins für die Region und ruft Persönlichkeiten in Erinnerung, die den Verein gestaltet und durch ihre wissenschaftlichen Leistungen über ihn hinaus gewirkt haben.

Der Verein dankt für dieses Geschenk zur 175. Wiederkehr des Gründungstags. Er hat Walter Czysz in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt.

Die Herausgabe des Jahrbuches 125 wurde ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung durch die Stiftung Hessischer Naturschutz, das Kulturamt und das Umweltamt der Landeshauptstadt Wiesbaden, die Stiftung „Initiative und Leistung“ der Nassauischen Sparkasse, des Autors Walter Czysz und seiner Gattin sowie zahlreicher Mitglieder des Nassauischen Vereins für Naturkunde. Ihnen allen gilt unser herzlicher Dank.

Hans-Jürgen Anderle
1. Vorsitzender

Danksagung: Dem Autor ist es ein wichtiges Anliegen, sich bei denen zu bedanken, ohne die dieses umfangreiche Werk nicht gelungen wäre. Herr Diplom-Geologe Hans-Jürgen Anderle hat die Gesamtorganisation und viele Details der technischen Herstellung überwacht und zum Teil selbst ausgeführt; Herr Diplom-Biologe Fritz Geller-Grimm hat das gesamte Bildmaterial so überarbeitet, dass es dem heutigen Standard entspricht; Herr Erhard Zenker steuerte viele persönlich Details aus seiner langjährigen Tätigkeit am Museum Wiesbaden bei. Schließlich bedanke ich mich besonders herzlich bei meiner Frau Brigitte Czysz, die mir in zahllosen Gesprächen zu den jeweils besten Formulierungen geholfen hat und am Ende eine aufmerksame Lektorin gewesen ist.

Walter Czysz, 27. Juli 2004

Wiesbadener Bildungsvereine in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts

Voraussetzungen

Angehörige gebildeter Stände waren seit dem Mittelalter in Wiesbaden eine Minderheit. Die Stadt war immer nur kurzfristig Wohnsitz der Grafen von Nassau-Idstein Wiesbaden, die selbst in ihrer Hauptresidenz Idstein kaum nennenswerte höfische Strukturen entwickelt haben. So besaß Wiesbaden auch keine höheren Lehranstalten oder sonstige Bildungsinstitute. In römisch-katholischer Zeit gab es weder ein Kloster noch ein Klerikerstift, die, wo es sie gab, immer gebildete Persönlichkeiten hervorgebracht oder angezogen haben. Nach der Reformation saß die Kirchenleitung in Idstein. Wiesbaden war in Bezug auf Bildung ein weißer Fleck in der mittelhheinischen Kulturlandschaft.

Eine Verbesserung trat ein, als Fürst CARL von Nassau-Usingen 1744 den Regierungssitz des nicht mehr als 40.000 Einwohner zählenden Fürstentums Nassau-Usingen nach Wiesbaden verlegte. Im Feudalsystem des 18. Jahrhunderts sahen die Fürsten jedoch akademische Bildung nicht als eine das Herrschaftssystem stützende Kraft. Am liebsten hätten sie jeder Volksansammlung von mehr als drei Personen zur Überwachung, dass alles mit rechten Dingen zugeht, einen Aufpasser zugesellt.

Entscheidende Fortschritte bahnen sich erst an, als die französische Revolution nach 1789 auch im linksrheinischen Deutschland alte Zöpfe abschneidet und ein neues Rechts- und Verwaltungssystem durchsetzt. Der Geist der Aufklärung schwappt über den Rhein. Erst nach der Gründung des Herzogtums Nassau im Jahre 1806 macht sich hier eine Änderung der geistigen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen bemerkbar. Seitdem treten Regierungs- und Verwaltungsbeamte sowie Offiziere als besondere gesellschaftliche Gruppe in Erscheinung.

Am Ende des 18. Jahrhunderts zählt die Kleinstadt Wiesbaden weniger als 3000 Einwohner. Vorherrschend sind Landwirtschaft, Handwerk und Kleingewerbe, der Handel gewinnt erst seit dem Anschluss des Rheingaus an Nassau durch den zunehmenden Weinhandel an Bedeutung. Handwerk und Nahrungsmittelgewerbe, Bäcker und Metzger, profitieren von wachsenden Zulieferungen für Gaststätten, Badhäuser und Kurhotels.

Zur Berufsverteilung und wirtschaftlichen Situation, die später bei der Gründung der Vereine eine Rolle spielt, so viel: 1803 gibt es in Wiesbaden 303 selbständige Handwerker (44,8 %), 67 (Vollerwerbs-)Landwirte (9,9 %), 35 Händler und Krämer (5,2 %), 15 höhere Beamten und Offiziere (2,2 %) sowie 109 Tagelöhner, Fuhrleute und Handwerksgesellen (16,7 %). Die 24 Gast- und Badewirte (3,6 %) besitzen das höchste durchschnittliche Vermögen (10.500

Gulden), gefolgt von Beamten und Militärs (8.250 Gulden), Landwirten (6.600 Gulden), Händlern und Krämern (4.200 Gulden), während sich das Durchschnittsvermögen der Handwerker auf 3.650 Gulden beläuft. Tagelöhner, Fuhrleute und Gesellen bringen es auf 1.090 Gulden¹.

Die ältesten Vereine

Wiesbaden ist nun die Hauptstadt eines neuen Staates, dessen Organe, Verwaltung, Justiz, Militär, nicht auf eine entsprechende, bereits existierende Gesellschaftsschicht zurückgreifen können. Die Beamten müssen aus landschaftlich verschiedenen Teilen des Herzogtums Nassau zusammengezogen und zu einer Einheit geformt werden. In der so entstehenden städtischen Gesellschaft werden Schwerpunkte erkennbar, nach denen die an bestimmten Umgangsformen, Wissensgebieten und Zielsetzungen Interessierten sich zusammenschließen. Hinzu kommt, darauf hat Dr. FRIEDRICH HEINECK, langjähriger Vorsitzender des Nassauischen Vereins für Naturkunde, 1929 hingewiesen, dass die Jahre nach dem Sturz Napoleons den deutschen Ländern die innere Ruhe brachten, die der Beschäftigung mit den Wissenschaften dienlich ist².

Eine Ausdrucksform dieser neuen Gesellschaft liegt in der Gründung von Vereinen. Sehen wir von Gesangs-, Harmonie- und Turnvereinen ab, die erst die „zweite Welle“ bilden und bei unterschiedlichen Zielrichtungen eigene Entwicklungen nehmen, entstehen vier Vereinsschwerpunkte, die für die an Bildung interessierten Kreise geselligkeits- und gesellschaftsbildend werden. Einige dienen zugleich der Förderung wissenschaftlicher Zwecke.

Den historischen Gründungsjahren nach sind die bedeutendsten die „Casino-Gesellschaft“ von 1815/16, der „Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung“ von 1812/1821, der „Landwirthschaftliche Verein im Herzogthum Nassau“ von 1820, der „Verein für Naturkunde im Herzogthum Nassau“ von 1829 und die 1847 gegründete „Gesellschaft der Freunde der bildenden Kunst im Herzogthum Nassau“ (seit 1852 „Nassauischer Kunstverein“).

Casino-Gesellschaft

Die Gründung der Casino-Gesellschaft geht überwiegend von höheren nassauischen Beamten und Offizieren aus. Sie hat eine gesellschaftliche Funktion und dient indirekt auch einem den staatlichen Gemeinschaftsgedanken fördernden Zweck. Herzog WILHELM unterstützt sie in der Hoffnung, einen Ausgleich zwischen den aus unterschiedlichen Regionen und Traditionen stammenden Beamten möglich zu machen. 1824 hat sie bereits 148 Mitglieder. Davon gehören die meisten (86,5 %) dem Militär und der Beamtenschaft an³.

¹ Weichel: Bürger, S. 54; dort auch Angaben zur Berechnungsgrundlage für diese Aufstellung.

² Heineck: Hundert Jahre, S. 3.

³ Struck: Goethezeit, S. 180. – Weichel: Bürger, S. 127.– Ders.: Bildung der Bürger, S. 59.

Landwirtschaftlicher Verein im Herzogtum Nassau

Erster Vorsitzender des 1820 gegründeten Landwirtschaftlichen Vereins im Herzogtum Nassau ist WILHELM ALBRECHT, Leiter des Herzoglich-Nassauischen Instituts für Landwirtschaft in Idstein. Der Verein erlangt vor allem durch die von ihm herausgegebenen Wochenblätter und Jahrbücher einige Bedeutung, die für die Modernisierung der Landwirtschaft in Nassau nicht hoch genug anzusetzen ist. Da der Verein bis zur Übersiedlung des Landwirtschaftsinstituts auf den Hof Geisberg im Jahre 1834 überwiegend in Idstein aktiv ist, spielt er in der Frühzeit der Vereinsgründungen in Wiesbaden nur eine Nebenrolle⁴.

Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung

Nach mancherlei Anfangsschwierigkeiten erfolgt die Konstituierung des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung am 5. Dezember 1821. Sein Zweck soll sein: „die Aufsuchung, Sammlung und Beschreibung der römischen und deutschen Altertümer im Herzogthum Nassau und die Beförderung der darauf Bezug habenden geographischen, statistischen und geschichtlichen Aufklärungen wie nicht weniger die Sorge für die Erhaltung der vorhandenen Denkmale, auch die des Mittelalters mit eingeschlossen.“ Wegen seiner gemeinnützigen Zwecke wird der Altertumskundeverein unter den besonderen Schutz der Regierung gestellt; er hat somit eine halboffizielle Stellung. Von den 1822 gezählten 144 Mitgliedern sind 73 % Beamte und Offiziere⁵.

Der Verein erhält ein Sitzungszimmer und Platz für den Anfang eines Altertumskundemuseums in dem 1813-1817 von CHRISTIAN ZAIS errichteten „Erbprinzenpalais“ an der Wilhelmstraße. Herzog WILHELM benötigt das für ihn als Thronfolger bestimmte „Schlösschen“ nach seinem Regierungsantritt 1816 nicht mehr, da es für die Hofhaltung zu klein ist und er daher gleich in das Biebricher Residenzschloss einzieht. In den Räumlichkeiten des Schlösschens werden nach der Fertigstellung 1821 die Herzogliche Rechnungskammer, die öffentliche (Landes)Bibliothek und der Altertumskundeverein untergebracht⁶.

Gesellschaft der Freunde der bildenden Kunst (Nassauischer Kunstverein)

Dem Nassauischen Kunstverein, wie die Gesellschaft der Freunde der bildenden Kunst sich seit 1852 offiziell nennt, überträgt Herzog ADOLPH 1854 die Verwaltung der Gemäldegalerie des Museums, deren Grundstock die 1824 erworbene Kunstsammlung des Freiherrn VON GERNING ist. In diesem Verein dominieren in der Anfangszeit Maler, Architekten, Lehrer und Bildhauer⁷.

⁴ Struck: Biedermeier, S. 222. – Renkhoff: Albrecht, S. 26-32. – Rosa: Hof Geisberg, S. 97-116. – Weichel: Bürger, S. 132.

⁵ Struck: Goethezeit, S. 179f. – Ders.: Biedermeier, S. 221f. – Ders.: 175 Jahre, S. 3-5. – Weichel: Bürger, S. 125f., 184-186.

⁶ Struck: 175 Jahre, S. 4. – Heineck: Hundert Jahre, S. 6

⁷ Struck: Biedermeier, S. 223f. – Weichel: Bürger, S. 186.

I. Der Verein für Naturkunde im Herzogthum Nassau (1829-1866)

Gründung

Die konstituierende Sitzung am 31. August 1829

Als zweite mit dem Museum verbundene, wissenschaftliche Ziele verfolgende Gesellschaft wird 1829 der *Verein für Naturkunde im Herzogthum Nassau*, seit November 1866 „*Nassauischer Verein für Naturkunde*“ gegründet. Die Initiative geht von dem naturkundlich interessierten herzoglichen Kammerherrn, Major und Flügeladjutanten ANTON Freiherr VON BREIDBACH-BÜRRESHEIM (s. Biografie) aus. Zusammen mit einigen „patriotisch gesinnten Bürgern sowie mehreren Staats- und Hofbeamten“⁸ formuliert er die Idee einer Vereinsgründung und trägt sie dem regierenden Herzog WILHELM vor. Die Zustimmung wird „höheren Orts willfährig ertheilt und so tritt die projektierte Anstalt im Sommer 1829 unter dem Namen Verein für Naturkunde im Herzogthum Nassau als eine vom Staate begünstigte Privatanstalt ins Leben“⁹ (s. Abb. S. 6).

Die konstituierende Sitzung findet auf Einladung des Initiators VON BREIDBACH-BÜRRESHEIM am 31. August 1829 statt. In dem prächtigen, im ersten Stock des Museumsgebäudes gelegenen Saal erläutert Generaldomänendirektor VON RÖSSLER¹⁰ in seinem Eröffnungsvortrag Zweck und Ziele des Vereins¹¹. Danach setzt er sich „zur ersten Aufgabe, alle Naturprodukte des Landes zu sammeln und systematisch zu ordnen. Uns wird nichts verborgen bleiben, was die reiche und mannigfaltige Natur des Vaterlandes darbietet. Die Fremden werden die Schätze des gesegneten Landes bewundern.“ Dennoch sei es „die Absicht nicht, unsere Sammlung mit den Produkten des Herzogtums in sich abzuschließen. Wir streben vielmehr dahin, aus dem weiten Reich der Natur so viel zu sammeln, als unseren Kräften, mit der Unterstützung, die wir erwarten, möglich sein wird.“

Was er mit der „Unterstützung, die wir erwarten“, meint, verrät RÖSSLER wenig später, wenn er betont, der Staat sei verpflichtet, dazu beizutragen, „die lebende Generation durch Kunst und Wissenschaft den Zwecken der höheren Bildung und Glückseligkeit, deren Grenzen noch niemand kennt, immer näher zu bringen.“ Wie es „im Wesen eines solchen Vereins“ liege, erwarte er jedoch „von seinen in-

⁸ Thomae: Geschichte, S. 2. – Der Begriff „patriotisch gesinnte Bürger“ meint einen Bildungspatriotismus, der mit dem naturwissenschaftlichen und technischen Fortschritt verbunden und als Zukunftsoptimismus zu interpretieren ist. Er erhält im beginnenden Zeitalter der Eisenbahn, die damals die Deutschen innerhalb ihrer Grenzen näher zusammenrücken lässt, eine vaterländische Dimension.

⁹ Thomae: Geschichte, S. 2. – Heineck: Hundert Jahre, S. 4. – Weichel: Bürger, S. 183. (Der positive Bescheid durch das Ministerium erfolgte am 26. Juni 1829).

¹⁰ Herrmann: Gräber, S. 130. – Renkhoff: Biographie, Nr. 3579.

¹¹ VA: Fasc. I, Jber. 1829, Bl. 1-7.



Anton Freiherr von Breidbach-Bürresheim. Hzgl.-Nass. Kammerherr, Major und Flügeladjutant (1791-1878). Originalfoto 0,86x0,52 cm, Museum Wiesbaden

ländischen aktiven Mitgliedern nicht bloß Geldbeträge, sondern auch eine gewisse Leistung für die Sache“.

Um die genannten Zwecke zu erreichen, ist ein naturhistorisches Museum „in einem passenden Locale“ zu gründen, in dem an erster Stelle „vollständige Sammlungen der inländischen (Nassauischen) Naturprodukte“ aufzustellen sind. Das Museum, so RÖBLER, werde vielleicht schon nach wenigen Jahren „würdig an die Seite ähnlicher Anstalten unserer Nachbarschaften treten.“

Die Idee, für die naturhistorischen Sammlungen das vom Herzog wegen seines unverhofften Regierungsantritts 1816 nicht mehr benötigte Erbprinzenpalais an der Wilhelmstraße zu verwenden, bietet sich an, da dort bereits 1821 die öffentliche Bibliothek und vier Jahre danach die Sammlung des Vereins für nassauische Altertumskunde eingerichtet worden sind. Ihnen soll nun das naturkundliche Museum zur Seite gestellt werden (s. auch unten: Chronik des Vereinssekretärs von 1842).

Herzoglich Nassauisches
Staats-Ministerium.
Der dirigirende Staats-Minister.

Seiner Majestät, Herzog
von Breidbach zu Biebrich

Herrn Major Freiherrn
von Breidbach zu Biebrich

nd. N. N.
1829

Die projectierte Errichtung eines
Vereins für Naturkunde im
Herzogthum Nassau betr.

Seine Herzogliche Durchlaucht, Höchstwel-
chen die Anlage zur Einsicht vorgelegt wor-
den ist, haben bey der Errichtung eines Ver-
eins zu dem besagten Behuf nichts zu
erinnern gefunden.

Indem der Herr Major hiervon in
Kenntniß gesetzt wird, wird demselben
überlassen, hiernach das Weitere zu
veranlassen.

Indem der Herr Major hiervon in
Kenntniß gesetzt wird, wird demselben
überlassen, hiernach das Weitere zu
veranlassen.

Wiesbaden den 26 Juni 1829

Wiesbaden den 26 Juni 1829
Für die Richtigkeit des Beschlusses
und der Ausfertigung

Für die Richtigkeit des Beschlusses
und der Ausfertigung

Antwort des Ministeriums an Freiherrn von Breidbach-Bürresheim vom 26. Juni 1829



Herzog Wilhelm von Nassau (1792-1839). Lithographie von J. V. Peroux nach einem Gemälde von Schalk, 1829, 40,5x29 cm, koloriert, Museum Wiesbaden

An einer solchen Entwicklung hatten Herzog und Regierung, zumal nach der Gründung der *Senckenbergschen Naturforschenden Gesellschaft* in Frankfurt am Main (1817), ein „vaterländisches“ Interesse. Das Herzogtum sollte in dieser Hinsicht nicht hinter der bürgerlich regierten Freien Stadt Frankfurt zurückstehen. Auch besaß die Regierung bereits eine für gemeinnützige Zwecke gestiftete Gesteinssammlung des ehem. Staatsministers Freiherr VON UND ZUM STEIN, und es liefen Verhandlungen um den endgültigen Erwerb der VON GERNINGSchen Schmetterlingsammlung (s. u.).

Die finanziellen Mittel des Vereins sollten in erster Linie „der Vermehrung und Ausdehnung dieser Sammlungen“ dienen, während man zur Ausbildung im Innern, vornehmlich durch richtiges Bestimmen und systematisches Ordnen der Sammlungen nach den neuesten Fortschritten der Wissenschaft, „die intellektuellen Kräfte der Vereinsmitglieder“ in Anspruch zu nehmen gedenkt. Mit anderen Worten, man erwartet deren ehrenamtliche Mitarbeit.

In der Eröffnungsrede RÖBLERS heißt es dann: „Die erste Vorsorge des neu gewählten Vorstands wird dahin gehen, ein Individuum aufzufinden, das die untergeordnete, aber höchst wesentliche Stelle des sorgsamten Aufbewahrers und Ausstopfers einnimmt.“ Damit ist ein Problem angesprochen, das in den ersten zehn Jahren des Museums nie zur Zufriedenheit gelöst wird. Die Sachkenntnis und handwerkliches Geschick verlangende Tätigkeit war nicht von Mitgliedern in Gehrock und steifem Kragen zu leisten. Die Klagen über das Fehlen eines gelernten Ausstopfers ziehen sich durch die ersten zehn Jahre des Aufbaus der Sammlung, ohne dass man erfährt, wer denn nun diese Arbeiten am Anfang ausgeführt hat. D a s s präpariert und ausgestopft wurde, ergibt sich daraus, dass schon nach wenigen Jahren eine beachtliche Anzahl von Schauobjekten öffentlich ausgestellt werden kann.

141 Herren schreiben sich in die Mitgliederliste ein, eine vorläufige Satzung wird verabschiedet und ein Vorstand gewählt. Er besteht aus Geheimrat FRIEDRICH ALBERT POMPEJUS VON ARNOLDI (s. Biografie) als Direktor sowie sechs weiteren Mitgliedern: Herr Major und Flügeladjutant FREIHERR VON BREIDBACH-BÜRRESHEIM zu Biebrich (s. Biografie), Geheimrat und Regierungsdirektor SCHENCK, Bergrat SCHAPPER¹², Chef der nassauischen Bergverwaltung, Archivar F. G. HABEL¹³, Mitbegründer des im gleichen Hause aktiven Vereins für Nassauische Altertumskunde, Revisor HOFMANN und Medizinalassessor LADE¹⁴.

Gleichzeitig mit der Gründungsversammlung wird das Naturhistorische Museum mit einer vom Freiherrn VON BREIDBACH-BÜRRESHEIM geschenkten Vogelsammlung im 1. Stock des Gebäudes eröffnet. Die Verwaltung des Museums überträgt die Regierung dem Verein für Naturkunde, der damit einen halbamtlichen Charakter erhält. Die Regierung gewährt Zuschüsse für die Einrichtungs- und Betriebskosten. Der Verein hat mit seinen Einnahmen für die Erweiterung der Samm-

¹² Herrmann: Gräber, S. 60. – Renkhoff: Biographie, Nr. 3742.

¹³ Renkhoff: Biographie, Nr. 1474.

¹⁴ Heineck: Hundert Jahre, S. 6. – Mentzel: 160 Jahre, 1. Teil, S. 47. – Struck: Biedermeier, S. 222.



Gelbscheitelamazone (Amazona ochrocephala) aus der Vogel-Ausstellung des Frh. von Breidbach-Bürresheim, 1829, Museum Wiesbaden

lungen zu sorgen und sie durch seine Mitglieder bearbeiten zu lassen. Die Gegenstände, die vom Verein durch Schenkungen, Tausch oder die Sammeltätigkeit seiner Mitglieder eingebracht werden, gehören für den Fall, dass der Verein sich einmal auflösen sollte, dem Staat. Da das ehemalige Erbprinzenpalais an der Wilhelmstraße als Standort des Naturhistorischen Museums das Zentrum der Vereinsaktivitäten ist, wird Wiesbaden zum beständigen Sitz des Vereins bestimmt.

Auf der Gründungsversammlung wird auf Antrag des Geheimrats SCHENCK das Schreiben eines Vertreters des 1820 gegründeten Landwirtschaftlichen Vereins im Herzogthum Nassau¹⁵ verlesen. Darin wird auf die verwandten Ziele, die allgemeine theoretische Erforschung der Naturverhältnisse im Naturkundeverein, die Erforschung der nützlichen Naturprodukte in vermehrter Quantität und verbesserter Qualität im Landwirtschaftsverein hingewiesen. Die in dem Schreiben angeregte engere Zusammenarbeit findet in der Versammlung keine Resonanz, eine verstärkte Zusammenarbeit kommt nicht zustande.

¹⁵ VA: Fasc. 1, Jber. 1829.

ANTON PHILIPP FREIHERR VON BREIDBACH-BÜRRESHEIM, GEN. VON RIEDT (1791-1878)¹⁶

* 3.11.1791 in Mainz. Herzoglich-Nassauischer Kammerherr, Major und Flügeladjutant, 1861 Generalmajor, 1866 pensioniert. THOMAE schreibt 1842: Dermalen auf seinen Besitzungen zu Heddernheim, Herzoglich-Nassauischen Amtes Höchst, seinen Neigungen für Kunst und Wissenschaften lebend, war der erste, von dem die Idee zur Gründung eines Vereins für Naturkunde ausging und der persönlich am meisten bemüht war, die Anstalt ins Leben treten zu lassen. Seiner entschiedenen Neigung zur Naturkunde, seiner einflussreichen Stellung als Oberstallmeister im Hofstaat seiner Durchlaucht des verstorbenen Herzogs (WILHELM) und seinen namhaften, dem Museum zugewiesenen Geschenken (Säugetiere, Vögel, Mineralien und Conchylien) ist dessen rasche Entwicklung größtenteils zuzuschreiben.

Bis zum Sommer 1836, als er den Dienst am herzoglichen Hof in Biebrich mit dem Leben eines Privatmanns auf seinen Besitzungen in Heddernheim vertauscht, ist er tätiges Mitglied des Vorstands, 1874 wird er zum Ehrenmitglied ernannt. Zu erwähnen sind seine Ämter als Intendant des Herzoglichen Hoftheaters von 1841 bis 1845 und 1846 als Mitglied des Frankfurter Vorparlaments. Am 30.10.1878 stirbt er in Heddernheim.

Direktor VON ARNOLDI

In den ersten Jahren nach der Gründung scheint die ganze Museumsarbeit auf den Schultern des Vereinsdirektors v. ARNOLDI gelegen zu haben. Entsprechend dem in den Statuten von 1829 festgelegten Vereinszweck, die „möglichst vollständige Sammlung aller Naturprodukte des Herzogthums“, findet in dieser Zeit ein großer Zustrom von Sammlungsobjekten statt, die zu sichten und zu ordnen sind. Hierzu arbeitet sich v. ARNOLDI, dessen Neigung ursprünglich der Botanik galt, nacheinander in die übrigen Bereiche des Naturhistorischen Museums ein. Da sein Arbeitsplatz in der herzoglichen Rechnungskammer sich im gleichen Haus befindet, verbringt er die Zeit vor, zwischen und nach den Bürostunden in den Museumsräumen¹⁷.

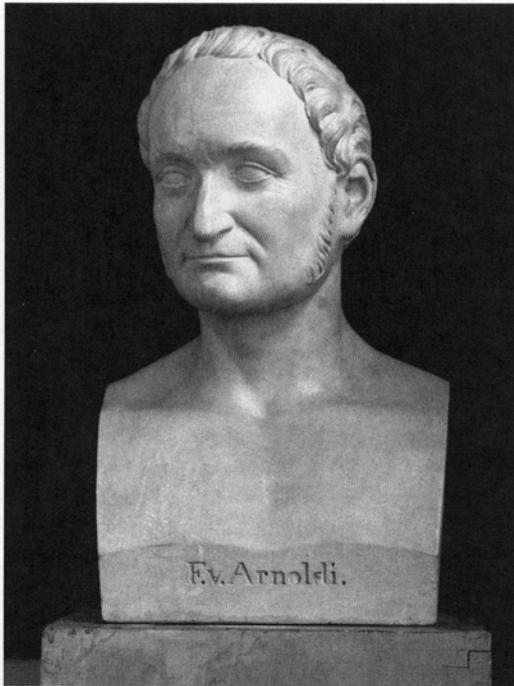
Im ersten Jahr kann mit der „Sammlung und Aufstellung von Säugethieren nur ein geringer Anfang gemacht werden. Solange der Verein sich nicht in der Lage befindet, für das Zubereiten und Ausstopfen solcher Thiere ein besonderes Individuum anstellen und bezahlen zu können, ist in diesem Zweige ein rascher Fortgang nicht zu erwarten“¹⁸. Der ausgestellte, im verflorbenen Winter im herzogl. Leibgehege geschossene Wolf ist ein Geschenk Seiner herzogl. Durchlaucht. Die übrigen ausgestellten Säugetiere sind größtenteils eine Stiftung des Freiherrn VON BREIDBACH-BÜRRESHEIM, dem auch die erste Aufstellung von Vögeln zu verdanken ist.

1831 erfahren wir, dass es bei den Vögeln eine Besserung gibt, da deren Ausstopfen und Aufstellen „fortwährend durch Herrn BECKER besorgt werden“ und „wenigstens die europäischen Vögel sich nunmehr in einer systematischen Ord-

¹⁶ Thomae: Geschichte, S. 29. – Heineck: Hundert Jahre, S. 4f. – Renkhoff: Biographie, Nr. 449.

¹⁷ Thomae: Geschichte, S. 120.

¹⁸ VA: Fasc. 1, Jber. 1830, Bl. 3f.



Friedrich Albert Pompejus von Arnoldi. 1. Direktor des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau und des Museums für Naturkunde (1787-1839)

nung aufgestellt“ finden¹⁹. In dem leider nicht ganz klar formulierten Jahresprotokoll 1832 heißt es, dass durch die Gelder, die dem Verein „aus dem Fond der öffentlichen Bibliothek zufließen“, der Vorstand „in Stand gesetzt worden ist, zu der fortwährend nöthigen Aufsicht auf die gesammelten Gegenstände und zur Zubereitung neu eingefundener ein eigenes Individuum anzustellen“²⁰. HEINECK schreibt: „Zu VON ARNOLDIS Zeiten war ein Ausstopfer namens RUHL tätig“²¹.

Die einzige bedeutende Entlastung bei seinen Arbeiten erfährt v. ARNOLDI in den ersten fünf Jahren durch den Revisor GROOS, der beim Ordnen, Etikettieren und Aufstellen der Objekte, besonders Käfer und Schmetterlinge, eine „unschätzbare Hilfe“ war, wie v. ARNOLDI nach dessen Tod im Jahresbericht 1835 hervorhebt²². In besonderer Weise habe er sich der „äußeren Untersuchung und Bestimmung der

¹⁹ VA: Fasc. 1, Jber. 1831, Bl. 2v.– Im Mitgliederverzeichnis von 1842 gibt es einen Herrn Becker, Reallehrer, und Jos. Becker, Entomolog, beide zu Wiesbaden.

²⁰ VA: Fasc. 1, Jber. 1832, Bl. 1v-2v.

²¹ Heineck: Hundert Jahre, S. 28.

²² VA: Fasc. 1, Jber. 1835, Bl.7-8v.

Käfer in der großen GERNINGSchen Sammlung“ angenommen. Was damals daraus in die systematische Sammlung übertragen worden sei, habe er „genau designirt und mit den Anfangsbuchstaben des großmüthigen Stifters bezeichnet.“ Seine eigene Sammlung nassauischer Käfer habe er dem Verein unentgeltlich hinterlassen. (Der weitere Sammlungsaufbau, s. Biografie des Vereinssekretärs THOMAE).

Für die Verwaltungsarbeit erhält der Direktor großzügige Amtshilfe. Nach einer Verfügung der Herzoglich-Nassauischen Rechnungs-Cammer an sämtliche Herren Receptor-Beamten vom 25. März 1830 konnte der Mitgliedsbeitrag der auswärts, aber innerhalb des Herzogtums wohnenden („inländischen“) Mitglieder, durch die nassauischen Receptor-Beamten am Wohnort eingezogen werden. Die Thurn- und Taxis'sche Postverwaltung gewährt, wenn auch widerstrebend²³, ein „Portofreithum“ für Briefe und kleine Pakete²⁴.

Ein erstes Umdenken setzt ein

Schon bald erkennt v. ARNOLDI, dass die Tätigkeit des Vereins sich nicht im Sammeln von Schätzen im Naturhistorischen Museum erschöpfen darf. „Wir würden meines Ermessens einen bedeutenden Schritt weitergehen, wenn in dem Museum selbst Vorlesungen über Naturgeschichte veranstaltet werden könnten.“ Für eine Verwirklichung dieses Gedankens biete die Anstellung des Dr. CARL THOMAE als Lehrer für Naturgeschichte an das Landwirtschaftliche Institut Hof Geisberg an der Idsteiner Straße „dermalen eine günstige Gelegenheit.“ THOMAE (s. Biografie), hatte sich noch im gleichen Jahr dem Verein angeschlossen.

VON ARNOLDI fährt fort: „Ob und in welcher Art und Ausdehnung diesen hier nur hingeworfenen Ideen weiter Folge gegeben werden könne, oder ein anderer Weg einzuschlagen sei, um den angedeuteten Zweck zu erreichen“, bleibe weiteren Erwägungen vorbehalten, „und habe ich nur einstweilen darauf hinzudeuten mich veranlasst gesehen“²⁵.

Episode: Der Verein erwirbt Aktien. Der Jahresbericht 1837 gibt von einer Episode Kenntnis, die ein sympathisches Zeugnis vom Wagemut des Vereinsvorstands ablegt²⁶. Direktor v. ARNOLDI berichtet, man habe es „im Interesse des Vereins angemessen gefunden, an einer Actiengesellschaft Theil zu nehmen, die sich unter einem in Hildesheim niedergesetzten Comité gebildet hat und für deren Rechnung Herr Doctor SCHRADER aus Hildesheim die westlichen Gegenden Nordamerikas bereisen will, um die Naturproducte dieser noch wenig durchforschten Länderstriche zu sammeln.“ Der Preis einer Actie sei auf 6 fl. festgesetzt, wovon jedoch nur die Hälfte gleich bezahlt werden müsse, während die Zahlung der anderen Hälfte erst bei Ablieferung der zugesicherten Gegenstände fällig würde.

²³ VA: Fasc. Korrespondenz I.

²⁴ Thomae: Geschichte, S. 16. – Mentzel: 160 Jahre, Teil 1, S. 52. Das „Portofreithum“ wird 1862 erneut bewilligt.

²⁵ VA: Fasc. 1, Jber. 1835, Bl. 10.

²⁶ VA: Fasc. 1, Jber. 1837, Bl. 7v-8.

„Wir haben uns mit sechs Actien beteiligt, nämlich zwey für Säugethiere, eine für Vögel, eine für Reptilien, eine für Fische und eine für Conchylien.“ Herr Doctor SCHRADER, heißt es weiter, sei bereits im Frühjahr abgereist; da aber die Reise drei Jahre dauern soll, „dürfte in den ersten Jahren ein Ergebnis der Unternehmung wohl auch nicht zu unserer Kenntnis gelangen.“

Im Jahresbericht vom 31. August 1844²⁷ wird eine Sendung von Dr. SCHRADER aus Nordamerika verbucht: „9 Arten kleiner Säugethiere, 10 Arten Vögel, 3 Reptilien in Weingeist und 26 Arten Land- und Fluß-Conchylien.“

FRIEDRICH ALBERT POMPEJUS VON ARNOLDI (1787-1839)²⁸

* 24.8.1787 in Dillenburg. Er besucht die Lateinschule seiner Heimatstadt, studiert Jura in Herborn, ab 1803 in Marburg, danach in Göttingen. Berufliche Laufbahn: 1807 Accessist beim nassauischen Hofgericht in Ehrenbreitstein, 1809 Kammer-Assessor in Weilburg, 1812 Hofrath und Referendar beim Ministerium in Wiesbaden, 1821 Geheimer Rath, 1832 Direktor der Rechnungskammer.

Die Gründungsversammlung des Nassauischen Vereins für Naturkunde am 31. August 1829 wählt Geheimrat VON ARNOLDI zum Direktor. Anfangs hat er sämtliche Geschäfte für Verein und Museum zu versehen. Erst 1836 entlastet ihn Dr. CARL THOMAE als Sekretär und in der Verwaltung des Museums. Gelegentlich findet man seinen Namen unter denen der Sammler für das nassauische Herbar²⁹. Es ist anfangs wohl mehr das Sammeln eines Liebhabers, der sich dann auf zahlreichen Exkursionen, z. B. mit seinem Freund, dem Juristen und Botaniker HEINRICH AUGUST MEINHARD³⁰, zum Pflanzenkenner heranbildet. Er selbst „betrachtete sich stets nur als Liebhaber und Freund der Naturkunde“³¹.

Als Direktor des Vereins verwendet er seine disponible Zeit vorzugsweise auf die Ordnung der Sammlungen des naturhistorischen Museums. Hier fühlt er sich wohl, jede Arbeit wird ihm hier zur Lust und nur im Gelingen sucht und findet er seinen Lohn. Er ist nicht verheiratet, so dass seine häuslichen Angelegenheiten ihn nur in geringem Maße beanspruchen. Alles kommt dem Verein, dem Aufbau des Museums und dem Fortschreiten seiner Studien zugute. Eine Erkrankung seiner Verdauungsorgane lässt seine Kräfte viel zu früh schwinden. Am 19. April 1839 stirbt er, nachdem er vier Wochen zuvor noch zum letzten Mal seinen Arbeitsplatz im Museum aufgesucht hat.

Im Jahresbericht 1839 teilt der Sekretär Dr. THOMAE der Versammlung mit: „Der Vorstand hat im Sinne des Vereins zu handeln geglaubt, dem Verewigten durch Anschaffung einer Büste, die zum Gedächtnis hier im Museum aufgestellt bleiben soll, ein kleines Denkmal zu setzen“³².

Erster Vereinssekretär Dr. Carl Thomae – Beginn der Vortragstätigkeit

Im Februar 1836 wird Dr. THOMAE (s. Biographie) dem Direktor als sachkundiger Sekretär zur Seite gegeben. Damit steht dem Verein eine Persönlichkeit zur Verfügung, mit der man an die Verwirklichung der Ideen des Vereinsdirektors herangehen kann. Wie wichtig dessen Entlastung war, wird spätestens 1838 offenkun-

²⁷ Jb. 2, 1845, S. 179f.

²⁸ VA: Fasc. 1, Jber. 1839. – Thomae: Geschichte, S. 29f., 116-126. – Renkhoff: Biographie, Nr. 106.

²⁹ Kalheber: Bot. Samml., S. 56.

³⁰ Renkhoff: Biographie, Nr. 2800.

³¹ Thomae: Geschichte, S. 121.

³² VA: Fasc. 1, Jber. 1839, Bl. 2v.

dig, als v. ARNOLDI in seinem Jahresbericht um „gütige Nachsicht“ bittet, „indem ich mich bereits seit Monaten in einem so leidenden Gesundheitszustand befinde, dass ich (mich) zu meinem größten Bedauern mit den Angelegenheiten unseres Vereins und überhaupt mit naturhistorischen Gegenständen auch nur sehr wenig habe befassen können...“³³.

1838 wird beschlossen, im kommenden Winter für Vereinsmitglieder alle zwei Wochen chemisch-physikalische Vorlesungen anzubieten, die sich auch an das allgemeine Publikum wenden. Am 18. November zählt die Liste bereits gegen 100 Unterschriften, eine bedeutende Zahl, bedenkt man, dass Wiesbaden zu diesem Zeitpunkt etwa 11.000 Einwohner hat. Da Unterlagen fehlen, können wir nur vermuten, dass Dr. THOMAE der Vortragende war. Im Sommer sind botanische und zoologische Themen in Verbindung mit Exkursionen in die Umgebung der Stadt vorgesehen, doch fehlen auch hierzu verlässliche Unterlagen. Noch ist die Zahl der Mitglieder gering, die solche Vorträge halten und Exkursionen leiten können. Im folgenden Winter (1839/40) fallen die Vorträge sogar aus, da keine geeigneten Vortragenden zur Verfügung stehen³⁴ (s. auch den Abschnitt *Öffentliche Museumsvorträge*, S. 44 f.).

Doch schon im Sommer 1840 hält Dr. THOMAE wieder botanische Vorträge. Weitere werden angekündigt. Sie dürften, so heißt es in der Ankündigung, von mehr allgemeinem Interesse sein. Daher könnten auch Damen daran teilnehmen. Eine mehr in die Breite strebende Vortragsreihe entspricht auch eher den nach der Satzung von 1836 formulierten Absichten, „der Naturkunde nach Kräften Beziehung auf das practische Leben zu geben“³⁵. Die Subskriptionsliste weist 186 Teilnehmer auf, was bei einem Beitrag von 2 fl. für Mitglieder und 1 fl. für Angehörige eine Einnahme von über 300 fl. bedeutet, die nach Abzug der fixen Kosten dem Erwerb neuer Sammlungsobjekte zugeführt wird.

CARL THOMAE: Geschichte des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau und des naturhistorischen Museums – 1842

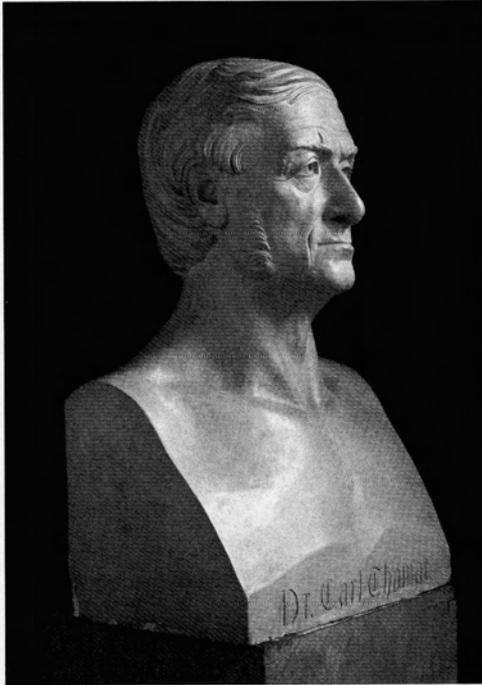
Eine Chronik der frühen Vereinsgeschichte

In der Dokumentation der Frühzeit des Vereins gibt es zahlreiche Lücken. Deshalb soll für die Zeit der Tätigkeit von Dr. THOMAE, der 1838 zum Professor ernannt wurde, die erste von ihm selbst verfasste Vereinsschrift die Protokolle ergänzen, die als Konzepte der mündlichen Rechenschaftsberichte der Jahre von 1830 bis 1843 im Vereinsarchiv vorhanden sind. Der von THOMAE teils sachlich, teils aber

³³ VA: Fasc. 1, Jber. 1838, Bl. 1.

³⁴ Heineck: Hundert Jahre, S. 9f.

³⁵ VA: Fasc. 1, Jber. 1835, Bl. 9v. – Struck: Biedermeier, S. 222f.



*Dr. Carl Thomae, 1. Sekretär des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau
(1808-1885) (Biographie S. 44)*

auch emphatisch geschriebene, persönliche Empfindungen einschließende Bericht gibt den trockenen Protokollen etwas mehr Farbe.

Bei aller Frische und Begeisterung, die vielfach aufblitzen, gibt es in THOMAES Schrift aber auch Abschnitte, die von einer ermüdenden Ausführlichkeit und Langatmigkeit geprägt sind. Sie machen Kürzungen erforderlich, ohne Wesentliches auszulassen. Um es dem heutigen Leser zu erleichtern, wird der Text nur hin und wieder der heutigen Rechtschreibung angepasst, ohne die Authentizität des Inhalts zu beeinträchtigen. Längere wörtliche Übernahmen werden nur dann in Parenthese gesetzt, wenn sie sonst nicht ohne weiteres von dem Bericht des Chronisten zu unterscheiden sind. Der erste Abschnitt des Bändchens ist überschrieben:

Nächste Veranlassung zur Gründung des Vereins

Zweck der Schrift sollte sein, schreibt der Verfasser, die „an die Direktion des Vereins noch häufig gelangenden Anfragen etwas ausführlicher zu erwidern und zugleich den verehrlichen Vereins-Mitgliedern, ..., über den dermaligen Stand und guten Fortgang des Instituts (Verein und Museum) eine kurze Nachricht zu geben.“

Zuerst schwärmt THOMAE von den Qualitäten des Nassauer Landes, das „durch seine geognostischen Verhältnisse und geographische Lage von der Natur in hohem Grade begünstigt ist.“ Es besitze „eine Menge nutzbarer Mineralien und einen seltenen Reichtum an Mineralwassern“ und sei „von den ergiebigsten Waldungen bedeckt.“ Er erwähnt Ackerbau und Viehzucht, Wein- und Obstbau, „frequenteste Land- und Wasserstraßen“ und zieht daraus den Schluss, in einem solchen Lande müsse die Idee, seine reichen Schätze zu kennen, aufzufinden, rationell zu gewinnen und zu verwerten, „jedem Denkenden natürlich erscheinen.“ Wo solche Bedingungen gegeben sind, würde man „der industriellen Richtung des Geistes zuwider handeln“, setze man sich nicht „mit der Natur des Heimatlandes auf jede Weise in instruktive Relation.“

THOMAE betont die „rationellen Fortschritte der heutigen Industrie und Oeconomie“ und glücklichen Fortschritte neuer Erfindungen und Entdeckungen der Naturwissenschaften, durch die viele ausgezeichnete Talente diese Neigung zu ihrem Berufe wählten. In einem solchen Klima musste der Gedanke zur Gründung eines „Instituts zur Förderung der Naturkunde“, der zuerst von dem Oberstallmeister am Hof des Herzogs, Freiherr ANTON VON BREIDBACH-BÜRRESHEIM, ausgehend, auf fruchtbaren Boden fallen. So vereinigten sich „einige patriotisch gesinnte Bürger“ und „mehrere Staats- und Hofbeamte“ zur Bildung eines provisorischen Ausschusses der zu bildenden Gesellschaft.

Typisch für die politischen Verhältnisse dieser Zeit ist, dass der Gründungsausschuss zuerst die Staatsbehörde um Genehmigung und Unterstützung des gemeinnützigen Unternehmens ersuchen muss. „Die Zustimmung wurde höhern Orts willfährig erteilt (s. S. 6), und so trat die projektierte Anstalt im Sommer 1829 unter dem Namen *Verein für Naturkunde im Herzogthum Nassau* als eine vom Staate begünstigte Privatanstalt ins Leben.“

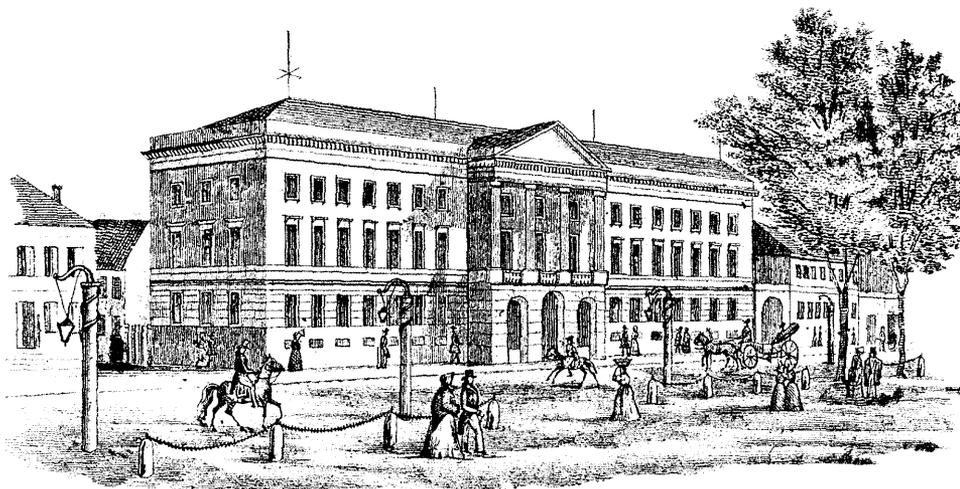
Gründung des Vereins – das Museum

Die konstituierende Versammlung findet am 31. August 1829 im Saal des alten Museums an der Wilhelmstraße statt. Das Gründungsprotokoll ist zwar ohne Unterschrift, doch erkennbar von Geheimrat VON ARNOLDI geschrieben³⁶.

Ein wesentliches Anliegen ist, schreibt THOMAE, die Naturverhältnisse des Landes zu beobachten und zu erforschen und *die Ergebnisse öffentlich zur Kenntnis zu bringen*. In den Statuten findet sich immer wieder der erklärte Wille der Mitglieder, nicht nur sich selbst zu genügen, sondern durch naturwissenschaftliche Vorlesungen nach außen zu wirken. Diesem Zweck dient auch – um das an dieser Stelle schon einmal vorweg zu nehmen – die zum Zeitpunkt der zweiten Auflage der Statuten noch nicht begonnene Reihe der Jahrbücher des Vereins für Naturkunde³⁷.

³⁶ Heineck: Hundert Jahre, S. 5f. wird hier zusätzlich zitiert, da er zusammenfassend über den Ablauf der Gründungsversammlung (s. o. VA: Fasc. 1, 1829) berichtet. – Geisthardt: Rückblick, S. 48f.

³⁷ Thomae: Geschichte, S. 3-6.



Museum in der Wilhelmstraße (heute Gebäude der Industrie- und Handelskammer, IHK)

Bewegt schildert CARL THOMAE die Freude, die „Se. Durchlaucht der hochsel(ige) Herzog WILHELM“ zu erkennen gegeben habe, als er von den Plänen des Vereins erfuhr. Er habe „sogleich dem jungen Verein das Erste und Notwendigste, was er bedurfte, zukommen zu lassen“. Seine Durchlaucht „waren so gnädig, dem Verein das zur Aufnahme der naturhistorischen Sammlungen erforderliche Museums-Lokal zu verwilligen“.

„Ein im modernen Style erst im Jahre 1818 neu erbautes dreistöckiges Domänial-Gebäude (...), das bereits der öffentlichen Bibliothek und dem Antiquarium des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung die erforderlichen Räume bietet, erhält die Bestimmung, in seine Bel-étage auch das zu errichtende naturhistorische Museums aufzunehmen.“ [Domänialgebäude: das zum Privatvermögen des Herzogs gehörende, der herzoglichen Domänenverwaltung unterstellte Erbprinzenpalais an der Wilhelmstraße, heute Sitz der Industrie- und Handelskammer Wiesbaden; öffentliche Bibliothek: Vorläufer der Nassauischen, heute Hessischen Landesbibliothek. 1845 geht das Gebäude aus der Domänenverwaltung in Staatseigentum über].

THOMAE schildert das Gebäude im Zustand nach der Übergabe der Räumlichkeiten an den Verein: „Durch das Thor eingetreten, befindet man sich in einem geräumigen Säulengang, der rechts zu ebener Erde den Eingang zur Landes-Bibliothek und links zu den Sammlungen römischer und deutscher Altertümer öffnet.“ (...). „Ein dritter Ausweg des Säulengangs führt auf einer breiten Stiege zum Vorplatz der Museums-Räume, welche neben einer kleinen Gemälde-Sammlung die Schätze der naturhistorischen Sammlungen bewahren. Diese Räume bestehen gegenwärtig aus einer Suite von sieben Sälen, mit siebzehn in die Fronte gehen-

den Fenstern und machen bei Jedem, der unsere Anstalt besucht, den Eindruck eines angenehmen Aufenthalts.“

In einer Fußnote merkt THOMAE an: „Ein Laboratorium zum Präpari(e)ren der im Museum aufzustellenden zoologischen Gegenstände wurde seiner Bestimmung entsprechend erst im Jahre 1840 neu erbaut. Es bildet ein kleines Gebäude für sich im Hinterhofe des Museums-Lokals.“

Die Geschäftsordnung und Leitung des Vereins

Gemäß dem Wunsch der Gründer, „dem Vereine seinen beständigen Sitz in der Hauptstadt des Landes anzuweisen“, und einem Kapitel über die „Pekuniären Mittel des Vereins“, auf die erst später eingegangen werden soll, widmet sich THOMAE ausführlichst der Geschäftsordnung von 1836, die er auf fast vier Druckseiten wörtlich wiedergibt³⁸. Die wesentlichen Punkte sind:

Den Verein repräsentiert der Vorstand bestehend aus dem Direktor und sechs Mitgliedern, die durch die ordentlichen Mitglieder in den General-Versammlungen durch relative Stimmenmehrheit für zwei Jahre gewählt werden. Sie sind nach Ablauf dieser Zeit von neuem wählbar.

Der Vorstand wählt aus seinen Mitgliedern einen Sekretär, einen „öconomischen Commissär“ und einen „Cassirer“. Zu beratende Themen des Vorstands sind:

1. „alles, was auf die Einrichtung des Museums Beziehung hat“;
2. „jede Anordnung auf die beabsichtigte Erforschung der Naturverhältnisse des Landes“;
3. „die Aufstellung des jährlichen Exigenz-Etats über die aus öffentlichen Casen zu erbittenden Beträge“;
4. „die allgemeine Bestimmung über die Verwendung der Geldbeiträge der Mitglieder zur Vermehrung der Sammlungen für das laufende Jahr“;
5. „Anstellung und Entlassung der Museumsdiener und deren Gehaltsbestimmung“.

Es folgen die Angaben über die Aufgaben des Direktors, die sich im Kern nicht von den heutigen Aufgaben des 1. Vorsitzenden des Vereins unterscheiden. Das Gleiche gilt für die übrigen Vorstandsmitglieder. Der Sekretär, ein Amt, das erst mit der neuen Satzung vom 8. Februar 1836 geschaffen wird, führt in allen Sitzungen des Vorstands wie in den Generalversammlungen das Protokoll, fertigt, wenn nötig, Beschlüsse aus und besorgt die Korrespondenz über den Tausch- und Kaufverkehr und die sonstigen Angelegenheiten des Vereins „nach den von dem Direktor und den betreffenden Vorstandsmitgliedern getroffenen Bestimmungen.“

Der öconomische Commissär „hat für die Anschaffung aller zur Aufbewahrung, Aufstellung und Konservierung der Naturalien erforderlichen Gegenstände in der Art zu sorgen, dass er die benötigten Schränke und son-

³⁸ Thomae: Geschichte, S. 17-20.

stigen Mobilien nach den Beschlüssen des Vorstands fertigen lässt.“ Die Rechnungen hat er zu prüfen und zu attestieren, bevor er sie dem Direktor zur Zahlungs-Anweisung vorlegt. Außerdem hat er über die Mobilien ein genaues Inventar zu führen.

Der *Cassirer* „besorgt die Geld-Einnahmen“ und leistet alle Zahlungen auf Anweisung des Direktors. Er führt darüber „ein vollständiges Journal und Manual, woraus jeder Zeit der Stand der Kasse und die disponiblen Mittel ersehen werden können.“ Nach Ablauf jeden Jahres stellt er die vollständige Rechnung auf, die nach Prüfung durch die Mitglieder des Vorstandes „der Herzoglichen Rechnungskammer zur Revision einzureichen“ und bei der General-Versammlung den Mitgliedern zur Einsicht vorzulegen ist.

Ein kurzer Kommentar schließt das Kapitel über die Geschäftsführung des Vereins. THOMAE betont, dass kein Mitglied des Vorstands für seine Dienstleistungen ein Gehalt bezieht. „Alle Ämter sind *Ehren-Chargen*.“ Das gilt auch für den „dermaligen Secretär“, dem jedoch „neben seinen übrigen Obliegenheiten als Staatsdiener von der Regierung zugleich die Verpflichtung auferlegt ist, die naturhistorischen Vereins-Sammlungen zu überwachen, und während des Sommers für das größere Publikum im Museums-Lokale populäre naturwissenschaftliche Vorträge zu halten. Einen besonderen Gehalt dafür bezieht er aber nicht. Außer einem, vom Vorstand in Dienst genommenen *Ausstopfer*, der zugleich die Stelle eines *Skeletteurs* und *Präparateurs* versieht, wird daher die ganze Verwaltung unseres Vereins unentgeltlich besorgt.“

Beiträge der Mitglieder und Zuschüsse aus der Landes-Steuer-Casse

Jeder unbescholtene Nassauer kann ohne Rücksicht auf Stand, Rang und Konfession dem Verein von einem Mitglied empfohlen und vom Vorstand „als solches anerkannt und ernannt“ werden. Nur „Inländer“ (d. h. Einwohner des Herzogtums Nassau) erhielten den Status eines „ordentlichen Mitglieds“. Mit den damit verbundenen Rechten hatte er außer dem „geringen jährlichen Beitrag von einem Kronenthaler“ (2 Gulden, 42 Kreuzer; dieser Beitrag bleibt bis 1875 unverändert, s. u.) die guten Zwecke des Vereins zu fördern.

An dieser Stelle möchte der Chronist eine eigene Beobachtung einschalten. In den Jahresberichten, besonders den frühen, bei denen die Zahlen klein und überschaulich sind³⁹ fällt auf, dass die Ausgaben zur Erweiterung der Sammlungen ausschließlich aus Mitgliedsbeiträgen bestritten werden (später verwischt sich das, weil Einnahmen aus dem Verkauf von Doubletten der Sammlungen u. ä. dazu kommen). Fast meint man aus den handschriftlichen Manuskripten v. ARNOLDIS, die er vor der Versammlung mündlich vortrug, herauszuhören zu können, dass er Mitgliederzuwächse nicht zuletzt unter dem Gesichtspunkt der höheren Summe begrüßte, die damit für den Neuerwerb von Sammlungsgegenständen zur Verfügung stehen.

³⁹ VA: Fasc. 1, Jahresberichte 1830-1838.

Über die Eröffnung einer anderen Finanzierungsmöglichkeit zum Erwerb von Sammlungsobjekten berichtet Direktor VON DUNGERN (s. u.) in dem von ihm vorgetragenen Jahresbericht 1840⁴⁰. Danach „ist dem Verein, um denselben bei etwaigen Anschaffungen größerer Gegenstände, die die Vereinscasse momentan übersteigen würden, ausser Verlegenheit zu setzen, aus der Staat-Casse ein unverzinslicher Vorschuß von 1.000 fl. höchstenorts bewilligt worden, welcher erst innerhalb 5 Jahren mit 200 fl. jährlich abzutragen ist.“ Darüber hinaus hat das Herzogliche Staatsministerium dem Verein „ein verzinsliches Conto-Corrent bei der Staats-Casse zu eröffnen geruht, wodurch unsere Casse den Vortheil genießt, niemals müßiges Geld in der Casse zu besitzen und die Erhebung der Beiträge auswärtig wohnender Vereinsmitglieder auf die einfachste Weise durch die Herzoglichen Recepturbeamten besorgt zu sehen.“ Im Zeitalter des noch kaum funktionierenden Bankenwesens eine große Hilfe, zugleich ein Zeichen großen Wohlwollens seitens der Regierung für den Verein.

Staatsaufsicht

Im konservativen Herzogtum Nassau unterliegen Vereine weitgehend der Aufsicht durch die Staatsregierung. THOMÆ drückt das, wohl aus politischer Vorsicht, im positiven Sinne aus. Er schreibt: „Das erste und auf das Gedeihen einflussreichste Mitglied unseres Vereins war und wird bleiben – der Staat. (...). Dem Staate hat der Verein zur Verhütung etwaiger Irrtümer und Missgriffe die Kontrolle über die Verwendung der Gelder und die Erhaltung des Inventars überlassen; dem Staate hat der Verein seine Sammlungen als Eigentum zugesichert, indem er nach § 26 der Statuten ihn zum Erben seines Vermögens einsetzt, für den Fall sich die Gesellschaft auflösen sollte.“

„Dass der Staat sein Interesse an dem Verein und seine Stellung zu demselben von der rechten Seite erkennen werde, war von der Einsicht seiner weisen Behörden nicht anders zu erwarten.“ Als Beweis für dieses Interesse des Staates werden Auszüge aus dem entsprechenden Ministerial-Erlass⁴¹ zitiert, in dessen Formulierungen er die Grundsätze „des hochverdienten Staatsministers Freiherrn E. F. L. MARSCHALL VON BIEBERSTEIN“ wiederzuerkennen glaubt, „eines anerkannten Staatsmannes, der den Künsten und Wissenschaften (...) die rechte Stelle einzuräumen wusste.“

Dort heißt es „Der Staat führt in seinem Begriff selbst die Verpflichtung mit sich, zur Verbreitung von Kunst und Wissenschaft so viel beizutragen, als von seinen extensiven Verhältnissen erwartet werden kann. (...)“ Nach Feststellung der „unläugbaren Verpflichtung des Staates“ geht der Text auf die finanziellen Fragen ein. Dort heißt es, mit den geringen Eigenmitteln, die dem Verein durch die jährlichen Mitgliedsbeiträge zur Verfügung stünden, lasse sich „wenig leisten“. Das Verdienst der Mitglieder sei jedoch mit anderen Maßen zu messen. „Sie widmen ihre Aufmerksamkeit, ihre Muße und Kenntnisse einem Institute, welches für die Zukunft berechnet ist.“ Die Mitgliederbeiträge seien bloß für das Sammeln, für die Benutzung des Gesammelten und Eingetauschten bestimmt.

⁴⁰ VA: Fasc. 1, Jber. 1840.

⁴¹ VA: Fasc. 1, Ministerial-Erlass vom 27. Oktober 1829.

Der Staat sei also verpflichtet, die mit großer Mühe, Anstrengung und mancher Aufopferung erbrachten freiwilligen Leistungen zu honorieren und für die Zukunft zu sichern. Dazu gehöre, dass „die Mobilien zur zweckmäßigsten Aufstellung und Bewahrung ohne Einschränkung und Bedenken aus den öffentlichen Fonds bezahlt, – daß daraus die Individuen besoldet werden, deren Dienstleistungen nicht unentgeltlich gefordert werden können.“

Mit obigem Ministerialerlass sind nach THOMAE die Grenzl意思ien über die Verwendung der aus zwei verschiedenen Hauptquellen herfließenden Geldmittel klar bezeichnet. Die Beiträge der Mitglieder sollten für die Erwerbung und Verbreitung von Naturkenntnissen verwendet werden, während die jährlich zu verwilligenden Zuschüsse aus Staatsmitteln zur Aufbewahrung und Konservierung der Sammlungen dienen. Aus den Mitgliedsbeiträgen „sollten z. B. die Naturalien für das anzulegende naturhistorische Cabinet herbeigeschafft, Beobachtungen und Untersuchungen angestellt und die Sammlungen wie die Naturverhältnisse des Landes selbst für Wissenschaft und Gewerbe rentbar (nutzbar) gemacht werden.“ Der Staat dagegen verpflichtet sich „zur baulichen Einrichtung und Unterhaltung des von Sr. Durchlaucht dem Herzog zur Disposition gestellten Lokals, zur Acquisition der nöthigen Mobilien, Schränke und Requisiten sowie zur Besoldung des erforderlichen Dienstpersonals.“

Um es mit den Worten der Gegenwart (im Jahr 2004) noch einmal zu betonen, wird aus dem hier Dargestellten sehr deutlich, in wie hohem Maße sich der Staat, die Herzogliche Staatsregierung, der Förderung des Naturkundevereins (neben anderen „ideellen“ Vereinen) verpflichtet fühlte. Er ließ es dabei nicht bei Worten bewenden. Er förderte die Ziele des Vereins durch die Bereitstellung der erforderlichen Räumlichkeiten, Finanzierung des beweglichen Inventars und Bezahlung des zur Konservierung und Beaufsichtigung notwendigen Personals.

THOMAE schließt den Abschnitt mit einer Tabelle, nach der der Verein von 1830 bis 1841 bei einem Gesamtetat von 28.712 Gulden Zuschüsse aus der Landes-Steuer-Kasse von insgesamt 15.710 Gulden erhalten hat.

Wirksamkeit des Vereins

In diesem Schlusskapitel zu den grundlegenden Zielen des Vereins⁴² wird etwas deutlich, was damals zur Essenz der Ziele gehörte, was heute aber – leider – jenseits dessen liegt, was der Verein zu leisten in der Lage ist. Es zeigt den in die Gesellschaft hinein wirkenden Anspruch, mit seinen Aktivitäten eine Propädeutik zum Einstieg in die Naturwissenschaften mit universalem Anspruch anzubieten.

Um genau zu definieren, was THOMAE in lebendiger Form erläuternd darstellt, seien die Paragraphen 1 und 2 der Satzung von 1836 in ihrer knappen Formulierung vorangestellt: „§ 1: Der Verein beabsichtigt, das Interesse an der Natur und an dem Studium derselben zu wecken, letzteres durch geordnet aufgestellte Sammlungen aus allen Naturreichen möglich zu machen und zu befördern und der

⁴² Thomae: Geschichte, S. 21-25.

Naturkunde nach Kräften Beziehung auf das praktische Leben zu geben. § 2: Zu dem Ende ist in dem von Sr. Herzoglichen Durchlaucht dem Verein gnädigst zugewiesenen Local ein naturhistorisches Museum begründet worden, zu dessen fernerer Ausdehnung und Vermehrung die pecuniären Mittel des Verein dienen, während zur Ausbildung im innern, wozu hauptsächlich richtige Bestimmung der einzelnen Gegenstände und systematisches Ordnen der verschiedenen Sammlungen nach den Fortschritten der Wissenschaft gehören, die intellektuellen Kräfte der Vereinsmitglieder in Anspruch genommen werden“⁴³.

Einer der Hauptzwecke war dabei nach THOMAE außer der Pflege der Naturkunde im Allgemeinen die „Erforschung und Bekanntmachung der Naturbeschaffenheit des Herzogthums Nassau im Besonderen.“ Die aktiven Mitglieder des Vereins sollten durch Vorträge und Schriften die Naturwissenschaften als allgemeines Bildungsmittel „möglichst Jedem“ zugänglich machen und sie als Grundlage der Industrie und Ökonomie „solchen Menschen nahe bringen, denen mit philosophischen Systemen nicht geholfen ist.“ Diese Formulierung ist ein deutlicher Hinweis auf die damals hoch im Kurs stehenden Versuche, die Welt durch geschlossene naturphilosophische Systeme im Sinne von SCHELLINGS „Ideen zur Philosophie der Natur“⁴⁴ zu erklären. THOMAE möchte sie durch ein realistischeres Weltbild ersetzen, das sich durch die Fortschritte der Naturwissenschaften immer mehr durchsetzt.

Gleichzeitig verwahrt er sich gegen anscheinend von außen herangetragene Angriffe, in denen bezweifelt wurde, dass ein nicht von einem hauptamtlichen Wissenschaftler geleitetes Museum fruchtbare Arbeit leisten könne. Denen, die solches andeuten, antwortet er, dass der Verein sich keineswegs anmaße, die wissenschaftliche Aufarbeitung des Materials allein zu übernehmen. „Er bescheidet sich gern, Männern, denen es gegeben ist, mehr zu leisten, in die Hände zu arbeiten.“ Er dankt für die gute Gesinnung, doch einer weiteren Fürsorge dieser Art „bedarf unsere Anstalt von fremder Seite nicht“⁴⁵.

Als seine besondere Aufgabe sieht es der Verein jedoch an, dahin zu wirken, dass der Naturunterricht in den Elementar- und Realschulen durch die nötige Anschauung belebt werde; er solle Sorge tragen, dass den angehenden Gelehrten und Technikern, welche der Naturwissenschaften als Hilfswissenschaften bedürfen, der sicherste und natürlichste Weg zu ihrem Studium zeitig genug offen stehe; weiter solle er den Medizinern, Pharmazeuten und Bergleuten, den Kameralisten, Forst- und Landwirten etc. Gelegenheit bieten, sich für die akademische Laufbahn vorzubereiten und sie in den Stand setzen, „sich unter der abstrakten Sprache und den theoretischen Übersichten auf Hochschulen das Rechte denken zu können.“

⁴³ Heineck: Hundert Jahre, S. 7.

⁴⁴ Schelling, Friedrich Wilhelm von, 1775-1854. Seine Philosophie der Natur steht im Gegensatz zur Naturauffassung von Newton.

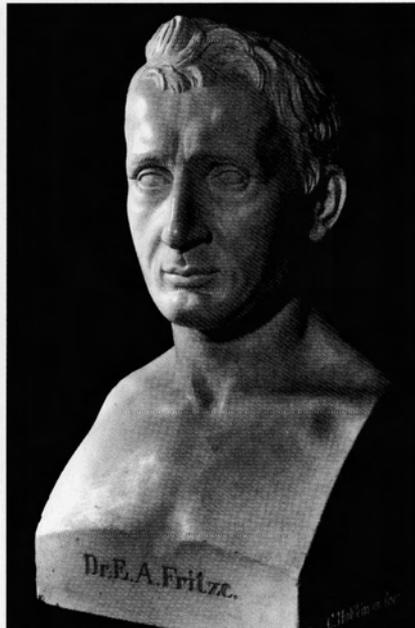
⁴⁵ Thomae: Geschichte, S. 23f. – Geisthardt: Rückblick, S. 49f.

Das naturhistorische Museum

Grundsätzliches

Drei Männer sind als eigentliche Gründer des Museums anzusehen: ANTON VON BREIDBACH-BÜRRESHEIM, FRIEDRICH ALBERT POMPEJUS VON ARNOLDI und Dr. ERNST ALBERT FRITZE (Lebensdaten, s. Biografien). Dem ersten verdankt es vorzugsweise seine Gründung, dem zweiten eine zehnjährige glückliche Leitung und dem dritten seinen hauptsächlichsten Reichtum⁴⁶. Den Vorstellungen der Gründer nach sollte zuerst mit den „Naturerzeugnissen“ des eigenen Landes (des Herzogtums Nassau) begonnen werden. Diesen heimatlichen Sammlungen sollte alsdann nach und nach, wie es die Kräfte und Erwerbsquellen des Vereins und des Museums zuließen, deutsche, europäische und exotische Exponate in solcher Auswahl beigefügt werden, dass die hauptsächlichsten Gattungen, in den charakteristischen Arten repräsentiert, ein systematisches Ganzes darstellen.

Dem Publikum, Lehrern und Schülern, denen die Sammlungen zur Anschauung und Benutzung statutenmäßig offen stehen müssen, sollen die wichtigsten



Dr. med. Ernst Albert Fritze (1791-1839) (Biographie, S. 32)

⁴⁶ Thomae: Geschichte, S. 28-32 (siehe auch die entsprechenden Biographien).



Schaukasten der Sammlung von J. Chr. Gerning. Zwei Exemplare von Troides priamus L. aus Neu-Guinea, Museum Wiesbaden

Produktionen der Natur, so weit es möglich ist, in leicht überschaubaren Gruppen vorgeführt werden. „Dass es darauf abgesehen sein könne, eine vollständige naturhistorische Ausstellung zu veranstalten, konnte niemand einfallen. Zu solchen Anstalten gehören andere Mittel. Wer solche Museen sehen will, wird selbst in London, Leyden, Paris etc. noch Vieles vermissen; denn in diesem Sinn vollständige Cabinette existieren nur in der Idee, in der Wirklichkeit nicht.“

Die verhältnismäßig geringen Mittel des Vereins sollten auf alle Zweige der Naturgeschichte möglichst gleichförmig verwandt werden. Man wollte sich hüten, auf Kosten weniger in die Augen fallender Gegenstände große Summen auf so genannte Renommierstücke zu verwenden. Nur das Inländische, d.h. das, was das Herzogtum Nassau besitzt, will man in möglichst vollständiger Auswahl in allen Formen und Varietäten aufgestellt sehen.

Herkunft der „Naturprodukte“

„Für die Herbeischaffung der Naturprodukte des Inlandes“ schreibt Thomae, „trug vor Allen die Herzogliche Landes-Regierung, der unser Verein überhaupt so viele Vergünstigungen verdankt, auf die rühmlichste Weise Sorge.“ Da die Regierung um die Zeit des Beginns der Arbeiten für das Museum „die löbliche Absicht

hatte, zur Förderung des naturgeschichtlichen Unterrichts in den Schulen, für sämtliche höheren Lehranstalten des Herzogtums auf Kosten des Zentral-Studien-Fonds (der aus den Erträgen des Hofguts Klarenthal gespeist wurde; Cz.) aus allen Teilen des Landes Mineralien zum Gebrauch für den Unterricht sammeln zu lassen; so benutzte die Behörde die Gelegenheit, auch dem neu errichteten Museum eine komplette Sammlung Nassauischer oryktognostischer Mineralien und Felsarten unentgeltlich zukommen zu lassen. Gleichzeitig erhielt der Verein durch die Forstbeamten viele Gegenstände aus der Zoologie, durch die Pharmazeuten getrocknete Pflanzen, durch Ärzte anatomische und pathologische Präparate etc.“

Von Privaten erhält der Verein weitere Sachspenden. „Mancher, der bisher aus Liebhaberei ein interessantes Cabinetstück aufbewahrt oder eine kleine Sammlung angelegt hatte, gab seinen Besitz gern an den Ort, wo er ihn gut aufgehoben und nützlich verwendet wusste, zumal da jeder seine Schenkung, mit seinem Namen versehen, stets wiederfinden, benutzen und sich darüber freuen konnte. Wer auf Reisen die Möglichkeit hatte, etwas Interessantes für das Museum zu akquirieren, brachte es mit, „wer einen Bekannten oder Verwandten an einer ergiebigen Quelle in der Nähe oder auf einem fernen Kontinent wusste, sprach ihn um eine Beisteuer für die Sammlung an; kurz, Jedermann, der es vermochte zu helfen, war gern dazu bereit“⁴⁷.

Unter den Zuwendungen befand sich auch „die berühmte Insektensammlung, die ein angesehener Frankfurter Bürger, JOHANN CHRISTIAN GERNING (1745-1802)⁴⁸, mit Sammlungen anderer Art, nämlich Gemälden, Kupferstichen, Handzeichnungen, Altertümern und Frankfurter Münzen zusammengebracht hatte⁴⁹. Er hinterließ diese Schätze seinem Sohn, dem späteren Geheimrat JOHANN ISAAK VON GERNING (1767-1837), der sich auch als Dichter und Schriftsteller betätigte und zu GOETHE freundschaftliche Beziehungen pflegte. GOETHE kannte die GERNINGSchen Sammlungen. Nicht zuletzt daraus er-



Johann Christian Gerning (1745-1802).
Kupferstich

⁴⁷ Thomae: Geschichte, S. 27f.

⁴⁸ Renkhoff: Biographie, Nr. 1275.

⁴⁹ Heineck: Hundert Jahre, S. 11-13. (hier auch, leicht gekürzt, die folgenden, auf Gerning und Goethe bezogenen Abschnitte sowie das in Anm. 50 zitierte Goethe-Zitat). Den von Heineck erwähnten Brief Gernings vom 12. 8. 1830 konnte der Verf. in den Vereinsakten nicht finden. – Geisthardt: Rückblick, S. 51f.



Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), Ölgemälde von Carl Joseph Stieler, 1828, 78,2x63,8 cm, Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Neue Pinakothek, München

gab sich der Kontakt zwischen GERNING und der Herzoglichen Regierung, die in den Erwerb der Sammlungen für das geplante Landesmuseum mündete (s. auch S. 189 f.).

GOETHE wird im Rahmen dieser Beziehung zu einem geistigen Urvater des Museums Wiesbaden, in dem er das aufblühende Wiesbaden in einem Aufsatz „Kunstschätze am Rhein, Main und Neckar“ mit der GERNINGSchen Sammlung in Verbindung bringt. Er erlebt 1814/15 das erste große Baufieber im Bereich der Friedrich- und Wilhelmstraße und sieht bereits den fast fertigen Rohbau des von CHRISTIAN ZAIS errichteten Stadtpalais für den Erbprinzen WILHELM VON NASSAU-WEILBURG. Nachdem der Erbprinz bereits 1816 überraschend die Nachfolge des Herzogs FRIEDRICH AUGUST VON NASSAU-USINGEN im Biebricher

Schloss antritt, nimmt das Stadtpalais nach seiner Fertigstellung 1821 den Grundstock der späteren Nassauischen Landesbibliothek auf. Dazu kommen 1825 die Sammlung des Vereins für Nassauische Altertumskunde, 1829 die des Nassauischen Vereins für Naturkunde und 1847 die Kunstsammlung.

GOETHE schreibt darüber: „Die großen Wohnräume, die in den neuangelegten schönen Häusern entstehen, beleben die Hoffnung, dass mancher Vorsatz auszuführen sei, den man hier im stillen nährt, um eine so viel besuchte, an Ausdehnung und Umfang täglich wachsende Stadt durch Sammlungen und wissenschaftliche Anstalten noch bedeutender zu machen. Schon haben mehrere Freunde der Kunst, der Natur und des Altertums sich unterzeichnet, eine Gesellschaft zu bilden, welche sowohl überhaupt als besonders für diese Gegend um alles Merkwürdige bemüht wäre. Herr VON GERNING, der das Taunusgebirge zum Gegenstand seiner Dichtungen und Betrachtungen vorzüglich gewählt, möchte wohl zu bewegen sein, seine reiche Sammlung hierher zu versetzen und einen Grund zu legen, worauf die Gunst des Fürsten und die Bereitwilligkeit manches dankbaren Fremden gewiss mit Eifer fortbauen würde“⁵⁰.

GERNING selbst schreibt am 12. August 1830 an den Verein, er habe nun die „Ehre, Freude und Genugtuung, meine väterliche grosse Sammlung von Schmet-

⁵⁰ Goethe: Kunstschätze am Rhein, Main und Neckar. Cotta'sche Ausgabe von 1840, Bd. 26, S. 270.– Gerning, Johann Isaac v.: Die Heilquellen am Taunus. Episches Lehrgedicht in vier Gesängen. Frankfurt 1813.

terlingen und andern Insekten aus allen Weltgegenden, 36-40.000 Stück zählend, noch bestens erhalten, in 140 meist großen Rahmen unter Glas (s. S. 24), verwahrt in großen tannenen Schubladen und 12 eichenen Schränken, als eine freywillige Nachlieferung zu meinen vormaln dem Kunst- und Antiken-Museum (gegebenen Gegenständen) „als patriotische Schenkung zu stiften“⁵¹.

Die Sammlungen (nach THOMAE, Bestand 1842)

Vom Vorplatz der Bel-étage des Gebäudes gelangt der Besucher durch die mittlere Flügeltüre in das Zentrum der Museumsräume. Ein 12 m langer und 7 m breiter Salon mit drei Ausgängen auf den Balkon der prächtigen Wilhelmstraße eröffnet links und rechts durch weite Flügeltüren eine angenehme Perspektive in die Säle, welche zu durchwandern sind. Sieben 6 m hohe, in der Frontseite des Gebäudes sich aneinanderreihende Säle mit 1,80 m breiten und 3 m hohen Fenstern präsentieren sich in wohltuendem, nur von der Ost- und Südseite einfallendem Licht.

Der Salon ist der Versammlungsort für die Vorstands-Sitzungen und jährlichen General-Versammlungen der Vereinsmitglieder und dient als Auditorium für die wissenschaftlichen Vorträge. An den Wänden hängen zum Teil wertvolle Gemälde, die meisten aus dem Besitz des Geheimrats ISAAK VON GERNING für eine geplante Gemäldegalerie erworben. Bis zur Verwirklichung dieses Plans verschönern sie einstweilen den Eingang zu den naturhistorischen Sammlungen. Unter diesen Gemälden befindet sich auch ein 64 x 50 cm großes Porträt GERNINGS, das 1798 die berühmte Künstlerin ANGELICA KAUFMANN bei einem Aufenthalt GERNINGS in Rom geschaffen hat. Das ovale Ölbild mit prächtigem Goldrahmen befindet sich noch heute in Magazin der Kunstsammlung des Museums Wiesbaden.



*Johann Isaak von Gerning (1767-1837),
Ölgemälde von Angelica Kauffmann, 1798,
64 x 50 cm, Museum Wiesbaden*

Die zoologischen Sammlungen

Die Säugetiere sind 1842 noch die schwächste Partie des Museums. Sie waren es von Anfang an, so lange der Verein nicht in der Lage war, „für das

⁵¹ Heineck: Hundert Jahre, S. 12.

⁵² VA: Fasc. 1, Jber. 1830, Bl. 3v.– Jahresbericht 1831, Bl. 2.

Zubereiten und Ausstopfen der Tiere ein besonderes Individuum anzustellen“⁵². 1842 füllen sie samt den zugehörigen Skeletten, Schädeln, Präparaten etc. 18 große Glasschränke, wobei die größeren zur Einsparung des Raums an anderen geeigneten Orten im Museum platziert werden mussten und viele Stücke aus Mangel an Zeit, Platz und hinlänglichen Arbeitsauhilfen noch gar nicht aufgestellt werden konnten. Die Sammlung ist auf zwei Säle verteilt, wovon der vordere außer den Skeletten, Schädeln und Präparaten die Affen und den größeren Teil der Fleischfresser enthält, während der hintere mit den katzenartigen Karnivoren das System fortsetzt. An sie reihen sich die Beutel- und Nagetiere, die Zahnarmen, Dickhäuter und Wiederkäuer an, der letzte Schrank enthält die Wale.

Nach einer detailliert aufgeschlüsselten Tabelle umfasst die Sammlung bis 1842 357 präparierte Säugetiere in 234 Arten sowie 150 Schädel und Skelette von über 60 Arten. Sie ist geordnet nach der neuesten Ausgabe des Systems von G. CUVIER (*Le règne animal*, Das Tierreich, übersetzt nach der 2. Aufl., Leipzig 1831) und enthält in den wichtigsten Gattungen und Arten zum Teil seltene und wertvolle Repräsentanten. „Von dem, was aus dem Herzogthum Nassau und in Deutschland einheimisch ist, wird, einige Seltenheiten ausgenommen, wenig fehlen. Jedes Exemplar trägt, wie bei allen übrigen Abteilungen des Museums, in leicht leserlicher Schrift den wissenschaftlich und, wo möglich, deutschen Namen mit Zufügung des Autorennamens, so wie die Bezeichnung des Geschlechts, Vaterlandes und der etwaigen Varietät des Tiers, und, wenn es ein Geschenk ist, den Namen des Gebers“.

Die am meisten in die Augen fallenden, wertvollsten Objekte sind ein fast 4 m langes, 1,70 m hohes Nilpferd mit vollständigem Gebiss, ein alter Orang-Utan, eine Familie von Nasenaffen, einige Bären, ein bengalischer Tiger, ein großer ungemähnter männlicher Löwe, der vermutlich zu einer in Vorderasien nur noch in wenigen Exemplaren vertretenen Unterart *Panthera leo persica* MEYER (L. HECK: Jahrbuch. 98, 1966, S.135f.) gehört, zwei durch künstlerische Aufstellung ausgezeichnete, in einem Schrank für sich stehende Gruppen von Antilopen, Leopard, Schakal etc.; unter den Skeletten ein Orang-Utan, ein Königstiger, ein Panther, ein amerikanischer Bär etc. Von heimatgeschichtlichem Interesse sind der im Winter 1829/30 „im Herzogl. Leibgeheg (bei der Platte?) geschossene Wolf“, ein Geschenk des Herzogs⁵³, so wie der letzte im Taunus vorgekommene Wolf, der im Auftrag der Regierung gejagt und am 23. Januar 1841 im Distrikt Nesselborn bei Brandoberndorf, Kreis Usingen erlegt wurde⁵⁴. Der Schütze erhielt von der Regierung ein Schussgeld von 15 Gulden (s. Abb. S. 31).

Die Sammlung der Vögel wird gegenwärtig, schreibt THOMAE 1842, in 22 großen, teils an den Wänden, teils im Mittelraum des Saals in zwei in Parallelrei-

⁵² VA: Fasc. 1, Jber. 1830, Bl. 3v.– Jahresbericht 1831, Bl. 2.

⁵³ VA: Fasc. 1, Jber. 1830, Bl. 3v. – Römer: Säugethiere und Vögel, S. 15.

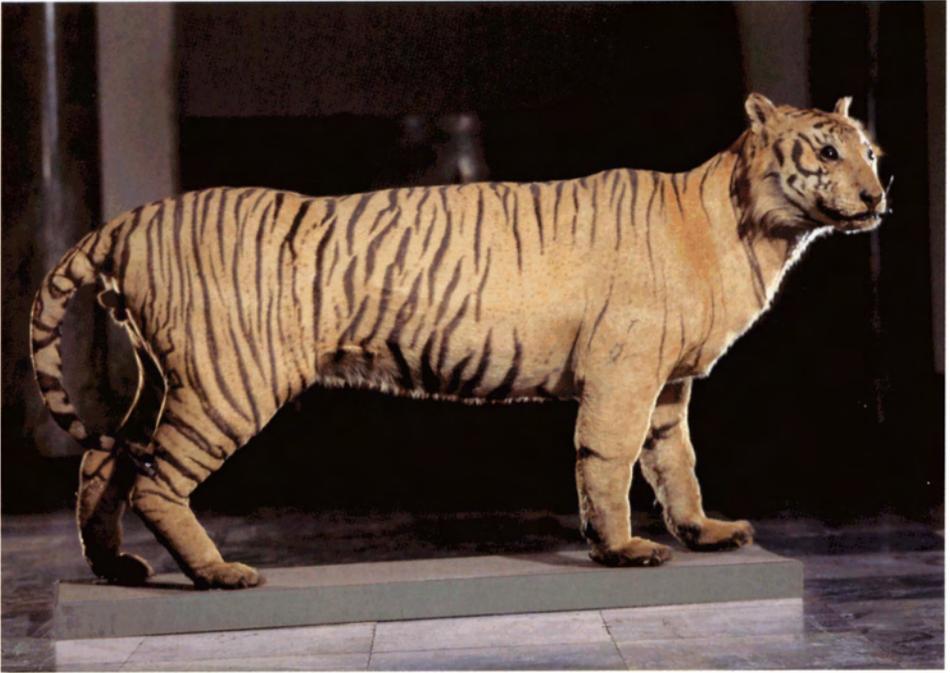
⁵⁴ VA: Fasc. 1, Jber. 1841, Bl. 3. – Römer: Säugethiere und Vögel, S. 15. – Petry: Tier- und Pflanzenleben, S.198.



Skelettsammlung (Menschenaffen, Löwe und Orka), Museum Wiesbaden



*Sumatranashorn, *Dicerorhinus sumatrensis*, Präparat aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, Museum Wiesbaden*



*Java-Tiger, Panthera tigris ssp. sondaica, 1825 im Rumfass dem Museum geschenkt;
dort präpariert, Museum Wiesbaden*

hen angeordneten Glasschränken aufbewahrt. Ein Schrank, der die dazugehörigen Skelette und Präparate enthält, musste vorerst im anschließenden Vorzimmer aufgestellt werden. Vier Glaspulte zeigen die Eier-Sammlung. Nicht ganz klar ist, wie das Aufziehen der Vogelbälge und das Präparieren der Säugetiere in der Anfangszeit gehandhabt wurde. Zu VON ARNOLDIS Zeiten war, wie oben schon erwähnt, der Ausstopfer JOHANN RUHL am Museum tätig. Ob und in welchem Beruf er für diese Tätigkeit ausgebildet wurde, ist nicht überliefert. Mit seinen Pflichten nahm er es nicht so genau, weshalb er nach wenigen Jahren zum 1. Januar 1841 entlassen wurde⁵⁵.

Der Klassifikation, die entsprechend vorgebildete Vereinsmitglieder ehrenamtlich durchführen, liegt das System von C. J. TEMMINCK (*Manuel d'ornithologie...*, Sec. Ed., Vol. IV. 8, Paris 1820-40) zugrunde, wonach 15, meistens nach Schränken getrennte Ordnungen sich übersichtlich darbieten. Die möglichst genaue Bezeichnung der Gattungen, Arten, Varietäten, Geschlechter und

⁵⁵ VA: Fasc. 1, Jber. 1841, Bl. 3v. – Heineck: Hundert Jahre, S. 28.



Der letzte Wolf (Canis lupus) Nassaus, 1841 im Taunus erlegt, Museum Wiesbaden

Heimat der einzelnen Spezies erleichtert die Benutzung der Sammlung. 1842 beläuft sich der Bestand auf 2.198 aufgestellte Vögel in 1.137 Arten; dazu 204 Bälge, 63 Skelette (43 Arten) und 314 Eier von 149 Arten. Ein lithographischer Katalog dient als bequemer Führer.

Die reiche Ausstattung der ornithologischen Sammlung verdankt der Verein dem in holländischen Diensten in Batavia stehenden Landsmann Dr. ERNST ALBERT FRITZE (s. Biografie) sowie zwei dem Museum angebotenen Sammlungen aus Ostindien von Präsident A. F. WINTER⁵⁶ und Dr. KOLLMANN. Dr. FRITZE hat als Chef des batavisch-ostindischen Medizinalwesens in den Jahren 1833-39 nicht nur die Sammlung der Vögel sondern auch anderer zoologischer Abteilungen mit reichen Schenkungen bedacht.

⁵⁶ Renkhoff: Biographie, Nr. 4792.

Dr. ERNST ALBERT FRITZE (1791-1839)⁵⁷.

* 22.7.1791 in Herborn. Er besucht Pädagogium und Hohe Schule seiner Heimatstadt und studiert ab 1812 Medizin in Göttingen. Der Befreiungskrieg gegen Napoleon zwingt ihn, sein Studium zu unterbrechen. Als Hilfsarzt in einem Nassau-oranischen Regiment erlebt er die Schlacht bei Waterloo. Danach schließt er sein Studium in Marburg mit dem Erwerb des Doktorgrades ab. Nach einem zweiten Examen in Haag geht er 1817 als holländischer Marinearzt nach Batavia und steigt dort zum Chef des holländisch-ostindischen Medizinalwesens auf. Als er erfährt, dass in seiner nassauischen Heimat ein Museum für Naturkunde gegründet wurde, sendet er ab 1833 alljährlich reiche Schätze aus der tropischen Tierwelt an das Museum. Gegen Ende des Jahres 1838 überfällt ihn ein „gastrisches Fieber“, das am 13. Mai des folgenden Jahres zu seinem Tod führt.

1839 wird auf amtliche Veranlassung der Wert seiner Stiftungen auf über 10.000 fl. geschätzt. Für seine Verdienste lässt der Verein eine Büste herstellen, die im naturhistorischen Museum aufgestellt wird⁵⁸ (s. Abb. S. 22).

Die Reptilien sind im Museum so platziert, wie es ihrer Entwicklungsstufe im Tierreich entspricht; einerseits sich an die höher organisierten Säugetiere und Vögel anschließend, andererseits zu den Fischen überleitend. Die größeren Arten sind in ausgestopften Häuten konserviert, die kleineren in Weingeist. Geordnet und bestimmt sind bis jetzt nur die einheimischen und bekannteren exotischen Spezies. Insgesamt sind es 272 Exemplare, Schildkröten (*Chelonii*), Eidechsen (*Saurii*), Schlangen (*Ophidii*) und Froschlurche (*Batrachii*), darunter 27 einheimische Eidechsen, Schlangen und Lurche.

Die Fische nehmen in acht Glasschränken einen Raum für sich ein. Reich ist die Sammlung nicht. Sie enthält aber neben den deutschen Flussfischen doch die gewöhnlichen Spezies aus den europäischen und manche Gattungen aus entfernten Meeren. Den Grund zu dieser Sektion legten zwei wertvolle Privatsammlungen, die der Verein 1832 und 1835 von seinen auswärtigen Mitgliedern Dr. RÖMER und Obrist v. FELDEGG erwarb. Die größere Hälfte dieser Tierklasse wird in ausgebalgten getrockneten Exemplaren aufbewahrt. Nur die weicheren und kleineren Arten, die getrocknet ihre charakteristischen Formen verlieren würden, sowie die exotischen Spezies befinden sich in Weingeist. Beide Gruppen sind in gefälliger Anordnung terrassenartig in den Schränken so angeordnet, dass sie als ein leicht überschaubares systematisch geordnetes Ganzes erscheinen.

Bei der Ordnung wurde auch hier das System von CUVIER (s. o.) befolgt. Vertreten sind an Grätenfischen Weichflosser, Büschelkiemer und Plectognathen, dazu Knorpelfische mit freien, mit festsitzenden Kiemen und saugende, insgesamt 475 (+ 138 noch nicht aufgestellte) Exemplare, darunter 69 aus dem Herzogtum Nassau.

⁵⁷ VA: Fasc. 1, Jber. 1840. – Thomae: Geschichte, S. 30-32, 125-172. – Heineck: Hundert Jahre, S. 13f. – Renkhoff: Biographie, Nr. 1181.

⁵⁸ VA: Fasc. 1, Jber. 1840, Bericht von Dungen, Bl. 4.

Unter den wirbellosen werden die Weichtiere durch eine ansehnliche Kollektion nackter und beschalter Tiere in Weingeist und durch eine schöne, gut und frisch gehaltene Conchylien-Sammlung repräsentiert. Den Anfang dieser Sammlung machte eine wertvolle Privatsammlung, die wiederum Freiherr PH. J. v. BREIDBACH-BÜRRESHEIM dem Museum zum Geschenk gemacht hatte. Mehrere Sendungen ostindischer Conchylien von Dr. FRITZE und Präsident A. F. WINTER⁵⁹ lieferten weitere schätzenswerte Beiträge.

Die Conchylien-Sammlung nimmt allein 20 geräumige Glaspulte ein, die in Weingeist aufbewahrten Arten sind in besonderen Fächern eines Repositoriums untergebracht. Den Klassen und Ordnungen liegt wiederum das System von CUVIER zugrunde, den Unterabteilungen und Gruppierungen der Arten der Katalog des bekannten deutschen Conchyliologen C. TH. MENKE (*Synopsis methodica Molluscorum, ...* Pyrmont 1830). Vertreten sind Cephalopoden, Pteropoden, Gasteropoden, darunter allein 935 Exemplare von Pulmonaten und 1.742 von Pectinibranchien, beschalte und schalenlose Acephalen sowie Cirrhopoden; alles in allem 3.560 Exemplare aus 177 Gattungen mit 1.245 Arten.

Die in Ringelwürmer, Crustaceen, Arachniden und Insekten unterteilten Gliedertiere bilden in einigen Sektionen die wertvollsten und vollständigsten Abteilungen der zoologischen Sammlungen. Der Grund liegt darin, dass „der inzwischen (1837) verstorbene Geheime Rat JOHANN ISAAK VON GERNING seine in vielen Glasspiegeln und Goldrahmen⁶⁰ gefasste, seinerzeit berühmte Käfer- und Schmetterlings-Sammlung“ dem Museum zum Geschenk gemacht hat. Diese alte, aber meistens gut konservierte Sammlung enthält manche Exemplare, die einst OCHSENHEIMER, FABRICIUS, ENGRAMELLE, ERNST und ältere Autoren zum ersten Mal abgebildet und beschrieben haben. So weit, wie tunlich, wurden die einheimischen Arten durch frisch gesammelte Exemplare ersetzt und die selteneren Spezies der alten Sammlung neu aufgespannt, wissenschaftlich bestimmt und nach dem neueren Standpunkt der Entomologie mit dem, was später erworben wurde, systematisch geordnet und aufgestellt.

An Männern, die sich mit Liebe und Eifer dieser Arbeit unterzogen, fehlt es in Wiesbaden nicht. Namen wie W. BLUM, J. HOFMANN, L. VIGELIUS und besonders WILHELM GROSS, Herzogl. Nassauischer Rechnungskammer-Revisor († 1835), der sich der entomologischen Abteilung unseres Museums mit einem seltenen Eifer annahm, verdienen im Gedächtnis des Vereins bewahrt zu werden. Die vom Verein erworbene GROSSsche Privatsammlung europäischer Käfer und Schmetterlinge dient vorzugsweise zur Vervollständigung der einheimischen Gattungen und Arten.

Unter den exotischen Spezies herrschen die in Ostindien heimischen vor, was den ansehnlichen Sendungen der Herren Dr. FRITZE, WINTER und Dr. KOLLMANN zu danken ist. Außer einer kleinen Schausammlung, die dem interessierten Publi-

⁵⁹ Renkhoff, Biographie, Nr. 4792.

⁶⁰ Thomae: Nachruf Ludwig Christian Vigelius, Jb. 12, 1857, S. 431.



Conchylien-Sammlung, Museum Wiesbaden

kum trotz den verderblichen Einflüssen des Lichts stets ausgestellt bleibt, befindet sich die in 17 Schränken mit 238 Schubladen verwahrte Insektensammlung unter Verschluss; jede einzelne Art ist in ein gut schließendes viereckiges Kästchen eingesetzt, dessen Deckel und Boden aus Glas besteht. Mitgliedern des Vereins und Kennern wird sie aber auf Verlangen geöffnet und – so weit es der Raum im Museum gestattet – selbst dem größeren Publikum bei der Jahresfeier des Vereins einige Tage zur Ansicht ausgestellt.

Die allgemeine Sammlung der Käfer umfasst 6.958, die nassauische 2.857 Exemplare in 759 (322) Gattungen und 3.183 (1.686) Arten. An europäischen Schmetterlingen sind 5.590 Exemplare in 158 Gattungen und 2.316 Arten erfasst, die 2.125 exotischen Schmetterlinge gliedern sich in 42 Gattungen und 1.052 Arten.

Die Abteilung der Strahlentiere ist in allen Klassen und Ordnungen durch die wichtigsten Gattungstypen und manche seltene Arten vertreten. In Weingeist oder als getrocknete Exemplare aufbewahrt, sind die Sammlungen der Echinodermen (Seeigel, Seesterne, Haarsterne, Holothurien), Eingeweidewürmer, See-

quallen und Polypen in der Bezeichnungsart der bereits erwähnten zoologischen Abteilungen des Museums konform. 202 Exemplare repräsentieren 50 Gattungen und 97 Arten.

Die Herbarien

Die Herbarien seien, schreibt THOMAE⁶¹, eine voll ausgebildete Abteilung des Museums. Da sie jedoch dem Laien im Ganzen „weniger Interesse darbieten“ erscheinen sie ihm als Beweis dafür geeignet, dass es dem Vorstand des Vereins für Naturkunde mehr um die innere gediegene Ausbildung des Museums zu tun ist, als um den äußeren, vornehmlich das breite Publikum bestechenden Schein⁶². Auf den ersten Blick mag diese enge Betrachtungsweise befremden. Sie wird jedoch von den heutigen Verhältnissen nur bestätigt. Bis heute führen die Herbarien ein im Verborgenen schlummerndes Dasein, freilich auch, da das wissenschaftliche Interesse nicht mehr so sehr auf die von CARL VON LINNÉ (1707-78) begründete phänotypische Klassifikation von Pflanzen gerichtet ist. Dennoch liegt in ihnen ein großes Potential, das eines nachhaltigen Anschubs bedürfte, um neue Forschungsfelder im Bereich der Umweltbotanik zu erschließen⁶³.

Den Anfang macht der Apotheker HERGT⁶⁴ zu Hadamar, der 1830 „einige seltene Pflanzen“ einschickt, „die aber als ein für sich bestehendes Ganze nicht betrachtet werden können“⁶⁵. 1831 liefert Revisor GROOS eine Sammlung von 4-500, teils inländischen, teils ausländischen Pflanzen, einzelne Beiträge kommen von Apotheker JUNG (Hochheim) und Archivar HABEL⁶⁶. 1832 setzt die Reichhaltigkeit des von Herrn Forstcandidaten GENTH⁶⁷ gestifteten großen Herbariums und ein weiteres „nicht unbedeutendes Herbar“ von Oberforstmeister VON MASSENBACH⁶⁸ den Museumsleiter „in den Stand, drey abgesonderte Herbarien anzulegen, nämlich 1. ein blos nassauisches, 2. ein deutsches und 3. ein allgemeines“⁶⁹.

Im folgenden Jahr schenkt Revisor FRITZE dem Museum eine Sammlung „von beiläufig 1.500 getrockneten Pflanzen, so wie denn auch Herr Hofgärtner WOLZ fortfährt, schätzbare Beiträge zu dem allgemeinen Herbarium zu liefern.“ VON ARNOLDI schließt mit der Bemerkung: „Bis jetzt war mir nichts weiter möglich, als alle eingegangenen Beiträge oberflächlich den bestehenden Herbarien einzuverleiben, deren nähere Bearbeitung noch ein weites Feld zur Thätigkeit darbietet“⁷⁰.

⁶¹ Thomaes Chronik wird im Folgenden durch Auszüge aus den ungedruckten Jahresberichten (VA im Museum) ergänzt; sie sind verfasst von Vereinsdirektor v. Arnoldi.

⁶² Thomae: Geschichte, S. 52.

⁶³ Kalheber: Botan. Samml., S. 56. – Kortenhaus: Dokumentation, S. 1-3 und nachfolgende Abschnitte.

⁶⁴ Renkhoff: Biographie, Nr. 1708.

⁶⁵ VA: Fasc. 1, Jber. 1830.

⁶⁶ VA: Fasc. 1, Jber. 1831.

⁶⁷ Renkhoff: Biographie, Nr. 1260.

⁶⁸ Renkhoff: Biographie, Nr. 2752.

⁶⁹ VA: Fasc. 1, Jber 1832.

⁷⁰ VA: Fasc. 1, Jber. 1833.

Während Forstcandidat GENTH 1834 fortlaufend mit Erfolg das Feld der Cryptogamen bearbeitet, „haben wir besonders reichlich Beiträge an phanerogamischen Gewächsen erhalten.“ Einsender waren Hofrat MEINHARD zu Dillenburg und Herr WIRTGEN zu Coblenz. „Den hauptsächlichsten Zuwachs erhält unser *Herbarium florae Germanicae* aber durch eine Sammlung von mehr als 2.000 Arten sehr gut conservirter, theils in der Pfalz, theils in der Schweiz gesammelter Pflanzen, welche ein neues Mitglied unseres Vereins, Herr GOTTFRIED GLASER, nun für uns zur Disposition gestellt und sich damit für unser Institut ein ausgezeichnetes Verdienst erworben hat“⁷¹.

GLASER hatte eine Apothekerlehre absolviert, eine Zeit lang bei dem Apotheker PAGENSTECHER in Bern/Schweiz gearbeitet, betrieb dann eine Apotheke in Cusel und ließ sich 1823 in Wiesbaden nieder. Hier kaufte er das Haus Wagemannstraße 5 (und 7, damals noch Doppelhaus), wo er eine Gemischtwarenhandlung eröffnete, in der neben Farben und Materialien aller Art auch Drogen, d. h. getrocknete Arzneipflanzen, zum Sortiment gehörten⁷². – Schließlich stiftete 1834 Oberst VON HAGEN⁷³ noch eine Sammlung von 200 seltenen Alpenpflanzen, Hofgärtner WOLZ erweiterte „fortwährend“ den Bestand an exotischen Pflanzen.

In den folgenden Jahren wird der Umfang der Herbarien nicht durch herausragende Neuerwerbungen verändert. Der Jahresbericht 1840 erwähnt, dass die botanische Abteilung „sechs Glasstürze“ erhielt, „welche einstweilen das nassauische und deutsche Herbarium enthalten“. In künftigen Jahren sei eine ähnliche Vorrichtung für die „Sammlung exotischer Pflanzen“ vorgesehen, „deren Pakete vorläufig noch ungesehen in Schränken aufbewahrt werden“⁷⁴.

Zum Zeitpunkt der Vereinsgeschichte 1842 umfasst der Bestand an Herbarien des Museums „einige wertvolle Sammlungen inländischer und exotischer Phanerogamen und eine Sammlung der wichtigsten Cryptogamen“. Sie waren in den vorerwähnten sechs Schränken mit Glastüren untergebracht, die „einstweilen in der Mitte des größten Mineralien-Saales standen.“

Die Sammlung der Phanerogamen bildet zwei Abteilungen. Eine beschränkt sich auf die im Herzogtum Nassau im Freien ausdauernden wildwachsenden und verbreitetsten Kulturpflanzen; die andere stellt das so genannte allgemeine Herbarium dar, das sich, so weit tunlich, auf die Gewächse der ganzen Erde ausdehnen soll. Besonders ausgezeichnet durch „schöne, meistens musterhaft eingelegte Exemplare“ ist die Nassauische Sektion. Sie „wurde als Lieblingsgegenstand des ehemaligen Direktors VON ARNOLDI mit besonderer Aufmerksamkeit gepflegt“ und von den „rühmlichst bekannten rheinischen Botanikern BACH, GENTH, MEINHARD und WIRTGEN mit den seltensten Arten und Varietäten in den schönsten Exemplaren bereichert“. Der Anordnung liegt das LINNÉISCHE Sexual-System zu

⁷¹ VA: Fasc. 1, Jber. 1834.

⁷² Baumgart-Buttersack, G. (Urenkelin von Georg Glaser): Vom ältesten stilechten Barockhaus unserer Stadt – Wagemannstraße 5/7 ... und dem weiland Gottfried Ignatz Glaser, Wiesbadener Leben 1/1980, S. 16f.

⁷³ Renkhoff: Biographie, Nr. 1495.

⁷⁴ V.: Fasc. 1, Jber. 1840.

Grunde, der Nomenklatur und Gruppierung der Gattungen und Arten aber Deutschlands Flora von MERTENS und KOCH⁷⁵.

Das allgemeine, ohne Rücksicht auf geographische Grenzen angelegte Herbarium, das nach der DE CANDOLLESchen Klassifikations-Methode⁷⁶ in so genannte natürliche Familien geordnet ist, enthält außer den bekanntesten deutschen Arten freilich nur die wichtigsten Typen der exotischen Familien. Es „ist aber als ausreichend zu betrachten, wenn man sich begnügt, das System in seine Haupt-Familien, -Gruppen und -Gattungen veranschaulicht zu sehen“. Sie wurde durch anerkannte Kenner und Liebhaber der Pflanzenkunde begutachtet und aufs Genaueste bestimmt. Die THOMAESche Vereinsgeschichte enthält eine tabellarische Aufstellung von insgesamt 144 Familien, geordnet nach DE CANDOLLE, mit Angabe der Anzahl der Gattungen, Arten und Exemplare.

Die Cryptogamen-Sammlung beschränkt sich bis 1842 auf die wichtigsten Gattungen und gewöhnlichen Arten mit vorzüglicher Berücksichtigung der Vorkommen im Herzogtum Nassau. Sie ist noch unvollständig und soll in Zukunft ausgebaut werden.

Die Mineralien-Sammlung

Die in den zwei hintersten Sälen links vom Eintrittssaal aufgestellte Mineralien-Sammlung zerfällt 1842 in zwei, nach Zimmern und Schränken gesonderte Hauptabteilungen: die oryktognostische (Stufen-) Sammlung und die geognostische (Felsarten-) Sammlung. Die erstere befindet sich im größeren Ecksaal und enthält neben den im Herzogtum Nassau vorkommenden Objekten auch die wichtigsten, das System vervollständigenden Gattungen aus entfernteren Gegenden.⁷⁷

Die oryktognostische Sammlung beginnt 1830 mit einer kleinen Schenkung des Staatsministers KARL Reichsfreiherr VOM UND ZUM STEIN (1757-1834)⁷⁸. Er hatte sie „vor unseren Jahren“ der damaligen Regierung „für gemeinnützige Zwecke zur Disposition gestellt“. Danach habe dieser Schatz lange im Verborgenen geschlummert. Mit der Eröffnung des naturhistorischen Museums erhalte er seine volle Bedeutung⁷⁹. Es folgen Schenkungen der Privatsammlungen des Oberforstmeisters VON NAUENDORF⁸⁰ und des Bergmeisters JUNG⁸¹ sowie 1836 einer kleinen, aber wertvollen Sammlung des Vereinsmitglieds Freiherr

⁷⁵ Röhring, J. C.: Deutschlands Flora, nach einem veränderten und erweiterten Plane bearbeitet von F. C. Mertens und W. D. J. Koch. Frankfurt a. M. 1823-39.

⁷⁶ De Candolle, Pyramus: Prodrromus naturalis regni vegetabilis. Paris 1824 (damals noch ungeschlossen).

⁷⁷ Thomae: Geschichte, S. 61-70.

⁷⁸ Thomae: Geschichte, S. 62 schreibt (nicht korrekt) *Freiherrn von Stein*, Heineck: Hundert Jahre, S. 14, *vom Stein* (vgl. Renkhoff: Biographie, 4262).

⁷⁹ VA: Fasc. I, Jber. 1830, Bl. 9v.

⁸⁰ Renkhoff: Biographie, Nr. 3111.

⁸¹ Renkhoff, Biographie, Nr. 2063.

⁸² Renkhoff: Biographie, Nr. 3401.

G. E. L. VON PREUSCHEN⁸². Durch Ankauf kommt eine ausgedehnte Sammlung des auswärtigen Mitglieds Bergrat ERBREICH von Siegen hinzu.

Die hinter Glas terrassenartig aufgebaute Sammlung ist wissenschaftlich bestimmt, systematisch geordnet und in einem „rein geschriebenen“ Katalog verzeichnet. Die Anordnung erfolgt nach dem System VON CHRISTIAN SAMUEL WEISS (*Natürliches System der Mineralien*; Manuskript).

Der „Goethit“

Die Sammlung des Museums enthält auch heute noch ein als Nadeleisenerz bezeichnetes Mineral, das auf eine lange ungeklärte Weise nach dem Dichter und Mitanreger der Wiesbadener Sammlungen JOHANN WOLFGANG GOETHE „Goethit“ benannt wurde. Zeitpunkt der Spende und der Name des Spenders sind nicht mehr bekannt, doch kommt der Erwerb der „ausgedehnten Sammlung des auswärtigen Mitglieds Bergrat ERBREICH aus Siegen“ (s. o.) dafür am ehesten in Frage. Wie dem auch sei, auf dieses wunderschöne Mineral soll hier hingewiesen werden, weil es den Verein ein weiteres Mal mit GOETHE verbindet und deshalb in der Jubiläumsausstellung 2004 als historische Kostbarkeit gezeigt werden soll.



„Goethit“, ein Nadeleisenerz, das von den Findern J. W. v. Goethe zu Ehren benannt wurde, Museum Wiesbaden

⁸² Renkhoff: Biographie, Nr. 3401.

Über die interessante Geschichte der Namengebung hat der Chronist in einem Aufsatz in den Mitteilungen des Vereins, Heft Nr. 50, 2003, umfassend berichtet⁸³. Hier nur so viel: Die ursprünglich auf GOETHE selbst zurückgehende Zuschreibung auf LUDWIG WILHELM CRAMER (1755-1832), nassauischer Oberbergrath in Wiesbaden, ist irrig. Der Dichter hatte während seiner beiden Kuraufenthalte in Wiesbaden 1814 und 1815 zahllose Gespräche über Mineralogie mit CRAMER in dessen Wohnung in dem Haus Friedrichstraße, Ecke Marktstraße, geführt. Er half ihm auch dabei, in den Steinbrüchen der Wiesbadener Umgebung interessante Stücke für seine Weimarer Sammlung zusammenzutragen. Daher hat der Dichter in zwei Briefen 1819 CRAMER irrtümlich für den Urheber der ihm schmeichelnden Benennung des Minerals gehalten.

Der erst vor einigen Jahren aufgeklärte Sachverhalt war anders. Schon 1806 hatten ein geologisch ambitionierter Pfarrer und der Bergmeister ENGELS aus Siegen das Mineral in einer Siegener Eisenerzzeche entdeckt. Noch im gleichen Jahr richteten sie schriftlich den Wunsch an den Jenaer Professor und Direktor der Societät für die gesamte Mineralogie zu Jena, Dr. J. G. LENZ, „daß dem so seltenen als ungemein schönen rubinrothen Eisenglimmer der Name des Ehrenpräsidenten der Societät GOETHE beygelegt werde“. So geschah es, doch scheint der Dichter die Angelegenheit bis 1819 vergessen zu haben, zumal die Namengebung anfangs von den Mineralogen nur zögernd angenommen wurde. Zu erwähnen ist die Geschichte deshalb in der Vereinschronik, weil seit Fr. OTTOS grundlegender Arbeit „GOETHE in Nassau“⁸⁴ die irrige Interpretation bezüglich des nassauischen Oberbergraths CRAMER in die gesamte Wiesbadener Heimatforschung Eingang gefunden hat.

Eine zweite oryktognostische Sammlung von 1.500 Exemplaren in 160 Gattungen wird, nach dem gleichen Prinzip geordnet, in Schubladen und Schränken aufbewahrt. Sie dient dazu, bei Vorträgen den Zuhörern Originale zu zeigen resp. zur näheren Betrachtung in die Hände zu geben. Anfänger sollen so im Umgang mit Mineralien vertraut gemacht werden.

Die geognostische Sammlung zeigt weitgehend vollständig die Felsarten des Herzogtums Nassau und angrenzender Gebiete, so weit sie geologisch damit in Zusammenhang stehen. Sie steht in sechs großen Glasschränken und veranschaulicht den petrographischen und geologischen Charakter des Landes. Sie zeigt „nicht nur Felsarten, sondern auch deren untergeordnete Begleiter, organische Einschlüsse, Gangvorkommen etc. in ausgesuchten Exemplaren“.

Diese Mineralien-Kollektion wurde mit Unterstützung der Landes-Regierung, insbesondere durch die vielfachen Bemühungen des Oberbergrats CHRISTIAN AUGUST SCHAPPER, zusammengetragen. Seine Aufgabe war es, die benötigten Objekte durch die ihm untergebenen Bergbeamten in den verschiedenen Distrikten des Landes sammeln zu lassen. Wichtige Hilfe leistete auch der Markscheider DANNENBERG, der die eingesammelten Mineralien nach C. E. STIFFTS *Geognostischer Beschreibung des Herzogtums Nassau*⁸⁵ systematisch aufgestellt und in einem Katalog erfasst hat⁸⁶.

⁸³ Czysz, W.: Wer hat den Namen des Minerals „Goethit“ erfunden?, Mitt, Nr. 50, 2003, S. 23-26.

⁸⁴ Otto, F.: Goethe in Nassau, Nassauische. Annalen, Bd. 27, 1875, S. 113.

⁸⁵ Stiff: Geognostische Beschreibung.

⁸⁶ VA: Fasc. 1, Jber. 1841, Bl. 7v.

Die Kollektion deutscher Felsarten enthält Gesteinsproben aus Odenwald, Spessart, Rhön, Schwarzwald und Schwaben, der Gegend von Kreuznach, aus dem Siebengebirge, der Eifel, Westfalen, der Umgebung von Maastricht und aus dem Königreich Hannover. 240 Handstücke aus Ungarn sind ein Geschenk von Professor Dr. ZIPSER aus Neusohl in Ungarn, eines auswärtigen Vereinsmitglieds, „das sich in mehrfacher Hinsicht um das Gedeihen unseres Museums Verdienste erworben hat“. 234 Exemplare der Sammlung ausländischer Felsarten gehören zu einer Lokal-Sammlung aus einer Gold und Edelsteine führenden Formation der Provinz Minas Gerais in Brasilien, die von dem bekannten Reisenden Dr. CLAUSEN akquiriert wurde. Darunter finden sich neben einer Reihe schöner kristallisierter Topase einige Stücke des seltenen Chrombleierztes und einige Dutzend sehenswerter Stufen von gediegenem Gold.

Die Petrefakten-Sammlung war bis 1840 in den Schränken zerstreut aufbewahrt worden. Für eine Sichtung und geordnete Aufstellung fehlt es bis 1842 an geeignetem Platz wie auch an geschultem Personal, um systematisch geordnete Inhaltstabellen anfertigen zu können. Es befinden sich darunter fossile Reste aus dem Rheinischen Schiefergebirge, den Kalk- und Letten-Schichten der Tertiärformation des Beckens von Mainz und Wiesbaden und den jüngeren Löss-Ablagerungen und Rheinsandhügeln von Mosbach. Dem reihen sich an Korallen und Mollusken aus dem Übergangskalk der Eifel, fossile Pflanzenreste aus Steinkohlenflözen aus Essen und Bochum sowie von Wettin und Lobejün in der Preußischen Provinz Sachsen. Dazu kommen Fischabdrücke aus thüringischem Kupferschiefer, Lias- und Muschelkalk-Versteinerungen aus Württemberg und Bayern sowie kalzinierte Conchylien mit einigen Knochen aus dem Pariser Becken.

Die Museums-Sammlungen als Schule der Anschauung und Mittel für Studien und Forschungen

Dr. THOMAE fügt seiner Beschreibung des Bestands der Sammlungen noch einige grundsätzliche Betrachtungen an, die gerade im Vergleich zu heutigen Vorstellungen kurz skizziert zu werden verdienen⁸⁷. Er stellt fest, dass Naturkunde als reale Wissenschaft zu aller erst Anschauung voraussetzt. An sie knüpft sie ihre ersten Begriffe, von ihr abstrahiert sie ihre Lehrsätze. Lehrbücher und bloße Beschreibungen können die Anschauung nicht ersetzen.

Die Natur selbst will beobachtet, belauscht, befragt sein. Das Bedürfnis nach Natur-Anschauung hat zur Schaffung von Naturalien-Sammlungen und deren Präsentation geführt. Sie sind unter allen Verhältnissen, wo naturgeschichtlicher Unterricht mit Erfolg gelehrt werden soll, notwendig und unentbehrlich. Da der Umfang des dort gezeigten Materials häufig über die dem Lernenden selbst

⁸⁷ Thomae: Geschichte, S. 70-81.

erreichbaren Möglichkeiten hinausgeht, haben Naturalien-Sammlungen in mancher Beziehung vor der reinen Natur-Anschauung noch einen gewissen Vorrang.

Mehrere im Museum ausliegende Kataloge dienen als Führer. Ein mit der Aufsicht beauftragter Diener⁸⁸ besitzt die erforderlichen Kenntnisse und die Verpflichtung, lern- und wissbegierigen Besuchern Auskunft zu erteilen. „Unser Museum ist ein Centralpunkt für Leute aus allen Ständen, für Fremde und Einheimische, zur Anschauung, Anregung und gegenseitigen Besprechung naturgeschichtlicher Gegenstände.“

Neben der Popularisierung der Naturkunde wird auch der Gesichtspunkt eines rein wissenschaftlichen Strebens durch die Sammlungen des Vereins gefördert. Denn auch der Gelehrte bedarf für seine Forschungen Material, wie es in den Sammlungen in reichem Maße angeboten wird. Hier liegen die Grenzen allerdings in den beschränkten Mitteln des Vereins, der nicht die Mittel besitzt, für die Erforschung fremder Länder und Meere tätig zu sein. „Die Ehre, bisher unbeschriebene Genera und Spezies aus entfernten Erdteilen besitzen und beschreiben zu können, muss der Verein anderen überlassen.“

Der besondere Wert der nassauischen naturhistorischen Sammlungen für die Wissenschaft muss daher durch etwas anderes, näher liegendes begründet werden, d. i. durch die möglichst vollständige Dokumentation der Produkte des Bodens, der Fauna und Flora der eigenen Heimat als eines nicht unwesentlichen Teils der gesamten Naturkunde. Damit leistet das Museum einen zwar kleinen, aber immerhin wesentlichen Beitrag zur Naturgeschichte im Allgemeinen. Und es gibt den Lehrern die Möglichkeit, endlich das „sinnwidrige, unnatürliche sogenannte ‚Auswendiglernen‘ der Naturgeschichte endlich aus unseren Schulen zu verbannen“⁸⁹.

Erste Idee der Jahrbücher

Dass der Verein durch künftiges Beobachten, Sammeln und Dokumentieren aller ihm zugänglicher Naturgegenstände auf diesem Gebiet fortzuschreiten wünschte, führte zu der nahe liegenden Planung, diese Arbeiten durch periodische, vom Verein selbst herauszugebenden Veröffentlichungen den Mitgliedern und einer breiten Öffentlichkeit vor Augen zu führen. Die grundlegenden Gedanken hierzu hat THOMAE bereits in seiner „Geschichte des Vereins“ niedergelegt, ohne jedoch schon Überlegungen zur Schaffung von regelmäßig erscheinenden Jahrbüchern auszusprechen.

⁸⁸ VA: Fasc. 1, Jber. 1839, Bl. 1v.

⁸⁹ VA: Fasc. 1, Jber. 1840, 10.

Der Verein im Wandel (1839-49)

Freiherr VON DUNGERN neuer Vereinsdirektor 1839-1848

Einen Einschnitt bildet 1839 der Tod des ersten Vereinsdirektors Geheimrat VON ARNOLDI. Wie bereits erwähnt, hatte eine tückische Krankheit schon zwei Jahre vorher begonnen, seine Schaffenskraft zu beeinträchtigen. Eine Kur, der er sich im Sommer 1838 auf Anraten der Ärzte in Baden-Baden unterzieht, bringt keine Besserung. Am 21. März 1839 besucht er zum letzten Mal seinen Arbeitsplatz im Museum, am 19. April d. J. stirbt er „ruhig und ergeben“⁹⁰.

Bis zur nächsten Generalversammlung führt Sekretär Dr. CARL THOMAE die Geschäfte des Vereins. Auf der Generalversammlung am 31. August 1839 wird an seiner Stelle jedoch EMIL AUGUST VIKTOR FREIHERR VON DUNGERN (1802-1862)⁹¹ zum Direktor gewählt⁹². VON DUNGERN ist herzoglicher Kammerherr, ab 1840 Ministerialkanzleidirektor und von 1844-48 dirigierender Staatsminister.

Zu dieser auf den ersten Blick merkwürdig erscheinenden Wahl, die eine bis dahin in der Vereinsgeschichte noch nicht in Erscheinung getretene Persönlichkeit trifft, schreibt Dr. HEINECK in seiner Chronik der ersten hundert Jahre: Es „wurde aber dieses Amt, so lange das Museum in Staatsbesitz war, mit einer Ausnahme stets an einen hohen Regierungsbeamten vergeben, der dann wohl durch das Gewicht seiner amtlichen Stellung das Ansehen des Vereins heben konnte, in den Vorstandssitzungen und Generalversammlungen präsiidierte und wichtige Verfügungen unterzeichnete, in der Hauptsache aber die Führung der Geschäfte dem Sekretär überließ“⁹³. Mit anderen Worten: VON DUNGERN ist Direktor, der 1838 zum Professor ernannte Dr. THOMAE Sekretär des Vereins.

Die Wahl VON DUNGERNs, an dessen Integrität dem Verein gegenüber nicht der geringste Zweifel besteht, ist dennoch ein markantes Beispiel für die restriktiven Maßnahmen der in ihrem Kern konservativen Regierung, die im damaligen Vereinsrecht mannigfaltig zum Ausdruck kamen. Alle organisatorischen Beschlüsse mussten vor ihrer Ausführung der Obrigkeit zur Genehmigung vorgelegt werden; Inhalte der Vereinsarbeit wurden scharf beobachtet. Das einfachste Mittel war das beim Naturkundeverein angewendete Verfahren, einen „Aufpasser“ in Gestalt eines hohen Staatsbeamten für den Vereinsvorsitz zu „empfehlen“. Der Verein, dem an einem guten Verhältnis zur Regierung und zum Herzog gelegen sein musste, nahm das hin, da er ohnehin keinerlei politische Ziele verfolgte und einen Aufpasser nicht fürchten musste.

⁹⁰ Thomae: Geschichte, S. 123.

⁹¹ Herrmann: Gräber, S. 31. – Renkhoff: Biographie, Nr. 854.

⁹² VA: Fasc. 1, Protokoll der General-Versammlung vom 31. 8. 1839.

⁹³ Heineck: Hundert Jahre, S. 14.

Als weitere Mitglieder des Vorstands werden gewählt bzw. bestätigt:
 Oeconomischer Commissär: L. SCHMIDT, Revisionsrat
 Cassirer: L. CHR. VIGELIUS⁹⁴, Steuerrat
 Vorstände: W. BLUM, Stadtvorsteher, Oekonom und Mühlenbesitzer
 Dr. W. FRITZE⁹⁵, Hofrat und Dr. L. HAAS⁹⁶, Medicinalrat

Die Mitglieder des Vereins

Bei der Vereinsgründung hatten sich 141 Interessenten in die Mitgliederliste eingetragen. Nach den Protokollen der Jahresversammlungen stieg diese Zahl 1831 auf 274, war 1835 auf 360 angewachsen, 1836 auf 386, wobei nicht zwischen ordentlichen, korrespondierenden und Ehrenmitglieder zu unterscheiden ist. Im Jahresbericht 1840 des Direktors v. DUNGERN heißt es: „Bei der vorjährigen General-Versammlung betrug die Zahl der wirklichen Vereins-Mitglieder 356.“ Trotz Tod von 10 und Austritt von 4 Mitgliedern „beläuft sich dermalen die Zahl auf 512. Hiernach wurden also neu in den Verein aufgenommen 170 Mitglieder“⁹⁷. Ob diese erstaunliche Zunahme mit den Vorträgen im Museum zu erklären ist, lässt sich nur vermuten.

In der ersten gedruckten Mitgliederliste von 1842 sind 503 ordentliche Mitglieder aufgeführt⁹⁸. Einschließlich korrespondierender und Ehrenmitglieder waren es 557. Der Verein erreichte damit in den 1840er Jahren einen Höchststand an Mitgliedern^{98a}. Dass unter ihnen der Anteil an Hof- und Staatsbeamten besonders groß war, ist unter den Bedingungen der Gründungszeit, wie sie ähnlich für den Verein für Nassauische Altertumskunde galten⁹⁹, verständlich. Dennoch sind bei der Durchsicht der frühen Mitgliederverzeichnisse auch zahlreiche Angehörige kaufmännischer und gewerblicher Berufe festzustellen. MENTZEL hat im ersten Mitgliederverzeichnis folgende Berufs- und Standeszugehörigkeiten prozentual errechnet¹⁰⁰:

Hofbedienstete und Staatsdiener/Beamte aller Verwaltungsebenen	25,5 %
Kirche, Justiz, Militär, Schuldienst (zu etwa gleichen Anteilen)	19 %
Medizinalwesen (Ärzte und Apotheker)	12,5 %
Forstwesen und Bergbau	11 %
Unternehmer, Kaufleute, freie und gewerbliche Berufe	29 %
ohne Angaben (überwiegend Angehörige des Adels)	3 %

THOMAS WEICHEL schreibt in einer sozialgeschichtlichen Studie über das Wiesbadener Bürgertum: „Unter den Mitgliedern des Naturkundevereins befanden

⁹⁴ Herrmann: Gräber, S. 119f. – Renkhoff: Biographie, Nr. 4524.

⁹⁵ Herrmann: Gräber, S. 90f. – Renkhoff: Biographie, Nr. 1183.

⁹⁶ Herrmann: Gräber, S. 41. – Renkhoff: Biographie, Nr. 1469.

⁹⁷ VA: Fasc. 1, Jber. 1840, Bl. 3.

⁹⁸ Thomae: Geschichte, S. 98-115.

^{98a} Die Zahl 613 für 1844 (Jb. 2, S. 173) beruht vermutlich auf einen Druckfehler oder Irrtum.

⁹⁹ Heinemann: Geselligkeit und Politik, S. 295.

¹⁰⁰ Mentzel: 160 Jahre, 2. Teil, S. 117.

sich große Teile der wirtschaftlichen, aber auch der politischen Elite. Im Gegensatz etwa zu dem von Beamten dominierten Verein für nassauische Altertumskunde hatte er einen besonders hohen Anteil von ‚stadtbürgerlichen‘ Mitgliedern, d. h. vor allem von wirtschaftlich aktiven Bürgern. Er fand bei den Wiesbadener Bürgern die mit Abstand größte Resonanz unter den Vereinen“¹⁰¹.

„Von den 274 Wiesbadener Mitgliedern im Jahre 1842, die deutlich mehr als 50 % der Gesamtmitgliedschaft stellten, sind immerhin 116 Handwerker, Kaufleute, Wirte usw. Damit war ihr Anteil ungefähr ebenso hoch wie der der Staatsdiener“¹⁰². An anderer Stelle schreibt Weichel: 1848 waren „über die Hälfte der Wiesbadener Stadtvorsteher Mitglieder im Naturkundeverein“¹⁰³.

Öffentliche Vorträge im naturhistorischen Museum an der Wilhelmstraße

In den nächsten 10-12 Jahren, insbesondere seit v. ARNOLDIS Tod, steht Prof. THOMAE im Verein an verantwortlicher Stelle. Er war als junger Mann frisch von der Universität gekommen und brachte außer dem neuesten Kenntnisstand in den Naturwissenschaften neue Ideen in die eher konservative Honoratiorengesellschaft Wiesbadens. Kaum Mitglied, weitet er seine Vorlesungstätigkeit am Landwirtschaftlichen Institut Hof Geisberg auf die Vereinsabende aus. Seit 1838 organisiert er im Museum wissenschaftliche und populäre Vorträge mit wissenschaftlichem Hintergrund, im Winter vor allem aus den Gebieten der Chemie und Physik, im Sommer über Botanik und Zoologie in Verbindung mit Exkursionen in die Umgebung der Stadt¹⁰⁴.

Am 18. November 1838 zählt die Subskribentenliste fast 100 Unterschriften. Da Unterlagen fehlen, ist nur zu vermuten, dass Prof. THOMAE anfangs der einzige Vortragende war. Im Winter 1839-40 müssen die Vorträge ausfallen, da der Dozent bei seiner im Wintersemester verstärkten Vorlesungstätigkeit am Landwirtschaftlichen Institut dem Verein nicht unbeschränkt zur Verfügung steht; andere Vortragende sind unter den Mitgliedern noch nicht zu finden¹⁰⁵.

Prof. Dr. CARL THOMAE (1808-1885)¹⁰⁶

* 9.1.1808 in Dienethal, Amt Nassau. Er besucht von 1824 bis 1827 das Lehrerseminar in Idstein und hört am dortigen landwirtschaftlichen Institut Vorlesungen über Landwirtschaft und Naturwissenschaften. Nach Tätigkeiten als Lehrvikar in Niedermeilingen, Amt Langenschwalbach und an einem Privatinstitut in Frankfurt – durch Vorträge der Senckenbergischen Gesellschaft bereitet er sich intensiv auf ein Hochschulstudium vor – wechselt er 1832 zur Universität Bonn. 1835 promoviert er über das Thema „Der vulkanische Rodderberg bei Bonn“.

¹⁰¹ Weichel: Bildung der Bürger, S. 66.

¹⁰² Weichel: Bürger, S. 183f.

¹⁰³ Weichel: Bürger, S. 210.

¹⁰⁴ VA: Fasc. 1, Jber. 1840, Bl. 10 u. 10v.

¹⁰⁵ VA: Fasc. 1, Jber. 1840, Bl. 11. – Heineck: Hundert Jahre, S. 10.

¹⁰⁶ Nekrolog: Jb. 38, 1885, S. 143-148. – Herrmann: Gräber, S. 95f. – Renkhoff: Biographie, Nr. 4430.

Im gleichen Jahr beruft ihn die nassauische Regierung als Lehrkraft an das Landwirtschaftliche Institut Hof Geisberg, das als Winterschule ihm vielseitige Freiheiten in der vorlesungsfreien Sommerzeit erlaubt. Der Verein ernennt ihn zum Mitglied, 1836 wählt die Generalversammlung ihn in das neu geschaffene Amt eines Sekretärs des Vereins. 1839 erhält er für seine Vorlesungstätigkeit auf Hof Geisberg den Titel Professor. Von 1844-1849 redigiert er die Jahrbücher des Vereins, der ihm zahlreiche Anregungen (Vortragsveranstaltungen und Exkursionen, Aufbau der meteorologischen Stationen) verdankt. Als Ergebnis der botanischen Exkursionen veröffentlicht er ein „Verzeichnis der wildwachsenden Pflanzen und wichtigsten Culturgewächse der Umgegend von Wiesbaden“, 1841, das heute ebenso als Rarität gesucht ist wie seine 1842 verfasste „Geschichte des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau“ und die Schrift „Der Obstbau in Nassau“, 1862.

Als er 1849 zum Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts Hof Geisberg ernannt wird, legt er das Amt des Vereinssekretärs nieder, bleibt aber noch bis 1851 als Inspektor für das Naturhistorische Museum verantwortlich. Seine ganze Arbeitskraft widmet er von da an bis zu seiner Pensionierung 1868 seiner Tätigkeit als Institutsdirektor. Danach beschäftigt er sich mit Studien zur Erforschung nassauischer Obstsorten. THOMAE ist Ritter des russischen St. Annen- und des preußischen Roten Adler-Ordens. Er stirbt am 14. Juni 1885 in Wiesbaden und wird auf dem Alten Friedhof an der Platterstraße beigesetzt.

Im Sommer 1840 setzt THOMAE die Reihe seiner botanischen Vorträge fort. Stets ist er darauf bedacht, den nach der Satzung von 1836 formulierten Absichten des Vereins gerecht zu werden, „der Naturkunde nach Kräften Beziehung auf das praktische Leben zu geben“¹⁰⁷. Im Winter 1840/41 schreiben sich für den Vortragszyklus 186 Personen ein¹⁰⁸. Aufgrund dieses unermüdlichen Einsatzes von THOMAE gewinnt der Verein an Popularität. Die Museums-Vorträge werden zu einer dauerhaften Institution und zum Treffpunkt des Wiesbadener Bürgertums. Begünstigt wird diese Entwicklung durch den immer weitere Kreise der Bevölkerung erfassenden Fortschrittsglauben, der durch die Erfolge von Wissenschaft und Technik bestärkt und in der 1840 eingerichteten Eisenbahnverbindung von Frankfurt nach Wiesbaden den Einwohnern der Stadt sinnfällig vor Augen geführt wird.

Dem weiteren Aufschwung der Vortragsveranstaltung sind jedoch durch den Mangel an geeigneten Vortragenden Grenzen gesetzt. In Wiesbaden fehlt das geistige Umfeld von Universitätsstädten. Zwar ist 1841 von „sämtlichen Herren Dozenten“ die Rede (die „so gütig waren, die Vorträge gratis zu halten“¹⁰⁹), die botanischen Vorträge im Sommer bestreitet THOMAE jedoch allein. Im Winter 1843/44 liest er wöchentlich an zwei Abenden vor über 100 Abonnenten über Experimentalchemie. Dazu kommen Vorträge für Lehrer an Wiesbadener Schulen und die Studierenden des Landwirtschaftlichen Instituts.

¹⁰⁷ VA: Fasc. 1, Jber. 1837, Bl. 1f. – S. auch Struck: Biedermeier, S. 222f.

¹⁰⁸ Heineck: Hundert Jahre, S. 10. – Weichel: Bürger, S. 183.

¹⁰⁹ VA: Fasc. 1, Jber. 1841, Bl. 5.

Eine erstaunliche Wirkung hatten die botanischen Vorträge von Dr. THOMAE, wie wir aus dem Jahresbericht 1841 des Direktors VON DUNGERN erfahren¹¹⁰: „Durch seine im vorigen und diesen Sommer gehaltenen Vorlesungen über Botanik ist bereits hier in Wiesbaden ein Stamm junger Botaniker angezogen worden, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, zunächst die noch wenig bekannte *flora* von Wiesbaden genauer kennen zu lernen. Eine Frucht dieser löblichen Bestrebungen liegt bereits vor in dem in der HABLOCH'schen Buchhandlung dahier neuerlichst erschienenen ‚Alphabetischen Verzeichnis der in der Gegend um Wiesbaden wildwachsenden Pflanzen und wichtigsten Kulturgewächse‘ – eine Arbeit, die als Vorläufer zu einer nun leicht zu veranstaltenden *flora* von Wiesbaden angesehen werden kann und in ihrer jetzigen Gestalt von den Lehranstalten unseres Landes, die das fruchtbare Feld der Botanik nicht uncultivirt lassen, als Index für anzulegende Herbarien benutzt werden kann und bereits benutzt wird.“

VON DUNGERN fährt fort: „Erfreulich ist es, dass an den botanischen Vorträgen des Herrn Dr. THOMAE eine große Anzahl junger Lehrer der hiesigen öffentlichen Lehranstalten, besonders der Elementarschule, mit lobenswerthem Fleiße Antheil nimmt.“ Hierdurch werde nicht nur der Naturgeschichte auf eine wünschenswerte Weise der Weg in die Schulen geöffnet, sondern auch den Lehrern, denen es um Fortbildung in diesem Zweige des Wissens zu tun ist, „Gelegenheit gegeben, sich ohne besondere Opfer für das naturwissenschaftliche Fach an Realschulen und anderen Lehranstalten vorzubereiten.“

Eine wesentliche Bereicherung und zugleich Entlastung für Dr. THOMAE bringen ab 1845/46 Vorträge des neu an das Landwirtschaftliche Institut verpflichteten Professors Dr. CARL REMIGIUS FRESENIUS¹¹¹ über sein Spezialgebiet, die Analytische Chemie, und die geologischen Vorträge von Dr. GUIDO SANDBERGER¹¹², anfangs Lehrer am (humanistischen) „Gelehrten“-Gymnasium, ab 1847 am Realgymnasium am Luisenplatz. THOMAE, FRESENIUS und SANDBERGER werden zu Begründern eines lange anhaltenden wissenschaftlichen Aufschwungs, der dem Nassauischen Verein für Naturkunde über die Grenzen Wiesbadens hinaus Beachtung verschafft.

Ein neues Konzept: Die Jahrbücher

In der Generalversammlung vom 31. August 1841 macht der Vorstand den Vorschlag, in Zukunft die Mittel des Vereins nicht mehr ausschließlich für den Ausbau der Sammlungen des Naturhistorischen Museums zu verwenden¹¹³. Es solle vielmehr damit begonnen werden, 1. nach und nach möglichst genaue und vollständige Verzeichnisse sämtlicher Naturprodukte des Herzogtums Nassau zu erstellen, die zu deren ebenfalls geplanter wissenschaftlicher Bearbeitung auf den Gebieten der Zoologie, Botanik, Mineralogie und Petrefaktenkunde dienen könnten; 2. zur Erforschung des klimatologischen Zustandes mehrere Stationen für meteorologische Beobachtungen an geeigneten Punkten des Landes zu errichten und

¹¹⁰ VA: Fasc. 1, Jber. 1841, Bl. 8v-9v.

¹¹¹ Herrmann: Gräber, S. 74. – Renkhoff: Biographie, Nr. 1149.

¹¹² Renkhoff: Biographie, Nr. 3691.

¹¹³ VA: Fasc. 1, Jber. 1841, Bl. 1f. – Thomae: Geschichte, S. 82-94.

3. die Resultate dieser Beobachtungen samt den übrigen Leistungen des Vereins von nun an – nach Möglichkeit jährlich – gedruckt zu veröffentlichen.

Der Antrag wird angenommen, die Idee zur Herausgabe von Jahrbüchern ist geboren. THOMAE schildert nun in seiner für heutige Leser etwas umständlichen Art die Beweggründe für die im Vorstand schon seit einiger Zeit diskutierten Pläne. Ausgangspunkt waren die schon vorhandenen und noch anzufertigenden Kataloge der einzelnen Zweige der Sammlung. Sie sollten durch Berichte aktueller Naturbeobachtungen von Mitgliedern, so weit die Umstände ihnen dies erlauben, erweitert werden. „Leute, die entweder durch ihre amtliche Funktionen so vielfach mit der Natur im Verkehr stehen, dass sie stets zu Beobachtungen aufgefordert werden oder in dem Grade Kenner und Liebhaber sind, dass sie zu den geplanten Mitteilungen hinlänglich qualifiziert erscheinen.“

Nicht alle Beobachter fühlen sich, schreibt THOMAE, befähigt oder berufen, ihre Beobachtungen und Erfahrungen der Wissenschaft selbst zu übergeben. Hier soll der Verein mit einem zu schaffenden Medium der Sammelpunkt sein, damit solche Kenntnisse „mit dem Beobachter nicht wieder in das Grab sinken“. Dieser Idee folgend habe der Vorstand geeignet erscheinende Mitglieder des Vereins schon durch Rundschreiben aufgefordert, solche Berichte zu liefern. Seit diesem Aufruf sei der Verein schon in den Besitz schätzenswerter Beiträge gekommen, andere seien angekündigt und für die nächste Zeit zu erwarten.

1844: Das erste Jahrbuch erscheint!

Die in der Generalversammlung 1841 gefassten Beschlüsse werden vom Vorstand tatkräftig in Angriff genommen. 1844 erscheint Band 1 der Jahrbücher „In Auftrag des Vorstandes herausgegeben von Dr. C. THOMAE, Sekretär des Vereins, Direktor des naturhistorischen Museums und Professor der Chemie und Physik am landwirtschaftlichen Institut zu Wiesbaden“. Eine Art Vorläufer dieser Jahrbücher war THOMAE'S „Geschichte des Vereins“ von 1842, auf der wesentliche Kenntnisse über die Frühzeit des Vereins beruhen. Sie enthält außer den Berichten über das vereinsinterne Geschehen und dem ersten vollständigen Mitgliederverzeichnis auch eine nach Fachgebieten geordnete Liste der naturwissenschaftlichen Literatur, die zu diesem Zeitpunkt in der öffentlichen und in der Vereins-Bibliothek zur Verfügung steht.

Meteorologische Messstationen – Wasserstände von Rhein, Main und Lahn

Im ersten Jahrbuch, bescheiden als Heft bezeichnet, befassen sich 62 von insgesamt 128 Seiten ausschließlich mit meteorologischen Beobachtungen und Daten, dargestellt in vier umfangreichen Tabellen. Die Messstationen befinden sich in Neukirch, Amt Rennerod, „einem der höchsten bewohnten Punkte des Westerwaldes,“ zu Wiesbaden „im Revier des Rheintals“ und – mit Unterstützung des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a. M. – in Kronberg auf dem östlichen Abhang des Taunus. Die Messungen übernehmen in Neukirch das dortige Vereinsmitglied Pfarrer CHELIUS, in Wiesbaden der Vorsteher einer Privatschule (seit

1863 Direktor des Realgymnasiums) AUGUST EBENAU¹¹⁴, in Kronberg das Vereinsmitglied Lehrer JOHANN BECKER¹¹⁵.

Mit den Messungen war pünktlich am 1. Januar 1842 begonnen worden. Da es der erste Artikel aller Jahrbücher überhaupt ist, mag der Inhalt etwas genauer beschrieben werden. Gemessen werden die tägliche mittlere Barometerhöhe, reduziert auf 0° REAUMUR, der monatliche Mittelwert, die Tage und Werte des höchsten und niedrigsten Barometerstandes, die Höhe der Quecksilbersäule, gemessen in „Pariser Linien“ (1 Linie = 2,256 mm). Es folgen Tabellen zum „täglichen Gang des Thermometers im Mittel nebst Angabe der monatlichen Mittel und Extreme“; den Schluss bilden die monatlich registrierten mittleren Windrichtungen, Bewölkung und Witterungs-Gestaltung (heiter, wolkig, neblig, Zahl der Regen-, Sturm- und Schneetage, Reif, Gewitter, Hagel). Tägliche Messzeiten sind 9, 15 und 22 Uhr.

Nimmt man die im folgenden Kapitel angeführten täglich gemessenen Wasserstände von Rhein, Lahn und Main hinzu, erkennt man, dass diese Datenmengen, die dem Kenntnisstand der damaligen Zeit gemäß kommentiert werden, bis in die Gegenwart von Nutzen sind. Sie bieten Vergleichsmöglichkeiten zu heutigen Durchschnittswerten, was in der aktuellen Klimaforschung nicht hoch genug einzuschätzen ist.

Naturbeobachtungen, 1. Teil

Wie ernst die Aufforderung genommen wird, über Naturbeobachtungen zu berichten, verdeutlicht eine Mitteilung des Pfarrers REUTER aus Gemmerich über den Einschlag eines Blitzes in die Kirche des Nachbardorfs Himmighofen im Amt Braubach. Gleichzeitig demonstriert der Bericht deutlich den ursprünglichen Ansatz der Vereinsarbeit, die zu großen Teilen von Amateuren getragen war, reinen Naturliebhabern, die ihre Naturbeobachtungen völlig unreflektiert wiedergeben. Hier der (gekürzte) Bericht:

Es war am Sonntage, dem 31. Juli [1842], als nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, zum großen Glücke nach Beendigung des Gottesdienstes, der Blitz in den Thurm der Kirche einschlug. Die Wetterwolke kam von Nordost bei völliger Windstille und heftigen Regengüssen. Das Blitzen hatte schon vor dem Einschlag einige Zeit angehalten. Plötzlich erfolgte ein helltönender gewaltiger Donnerschlag, dem augenblicklich zwei bis drei dumpfere Schläge folgten. Aus dem Thurm stieg alsbald eine Rauchsäule auf; die Kirche war mit einem sichtbaren, etwas nach Schwefel riechenden Rauch erfüllt; das Thurmdach war bis auf einige Bretter nach außen geschleudert und fiel außerhalb des Thurmes zur Erde. Knopf und Kreuzstange blieben unversehrt auf dem Dachsparren. Der Gesimsbalken unterm Dache auf der einen Seite war herausgeworfen zur Erde und äußerlich zersplittert. Die Mauer unter diesem Balken zeigte sich 3 Fuß tief geborsten; einige Steine waren herausgeworfen. Der Hammerdraht bei der Glocke war gänzlich verschwunden und bis auf die Enden abgerissen. Von der Uhr war

¹¹⁴ Realgymnasium: Festschrift, S. 51, 56. – Herrmann: Gräber, S. 427. – Renkhoff: Biographie, Nr. 878.

¹¹⁵ Thomae: Geschichte, S. 86-87. – Grünhut: Klima I, S. 55.

nur die Scheibe des Perpendikels abgeschlagen. Ein Mauerriß bei einem Fenster ließ dieses mit einem Theil der Mauer zerschmettert nach außen fallen. Ein anderer Riß nach dem Innern der Kirche setzte sich in den Sandsteinplatten des Bodens fort, von denen etwa 20 Stück zerbrochen, verbröckelt und darunter der Sand aufgewühlt erschien. Die Kirchenfenster in der Nähe des Thurms waren in ihren hölzernen Rahmenkreuzen wie durch einen Stoß von innen nach außen zerbrochen und die meisten Scheiben zersprungen. Auch die entferntesten Fenster waren in viele Scherben zerbrochen. Zwei in ihnen befindliche gemalte Bilder sind ganz geblieben.

Anschließend beschreibt der Pfarrer seine Überlegungen zum Verlauf und der Wirkung des Blitzes unter Berücksichtigung der örtlichen und materiellen Gegebenheiten: Lage des Dorfs „in einer sanften Senkung“, der Kirche, dessen Turm „der höchste Punkt im Umkreis von 10 Minuten“ ist, Weg des Blitzes und seine unterschiedliche Wirkung auf Eisen, Holz und Steine; Kraft des Luftdrucks, ohne dass schon auf die Ursache durch starke Erhitzung der Luft verwiesen wird.

Zu derartigen Beobachtungen hatte der Verein die Mitglieder aufgefordert. Wertvoll ist dabei nicht so sehr das Naturgeschehen als solches, wenn es auch eine nicht alltägliche, reizvolle Augenblicksaufnahme aus einem abgelegenen Taunusdorf liefert. Interessant ist vor allem die Naturbeobachtung durch Mitglieder, die wissenschaftlich nicht geschult, dennoch in der Lage sind, Naturphänomene recht genau und unverfälscht zu beschreiben. Es ist das Grundprinzip des im 19. Jahrhundert vorherrschenden Positivismus, Erkenntnisse nur aus der Beobachtung von erfahrener Wirklichkeit abzuleiten, da nur eine Vielzahl solcher Beobachtungen zur Feststellung von Gesetzmäßigkeiten führt.

Der zweite Teil des Heftes enthält Beobachtungen zu „Blüte- und Reifezeiten mehrerer wildwachsender und cultivirter Pflanzen, welche als Maßstäbe für die Entwicklung der Vegetation an verschiedenen Punkten des Herzogthums Nassau im Jahre 1842 beobachtet worden sind“. Von durchschnittlich 18 Orten werden Zeiten der Blüte und Reife von Johannis-, Stachel-, Erdbeere, Apfel-, Kirschen- und Zwetschgenbaum, Heckenrose, Schlüsselblume, schwarzer Holunder, Schlehdorn sowie Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Kartoffel, Weinstock, Walnussbaum und Edelkastanie registriert. Es folgen „Wanderungszeiten von Zug- und Strichvögeln“, die der Landwirt CHRISTIAN UNZICKER aus Henriettental in der Umgebung seines Wohnorts an 68 Vogelarten beobachtet hat.

Generalversammlung 1843

In der Generalversammlung 1843, deren Protokolle seit diesem Jahr in den jeweils folgenden Jahrbüchern abgedruckt werden¹¹⁶, berichtet THOMAE, dass der im Herbst 1841 (mit vielen Vorschusslorbeeren für 650 fl. Jahresgehalt¹¹⁷) eingestellte Konservator EIMBECK aus Braunschweig bereits im Januar 1842 wieder in seine Heimat zurückkehrte, weil er dort eine besser dotierte Stelle erhielt. Deshalb

¹¹⁶ VA: Fasc. 1, Jber. 1843, Bl. 4v-6. – Jb. 1, 1844, S. 113-128.

¹¹⁷ VA: Fasc. 1, Jber. 1841, Bl. 3v-4.

habe der Vorstand beschlossen, künftig einen „Inländer“ zu beschäftigen. Die Wahl fiel auf einen jungen Mann, AUGUST RÖMER, der schon mehrere Jahre zur Zufriedenheit die Dienste eines Lehrlings im zoologischen Laboratorium besorgt hatte (s. Biografie). Man schickte ihn für ein halbes Jahr zur Ausbildung nach Leyden/Holland, wo er „im königl. Naturalien-Cabinet seine Kenntnisse im Präparieren von Naturalien erweitern und vervollkommen“ konnte. Nach seiner Rückkehr gab man ihm noch seinen Bruder als Lehrling an die Seite, der zugleich die Stelle eines Museums-Dieners übernahm. Der Vorstand begründete die Wahl eines Einheimischen auch damit, dass man „dadurch einem unbemittelten Bürgerssohn für den Fall des ferneren Wohlverhaltens die Aussicht zu einer weiteren Versorgung eröffnet“ habe.

Der Vorstand bleibt 1843 in der Zusammensetzung der Wahl vor zwei Jahren unverändert: An Neueintreten verzeichnet der Bericht einige Persönlichkeiten, die später im Verein mit großem Engagement gewirkt haben, den Entomologen CARL LUDWIG KIRSCHBAUM¹¹⁸, „Conrector am Gymnasium zu Weilburg“, FRIEDRICH ODERNHEIMER¹¹⁹, „Regierungs-Accessist dahier“, GUIDO SANDBERGER, „Candidat der Philologie“ und FRIEDRICH SANDBERGER¹²⁰, „Studiosus der Naturwissenschaften zu Weilburg.“ Die Zahl der Mitglieder beträgt 493.

Die „namhaften Geschenke an Naturalien“, die dem Verein von Anfang an zufließen und von Band 1 der Jahrbücher an Stück um Stück einschließlich des Schenkers aufgelistet werden, sind reine Zufallserwerbungen und daher so diffus, dass im Rahmen der Chronik nur besondere Stücke (oder Fundumstände) genannt werden können. Einen breiten Raum nehmen von Anfang an Versteinerungen und fossile Reste aus Tertiär- und Quartär-Schichten des Mainzer Beckens, und hier besonders aus den Mosbacher Sanden ein. Weitere Schwerpunkte bilden Erze und Mineralien des Dillenburgs Raumes und geologische Stufen („Felsarten“) aus Westerwald und Taunus.

Um die Entwicklung der folgenden Jahrzehnte bei den zoologischen Schenkungen und Erwerbungen kurz vorweg zu nehmen, bleiben bei Säugetieren und Vögeln heimische Fauna und Exoten, die von mehreren langjährigen Gönnern des Vereins aus aller Welt eingesendet werden, nach Zahl und Bedeutung für die Schausammlungen etwa gleichauf. Unter diesen „Wohltätern“ des Vereins steht an erster Stelle der mehrfach in dieser Chronik erwähnte Dr. E. A. FRITZE in Batavia/Djakarta (s. Biografie) sowie Graf BRUNE DE MONS, Plantagenbesitzer zu Havanna/Kuba, der schon 1849 zum Ehrenmitglied des Vereins gewählt wird. Die Sendungen des letzteren gelangten stets „portofrei“ nach Wiesbaden, was dem Verein besonders gelegen kam. – Neben Reptilien und Fischen nimmt die Welt der Insekten eine herausragende Stellung ein. Hier stehen die Ordnungen der Käfer (Coleopteren), Bienen, Wespen und Ameisen (Hymenopteren) und Schmetterlin-

¹¹⁸ Renkhoff: Biographie, Nr. 2203.

¹¹⁹ Renkhoff: Biographie, Nr. 3197.

¹²⁰ Renkhoff: Biographie, Nr. 3690.



Graf Brune de Mons. Plantagenbesitzer zu Havanna/Kuba, Ölgemälde von Ludwig Knaus (Ausschnitt), 1853, 132x93 cm, Museum Wiesbaden

ge (Lepidopteren) hinsichtlich Sammlungseifer und systematischer Erforschung an erster Stelle.

Die Vergrößerung der botanischen Sammlung erfolgt über Schenkungen oder Zukauf von Herbarien unterschiedlicher Qualität, deren Einordnung im Verlauf dieser Chronik da und dort zu erwähnen sein wird.

Die Jahrbuch-Bände 1845-49

Überblick

Der Leser möge es dem Chronisten nachsehen, dass er das erste Heft der Jahrbücher ausführlich geschildert hat. Zum einen erschien es ihm, dass der Anfang einer nun schon über eineinhalb Jahrhunderte dauernden Tradition eine eingehendere Betrachtung verdient. Zum anderen kommt darin seine im Verlauf der Recherche immer stärker werdende Bewunderung für die Pionier-Generation des „Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau“ zum Ausdruck. In einer Zeit, in der die Kenntnisse vom „Innern der Natur“ noch in Kinderschuhen steckten, haben sie eine Aufgabe mutig in Angriff genommen, der, wie sich später zeigt, die Zukunft gehört. Mit welchem Eifer und Begeisterung sie die reine Naturbeobachtung betrieben und Daten gesammelt haben, deren spätere Brauchbarkeit sie noch gar nicht überschauen konnten, verdient Respekt und Bewunderung.

Naturbeobachtungen, 2. Teil

In Jahrbuch 2 (1845) fällt auf, dass die Naturbeobachtungen der Mitglieder, die im ersten Heft mit der Schilderung des Blitzeinschlags in eine kleine Kirche im Taunus so Erfolg verheißend begonnen hatten, mit der wachsenden Zahl von Einsendungen verflachen. Durch das ganze Jahr 1845 werden Stürme, Blitz und Donner aus vielen Teilen Deutschlands gemeldet, Einzelbeobachtungen fehlen. Die Erdbeben, die sich im Februar in Guadeloupe/Mexiko, Dalmatien, Schottland und später in Java, Odessa und Kalabrien ereignen, dürften Gazetten entnommen sein und nicht auf persönlichem Erleben von Vereinsmitgliedern beruhen. Die Mehrzahl der Meldungen trifft nicht mehr das, was ursprünglich gemeint war.

Eine zweite Gefahr wird deutlich. JOHANNES BECKER, Lehrer aus Kronberg, berichtet von einer Feuerkugel, die beinahe in Vollmondgröße feuerrot und mit langem Schweif im März horizontal über das Städtchen dahinfegte, um nach acht Sekunden, einen Donnerknall erzeugend, „mit Wirbeln, wie von Trommeln“ zu zerspringen. Als Phänomen nimmt man das zunächst hin. Wenn dann aber Kronberg innerhalb eines Jahres mehrfach zum bevorzugten Ort seltsamer Himmelserscheinungen wird, mit apfelgroßen Sternschnuppen im November und im Dezember einer weiteren, gegen 4 Zoll großen Feuerkugel von äußerst hellem weißlichen Licht, „die langsam gegen Norden über den Himmel zog“, liegt es nahe anzunehmen, dass subjektiver Eifer hier die Feder geführt hat.

Das Fragezeichen hinter diesen Berichten bestätigt sich in zwei kurzen Abhandlungen „Von den Atmosphären des Weltkörpers“ und „Über den Stern der Magier oder der morgenländischen Weisen (nach Ev. Math. II, 2 und 9)“, die beide von Lehrer BECKER aus Kronberg verfasst sind. Er tritt in den folgenden Bänden noch mehrfach als eifriger Beobachter verschiedener Naturerscheinungen auf. Dr. THOMAE nennt ihn in einem seiner eigenen Beiträge (Jb. 4, 1849, S. 233) vertraulich „seinen Freund“, eine Respektbezeugung, die mehr seinem Eifer als dem Wert seiner Naturbeobachtungen gelten dürften.

BECKER liefert auch kleinere Abhandlungen, in Jahrbuch 3 (1846) z. B. „Über die Bildung des Hagels“ und „Von der Erderschütterung am 29. Juli 1846“, die zeigen, dass er sachliche Beobachtungen auch scharfsinnig auszuwerten weiß. Vor der Generalversammlung vom 31. Aug. 1847 hält er einen Vortrag „Über die Beziehungen des Höhenrauchs zu dem Gang des Barometers, Thermometers und Psychrometers,“ der im 4. Jb. (1849) schriftlich vorliegt. Mit dem „Höhenrauch“ spricht er ein Phänomen an, das in zahlreichen Meldungen aus dem Beobachtungsgebiet über viele Jahre immer wieder auftaucht. Pfarrer FRIEDRICH HEINRICH SNELL, Vereinsmitglied und ausgewiesener Botaniker¹²¹, beschreibt es später¹²² ausführlich. Die auch als Heerrauch/Haarrauch bezeichnete Erscheinung wird überwiegend auf das Moorbrennen in Friesland, aber auch auf das Abbrennen der Hauberge im Siegener Land zurückgeführt.

¹²¹ Renkhoff: Biographie, Nr. 4154. – Spahn: Mitarbeiter, S. 17. – Kalheber: Botan. Samml., S. 70.

¹²² Snell, F. H.: Über den Einfluß des Heerrauchs auf die Witterung und die Vegetation, Jb. 13, 1858, S. 64-84.

Betrachtet man die Naturbeobachtungen BECKERS und liest seine Aufsätze, so wecken sie bei aller Distanz aus Sicht der heutigen Wissenschaft einige Sympathie für die Bemühungen eines wahren Naturfreundes. Der Begeisterungsfähigkeit von Männern seines Schlages verdankt der Verein in seiner Anfangszeit viel. Der Zeitgeist ging jedoch andere Wege. Im Klima zunehmender Verwissenschaftlichung wächst die Zahl Mitglieder, die von Berufs wegen ganz andere Voraussetzungen mitbringen und einer Qualitätssteigerung der Vereinsarbeit in dieser Richtung das Wort reden.

Der Rückzug der reinen Natur-, Liebhaber“

Einer, der mit harten Argumenten in diese Richtung zielte, war der akademisch ausgebildete Botaniker und Weilburger Apotheker Dr. FRANZ RUDIO (s. Biografie). In einem an den Vereinsvorstand gerichteten „Memoire über den Zustand der Botanik in Nassau“, das 27^{1/2} eng beschriebene Folioseiten umfasst¹²³, urteilt er ziemlich überheblich über die mangelnde Wissenschaftlichkeit der gedruckten Floren seiner Vorgänger: „...“, denn von der Flora, welche unter der Aegide des Vereins eines ganzen Landes erscheinen, erwartet man Vorzügliches oder sie muß der schonungslosesten Kritik anheimfallen“.

Dass RUDIO das 1776 erschienene „Verzeichnis und Beschreibung der sämtlichen in den Fürstlich Oranisch-nassauischen Landen wildwachsenden Gewächse“ der Dillenburger Pflanzenmalerin KATHARINA DOERRIEN respektlos als „nichts mehr als das Werk eines botanisirenden Blaustrumpfes, welcher seine Zeit nützlicher hätte anwenden können“¹²⁴ verurteilt, ist, man mag zu den Arbeiten der DOERRIEN (s. u.) stehen, wie man will, ein ziemlich starkes Stück. Auch der Kronberger Lehrer BECKER wird von RUDIOS Rundumschlag nicht verschont. Dieser beglücke die Nassauer naturwissenschaftlichen Annalen mit Aufsätzen, die allenfalls „für eine Dorfabendschule passend“ seien¹²⁵.

Zwar entwickelt sich der Verein bald danach in die von RUDIO geforderte Richtung größerer naturwissenschaftlicher Professionalität, der Richtungswechsel lässt aber manchen eifrigen Naturliebhaber enttäuscht zurück. Dafür haben wir wiederum in Lehrer BECKER den exemplarischen Kronzeugen. In einem Schreiben an den Vorstand klagt er nach der den Richtungswechsel vollziehenden Generalversammlung 1847, dass durch die neue Richtung die in den alten Statuten festgelegte „ursprüngliche Tendenz des Vereins außer Acht gelassen“ werde. Auf die Dauer sieht er für sich keinen Platz mehr in dem Verein, dem er einmal mit so viel Begeisterung beigetreten war. 1852 erklärt er seinen Austritt¹²⁶.

¹²³ VA: Fasc. 2 (Sectionen), Nr. 1.

¹²⁴ Wie vorstehende Anm., Bl. 4.

¹²⁵ Wie vorvorstehende Anm., Bl. 21v.

¹²⁶ VA: Fasc. 2 (Sectionen), Nr. 6. – Jahresbericht, Jb. 8, 1852, S. 223.

Das Ende der ersten meteorologischen Stationen

Die ausführlich protokollierten meteorologischen Beobachtungen und Messungen des Wasserstands von Rhein, Lahn und Main werden nur bis zum 4. Jahrgang der „Hefte“ beibehalten.

Im Archiv des Vereins findet sich das Konzept eines vom Secretär Dr. F. SANDBERGER verfassten, in diesem Zusammenhang bemerkenswerten Schreibens an die „herzogliche Ministerialabteilung des Inneren“ vom 18. Januar 1854¹²⁷. Er schreibt, einer der ersten Gegenstände, welche er nach seinem Amtsantritt 1849 einer „ernstlichen Prüfung“ unterworfen habe, „waren die Instrumente für meteorologische Beobachtungen. Leider befanden sie sich ohne Ausnahme in gänzlich unbrauchbarem Zustande, da sie Jahre lang in den Händen von Elementarlehrern waren, bei denen die zur sorgsamten Behandlung solcher Instrumente nöthigen Kenntnisse von Haus aus nicht zu erwarten sind“. Eine Diskussion im Vorstand habe ergeben, dass, auch wenn neue Geräte angeschafft würden, „gediegene Beobachtungen ohne bedeutende Geld-Entschädigungen für wirklich geeignete Beobachter nicht zu erlangen“ seien. Daher „entschied der Vorstand dahin, die Beobachtungen zu sistieren, bis durch etwaige Extra-Zuschüsse jene Kosten gedeckt sein werden“.

Das Schreiben ist in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich. Zum einen war offenbar die Zeit der von „Amateuren“ getragenen Vereinsarbeit in ein kritisches Stadium geraten. Zum anderen stand mit Dr. F. SANDBERGER mittlerweile ein Wissenschaftler einer neuen Generation an der Spitze des Vereins, den er mit anderen Mitgliedern in Richtung auf eine wissenschaftliche Professionalisierung steuerte, die durch die Gründung der Sektionen (s. u.) vollzogen wurde. Drittens musste für die Anstellung von ausgebildeten Kräften, von denen man nicht den Idealismus der Führungsriege des Vereins erwarten konnte, ein Entgelt bezahlt werden. Allem Anschein nach fand sich erst 1869 mit dem Präparator/Konservator AUGUST RÖMER die Person, die in der Lage war, die meteorologischen Beobachtungen in angemessener Weise fortzusetzen¹²⁸.

Eine neue Ära beginnt

Wissenschaftlich geschulte Autoren treten in den Vordergrund

Bereits in Jahrbuch 2 (1845) beginnt eine Tradition von Abhandlungen, die verschiedene naturhistorische Themen mit größerer Professionalität behandeln. Die Autoren sind wissenschaftlich kundige Autoren, die von da an das Ansehen der Jahrbücher voranbringen. Dr. GUIDO SANDBERGER legt die schriftliche Fassung (mit 4 Tafeln) eines Vortrags vor, den er auf der Generalversammlung des Vereins am 31. August 1844 gehalten hat: *„Die erste Epoche der Entwicklungsgeschichte des Erdkörpers mit besonderer Berücksichtigung der im Herzogthum Nassau aufgefundenen versteinerten Thier- und Pflanzenreste,*

¹²⁷ VA: Fasc. 2 (Sectionen).

¹²⁸ Biografie: August Römer (S. 164).

welche dieser ersten Epoche der Erdbildung angehören.“ Vortrag und Abhandlung waren ein herausragendes intellektuelles Ereignis, dem von nun an andere folgten.

Vorausgeschickt hat der Autor eine kurze Biographie seines Vaters, JOHANN PHILIPP SANDBERGER (1782-1844)¹²⁹, ev. Theologe, Naturwissenschaftler, Rektor am Pädagogium Dillenburg und seit 1827 Professor am Gymnasium Weilburg (s. Biografie). Dort hat er eine als vorbildlich geltende naturhistorische Sammlung aufgebaut, von der Teile später in das naturhistorische Museum in Wiesbaden gelangt sind. Als Naturhistoriker und Vater der Brüder FRIDOLIN und GUIDO SANDBERGER hat der Verein ihm immer ein ehrendes Andenken bewahrt¹³⁰.

Den Band beschließt ein Aufsatz von CARL THOMAE über „Fossile Conchylien aus den Tertiärschichten bei Hochheim und Wiesbaden“, die der Verfasser selbst gesammelt und bereits im naturhistorischen Museum aufgestellt hat. Der Aufsatz unterstreicht und bestätigt die hohe Qualität der Jahrbücher aufs nachdrücklichste.

An dieser Stelle möchte der Chronist eine Randbemerkung einschalten, die, aus eigener Erfahrung, vielleicht nützlich ist. Wenn auch schon mehrfach gebraucht, soll hier die Bezeichnung Conchylien, für die des Öfteren auch der Begriff Mollusken vorkommt, in den deutschen Namen als Weich- oder Schalentiere, zu denen Schnecken und Muscheln gehören, übersetzt werden, um sie Lesern verständlich zu machen, die der Zoologie und Paläontologie nicht nahe stehen. Es wird in den Jahrbüchern zunehmend üblich, für zoologische und botanische Objekte der Sammlungen und ihre Beschreibung lateinische Fachausdrücke zu verwenden, um die Aufsätze international besser zur Geltung zu bringen. Wir werden dieser manchem Leser ohne Interpretation Schwierigkeiten bereitenden Ausdrucksweise später noch häufiger begegnen.

Angefügt ist der Jahresbericht 1843/44 vom 31. August 1844¹³¹, der außer den üblichen Regularien und der Nennung des Zuschusses der Staatsregierung an den Verein in Höhe von 1.039 Gulden und der Zugänge an das Museum keine besonderen Ereignisse betrifft. Bemerkenswert ist, dass die Museumsvorträge des Sekretärs, wöchentlich zwei Abendstunden, auch im Winter 1843/44 von über 100 Abonnenten besucht werden, und dass in diesem Jahr, wie bereits erwähnt, die Mitgliederzahl einen Höchststand erreicht (s. Fußnote 98a).

Einen Blick in das Verzeichnis der Neuzugänge, so interessant es wäre, wird der Chronist in der Folge nicht fortsetzen, da der Aufzählungen bedeutender Mitglieder (ein „Who is Who“ im Herzogtum Nassau) kein Ende wäre. Immerhin waren es 1844 der 1842 neu ernannte Bischof von Limburg Dr. theol. JOSEF BLUM, der Pfarrer und spätere Kirchen- und Konsistorialrath LUDWIG EIBACH, Namensgeber eines bekannten Pflegeheims in Wiesbaden, der Erbauer der Marktkirche Baurat KARL BOOS sowie Dr. theol. WILHELM OTTO, Dekan am Theol. Seminar in Herborn und 1846/47 Präsident der Landesdeputiertenkammer, von dem

¹²⁹ Renkhoff: Biographie, Nr. 3692. – Kalheber: Botanische Sammlungen, S. 67f.

¹³⁰ Spahn: Die Sandbergers, S. 66. – Kalheber: Botan. Samml., S. 67f. – Heineck, Dörrien, S. 49-73.

¹³¹ Jb. 2, 1845, S. 167-183.

RENKHOFF schreibt: „Führer der kirchlichen Reformbewegung und wegweisend für die Entwicklung der nassauischen Kirchenverfassung“¹³².

Damit nicht ein völlig falscher Eindruck von der Zusammensetzung der Mitgliedschaft entsteht, sei darauf hingewiesen, dass in den Listen der ersten Jahre auch so profane Berufe wie Gastwirt, Metzger, Bierbrauer, Seifensieder, Schlosser, Maurer, Tünchermeister, Spengler, Glaser, Posthalter, Schuh- und andere Fabrikanten und der Hofgärtner des Herzogs im Biebricher Schlosspark vertreten sind.

Eine neue Tradition wird begründet

In seiner Ansprache auf der Generalversammlung 1844 hatte Dr. THOMAE die Abendvorträge als „erfreulichen Beweis“ dafür bezeichnet, „dass der Sinn für die Naturkunde bei den Bewohnern unserer Stadt angeregt“ und das Interesse für diese Themen „entschieden fühlbar ist.“ In der Folge stellten sich einige Vereinsmitglieder zur Verfügung, zusätzlich zu den bisherigen Themen „das Auditorium mit andern interessanten Gegenstände aus dem Gebiet der Naturkunde und Technologie anzusprechen.“ Man ist bemüht, einem möglichst breiten Publikum naturkundliche Vorträge anzubieten, die auf wissenschaftlicher Basis vornehmlich anwendungsorientierte Themen behandeln. Beispiele sind Vorträge von Dr. MEDICUS¹³³, Lehrer am Landwirtschaftlichen Institut Hof Geisberg, „Über die naturwissenschaftliche Begründung des Landbaus“ und von Hofrath HENOCH „Über Braunkohlen und deren Verwendung“. Dr. THOMAE setzt im Sommerhalbjahr seine populär gestalteten botanischen Exkursionen fort.

Das Themenspektrum wird breiter – römische Altertümer

In Jahrbuch 3 (1846) verdient Dr. THOMAE'S Aufsatz „Über die Bildung einiger Kupfererze auf römischen Alterthümern“¹³⁴ insofern Beachtung, als mit ihm eine Tradition beginnt, die später leider nicht immer mit der notwendigen Konsequenz fortgeführt wurde: Die Zusammenarbeit zwischen den beiden tragenden Säulen des Museums, des Nassauischen Vereins für Altertumskunde und des Vereins für Naturkunde im Herzogtum Nassau.

THOMAE beschreibt einen im Juni 1845 in 8 m Tiefe unter der Albansschanze in Mainz geborgenen 2,35 m hohen und 1 m breiten Flügel einer antiken Bronzetur, der über den Antiquitätenhandel ins Wiesbadener Museum gelangte. Er gehört noch heute zu den Prunkstücken der Sammlung Nassauischer Altertümer. Den Naturkundler und Mineralogen reizen die an der Oberfläche erkennbaren Veränderungen des Materials, bei denen er vermutet (und bestätigt findet), „dass sich unter Umständen das metallische Kupfer aus seiner Legierung ausscheiden und in natürliche Erze umbilden“ kann.

¹³² Renkhoff: Biographie, Nr. 3260.

¹³³ Herrmann: Gräber, S. 307. – Renkhoff: Biographie, Nr. 2789.

¹³⁴ Jb. 3, 1846, S. 196-202.

Um die chemische Analyse einiger Proben der Oberflächenkruste der Bronzetur bittet Dr. THOMAE seinen Kollegen am Landwirtschaftlichen Institut Hof Geisberg, den Chemiker Dr. CARL REMIGIUS FRESENIUS. Auf diesem Weg und über die Bekanntschaft mit dem Geologen Dr. FRIDOLIN SANDBERGER kommt der erste Kontakt des jungen Chemieprofessors zum Verein für Naturkunde im Herzogtum Nassau zustande, dem er wenig später als Mitglied beigetreten ist¹³⁵.

Die Steedener Höhlen

Noch bedeutender und ergiebiger für Natur- und Altertumswissenschaft ist THOMAE'S Bericht „Über das Vorkommen fossiler Knochen bei Steeten im Amte Runkel“¹³⁶. Eigentlich ist dieser Aufsatz ein kulturgeschichtliches „highlight“, um es modern auszudrücken. Der Autor berichtet erstmals über Naturdenkmäler, die als „Steedener Höhlen“ europaweit bekannt geworden sind, die in der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts jedoch vollständig vernichtet wurden. Dass Dr. THOMAE diese Nachforschungen mit finanzieller Unterstützung des Vereins durchführen konnte, entspringt dem immer deutlicher in Erscheinung tretenden neuen Konzept des Vereins, nach dem wir „unserer Thätig-



Die Steedener Höhlen an der Lahn vor Beginn des massiven Kalksteinabbaus

¹³⁵ Jber. 1846, Jb. 3, 1846.

¹³⁶ Jb. 3, 1846, S. 203-226.

keit eine wissenschaftlich wirksame Richtung zu geben geglaubt, wenn wir eine nicht unbedeutende Summe auf direkte Ausgrabungen und Forschungen in unserem Lande verwendeten, ...“¹³⁷.

Da hier erstmals über ein verlorenes Kulturdenkmal ersten Ranges berichtet wird, mag ein kleiner Textausschnitt (mit leichten Kürzungen) vorgestellt werden:

Besonders imposant erscheint auf der rechten Seite des Flusses, zwischen Dehren (Dehrn) und Steeden (Steeden), eine zerklüftete, mächtige Dolomitwand. Diese Felspartie tritt, von drei Seiten isoliert, aus dem fruchtbaren Ackerfeld so nah an das Lahnufer, dass zwischen Fluß und Felsen kaum Platz für einen einspurigen Fahrweg bleibt (...). Von der Thalseite gesehen, erhebt sich dieses Dolomitgestein wie ein riesiges Mauerwerk 2-300 Fuß (60-90 m) über den Lahnspegel. Nackte, von der Flusseite größtentheils unbesteigliche Wandflächen bilden dem Ufer entlang eine Front von 1.000-1.200 Fuß (300-330 m) Länge. Die an beiden Enden sich rasch zu bedeutender Höhe erhebenden Gesteinsmassen stellen gleichsam die besser erhaltenen Flügel des großartigen Baues vor, während viele unregelmäßige höher und tiefer gelegene Terrassen und Einbuchten des Mittelkörpers für zerstörte Balkone und verschüttete Vorhöfe gelten dürfen. Auch an Erkern, Mauerkronen und dem rankenden Epheu fehlt es nicht. (...).

60-70 Schritte auf dem Talwege weiter, an einem Kalkofen vorüber, gelangen wir so, rechts einbiegend zu einer jäh ansteigenden Stelle von nur wenigen Quadratruthen (ca. 30-50 m²) Fläche, auf welcher wir, 15-20 Schritte bergan schreitend, an den Ort kommen, wo Steinbrecher vor 6-7 Jahren unter Schutt und Felsen Knochen und Zähne von Säugethieren fanden, ohne dem Fund weitere Bedeutung beizumessen. (...) Der erste, dem das Verdienst gebührt, durch eigens dazu angestellte Arbeiter, bestimmte Entdeckungen gemacht zu haben, war Herr Bergverwalter GRANDJEAN zu Weilburg. Ihm folgte Herr Professor Dr. V. KLIPSTEIN zu Gießen, *bis der Verein für Naturkunde im Herzogthum Nassau im Herbst 1844 die Fundstätte käuflich an sich brachte* und daselbst und weiter unten, an näher bezeichneten Orten der Umgegend mit einem nicht unbedeutenden Kostenaufwand *umfangende Untersuchungen anstellen ließ...*

Am Fundplatz fanden sich Reste von „Pflanzen- und Fleischfressern, große und kleine Tiere, alte und junge Individuen, kriechende, fliegende und schwimmende, – Alles lag im bunten Durcheinander: Geweihe des gigantischen Hirsches zwischen Gebissen von Hyänen und Bären, die Mahlzähne und mächtigen Keulen des Mammuth neben den Resten einer Tiger-großen Katze und den Gebeinen eines vorweltlichen Hundes; mittendurch die Reste kleinerer Nager, Vögel, Frösche, Fische etc. (...). Die Reste von 12 Bären, 6 Pferden und 10 Hyänen befinden sich inzwischen in den Sammlungen des Wiesbadener naturhistorischen Museums.

Von den übrigen ausführlich geschilderten Fundplätzen, terrassenartigen Vorsprüngen, Klüften und Karst-Höhlen ist die *Wildscheuer-Höhle* die Bekannteste. Noch vor der Anerkennung der Welt und Umwelt des Neandertalers durch die akademische Wissenschaft hatte THOMAE erkannt, dass es sich bei den Funden in den Höhlen und diluvialen Spaltenausfüllungen „um fossile Knochen einer der östlichen Erdhälfte entsprechenden kontinentalen Fauna“ handelt

¹³⁷ VA: Fasc. 1, Jber. 1845, Bl. 9. – Jb. 3, 1846, S. 242. – S. dazu auch: Geschenk einer größeren Sammlung der Microfauna aus der Knochenhöhle bei Steeden etc., Jb. 59, 1906, S. XXII.

„und aus erloschenen Species, deren Analoga gegenwärtig auf Asien und Afrika beschränkt sind. Dieses Gemenge von erloschenen Species mit noch lebenden ist von großer Wichtigkeit für die Untersuchung über das Alter der Species und führt zu den tiefsten Forschungen in der Erdgeschichte.“

Fast beiläufig erwähnt Dr. THOMAE eine Entdeckung, deren Wahrheitsgehalt er wohl nicht weiter nachzugehen wagte, dessen wahre Bedeutung er auch noch nicht erkennen konnte, weil die Zeit dafür noch nicht reif war: „Von größeren Thieren fanden sich nur die Reste vom Bär und einigen Hirscharten; aber dazwischen auch ein Handwurzelknochen, das *Os hamatum*, von welchem ich nicht zu sagen wage, ob es einem Affen oder Menschen zuzuteilen ist.“ Dass sich unter den fossilen Knochen der Steedener Höhlen auch solche des Neandertalers und des Cro-Magnon-Menschen der Kulturstufen Aurignacien und Magdalénien befunden haben, konnte erst im 20. Jahrhundert von Archäologen und Paläoanthropologen nachgewiesen werden¹³⁸. Allein diesen Gedanken damals schon zu Papier gebracht zu haben, ist eine bemerkenswerte Leistung.

FRIDOLIN SANDBERGER UND REMIGIUS FRESENIUS

Wenn der Verfasser sich auch vorgenommen hat, mit der allzu ausführlichen Inhaltsangabe einzelner Beiträge sparsam umzugehen, kann er nicht umhin, noch zwei Aufsätze des Jahrbuchs 3, 1846, besonders zu erwähnen, denn es betreten nun Autoren die Bühne, die für die Vereinsgeschichte von großer Bedeutung geworden sind. Der eine ist Dr. FRIDOLIN SANDBERGER (s. Biografie), Paläontologe, Mineraloge und Geologe, der uns bei seinem Eintritt in den Verein 1843 noch als „Weilburger Studiosus“ begegnet ist und nun, 1846, als Dr. phil. geführt wird. Der Bruder des schon mehrfach erwähnten Dr. GUIDO SANDBERGER veröffentlicht eine Arbeit „Über Diorite“¹³⁹, die er bescheiden als „geologische Skizze“ bezeichnet. Sie verrät schon eine Systematik in der Behandlung des Themas, die den späteren Meister erkennen lässt.

Das zweite Schwergewicht unter den herausragenden Persönlichkeiten der folgenden Jahrzehnte ist Professor Dr. CARL REMIGIUS FRESENIUS (s. Biografie), der uns im weiteren Verlauf dieser Schrift noch häufig begegnen wird. Für die reinen Liebhaber der Naturkunde unter den Lesern der Jahrbücher war der Aufsatz „Analyse des Schwerspaths von Naurod im Herzogthum Nassau“¹⁴⁰ ein harter Brocken. Beschrieb er doch professionell und nur dem Kundigen verständlich den Gang einer chemischen Analyse in der Art, wie sie bis dahin noch nicht einmal in den chemischen Instituten der wenigen deutschen Universitäten gelehrt und betrieben wurde. Dieser Stil sollte von nun an zum Markenzeichen für den kommenden Altmeister der Analytischen Chemie werden.

¹³⁸ Knußmann: Knochenfragmente, S. 12, 25.– Bosinski: Steeden, S. 69f, 75.

¹³⁹ Jb. 3, 1846, S. 19-125.

¹⁴⁰ Siehe dazu auch Anderle u. Kirnbauer: Geologie von Naurod, S. 97f und zahlreiche weitere Aufsätze, die sich in mehreren Jahrbüchern mit diesem Thema befasst haben.

Hier ist daran zu erinnern, dass der Schüler von JUSTUS LIEBIG bereits als 23-jähriger Universitätsassistent ein wissenschaftliches Werk: „Anleitung zur qualitativen chemischen Analyse“ herausgegeben hatte¹⁴¹. Die darin beschriebene Methodik ist heute noch eine Grundlage der Universitätsausbildung in chemischer Analytik. Worauf aber an dieser Stelle über die Person hinaus hingewiesen werden soll, ist, wie sich mit den Herren THOMAE, SANDBERGER und FRESENIUS eine Gruppe von wissenschaftlich arbeitenden Jahrbuch-Autoren herausbildet, deren qualifizierte Beiträge Maßstäbe setzen, die in der Folge den Ruf der Jahrbücher über Deutschland hinaus bekannt gemacht haben.

Jahresberichte 1845/46

Die in Jahrbuch 3 angefügten Berichte der 16. und 17. *Generalversammlungen vom 31. August 1845 und 31. August 1846*¹⁴² enthalten die üblichen Regularien. Der Vorstand wird geschlossen wiedergewählt. Die Zahl der Mitglieder ist 1846 auf 506 zurückgegangen, ohne dass dafür eine Erklärung erkennbar ist. Im Gegensatz dazu haben sich die Sammlungen des Museums durch Schenkungen, Tausch von Dubletten und Zukäufe in einem Ausmaß vergrößert, dass sie in den eigentlichen Räumen nicht mehr vollständig unterzubringen sind. Unter ihnen mag es zoologisch bedeutendere Raritäten geben, den Chronisten beeindruckt am meisten die 1845 erworbene Giraffe (*Camelopardalis Giraffa*, LINN.), von der zu vermuten ist, dass sie wie „manches, was der Aufstellung werth wäre, seit Jahren in Kisten liegt, ohne dass es bis jetzt aufgestellt werden“ konnte¹⁴³. Für sie und das daneben aufgestellte Skelett (s. S. 184/5) wurde später (1915) im Lichthof des Neuen Museums an der Rheinstaße eigens ein „Giraffensaal“ eingerichtet.

Natur und Geschichte

Die Jahrbücher 4 und 5 erscheinen 1849 in einem Band zusammengefasst. Die zeitliche Lücke ist eine Folge der Ereignisse des Jahres 1848, die unter dem Begriff der Märzrevolution in Nassau/Wiesbaden bekannt ist. Sie hat auch einige Verzögerungen in der Vereinsarbeit gebracht, was daran zu erkennen ist,

¹⁴¹ Czysz: Fresenius I, S. 40-43.

¹⁴² Jb. 3, 1846, S. 227-257.

¹⁴³ Jber. 1845 u. 1846, Jb. 3, 1846, S. 239 u. 245. – Als Besonderheit oder Kuriosum, je nach Betrachtungsweise, sei hier noch ein Geschenk des Vorstandsmitgliedes Dr. Fritze aus dem Jahr 1843 erwähnt: zwei menschliche Skelette (eins erwachsen, eins ein Kind). Dem Chronisten drängte sich beim Lesen dieser Notiz der Gedanke auf, welches Schicksal sich wohl hinter dieser „Schenkung“ verbergen mag? Gleiches gilt, um auch das hier schon vorwegzunehmen, für den 1886 verzeichneten Kauf des Schädels eines Papua, „Homo polynesiensis“, von der Insel Babber (Jb. 40, 1887, S. 336.) sowie eines kürzlich bei einer Bestandaufnahme aufgetauchten Skeletts einer Kindsmörderin, bei der es sich laut Eingangsbuch um ein Individuum aus dem Raum Gießen handelt; sie war eindeutig gehenkt worden.

dass die „Verhandlungen der Generalversammlung vom 31. August 1847“ erst in diesem Band abgedruckt werden konnten. Darauf wird noch zurückzukommen sein.

Im Übrigen folgt Band 4 der bisherigen Praxis. Den 137 Seiten füllenden meteorologischen Messungen und Wasserstands-Meldungen 1845/46 sind wiederum „Außergewöhnliche Erscheinungen“ angefügt. Der schon mehrfach erwähnte Lehrer BECKER meldet auch 1846 in zwei verschiedenen Monaten eine Feuerkugel „von der scheinbaren Größe des Vollmondes“ (S. 140) und „von der Helle des Vollmondes, in's Grünliche übergehend.“ Letztere „zersprang rechts von Cassiopeia und ließ verlöschende Funken zurück“ (S. 142).

Das Erwachen der Natur, Tiere und Pflanzen, Aussaat und Ernte werden im Nassauer Land unter dem jahreszeitlichen Einfluss des Wetters beobachtet. Als eine charakteristische Leistung der ausklingenden Zeit reiner Naturbeobachtung sei dieser Abschnitt hier noch einmal festgehalten¹⁴⁴:

J a n u a r: Die Witterung war in diesem Monat, besonders in der letzten Hälfte sehr gelind, so daß gegen das Ende schon Amseln und Feldlerchen sangen und selbst zu Neukirch wahre Frühlingstage eintraten, welche sogar Kranke in's Freie lockten.

F e b r u a r: Mit Beginn dieses Monats erschienen schon gewisse Vorboten des Frühlings. In den Niederungen, auf sonnigen Bergwänden und anderen geschützten Orten traten Haselstrauch, die Salweide, Weißerle und Zitterpappel in die Kätzchen; in den Wiesen unfern Wiesbaden blühte die Frühlings-Knotenblume (*Leucojum verum*), in den Wäldern der Seidelbast, in warmen Gegenden sogar Goldlack; Finken, Lerchen, Meisen und Drosseln sangen, wie sonst im Frühling; am 21. strichen die Schnepfen.

M ä r z: Ebenfalls mild, besonders zu Anfang. Schon in den ersten Tagen erwachten die Amphibien aus ihrem Winterschlaf und gaben Abendkonzerte. In der Umgegend von Wiesbaden, wo man den Pflug schon in den letzten Tagen des Februar in's Feld gebracht hatte, setzte man Frühkartoffeln, säte Hafer, Sommerkorn, Wicken etc. Zu den Schlüsselblumen, Anemonen, Erdbeerblüten kamen Mitte März die Blüten des frühblühenden Steinobstes; am 12. standen Mandelbäume, am 18. die Pfirsichbäume in Blüte. (...) In der zweiten Monatshälfte musste die schon im Februar begonnene Feldbestellung wegen häufiger Regengüsse auf längere Dauer unterbrochen werden.

A p r i l: Nässe und Trockenheit, raue und milde Luft wechseln in ebenso grellen Gegensätzen, wie warme Tage mit kalten Nächten.

M a i: Die Ungunst der Witterung dauert fort. Die Aussichten auf eine Obsternte werden vernichtet. Die Blüten der Bäume fallen ab, ohne Früchte anzusetzen. Gegen Ende Mai wird der Roggen in fast ganz Deutschland dergestalt mit Rost befallen, dass man für diese Fruchtgattung eine Missernte fürchtet.

J u n i: Die Vegetation leidet sichtlich Noth; Hafer und Gerste verkümmern, auch die Kartoffeln versprechen nur eine dürrtige Ernte; man fürchtet für Menschen und Vieh eine Hungersnot.

J u l i: Heiße Tage, wenig Regen. Sommer- und Wintergetreide reifen rasch und fast gleichzeitig. Der Ertrag an Stroh und Körnern ist so schwach, dass man nur mit 2/3 einer gewöhnlichen Ernte rechnen kann. Gegen den 15. auf den rheinischen Märkten schon reife Mirabellen und Reineklauden. Viele Pflanzen blühen im Nachsommer und Herbst ein zweites Mal.

A u g u s t: Fast durchgängig eine tropische Hitze. An vielen Orten eine ruhrartige Krankheit. Auf Kalk- und Sandböden in der Ebene, wie auf den schiefriigen Abhängen des Taunus droht die Vegeta-

¹⁴⁴ Außergewöhnliche Erscheinungen 1846, Jb. 4, 1849, S. 138-142.

tion zu Grunde zu gehen. Viele sonst wasserreiche Quellen beginnen zu versiegen. Ende August war auf dem Westerwalde die ganze Fruchternte beendet. Sie war gut, was die bekannte Erfahrung bestätigt, dass der Westerwald besser trocken als nasse Sommer vertrage und in dieser Beziehung zu den sandigen Niederungen und Hochflächen des Taunus einen Gegensatz bildet. Denn Hafer und Gerste waren hier kaum spannenhoch und wie gesengt und verbrannt.

September: So heiter und warm, wie sonst nicht im Juli und August. Ausgezeichnet für den Weinstock und die Kartoffelernte. Gegen den 15. zu Kronberg und Wiesbaden neben fast reifen Früchten zweite Blüte vieler Kastanienbäume. Die eingekellerten Kartoffeln beginnen stark zu faulen.

Oktober: Viele Pflanzen blühen zum zweiten Mal: gelbes Labkraut, die Wiesenwucherblume, Johanniskraut, Schafgarbe etc. Man erntete vielen und ausgezeichneten Wein und köstliche Kastanien. Mangel an Futter führt zur Verminderung des Viehbestandes.

November: Es zeigt sich immer deutlicher, dass die Nahrungsvorräte für Menschen und Vieh nicht ausreichen. Obst kann den Mangel nicht decken helfen; es war keins gewachsen.

Dezember: Der niedrige Wasserstand des Rheins erschwert und verzögert die Einfuhr der ausländischen Brotfrucht. Die Lebensmittelpreise steigen zusehends. Eintretende Kälte macht den Zustand täglich unheimlicher. Das Jahr endet trüb und traurig. Der Winter 1846/47 bringt Schulden und Verarmung und wird vielen als eine „Zeit des Hungers und der Noth“ in unvergesslichem Andenken bleiben.

Wieder hat der Verfasser seinen Vorsatz zur Kürze hintangesetzt. Bedenkt man aber den skizzierten Jahresverlauf, deuten sich größere Zusammenhänge an. Mit dem Mangel an Nahrung für Mensch und Vieh werden Zustände angesprochen, die den Nährboden für die Ereignisse des Frühjahrs 1848 geliefert haben: Bauern aus ganz Nassau, vom hohen Westerwald bis zum Taunus, erscheinen mit Sensen und Dreschfliegeln vor dem Herzoglichen Schloss in Wiesbaden und machen „Revolution“. Wer die Naturbeobachtungen 1846 liest, versteht die Unruhe und den wachsenden Zorn, der sich wegen der miserablen Wirtschaftslage in diesen Jahren allmählich im ganzen Land zusammengeballt hatte.

Einige grundlegende Aufsätze der Frühzeit des Vereins

Zu den grundlegenden Arbeiten dieser frühen Jahre gehört der Beitrag des Berggeschworenen M. C. GRANDJEAN zu Dillenburg: „Die tertiären Gebirgsbildungen des Westerwaldes“¹⁴⁵; es handelt sich um eine der wichtigen Bestandsaufnahmen, die von nun an ein sich ständig verdichtendes naturkundliches Panorama des Nassauer Landes liefern. CARL THOMAE spricht mit dem umfangreichen Aufsatz „Das unterirdische Eisfeld und die warmen Luftströme bei der Dornburg am südlichen Fuße des Westerwaldes“ ein „Naturwunder“ an, das bis heute Besucher fasziniert, auch wenn die physikalischen Ursachen, beginnend mit seiner Arbeit, weitgehend geklärt sind¹⁴⁶. Die Vogelbeobachtungen von CHR. UNZICKER in den Jahren 1845-1848 in Schierstein am Rhein sind angesichts der Veränderungen der Vogelfauna

¹⁴⁵ Jb. 4, 1849, S. 143-164.

¹⁴⁶ Dazu auch VA: Fasc. 1, Jber. 1840, Protokoll Thomae, Bl. Iv, und Steinbach: Beobachtungen und Messungen an Eishöhlen im Westerwald und in der Eifel, Jb. 91, 1954, S. 8-36.

im Bereich der Storchenkolonie des Wasserwerks Schierstein, die von einigen heutigen Vogelkundlern kritisch gesehen wird, von besonderem Wert.

In die gleiche Kategorie gehören das „Verzeichniß der im Herzogthum Nassau, insbesondere in der Umgebung von Wiesbaden lebenden Weichthiere“ von CARL THOMAE und, in Jb. 5 (1849), eine fundamentale Arbeit „Übersicht der Moose, Lebermoose und Flechten des Taunus“ von J. D. W. BAYRHOFFER (s. Biografie). Beide Autoren gehören zu den wichtigsten Säulen des Naturkundevereins jener frühen Jahre, die bleibende Spuren in der wissenschaftlichen Literatur hinterlassen haben.

Die Generalversammlung von 1847

Das Protokoll der Generalversammlung vom 31. August 1847 konnte auf Grund der im folgenden Abschnitt „Turbulenzen des Jahres 1848“ geschilderten Ereignisse erst 1849 abgedruckt werden¹⁴⁷. Der Sekretär des Vereins beginnt seinen Bericht mit einem Rückblick auf die Anfänge des Vereins. Er erinnert daran, dass die Gründung „von Männern ausgegangen ist, welche, in einem anderen Berufe lebend, die Naturwissenschaften nur als Nebenbeschäftigung pflegen konnten“. Ihre Absicht „war zunächst auf die Anlegung eines naturhistorischen Museums gerichtet, in welchem vorzugsweise die Naturprodukte unseres Landes ausgestellt werden sollten“. Er verweist auf den Beginn der Bestandaufnahme vornehmlich durch die meteorologischen Messungen und Beobachtungen und die sich daran anschließende Herausgabe der Jahrbücher, in denen die Ergebnisse dieser Tätigkeit veröffentlicht wurden.

Durch das neue Publikationsorgan und die Korrespondenzen beim Auf- und Ausbau des naturhistorischen Museums wurden immer mehr professionelle Naturwissenschaftler auf die Arbeit des Vereins aufmerksam. Hierdurch sei, so Dr. THOMAE, auf den Versammlungen der deutschen Naturforscher und Ärzte Wiesbaden wiederholt anerkennend zur Sprache gekommen und als würdiger Ort für eine „demnächstige Versammlung“ vorgeschlagen worden – was dann 1852 zum ersten Mal geschah. Wiesbaden wurde in den folgenden 125 Jahren dann noch mehrfach zum Austragungsort der Jahresversammlungen dieser angesehenen Gesellschaft.

Mit Recht weist THOMAE darauf hin, dass alles unter erschwerten Bedingungen geschaffen wurde, nämlich in einem Land, das keine Universität oder Akademien und keine für die Wissenschaft reich dotierte Stiftungen besitze, „von Männern, die für ihre Leistungen keinen Gehalt bezogen haben und dennoch nicht müde geworden sind, zu tun und zu wirken, was guter Wille nur erwarten lässt“.

Der Jahresbericht schließt mit den Regularien. Anstelle des „ausgetretenen“ (auch das gab es) Stadtraths W. BLUM wird Regierungs-Assistent FRIEDRICH ODERNHEIMER¹⁴⁸ neu in den Vorstand gewählt. 1846 sind die Ausgaben von 2.909

¹⁴⁷ Jb. 4, 1849, S. 251-268.

¹⁴⁸ Nekrolog, Jb. 39, 1885, S. 153-1655. – Herrmann: Gräber, S. 109f. – Renkhoff: Biographie, Nr. 3197.

Gulden (fl.) von den Einnahmen i. H. v. 2.966 fl. voll gedeckt, die Einnahmen durch Beiträge betragen 1.309 fl., der Zuschuss der Staatskasse 1.223 fl. Nur durch sie ist es möglich, den Mitgliedsbeitrag bis zur Einführung der neuen Währung 1873 gleich bleibend bei 2 Gulden 42 Kr. zu belassen¹⁴⁹. 1847 hat der Verein 496 Mitglieder.

An Neuzugänge für die zoologische Sammlung stiftete Herzog WILHELM mehrere Säugetiere und exotische Vögel, sein Sohn Prinz MORITZ, nach dem die Wiesbadener Moritzstraße benannt ist, ein „interessantes Vogelnest aus Pfauenfedern“; Prinzessin HELENE, Tochter des Herzogs aus 2. Ehe (Helenenstraße), schenkt einen Papagei. Naturkundlich bedeutender ist die Stiftung eines Stein- (*Aq. fulva*, L.) und eines Seeadlers (*Aq. Albicilla*, L.) durch Oberforstrat DERN, den Namensgeber des Dernschen Geländes. Der Steinadler wurde im Juni 1847 vom Wehener Förster ERNST im Distrikt Eichelberg unfern der Platte erlegt, der Seeadler im November 1846 durch Oberförster HOLZ, in Biebrich und CHR. UNZICKER zu Schierstein „in dem sogenannten Anbau zwischen Schierstein und Walluf.“

Eine folgenreiche Idee: Gründung von Sektionen

Vorbemerkung: Die im Allgemeinen auf das Jahr 1847 datierte Idee zur Gründung wissenschaftlich arbeitender Sektionen hatte 1845 ein bisher noch nicht beachtetes Vorspiel. Schon in die Generalversammlung 1845 war von den Vereinsmitgliedern Schulrath MÜLLER, N. N. HERRMANN, Dr. C. L. GREIB¹⁵⁰ und A. EBENAU ein schriftlicher Antrag eingereicht worden: „Die Versammlung möge beraten, ob die Errichtung einer eigenen physikalisch-chemischen Sektion im Interesse des Vereins nicht wünschenswerth“ sei. Ein wissenschaftlich gebildeter Mineraloge müsse z. B. Chemiker sein, wie auch umgekehrt ein tüchtiger Chemiker ohne einen Schatz von mineralogischen Kenntnissen nicht denkbar sei.

„Erwägt man namentlich, welches mächtige Treiben in den heutigen Tagen auf dem Gebiete der Physik und Chemie herrscht, wie viele großartige Erfindungen hier rasch auf einander folgen, denen man stets, wo möglich, eine unmittelbare Anwendung auf das praktische Leben zu geben sucht (...), dann möchte wohl die Zweckmäßigkeit einer physikalisch-chemischen Sektion (...) zugegeben werden müssen¹⁵¹.“

Der Antrag wird zur Kenntnis genommen und zur weiteren Behandlung an den Vorstand überwiesen. Wenn die Sektion in der Folge auch nicht zu Stande kam, so zeigt sich die Berechtigung der vorgetragenen Überlegungen doch in mehreren Aufsätzen der Jahrbücher, in denen Autoren zeigen, dass sie diesen doppelten Wissenschaftsansatz beherrschen.

Für die Zukunft des Vereins folgenreicher ist die auf der Generalversammlung 1847 aus dem Mitgliederkreis angeregte „Fortbildung des Vereins resp. dahin zielende Abänderung der Statuten.“ Nach dem auf Anregung des Weilburger Apothe-

¹⁴⁹ Heineck: Hundert Jahre, S. 27.

¹⁵⁰ 1845 Lehrer an der Realschule, ab 1846 am Realgymnasium zu Wiesbaden (Königl. Realgymnasium: Festschrift, S. 58).

¹⁵¹ VA: Fasc. 1, Jber. 1845, Anlage (ungedruckt).

kers FRANZ RUDIO¹⁵² (s. Biografie) von den Vereinsmitgliedern F. ODERNHEIMER, Dr. FRESENIUS, Dr. G. SANDBERGER und L. KIRSCHBAUM eingebrachten Antrag sollen Arbeitskreise (Sektionen) mit speziellen Zielsetzungen gebildet werden, in die jedes Vereinsmitglied eintreten kann, das aktiv darin mitarbeiten möchte. Eine solche Erweiterung werde „von vielen Seiten gewünscht, namentlich aber im Innern des Landes, welchen das alleinige Bestehen und die Bereicherung des Museums zu Wiesbaden nicht genügen will.“ Es sollen „arbeitende Mitglieder zusammentreten, um die Vorkommnisse der Naturgegenstände im Herzogthum zu studiren“, sie „zu bestimmen“ und die Ergebnisse zu publizieren¹⁵³.

Mit dem an den Anfang gestellten Hinweis auf Mitglieder im Innern des Landes, außerhalb der als zu dominierend empfundenen Hauptstadt Wiesbaden (deren Museumssammlung alle Mittel des Vereins verbrauchte) hofft man die auswärtigen Mitglieder besser an den Verein binden zu können. Liest man genauer, erkennt man einen weiteren Beweggrund für den Sektionsbeschluss. Die Konzentration der Vereinsarbeit auf das S a m m e l n von „Naturgegenständen“ allein sollte nicht mehr genügen.

Zwar war dieser Gedanke in früheren Jahresberichten schon mehrfach ausgesprochen worden; aus diesem Grund hatte man die Abendvorträge mit Demonstrationen aus Beständen des Museums eingeführt. Jetzt kommt aber ein neuer Ansatz hinzu. Die Unterzeichner wollen nun über die im Verein häufig betonte Breitenarbeit hinaus eine stärkere Spezialisierung erreichen. Sie wollen in den Sektionen „arbeitende Mitglieder“ zusammenführen, was nichts anderes heißt als Männer, die auf ihren Arbeitsgebieten wissenschaftlich tätig sind. Die „Sektionschefs“ sollen dem Vorstand des Vereins angehören, der damit auf neun Mitglieder erweitert wird¹⁵⁴.

Der Beschluss der Gründung spezieller Sektionen, in denen wissenschaftlich ausgebildete Männer die Richtung bestimmten, barg freilich auch die Gefahr einer Spaltung des Vereins. Dazu ist es zwar nicht gekommen, doch es blieben Wunden, wie das Beispiel des oben erwähnten Lehrers BECKER aus Kronberg gezeigt hat.

Zu den Beschlüssen der Generalversammlung, die zu einer entsprechenden Änderung der Statuten führten, äußert BECKER sich: „ich bin anderer Ansicht, schwieg jedoch in der Gesellschaft so vieler amtlich hochgestellter Männer, zur Unzeit schüchtern.“ Er wollte die Statuten nicht geändert haben, denn „der Verein ward von Männern begründet, welche die Naturwissenschaft nicht als Wissenschaft, sondern aus Neigung üben. Bei der Gründung der Sektionen aber liegt es offen vor, dass die wissenschaftliche Tendenz die vorwaltende werden wird, und dass daher auch nur das Interesse der geringeren Zahl von Mitgliedern, welche die Sache wissenschaftlich betreiben (...), verfolgt werden wird, wodurch die größte Anzahl der Mitglieder durchaus ohne Befriedigung bleiben dürfte.“ Er schließt sein noch mit weiteren Argumenten untermauertes Minderheitsvotum damit, „daß gewiß die meisten Mitglieder aus derselben Ursache wie ich oder aus ähnlichen

¹⁵² Mentzel: 160 Jahre, 1. Teil, Jb. 111, 1989, S. 54. – Korrespondenz zwischen F. Rudio und dem Vereinsvorstand im VA, Fasc. 2 (Sektionen), Nr. 1-4.

¹⁵³ VA: Fasc. 2 (Sektionen), Nr. 5. – Jb. 4, 1849, S. 263-265.

¹⁵⁴ Jber. 1847, Jb. 4, 1849, S. 263-65.

schweigen, sonst wäre gewiß die Mehrheit der Stimmen dem Votum des Herrn Regierungs-Präsidenten MÜLLER beigetreten“, der die Beibehaltung der alten Statuten beantragt hatte¹⁵⁵.

Nach Zustimmung der Generalversammlung werden drei Sektionen gebildet: 1. eine zoologische Sektion unter dem Vorsitz von Professor Dr. KIRSCHBAUM, 2. eine botanische Sektion mit (vorläufig) nur zwei Mitgliedern, Forstaccessist METZ aus Dillenburg und Apotheker RUDIO aus Weilburg und 3. eine Sektion für Mineralogie und Geologie, in die u. a. Dr. GUIDO und Dr. FRIDOLIN SANDBERGER und der Berggeschworene GRANDJEAN, Dillenburg, eintreten, zum Vorsitzenden wird Reg. Ass. ODERNHEIMER gewählt. Eine Versammlung der Sektionen kann jedoch wegen der politischen Verhältnisse vorläufig nicht stattfinden.

Die Ereignisse des Jahres 1848 und die Folgen

Diese politischen Verhältnisse und die sich daraus entwickelnden Ereignisse des Jahres 1848 waren von so einschneidender Natur, dass sie in einer Geschichte des Vereins nicht unerwähnt bleiben dürfen; zumal die Vereinsarbeit, so weit sie schriftlich dokumentiert ist, in dieser Zeit zum Stillstand kam. Was war geschehen?

Das Herzogtum Nassau wurde bis dahin konservativ, zuweilen auch repressiv regiert. Unter der nicht zur herrschenden Klasse zählenden Bevölkerung hatte sich viel Unmut aufgestaut, der sich nur durch ein autoritär auftretendes Regiment in Grenzen halten ließ. Als am 24. Februar 1848 in Paris die Republik ausgerufen wird, rühren sich in ganz Deutschland die liberalen Kräfte. In Nassau sind es neben politischen Fragen auch ganz elementare Dinge, die weite Teile der bäuerlichen Landbevölkerung zu Sympathisanten der „Märzrevolution“ machen und ihre Exponenten nach Wiesbaden treiben, um die herzogliche Regierung zu Reformen zu bewegen.

W. H. RIEHL, Volksschriftsteller und Chronist jener Tage, nennt „Hunger und Kummer, Not und Drangsal der mittleren und ärmeren Klassen“ als Triebkräfte für diesen Ausbruch¹⁵⁶, der die Massen, überwiegend Landleute aus dem Taunus, einige wohl auch aus dem Westerwald auf dem Schlossplatz zusammenströmen lässt. Sie waren durch drückende, teilweise noch aus dem Mittelalter überkommene Zehnt- und andere Abgaben, die drohende Last der Zehntablösung, Zwang zum Chausseebau und Hilfsdienste bei herrschaftlichen Jagden sowie durch Wildschäden, die das rücksichtslose Hegen des Jagdwilds auf Kosten ihrer Ernten anrichtete, in Not geraten.

Ein Grund, im Rahmen der Vereinsgeschichte auf diese Dinge einzugehen, ist, dass vor allem die bäuerliche Landbevölkerung betroffen war, zu der viele Vereinsmitglieder als Lehrer, Forstleute, Landwirte und Landapotheker unmittelbar in Beziehung standen. Elementare Naturverhältnisse, die als Studienobjekte die

¹⁵⁵ VA: Fasc. 2.

¹⁵⁶ Riehl: Nassauische Chronik, S. 1.

Aktivitäten des Vereins berühren, werden zum Anlass des Aufruhrs. Er wird zwar verhältnismäßig schnell wieder beigelegt, bringt aber die Regierungstätigkeit im Herzogtum für das Jahr 1848 vollständig aus dem Tritt.

Auf die eine oder andere Weise sind führende Mitglieder des Vereins in diese Aufgeregtheiten einbezogen. Freiherr VON DUNGERN, dirigierender Staatsminister der alten Regierung, tritt zurück. Gleichzeitig legt er sein Amt als Vorsitzender des Naturkundevereins nieder¹⁵⁷. Die allgemeine Verunsicherung ist so groß, dass die Vereinsführung es unterlässt, eine ordentliche Generalversammlung einzuberufen. Sie verzichtet darauf, den Jahresmitgliederbeitrag zu erheben¹⁵⁸ und es wird kein Jahrbuch herausgegeben. Der einzige, der offenbar die Ruhe behält, Dr. THOMAE, führt als Sekretär die Geschäfte so lange weiter, bis – nach Beruhigung der allgemeinen Lage – im folgenden Jahr pünktlich zum 31. August 1849 die nächste Generalversammlung wieder tagen kann.

Die erste Generalversammlung nach 1848

Auf dieser Generalversammlung kommt Dr. THOMAE im Jahresbericht 1848/49¹⁵⁹ noch einmal auf die Ereignisse des vergangenen Jahres zurück. Er versucht, den Unruhen durch allgemeine Betrachtungen die Schärfe zu nehmen: „Wie die Natur als Schöpfung einer höheren Weisheit unter allen politischen Stürmen zu allen Zeiten sich gleich bleibt und neben den abnormsten Gestaltungen des menschlichen Thuns und Treibens unwandelbar in ewiger Wahrheit ihrem Ziele Treu bleibt, so sollte ein Verein, der sich die Erforschung der Naturgesetze zur Aufgabe setzt, in seinen Bestrebungen dieses nie irrende Vorbild stets im Auge behalten.“

Sachlicher dann: „Die neueste Zeit, die so Vieles schwebend und schwankend gemacht hat, hat zwar die Wirksamkeit unseres Vereins wichtigeren Tagesbegebenheiten gegenüber momentan in den Hintergrund treten lassen. Allein es darf uns zur Freude gereichen, dass selbst in den Tagen der höchsten Aufgeregtheit bei uns kein Missstand zu begründeten Rügen Veranlassung gegeben hat.“ – Mit dieser Feststellung waren die Irritationen des Jahres 1848 abgehandelt, der Verein konnte wieder zur Tagesordnung übergehen.

Vorstandswahlen 1849

Wichtigster Tagesordnungspunkt sind die Vorstandswahlen. Auf Grund der gleichen Überlegungen, die 1839 zur Wahl VON DUNGERNS geführt hatten, wird Staatsminister FRIEDRICH („FRITZ“) FREIHERR VON WINZINGERODE (1799-1863)¹⁶⁰ zum Direktor des Vereins gewählt, zu Mitgliedern des Vorstands die bewährten Herren Steuerrat L. CHR. VIGELIUS, Rechnungsrat L. SCHMIDT und Medizinalrat Dr. L.

¹⁵⁷ Jber. 1849, Jb. 6, 1850, S.205.

¹⁵⁸ Jb. 6, 1850, S. 203.

¹⁵⁹ Wie vorstehend, S. 201-227.

¹⁶⁰ Renkhoff: Biographie, Nr. 4811.

HAAS sowie Professor Dr. LUDWIG KIRSCHBAUM¹⁶¹. Dr. THOMAE, inzwischen Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts Hof Geisberg, wird nach Zustimmung des Ministeriums Museumsinspektor (welches Amt er noch bis 1851 behält). Seine Nachfolge als Sekretär, ab 1851 auch als Museumsinspektor, tritt Dr. FRIDOLIN SANDBERGER an¹⁶². Geheimrat CHRISTIAN ERNST STIFFT¹⁶³, dessen Werk „Geognostische Beschreibung des Herzogthums Nassau“ (Wiesbaden 1831) bis heute in der Landesgeologie von Bedeutung ist, wird Ehrenmitglied des Vereins.

Dank der 1848 und 1849 gewährten Staatszuschüsse und unter Einbeziehung der Beiträge der 1849 noch 417 Mitglieder kann der Vereinshaushalt bei reduzierten Ausgaben „wieder leidlich gedeckt“ werden. Herzog ADOLF schenkt der zoologischen Sammlung ein Paar Mufflons aus dem Tiergarten zu Weilburg; die Schädel eines javanischen Nashorns und eines bengalischen Tigers erhält das Museum aus dem Nachlass des in Weilburg geborenen Generals FRIEDRICH VON GAGERN, der die Trophäen während seiner Tätigkeit als Militär-Inspekteur in Niederländisch-Indien erworben hatte. Er war am 20. April 1848 als Kommandeur der Badischen Truppen bei der Niederwerfung des Aufstands in Baden gefallen¹⁶⁴.

Die Sektionsversammlungen 1849 und 1850

Die auf der Generalversammlung 1847 in Vorschlag gebrachten Sektionen nehmen nach Annahme der notwendigen Änderung der Vereinsstatuten¹⁶⁵ ihre Arbeit auf. Der deswegen 1849 neu aufgenommene § 10 der Satzung lautet: „Diejenigen ordentlichen Mitglieder, welche sich in umfassenderer Weise bei der Wirksamkeit des Vereins, namentlich durch Erforschung der Naturverhältnisse des Herzogthums beteiligen wollen, können zum Zwecke gemeinschaftlicher Arbeit in Sectionen zusammentreten.“

§ 11 benennt „vorerst“ drei Hauptsektionen. Die Sektion für Mineralogie und Geologie meldet unter der Leitung von Reg.-Assessor ODERNHEIMER 10, die Sektion für Zoologie unter Leitung von Prof. KIRSCHBAUM 12 Mitglieder, die botanische Sektion kommt über die Gründungsmitglieder METZ (Dillenburg) und RUDIO (Weilburg) noch nicht hinaus.

Die ersten Sektionsversammlungen am 1./2. Okt. 1849 und 22./23. Mai 1850¹⁶⁶ finden unter der Leitung des zum Vorsitzenden gewählten Regierungs-Assessors ODERNHEIMER statt. In der Wahl der Tagungsorte Weilburg und 1850 Dillenburg kommt das angestrebte Ziel zum Ausdruck, auswärtige Mitglieder besser in die

¹⁶¹ Herrmann: Gräber, S. 202. – Renkhoff: Biographie, Nr. 2203.

¹⁶² Jber. 1851, Jb. 7, 1851, S. 328. – Heineck: Hundert Jahre, S. 15.

¹⁶³ Sandberger, G.: Kurzer Nekrolog unseres Ehrenmitglieds Christian Ernst Stiff, Jb. 10, 1855, S. 352-355. – Renkhoff: Biographie, Nr. 4302.

¹⁶⁴ Renkhoff: Biographie, Nr. 1216.

¹⁶⁵ Jb. 4, 1849, S. 266. – Statuten des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau, Wiesbaden 1849 (Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei).

¹⁶⁶ Jb. 6, 1850, S. 213-227.

Vereinsarbeit einzubinden. Man verabredet, dass jedes Mitglied jährlich mindestens eine wissenschaftlich relevante Mitteilung einsenden solle. Nach dem ersten Eindruck, den die Kurzberichte des Jahrbuchs vermitteln, entsprechen sie den Referaten moderner wissenschaftlicher Tagungen.

Die bisher nur provisorisch ernannten Sektionsvorsteher werden durch Wahl bestätigt. Seinem später noch vielfach gezeigten Temperament entsprechend legt FRANZ RUDIO für die Botanik gleich ein umfassendes Arbeitsprogramm vor. Zuerst gibt er eine kritische Stellungnahme zur bisherigen Pflanzenbeobachtung in Nassau ab, möchte alle bisherigen Resultate einer gründlichen Revision unterwerfen und schlägt vor, das Vereinsherbar durch Mitteilung vollständiger Speziesreihen von vielen Standorten des Herzogtums zu ergänzen, um „eine gleichmäßige Vertretung der Phanerogamen gegenüber der trefflichen GENTH-BAYRHOFFERSchen Cryptogamensammlung¹⁶⁷ zu erzielen“¹⁶⁸.

In der mineralogischen Sektionssitzung wiederholt Dr. LIST, Assistent am FRESSENIUS-Laboratorium in Wiesbaden, eine bereits in einem Aufsatz desselben Jahrbuchs vorgelegte Mitteilung, die dem Chronisten von einiger Bedeutung zu sein scheint. LIST teilt mit, er habe den Taunusschiefer aus dem Steinbruch bei Sonnenberg chemisch analysiert und gefunden, dass „das charakteristische Mineral für den Taunusschiefer nicht, wie bisher immer angenommen worden, Talk, sondern ein anderes Mineral sei, welchem er seines seidenartigen Glanzes wegen (der zuweilen in das Perlmutter- oder Fettartige übergehe) den Namen *Sericit* beigelegt habe“¹⁶⁹. SANDBERGER schlägt dafür eine neu berechnete chemische Formel vor¹⁷⁰. Im nächsten Jahresprotokoll nennt er LISTs Arbeit eine sorgfältige und wichtige; mit deren Ergebnis dürfe man diesen Gegenstand „als nunmehr völlig erledigt ansehen“¹⁷¹.

Mit Befriedigung stellt der in der Zwischenzeit als Vereinssekretär eingesetzte (s. u.) Dr. FRIDOLIN SANDBERGER in seinem Jahresbericht 1850¹⁷² fest: „Es ist den außerhalb wohnenden Mitgliedern durch die abwechselnd an verschiedenen Orten des Herzogthums Nassau stattfindenden Sektionsversammlungen eine öftere Vereinigung möglich gemacht und Gelegenheit zur gegenseitigen Mitteilung ih-

¹⁶⁷ Jber. 1849, Jb. 6, 1850, S. 206, verzeichnet die Schenkungen einer „Kiste kryptogamischer Pflanzen aus dem Nachlasse des rühmlichst bekannten Botanikers Fr. Ferd. Genth“ und „eine Sammlung von Flechten aus dem Taunus“ von Wilh. Bayrhofer.

¹⁶⁸ Eine weitere Mitteilung Rudios (Jb. 6, 1850, S. 225), die vielleicht für die heutige Aufarbeitung der Herbarien der NSW von Bedeutung sein kann, ist, dass er „das Vereinsherbar durchgesehen und einen Katalog davon gemacht“ habe. Es sei der Wunsch des Vorstands, „dasselbe in der Form, in welcher es sich befände, erhalten werde, da es das mühsame Werk des Stifters unseres Vereins, des verstorbenen Geheimraths v. Arnoldi sei“ (vgl. VA: Fasc. I, Jber. 1832, Bl. 4v). – 1863 berichtet Sekretär Kirschbaum, dass er das von der botanischen Sektion gegründete Herbarium nassauischer Phanerogamen und Gefäßkryptogamen „geordnet und der Vollständigkeit wenigstens sehr nahe gebracht“ habe (Jb. 17/18, 1862/63, S. 615).

¹⁶⁹ ¹⁶⁹ List: Taunusschiefer, Jb. 6, 1850, S. 131. – Jber. 1849, Jb. 6, 1850, S. 221.

¹⁷⁰ ¹⁷⁰ Jb 7, 1851, S. 266.

¹⁷¹ ¹⁷¹ Jber. 1852, Jb. 8, 1852, S. 214.

¹⁷² ¹⁷² Jb. 7, 1851, S. 305f.

rer Arbeiten für den Vereinszweck zu geben. Eine solche Einrichtung war dringendes Bedürfnis für unseren Verein, um die isolierten Kräfte zu konzentrieren, ohne deren freie Entfaltung zu hemmen.“

Diese Feststellung war umso treffender, als der Verein tatsächlich über zahlreiche selbständig wissenschaftlich arbeitende Persönlichkeiten verfügte und nahezu die gesamte landesbezogene naturwissenschaftliche Forschung im Herzogtum Nassau in den Händen von Vereinsmitgliedern lag.

Kurzer Abriss der Geschichte der Sektionen bis 1900 (nach Dr. HEINECK)

Da es verwirrend wäre, über die auswärtigen Sektionssitzungen gleichzeitig mit den Jahresberichten der Generalversammlungen des Vereins laufend weiter zu berichten, mag hier vorläufig ein zusammenfassender Überblick Dr. HEINECKS (mit einigen Ergänzungen des Chronisten zu Erzherzog STEPHAN) genügen¹⁷³. Für ihn war die Sektionsarbeit noch Teil einer jüngeren Vergangenheit, über die er einen guten Überblick hatte: „An der dritten Versammlung in Niederlahnstein nahm eine berühmte Persönlichkeit, der Geologe LEOPOLD VON BUCH, Königl. Preuß. Kammerherr, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Berlin, und Ehrenmitglied des Naturkundevereins, teil. Spätere Versammlungsorte waren Hadamar, Königstein, Limburg, Nassau a. d. Lahn, Geisenheim, Diez, Ems, Rüdesheim, Höchst a. M., Homburg v. d. H., Biebrich a. Rh., Soden, Eppstein, Eltville, Bad Schwalbach, Lorch und St. Goarshausen; manche dieser Städte waren mehrmals Tagungsort.“

Die nach Art eines wissenschaftlichen Kongresses organisierten Verhandlungen dauerten ursprünglich zwei, später nur noch einen Tag; jede Tagung schloss mit einer gemeinsamen Exkursion. Die anfangs sehr ausführlichen Berichte über die Versammlungen in den Jahrbüchern, die zeigen, dass in den 50er und 60er und der ersten Hälfte der 70er Jahre sehr anspruchsvolle Themen von qualifizierten Referenten aus dem Verein vorgetragen wurden, wurden sie in den 80er Jahren immer dürftiger, schreibt HEINECK, und fielen, als die Sektionsversammlungen sich in einfache Ausflüge der Vereinsmitglieder nach einem etwas entfernten Ziele umwandelten, schließlich ganz weg. Die Zusammenkunft in St. Goarshausen am 16. Juni 1901 kann man wohl die letzte Versammlung der Sektionen nennen, denn bei späteren Ausflügen wurden keine Vorträge mehr gehalten.

Wenn die Sektionsversammlungen auch in die verschiedensten Teile Nassaus führten und dazu halfen, die Verbindung mit Wiesbaden aufrecht zu erhalten, so wirkte der Zusammenschluss gleich interessierter Mitglieder in besonderen Vereinsgruppen auf die Beteiligten selbst sehr anregend, besonders, wenn die Sektionen Ausflüge zur besseren Kenntnis der heimischen Natur veranstalteten. Vor allem die zweitägige Sektionsversammlung 1860 in Diez muss hier erwähnt werden, gibt sie doch die Möglichkeit, an die dem Verein eng verbundene Persönlich-

¹⁷³ Heineck: Hundert Jahre, S.24-27.

keit, Seine K. u. K. Hoheit ERZHERZOG STEPHAN VON ÖSTERREICH zu erinnern, der die Sitzung am 30. Mai 1860 „mit seiner Gegenwart beehrte“¹⁷⁴.

Der Erzherzog hatte sich nach der Märzrevolution 1848 in Wien und dem Verzicht auf sein ungarisches Palatinat auf seine Standesherrschaft Holzappel und Schaumburg zurückgezogen. 1850-55 baut er die Schaumburg in neugotischem Stile aus und lebt dort seinen naturwissenschaftlichen Interessen. Den Verein für Naturkunde, der ihn 1851 zum Ehrenmitglied ernennt (was seine königl. Hoheit „huldvollst anzunehmen geruht“), bedenkt er mit wertvollen Schenkungen. Die zu seiner Standesherrschaft gehörende Mineralquelle zu Geilnau lässt er neu fassen und durch Professor FRESENIUS untersuchen¹⁷⁵. 1860 hatte er die Teilnehmer der Sektionsversammlung am Nachmittag des zweiten Tages eingeladen und ihnen gestattet, „die reiche und überaus ausgedehnte Mineraliensammlung auf Schloß Schaumburg in Augenschein nehmen zu dürfen“.

Den Zusammenhalt der Sektionen hat der jeweilige Vorsteher der Sektion herzustellen. Für die zoologische Sektion sind es von 1847 bis zu seinem Tod (1880) Professor KIRSCHBAUM, dann Dr. ARNOLD PAGENSTECHER (1837-1913)¹⁷⁶, ab 1884 Dr. LUDWIG DREYER (1841-1924)¹⁷⁷. Nach ihm stellt die zoologische Sektion ihre Arbeit ein. Die botanische Sektion ist nach dem Tod von LEOPOLD FÜCKEL, der ihr fast 20 Jahre vorgestanden hatte, seit 1877 bei Apotheker VIGENER in guten Händen, wenn sich auch die ursprüngliche Sektionsarbeit mehr und mehr auf die zahlreichen von ihm veranstalteten Exkursionen verlagert. VIGENER bleibt bis 1915 im Amt.

Die Vorsteher der Sektion für Mineralogie und Geologie sind bis 1870 Oberbergrat ODERNHEIMER, der durch sein Werk „Das Berg- und Hüttenwesen im Herzogtum Nassau“, 1865, über den Verein hinaus in der nassauischen Geschichtsschreibung einen festen Platz hat, dann Bergmeister WENCKENBACH, Weilburg, ab 1879 Bergrat WILHELM GIEBELER (1820-1884)¹⁷⁸ und 1883 Rentner DUDERSTADT. Die Sektion scheint bald danach an Schwung verloren zu haben, zumal die Mineralogie und Geologie in dieser Zeit auch im Museum stiefmütterlich verwaltet wird [was Dr. HEINECK später veranlasst, sich für diese vernachlässigte Abteilung des Museums mit ganzer Kraft einzusetzen; Cz.]. Erst Dr. AUGUST LEPLA (1859-1924)¹⁷⁹ unternimmt wieder geologische Ausflüge. 1927 werden auf Veranlassung von Dr. HEINECK wieder eine geologische und eine zoologische Abteilung des Vereins neu ins Leben gerufen, die sich beide vorerst nur in der Veranstaltung von Ausflügen betätigen.“

¹⁷⁴ Jb 15, 1860, S. 231-243.

¹⁷⁵ Jb. 13, 1858, S. 1-27.

¹⁷⁶ Renkhoff: Biographie, Nr. 3267.

¹⁷⁷ Herrmann: Gräber, S. 526-28. – Renkhoff: Biographie, Nr. 834.

¹⁷⁸ Renkhoff: Biographie, Nr. 1288. – Jb. 37. 1884, S. 356f.

¹⁷⁹ Renkhoff: Biographie, Nr. 2544.

Nachtrag zum Thema „Damen und Geselligkeit“

Dr. HEINECK hatte von den Sektionsversammlungen berichtet, sie hätten sich in den 80er Jahren „in einfache Ausflüge der Vereinsmitglieder“ umgewandelt. Dem muss ein Nachsatz angefügt werden, auch, um einer Seite des Vereinslebens, der Geselligkeitspflege, mehr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Auf den Sektionsveranstaltungen wurde vielfach noch recht ordentliche Arbeit geleistet, selbst wenn es nur einer oder zwei Vorträge waren. Sie hatten, den Protokollen nach zu urteilen, mindestens so viel wissenschaftlichen Inhalt (oder mehr) wie manche der Abendvorträge im Wiesbadener Museumslokal.

Da die Sektionsversammlungen darauf angelegt waren, die Verbundenheit mit den Mitgliedern im ganzen Herzogtum zu pflegen, lag es nahe, die Zusammenkünfte in kleineren Orten des Landes auch zu mehr persönlichen Begegnungen zu nutzen. So ließen es sich die örtlichen Mitglieder der 11. Sektionsversammlung am 13./14. Juni 1862 in (Bad) Ems angelegen sein, den an sich schon hervorragend gewählten Versammlungsort im Badhaus zu den vier Türmen „passend zu decoriren.“ Besonders wird vermerkt, dass sich „viele hiesige und fremde Damen eingefunden hatten“, die „auch an dem auf offenen Wägen der neuen Lahnbahn nach Diez unternommenen Ausfluge zur Besichtigung der interessanten und romantischen Lahngegend“ teilnahmen¹⁸⁰.

Einen vergnüglichen Abschluss fand auch die 23. Sektionsversammlung am 3. Juni 1882 in Diez, dessen wissenschaftlicher Ertrag nach dem Protokoll jedoch keineswegs „dürftig“ ausfiel. Der Protokollant J. GÜLL berichtet ausführlich über sechs Vorträge der Mitglieder Dr. HEINRICH FRESENIUS, Dr. A. PAGENSTECHER, Apotheker VIGENER und Dr. BUDEBERG¹⁸¹, Rektor der Realschule in Nassau. Dann folgte erst das Vergnügen: „Nachdem die Versammlung mit dem größten Interesse den echt wissenschaftlichen Verhandlungen gefolgt, begab sich dieselbe nach Balduinstein und von da nach Schloss Schaumburg, wo Herr Gastwirth NOLL für ein vorzügliches Diner gesorgt hatte. Speisen und Getränken wurde allseitig Lob gespendet und die ganze Gesellschaft befand sich bald in der heitersten Stimmung, zumal außer herrlichem Frühlingswetter ein reicher Damenflor erschienen war ...“ Man habe „allzufrühe“ das schöne Schloss Schaumburg verlassen müssen, um von Balduinstein die Heimfahrt anzutreten.

Der Schriftentausch

An dieser Stelle ist noch an eine andere Entwicklung zu erinnern, die ebenfalls Dr. HEINECK in seinem Rückblick auf die ersten hundert Jahre zusammenfassend formuliert hat¹⁸²: „Ganz allmählich entwickelte sich ein Austausch der Jahrbücher gegen andere Veröffentlichungen. Im Vereinsjahr 1848/49 hatten 16 Gesellschaf-

¹⁸⁰ Protocoll der Sectionsversammlung 1862, Jb. 17/18, S. 598 (Wenckenbach). – Mentzel: 160 Jahre, 2. Teil, S. 118.

¹⁸¹ Protocoll der Sectionsversammlung 1882, Jb. 35, S. 113.

¹⁸² Heineck: Hundert Jahre, S. 22.

ten und Personen Druckschriften eingesandt; 1850/51 bestand ein wirklicher Schriftenaustausch mit 9 Gesellschaften. Um in den Besitz wichtiger Veröffentlichungen zu kommen, bemühte sich der Verein, diese Verbindungen zu erweitern. 1855 war die Zahl der Tauschverbindungen auf 60 gestiegen, 1862 auf 124, 1870 auf 214; sie wuchs dann langsam weiter bis 1929 auf rund 300.“

Übersichten über die Bestände der Bibliothek des Vereins finden sich in fast allen Bänden der Jahrbücher, so lange noch ein wesentlicher Zuwachs an auswärtigen Institutionen stattfand, mit denen der Tauschverkehr aufgenommen wurde¹⁸³. Mit den Jahren hat dieser Schriftentausch allerdings Ausmaße angenommen, die den Verein an die Grenzen seiner Möglichkeiten brachten. Zum einen war es die nicht mehr zu bewältigende Bibliotheksarbeit, zum andern der beschränkte Raum im Naturhistorischen Museum, das sich seit 1915 im Nordflügel des „Neuen Museums“, heute Museum Wiesbaden, befand.

1934 traf der Verein mit Zustimmung des Oberbürgermeisters der Stadt Wiesbaden mit der Nassauischen (heute Hessischen) Landesbibliothek eine Vereinbarung, nach der die Bücher (bis auf einen immer noch ansehnlichen Bestand in der Vereinsbibliothek) nach besonderer Kennzeichnung in den Besitz der Landesbibliothek übergeführt wurden; hier stehen sie den Mitgliedern jederzeit zur Verfügung. Gleichzeitig übernimmt die Landesbibliothek den Schriftenaustausch, wofür ihr der Verein jährlich eine entsprechende Zahl von Jahrbüchern zur Verfügung stellt. Die Durchführung des Tauschverkehrs bleibt nach dieser Abmachung in den Händen des Vereins, der den Umfang bestimmt, neue Tauschverbindungen anknüpfen und wertlose lösen kann¹⁸⁴.

Heute ist diese Praxis durch ein anderes Problem belastet. Dem Verein fällt es zunehmend schwer, die Finanzierung der für den Austausch benötigten über 200 Jahrbücher pro Ausgabe sicherzustellen. Darüber hinaus hat der Vorstand Mühe, den Überblick über die verfügbaren Periodika und Bücher zu behalten. Im Zeitalter des Computers macht die Erstellung einer vollständigen Liste zwar keine Schwierigkeiten, doch gibt es kaum eine Möglichkeit, die Qualität der in der Liste aufgeführten Tauschpartner zu gewichten. Auch gibt es keine Rückmeldungen, in welchem Ausmaß Vereinsmitglieder von den eingetauschten auswärtigen Schriften Gebrauch machen. Jedenfalls ist es kein lebendiger Austausch, der in den Literaturverzeichnissen der Jahrbuchaufsätze erkennbar wäre. Ein wirklicher Schaden ist hierdurch jedoch nicht entstanden, da der Bestand in der Hessischen Landesbibliothek nach wie vor vorhanden und allen interessierten Vereinsmitgliedern zugänglich ist.

¹⁸³ Mitglieder: Thomae: Geschichte, S. 98-113. – Tauschverbindungen: Jb. 19/20, 1864/66, S. 576ff. – Götting: Bibliothek, S. 150.

¹⁸⁴ Fill, K.: Bücherei-Tauschverkehr, S. 15-17.

Der Verein in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts

Allgemeiner Überblick

Wir sind nun an einem Punkt angekommen, an dem ein kurzer Rückblick auf die bisherige Entwicklung angebracht ist. Begonnen als eine Vereinigung von an der Natur interessierten Laien aller Stände, war eine der Triebfedern die seit den Befreiungskriegen und in zahllosen Festreden nach deren siegreichem Abschluss zum Ausdruck gekommene vaterländische Gesinnung, die den Schwung hergab, sich für eine wie auch immer geartete bessere Zukunft des Landes einzusetzen.

Die Fortschritte der Naturwissenschaften und der beginnenden Industrialisierung lenkten das Interesse der Menschen bald auf diese stark realitätsbezogenen Wissenschaften und ihre faszinierenden Produkte. Was am Anfang des 20. Jahrhunderts der Ottomotor, die Automobiltechnik und die Elektrifizierung war, bedeutete am Beginn des 19. Jahrhunderts die Perfektionierung der Dampfkraft (Eisenbahn, Maschinen in der Fabrikation). Hinzu kam die sich jetzt erst von den Eierschalen der Alchemie ablösende Chemie. Fast noch populärer wurde der Entdeckungs- und Klassifizierungseifer in Botanik und Zoologie und die Erforschung der Gesteine, nicht zuletzt ausgelöst durch Berichte und mitgebrachte Schaustücke vieler Weltreisender im 18. Jahrhundert.

Die wachsende Begeisterung für diese Naturprodukte bildete den Nährboden für die Gründung des Naturkundevereins, der sich zuerst der Ausgestaltung eines naturhistorischen Museums für das Herzogtum Nassau widmete. Man befriedigte damit das eigene Interesse an der Natur, förderte den Fortschritt auf diesem Gebiet und tat zugleich etwas „Vaterländisches“ für die Stadt Wiesbaden und das Land, deren Regierung über diesen Identifikationseifer für das neu gegründete Herzogtum höchst erfreut war. Das naturhistorische Museum verschaffte schon bald der Hauptstadt des Herzogtums deutschlandweites Ansehen, das der Stadt umso mehr gelegen sein konnte, als ihr nach wie vor der Status einer Universitätsstadt fehlte.

In der 1844 begonnenen Publikation von Jahrbüchern hatte man sich zunächst zum Ziel gesetzt, den Naturzustand des Herzogtums zu erfassen und zu beschreiben. Bald zeigten auch Angehörige von Berufs wegen mit Naturdingen beschäftigter Stände – Apotheker, Ärzte, Lehrer, Forst- und andere Landesbeamte – ihr Interesse. Viele von ihnen traten dem Verein bei. Der Fortschritt der Sammlungen verlangte kundige Köpfe, um Ordnung zu schaffen. Die Neigung zur Belehrung der Jugend und der interessierten Laien führten zu Vorträgen und Führungen im Museum.

Mit den „Profis“ kam der Drang, ihr Wissen öffentlich vorzustellen. Das im Land Erkundete (Wetter, Bodenformationen, Flora und Fauna) wurde systematisiert und schriftlich festgehalten. Bald entwickelte sich ein neuer Standard der Jahrbücher, deren Rhythmus die am Schluss jeden Bandes abgedruckten Protokolle der jährlichen Generalversammlungen bestimmten. Bedeutende Persönlich-

keiten wurden auf den Verein aufmerksam und traten ihm bei; entfernt Wohnende nahmen Ehren-Mitgliedschaften an. Ein weiteres Ausgreifen in die Breite brachten die Sektionsversammlungen außerhalb Wiesbadens. Um die Mitte des Jahrhunderts war ein Optimum an Vereinsarbeit erreicht, das von nun an auf erstaunlich hohem Niveau fortgeführt wurde.

Dr. FRIDOLIN SANDBERGER neuer Vereinssekretär

Als Professor Dr. THOMAE 1849 in seinem Hauptwirkungsbereich, dem Landwirtschaftlichen Institut Hof Geisberg, zum Direktor ernannt wird, legt er zum 31. August 1849 sein Amt als Vereinssekretär nieder. Die Staatsregierung beruft unter dem 29. September 1849 Dr. FRIDOLIN SANDBERGER provisorisch zum Sekretär, Professor THOMAE übernimmt noch bis zum 31. August 1851 das neu geschaffene Amt eines Inspektors des naturhistorischen Museums¹⁸⁵, das THOMAE seit dem Tod VON ARNOLDIS ohne formelle Grundlage mit betreut hatte. Nach seinem Abgang, 1851, werden beide Ämter, Sekretär und Inspektor wieder in einer Person vereinigt.

Auch SANDBERGER blickt im Jahresbericht 1849/50¹⁸⁶, der schon im Zusammenhang mit der Sektionsarbeit dieser Jahre zitiert wurde, noch einmal auf das bisher Erreichte zurück, auf dem nun eine neue Generation von Mitgliedern weiter aufbauen kann. Er sieht das zurückliegende Jahr als eine „Prüfungszeit“ für die 1849 angenommenen neuen Statuten, in denen die Sectionen als ordentliches Organ des Vereins festgeschrieben wurden¹⁸⁷. Die beiden Sectionsversammlungen in Weilburg und Dillenburg hätten bewiesen, „dass das Interesse für unsere Sache sich mehr und mehr hebt und manche tüchtige Kraft sich den gemeinsamen Bestrebungen anschließen wird“.

Der neue Sekretär zieht eine positive Bilanz mit der Feststellung, „ein Überblick des Feldes, das bisher bearbeitet worden oder noch in Bearbeitung begriffen ist“, zeige, dass der Verein sei-



*Prof. Dr. C. L. Fridolin Sandberger
(1826-1898), Geologe und Mineraloge.
Vereinssekretär von 1849 bis 1854, dazu von
1851 bis 1854 Inspektor des
Naturhistorischen Museums*

¹⁸⁵ Jber. 1849, Jb. 6, 1850, S. 212.

¹⁸⁶ Jb. 7 (1851), S. 305-309.

¹⁸⁷ Statuten des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau, Wiesbaden 1849.

ner Hauptaufgabe, „eine auf gründliche Kenntniß der wirklichen Verhältnisse gegründete nassauische Naturgeschichte“, (...) „in den letzten Jahren um ein Bedeutendes näher gekommen ist“.

Er fährt fort: „Für eine Zusammenstellung der einheimischen Säugetiere und Vögel ist sowohl in dem Museum als auch in mehreren Privatsammlungen [von Mitgliedern] vollständiges Material enthalten, welches nur der Sichtung und systematischen Bearbeitung bedarf, um eine gute Übersicht über diese Abteilungen des Tierreichs zu gewähren. – Dasselbe darf man für die Amphibien behaupten. Für die Fische sind auch schon kleine Anfänge gemacht, welche aber kein sicheres Resultat versprechen. Noch weniger ist dies für Crustaceen und Arachniden der Fall.“

„Dagegen ist die sehr zahlreiche Insektenfauna um so mehr Gegenstand der Bearbeitung tätiger Mitglieder gewesen. Die schöne Abhandlung des langjährigen Vorstandsmitglieds, Herrn Steuer-Rats VIGELIUS über die Schmetterlinge der Gegend von Wiesbaden, sowie jene des Herrn Professor SCHENCK zu Weilburg (beide in Jahrbuch 6; s. u.), geben Zeugnis von der erfolgreichen Tätigkeit des Vereins.“ SANDBERGER erwähnt noch die Bearbeitung einheimischer Mollusken durch Inspektor THOMAE (Jb. 4), zu denen „wohl noch manche neue Fundorte, schwerlich aber viele neue Arten hinzukommen“. Die Infusorien Nassaus seien außer einer kleinen Arbeit über die bei Soden vorkommenden nach seinem Wissen „noch gar nicht beobachtet“.

„Auf dem Gebiet der Botanik, dem Lieblingsstudium des Gründers unseres Vereins, des verewigten Geheimen Rats v. ARNOLDI, ist neuerdings für den nördlichen und nordöstlichen Teil des Landes eine vollständige Durchforschung der Phanerogamen von den Herren MEINHARD und RUDIO beendet und wird wohl bald veröffentlicht werden.“ Den Beitrag des Ehrenmitglieds W. BAYRHOFER zu Lorch über einen Teil der Kryptogamen könne nur der richtig beurteilen, „dem die außerordentlichen Schwierigkeiten bekannt sind, welche einer Untersuchung dieser Pflanzenabteilung im Wege stehen“. Über Pilze liege nur eine kleine Arbeit vor.

Zur mineralogischen Beschaffenheit des Herzogtums Nassau stellt SANDBERGER fest, dass sie seit den Forschungen von J. PH. BECHER¹⁸⁸ und CHR. E. STIFFT zwar Gegenstand einiger Untersuchungen gewesen sei, „ohne dass wegen der außerordentlich verwickelten Verhältnisse derselben eine erschöpfende Behandlung des ganzen Stoffes nach dem jetzigen Standpunkt der Wissenschaft vorliegt“. Sie sei aber ein dringendes Bedürfnis, außer für die Wissenschaft „auch der industriellen und landwirtschaftlichen Praxis“.

„Eine Monographie der Schichten und Versteinerungen des sog. Übergangsbirges ist in Angriff genommen und zum Teil bereits veröffentlicht. Ebenso sind die einfachen Mineralien bereits zusammengestellt und in den Jahrbüchern wer-

¹⁸⁸ Renkhoff: Biographie, Nr. 203.

den die in jedem Jahr neu entdeckten Vorkommnisse [überwiegend von SANDBERGER selbst] nachgetragen. Auch für die Versteinerungen und Schichten der Tertiär- und Diluvialbildungen liegen Vorarbeiten vor. Die für das mineralogische Studium des Landes unentbehrlichen chemischen Untersuchungen der Gesteine, Mineralien, Mineralquellen usw. haben in der letzten Zeit einen erfreulichen Fortgang genommen.“

Nach Bemerkungen über die „Erweiterung der literarischen Hilfsmittel des Vereins“ berichtet SANDBERGER über die günstige Entwicklung des Museums, das sich auch in diesem Jahr eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen gehabt „und zur allgemeinen Belehrung und Unterhaltung, insbesondere aber zur Unterstützung des naturwissenschaftlichen Unterrichts hiesiger Schulen beigetragen“ habe.

An den Jahresbericht 1849/50 schließt sich der des Berichtsjahres 1850/51 an. Die Vorstandswahlen vom 31. August 1851 ergeben folgendes Resultat:

Director: Ministerpräsident Freiherr VON WINTZINGERODE

Cassirer: Steuerrath : L. CHR. VIGELIUS

Oeconomischer Commissär: Ministerialregistrator G. LEHR¹⁸⁹

Dazu die Herren Ministerialassessor ODERNHEIMER und Apotheker Dr. E. ERLENMEYER¹⁹⁰

Der Jahresbericht und der Bericht von der 3. Sektionssitzung am 11./12. Juni 1851 in Niederlahnstein lassen den günstigen Fortgang der Vereins-, Forschungs- und Museumsarbeiten erkennen. Den Band beschließt ein Mitgliederverzeichnis für 1851, das 377 ordentliche und 108 Correspondierende und Ehrenmitglieder ausweist.

LUDWIG CHRISTIAN VIGELIUS (1797-1857)¹⁹¹

* 15.2.1797 in Kirberg. Nach Besuch des Gymnasiums in Idstein und Jurastudium in Göttingen (1816-19) wird er 1820 in Wiesbaden Mitglied der Generaldomänenverwaltung, 1834 Steuerrat und von 1839 bis zu seiner Pensionierung 1847 Mitglied der Generalsteuerverwaltung. VIGELIUS gehört zu den Männern der ersten Stunde und übernahm schon bald als Nachfolger des Hofrats Dr. Wilhelm FRITZE das Rechnungs- und Kassenwesen des Vereins. Damals hatte der Cassirer die Mitgliedsbeiträge aus dem Amt Wiesbaden „selbst einzucassieren“, wozu er freilich nicht persönlich von Haus zu Haus marschieren musste; diese Arbeit erledigte ein eigens dafür angestellter Diener.

Interessanter ist, über VIGELIUS' Tätigkeit als Entomologe zu berichten. Er stand mit zahlreichen Freunden beim Schmetterlingsfang in eifrigem Wettstreit. THOMAE berichtet hierüber im Nekrolog und erwähnt unter den bekannteren Namen den Badewirt und Posthalter im Badhaus „Zum Adler“ CHRISTIAN SCHLICHTER, der selbst eine schöne Kollektion einheimischer Vögel und selbst gesammelter Schmetterlinge besaß. Mit dem Privatier JOSEPH BECKER und dem bekannten Mühlenbesitzer WILHELM BLUM bildete VIGELIUS im Verein ein „entomologisches Triumvirat“, das außer eifrigem Sammeln mit dem Sichten und Ordnen der in das

¹⁸⁹ Herrmann: Gräber, S. 120f. – Renkhoff: Biographie, Nr. 2515.

¹⁹⁰ Renkhoff: Biographie, Nr. 991. Er war der Erfinder des „Erlenmeyer-Kolbens“.

¹⁹¹ Nekrolog: Jb. 12, 1857, S. 424-437 (Thomae). – Herrmann: Gräber, S. 119f. – Renkhoff: Biographie, Nr. 4524.

Museum eingebrachten Sammlungen beschäftigt war. Er war befreundet mit dem bedeutenden Entomologen und Ehrenmitglied CARL HEINRICH GEORG VON HEYDEN, der durch bedeutende Beiträge über Käfer in Nassau in den Jahrbüchern hervorgetreten ist¹⁹².

VIGELIUS starb am 15. April 1857. Der mit ihm befreundete Professor Dr. Carl THOMAE widmete ihm einen ausführlichen Nachruf. Die 1869 dem Verein als Geschenk übergebene VIGELIUSsche Sammlung von einheimischen und exotischen Schmetterlingen ist revidiert und aufgestellt worden. Sie enthält in 2.109 Glaskästchen 5.300 Exemplare¹⁹³. Nach der Revidierung durch Dr. RÖSSLER werden die Zahlen geändert in 731 Arten von Großschmetterlingen in 2.558 Exemplaren und 584 Arten Kleinschmetterlinge in 1.231 Exemplaren, zusammen 3.789 Exemplare¹⁹⁴.

Die Jahrbücher des Vereins für Naturkunde

Die Leistungen des Vereins und damit auch seiner Geschichte spiegeln sich am deutlichsten in seinen Jahrbüchern wider. Nur sie machen es möglich, die 175jährige Geschichte des Vereins objektiv und authentisch zu rekonstruieren. Herausgeber der Jahrbücher war über 50 Jahre lang der Sekretär des Vereins, seit 1900 ist es der Vereinsdirektor, in heutiger Sprache der Vereinsvorsitzende.

Die Schwerpunkte der Veröffentlichungen in den mittlerweile 125 Jahrbüchern haben sich seit den Fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts nur wenig verschoben. Dann und wann erkennbare Themenwechsel spiegeln keine Neuorientierungen wieder. Sie sind meistens die Folge wechselnder Autoren. Das am Beginn der Reihe klar formulierte Ziel der Vereinsarbeit, alle Phänomene der Natur im Herzogtum Nassau zu erforschen und zu dokumentieren, findet in den Ausstellungen der naturhistorischen Sammlungen des Museums und in den Jahrbüchern seinen Niederschlag. In sie sind häufig auch die Inhalte der Museumsvorträge eingegangen, die besonders im 19. Jahrhundert ein wesentlicher Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit des Naturkundevereins waren.

Ohne dass damit die vorhergehenden Bände unterbewertet werden sollen, gewinnt man den Eindruck, dass mit dem *Jahrbuch 6 (1850)*, das erstmals von Dr. FRIDOLIN SANDBERGER unter Mitwirkung der Herren Professor SCHENCK (Entomologe aus Weilburg), Stellerrat VIGELIUS, H. v. MEYER, Dr. K. LIST und Professor FRESENIUS herausgegeben wurde, die Bandbreite der Arbeiten wissenschaftlich forschender Vereinsmitglieder größer geworden ist. Gleichzeitig erfolgt eine Vertiefung der Thematik, die zu grundlegenden und den jeweiligen Forschungsgegenstand erschöpfend darstellenden Aufsätzen führt.

An erster Stelle ist die grundlegende Arbeit von Dr. FRIDOLIN SANDBERGER „Über die geognostische Zusammensetzung der Umgegend von Wiesbaden“ (mit einer geognostischen Karte und 2 Tafeln) zu nennen, die von den Erkenntnissen der großräumigeren Geologie Nassaus von CHRISTIAN ERNST STIFFT ausgeht, sie

¹⁹² Nekrolog: Jb. 19/20, 1864-66, S. 511-16 (Kirschbaum). – Heyden, v.: Käfer, Jb. 29/30, mit Nachträgen in den Jb. 31/32, 36, 37, 42, 45, 49.

¹⁹³ Jber. 1870, Jb. 25/26, 1871/72, S. 464.

¹⁹⁴ Jber. 1874, Jb. 29/30, 1876/77, S. 444.

jedoch für den Wiesbadener Raum unter Berücksichtigung des fortgeschrittenen Wissens präzisiert. Für den Fachmann heute noch von Interesse sind die Messungen des Streichens von Schichten an Plätzen (Dotzheim, Nerotal, Tennelbach, Sonnenberg, Rambach und Naurod), die heute zum Teil verschwunden sind. Nicht angesprochen wird die Hydrogeologie der Wiesbadener Thermen, die für STIFFT noch ein Bestandteil seiner geognostischen Forschungen war. Dafür enthält SANDBERGERS Arbeit Listen fossiler Mollusken, Reptilien und Säugetierreste aus dem tertiären Kalk sowie von Conchylien aus Löss der Umgebung Wiesbadens.

Schöne Beispiele für den Wert von SANDBERGERS Aufsatz für die heutige Forschung dokumentieren zwei Rückgriffe aus jüngerer Zeit. T. KIRNBAUER zitiert 1997 Beobachtungen SANDBERGERS an einem Aufschluss „neben dem Fresenius'schen Hause in der sog. Steinhohl“¹⁹⁵. Den dort beschriebenen Barytspat nutzt er als Glied seiner Thesen zur „Mineralisation der Wiesbadener Thermalquellen“¹⁹⁶. Auf den gleichen Aufschluss nimmt 2001 H.-J. ANDERLE Bezug, der in einer unmittelbar anschließenden Baugrube die Beobachtungen SANDBERGERS aufs Genaueste bestätigt findet¹⁹⁷. Hätte übrigens SANDBERGER auch hydrogeologische Beobachtungen in seine Arbeit einbezogen, hätte er zu ähnlichen Schlüssen kommen können, die später Prof. F. MICHELS 1964 über den von Schwespat begleiteten früheren Austritt von Thermalwässern auf dem Anwesen Geisbergstr. 17-19, also in der Nähe des FRESENIUSSchen Anwesens, gezogen und in einem Jahrbuch des Vereins publiziert hat¹⁹⁸.

Eine Reihe von Arbeiten, die chemische Analysen von Taunusschiefer (LIST), Laumontit, (WILDENSTEIN), Braunstein (derselbe), Villmarer Marmor (GRIMM), Weißbleierz aus Oberlahnstein (WILDENSTEIN) sowie der Masse eines Selterser Mineralwasserkrugs (SNYDER, London) beschreiben, haben ihre Geschichte. Professor REMIGIUS FRESENIUS hatte am 1. Mai 1848 sein eigenes Chemisches Untersuchungs- und Unterrichtslaboratorium in der Wiesbadener Kapellenstraße eröffnet¹⁹⁹. Das Besondere seines Konzepts war, die Schüler neben den theoretischen Vorlesungen die Laborpraktika nach Art des *learning by doing* ausführen zu lassen. Er verwendete dabei Proben, die als kommerzielle Aufträge ins Haus kamen. Einigen besonders Begabten, die er nach Abschluss der viersemestrigen Ausbildung zeitweilig noch als Assistenten für die Einführung der unteren Semester heranzog, gab er Gelegenheit, Abschlussarbeiten in den Jahrbüchern des Naturkundevereins zu veröffentlichen²⁰⁰. Aus diesem Grund führen die oben genannten Arbeiten den Untertitel „ausgeführt im chemischen Laboratorium des Herrn Professors FRESENIUS zu Wiesbaden.“

¹⁹⁵ Sandberger: Ueber die geognostische Zusammensetzung der Umgegend von Wiesbaden, Jb. 6, 1850, S. 14.

¹⁹⁶ Kirnbauer: Thermalquellen, S. 40.

¹⁹⁷ Anderle, H.-J. u. Radtke, G.: Beobachtungen zur oligozänen Meeresküste in Wiesbaden – Küstensedimente beiderseits von Nero- und Rambachtal, Jb. 122, 2001, S. 32f.

¹⁹⁸ Michels: Thermalquellenspalte, S. 38f.

¹⁹⁹ Czysz: Fresenius, Teil I, S. 49-51.

²⁰⁰ Czysz: Fresenius, Teil I, Jb. 110, 1988, S. 56.

Weitere Arbeiten des Bandes 6 verdienen heute noch Beachtung: „*Verzeichnis der in der Umgegend von Wiesbaden vorkommenden Schmetterlinge*“ des Steuer-rats und Vorstandsmitglieds L. VIGELIUS. Er verzeichnet in 162 Gattungen (Genera) 1.191 Arten, den Ort mit Datum und die Umstände der Beobachtung. Eine Fundgrube für vergleichende Studien heutiger Entomologen, vor allem unter Berücksichtigung der in der Schmetterlingssammlung des Museums vorhandenen Belegexemplare.

Eine weitere bedeutende Arbeit dieses Bandes ist die „Erste Abhandlung“ über die „*Chemische Untersuchung der wichtigsten Mineralwässer des Herzogtums Nassau*“ von Professor FRESINIUS. Mit ihr beginnt eine neue Ära der deutschen Mineralwasserchemie. Die Beschreibung der chemischen Untersuchung des Wiesbadener Kochbrunnenswassers ist die erste einer ganzen Reihe von chemischen Mineralwasseranalysen, die von nun an in jahrzehntelang nicht abreißender Folge vornehmlich in den Jahrbüchern des Naturkundevereins veröffentlicht werden. Das Besondere dieser Analyse ist, dass sie hinsichtlich Methodik und chemischer Nomenklatur den Schlussstrich unter die bis dahin in ganz Europa praktizierte „Probierkunst“ zieht. Die FRESINIUSschen Mineralwasseranalysen werden zur Richtschnur für die gesamte Wasseranalytik. Sie hat bis heute, sieht man von dem Fortschritt der bald danach entwickelten Spektralanalyse ab, nichts von ihrer bahnbrechenden Bedeutung verloren²⁰¹.

Eine im Laboratorium von Prof. FRESINIUS durchgeführte „Untersuchung der warmen Quelle im Hause des Herrn Kupferschmied Wörner in Wiesbaden“ (das lt. Adressbuch der Stadt Wiesbaden von 1856 in der Goldgasse Nr. 19 lag) (R. WILDENSTEIN)²⁰² ist eine zum Nachweis der Aufstiegswege der Thermalquellen interessante Arbeit, die später nie mehr zitiert worden ist. Der Unterschied des Salzgehalts zum Wasser von Kochbrunnen und Adlerquelle lässt auf eine Verdünnung durch „Tagewasser“ im Verhältnis 1:15 schließen; die Temperatur von 52 °C entspricht jedoch nicht dieser Regel. FRESINIUS vermutet, ohne das Problem damit zu lösen, einen größeren Umweg, den das Wasser bei seinem Aufstieg genommen hätte, wobei es stärker abkühlte, als nach dem Salzgehalt zu erwarten wäre.

Die Aufsätze von Professor Dr. ADOLPH SCHENCK (1803-1878)²⁰³, Lehrer am Weilburger Gymnasium, sind ein gutes Beispiel für den Erfolg, den der Verein mit der Gründung der Sektionen hinsichtlich der Gewinnung auswärtiger und vor allem naturwissenschaftlich kompetenter Mitglieder hatte. Sein Name kommt erstmals 1847 als Mitarbeiter der zoologischen Sektion vor²⁰⁴. In der Folge wird er zu einem maßgeblichen Autor der Jahrbücher mit achtzehn wissenschaftlichen Veröffentlichungen zwischen 1850 und 1869 über in Nassau vorkommende Dipteren

²⁰¹ Wie vorstehend, S. 97-93.

²⁰² Jahrbuch 6, 1850, S. 189-196.

²⁰³ Renkhoff: Biographie, Nr. 3780. – Kalheber: Botan. Samml., S. 69f. (s. auch Biografie).

²⁰⁴ Jb.4, 1849, S. 267; dann Jahrbuch 6, 1850, S. 217 u. 222. – In Jb. 7, 1851, S. 348, wird er als Vereinsmitglied geführt.

(Zweiflügler), Bienenarten, Ameisen, Falten-, Gold-, Grab- und Gallwespen²⁰⁵. In einer Würdigung seiner Lebensleistung nennt ihn H. WOLF aus Anlass seines 90. Todestages 1968 „den bemerkenswertesten Entomologen der nassauischen Länder“²⁰⁶.

Eine ähnliche Laufbahn im Verein hätte vielleicht auch der Mitbegründer der botanischen Sektion, der schon mehrfach erwähnte, ebenfalls aus Weilburg stammende Apotheker Dr. FRANZ RUDIO²⁰⁷, genommen, wäre er nicht 1857 nach Brasilien ausgewandert. Nach seinem Ausscheiden erteilt ihm der Vorstand „das Diplom eines Ehrenmitglieds“, A. BEHRENS nennt ihn 1936 „einen eifrigen Förderer und Mitarbeiter“, H. KALHEBER zählt ihn zu den wichtigen Sammlern des 19. Jahrhunderts.²⁰⁸ Im ältesten, „Großen Herbar I“ ist er, so weit stichprobenartig geprüft werden konnte, mit zahlreichen Exemplaren vertreten²⁰⁹, im Herbar von VIGENER fehlt sein Name²¹⁰. Seine umfassende Kenntnis der Pflanzen des Nassauer Landes stellt er in einem 136 Seiten umfassenden Aufsatz „Uebersicht der Phanerogamen und Gefäßcryptogamen von Nassau“ unter Beweis, in dem er 1.280 bzw. 36 Arten nachweist. In Band 8 ergänzt er diese Aufstellung durch viele neue Standorte, die ihm aufgrund des ersten Aufsatzes von botanisierenden Vereinsmitgliedern mitgeteilt wurden²¹¹.

Die Anregung zu seiner Arbeit hatten, wie er schreibt, Diskussionen während der Dillenburgerversammlung der botanischen Sektion gegeben. Er nimmt Bezug auf das „Verzeichnis und Beschreibung der sämtlichen in den Fürstl. Oran.-Nassauischen Landen wildwachsenden Gewächse“ von CATHARINA DÖRRIEN VON 1704, auf KARL GENTHS Cryptogamenflora, auf Arbeiten des JOHANN PHILIPP SANDBERGER (1783-1844) (s. Biografie SANDBERGER) und des korrespondierenden Vereinsmitglied Dr. GEORG FRESENIUS aus Frankfurt, deren Standortbeobachtungen in seine Aufstellung einfließen.

An Beiträgen im zweiten Teil des Bandes 7 seien die wichtigsten kurz genannt: Professor SCHENCK, Weilburg, steuert eine umfangreiche Monographie über die bienenartigen Insekten aus dem Gebiet des Herzogtums sowie einen Nachtrag seines Verzeichnisses Nassauischer Dipteren (Zweiflügler) bei. Herr GRANDJEAN, Marienberg, liefert eine wichtige Arbeit über „Die Pseudomorphosen des Mineralreichs in Nassau.“ G. und F. SANDBERGER berichten über den Fortgang ihres in Arbeit befindlichen Werkes „*Systematische Beschreibung und Abbildung der Versteinerungen des rheinischen Schichtensystems in Nassau*“, auf das noch zurückzukommen sein wird. Professor GÖPPERT, Breslau, berichtet in einem aus

²⁰⁵ Aufsätze in den Jahrbüchern 7 bis 21/22. – S. auch Heineck: Hundert Jahre, Register, S. 263.

²⁰⁶ Wolf: Adolph Schenck zum Gedächtnis., Jb. 99, 1968, S. 12-17.

²⁰⁷ Renkhoff: Biographie, Nr. 3627. – Kalheber: Botanische Sammlungen, Jb. 120, 1999, S. 65f.

²⁰⁸ Jber. 1858, Jb. 13, 1858, S. 377. – Behrens, H.: Die Herbarien des Museums Wiesbaden, Jb. 83, 1936, S. 11f. – Kalheber, H.: Botan. Samml., Jb. 120, 1999, S. 56, 63.

²⁰⁹ Hodvina, persönl. Mitteilung.

²¹⁰ Kortenhaus: Dokumentation, S. 16.

²¹¹ Rudio, F.: Jb. 7, S. 1-136, mit Nachtrag in Jb. 8, S. 166-199.

der Zusammenarbeit mit den Brüdern SANDBERGER hervorgegangenen Bericht über fossile Pflanzen des rheinischen Schichtensystems in Nassau.

Den heimatgebundenen Aspekt der Vereinsarbeit repräsentiert F. SANDBERGERS Arbeit über nassauische kristallisierte Hüttenprodukte. Sie erinnert an heute fast vergessene Hüttenstandorte: Burger Eisenhütte, Schelder Hütte und Isabellenhütte bei Dillenburg, Holzappeler und Emser Hütten, die Hohenreiner Hütte bei Lahnstein, das alte Seitzenhahner Eisenwerk im damaligen Amt Wehen, die Weyerer Werke bei Villmar und die Nistertaler Schlackenhalde. – Beiträge über Basaltvorkommen bei Espenschied (Bergmeistereiverwalter STEIN) und über 297(!) im Amt Wehen nachgewiesene Schmetterlingsarten (A. SCHENCK) ergänzen die Bestandsaufnahme sämtlicher Naturprodukte im Herzogtum Nassau.

Im Rahmen der vollständigen Durchforschung der Fauna, Flora und geognostisch-geologischen Produkte des Herzogtums Nassau haben die „Beiträge zur Kenntniß der Mollusken des oberen Lahn- und Dillgebietes“ von F. SANDBERGER und CARL KOCH (Bd. 7, S. 276-285) einen bescheidenen Platz. Hingewiesen sei aber darauf, dass hier zwei der bedeutendsten Köpfe des Vereins im 19. Jahrhundert gemeinsam einen Beitrag liefern, deren spätere Lebenswege verschiedener nicht sein konnten (s. Biografien „F. SANDBERGER“ und „C. KOCH“): Der eine erhält als Universitätsprofessor Ehrung über Ehrung und wird für seine Verdienste um die mineralogische und paläontologische Erforschung des Herzogtums Nassau geadelt, der andere, Bergmann, praktischer Geologe und Kartograph, der sich im harten Berufsalltag nicht schonte, stirbt vor der Zeit, noch ehe ganz große Ehrungen ihn erreichen konnten.

Persönlichkeiten

Die bisherige Darstellung hat sich überwiegend am zeitlichen Ablauf der Vereinsgeschichte orientiert. Naturgemäß führte das dazu, dass die Jahrbücher in einer horizontalen Schichtung der Reihe nach vorgestellt und wichtige Abhandlungen besprochen wurden. Für die frühen Jahre des Vereins war es die beste Vorgehensweise, dem Leser einen authentischen Einblick in die Gründerjahre, das Wachsen und Werden zu geben. Diese Art der Darstellung lässt sich jedoch nicht unbegrenzt fortführen. Die kaum zu überschauende Fülle einzelner Fakten würde das eigentliche Anliegen in den Hintergrund drängen.

Die Jahrbücher bilden zwar die Grundlage, das Vereinsgeschehen vom Inhalt her zu erfassen. Die Träger dieser Entwicklung waren aber Menschen, die das Geschehen über die Jahrzehnte nicht nur dokumentiert, sondern in erster Linie gelebt haben. Unter ihnen finden sich Persönlichkeiten, die den Verein gestaltet und ihm zu hohem Ansehen verholfen haben. Sie haben Entwicklungen begründet, die sich dann vertikal durch die Jahre und Jahrzehnte ziehen. Einige dieser immer stärker spezialisierten Persönlichkeiten haben durch ihre wissenschaftlichen Leistungen über den Verein hinaus gewirkt. Dennoch sind sie heute nur noch den Kundigen bekannt. Sie wieder in das Bewusstsein der heutigen Generation, der Mitglieder

des Vereins und aller für die Kultur unserer Stadt und des Landes (falls sie diese Chronik einmal zur Hand nehmen) zurückzurufen, ist eines der vordringlichen Ziele dieser Chronik.

Die 1849 und 1851 erfolgte Übernahme der beiden wichtigsten Ämter im Verein, als Vereinssekretär und Museumsinspektor²¹², gaben der Stellung von Dr. FRIDOLIN SANDBERGER ein besonderes Gewicht. Dass in der Zeit seiner Amtsführung (1849-54) eine Reihe weiterer Männer (Frauen spielten auf dem Gebiet der Naturwissenschaften damals noch keine Rolle) in den Vordergrund traten, beweist die lebendige Kraft des Vereinslebens. Wir finden sie bei Vorträgen, Exkursionen, als Autoren der Jahrbücher und als Mehrere der Naturwissenschaftlichen Sammlung des Museums, die sich in mehreren Zweigen entfaltet: zoologische und botanische (Herbar) Objekte, Gesteine, Erze und Fossilien. Für jede dieser anspruchsvollen Sparten fanden sich großzügige Spender und wissenschaftlich erfahrene Persönlichkeiten, die sich jenseits ihrer beruflichen Aufgaben für den Verein engagierten.

Die Suche nach den maßgebenden Persönlichkeiten jener Jahre kann sich auf die Protokolle der Haupt- und Sektionsversammlungen stützen. Eine noch repräsentativere Auslese bieten die Autoren der Jahrbuch-Beiträge als den bewusst auf Dauer angelegten Belegen für die Aktivitäten des Vereins. Hier sind es zunächst die schon erwähnten Namen SANDBERGER, SCHENCK und FRESENIUS. Diese Autoren liefern in den Bänden 8 bis 11 (1852-56) mehr als die Hälfte aller Textseiten. Sie liefern 26 gegenüber 17 Beiträgen anderer Autoren, wobei dieses Verhältnis sich auf 32:11 verschiebt, wenn man 6 Beiträge der anderen Autoren, die ihre Arbeiten im Chemischen Laboratorium FRESENIUS angefertigt haben, den drei Hauptautoren dieser Jahre zurechnet.

Um bei den drei Vertretern der Familie SANDBERGER keine Verwirrung entstehen zu lassen, werden sie in den nachfolgenden Biografien „SANDBERGER, Vater und Söhne“ kurz vorgestellt:

JOHANN PHILIPP SANDBERGER (1783-1844)²¹³

* 18.12.1783 in Weilburg, Gymnasium Weilburg, Studium der Theologie in Gießen. Ab 1803 Privatlehrer, ab 1807 Vikar, ab 1812 Kollaborator am Gymnasium Weilburg, ab 1817 Prorektor des Pädagogiums in Idstein, ab 1820 Rektor des Pädagogiums Dillenburg. 1827 kommt er als Professor an das Gymnasium in Weilburg. 1837 wird er wegen seiner angegriffenen Gesundheit vorzeitig pensioniert.

In Weilburg richtet er ein für seine Zeit vorbildliches naturhistorisches Museum in zwei Räumen des Rathauses ein. Dazu gehören von ihm bei Villmar gesammelte Fossilien und 2451 handgemalte Pflanzenbilder. Den Anstoß zu diesen Bildern hat er wahrscheinlich von den Aquarellen der Dillenburgener Pflanzenmalerin CATHARINA DOERRIEN erhalten, die er in seiner Dillenburgener Zeit gesehen und studiert hat²¹⁴ (s. u. „DOERRIEN“).

²¹² Heineck: Hundert Jahre, S. 15.

²¹³ Nachruf: Jb. 2, 1845, S. 93-97 (Thomae). – Renkhoff: Bibliographie, Nr. 3692. – Spahn: Die Sandbergers, S. 66. – Kalheber: Botan. Samml., S. 67f. – Ders: Erforschung Nassaus, S. 549.

²¹⁴ Heineck: Dörrien, S. 54-59.

Am 6.9.1844 stirbt SANDBERGER in Weilburg. Nach seinem Tod gelangen Fossiliensammlung und die 14 Bände nassauischer Pflanzenbilder an seine Söhne GUIDO und FRIDOLIN. Letzterer übergab sie 1890 dem Naturhistorischen Museum in Wiesbaden²¹⁵. Dort warten sie bis heute auf einen Experten, der sie gebührend bearbeitet und einer breiteren Öffentlichkeit vorstellt²¹⁶.

Dr. GUIDO SANDBERGER (1821-1879)²¹⁷

* 29.5.1821 in Weilburg. Sohn von JOHANN PHILIPP SANDBERGER. 1835-39 Gymnasium Weilburg, ab Mai 1839 Studium der Naturwissenschaften in Marburg, Bonn, Berlin und Heidelberg (Promotion). 1841-43 Kollaborator am Gymnasium in Weilburg, danach Lehrer am Gymnasium. 1842 wird er Mitglied des Nassauischen Naturkundevereins. Ab Herbst 1844 Kandidat am Pädagogium in Wiesbaden, von 1845-47 Kollaborator am neu gegründeten Gymnasium, seit 1847 am Realgymnasium in Wiesbaden, von 1853 bis zu seiner Pensionierung 1861 Konrektor dieser Schule. Während dieser Zeit war er mehrere Jahre im Vorstand des Nassauischen Naturkundevereins. Neben zahlreichen geologischen und zoologischen Arbeiten, einige in Zusammenarbeit mit seinem Bruder FRIDOLIN, veröffentlicht er 1857 die „Übersicht über die naturhistorische Beschaffenheit des Herzogthums Nassau“ und „Vergleichende Beiträge zur Fauna der Säugethiere und Vögel des Herzogthums Nassau.“ (1857). In der wissenschaftlichen Beurteilung wie auch in der Erinnerung an seine Tätigkeit im Verein stand er immer im Schatten seines berühmteren Bruders. Er war Mitglied mehrerer Staatsprüfungskommissionen und von 1849-51 Lehrer der Prinzessin SOPHIE, der jüngsten Tochter Herzog WILHELMS²¹⁸, die 1872 Königin von Schweden und Norwegen wurde. GUIDO SANDBERGER starb am 22.1.1879 in Bonn.

Prof. Dr. CARL LUDWIG FRIDOLIN v. SANDBERGER (1826-1898)²¹⁹

* 22.11.1826 in Dillenburg. Sohn von JOHANN PHILIPP SANDBERGER, 1839 bis 1843 Gymnasium in Weilburg, danach Studium der Naturwissenschaften in Bonn, Heidelberg, Marburg und Gießen, das er 1846 als 19jähriger mit der Promotion abschließt. Zu seinen Lehrern gehörten BUNSEN und sein Doktorvater LIEBIG, was ein Beleg dafür ist, dass er zur ersten Generation derer gehörte, die nicht mehr im Zeichen der idealistischen Naturphilosophie, sondern der exakten Wissenschaft ausgebildet wurden. Im folgenden Jahr beginnt er zusammen mit seinem Bruder GUIDO die Herausgabe seines Hauptwerkes „Versteinerungen des Rheinischen Schichtensystems in Nassau.“

1842 wird er als „Studiosus der Naturwissenschaften zu Weilburg“ Mitglied, 1849 wählt ihn die Hauptversammlung zum Sekretär des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau.

²¹⁵ Jber. 1890, Jb. 44, 1891, S. XV.

²¹⁶ Heineck: Dörrien, S. 49, 54-59. – Franz Rudio urteilt in seinem Memoire vom 30. März 1847, VA: Fasc. 2 (Sectionen), Nr. 1, Bl. 11, über Professor Sandberger, wie über viele seiner Vorgänger, überheblich: Er sei „nur Dilettant in der Botanik“, sein Pflanzenkatalog sei „lückenhaft“ und mit „namhaften Irrtümern“ behaftet. Doch welche „Flora“ der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert war das nicht. Rudio übersieht völlig die Pionierarbeit und vor allem den Charme und die außerordentliche Schönheit der Sandbergerschen Aquarelle, von der naturgetreuen Wiedergabe ganz zu schweigen.

²¹⁷ Renkhoff: Biographie, S. 674 Nr. 3691. – Spahn: Die Sandbergers, S. 66. – Kalheber: Botan. Samml., S. 68. – Ders.: Erforschung Nassaus, S. 550.

²¹⁸ Königl. Gymnasium: Festschrift, S. 40f. – Königl. Realgymnasium: Festschrift, S. 51, 58.

²¹⁹ Nekrolog: Jb. 51, 1898, S. XXXIII-XXXIV. – Renkhoff: Biographie, Nr. 3690. – Spahn: Die Sandbergers, S. 66. – Kalheber: Botan. Samml., S. 68f. – Ders. Erforschung Nassaus, S. 550.

1851 übernimmt er auch das Amt des Inspektors des Naturhistorischen Museums. Die Bände 6 bis 9 (1850-53) der Jahrbücher des Vereins entstehen unter seiner Schriftleitung.

Seit 1855 Professor für Mineralogie und Geologie am Polytechnicum in Karlsruhe. Hier verfasst er sein zweites größeres Werk „Die Conchylien des Mainzer Tertiärbeckens“ (458 S., 35 Taf., 4°, 1863). Von 1863 bis zu seiner Emeritierung 1896 wirkt er als ordentlicher Professor für die gleichen Fächer in Würzburg. Markantester Beitrag dieser Schaffensperiode ist das Werk „Land- und Süßwasser-Conchylien der Vorwelt“ (1000 S., 36 Taf., 1870-75) sowie die in zwei Heften erschienenen „Untersuchungen über Erzgänge“ (158 u. 273 S. 8°, mit 2 u. 4 lithograph. Taf., 1882 u. 1885).

F. SANDBERGER erhält viele Ehrungen und wird für seine Verdienste um die mineralogische und paläontologische Erforschung des Herzogtums Nassau geadelt. Er ist Mitglied zahlreicher nationaler und internationaler Akademien. Am 11.4.1898 ist er in Würzburg gestorben. Bedeutende Teile seiner paläontologischen Sammlung, z. T. Originalvorlagen (Fossilien) des bereits erwähnten Werkes „Versteinerungen des Rheinischen Schichtensystems in Nassau“ (456 S. 8°, 41 Taf., 1850-56) hat der Nassauische Verein für Naturkunde gekauft; sie befinden sich in der NWS des Museums Wiesbaden.

Professor CARL LUDWIG FRIDOLIN v. SANDBERGER

Ohne die Leistungen seines Bruders GUIDO schmälern zu wollen, hat FRIDOLIN SANDBERGER durch seine großen Aktivitäten in der Vereinsarbeit und seine in aller Welt anerkannten wissenschaftlichen Leistungen zweifellos den höheren Stellenwert. Die Liste seiner Veröffentlichungen umfasst 327 Arbeiten und sechs selbständige Werke, unter denen die in der „Biografie“ genannten zu Standardwerken der Paläontologie geworden sind. Er gilt bis heute als Altmeister der Devon-Stratigraphie und des Tertiärs im Mainzer Becken. Die während seiner Wiesbadener Zeit entstandenen Arbeiten, unter denen neben einigen „Mineralogischen Notizen“ jene über die geognostische Zusammensetzung der Umgebung von Wiesbaden²²⁰ noch heute für das Studium des geologischen Untergrunds der Stadt vergleichend herangezogen zu werden verdient (Baryt, Basalte), genossen das besondere Wohlwollen der Herzoglichen Landesregierung, der die Bestandsaufnahme nutzbarer Gesteine, von Erzen und Hüttenprodukten des Nassauer Landes sehr gelegen war.

Es ist praktisch unmöglich, im Rahmen dieser Festschrift auch nur einen annähernden Überblick über seine Veröffentlichungen geben zu wollen, da der weitaus größere Teil nach seinem Weggang 1855 nach Karlsruhe entstanden ist und sich viele Arbeiten auf die Geologie, Mineralogie und Paläontologie der Gegenden seines jeweiligen Wirkungskreises, Baden und Schwarzwald sowie Mainfranken, oder aber weltweit beziehen. Leser, die sich für das Gesamtwerk FRIDOLIN SANDBERGERS interessieren, haben heute die Möglichkeit, die vollständige Bibliographie, auch der Arbeiten seines Bruders Guido und der gemeinschaftlich verfassten Werke im Internet abzurufen²²¹.

²²⁰ Sandberger: Wiesbaden.

²²¹ Internetadresse: www.nws-wiesbaden.de, Sammlungen, Paläontologie.

Dennoch ist es bemerkenswert, dass SANDBERGER sich auch in höherem Alter noch mit den Verhältnissen in Nassau und in Wiesbaden befasst hat. Dem Naturhistorischen Museum stellte er sich noch in Zeiten seiner Würzburger Professur, mittlerweile viel gefragt und hoch geehrt, für paläontologische Neubestimmungen der Devon- und Tertiärzeit zur Verfügung. Häufige „freundschaftliche Besuche“ seiner früheren Wirkungsstätte machten diese enge Zusammenarbeit möglich. In diesem Zusammenhang ist die heute noch beachtete Arbeit von 1883 über den Nauroder Basalt zu sehen²²². 1889 veröffentlicht er in Bd. 42 der Jahrbücher eine durch Erfahrungen seiner weit reichenden Forschungen ergänzte Arbeit über die Entwicklung der unteren Abteilung des devonischen Systems in Nassau, *verglichen mit jener in anderen Ländern*²²³. 1893 beschäftigt er sich mit der Frage der Löslichkeit der Salze in den Mineralquellen des Vordertaunus, auch denen von Wiesbaden²²⁴.

Im Jahrbuch 48 (1895), S. 95-98, finden sich kurze, bis heute nicht unwichtige „Bemerkungen über eine Kalktuff-Ablagerung im Becken von Wiesbaden“, auf die hier einmal aufmerksam gemacht werden soll.

Sandberger beobachtete Ostern 1894 eine „in Folge von Canalisations-Arbeiten vor dem alten Rathhause“ freigelegte, ihm bis dahin nicht bekannte Kalktuff-Ablagerung von etwa 2 m Mächtigkeit. „Es scheint der mächtigere und der Bildungsstätte näher gelegene Theil jener Tuffmasse zu sein, welche s. Z. bei dem Bau der protestantischen [Markt]Hauptkirche an der damaligen Zehntscheuer, der Vorbereitungsschule [am Platz der späteren Schlossplatzschule] sowie im Hofe des naturhistorischen Museums entblösst war.“

Das Profil ergab unter 1,50 m Bauschutt und Dammerde die folgenden Schichten:

1. Kalktuff, leicht zerreiblich mit incrustirten Stengeln und Blättern des großen Süßgrases (*Glyceria spectabilis* M. et K.) – 0,30 m;
2. Feinkörniger, rotbrauner grün gesprenkelter toniger Sand mit Cypris und Conchylien – 0,50 m;
3. Grober Kies mit Geröllen von Sericitschiefer und hartem Quarzsandstein (Onychien-S.), dazwischen wasserführender aufgelöster Letten (Mosbacher Sand) – 2,00 m.

„Löst man den Tuff in Salzsäure auf, bleibt ein schmutzig-weißer Rückstand, der fast nur aus Kieselalgen besteht. (...) Der unter dem Tuff lagernde Sand enthält mehrere Arten, die ein höheres geologisches Alter andeuten (...). Angesichts dieser Fauna und der Lagerung wird man wohl dem braunen thonigen Sande dasselbe Alter wie dem Löss zuschreiben, d. h. ihn in das Oberpleistozän einreihen dürfen. (...)“

Was nun den Kalktuff betrifft, so hat er mit den Wiesbadener Thermalquellen offenbar nichts zu thun, da er zwar ziemlich viel kohlen-saures Eisenoxydul, aber nur Spuren von Chlor- und schwefel-sauren Verbindungen enthält. Man wird vielmehr vermuthen dürfen, dass er von Quellen herrühre, welche in den den westlichen Theil des Wiesbadener Beckens umgebenden kalkigen Schichten (Hydrobienkalk) ihren Ursprung nahmen und später erloschen sind.“

²²² Sandberger, F.: Basalt von Naurod.

²²³ Sandberger: Devonisches System.

²²⁴ Sandberger: Homburg.

KATHARINA HELENA DOERRIEN

An dieser Stelle ist der Ort, der zwar nur indirekt mit dem Nassauischen Verein für Naturkunde in Verbindung stehenden KATHARINA HELENA DOERRIEN (1717-1795) zu gedenken. Ihr schriftstellerisches Hauptwerk „Verzeichnis und Beschreibung der sämtlichen in den Fürstl. Oranisch-Nassauischen Landes wildwachsenden Gewächse“ (1776) muss zu den Pionierleistungen auf diesem Gebiet in Nassau gezählt werden, die mit unvermeidlichen Irrtümern jeder am Anfang einer sich entwickelnden Wissenschaft stehenden Arbeit behaftet ist²²⁵. Ohne Zweifel war sie eine hervorragende Zeichnerin der Pflanzen des Umkreises ihrer Wirkungsstätte Dillenburg, wohin sie 1747/48 als Erzieherin gekommen war. Die Qualität ihrer Pflanzenaquarelle wird gelegentlich in die Nähe der Zeichenkunst der legendären MARIA SIBYLLA MERIAN (1647-1717) gestellt, was kundigere Kenner beurteilen mögen²²⁶.

Mit dem Naturkundeverein ist die DOERRIEN auf zweierlei Weise verbunden. Zum einen vermuten Kenner, dass JOHANN PHILIPP SANDBERGER die Aquarelle der DOERRIEN in den Jahren als Rektor des Dillenburger Pädagogiums kennen gelernt und für seine frühen Aquarelle als Vorlagen benutzt hat. Der andere Grund sie zu erwähnen ist, dass zwar die meisten ihrer 1.427 Pflanzenaquarelle verschollen sind, die einzig verbliebenen 34 Originale jedoch in der NWS des Museums Wiesbaden aufbewahrt und restauratorisch gepflegt werden. „Sie zeigen die künstlerische Genauigkeit, mit der die Naturforscherin nicht nur in Form, sondern auch in Farbe gearbeitet hat“²²⁷. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf zwei ausführliche Aufsätze von F. HEINECK und E. PFEIFFER, die sachlich und dennoch einfühlsam ein ausgezeichnetes Porträt „der DOERRIEN“ entwerfen²²⁸.

Professor PHILIPP ADOLPH SCHENCK (1803-1878)

Eine ähnlich herausragende Bedeutung wie F. SANDBERGER für die geologisch-mineralogische und paläontologische Wissenschaft nimmt Professor PHILIPP ADOLPH SCHENCK auf dem Gebiet der Entomologie ein, worauf der im Weilburger Umfeld gebrauchte Name „Bienenvater“ hinweist. Dieser weniger auf weltläufige Ehrungen verweisende, menschlichere Beiname hat vielleicht etwas mit seiner im Vergleich zu SANDBERGER bodenständigeren Karriere zu tun, die ihn im Grunde nie über seine Weilburger Heimat und das dortige Gymnasium Philippinum hinausgeführt hat. Er selbst schrieb seinen Vornamen in Anlehnung an die im Herzogtum übliche Schreibweise immer ADOLPH, was eben auch typisch nassauisch war (vgl. Herzog ADOLPH von Nassau). Seine wissenschaftlichen

²²⁵ Franz Rudios harsches Urteil eines „botanisierenden Blaustrumpfs“ in seinem Memoire vom 30. März 1847 wurde bereits im Abschnitt „Der Rückzug der reinen Natur-Liebhaber“ zitiert.

²²⁶ Nassauische Lebensbilder, Bd. 4, S. 67-74. – Heineck: Dörrien, S. 49, 53f. – Renkhoff: Biographie, Nr. 798. – Kalheber: Erforschung Nassaus, S. 548f.

²²⁷ Krause, G. G.: Botanische Wissenschaftler, S. 59f. – Kalheber: Botan. Samml., S. 68.

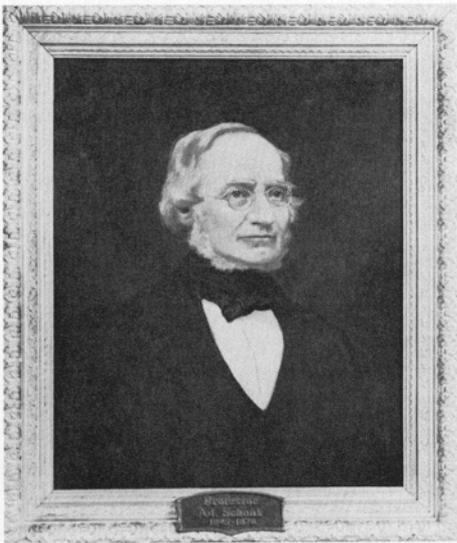
²²⁸ Heineck: Dörrien, S. 49-54. – Pfeiffer: Dörrien, S. 60-73.

Arbeiten hat er überwiegend in den Jahrbüchern des Nassauischen Vereins für Naturkunde veröffentlicht.

Professor PHILIPP ADOLPH SCHENCK (1803-1878)²²⁹

* 11.4.1803 in Dillenburg. Schüler des Pädagogiums in Dillenburg und von 1818-1821 des Gymnasiums in Weilburg. 1821-1824 Studium der Naturwissenschaften in Göttingen, 1824-1828 Privatlehrer in Weilburg, dann bis 1835 Lehrer am Pädagogium in Hadamar, von 1830 an als Konrektor. 1835-1844 am Pädagogium in Dillenburg, von 1841 als Prorektor. 1844 Professor und von 1846 bis zu seiner Pensionierung Oberlehrer am Gymnasium in Weilburg. Er ist ein anerkannter Entomologe, außergewöhnlich guter Kenner der nassauischen Flora und Fauna und korrespondierendes Mitglied bzw. Ehrenmitglied mehrerer naturwissenschaftlicher Gesellschaften. Anlässlich seines Übertritts in den Ruhestand (1876) verleihen ihm der Kaiser den Roten Adlerorden und die Universität Marburg in Anerkennung seiner Verdienste um die Insektenkunde den Dr. phil. h. c. Er stirbt am 23.2.1878 in Weilburg.

PHILIPP ADOLPH SCHENCK war eine starke Persönlichkeit. Seit er als 9jähriger beim Spielen eine schwere Knieverletzung erlitt, war sein rechtes Bein gelähmt;



*Dr. P. Adolph Schenck (1803-1876).
Professor am Gymnasium Weilburg. Bild im
Besitz des Gymnasiums Weilburg*

er musste seitdem eine Krücke benutzen, was seine Leistungen als Entomologe auf dem Spezialgebiet der Hautflügler (Hymenopteren) nur umso erstaunlicher macht. Seine scharfsinnige Naturbeobachtung wird nicht nur gerühmt, sie ist auch in seinen Schriften erkennbar. In der „Beschreibung der nassauischen Bienenarten“ (Jb. 7, 1851) beschreibt er in lebendiger Weise die Arten mit allen morphologischen Eigenschaften und typischen Besonderheiten: Fühler, Augen, Kopfschild, Fresswerkzeuge, Brustschild, Hinterleib, Flügel und Beine in den unterschiedlichsten Varianten. Man sagt ihm „ein Auge für systematisch wertvolle, wenn auch noch so verborgene und subtile Unterscheidungsmerkmale von Arten“ nach²³⁰. In der Gabe, sein Wissen allgemeinverständlich zugänglich zu machen, ist er ein Meister.

²²⁹ Renkhoff: Biographie, Nr.3779. – Weber: Gymnasium zu Weilburg, 1. Teil, S. 115. – Kalheber: Botan. Samml., S. 69.

²³⁰ Wolf, H.: Adolph Schenck 1803-1878 zum Gedächtnis. Jb. 99, 1968, S. 12-17 (auch im Folgenden). – Spahn: Philipp A. Schenck, S. 57f.

Wenn von SCHENCK als dem „Bienenvater“ gesprochen wird, gilt das für den Eindruck, den er wegen seines umfassenden Wissens weithin gemacht hat. Bei seinen Kollegen am Gymnasium Philippinum soll er als schwierig und bärbeißig gegolten haben, was ihm in Weilburg den Spitznamen „Alter Granit“ eintrug. Die Exkursionen mit seinen Schülern wurden jedoch gerühmt. Einer dieser Schüler war CARL LUDWIG KIRSCHBAUM, der spätere langjährige Sekretär des Nassauischen Vereins für Naturkunde und Inspektor des naturhistorischen Museums.

Zu SCHENCKs für den Unterricht verfassten Schriften gehört die „Anleitung zur Bestimmung der im Herzogthum Nassau und dessen Umgebung wildwachsenden Pflanzengattungen nebst pädagogisch-didaktischen Vorbemerkungen“, die er noch in seiner Dillenburgener Zeit 1845 veröffentlicht hat. Sie ermöglichte den Schülern die wissenschaftliche Bestimmung der heimischen Pflanzen genauer und einfacher als bisherige Werke²³¹. Nur kleinere Teile von SCHENCKs Sammlungen kamen nach Wiesbaden²³², der größere Teil befindet sich im botanischen Institut der Universität Marburg.

Professor CARL REMIGIUS FRESENIUS

C. R. FRESENIUS hat seit 1849 im Auftrag der herzoglichen Regierung Mineralwasseruntersuchungen durchgeführt, die er in den Jahrbüchern 6 bis 19/20 (1850-1864/66) veröffentlicht und 1866 in einem Sonderband zusammengefasst hat²³³. Bis zu seinem Tod im Jahr 1897 folgen zahlreiche weitere Quellenanalysen, zuletzt die zusammen mit seinem Sohn Dr. HEINRICH FRESENIUS beschriebene vergleichende Untersuchung der Adlerquelle mit dem Kochbrunnen in Wiesbaden²³⁴.

In der ersten Abhandlung 1850 fasst er die Grundidee dieser Untersuchungen zusammen: „Die genauer Kenntnis der chemischen Beschaffenheit eines Mineralwassers ist in mehrfacher Hin-



*Prof. Dr. Carl Remigius Fresenius
(1818-1897). Chemiker. Erforscher der
Mineralquellen des Herzogthums Nassau.
Vereinsdirektor von 1864 bis 1874*

²³¹ Krause: Botanische Wissenschaftler, S. 62. – Spahn: Professor Schenck, S. 62.

²³² Z. B. Jber. 1850, Jb. 7, 1851, S. 311.

²³³ Fresenius, R.: Jb. 6, 7, 8, 10, 11, 13, 15, 19/20. – Ders.: Chemische Untersuchung der wichtigsten Nassauischen Mineralwasser, 1. Aufl., S. 1-309, Wiesbaden 1866. – Czysz: Fresenius I, S. 55f.

²³⁴ Jb. 50, 1897, S. 3-21.

sicht von wesentlichem Belang. Sie lehrt nämlich erstens den Arzt, die Ursachen der Heilkräfte kennen, welche das Wasser erfahrungsgemäß besitzt; sie gibt ihm Aufschlüsse über die richtige Art der Anwendung derselben, und gewährt ihm einen sicheren Haltpunkt bei Versuchen, das Wasser in neuen Krankheitsformen als Heilmittel anzuwenden. – Sie gibt zweitens dem Geologen die wichtigsten Aufschlüsse über Natur und Entstehung der Mineralwasser und über die Rolle, welche sie bei der Gestaltung unserer Erdoberfläche haben, – und sie belehrt endlich den Eigenthümer über den wahren Werth seines Besitzthums.“

Professor Dr. CARL REMIGIUS FRESENIUS (1818-1897)²³⁵

* 28.12.1818 in Frankfurt am Main. Er besucht das Gymnasium seiner Vaterstadt, arbeitet von 1836 bis zum Gehilfenexamen und danach bis 1840 in einer Frankfurter Apotheke. 1840-1845 Studium der Naturwissenschaften an den Universitäten Bonn und Gießen. Dort promoviert er 1842 und arbeitet gleichzeitig als Assistent am Universitätslaboratorium seines Lehrers JUSTUS LIEBIG.

1845 erhält FRESENIUS einen Ruf als Professor an die Herzoglich Nassauische Landwirtschaftsschule Hof Geisberg in Wiesbaden. Im Winter 1845/46 gibt er Sr. Hoheit Herzog ADOLPH von Nassau zweimal wöchentlich im Wiesbadener Stadtschloss Experimentalvorlesungen in Chemie. Am 1. Mai 1848 eröffnet er das eigene „Chemische Untersuchungs- und Unterrichtslaboratorium“ in der Wiesbadener Kapellenstraße.

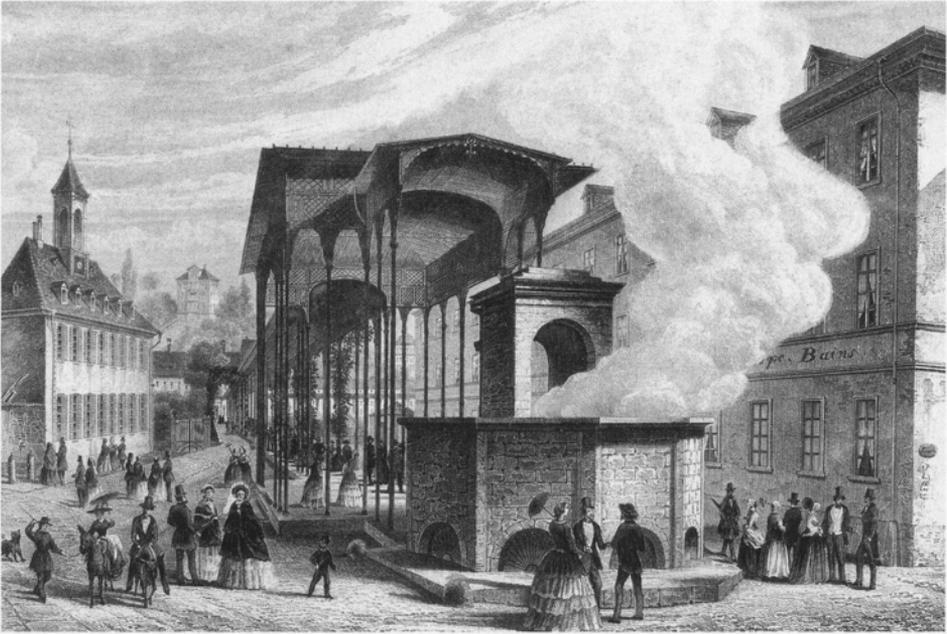
Sein persönlicher Einsatz in kommerziellen und von der Herzoglichen Regierung in Auftrag gegebenen Untersuchungen Nassauischer Natur- und Handelsprodukte ist ebenso wenig zu überschauen wie seine Leistung in der Anleitung seiner Assistenten und im Unterricht von Hunderten von Schülern. Er verfasst Lehrbücher, Beiträge in Fachzeitschriften, Gutachten und gründet 1862 die „FRESENIUS Zeitschrift für Analytische Chemie“²³⁶. Dazu kommen sein Engagement im politischen (Abgeordneter des Nass. Landtags 1848) und kommunalpolitischen Bereich (Stadtverordnetenvorsteher) und seine Aktivitäten im Nassauischen Verein für Naturkunde, dessen Direktor er von 1864-1874 ist. Geheimer Hofrat und seit 1892 Ehrenbürger der Stadt Wiesbaden, stirbt er am 11. Juni 1897 in Wiesbaden.

Die Untersuchungen beginnen mit der wichtigsten Quelle des Herzogtums, dem Wiesbadener Kochbrunnen (Bd. 6), werden mit den Emser Mineralquellen (Bd. 7), den Quellen zu Schlangenbad (Bd. 8), Langenschwalbach (Bd. 10), Weilbach (Bd. 11 u. 15), Geilnau (Bd. 13), Niederselters und Fachingen (Bd. 19/20) fortgesetzt. Später kommen Quellen in Assmannshausen (s. auch weiter unten), Biskirchen, Kronthal, Soden und Oberlahnstein hinzu²³⁷. Insgesamt hat er 28 derartige Analysen veröffentlicht, die durch teilweise sehr genaue Situationsbeschreibung heute noch dokumentarischen Wert haben. Dazu führten einige seiner

²³⁵ Nekrolog: Jb. 50, 1897, S. XXIX-XXXIII (Pagenstecher). – Fresenius, R.: Karl Remigius Fresenius - 1818 bis 1898. Nassauische Lebensbilder, Bd. 1, S. 191-203. – Czys: Fresenius I, S. 39-74. – Renkhoff: Biographie, Nr. 1149.

²³⁶ Eine (fast) komplette Liste der wissenschaftlichen Publikationen findet sich bei Czys: Fresenius Teil I u. II, Schriftenverzeichnis I, S. 105-105, u. II, S. 187.

²³⁷ Fresenius, R.: Jbb. 29/30, 31/32, 41 u. 46.



Der Kochbrunnen zu Wiesbaden mit offener Wandelhalle um 1860, Stadtarchiv Wiesbaden

Schüler und angehenden Assistenten Mineralwasseruntersuchungen in seinem Laboratorium in der Wiesbadener Kapellenstraße durch: Thermalwässer in den Badhäusern „Zu den Vier Jahreszeiten“, „Zum Spiegel“, „Zum goldenen Brunnen“, „Schützenhof“, des Faulbrunnenwassers und der warmen Quelle des Wiesbadener Gemeindebads²³⁸.

Aus Wiesbadener Sicht ist zu erwähnen, dass die Analyse des Faulbrunnens (1858) von jenem WILHELM KALLE ausgeführt wurde, der wenige Jahre später die Anilinfabrik KALLE & Co. in Biebrich gründete²³⁹. Ein Kommilitone am Unterrichtslaboratorium FRESENIUS, ARNOLD PAGENSTECHE, der als angehender Arzt, wie damals vielfach üblich, ein chemisches Praktikum bei FRESENIUS machte und 1855 als „Studiosus der Medizin, dermalen zu Würzburg“, in den Verein aufgenommen wurde, ist der spätere Sekretär, Museumsdirektor und von 1900-1913 Direktor des Nassauischen Vereins für Naturkunde²⁴⁰ (s. u.).

FRESENIUS beschränkt sich nicht auf die Untersuchung von Mineralwässern. Entsprechend seinem Auftrag, generell (nützliche) Naturprodukte im Herzogtum

²³⁸ Jahrbücher 8, 10, 11, 12, 13 u. 15.

²³⁹ D'Orville, W. D. und Kalle, W.: Analyse der Faulbrunnenquelle, Jb. 13, 1858, S. 41-52. – Czysz: Fresenius I, S. 60.

²⁴⁰ Kirschbaum, C. L.: Jber. 1855, Jb. 11, 1856, S. 237. – Heineck, F. Hundert Jahre, S. 18f. – Renkhoff: Biographie, Nr. 3269.

zu untersuchen, analysieren er und seine Schüler Mineralien und Gesteinsarten, die für das Bau- und Hüttenwesen des Landes wichtig waren: Kalksteine des Herzogthums (Bd. 7), Schalsteine (Bd. 10 u. 11), den grauen Marmor von Villmar (Bd. 6) und den Spiriferensandstein von Kemmenau, Amt Nassau (Bd. 14). Hinzu kommen die chemische Untersuchung nassauischer Thone (Bd. 7), des Schwerspats von Naurod (Bd. 3), der später bis in die Gegenwart immer wieder Gegenstand geologischer Studien von Mitgliedern des Vereins gewesen ist, des Kupferindigs einer Grube bei Dillenburg (Bd. 6), von Weißbleierz einer Grube bei Oberlahnstein (Bd. 6) sowie die chemische und chemisch-mineralogische Untersuchung des Taunusschiefers (Bd. 6 u. 8). An anderer Stelle berichtet er über die „Chemische Untersuchung einiger vorzüglicher Weine des Rheingaus vom Jahre 1846“ und „der wichtigsten Obstarten“ (1857)²⁴¹.

Weitere Mineralwasseranalysen

Im Zusammenhang mit den Mineralwasseranalysen ist über zwei Arbeiten zu berichten, die an die Zusammenarbeit zwischen dem Geologen Professor FRANZ MICHELS und Professor WILHELM FRESENIUS bei der Sicherung und Sanierung der Wiesbadener Thermalquellen nach dem zweiten Weltkrieg (s. u.) erinnert. Zunächst hatte der Weilburger Berggeschworene WILHELM GIEBELER einen umfangreichen Bericht über eine 1857-58 durchgeführte Tiefbohrung auf kohlenstoffhaltiges Solwasser in (Bad) Soden, vorgelegt²⁴². Von besonderem Wert sind dabei die umfangreichen Tabellen mit Angabe der durchstoßenen Gesteinsschichten, Temperatur, Salzgehalt und Höhe des aufsteigenden Sprudels.

Die chemische Kontrolle erfolgte in Zusammenarbeit mit dem am Wiesbadener Realgymnasium lehrenden Dr. W. CASSELMANN²⁴³. Der veröffentlichte zwei Jahre danach die Ergebnisse der begleitenden Analysen, die er vermutlich im Chemischen Laboratorium von Professor FRESENIUS ausgeführt hat. – Ähnlich gelagert ist die Veröffentlichung des Direktors der Emser Blei- und Hüttenwerke EMIL HERGET, Katzenelnbogen, „Die Mineralquellen zu Bad-Ems“²⁴⁴. Hier geht, unter Rückgriff auf Analysen von Prof. FRESENIUS und von Dr. CASSELMANN, der Geologe der Entstehung der heißen Quellen unter Berücksichtigung der geologischen Verhältnisse in der Umgebung von Ems nach. Er erarbeitet Schlussfolgerungen, die bis heute beachtlich sind.

Beide Beispiele zeigen, wie vorteilhaft die Zusammenarbeit von Vereinsmitgliedern sein konnte, die auf verschiedenen Berufsfeldern tätig und mit unterschiedlichen technischen Möglichkeiten ausgestattet waren, wobei der Kontakt über den Verein organisiert werden konnte. Sie erinnert aber auch an den richtigen

²⁴¹ Czysz: Fresenius I, S. 106 (Register).

²⁴² Renkhoff: Biographie, Nr. 1288. – Giebeler: Tiefbohrung, S. 330-347.

²⁴³ Königl. Realgymnasium: Festschrift, S. 51, 58 (seit 1852 Konrektor, 1863 Professor). – Renkhoff: Biographie, Nr. 571. – Casselmann: Mineralquellen, S. 139-226.

²⁴⁴ Herget: Bad-Ems. – Kurzbiographie: Jb. 50, 1897, S. XI.

Ansatz des Vorschlags zur der Gründung einer physikalisch-chemischen Sektion innerhalb des Vereins, der 1845 nicht zum Erfolg geführt hatte (s. o.).

CARL KOCH, Erforscher der Naturverhältnisse seiner nassauischen Heimat

Bevor wir uns nun wieder dem Vereinsgeschehen zuwenden, darf eine Arbeit in dieser Rückschau nicht unerwähnt bleiben, da ihr Autor in die Reihe der bedeutendsten Geologen und Naturforscher des 19. Jahrhunderts in Nassau gehört. Es ist der in Heidelberg geborene, dem Umfeld seiner Jugend nach aber als Dillenburg anzurechnende, spätere „königliche Landesgeologe“, Museums-Inspector und Secretär des Naturkundevereins CARL KOCH. 1858 tritt er mit einer ersten grundlegenden Arbeit über „Paläozoische Schichten und Grünsteine in den Herzoglich Nassauischen Aemtern Dillenburg und Herborn...“ an die Öffentlichkeit²⁴⁵.

Es ist hier nicht der Ort, auf den Inhalt dieser 244 Seiten umfassenden Arbeit einzugehen. Im Nekrolog des Vereins heißt es dazu: KOCH „zeigt darin, wie seine wissenschaftliche Ausbildung, verbunden mit dem bergmännisch-praktischen Blick, ihn zur Entwicklung der schwierigsten Lagerungsverhältnisse befähigte. In dem Faltenysteme der Schichten des rheinisch-westfälischen Devons gibt es wohl kaum eine Stelle, welche die Lahnmulde in Dillenburg und Herborn an Verwicklung übertreffen dürfte. So hatte sich KOCH, nicht durch freie Wahl, sondern durch die Lage seines Wohnortes und durch Besitzverhältnisse veranlasst, gleich von Anfang an die schwierigste Aufgabe gemacht und sie mit grösster Ausdauer und Scharfsinn, mit feiner Beobachtungsgabe unter lebhaftester Anerkennung der Fachgenossen gelöst“²⁴⁶.

Wenn auch einige der in dieser Arbeit entwickelten Vorstellungen heute durch die wissenschaftliche Forschung nicht mehr in allen Punkten im Sinne KOCHS interpretiert werden, ist sie für die Forschung als Grundlage der Gesteins- und Schichtenkunde der Dillmulde nach wie vor unentbehrlich.

Etwas Ähnliches mag für eine weitere Veröffentlichung CARL KOCHS gelten, wenn auch der Verf. nicht in der Lage ist, darüber sachkundig zu urteilen. Er muss gestehen, dass er beim Studium der Vereinsgeschichte „zweimal hinschauen musste“, als er auf den Namen CARL KOCH im Zusammenhang mit Fledermäusen gestoßen ist. Erst der vorstehend zitierte Nekrolog versicherte ihn, dass es nicht eine zufällige Namensgleichheit mit einem anderen „KARL KOCH“ war.

Die Bemerkungen zum Aufsatz über „Das Wesentliche der Chiropteren unter besonderer Berücksichtigung der in Nassau und den angränzenden Landestheilen vorkommenden Fledermäuse“²⁴⁷ stützen sich wiederum auf den Nekrolog aus der Feder des Ehrenmitglieds Oberberghauptmann VON DECHEN, Bonn²⁴⁸. Dort wird zunächst auf die missliche Situation des Bergwerks- und Hüttenbesitzers KOCH

²⁴⁵ Koch: Paläozoische Schichten, Jb. 13, 1858, S. 85-329.

²⁴⁶ Dechen, H. v.: Karl Koch, Jb. 35, 1882, S. 3

²⁴⁷ Jb. 17/18, 1862/63, S. 261-593 u. 2 Tafeln.

²⁴⁸ Koch: Chiropteren, Jb. 17/18, 1863/63, S. 262-593. – Dechen: Karl Koch, S. 4.

hingewiesen, der beim wirtschaftlichen Einbruch jener Jahre finanziell schwere Verluste erlitten hatte. KOCH selbst äußert sich dazu „in höchst bitterer Weise.“ Diese gedrückten Verhältnisse brachten es mit sich, dass er eine Weile seine geologisch-mineralogischen Studien hintan stellte, so dass eine ganz andere Seite seines Charakters zum Vorschein kam.

„Wir sehen hier in KOCH“, heißt es im Nekrolog, „den geübten, unermüdlichen Jäger, den keine Mühe verdriest, das Leben der Thiere bis in die feinsten Züge hinein zu beobachten und in ihren Gründen zu erforschen.“ Wir erfahren, dass dieses „Nebenprodukt“ seiner bergmännischen Arbeiten ihm doch mehr bedeutet hat, als man bei einem Geologen gemeinhin erwartet. Seine letzte Arbeit zu diesem Thema findet sich im Bericht der Senckenbergischen Gesellschaft von 1870: „Die Lebensweise der einheimischen Fledermäuse.“

Auf KÖCHS Tätigkeit als Sekretär des Nassauischen Vereins für Naturkunde und Museumsinspektor (1880-82) wird im zweiten Hauptabschnitt dieser Chronik noch zurückzukommen sein.

Der Verein im Spiegel der Jahresberichte 1852-1866

Der Zeitraum 1852-1866 umfasst die letzten 15 Jahre des Herzogtums Nassau, mit dessen Existenz die Idee zur Gründung des Vereins und die ihm durch alle Jahre gewährte Förderung von Seiten „Sr. Herzoglichen Hoheit“, wie es in den Berichten jener Jahre meist heißt, unterstützt von der herzoglichen Landesregierung und der Ständeversammlung, aufs engste verbunden war.

Jahr für Jahr finden, anfangs am 31. August, dem Paulinentag, später gewöhnlich im Dezember, die statutenmäßigen Jahresversammlungen statt. Der Sekretär berichtet über Fortschritte der Vereinsarbeit, Vortragstätigkeit, Erwerbungen und Ausbau des naturhistorischen Museums, Mitgliederbewegung, wissenschaftliche Arbeiten in den Jahrbüchern sowie Zeitschriften- und Büchertausch. Die Vorstandswahlen bringen kaum Überraschungen. 1853 wird Gymnasial-Professor AUGUST EBENAU²⁴⁹ zugewählt, statutengemäß gehören weiter die Herren Professor LUDWIG KIRSCHBAUM und als Nachfolger von FRANZ RUDIO der Apotheker LEOPOLD FÜCKEL²⁵⁰ als Sektionsvorsteher dem Vorstand an.

Einen neuen Aufschwung bringen die 1851 (nach mehrjähriger Pause) wieder aufgenommenen Wintervorträge im Museum. Ein ungemein großer Zuspruch, auch von Damen, zeigt, dass der Verein damit „einem allgemein gefühlten Bedürfnis“ entspricht²⁵¹. Die Themen werden allgemeiner, so dass sie ein breiteres Publikum ansprechen. Wissenschaftliche Vorträge verlagert man auf Mitglieder- und Sektionsversammlungen.

²⁴⁹ Herrmann: Gräber, S. 427. – Renkhoff: Biographie, Nr. 878.

²⁵⁰ Sektionsprotokoll 1853, Jb. 9, 1853, S. 86.

²⁵¹ Jber. 1852, Jb. 8, 1852, S. 214; 1853, Jb. 9, 1853, S. 91f.

Themen der öffentlichen Wintervorträge im Museum 1853/54 sind: „Über die Familie der Katzen“ (KIRSCHBAUM), „Steinkohle, ihre Verbreitung, Entstehung und praktische Anwendung“ (G. SANDBERGER), „Bau und Lebensweise der Vögel im Allgemeinen und der Raubvögel im Besonderen“ (KIRSCHBAUM) und „Über den Mond“ (EBENAU). Professor EBENAU gibt in einer längeren Reihe von Vorträgen ein Bild der Natur und Verteilung der Weltkörper, Dr. ERLIENMEYER (dem die Chemie den „Erlenmeyerkolben“ verdankt) erweitert den allgemeinen Gesichtskreis durch eine Reihe von Vorträgen über unorganische Chemie, die er durch Experimente erläutert.

1854/55 sprechen Professor GREIB, Lehrer am hiesigen Realgymnasium, über Elektromagnetismus, Drucktelegraphie und die Wirksamkeit von Dampfmaschinen, Dr. NEUBAUER, Dozent am Laboratorium FRESSENIUS, über den Verbrennungsprozess und Dr. CASSELMANN über die chemischen, Licht- und Wärmewirkungen des galvanischen Stroms. Alle Vorträge werden „von wohl gelungenen Experimenten“ begleitet. Im folgenden Jahr spricht Professor FRESSENIUS über Stärkemehl, Stärkekummi, Stärkezucker, Alkohol und Essig und deren Bedeutung für das praktische Leben. Nach mehreren Vorträgen über Astronomie gibt Professor EBENAU einen Abriss der Astrologie. Der sehr gute Besuch der Veranstaltungen veranlasst den Sekretär zu der Bemerkung, er sei ein sprechendes Zeugnis „von dem in unserer Stadt herrschenden Sinn für Naturwissenschaft“²⁵².

Professor EBENAU und der Begriff der „Zeit“

Wie sehr Vereinsmitglieder auch aktiv am bürgerlichen Leben der Stadt teilnehmen, dafür bietet eine „Aktion“ des Realschuldirektors AUGUST EBENAU, der, wie vorstehend erwähnt, das Vereinsleben mit vielen Vorträgen bereichert hat, ein bemerkenswertes Beispiel.

Vorauszuschicken ist, dass nach einem Beschluss des Gemeinderats die zentrale Hauptuhr der Stadt am Uhrturm gegenüber der auf „Normalzeit“, wie wir heute sagen, eingestellten Uhr am Taunusbahnhof in der Rheinstraße immer 5 Minuten vorging, damit verspätete Reisende den Zug nach Frankfurt nicht verpassten. Gegen diese Praxis hatte Prof. EBENAU als in der Astronomie bewandeter Mathematik- und Physikprofessor schon in den 50er Jahren vergeblich beim städtischen Gemeinderat protestiert. Am 6. Mai 1861 richtet er nochmals ein ausführliches Schreiben an den Gemeinderat, in dem er sein Anliegen wiederholt. Weil diese Ausführungen des Vorstandsmitglieds des Vereins im Kern bis heute Gültigkeit haben, und um das Andenken dieses geradlinigen Streikers für eine wichtige Sache vor dem Vergessen zu bewahren, hier ein gekürzter Auszug seines Briefes²⁵³:

²⁵² Jber. 1854, Jb. 10, 1855, S. 366; 1855, Jb. 11, 1856, S. 226; 1856/57, Jb. 12, 1857, S. 438 (der jährliche Turnus war 1856/57 durch Umbauarbeiten im Museum unterbrochen).

²⁵³ Stadtarchiv Wiesbaden: Bestand W1/2, Nr. 3158. – Czysz, W.: Prof. Ebenau und der Wiesbadener Uhrturm, Mitt. Nr. 50, 2003, S. 6f.

„Schon vor einer Reihe von Jahren hatte sich der Unterzeichnete an Herrn Bürgermeister FISCHER mit der Bitte gewendet, es möge doch seinerseits dahin gewirkt resp. der Befehl gegeben werden, daß die Stadtuhr auf dem Uhrthurm besser gestellt und ihr Gang mit dem der mittleren Zeit übereinstimmender erhalten werde. Damals wurde ihm erwidert, daß dieses aus dem Grund nicht geschehen könne, weil es in einer Gemeinderathssitzung beschlossen worden, daß die Stadtuhr immer 5 Minuten vor der Uhr der Taunuseisenbahn dahier gehen solle; (...). Wenn ich mich heute mit derselben Bitte an den Vorstand unserer Stadt wende, so hoffe ich, einen günstigeren Erfolg zu haben; und erlaube mir daher, etwas eingehender die Gründe vorlegen zu dürfen, welche diese Bitte rechtfertigen.“

„Damals“, schreibt EBENAU, sei „dieser Beschluß darum gefaßt worden, damit diejenigen, welche mit der Eisenbahn abzureisen gedächten, auf dem Bahnhof nicht zu spät ankommen möchten. – Darauf muß erwidert werden, daß dieser Grund nicht allein nichtig, sondern sogar nachtheilig und das absichtliche Verstellen der Uhr, vom moralischen Standpuncte aus betrachtet, als eine absichtliche Fälschung des Wahren und Richtigen durchaus verwerflich ist. (...) Gefährlich und practisch nachtheilig ist er, weil durch ihn das Publicum zur Ungenauigkeit, zum Deuteln und Verschieben von Obenherab verleitet wird. Pünctlichkeit ist die Seele aller Geschäfte!“ (...).

„Die Zeit ist überhaupt etwas, über das kein Mensch, und auch keine Körperschaft, etwas beschließen kann. Sie ist etwas Gegebenes, dem wir uns nach Kräften anbequemen, daß wir aber nicht nach unserm Schlendrian modeln und umgestalten können. Sie kann weder durch unsere Eile beschleunigt noch durch unser Zögern in ihrem Laufe aufgehalten werden.“

Der Brief geht weiter auf die von der physikalischen und astronomischen Wissenschaft mittlerweile zur Verfügung gestellte exakte Zeitmessung ein. Er moniert, dass die Diskrepanz mit der Post, deren Fahrplan nach einer „nach wissenschaftlichen Principien richtig gestellten und täglich durch die Sternwarte in Frankfurt kontrollirten Uhr oft einen Unterschied von 10-12 Minuten“ angebe, was schon zu vielen Klagen geführt habe. EBENAU zitiert schließlich Lehrer, die den Ausreden der Schüler aus verschiedenen Stadtvierteln, die sich darauf beriefen, „sie seyen nach dieser oder jener Uhr ganz richtig gekommen“ nichts entgegensetzen könnten.

Am Ende des ausführlichen Schreibens folgt, handschriftlich angefügt, folgender *B e s c h l u s s*: „Der frühere Beschluß, wonach die Stadtuhr 5 Minuten vor der Eisenbahnuhr gehen soll, wieder aufzuheben, und die Stadtuhr stets nach der mittleren Zeit stellen zu lassen, auch dem Uhrmacher P f l u g als Beauftragten der Besorgung des Aufziehens und Regulirens der städtischen Uhren aufzugeben, sich erforderlichenfalls die mittlere Zeit von Herrn Professor EBENAU angeben zu lassen. Beschlossen in der 26. Sitzung des Gemeinderaths zu Wiesbaden am 24. Mai 1861. gez. FISCHER (Bürgermeister).

Das naturhistorische Museum

Schwerpunkte der Jahresprotokolle bilden jedes Mal die Fortschritte bei der durch Schenkungen und Neuerwerbungen erzielten Vergrößerung und ständig verbesserten Ordnung und Aufstellung der naturwissenschaftlichen Sammlung. Naturgemäß nehmen darunter zoologische und geologisch-mineralogische Objekte den breiteren Raum ein, doch ist eine Gruppe engagierter Mitglieder unermüdlich am Werk, auch die botanische Sammlung durch den Ausbau der eigenen und den Erwerb privat angebotener Herbarien zu vergrößern. Die Schaffung eines Zentral-

herbars der nassauischen Phanerogamen, von Flechten, Moosen, Pilzen und anderen Sondergruppierungen kommt jedoch nur langsam voran.

Die Mittel für den Unterhalt des Museums werden lange Zeit hauptsächlich vom Verein aufgebracht. Im Vereinsjahr 1850/51 hat der Verein eine Gesamteinnahme von 3.316 fl., eingerechnet einen Staatszuschuss von 1.572 fl. Für Anschaffungen zur Vermehrung der Sammlungsbestände werden 2.705 fl. ausgegeben²⁵⁴. Die Gesamtrechnung einschließlich der Mitgliedsbeiträge wird von der herzoglichen Rechnungskammer geprüft, die Geschäftsführung steht somit unter staatlicher Aufsicht.

Die Möglichkeiten für die Aufstellung der Sammlungen werden 1857 nach der Verlegung der Herzoglichen Rechnungskammer, die bis dahin beinahe die Hälfte des Hauses innehatte, bedeutend verbessert. Das naturhistorische Museum erhält nun die ganze, noch durch den nach Plänen von Oberbaurat PHILIPP HOFFMANN durchgeführten „völligen Umbau im Innern“²⁵⁵ und die Verlegung der Treppe erweiterte mittlere (1.) Etage. Hierdurch wird der Raum für die Sammlungen um die Hälfte gegenüber dem vorherigen Zustand vergrößert²⁵⁶. Nachdem im folgenden Jahr die vorhandenen Schränke den neuen Wänden angepasst und neue beschafft sind, widmet sich das spätere Vorstandsmitglied GEORG LEHR, Freund und Schüler FRIDOLIN SANDBERGERS, dem Aufbau der Sammlungen in den neuen Schränken. Gleichzeitig wird die vergrößerte Conchylien-Sammlung neu geordnet und katalogisiert. Hinsichtlich der Präsentation achtet man darauf, dass die systematische Anordnung „thunlich“ beibehalten, dabei aber auf eine schöne und gefällige Anordnung „Bedacht genommen“ wird²⁵⁷.

Nebenbei erfahren wir, dass für die Brandversicherung von Sammlungen, Bibliothek und Inventar im Wert von 150.000 fl. jährlich 187 fl. 30 kr. (eineviertel Promille) an die Preußische National-Feuerversicherungsgesellschaft in Stettin zu zahlen sind²⁵⁸. „Um im Falle eines Brandunglücks durch Aufstellung einer specificirten Schadenrechnung den Versicherungsbedingungen nachkommen zu können“, mussten von allen Sammlungen Listen erstellt werden, in denen jedes einzelne Exemplar verzeichnet war. Wie das von unbezahlten Freiwilligen des Vereins neben allen anderen Aktivitäten geleistet wurde, ist heute nur noch schwer vorstellbar.

Zur Konservierung der Objekte der zoologischen Sammlung wird 1861 die Aufstellung eines Ofens zur Beseitigung von Mottenfraß aufgestellt. In ihm wer-

²⁵⁴ Jber. 1851, Jb. 7, 1851, S. 329.

²⁵⁵ Jb. 63, 1910, S. 119.

²⁵⁶ Jber. 1858, Jb. 12, 1857, S. 438f.

²⁵⁷ Jber. Jb. 12, 1857, S. 438f., Jb. 13, 1858, S. 365, u. Jb. 43, 1890, S. XVIII-XX.

²⁵⁸ VA: Fasc. Feuerversicherung. Die Akte „Die Versicherung des Museums gegen Feuersgefahr betr(effend)“ enthält den Schriftverkehr, den Antrag vom 15. April 1855, die erste Police Nr. 848 vom Beginn der Versicherung am 16. April 1855 bis zum Nachtrag zur Police Nr. 78534 vom 8. April 1891. Sie ist aufgeschlüsselt in zwei Positionen. Versicherte Position 1: Die naturhistorischen Sammlungen aller Art: M 247.411,-; Position 2: Die Bibliothek: M 32.382,-; Zusammen: 279.793,- Mark. Jahresprämie: 321 Mark und 40 Pfennig. Spätere Belege fehlen.

den ausgestopfte Stücke der zoologischen Sammlung zur Abtötung etwa vorhandener Motten einer hohen Temperatur ausgesetzt²⁵⁹. (Andererseits wissen wir, dass das Museum insgesamt nicht beheizt war und der Konservator AUGUST RÖMER sich bei diesen Arbeitsbedingungen eine schwere Lungenerkrankung zuzog, die schließlich seinen Tod herbeiführte²⁶⁰).

Zoologische und mineralogisch-paläontologische Objekte

Alle Schenkungen werden in den Jahresberichten einschließlich Spendernamen registriert. Neben den zoologischen Objekten fleißiger Sammler des nassauischen Landes erscheinen nicht wenige Exoten, die Reisende, überwiegend aus Südostasien mitgebracht oder per Schiff nach Europa verfrachtet haben. Einzelne aufzuführen, würde zu weit führen. Noch heute bilden diese Objekte, darunter zahlreiche Jagdtrophäen aus allen Erdteilen, aber auch die „Ernte“ der Sammlerleidenschaft von Insektenforschern und anderen Naturliebhabern des „Inlandes“ (wie das Herzogtum durchweg bezeichnet wird), eine Zierde der Naturhistorischen Sammlung des Wiesbadener Museums.

Nicht zu vergessen sind Sendungen des nassauischen Mineralogen Dr. FRIEDRICH ODERNHEIMER, der Mitte der fünfziger Jahre dienstlich für einige Jahre nach Australien ging. Nach seiner Rückkehr schenkte er dem Verein eine reiche „Sammlung von Naturerzeugnissen aus Neu-Südwesten, bestehend aus 300 Säugethier- und Vogelbälgen, worunter viele Seltenheiten, einer Anzahl Reptilien, Insecten und Myriapoden in Spiritus und 51 Nummern Hölzer mit den dazu gehörigen Blättern“, wie der Sekretär Prof. Dr. KIRSCHBAUM im Jahresbericht 1857 hervorhebt²⁶¹.

1859 erhält der Verein von dem Dillenburgener Vereinsmitglied ADOLF WINTER²⁶², der als Rechnungskammerpräsident im damals niederländischen Batavia gelebt hatte, „an 700 von ihm selbst auf den Sundainseln, insbesondere Java, gesammelte Arten von Insecten.“ Sie bilden mit den seit 1833 von Dr. FRITZE (s. Biografie) geschenkten „hundertern“ javanischer Säugetiere, Vögel, Reptilien und Fischen vereinigt, die dieser jährlich aus Batavia dem Museum übersandt hatte²⁶³, den Grundstock zum bis heute ansehnlichen Bestand der Fauna der Sundainseln des Museums.

Im gleichen Jahr schenkt „Sr. Kaiserlich Königliche Hoheit der Erzherzog STEPHAN VON OESTREICH“, eine komplette Sammlung von Säugetieren und Vögeln, die bis dahin auf seinem Wohnsitz Schloss Schaumburg bei Diez aufgestellt war. Diese Sammlung enthält außer Anderem die von dem verstorbenen Gymnasial-Professor JOHANN PHILIPP SANDBERGER zu Weilburg gesammelten und in seinem Privatmuseum aufgestellten Vorkommen, darunter viele Seltenheiten. „Sie bildet hierdurch den Grundstock unserer nassauischen faunistischen Sammlungen und wird für sich in dem für die nassauischen Naturerzeugnisse bestimmten Saale aufgestellt bleiben.“ 1857 hatte der Erzherzog schon ein sehr schönes 3 $\frac{1}{2}$ jähriges männliches Exemplar von *Ursus Arctos* L. aus der Gegend von Archangelsk geschenkt; es ist heute noch in der Ausstellung des Museums vorhanden.

²⁵⁹ Jber. 1856, Jb. 11, 1856, S. 229 u. Jb. 16, 1861, S. 311.– VA, fasc. 4.

²⁶⁰ Jb. 52, 1899, S. XXII.

²⁶¹ Jber. 1557, Jb. 12, 1857, S. 447f. – S. auch Nekrolog u. Jber. 1885, Jb. 38, 1885, S. 153-155 u. 161. – Fetzer: Zoologische Sammlungen, S. 42f.

²⁶² Renkhoff: Biographie, Nr. 4792.

²⁶³ Jber. 1859, Jb. 14, 1859, S. 464. – Fetzer: Zoologische Sammlungen, Jb. 80/I, S. 41f.



Männlicher Kaplöwe, Panthera leo melanochaita, Ankauf 1864 von der Kurhausadministration für das Museum, Museum Wiesbaden

Ebenfalls 1857 erhielt das Museum eine lebende Klapperschlange, *Crotalus rhombifer* Latr., von der jedoch nicht überliefert ist, wie lange sie das hiesige Exil überlebt hat²⁶⁴.

Zu erwähnen ist schließlich der durch eine Spende der Administration der Couretablissemments ermöglichte Erwerb eines männlichen Kaplöwen, womit „ein seit lange von uns gehegter Wunsch“ in Erfüllung geht, „durch dieses uns noch fehlende Thier unsere zoologische Sammlung bereichert zu sehen“, wie Professor KIRSCHBAUM vor der Jahresversammlung 1864 berichtet. Ein Jahr später gesellt sich ein weibliches Exemplar hinzu. Die wahre Bedeutung dieser heute ausgestorbenen Art, von der nur noch 5 Exemplare in den Museen bekannt sind, wird erst 1966 von Prof. Dr. LUTZ HECK herausgestellt und gewürdigt (Jahrbuch 98, s. u.).

Geologie/Mineralogie

Dieser Zweig der Vereinstätigkeit kommt auch nach dem Weggang FRIDOLIN SANDBERGERS durch dessen nachwirkenden Ruf, vor allem aber auch durch die

²⁶⁴ Jber. 1857, Jb. 12, 1857, S. 443f. – Jber. 1859 Jb. 14, 1859, S. 464.

Aktivitäten der Bergbau- und Hüttenleute des Dillenburgers Raums zu immer neuen Erfolgen. Bergmännisch-geologische Prospektionen sind für das rohstoffarme Herzogtum unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten ebenso wichtig wie die zahlreichen Mineralwasseruntersuchungen von Professor FRESSENIUS, die fast die gesamte Fläche des Landes erfassen. Die von SANDBERGER und THOMAE angestoßene Erfassung von *Petrefakten des Mainzer Tertiärbeckens* führte dazu, dass die Magazine mit Material aus diesem Gebiet reich beschickt werden. Die Stücke werden von den Sektionären mit viel Fleiß und Akribie bestimmt und geordnet. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang der Aufsatz von CHR. BRÖMME über „*Die Conchylien-Fauna des Mosbacher Diluvialsandes*“²⁶⁵, die in einigen Punkten an die Erläuterungen C. KOCHS zur geologischen Spezialkarte von Preussen, 1880, Blatt Wiesbaden, anschließt. Er leitet über zu den „Mosbacher Sanden“, die im folgenden Abschnitt von der Problematik der Fossilienbergung angesprochen wird.

Die Mosbacher Sande

Leider wurden und werden die Fossilien der Spät- und Nacheiszeit aus den Sand- und Kiesgruben bei Biebrich, den so genannten Mosbacher Sanden, fast nie unter wissenschaftlichen Aspekten geborgen. Sie gelangen meistens als Lesefunde im kommerziellen Abraum des Kies- und Kalkabbaus ins Museum. Häufig werden sie von den Sandgrubenbesitzern oder Vorarbeitern abgeliefert, es kommt aber auch vor, dass z. B. „der Gymnasiast KIRSCHBAUM“, wohl der Sohn des Vereinssekretärs, „fossile Knochen aus der Sandgrube bei Mosbach“ ins Museum bringt oder die „Frau Witwe CORIDAS zu Mosbach den Backenzahn eines *Elephas primigenius* BLUM. aus dem Diluvialsand aus Mosbach“ dem Verein zum Geschenk macht. Ähnlich unkontrolliert treffen Zufallsfunde aus dem Rhein ein, so 1874 „von Herrn Grundbesitzer HEYMACH zu Rüdesheim ein Mammuth-Stosszahn“²⁶⁶.

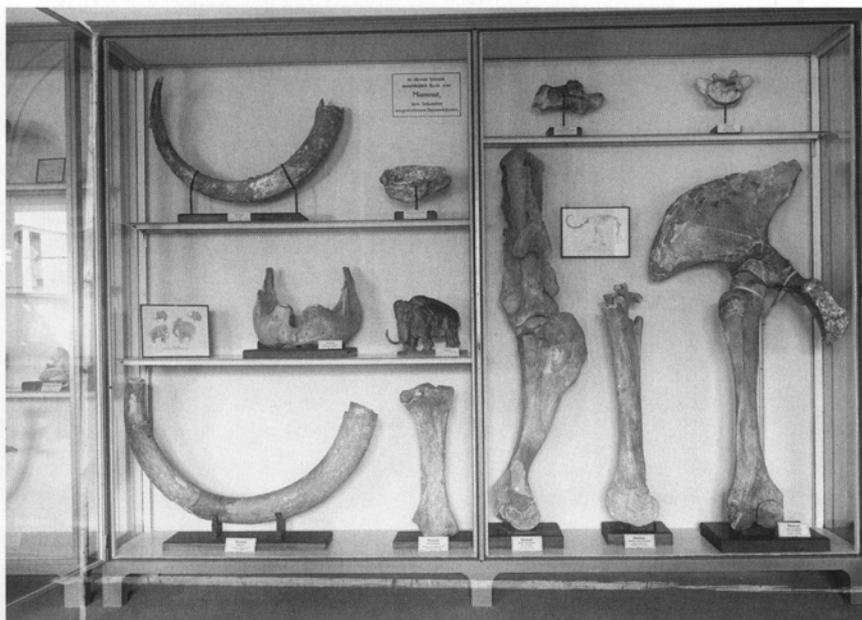
Eine wenn auch unzureichende Ausnahme macht der unermüdliche Conservator der naturhistorischen Sammlungen des Museums AUGUST RÖMER, der sich auch hier als fleißiger Sammler betätigte. Wenn seine Fundaufnahme auch nach heutigen Vorstellungen unzureichend blieb, bleiben musste, da er bei seiner Tätigkeit von keiner Seite wissenschaftlich unterstützt wurde, so trennte er doch die Funde aus Quartärsanden und Löss (die Kiesschicht dazwischen war weitgehend fundleer)²⁶⁷.

Aus den beiden Sandgruben links und rechts der Biebricher Chaussee, Reste der Ablagerung von Sand und Schotter eines einstigen Maindeltas, sammelte er Knochen und Schädel u. a. vom Höhlenlöwen, Höhlenhyäne, Luchs, Dachs, Bieber, Pferd, Wildschwein, Nilpferd, Nashorn, Waldelefant sowie Mammut,

²⁶⁵ Jb. 38, 1885, S. 72-80.

²⁶⁶ Jber. 1867, Jb.21/22, 1867/68, S. 436.–Jber. 1872, Jb. 27/28, 1873/74, S. 221. – Jber. 1874, Jb.29/30, 1876-77, S. 443.

²⁶⁷ Römer: Mosbach, S. 185-199.



Ehemalige Ausstellung zu den Mosbacher Sanden im Museum Wiesbaden



Ehemalige Ausstellung zu den Mosbacher Sanden im Museum Wiesbaden

Ren, Isubrahirsch, Elen und Wisent. Im Löss fand RÖMER nur wenige dieser Arten und meist auch nur mit wenig aussagekräftigen Knochen- bzw. Zahnresten. Sicher wird die moderne Wissenschaft die Stücke einmal präziser zuordnen können. Was aber fehlt und nie mehr nachgeholt werden kann, ist die genaue Fixierung der Fundsituation, die ja eine wesentliche Grundlage der wissenschaftlichen Beurteilung ist.

Zu beachten ist die „Revision der Mosbacher Säugethierfauna“ von HENRY SCHRÖDER, Berlin, die an SANDBERGER, RÖMER und an die bereits erwähnten Erläuterungen zu C. KOCHS Erläuterungen zur geologischen Specialkarte von Preussen 1880, Blatt Wiesbaden, anschließt²⁶⁸. Er stellt die früheren Angaben in einer Tabelle übersichtlich nebeneinander und bespricht anschließend die von ihm selbst erkannten Spezies.

Später hat EDUARD LAMPE, Nachfolger AUGUST RÖMERS als Konservator der Sammlungen, die Bergung und Betreuung der Funde aus den Mosbacher Sandgruben übernommen, so etwa 1903 die Freilegung und Untersuchung der Reste eines *Elephas antiquus*²⁶⁹. Zwei Korrekturen an den RÖMERSCHEN (oder schon früher erfolgten) Zuordnungen hat der Kustos des Mainzer Naturhistorischen Museums, das Vereinsmitglied Dr. WILHELM VON REICHENAU²⁷⁰, in den Jahrbuchbänden 57 und 58, 1904 u. 1905, veröffentlicht. Nach ihm gehören die Trümmer eines Schädels des Höhlenbären aus den Mosbacher Sanden (*Ursus spelaeus* bei RÖMER) und ein weiterer Schädel von „*Ursus maritimus* aus dem Löss der Mosbacher Sande“ zu einer noch nirgends beschriebenen Art, die REICHENAU nach einem früheren Mitarbeiter als *Ursus Deningeri* benennt²⁷¹. Einen „nahezu vollständigen Schädel einer großen Hyäne aus dem Mosbacher Sande“, bisher als *Hyaena spelaea* angesprochen, ordnet REICHENAU einer nur aus der Auvergne bekannten *Hyaena arvernensis* zu²⁷².

An dieser Stelle ist auf eine Arbeit hinzuweisen, mit der die geologisch-paläontologischen Grundlagen der Fundstation „Mosbacher Sande“ sehr gut ergänzt werden. Der Forstmann, Geologe und Archäologe HEINRICH BEHLEN²⁷³ beschäftigt sich in einem Aufsatz mit „Glacialgeschrammten Steinen in den Mosbacher Sanden“²⁷⁴. Der Titel beschreibt nur unvollständig den viel umfassenderen Ansatz dieser Arbeit, in der zahlreiche Bestimmungen von Fossilfunden durch Dr. v. REICHENAU und andere berücksichtigt werden.

BEHLEN spricht die Diskussion an, dass die Mosbacher Säugetierwelt so „buntgemischt“ sei, dass sie, nach den rezenten Verwandten zu urteilen, „sehr verschiedene klimatische Verhältnisse“ fordere. Richtig ist sicher die These, dass „die

²⁶⁸ Jb. 51, 1898, S. 211-230.

²⁶⁹ Jahresbericht 1903, Jb. 57, 1904, S. XXIII.

²⁷⁰ Renkhoff: Biographie, Nr. 3471.

²⁷¹ Reichenau, v.: *Ursus Deningeri*, Jb. 57, 1904, S. 11.

²⁷² Reichenau, v.: *Hyaena arvernensis*, S. 177.

²⁷³ Renkhoff: Biographie, Nr. 240.

²⁷⁴ Jb. 57, 1904, S. 171-192.



Schädel einer Hyänenart, gefunden 1888 nahe der Biebricher Allee, Museum Wiesbaden

Identifizierung von in Mosbach gefundenen Tieren mit heutigen anfangs viel zu weit getrieben“ wurde und dass wir es „mit sehr alten Primärformen jetziger Tiere zu tun haben“, deren Lebensformen und damit auch klimatische Toleranzen nicht ohne weiteres mit denen „ihrer jetzigen Vetter“ verglichen werden dürften.

Der folgende geologische Hauptteil des Aufsatzes setzt sich mit dem Alter der Mosbacher Sande im weiteren Sinn, also auch der in ihnen eingeschlossenen, wann, wie und von wo her auch immer herantransportierten Blöcke, der Frage von Ur-Rhein und Ur-Main und der Entstehung der Terrassen auseinander. Sicher ist die moderne Geologie in vielen Punkten über BEHLENS Überlegungen, die er selbst als unfertig deklariert, hinweg geschritten, ohne selbst wirklich überzeugende endgültige Antworten gefunden zu haben. Da es sich hier aber um eine Chronik der Geschichte des Vereins mit allen ihren geistigen Emanationen handelt, durfte ein Hinweis auf diesen Aufsatz nicht unterlassen werden.

Ankäufe

Gezielte Ankäufe für die *mineralogisch-paläontologische* Sammlung tätigt der Verein schwerpunktmäßig zur Vervollständigung des Bestands an Objekten aus der „nassauischen Übergangsformation“, wie man die devonischen Stufen aus dem Bereich des Rheinischen Schiefergebirges überwiegend nannte, sowie von Tertiärgestein bzw. -versteinerungen (Conchylien-Fauna) des Mainzer Tertiärbeckens. 1847 hatte der Verein die Versteinerungen-Sammlung des Berggeschworenen GRANDJEAN für 750 fl. erworben, nachdem die „Experten“ Dr. ODERNHEIMER und Dr. SANDBERGER ein Gutachten darüber angefertigt hatten²⁷⁵. 1854 kaufte der Vorstand „die prachtvolle Sammlung des Hrn. Director RAHT in Holzappel, welche die Gegenstände des Mainzer Beckens und der Sand-schichten von Mosbach in einer Vollständigkeit und Schönheit enthält, wie sie in keiner Sammlung existiren und wegen des Abbaus der Schichten, in denen sie vorkamen, nicht mehr zu erhalten sind, für 500 fl.“²⁷⁶.

1865 wird „die reiche Sammlung von Petrefacten von Herrn Dr. SANDBERGER für 800 fl.“ erworben. Sie enthält nach summarischer Zählung an 2.200 Exemplare nassauischer Uebergangspetrefacten“, die in dem Standardwerk der Brüder SANDBERGER über „Versteinerungen des rheinischen Schichtensystems beschrieben und abgebildet sind, dazu „gegen 2.300 Nummern (Vergleichsstücke) aus den entsprechenden Schichten des Harzes, Böhmens, Englands, Nordamerikas usw.“ Letztere „bilden eine für das wissenschaftliche Studium der Vergleichung höchst willkommene Beigabe.“ Man dankt dem Herzog und der „Hohen Ständeversammlung“, dass die den normalen Etat übersteigende Summe in den Landesetat übernommen wurde. In Band 21 der Jahrbücher erfahren wir noch, dass die in dem SANDBERGERschen Werk abgebildeten Stücke mit Hinweisen auf die Nummern der Figuren und Tafeln in diesem Werk versehen wurden. Insgesamt bestand diese Devon-sammlung nun aus 490 Arten in 2.194 Exemplaren²⁷⁷.

Botanische Sammlungen – Herbarien

Über die ersten zehn Jahre der botanischen Sammeltätigkeit wurde schon berichtet. Sie sind in den ungedruckten Jahresberichten der Zeit vor dem Erscheinen der ersten Jahrbücher enthalten. Im zweiten Jahrzehnt gingen diese Arbeiten nur langsam voran. Das systematische Sammeln und Katalogisieren von Pflanzen taucht in den Jahrbüchern erstmals in den Berichten über die botanische Section des Vereins im Jahr 1850 auf. 1849 erhält der Verein eine Kiste mit kryptogamischen Pflanzen aus dem Nachlass des „rühmlichst bekannten“ Botanikers Fr. F. GENTH²⁷⁸ sowie eine Sammlung des (schon erwähnten) Mitglieds WILH. BAYRHOFER²⁷⁹ zu Lorch.

Der rührige Weilburger Apotheker FRANZ RUDIO berichtet als Vorsitzender der botanischen Sektion, er habe das Vereinsherbarium durchgesehen und einen Ka-

²⁷⁵ Jber. 1847, Jb. 4, 1849, S. 268.

²⁷⁶ Jber. 1854, Jb. 10, 1855, S. 369.

²⁷⁷ Jahresberichte, Jb. 20, 1866, S. 543f., 558f. u. Jb. 21, 1867, S. 434f.

²⁷⁸ Renkhoff: Biographie, Nr. 1260. – Kalheber: Botan. Samml., S. 64. –: Herbarsammlung, S. 22f. – Der auf dem Forsthaus Platte 1810 geborene Genth, zuletzt Forstaccessist zu Nahstätten, starb bereits 1837 durch einen Reitunfall. Bekannt ist seine 1836 erschienene „Flora des Herzogthums Nassau“ (1836).

²⁷⁹ Kalheber: Botan. Samml., S. 63. – Kortenhaus: Dokumentation, S. 23f. – Dazu auch Jber. 1868, Jb. 21/22, 1868, S. 444.

talog davon gemacht. Es sei der Wunsch des Vorstandes, dass es in der Form, in der es sich befände, erhalten werde, da es das mühsame Werk des „Stifters unseres Vereins“, des verstorbenen Geheimrats v. ARNOLDI sei. RUDIO moniert einige markante Fehler der Sammlung, es fehlten zu sehr die Varietäten, „kurz, es sei kein Landesherbrium.“ Man beschließt die Anlage eines neuen Herbariums mit vollständigen Speziesreihen von vielen Standorten. Die Art und Weise, wie planmäßig zu sammeln sei, solle später verabredet werden, „vorläufig sammele jeder die seltenen Pflanzen seiner näheren Umgebung“²⁸⁰.

1851 und 1852 erscheint die Phanerogamen- und Gefäßkryptogamen-Übersicht von RUDIO. In Band 7 der Jahrbücher verzeichnet er auf 121 Seiten 1.316 Pflanzen, geordnet nach dem damals gültigen System: in 109 Ordnungen 1.280 Blütenpflanzen und in 4 Ordnungen 36 Kryptogamen; in Band 8 ergänzt er das Verzeichnis auf 35 weiteren Seiten. 1857 (Jb. 12) erscheint die „Grenz-Flora Nassaus“ von LEOPOLD FÜCKEL, Apotheker aus Oestrich, seit 1853 Vorsitzender der botanischen Sektion. Zwei Jahre danach berichtet er, dass nun „bis auf einige wenige Arten eine vollständige, die ganze nassauische Phanerogamen- und Gefäßkryptogamen umfassende Sammlung“ vorliege und mit der Gründung eines Herbariums der nassauischen Pilze ein beträchtlicher Anfang gemacht wurde²⁸¹. Die Sammlung der nassauischen Flechten hatte BAYRHOFER bis 1865 revidiert und neu geordnet²⁸².

Dr. FRANZ RUDIO (1813-1877)²⁸³

* 4.12.1813 in Weilburg. Nach Besuch des Gymnasiums seiner Geburtsstadt studiert er in Gießen und promoviert mit einer botanischen Arbeit. Nach dem Tod seines Vaters übernimmt er 1852 die Löwen-Apotheke in Weilburg. Schon bald nach seiner Rückkehr nach Weilburg tritt er dem Nassauischen Verein für Naturkunde bei. 1847 ist er einer der eifrigsten Befürworter der Gründung von Sektionen. In seiner Eigenschaft als Vorsteher der botanischen Sektion, heißt es in einem biographischen Bericht²⁸⁴, habe er „ein strenges Regiment geführt“. „Um Sinn und Ordnung in die floristischen Untersuchungen zu bringen“, hätte er am liebsten jedem Sektionär ein Amt in Nassau zur Bereisung und Untersuchung zugeteilt.

Nach Ausweis eines an den Vereinsvorstand gerichteten umfangreichen Memoires vom 30. März 1847 war RUDIO ein Perfektionist, der sich für die Festlegung von Richtlinien für eine Flora von Nassau und die Erstellung eines „Großen Herbars“ einsetzte²⁸⁵. Am 17. April antwortet ihm der Vorstand vorsichtig, um ihn nicht zu verärgern, fragt aber nach, warum „Sie uns bis jetzt seit 7 Jahren (dem Beginn seiner Mitgliedschaft; Cz.) mit keinem Beitrag erfreut haben.“ RUDIOS Antwort ist seine Übersicht über die Phanerogamen und Gefäßkryptogamen

²⁸⁰ VA., Fasc. 2, Nr. 1-4. – Sectionsprotokolle 1849 u. 1850, Jb. 6, 1850, S. 207, 216 u. 224f. – Spahn: Rudio, S. 10.

²⁸¹ Jber. 1859, Jb. 14, 1859, S. 464f. – Einen Vortrag über Pilze hält Fuckel auf der 10. Sectionsversammlung 1860 in Diez: Jb.15, 1860, S. 233-35, den Nachtrag zu Rudios Phanerogamenliste hat er im Jb. 11, 1856, S. 98-103, publiziert.

²⁸² Jber. 1865, Jb. 19/20, 1866, S. 543.

²⁸³ Renkhoff: Biographie, Nr. 3627. – Kalheber: Botan. Samml., S. 65f.

²⁸⁴ Spahn: Rudio, S. 10.

²⁸⁵ VA: Fasc. 2 (Sectionen), Nr. 1-4.

in Nassau in Jahrbuch 7, 1851. Ein Anteil an dem bis 1850 zusammengestellten Großen Herbar I der NWS ist aus den vorhandenen Unterlagen nicht ersichtlich²⁸⁶. 1853 legt RUDIOS das Amt nieder, weil ihm die Leitung seiner Apotheke nicht mehr genug Zeit lässt. 1857 verkauft er sie, ein Jahr später wandert er nach Brasilien aus, wo er 1877 gestorben ist.

JOHANN DANIEL WILHELM BAYRHOFER (1793-1868)²⁸⁷

* 25.10.1793 in Frankfurt am Main. Nach dem Besuch des Gymnasiums erlernt er in der Officin seines Vaters den Beruf eines Buchdruckers. 1819 geht er nach Griechenland, um auf Chios eine eigene Buchdruckerei zu gründen. 1821 kehrt er wegen der Unruhen im griechischen Freiheitskrieg nach Deutschland zurück und widmet sich nun ausschließlich seinen botanischen Interessen und der Malerei. Er unternimmt Reisen in die Schweiz, nach Schweden und Lappland, Italien und Ungarn. Von 1835-46 lebt er in Altweilnau im Taunus, von da an bis zu seinem Tod am 17.12.1868 in Lorch.

1849 tritt BAYRHOFER mit der unter Fachleuten seinerzeit berühmten, umfassenden „Uebersicht der Moose, Lebermoose und Flechten im Taunus“ hervor²⁸⁸. Im Nekrolog rühmt Prof. KIRSCHBAUM seine Gründlichkeit und Sorgfalt. Unterstützt durch körperliche Rüstigkeit „war er ganz der Mann für die mühsame Arbeit der vollständigen Durchforschung seines Florengebietes.“ Die wertvollen Sammlungen schenkt er dem Naturhistorischen Museum²⁸⁹.

Hierzu heißt es im Jahresbericht von 1868, sie seien gerade für unser Museum von ganz besonderem Wert, weil sie die Typen zu seinem in den Jahrbüchern veröffentlichten Verzeichnis der Moose und Flechten des Taunus enthalten. „Wir werden die ganze Schenkung als BAYRHOFER'sche Stiftung besonders aufstellen und nach dem Wunsche des verdienten Stifters eine Anzahl Arten, in Glaspulten aufbewahrt, der Betrachtung des das Museum besuchenden Publikums zugänglich machen“²⁹⁰.

KARL WILHELM GOTTLIEB LEOPOLD FÜCKEL (1821-1876)²⁹¹

* 3.2.1821 in Reichelsheim in der Wetterau. Er absolviert Apothekerlehr- und -gehilfenzeit in Reichelsheim, Büdingen, Erlangen und Winterthur. Ab 1845 studiert er Pharmazie in Heidelberg, ist Apotheker in Frankfurt am Main, Usingen sowie Eltville und übernimmt 1848 die Leitung der Apotheke in Oestrich. Die Liebe zur Botanik begleitet ihn durch Lehr- und Studienjahre und veranlasst ihn, vorzeitig die Apotheke aufzugeben, um sich ganz der Wissenschaft zu widmen. Seit 1851 Mitglied des Vereins, wird er nach dem Rücktritt RUDIOS 1853 zum Vorsteher der botanischen Sektion gewählt; das Amt behält er bis zu seinem Tod am 8. März 1876.

FÜCKEL wendet sich der beschreibenden Botanik zu; er ergänzt RUDIOS Phanerogamen-Übersicht und bringt 1856 ein umfangreiches Taschenbuch „Nassaus Fora“ heraus²⁹². 1857 gründet er einen botanischen Tauschverein. 1860 legt er ein umfassendes Verzeichnis der nassauischen Pilze vor, dem er zwischen 1869 und 1877 in mehreren Folgen das Ergebnis seiner

²⁸⁶ Kortenhaus: Dokumentation, S. 6-9. – Kalheber: Botan. Samml., S. 56, 65f.. nennt ihn zwar unter den „Sammelern“, verweist jedoch auf „Belege zu seinen Arbeiten in Wiesbaden“, die Verf. nicht finden konnte.

²⁸⁷ Nekrolog: Jb. 21/22, 1867/68, S. 429-431. – Renkhoff: Biographie, Nr. 201.

²⁸⁸ Bayrhofer: Moose, S. 1-101.

²⁸⁹ Kortenhaus: Dokumentation, S. 23-25.

²⁹⁰ Jber. 1868, Jb. 21/22, 1867/68, S. 444.

²⁹¹ Nekrolog: Jb. 28/29, 1876-77, S. 432f. (Kirschbaum). – Renkhoff: Biographie, S. Nr. 1198.

²⁹² Fückel: Nassaus Flora (s. Lit.-Verz.). – Kalheber: Botan. Samml., S. 56-58.

Lebensarbeit über die rheinische Pilzfauna auf 657 Seiten und 7 kolorierten Tafeln in den Jahrbücher 23-30 folgen lässt²⁹³. Im Selbstverlag gibt er die *Fungi rhenani exsiccati* heraus²⁹⁴. Seine komplette Pilzsammlung hat der Verein käuflich erworben; 1991 wurde sie im Auftrag des Museums dokumentiert²⁹⁵.

Selbstverständlich nehmen sich weder Aktivitäten noch Erwerbungen im Bereich der botanischen Sektion so auffällig aus, wie die teilweise spektakulären Erwerbungen der zoologischen Sektion, die allein im Zeitraum 1860-66 58 Säugtiere, 250 Vögel, 93 Reptilien und 97 Fische vorzeigen kann²⁹⁶. Die Insekten-sammlung macht seit GERNINGS Zeiten durch VIGELIUS und den prominenten „Bienen-vater“ Professor SCHENCK aus Weilburg von sich reden.

Das botanische Gärtchen im Hof des Museums

Als ein eher „stilles Pflänzchen“ hegten die Herren der botanischen Sektion im Museumshof ein botanisches Gärtchen. 1860 setzte man für dessen Ausbau eigens eine Commission ein, die aus den Herren EBENAU, FUECKEL, LEHR und Dr. CRÈVE bestand und in letzterem einen speziellen Direktor hatte. Ein Kommentar im Jahresbericht 1860 lautet: „Wenn auch bei der Beschaffenheit des kleinen Raumes nichts Bedeutendes hergestellt werden kann, so lassen sich doch alljährlich eine ziemliche Anzahl der interessanteren inländischen und der in unserem Klima im Freien fortkommenden exotischen Gewächse ziehen, welche gute Blüten- und Fruchtexemplare für das Herbarium und Samen für die anzulegende Samensammlung geben werden.“

In der Vereinsakte „Botanisches Gärtchen“²⁹⁷ sucht man vergeblich nach diesbezüglichen Unterlagen. Stattdessen enthält sie einen Briefwechsel mit dem herzoglichen Gartendirektor KARL FRIEDRICH THELEMANN über die vom Verein angeregte Etikettierung der Zierhölzer in den zwischen 1854 und 1860 neu gestalteten Kuranlagen. Die Akte enthält vollständige Listen der dort angepflanzten Bäume, Halbbäume und Sträucher. Aus dem Jahresbericht 1869 erfahren wir, dass die Administration der Curétablissemments zu Wiesbaden und Ems auf die Vorschläge des Vereins eingegangen ist und „ein Anfang mit dem Etiquettieren gemacht“ wurde²⁹⁸.

Zeitschriften- und Bücher-Tauschverkehr

Dieser Sektor der Vereinsaktivitäten hatte seit dem Erfolg der Präsentation der Sammlungen des Naturhistorischen Museums bei der in Wiesbaden tagenden Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte (1852) eine bedeutende Erweiterung

²⁹³ Fuckel: *Enumeratio Fungorum Nassoviae*, Jb. 16, 1860, S. 1-123. – Ders.: *Symbolae mycologicae* (s. Lit.-Verz.).

²⁹⁴ Fuckel: *Fungi rhenani exsiccati*. Ed. I, 1863-73, fasc. I-XXVII, 2700 und Ed. II, 1822-75, fasc. I-XXI, 2100 Nummern enthaltend (Nekrolog, Jb.29/30, 1876/77, S. 433).

²⁹⁵ Jber. 1865, Jb. 19/20, 1865-66, S. 545 (durch Ankauf erworben: ... Fuckel, *Fungi rhenani*. Vollständig“); Jb. 21/22, 1867-68, S. 443 (Supplemente zu Fuckel *Fungi rhenani*). – Kortenhaus: Dokumentation, S. 28f.

²⁹⁶ Jber. 1866, Jb. 19/20, S. 560f.

²⁹⁷ VA: Fasc. „Botanisches Gärtchen. – Jber. 1860, Jb. 15, 1860, S. 249.²⁹⁸ Jber. 1869, Jb. 25/26, 1871-72, S. 458

²⁹⁸ Jber. 1869, Jb. 25/26, 1871-72, S. 458.

zung erfahren. 1866 unterhielt der Verein mit 201 Akademien, Gesellschaften, Vereine und Behörden einen regelmäßigen Austausch, der sich im wachsenden Bibliotheksbestand niederschlug. Unter den Buchgeschenken hat eines beim Vorstand so großen Eindruck gemacht, dass er es im Druck besonders hervorgehoben hat: die *Flora Javae* und die *Rumphia*, „botanische Prachtwerke C. L. BLUMES, welche wir der Huld der Hohen Erben seiner Majestät des Königs WILHELM II. DER NIEDERLANDE verdanken und in deren Uebergabe an uns wir sowohl ein Zeichen freundlicher Erinnerung dieses erlauchten Zweiges des nassauischen Hauses an das Stammland, als auch eine Anerkennung unserer Bemühungen erblicken, die uns nur angenehm berühren kann“²⁹⁹.

Vorstand, Regularien und Mitgliederzahlen bis 1866

Während über die verhandelten Sachgebiete im Vorstehenden umfassend berichtet wurde, müssen noch die Änderungen erwähnt werden, die im Laufe der 15 Jahre im Vorstand stattgefunden haben. Der erste bedeutende Wechsel erfolgte 1854 im Direktorium des Vereins. Der seit 1849 amtierende Director Freiherr FRITZ VON WINTZINGERODE war noch im gleichen Jahr zum Ministerpräsidenten berufen worden. Als die politische Stimmung nach 1850 umschlug und die Umgebung des Herzogs sich in der Phase der politischen Reaktion zunehmend an der österreichischen Politik orientierte, trat er wegen seiner preußenfreundlichen Gesinnung am 23. Dez. 1851 zurück³⁰⁰. Im September 1853 geht er als preußischer Vize-Regierungspräsident nach Potsdam. Das erfordert einen Wechsel an der Spitze des Vereins, der den scheidenden Direktor, wie üblich, zum Ehrenmitglied ernannt. In der Generalversammlung vom 29. Oktober 1854 wird unter der Voraussetzung, dass er das Vertrauen der herzoglichen Regierung besitzen musste, Regierungspräsident CHRISTIAN FABER zum neuen Direktor gewählt.

Wegen des Weggangs von Dr. FRIDOLIN SANDBERGER nach Karlsruhe Anfang 1855 brauchte der Verein einen neuen Sekretär und Museumsinspektor. Mitte Februar des gleichen Jahres wird der zunächst interimistisch eingesetzte Vorsitzende der zoologischen Sektion Professor Dr. LUDWIG KIRSCHBAUM „durch Höchste EntschlieÙung“ zum Nachfolger ernannt³⁰¹ (s. Biografie). An Stelle des als Privatdozent nach Heidelberg gehenden Dr. EMIL ERLNMEYER wählt die Versammlung Dr. GUIDO SANDBERGER zum Vorstandsmitglied. Die beiden scheidenden Herren werden zu Ehrenmitgliedern gewählt.

Mit Professor KIRSCHBAUM erhalten Verein und Naturhistorisches Museum nach Dr. CARL THOMAE und Dr. FRIDOLIN SANDBERGER wiederum einen Vorsitzenden von Format. Neben ihm tritt Direktor FABER im Vereinsgeschehen der nächsten Jahre nur als Repräsentant in Erscheinung. In den Vorstandssitzungen

²⁹⁹ Jber. 1854, Jb. 10, 1855, S. 370.

³⁰⁰ Struck, W.-H.: Das Streben nach bürgerlicher Freiheit und nationaler Einheit in der Sicht des Herzogtums Nassau, Nassauische Annalen 77, 1966, S. 184 u. 188f.

³⁰¹ Jber. 1855, Jb. 11, 1856, S. 235.

wird seine Meinung vorgetragen und in dem Sinne an Entscheidungen beteiligt gewesen sein, dass Beschlüsse mit den Wünschen und Vorstellungen der herzoglichen Regierung in Übereinstimmung standen.

Professor Dr. CARL LUDWIG KIRSCHBAUM (1812-1880)³⁰²

* 31.1.1812 in Usingen. Von Eltville aus, wo der Vater die Stelle des Landesoberschultheißen bekleidet und er bereits als Schüler die Anfänge seiner entomologischen Sammlung legt, besucht er ab 1824 das Pädagogium in Wiesbaden, von 1826 bis 1830 das Gymnasium in Weilburg. Hier kann er unter kundiger Anleitung von Professor SCHENCK seine entomologischen Kenntnisse erweitern. 1831-34 studiert er in Göttingen, besteht das Staatsexamen in allen Gymnasial-Lehrfächern und gelangt über die Stationen Weilburg und Hadamar 1846 als Prorektor an das Gymnasium in Wiesbaden, dem er 33 1/2 Jahre lang angehört.

1848 wird KIRSCHBAUM zum Professor ernannt. Obwohl er lange Zeit Unterricht in alten Sprachen erteilt, gehört seine Neigung der lebendigen Natur. Durch das Studium des Lebens der Tiere, deren Entwicklung und Gewohnheiten und der Eigentümlichkeiten ihrer Lebensweise erwirbt er auf diesem Gebiet den Ruf als Meister und Kenner. 1865 erhält er die Ehrendoktorwürde der Universität Göttingen.

1843 tritt KIRSCHBAUM in den Naturkundeverein ein, 1847 wird er zum Vorsteher der neu gegründeten zoologischen Sektion gewählt. Beim Weggang Dr. FRIDOLIN SANDBERGERS 1855 nach Karlsruhe ernennt ihn Herzog ADOLPH unter Belassung in seinem Gymnasial-Lehramt zum Inspektor des Naturhistorischen Museums und beständigen Sekretär des Nassauischen Naturkundevereins. Diese Stellung behält er wie die des Sektionsvorstehers bis zu seinem Tod, der am 3. März 1880 nach einem Schlaganfall eintritt.

Seit 1863 hatte KIRSCHBAUM am Chemischen Unterrichtslaboratorium FRESENIUS und an der Landwirtschaftsschule Hof Geisberg Vorlesungen über Botanik und Zoologie gehalten³⁰³. In den Jahrbüchern sind vor allem seine Beiträge über Capsinen (Halbflügler) der Gegend von Wiesbaden (Bd. 10), ein Verzeichnis der Reptilien und Fische des Herzogtums Nassau (Bd. 17/18) und eine umfassende Arbeit über Zikadinen der Gegend von Wiesbaden und Frankfurt (Bd. 21/22) hervorzuheben. Zum Zeitpunkt seines Todes ist KIRSCHBAUM Wirkliches, Korrespondierendes und Ehrenmitglied von 23 wissenschaftlichen Gesellschaften.

Vier Jahre später, in der Generalversammlung vom 10. Januar 1858 teilt der Sekretär mit, „dass der bisherige Vereinsdirektor, Herr Regierungspräsident FABER, von dem Direktorium zurückgetreten sei.“ Neu gewählt oder wieder gewählt werden:

Direktor: Herr Rechnungskammerpräsident, von 1858-1864 Regierungspräsident, HEINRICH VON WINTZINGERODE³⁰⁴,

Ökonomischer Kommissär: Herr Registrator (Hofrath) LEHR,

Kassierer: Herr Probator (Revisor) PETSCH; außerdem die Herren Gymnasialdirektor Professor EBENAU und Conrektor Dr. G. SANDBERGER.

Vorsitzende der zoologischen und botanischen Section sind Professor Dr. KIRSCH-

³⁰² Nekrolog: Jb. 31/32, 1878-79, S. 324-334 (Koch). – Königl. Gymnasium: Festschrift, S. 52f. – Herrmann: Gräber, S. 202. – Renkhoff: Biographie, Nr. 2203.

³⁰³ Czysz: Fresenius I, S. 63.

³⁰⁴ Renkhoff: Biographie, Nr. 4812 – nicht identisch mit dem (preußenfreundlichen) früheren Director „Fritz“ von Wintzingerode.



Dr. h. c. C. Ludwig Kirschbaum
(1812-1880), seit 1855 bis zu
seinem Tode Vereinssekretär
und Leiter des naturhistori-
schen Museums

BAUM und Apotheker FÜCKEL, Oestrich. An die Stelle des bisherigen Vorstehers der mineralogischen Section, Bergdirektor RAHT, Holzappel, tritt Oberbergrath ODERNHEIMER, Wiesbaden.

Eine *entscheidende Veränderung in der Leitung des Vereins gibt es 1864*. An die Stelle des am 20. März dieses Jahres verstorbenen Freiherrn HEINRICH VON WINTZINGERODE wählt die Generalversammlung am 18. Dezember den Geheimen Hofrath Dr. CARL REMIGIUS FRESENIUS zum neuen Direktor³⁰⁵. Mit dieser Wahl wird zum ersten Mal von der bisherigen Regel abgegangen, dass nur ein Angehöriger des herzoglich-nassauischen Regierungsapparats an die Spitze des Vereins gewählt werden kann. FRESENIUS ist unabhängig, selbständiger Unternehmer, wie man heute sagen würde, ist aber gleichzeitig in höchsten Regierungskreisen bis hin zum Herzog persönlich angesehen, so dass er ohne Widerspruch akzeptiert wird.

Mit dieser starken Persönlichkeit hat der Verein nun einen Wissenschaftler von Rang an seiner Spitze, der nicht einfach als Repräsentationsfigur abzutun ist. Andererseits ist eine Konkurrenz mit dem stets unwidersprochen die Geschicke des Vereins lenkenden Sekretär ausgeschlossen. Mit Professor Dr. LUDWIG KIRSCHBAUM steht ihm ein dem Gewicht seiner Persönlichkeit, dem Ansehen seiner wissenschaftlichen Befähigung und seinem Engagement im Verein nach gleichwertiger Partner zur Seite. Gleiche Ziele und gegenseitiger Respekt lassen eher einen Synergieeffekt erwarten, der sich wohl auch eingestellt hat.

Die Arbeit von Professor FRESENIUS im Verein wird unterstützt durch die Mitarbeit einiger Dozenten und Assistenten seines Chemischen Laboratoriums, die schon seit vielen Jahren für die Abendvorträge im Museum zur Verfügung stehen. Dazu kommt, dass mit dem Laboratorium in der Kapellenstraße neben den Räumlichkeiten des Museums eine zweite Lokalität für den Verein genutzt werden kann. Hier wurden die meisten der in den Jahrbüchern veröffentlichten Mineral- und Thermalwasseranalysen sowie zahlreiche Untersuchungen nassauischer Gesteine und Mineralien durchgeführt. Darüber hinaus ist das Laboratorium ein Bindeglied zu einem weiteren Stützpunkt des Vereins, den Gymnasien am Luisenplatz. In dem einen wirkt Professor Dr. KIRSCHBAUM als Konrektor, im benachbarten Realgymnasium unterrichtet der Chemiker Dr. WILHELM CASSELMANN, dem der Verein einige bedeutende Beiträge zu verdanken hat³⁰⁶.

³⁰⁵ Jber. 1864, Jb. 19/20, 1864/66, S. 540.

³⁰⁶ Casselmann, W.: Jb. 10, S. 349-51; Jb. 14, S. 424-31 u. 432-33; Jb. 15, S. 139-226.

Kritisches und Kuriosa

Zum Abschluss der Ära des Vereins für Naturkunde im Herzogtum Nassau einige Sätze über Schwierigkeiten, die in den gedruckten Schriften des Vereins nur an entlegenen Stellen genannt werden. Die winterlichen Mittwochsvorträge, die anfangs der vierziger Jahre mangels geeigneter Referenten und während der Zeit politischer Aufgeregtheiten vor 1850 „einige Jahre hindurch ausfielen“³⁰⁷, werden danach mit wachsendem Erfolg wieder fortgesetzt. Nicht gelungen ist hingegen der Versuch, zusätzlich monatliche Sitzungen der in Wiesbaden anwesenden Vereinsmitglieder abzuhalten, in denen „einestheils die neuen Erwerbungen des naturhistorischen Museums und der Vereinsbibliothek vorgelegt, andernteils wissenschaftliche Mittheilungen über eigene Forschungen und Berichte über wichtige andernwärts gemachte Entdeckungen auf den verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaft erstattet werden sollten“³⁰⁸.

Prof. FRESenius war Vorsitzender von 13 der insgesamt 21 dieser Sitzungen 1858-61; er oder einer der Assistenten seines Laboratoriums lieferten die meisten Diskussionsbeiträge, auch in den nicht von ihm geleiteten Sitzungen. Das macht es wahrscheinlich, dass von ihm die Initiative zu der gehäuften Vortragsfolge ausging. Offenbar waren aber die übrigen Mitglieder von diesen etwas zu hoch gegriffenen Aktivitäten überfordert, zumal sehr spezielle Themen behandelt wurden, die zu mehr als zwei Dritteln aus dem Bereich der anorganischen und organischen Chemie kamen. Der Zuspruch blieb mäßig, sie scheinen in den Jahren 1862/63 „ganz eingeschlafen zu sein“³⁰⁹.

Auch der Besuch der jährlichen Versammlungen ist nicht immer so, wie man aus den gedruckten Berichten schließen könnte. Apotheker FÜCKEL aus Oestrich, Vorsteher der botanischen Sektion, schreibt am 2. Juni 1855 an den Vorstand, er sei, seinem Versprechen gemäß, zur Sektionsversammlung nach Nassau gefahren. Er kam „wegen heftigem Kopfweg“ erst am Abend des ersten Tages an. „Leider traf ich nur ein einziges Mitglied, nämlich SCHÜBLER, Ems, der mir sagte, dass von den Wiesbadener Herren nur Oberschulrath MÜLLER dagewesen und dass den nächsten Tag keine Sitzungen mehr seien. Ich fuhr daher den nächsten Morgen un- verrichteter Sache und missvergnügt nach Hause.“

1865 schreibt er: „Was die Tätigkeit unserer Section betrifft, so kann ich darüber nichts sagen; so viel ich weiß, ist, außer meinen eigenen Arbeiten über Pilze, von Anderen Nichts geschehen.“ 1870, hier schließt die preußische Ära nahtlos an die nassauische an, äußert er sich wenig optimistisch, man könne Sektions- und Generalversammlung ohne weiteres zeitlich kurz hintereinander legen, „*ich bin aus dem Lande in der Regel doch der einzige, der zur Generalversammlung kommt.*“

³⁰⁷ Jber. 1850, Jb. 7, 1851, S. 320.

³⁰⁸ Bericht, Jb. 13, 1858, S. 348, 364; Protokolle der Sitzungen S. 348-362, Jb. 14, 1859, S. 450-454; Jb. 15, 1860, S. 227-230.

³⁰⁹ Heineck: Hundert Jahre, S. 23.

Auch einige liebenswerte Kuriosa seien hier erwähnt, die den durch nichts zu erschütternden Eifer einiger Mitglieder zeigen, auf unkonventionelle Art an ihr Ziel zu gelangen. Steuerrat VIGELIUS berichtet „unter Hinweisung auf die Eigentümlichkeit des nächtlichen Lebens in der Natur“, es habe sich sehr lohnend erwiesen, „in dunklen, nicht durch den Mond erhellten Nächten mit der Laterne nach Insekten, besonders Schmetterlingen und Raupen zu suchen; er habe dadurch eine beträchtliche Anzahl neuer Arten in der schon viel durchsuchten Gegend von Wiesbaden gefunden³¹⁰. Der etwas systematischer vorgehende Dr. ARNOLD PAGENSTECHEER berichtet 1876/77 (wir greifen zeitlich etwas vor), wie die inzwischen aufgekommenen Gaslaternen und selbst die Signallaternen der Eisenbahn sich für ihn als ergiebige Fanggründe erwiesen haben. Er empfiehlt sogar das Fangen mittels einer Petroleumlampe im Hause, vorausgesetzt, „dass die Wohnung des Fängers nur einigermaßen geeignet ist“³¹¹.

Über eine unkonventionelle Art, die Unschädlichkeit der Maulwurfsgrille in Gärten nachzuweisen, berichtet Professor KIRSCHBAUM. Er habe gefangene Exemplare lange mit Insekten gefüttert und bei der Untersuchung des Darminhalts gefunden, dass sie nicht zu hartschalige Käfer, unbehaarte Raupen und besonders Fliegenlarven gerne fraßen; dass sie aber, als er versuchte, sie mit Pflanzenteilen zu füttern, „den Hungertod der Pflanzennahrung vorzogen.“ Er schließt daraus, dass man die Maulwurfsgrille zu Unrecht beschuldige, in den Gärten durch Abfressen der Wurzeln zu schaden; er hält sie im Gegenteil durch die Vertilgung von Pflanzen fressenden Insekten für nützlich³¹².

Dinotherium giganteum

Der heute in der Naturwissenschaftlichen Sammlung des Museums Wiesbaden aufgestellte Abguss eines Gipsmodells eines Schädels des *Dinotherium giganteum* KAUP, das nach neuerer Nomenklatur *Deinotherium* bezeichnet wird³¹³, hat eine besondere Geschichte. Der Schädel wurde 1835 von dem Darmstädter Zoologen JOHANN JAKOB KAUP in Zusammenarbeit mit dem Giessener Mineralogen AUGUST VON KLIPSTEIN in sandigen, an der Basis Schotter führender Flussablagerungen des Ur-Rheins, kurz gesagt, in einer Sandgrube bei Eppelsheim in Rheinhessen ausgegraben und ins Großherzogliche Naturaliencabinet in Darmstadt gebracht. Der Fund galt als Weltsensation, da seine Stoßzähne, anders als bei Mammut und Elefanten, nach unten gebogen waren. Bevor das Original 1866 an das Britische Museum in London verkauft wurde, stellte man Abgüsse für Museen und Sammlungen her³¹⁴. Einer dieser Abgüsse gelangte in die Wiesbadener

³¹⁰ Sektionsprotokoll 1855, Jb. 11, 1856, S. 218.

³¹¹ Pagenstecher, A.: Über den nächtlichen Fang von Schmetterlingen, Jb. 29/30, 1876/77, S.

³¹² Sektionsprotokoll 1855, Jb. 11, 1856, S. 221.

³¹³ Franzen, J. L.: Auf dem Grunde des Urrheins – Ausgrabungen bei Eppelsheim, Natur und Museum, Bericht der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft Bd. 160, 2000, S. 172.

³¹⁴ Tobien: Die paläontologische Geschichte der Proboscidier (Mammalia) im Mainzer Becken (BRD), Mainzer Naturw. Archiv 24, 1986, S. 180-183.



Das Schreckenstier von Eppelsheim (Deinotherium giganteum KAUP), Gipsabguss des Originals, Museum Wiesbaden

Sammlung, ohne dass nachzuweisen ist, wann und bei welcher Gelegenheit das Stück erworben wurde.

Das im Obermiozän vor ca. 10-15 Mio. Jahren lebende *Deinotherium* gehört zur Familie der Deinotheriden, die mit Mastodontiden, Mammutiden und Elephantiden die Ordnung der Rüsselhufer (*Proboscidae*) bildet. Es hat eine Schulterhöhe von 3 bis gegen 4 m. Eine Besonderheit sind die nach unten gekrümmten Stoßzähne. Sie wurden als Hacken zum Aufreißen und Aufpflügen des Bodens verwendet, um Knollen, Wurzeln oder Wurzelstöcke auszugraben, mit dem Rüssel zu ergreifen und zu verzehren. Andere Forscher vermuten, dass sie zum Niederreißen von Baumästen, Entwurzeln und Umlegen von dickeren Bäumen dienen, um an das Laubwerk und genießbare Teile der Krone heranzukommen³¹⁵. Das eine muss jedoch das andere nicht ausschließen. Der Abguss im Wiesbadener Museum vermittelt anschaulich, warum das Tier nach dem Aussehen des Schädels das „Schreckenstier von Eppelsheim“ genannt wird.

³¹⁵ Wie Anm. 313, S. 168-177.

Anhang: Mitglieder und Damen

Die Zahl der Mitglieder hat sich nach dem Höchststand der vierziger Jahre auf ein Mittel zwischen 400 und 450 +/- 25 Personen eingespielt. Es gibt Jahre, in denen 63 (1856) und 69 (1860) Neuzugänge zu verzeichnen sind. Außer durch Sterbefälle werden sie jedoch durch häufige „Austritte“ kompensiert, die auf eine aus heutiger Sicht merkwürdige Praxis zurückgehen. Mitglieder, die ins „Ausland“ verziehen, registriert der Verein automatisch als „Austritte“. „Ausland“ ist damals jeder Ort außerhalb der Grenzen des Herzogtums, so dass Personen, die zeitweilig oder für immer nach Mainz, Frankfurt, Darmstadt, Hanau oder Koblenz gehen, im Vereinsregister gestrichen werden. Außerhalb Nassaus wohnende, wissenschaftlich dem Verein verbundene Personen werden zu (beitragsfreien) „korrespondierenden Mitglieder“ ernannt, besonders verdiente Mitglieder und auswärtige Wissenschaftler, auch angesehene Honoratioren und Sponsoren erhalten auf Vorschlag des Vorstands die Ehrenmitgliedschaft³¹⁶.

RICHARD MOHR schrieb vor einigen Jahren, ihm sei „beim Blättern in alten Jahrbüchern“ aufgefallen, dass bei Vorträgen, wissenschaftlichen Abendunterhaltungen, Generalversammlungen und sonstigen Zusammenkünften die Anrede stets „Meine Herren!“ gelautet habe³¹⁷. Das ist kaum verwunderlich, war doch der Nassauische Naturkundeverein wie viele andere Vereine zu Beginn des 19. Jahrhunderts als reine Herrengesellschaft gegründet worden. Wenn es jedoch darauf ankam, für die seit 1844 stattfindenden populären Wintervorträge den Museumsaal zu füllen (es wurde Eintrittsgeld erhoben), waren, wir haben es schon erwähnt, Damen sehr willkommen. 1851 berichtet der Sekretär von einem „besonders zahlreichen Besuch, auch von Damen“.

Eine Sonderrolle spielen die Sektionsversammlungen, die gewöhnlich in kleineren Städten des Herzogtums stattfanden und häufig in einem Festessen, mehrfach verbunden mit einer fröhlichen Landpartie ausklangen. Hier nahmen Damen selbstverständlich teil. Als ordentliche Mitglieder erscheinen fünf Damen zuerst im Verzeichnis von 1867/68, darunter zwei „Institutsvorsteherinnen“. Da die nassauische Regierung lange die Notwendigkeit öffentlicher höherer Töchterschulen verneint hatte, kam es zur Gründung mehrerer privater Lehrinstitute für Mädchen in Wiesbaden, die von Damen geleitet und in denen Damen („Fräulein“) auch unterrichtet haben³¹⁸.

³¹⁶ Das Verfahren für Korrespondierende und Ehrenmitglieder ist in den Statuten von 1836/49 festgelegt (Mentzel: 160 Jahre, 2. Teil, S. 115).

³¹⁷ Mohr: Alte Jahrbücher, Mitt. Nr. 12, S. 3. – S. auch Mentzel: 160 Jahre, 2. Teil, S. 118f.

³¹⁸ Struck: Biedermeier, S. 149. – Czysz, W. Vorkämpferin weiblicher Bildung, Wiesb. Tagblatt v. 21. März 2002.

II. Der Nassauische Verein für Naturkunde in preußischer Zeit (1866-1918)

Der Übergang von der nassauischen zur preußischen Zeit

Der Übergang von der herzoglich-nassauischen zur königlich-preußischen Zeit erfolgt im Verein ohne merkliche Schwierigkeiten, wie man sie bei der engen Verflechtung in sachlicher, personeller wie auch mentaler Hinsicht mit dem herzoglichen Regierungsapparat hätte erwarten können. Sekretär des Vereins ist und bleibt Professor Dr. KIRSCHBAUM, dessen berufliche Wirkungsstätte ebenso nahtlos vom herzoglichen zum königlichen Gymnasium am Luisenplatz wechselt. Für die Position des Vereinsdirektors ist es vielleicht sogar von Vorteil, dass sie zu diesem Zeitpunkt nicht von einem hohen Regierungsbeamten, sondern in der Person des Professors Dr. FRESINIUS von einer unabhängigen Persönlichkeit eingenommen wird.

Die Übertragung des Museums in preußischen Staatsbesitz hat die schon 1845 erfolgte Überführung vom Dominal- (Privatschatulle des Herzogs) in Staatseigentum³¹⁹ vereinfacht, da Preußen automatisch das gesamte nassauische Staatseigentum übernimmt. Die Vorstandswahlen am 22. Dezember 1867 bringen keine personellen Veränderungen, die staatlichen Zuschüsse, die bis dahin stets das herzogliche Staatsministerium gewährleistete hatte, werden vom Königlichen Kultusministerium in gleicher Höhe wie bisher für 1867-1869 bewilligt, „was wir mit besonderem Dank anzuerkennen uns verpflichtet fühlen“³²⁰.

Die Geräuschlosigkeit des Übergangs mögen einige Zitate aus der ersten Generalversammlung nach dem politischen Wechsel am 16. Dezember 1866 demonstrieren. Professor KIRSCHBAUM eröffnet den Jahresbericht zurückhaltend: „Wenn auch das letztverflossene Jahr wissenschaftlichen Bestrebungen nicht eben günstig gewesen ist, so hat doch die Thätigkeit unseres Vereins für Naturkunde keinerlei wesentliche Störung erlitten und ist die Lage desselben eine unveränderte geblieben“³²¹.

Die Änderung des Vereinsnamens aus „Verein für Naturkunde im Herzogthum Nassau“ in „Nassauischer Verein für Naturkunde“ folgt den Bestimmungen der preußischen Besitznahmeerklärung vom 30. 10. 1866, die auch den Besitzübergang des Museums regelt. Anstelle der bisherigen Bezeichnung hatte der Vereinsvorstand der preußischen Zivilverwaltung die Namen „Verein für Naturkunde in Nassau“ und „Nassauischer Verein für Naturkunde“ vorgeschlagen. Der letztere wird vom kommissarischen Direktor des Königlichen Staatsministeriums in

³¹⁹ Mentzel: 160 Jahre, 1. Teil, S. 59, Anm. 2.

³²⁰ Jber. 1867, Jb. 21/22, S. 448.

³²¹ Jber. 1866, Jb. 19/20, 1864/66, S. 557.

Die Umbenennung des Nassauischen
Vereins für Naturkunde betr.

Die Benennung des Vereins
für Naturkunde betr.

Auf die Anfrage des Vorstandes
des Vereins für Naturkunde benachrichtigen wir denselben, dass die Benennung:
„Nassauischer Verein für Naturkunde“
den Verhältnissen entsprechend gefunden
worden ist.

Wiesbaden den 28. November 1866
Der commissarische Director des
Königlichen Staats-
Ministeriums daselbst.

.....

Auf die Anfrage des Vorstandes
des Vereins für Naturkunde benachrichtigen wir denselben, dass die Benennung:
„Nassauischer Verein für Naturkunde“
den Verhältnissen entsprechend gefunden
worden ist.

Wiesbaden den 28. November 1866
Der commissarische Director des
Königlichen Staats-
Ministeriums daselbst.

An den Vorstand des Nassauischen
Vereins für Naturkunde zu
Händen des Herrn Geheimen Hofraths
Fresenius dahier.

An den Vorstand des Nassauischen
Vereins für Naturkunde zu
Händen des Herrn Geheimen Hofraths

Fresenius dahier.

Bestätigung der Umbenennung des Vereins 1866 durch die Königlich-preußische Regierung
(Faksimile)

Wiesbaden akzeptiert³²². Die Änderung wird im Jahresbericht 1866 vom 16. Dezember nicht erwähnt, im Titel des 1867 erscheinenden Doppelbands 19/20 (1864-1866) erscheint erstmals die neue Bezeichnung.

An dieser Stelle des allgemeinen Umbruchs sollen einige Themen genannt werden, die an den winterlichen Abendvorträgen behandelt wurden. Die Themen sind anspruchsvoll, bewegen sich aber in einem Rahmen, der auch ein breiteres Publikum anspricht, sie zeigen, was damals die Menschen interessiert hat. Im Winter 1865/66 spricht Dr. FORSTER von Chemischen Laboratorium FRESENIUS an drei Abenden über die chemischen und physikalischen Grundlagen der Photographie, andere Mitarbeiter des Laboratoriums behandeln das Thema „Wasser und sein Kreislauf in der Natur“; sie verdeutlichen das an „reichen, wohl gelungenen Demonstrationen.“ Bibliothekssekretär Dr. ROSSEL (vom Verein für Nassauische Altertumskunde) referiert über die „Schöpfungen der jüngeren Perioden der Erdbildung“, worunter wir vielleicht einen paläontologischen Streifzug durch die Vorzeit zu verstehen haben.

³²² VA: Schreiben vom 28. 11. 1866. – Mentzel: 160 Jahre, 1. Teil, S. 56. – Mohr: Mitteilungen Nr. 11, S. 9.

1866/67 wird die Vortragreihe „unter zahlreicher Teilnahme von Mitgliedern und Nichtmitgliedern“ fortgesetzt³²³. Sie wird eröffnet von einem Gast aus Dorpat, Staatsrat von MÄDLER, mit einem Vortrag über den Fixsternhimmel „nach dem dermaligen Stand der astronomischen Forschung.“ Professor FRESSENIUS spricht über „Feuererzeugung in alter und neuer Zeit“ und in einer Fortsetzung über den „Phosphor und seine vielfältigen Beziehungen zum praktischen Leben.“ Gymnasialdirektor EBENAU referiert über Kometen, Dr. ROSSEL setzt seine vorgesichtliche Reihe des Vorjahrs mit einem Vortrag über Rentierzeit (gedruckt: Rennthierzeit!), Eiszeit und Gletscher fort, Konrektor UNVERZAGT³²⁴ informiert über Einheitsbestrebungen auf dem Gebiet der Physik, womit wahrscheinlich einheitliche Maßsysteme gemeint sind, die damals im Brennpunkt auch internationaler Diskussionen stehen³²⁵.

Fachspezifische Vorträge und Diskussionsbeiträge haben in den Sektions-Versammlungen ihren Platz, auf die wir an anderer Stelle noch zurückkommen werden. Alles in allem sehen wir ein Programm vor uns, das dem Verein allgemeinen Zuspruch sichern sollte, zumal noch die aktive und passive Inanspruchnahme der naturhistorischen Sammlungen des Museums hinzukommt. Dennoch haben sich diese Aktivitäten nicht in steigenden Mitgliederzahlen niedergeschlagen. Andere Faktoren kamen hinzu.

Mitgliederbewegung

Bedenklich ist die Zahl von 110 Austritten von Mitgliedern in den Jahren 1866 bis 1868, „größtentheils eine Folge davon, dass sie unser Landesgebiet verlassen haben.“ Einige Hof- und Regierungsbeamte und Offiziere vollzogen diesen Schritt in einer Protesthaltung gegen die gewaltsame Besetzung Nassaus durch Preußen und die damit verbundene Antipathie gegen die neuen Herren. Den Verein trafen die Abwanderungen deshalb so deutlich, weil diese Personengruppe unter den Mitgliedern zahlreich vertreten war. Andererseits sind im gleichen Zeitraum 70 neue Mitglieder zu verzeichnen, darunter 1867 auch 5 Frauen.

Insgesamt zeichnen sich in diesem Jahrzehnt Mitgliederbewegungen ab, die im Einzelnen nicht eindeutig zu klären sind. Sie mögen hier nur als Beispiele stehen, die vielleicht zum Vergleich für die Verhältnisse der Gegenwart nützlich sind. 1860 heißt es noch, dass der Zuwachs auf 487 „wirkliche“ (ordentliche = Beitrag zahlende) Mitglieder „deswegen mit Freuden zu begrüßen“ sei, weil er „Zeugniß giebt von dem wachsenden Interesse für Naturwissenschaft und für die Zwecke unseres Vereins“³²⁶. 1864 sind es 442, 1865 wieder 451 Mitglieder, von denen 221 in Wiesbaden und 230 außerhalb wohnen. 1866 meldet die Statistik 432 Personen, 1867 sinkt sie auf 407 und 1868 auf 375. Mitte Juni 1870 liegt die Zahl bei 373.

³²³ Jber. 1867, Jb. 21/22, 1867/68, S. 434.

³²⁴ Königl. Realgymnasium: Festschrift, S. 59. – Renkhoff: Biographie, Nr. 4494.

³²⁵ Jber. 1866, Jb. 19/20, 1864/66, S. 557f.; Jber. 1867, Jb. 21/22, 1867/68, S. 434.

³²⁶ Jber. 1860, Jb. 15, 1860, S. 258.

Es ist eine Entwicklung, die sich nicht allein mit dem Exodus der „Nassauer“ aus dem Herzogtum erklären lässt. Vielleicht ist die Bindung des Nassauer Landes mit der nun preußischen Zentrale Wiesbaden gefühlsmäßig lockerer und damit für die Anhänglichkeit an den Verein geringer geworden. 1870 stehen z. B. 11 Austritten von Wiesbadenern 19 Austritte aus dem Regierungsbezirk, aber 19 Eintritten von Wiesbadenern nur 5 Zugänge von Auswärtigen gegenüber³²⁷.

Betrachten wir die Entwicklung der Jahrbücher, fällt auf, dass viele Aufsätze eigentlich als selbständige Monographien anzusprechen sind. Zwar bemüht sich der Schriftleiter, deren Monotonie aufzulockern, indem er Jahrgänge einschaltet, die überwiegend kürzere Arbeiten und Mitteilungen enthalten. Man hat den Eindruck, dass sich hier der gleiche „Kampf“ abspielt, der 1847-50 um die Absonderung der Sektionen ausgefochten wurde. Man muss sich dabei vor Augen halten, dass noch so wertvolle Arbeiten, die das halbe Insekten- und Pflanzenreich wissenschaftlich abhandeln und bis zu 300 Seiten umfassen, nicht unbedingt die breite Leserschaft der Jahrbücher interessieren konnten. Der Streit zwischen reinen Naturliebhabern und Spezialisten bleibt unentschieden.

Um diese Überlegungen noch besser zu illustrieren, seien die Inhalte einiger Jahrbücher, auch vor 1866, kurz skizziert.

Der Aufsatz von F. WENCKENBACH über die „im Herzogthum Nassau an der unteren Lahn und dem Rhein aufsetzenden Erzgänge“³²⁸ wird mit Sicherheit die Anhängerschaft des Vereins in den Lahn/Dill-Gebieten mit ihren speziellen Interessen an Erzvorkommen, Bergbau und Hüttenwesen besonders zufrieden gestellt haben. Problematischer wird es in den folgenden Jahren. Der Doppelband 17/18, 1862-63, enthält gleich vier Monographien, die auf ihrem Gebiet bedeutend sind. Der Konservator und Präparator des naturhistorischen Museums AUGUST RÖMER liefert ein Verzeichnis der im Herzogtum, insbesondere in der Umgegend von Wiesbaden vorkommenden Säugetiere und Vögel (S. 1-76), Vereinssekretär Professor KIRSCHBAUM ergänzt dies um ein 45 Seiten umfassendes Verzeichnis der Reptilien und Fische des Herzogtums. Professor SCHENCK aus Weilburg, der „Bienenvater“, stellt in einer immerhin auch für Laien lesbaren Studie die nassauischen Gallwespen und ihre Gallen vor (S. 123-260). An sie schließt ein 332 Seiten umfassender Bericht des Geologen CARL KOCH über die Fledermausfauna im Herzogtum Nassau an.

In Band 19/20, 1864-66, folgt auf den Seiten 99-442 das Verzeichnis der Schmetterlinge des Herzogtums aus der Feder des Entomologen Dr. ADOLF RÖSSLER³²⁹, der 1880 noch einen Aufsatz von 393 Seiten über Schuppenflügler und ihre Entwicklungsgeschichte folgen lässt. Die diesen Beschreibungen zugrunde liegende, allseits gerühmte Sammlung wird nach seinem Tod 1885 vom Verein für die NWS erworben. Professor KIRSCHBAUM ergänzt in Band 21/22, 1867-68, die Zahl seiner zoologischen Verzeichnisse um die Zikaden der Gegend von Wiesbaden und Frankfurt (S. 1-202), Professor SCHENCK liefert einen zweiten Nachtrag seiner nassauischen Bienen auf nochmals 114 Seiten, und das Ehrenmitglied v. HEYDEN in Band 29/30, 1876-77, ein 369 Seiten umfassendes Verzeichnis der Käfer in Nassau und der Umgebung Frankfurts, das danach noch durch 7 Nachträge ergänzt wird.

³²⁷ Jahresberichte 1865 u. 1866, Jb. 19/20, 1864/66, S. 553 u. 574; Jber. 1868, Jb. 21/22, 1867/68, S. 439, 447; 1870, Jb. 25/26, 1871/72, S. 468. – Mentzel: 160 Jahre, 2. Teil, S. 116.

³²⁸ Wenckenbach: Erzgänge, S. 266-303.

³²⁹ Nekrolog: Jb. 38, 1885, S. 149-52 (Pagenstecher). – Renkhoff: Biographie, Nr. 3575.

Alle diese Beiträge sind von hohem wissenschaftlichem Wert, zum großen Teil bis heute. Beim Unterhaltungswert für reine Naturfreunde liegt das schon anders. Die dadurch vorhandenen Schwierigkeiten, denen sich der Herausgeber der Jahrbücher gegenüber sah, werden in den folgenden Bänden nochmals besonders deutlich. Band 23/24, 1869/70, wird auf 459 Seiten mit 6 lithographierten und kolorierten Tafeln komplett von den „Beiträgen zur Kenntnis der rheinischen Pilze“ des Vorsitzenden der botanischen Sektion L. FÜCKEL eingenummert. Es bleibt nicht einmal Platz für den Jahresbericht, der auf die folgende Ausgabe verschoben wird. FÜCKELS Arbeit ist für Spezialisten dieser Wissenschaft von hohem Wert. Für den Naturfreund, der etwas über Pilze im allgemeinen erfahren möchte, ist sie, wie auch die in den folgenden Bänden folgenden drei Nachträge von zusammen 198 Seiten zeigen, nicht sehr ergiebig.

Dass es auch anders geht, zeigt ein Aufsatz von Dr. WILHELM KOBELT, Arzt aus Schwanheim, von 1871/72 über nassauische Mollusken (Weichtiere)³³⁰. Er ist ein gutes Beispiel dafür, wie man das allgemeine Interesse für ein Spezialgebiet durch Schilderung nicht nur der bestimmungsrelevanten Morphologie, sondern der Lebensweise, Erläuterung der bevorzugten Standorte und ähnlicher Faktoren fördern kann, eine Kunst, die z. B. auch der Weilburger Professor ADOLPH SCHENCK in seinen Aufsätzen und der zoologisch interessierte Geologe CARL KOCH beherrscht, wenn er seine Fledermausfauna schildert³³¹.

Geschenke und Neuerwerbungen

Es wurde bereits früher darauf hingewiesen, dass die alljährlichen Geschenke und Neuerwerbungen für die Sammlungen des naturhistorischen Museums nur gelegentlich aufgeführt werden können. Gewöhnlich sind es spektakuläre Objekte oder Sammlungen, bedeutende Fundorte oder Schenker, deren wissenschaftliche Kompetenz sie aus dem üblichen Rahmen heraustreten lässt. Nicht ganz vergessen werden dürfen bescheidene Spender, die, kaum bekannt, dennoch wertvolle Beiträge liefern. Sie garantieren eine besondere Breite der Naturobjekte, die dann dem Museumspersonal einiges abverlangen, um sie nach den festgelegten Normen der Sammlungen zu bestimmen und am rechten Ort einzuordnen.

Als ein typisches Beispiel soll hier die Schenkung des Rentners³³² PLATZHOFF genannt werden, die „eine ganz besondere Erwähnung verdient“³³³. Er bedachte das Museum „mit einer sehr reichen und sehr wertvollen Sammlung naturhistorischer Gegenstände, an Anzahl mehrere Tausend Stück.“ Besonders hervorgehoben werden „eine große Anzahl Conchylien, sodann Crustaceen, Radiaten, Korallen etc., außerdem Mineralien und Petrefakten, zum Teil Prachtstücke, und Fels-

³³⁰ Kobelt: Mollusken (Lit.-Verz.).

³³¹ Koch: Chiropteren (Lit.-Verz.).

³³² Rentner sind „Rentiers“, Leute, die von den Erträgen ihres Kapitals leben können. Von ihnen gab es in preußischer Zeit Hunderte, wir werden darauf noch zurückkommen, da sie auch für den Verein eine bedeutende Rolle gespielt haben.

³³³ Jber. 1872, Jb. 27-28, 1873 u. 1874, S. 221f.

arten, endlich pflanzliche Produkte.“ Von wie großer Bedeutung die Sammlung im Museum eingeschätzt wird, „geht daraus hervor, dass allein an 160 Arten Conchylien, z. T. sehr seltene und prachtvolle Exemplare, sich darin vorfanden, die unserer doch nichts weniger als armen Conchyliensammlung ganz fehlten“.

Der Bericht zeigt auch sehr schön, wie die Schenker und ihre Schenkungen geehrt wurden. Man brachte die Objekte bei der nächsten Jahresversammlung gesondert zur Aufstellung, um sie erst danach entsprechend den Normen des Museums in die Sammlungen zu integrieren und die Etiketten mit den Namen der Schenker zu versehen. Die Schenkung PLATZHOFF war zur Jahresversammlung 1872 im nassauischen Zimmer und in dem für niedere Tiere zu besichtigen.

Die Zeit nach der Reichsgründung

In den Jahresberichten finden die politischen Veränderungen jener Jahre keinen Niederschlag. Im Vorstand scheidet Gymnasialdirektor AUGUST EBENAU 1870 aus. An seine Stelle tritt Professor Dr. CARL NEUBAUER³³⁴, Mitarbeiter am Laboratorium Fresenius. Nach ihm ist eine Straße in der Nähe des Dambachtals benannt. 1873 wird eine vierte, paläontologische Sektion gegründet, zu deren Vorsteher der königliche Landesgeologe Dr. CARL KOCH gewählt wird³³⁵.

Was die Finanzen des Vereins betrifft, so herrschte in nassauischer Zeit stets gelassene Normalität. Einkünfte und Zuschüsse des Ministeriums hielten den Ausgaben weitgehend die Waage. Auch in den ersten Jahren unter preußischem Regime bleibt dieser Zustand unverändert. In Wahrheit entwickelt sich aber allmählich eine Lücke, die den Sekretär vor der Generalversammlung am 21. Juni 1873 zu einer ersten Mitteilung veranlasst³³⁶. Da die Situation der heutigen nicht unähnlich ist, sei sie auszugsweise (leicht gekürzt) hier wiedergegeben:

„Wir hoffen auf das festeste, nachdem wir uns in den letzten Jahren mit den immer unzureichenden Mitteln aufs Mühsamste durchgeschlagen haben und doch ein Deficit nicht haben vermeiden können, die Staatszuschüsse entsprechend der Verminderung des Geldwerths soweit vermehrt zu sehen, dass wir dasselbe damit erreichen können, was wir vor 10 oder 15 Jahren mit den bisherigen Mitteln bewirkt haben.“

„Die Zuschüsse zu unserer Kasse aus Staatsmitteln haben seit den letzten 15 Jahren keine Erhöhung erfahren, obgleich sich inzwischen der Wert des Geldes allmählich in sehr beträchtlichem Maß verringert hat. Wir mussten deshalb bei Eingabe unseres Etat-Entwurfs für 1873 um entsprechende Erhöhung bitten, da wir uns außer Stand sahen, mit den bisherigen Ansätzen auszureichen. Eine solche Erhöhung hat indessen nicht stattgefunden, doch ist uns zugesichert worden, dass seine Excellenz der Herr Minister für 1874 eine angemessene Erhöhung der Dotation des Vereins und des Ministeriums herbeizuführen bemüht sein werde. (...)

Wir können uns nicht denken, dass man, um eine nicht einmal bedeutende Erhöhung der Zuschüsse zu vermeiden, ein Institut, welches sich seit seinem Bestehen in so blühendem Zustand be-

³³⁴ Nekrolog, Jb. 31/32, 1878/79, S. 320 (Borgmann). – Verhandlungen der Jahresversammlung 1870, Jb. 25/26, 1871-72, S. 469. – Renkhoff: Biographie, Nr. 3135.

³³⁵ Jber. 1873, Jb. 27/28, 1873-74, S. 229.

³³⁶ Jber. 1873, Jb. 27/28, 1873-74, S. 234f.

funden, verfallen lassen will, um so weniger, als der gesamte uns bewilligte Staatszuschuss dem naturhistorischen Museum zu Gute kommt, welches Eigentum des Staates, nicht des Vereins ist.“

Es folgt eine genaue Darlegung der Besitzverhältnisse und Verantwortlichkeiten: „Das Museum sollte, so lange der Verein bestände, unter der Verwaltung des Vereins resp. des Vorstands stehen, aber nach seiner etwaigen Auflösung Landeseigentum bleiben, jedoch als Ganzes ungetrennt in Wiesbaden erhalten werden. Hernach ist auch in den verflossenen 44 Jahren verfahren worden, gut zwei Drittheile unseres Museums (der Sammlungen; Cz.) sind aus den Beiträgen der Vereinsmitglieder gekauft, ein Drittheil etwa besteht aus Geschenken. Nur einige Male sind kleinere Staatsbewilligungen zu Ankäufen gemacht worden.“

Bei Drucklegung des Jahrbuchs ist für 1874 eine Anhebung des Etats bewilligt „und dadurch der dringenden Verlegenheit, in der wir uns befanden, vorerst abgeholfen“, was der Vorstand in einer Fußnote „mit besonderem Dank“ begrüßt. Im Jahresbericht 1874³³⁷ teilt KIRSCHBAUM mit, „dass von Sr. Excellenz dem Herrn Minister für geistliche, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten“ die Zuschüsse für das laufende Jahr um 308 Thaler erhöht wurden und die Erhöhung „als eine dauernde in den Staatshaushalts-Etat aufgenommen worden ist.“ Auf Antrag des Vorstands wird beschlossen, den bisherigen, über Jahrzehnte gleich gebliebenen Mitgliedsbeitrag von bisher 2 fl. 42 kr. minimal auf 5 Mark jährlich anzuheben (nach Umstellung der Währung von Gulden zu Mark).

Ein neuer Direktor

Vor der Generalversammlung vom 19. Dezember 1874 erklärt der Geheime Hofrat Dr. FRESENIUS „auf das Bestimmteste“, wegen sonstiger Überhäufung mit Arbeiten das Vereins-Directorium nicht weiter führen zu können. Neu gewählt wird Herr Regierungs-Präsident LOTHAR V. WURMB, der 1872 von Berlin nach Wiesbaden versetzt, 1874 dem Verein beigetreten war³³⁸. Es war also wieder, wie schon vor FRESENIUS, eine Art „Staatskommissar“, was aber nicht, so weit erkennbar, mit einem negativen Beigeschmack belastet war. Wie sich im Laufe seiner Amtsjahre zeigte, war er vielfältig natur- und forstwissenschaftlich interessiert, so dass der Verein sicher eine gute Wahl getroffen hatte. Gleichzeitig wird zu den seit Jahren aufgestellten Büsten von Geheimrat v. ARNOLDI und Dr. FRITZE, Batavia, 1874 die von Professor Dr. CARL THOMAE hinzugefügt (der zu diesem Zeitpunkt noch lebt; eine völlig andere Einstellung zu Ehrungen, als sie heutzutage üblich ist).

Auf der gleichen Versammlung gibt der Vereinssekretär bekannt, dass nun die revidierte Sammlung nassauischer Schmetterlinge des Steuerrats VIGELIUS³³⁹, an Großschmetterlingen 731 Arten (2.558 Exemplare), Kleinschmetterlingen 584 Arten (1.231 Exemplare), im Museum aufgestellt und etikettiert worden ist. Gleichzeitig verzeichnet der Jahresbericht 1874 die Schenkung eines gemeinen Seehunds (*Phoca vitulina* L.), „geschossen im Rhein bei Schierstein.“

³³⁷ Jber. 1874, Jb. 29/30, 1876-77, S. 449.

³³⁸ Verhandlungen der Jahresversammlung 1874, Jb. 29/30, 1876-77, S. 450. – Nekrolog: Jb. 43, 1890, S. XVII-XVIII (Pagenstecher). – Renkhoff: Biographie, Nr. 4869.

³³⁹ Jb 6, 1850, S. 43ff.

Wöchentliche Abendsitzung im kleinen Saal der Casinogesellschaft

In der Generalversammlung vom 16. Dezember 1876 teilt der Sekretär den Mitgliedern lapidar mit: „Seit dem 1. Dezember dieses Jahres sind wöchentliche Abendsitzungen der Vereinsmitglieder zur freien Besprechung naturwissenschaftlicher Gegenstände ins Leben getreten“³⁴⁰. Sie finden in einem angemieteten kleinen Saal der Casinogesellschaft in der Friedrichstraße statt, „und ist der Freitag Abend, Anfang 8 Uhr, für diesen Winter dazu bestimmt worden.“ In diesem Beschluss des Vorstands, über dessen Sitzungen leider keine Protokolle vorliegen, kommt ein Idealismus zum Ausdruck, der in den Führungskreisen des Vereins anscheinend nach wie vor ungebrochen ist. Die Initiative dazu könnte von dem als Pädagogen an der Verbreitung naturkundlicher Kenntnisse unter aktiver Beteiligung des Publikums interessierten Professor KIRSCHBAUM³⁴¹ ausgegangen sein, der in dem ähnliche Ziele verfolgenden Professor FRESenius einen passenden Mitstreiter hatte.

Der Zweck dieser Abende sei ein doppelter: Zuerst sollten sie „zur gegenseitigen Belehrung und Förderung derjenigen unter uns dienen, die sich speziell mit naturwissenschaftlicher Forschung beschäftigen“; zweitens sollten sie, und das vorzugsweise, Interesse für die Natur und ihre Erforschung und Einsicht in die Resultate der letzteren auch bei denen bewirken, die sich nicht fachmäßig mit naturwissenschaftlichen Studien beschäftigen. „Es versteht sich von selbst, dass Alles, was verhandelt wird, soweit irgend möglich, durch Vorlegen der Objecte zur Anschauung gebracht wird.“ Auch Nichtmitglieder können teilnehmen, „wenn sie sich durch ein Mitglied einführen und vorstellen lassen.“ In bisher drei stattgehabten Sitzungen seien bereits gegen 30, zum Teil für das Leben sehr wichtige Gegenstände zur Verhandlung gekommen. Eine Beeinträchtigung der Mittwochsvorträge sei nicht beabsichtigt, dieselben würden in ihrer bisherigen Form daneben fortbestehen.

Die Botanik holt auf. Der Apotheker ANTON VIGENER

1876 gewinnt der Verein ein neues Mitglied, das auf seinem Fachgebiet Vereinsgeschichte machen sollte. Es ist der in diesem Jahr von Krefeld nach Biebrich gekommene Apotheker ANTON VIGENER³⁴². Durch ihn erhält die botanische Sektion, die lange durch die Aktivitäten des Pilzspezialisten FÜCKEL sehr einseitig ausgerichtet war, einen neuen Impuls. Auffallend ist, und ein Blick in das Gesamtverzeichnis der Jahrbuch-Aufsätze bestätigt es, dass VIGENER, anders als alle anderen Koryphäen der Vereinsgeschichte, ohne eine einzige Veröffentlichung in den Jahrbüchern zu hohem Ansehen gelangt.

³⁴⁰ Jber. 1876, Jb. 29/30, 1876-77, S. 458.

³⁴¹ Mentzel: 160 Jahre, I. Teil, S. 56.

³⁴² Renkhoff: Biographie, Nr. 4525.

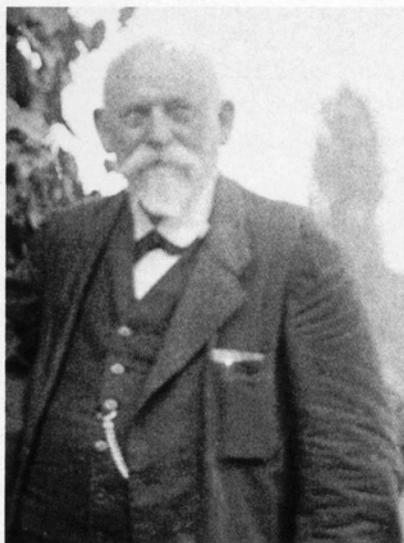
ANTON VIGENER (1840-1921)³⁴³

29.2.1840 in Attendorn/Sauerland. Er besucht das Gymnasium seiner Vaterstadt und beginnt 1856 bei dem Apotheker in Attendorn eine Lehre. Nach der Gehilfenprüfung arbeitet er von 1860 bis 1863 in einer Krefelder Apotheke. 1868 erwirbt er eine eigene Apotheke im benachbarten St. Toenis. 1876 kauft er die Hofapotheke in Biebrich, wo er zugleich seinen Wohnsitz nimmt und zeitweilig als Stadtverordneter tätig ist. Im Biebricher Verschönerungsverein macht er sich so verdient, dass der ihm 1920 die Ehrenmitgliedschaft verleiht. 1895 verkauft er die Apotheke, verlegt seinen Wohnsitz nach Wiesbaden und widmet sich fortan ausschließlich der Pflanzenkunde, besonders der systematischen Botanik.

Der Vorstand des Nassauischen Vereins für Naturkunde wählt VIGENER 1877 zum Mitglied des Vorstands und Nachfolger des im gleichen Jahr verstorbenen Apothekers L. FÜCKEL als Vorsitzenden der botanischen Sektion³⁴⁴. An seinem 70. Geburtstag wird er Ehrenmitglied, am 80. Ehrenvorsitzender der botanischen Sektion. 1904 wählt ihn die Senckenbergsche Naturforschende Gesellschaft „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der Naturwissenschaft, insbesondere die Erforschung unserer heimischen Flora“, zu ihrem Korrespondierenden Mitglied. Am 15.9.1921 ist ANTON VIGENER in Wiesbaden gestorben.

Sein besonderes Verdienst ist, dass er regelmäßige botanische Exkursionen, die bis dahin nur im Anschluss an Tagungen der botanischen Sektion, meist an weit von Wiesbaden entfernten Orten stattgefunden haben, auch in der Umgebung Wiesbadens anbietet. In den 25 Jahren seiner Verantwortlichkeit bis 1914 leitet er etwa 500 Exkursionen. Darüber hinaus ist er unablässig um die Bereicherung und Ordnung der botanischen Abteilung des Naturhistorischen Museums bemüht. Im Nekrolog schreibt sein Nachfolger, Dr. KADESCH 1921, „was die umfangreiche Pflanzensammlung des Museums Ausstellungsfähiges besitzt, ist fast ausschließlich sein Werk“.

Seine Pflanzensammlung muss wirklich etwas besonderes sein³⁴⁵. Er beginnt sie bereits als Schüler, so dass er bei seiner Gehilfenprüfung 1.000 Arten vorlegen kann. Mit



Anton Vigenier (1840-1921). Apotheker und Leiter der Botanischen Sektion

³⁴³ Nekrolog: Jb. 74, 1922, S.XIX-XXII (Kadesch). – Herrmann: Gräber, S. 337f. – Kalheber: Botan. Samml., S. 71f.

³⁴⁴ Sectionsbericht 1877, Jb. 29/30, 1876-77, S. 438.

³⁴⁵ Die Empfindlichkeit des Herbarmaterials und die Art ihrer Aufbewahrung hielten den Chronisten davon ab, sie sich im Museum zeigen zu lassen, nur um aus eigenem Augenschein urteilen zu können. Vielleicht findet sich zur Jubiläumsausstellung 2004 eine Möglichkeit, einzelne Stücke öffentlich zu zeigen.

europäischen und außereuropäischen Botanikern pflegt er einen regen Tauschverkehr. Er baut eine Pflanzensammlung auf, von der KADESCH sagt, dass sie „in der ganzen Welt ihresgleichen sucht.“ Eine natürliche Begabung für das Einlegen der Pflanzen habe er durch jahrelange Übung dermaßen ausgebildet, dass „von ihm eingelegte Pflanzen kleine Kunstwerke bilden.“ Frau KORTENHAUS die die Herbarsammlung 1991 neu gesichtet und dokumentiert hat, kommt zu folgendem Urteil:

„Das VIGENERSche Herbar enthält (...) ungefähr 17.000 Belege. Dabei ist dasjenige Pflanzenmaterial noch nicht berücksichtigt, das bereits neu montiert außerhalb der eigentlichen Sammlung aufbewahrt wird und das sicher zum größten Teil auch aus dem Herbar VIGENER stammt. (...) Die Belege sind in sehr gutem Zustand und die Darstellung des Pflanzenbildes häufig von hohem ästhetischem Reiz. Dass nicht alle Exemplare aus VIGENERS Herbar von ihm selbst aufgesammelt, gepresst und mit Funddaten versehen wurden, versteht sich von selbst.“ Doch auch die Belege der anderen in VIGENERS Herbar identifizierten 90 Sammler, schreibt KORTENHAUS, „beeindrucken durch ihre Qualität“³⁴⁶.

1879: 50 Jahre Nassauischer Verein für Naturkunde

Eine gedämpfte Jubelfeier

Dem Bericht voranzuschicken ist, dass der in der Generalversammlung 1878 angekündigte „Jubiläumsbericht“ einschließlich der „festlichen Säcularfeier“ nicht vorgelegt wird. Auch der als „Festschrift“ angekündigte 32. Band der Jahrbücher lässt diesen Anspruch nicht erkennen. Der Grund wird in der Herausgeberschaft des 31./32. Doppelbandes ersichtlich, dessen 1. Teil noch von Professor Dr. KIRSCHBAUM redigiert wurde, während nach dessen Tod im Namen des Vorstands Hofrath LEHR den Gesamtband herausgibt. Er war auf diese Aufgabe nicht vorbereitet.

Kurz gesagt, die für 1879 geplante festliche Jubiläumsfeier wurde durch den schon in diesem Jahr als Folge eines „apoplectischen Anfalls“ erkennbaren kritischen Gesundheitszustand des Sekretärs, der immerhin 25 Jahre lang der unermüdete Motor der Vereinsarbeit war, in Frage gestellt. Außerdem war am 2. Juni 1879 mit dem Tod Professor Dr. NEUBAUERS, „dem Nass. Verein für Naturkunde eines seiner markantesten Vorstandsmitglieder dahingegangen“³⁴⁷. Er hatte in besonderem Maße die Winterveranstaltungen im Museumssaal durch zahlreiche Vorträge bereichert. Diese traurigen Umstände drückten die Stimmung der Mitglieder, die deshalb auf alle geplanten Festlichkeiten verzichteten.

³⁴⁶ Kortenhaus: Dokumentation, S. 11-17.

³⁴⁷ Herrmann: Gräber, S. 74. – Nekrolog: Jb. 31/32, 1878-79, S. 320-323. – Renkhoff: Biographie, Nr. 3135. – Czysz: Fresenius I, S. 61-63.

Der 50-Jahressitzung am 20. Dezember 1879³⁴⁸ wohnt KIRSCHBAUM noch bei. Vereinsdirektor VON WURMB eröffnet die Veranstaltung. Nach einer kurzen Ansprache kommt er sehr schnell auf die herausragenden Verdienste von KIRSCHBAUM zu sprechen, dem er den von Kaiser WILHELM I. verliehenen Roten Adlerorden 4. Classe überreicht. Dann ergreift der Geehrte selbst noch einmal und, wie sich zeigen sollte, zum letzten Mal vor den anwesenden Mitgliedern das Wort. Er erinnert an die Vereinsgründung 1829 durch den Freiherrn VON BREIDBACH-BÜRRESHEIM und das erste Direktorat des Geheimrats VON ARNOLDI. Dr. CARL THOMAE, der dessen Nachfolge als Secretär und Director des Museums antrat, sei die „Hauptkraft für das folgende Jahrzehnt“ gewesen, in dem die Herren VON DUNGERN und VON WINTZINGERODE als Direktoren fungierten. Als einschneidendes Ereignis bezeichnet KIRSCHBAUM den 1847 gefassten Entschluss zur Gründung der Sektionen, die dem Vereinsleben zahlreiche neue Impulse gegeben hätten.

Er erinnert der Reihe nach an alle Persönlichkeiten, die das Erscheinungsbild des Vereins in den letzten 50 Jahren geprägt haben. Dann kommt er zu einem Anliegen, das in modifizierter Form bis heute Gültigkeit hat. Der Verein stehe, „wie die mit ihm unter dem gleichen Dache vereinten Vereine für Altertumskunde und der Kunstverein, nicht auf eigenen Füßen.“ Er sorge und vermehre „teils mit eigenen, teils mit Staatsmitteln, die jetzt das Dreifache der ersteren betragen, ein Museum, das (...) als Ganzes unzertrennt Wiesbaden erhalten bleiben muss“. Es repräsentiere nach 50 Jahren „einen Wert von mehreren Hunderttausend Mark“. „Der überwiegend größte Teil der Stücke ist von dem Conservator AUGUST RÖMER hergestellt, der sein Amt mit großer Gewissenhaftigkeit und Geschick verwaltet.“

Es folgen Glückwünsche von Seiten der Stadt durch den Oberbürgermeister LANZ, der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, vertreten durch Hauptmann VON HEYDEN, der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft, mit der schon seit vielen Jahren Kontakte bestanden. Dazu 70 Glückwunschschriften von Vereinen und Gelehrten-Gesellschaften.

Im Zuge der Regularien bestätigt die Versammlung die vom Vorstand getroffenen **K o o p t i o n e n**: Bergrat WILHELM GIEBELER als Vorstand der mineralogischen Sektion, Sanitätsrat Dr. ARNOLD PAGENSTECHER an Stelle des verstorbenen Professors Dr. NEUBAUER, und Dr. HEINRICH FRESENIUS, Sohn des früheren Vereinsdirektors, an Stelle des aus Gesundheitsgründen zurückgetretenen Oberbergrats ODERNHEIMER, der schon 1872 den Vorsitz der mineralogischen Sektion wegen eines sich verschlimmernden Augenleidens an Herrn Bergmeister WENKENBACH übergeben hatte. Vorsteher der paläontologischen Sektion bleibt Dr. CARL KOCH. Die Zahl der Mitglieder beträgt im Jubiläumsjahr 410. Zum Abschluss der Versammlung hält Sanitätsrat PAGENSTECHER einen Vortrag über „Schlaf und Traum“, der in Band 32 des Jahrbuchs abgedruckt und als Sonderdruck zusätzlich in Umlauf gebracht wird.

348. 348 Jber. 1879, Jb. 31/32, 1878-79, S. 315-319.

*Der Landesgeologe Dr. CARL KOCH als Nachfolger Dr. KIRSCHBAUMS**Jahresbericht 1880*

Dr. Carl Koch (1827-1882). Königl. Landesgeologe. Von 1880-1882 Vereinssekretär und Museumsinspektor.

Mit Professor KIRSCHBAUM, den Dr. HEINECK später „das Urbild eines Naturforschers“ nennen wird³⁴⁹, geht eine Epoche des Nassauischen Vereins für Naturkunde zu Ende. Aus den Überlegungen, die der neue Vereinssekretär und Inspektor des Naturhistorischen Museums, Landesgeologe Dr. CARL KOCH, mit dem Antritt seines Amtes im Jahresbericht 1880 zur Sprache bringt, werden wiederum einige Probleme deutlich, wie der Verein sie, wenn auch in abgewandelter Form, bis heute kennt³⁵⁰. Einmal ist es die Erscheinungsform der Jahrbücher. Die von den meisten Mitgliedern nicht gern gesehene Zusammenlegung zweier Jahressbände hatte der Vorstand an früherer Stelle einmal mit dem unkalkulierbaren Eintreffen der Manuskripte mancher Autoren erklärt. Die Überlänge einiger Beiträge sowie die Kosten für zum Teil kolorierte Tafeln, die nicht aus einem einzigen Jahres-Budget bestritten werden konnten,

waren weitere Gründe für das nur alle zwei Jahre erfolgende Erscheinen. KOCH will in Zukunft bemüht sein, die Jahrbücher wieder jährlich herauszugeben.

Eine andere Schwierigkeit betrifft die Wintervorträge, die an Zahl seit einiger Zeit „immer mehr abgenommen“ hätten, „was wir um so mehr bedauern, als sich zu diesen Vorträgen stets eine große Zahl von wahren Freunden und Freundinnen der Naturwissenschaften aus den besten Kreisen unserer Gesellschaft“ dort versammelten. Der Grund liege nicht darin, dass zu wenige Zuhörer kämen. Was fehle, seien „gewandte und zu gedachtem Zwecke willfährige Vortragende.“ Es falle gegenwärtig schwer, die vorhandenen Kräfte zu derartigen Vorträgen zu gewinnen. Man habe sie daher in der ersten Winterhälfte ausgesetzt, werde sie aber ab Januar für wenigstens zwei Monate wieder aufnehmen.

Dagegen sei von den wöchentlichen Diskussionsabenden, die nun an Donnerstagsabenden, 8 Uhr im Casino in der Friedrichstraße stattfinden, nur Erfreuliches zu berichten. Sie fänden wegen des geselligen Charakters und der vielfältigen Thematik einen erfreulichen Zuspruch. In der ersten Winterhälfte hätten bereits 9

³⁴⁹ Heineck: Hundertjahrfeier, S. 25.

³⁵⁰ Jber. 1880, Jb. 33/34, 1880-81, S. 403-411.

Sitzungen stattgefunden, die im Durchschnitt von 45 Mitgliedern und Gästen besucht wurden. Bei steigenden Besucherzahlen werde allmählich die Raumfrage akut. Diese Sitzungen auch im Sommer einzuführen, hatte dagegen keinen Erfolg. Man hatte es versucht, weil man glaubte, im Sommer stets frisches Anschauungsmaterial für Botaniker und Zoologen zur Verfügung zu haben und mineralogische Objekte bei Tageslicht besser studieren zu können. Der erhoffte Zuspruch blieb jedoch aus.

Die Sektionsarbeit erwähnt Dr. KOCH nur kurz, zumal im gleichen und in den vorausgehenden Jahrbüchern ausführliche Protokolle ihrer Versammlungen in Diez, Biebrich und Rüdeshcim abgedruckt sind und noch nichts davon erkennen lassen, was Dr. HEINECK über rückläufige Aktivitäten in seiner Übersicht geschrieben hatte (s. o.). Einen zufrieden stellenden Zuspruch fanden die 10 Exkursionen des Sommers 1879 unter der kundigen Leitung des Apothekers VIGENER. Aus heutiger Sicht erstaunlich ist, dass es sogar dem kleinen botanischen Gärtchen hinter dem Museum, um das sich außer VIGENER das Ehrenmitglied Hofrat LEHR verdient machte, nicht an interessierten Besuchern mangelte.

Schließlich berichtet Dr. KOCH über die sehr verdienstvolle Tätigkeit des neben den vielen „studierten“ Aktiven des Vereins immer etwas im Hintergrund bleibenden Präparators AUGUST RÖMER, der sich nicht nur um die Sammlungen höchst verdient machte, sondern auch die meteorologischen Beobachtungen der Wiesbadener Messstation im Museum wieder aufgenommen und zu Ansehen gebracht hatte. Zudem habe er mit seinem Sohn³⁵¹ „die ganze Fülle der Bücher und Zeitschriften neu geordnet und verzeichnet, so dass jetzt alles zu greifen ist, was vorher nicht der Fall sein konnte, weil der beschränkte Raum nicht genügte, um Übersicht zu schaffen und zu erhalten.“ In den Bänden 35 bis 38 veröffentlicht RÖMER den Katalog sämtlicher Schriften der Bibliothek des Vereins, die 1885 die stattliche Zahl von 11.012 Nummern umfasst.



Präparator August Römer beim Ablesen von Thermometer, Hygrometer und Barometer, die am Küchenfenster seiner Wohnung (Friedrichstr. 5) angebracht waren

³⁵¹ Geisthardt: Rückblick, S. 56f.

Mitgliederstatistik

Zuletzt kommt Dr. KOCH zu einem „Cardinalpunkte“ des Jahresberichts, die Mitgliederverzeichnisse. Es sei seine Absicht, „diese ernste Arbeit einmal statistisch zu bearbeiten“ und die Verhältnisse im Verein, die Verteilung der Mitglieder im Vereinsgebiet und im Vergleich mit ähnlichen Gesellschaften „graphisch darzustellen.“ Da sich die Aufgabe zeitaufwendiger erwies als gedacht, sagt er zu, zu einem späteren Zeitpunkt eine Statistik in Tabellen und Graphiken vorzulegen. – Sein Tod hat diese Arbeit unvollendet gelassen.

Eine Schlussfolgerung hat heute noch Bedeutung. KOCH ermittelte, dass zum Zeitpunkt der zahlenmäßigen Blüte des Vereins (in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts) 40 % der Mitglieder in Wiesbaden, 60 % im Lande (Herzogtum Nassau) wohnten. (In dieser Chronik war schon für die sechziger Jahre mit ihrer starken Mitgliederverschiebung darauf hingewiesen worden, dass sich nach der Besetzung Nassaus durch Preußen die Bindung der Mitglieder aus dem Gebiet des ehemaligen Herzogtums an den Verein mit Sitz in Wiesbaden zu lockern begann). 1880 stellt KOCH nun fest: „Jetzt wohnen 70 % in Wiesbaden, 30 % im Lande und außer Nassau“. Während im Allgemeinen ein Sinken der Mitgliederzahl zu beklagen sei, steige die Zahl der in Wiesbaden wohnenden Mitglieder konstant. Er folgert, nur „eine bessere Fühlung mit den auswärtigen Mitgliedern“ könnte das Verhältnis wieder umkehren und zu steigenden Mitgliederzahlen führen.

Nach dem Ende des offiziellen Teils der Jahresversammlung 1880 vereinigt sich die Gesellschaft im Gasthaus „Zum grünen Wald“ zum Abendessen, „um das Fest der Generalversammlung dort in anderer Form nach herkömmlichem Gebrauche weiter zu feiern“.

Ein Ergebnis des besonderen Interesses von Dr. KOCH für die Verteilung der Mitglieder in Wiesbaden, im Herzogtum und außerhalb dürfte das Verzeichnis von 1881 sein. Hier werden einzeln aufgeführt: außer den 22 Ehrenmitgliedern, 14 korrespondierende, 343 ordentliche, zusammen 379 Mitglieder. Die 343 ordentlichen Mitglieder verteilen sich wie folgt: Wiesbaden 203, Landkreis Wiesbaden 15, Stadtkreis Frankfurt 7, Ober-Taunuskreis 7, Unter-Taunuskreis 3, Rheingaukreis 32, Unter-Lahnkreis 32, Ober-Lahnkreis 6, Unter-Westerwaldkreis 2, Ober-Westerwaldkreis 1, Dillkreis 9, Kreis Biedenkopf 2, Kreis Wetzlar 2 und außerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden 22.

Jahresbericht 1881

Der zweite Jahresbericht, den Dr. KOCH am 17. Dezember 1881 vorlegt³⁵², sollte, obwohl erst im 55. Lebensjahr stehend, sein letzter sein. Er selbst spricht von seiner „seit einiger Zeit sehr reduzierten Gesundheit“, die ihm nicht mehr gestatte, allen Verpflichtungen als Sekretär nachzukommen. Er berichtet über eine Reihe von Aufsätzen und wieder aufgenommene Wintervorträge des Jahres 1880 wie den

³⁵² Jber. 1881, Jb. 33/34, 1880-81, S. 445-553.

des Vereinsmitglieds Dr. MÜLLER-THURGAU³⁵³ über die Atmung der Pflanzen und von Sanitätsrat Dr. PAGENSTECHEr über Erzeuger und Gewinnung von Seide aus historischer und wissenschaftlicher Sicht. Realschullehrer LAUTZ hält einen „umfassenden und äußerst anziehenden Vortrag über die strahlende Materie als vierstem Aggregatzustand“, den er mit „wohlgelungenen Experimenten“ erläutert, ein in die Zukunft weisendes Thema, das zeigt, dass der Verein auch neuen Entwicklungen gegenüber aufgeschlossen ist.

Die wissenschaftlichen Donnerstagabend-Treffen von 8-10 Uhr sind nach KOCH immer gut besucht, und es fehlt niemals („oder doch höchst selten“) der Stoff zu wissenschaftlichen Diskussionen und Unterhaltungen. 143 Vereinsmitglieder und Gäste nehmen daran teil, im Durchschnitt sind 44 Mitglieder anwesend, an einigen Abenden mehr als fünfzig. Im Gegensatz zu den stets gut besuchten botanischen Exkursionen des Apothekers VIGENER findet der Versuch, im Sommer wenigstens alle vier Wochen einen Diskussionsabend zu veranstalten, wie schon im Jahr zuvor nicht genügend Zuspruch.

Im Mitgliederverzeichnis des Jahres 1881 wird neben den „Beamten des Vereins“ und „Sectionsvorstehern“ ein „Bureau für die wissenschaftlichen Sitzungen“ aufgeführt. Ihm gehörten an: Sanitätsrat Dr. PAGENSTECHEr als Vorsitzender, A. VIGENER und Hofrat Dr. KÜHNE als Stellvertreter und J. SAUERBORN und Oberförster-Candidat SCHÄFER als Schriftführer, – wie es scheint, ein Zeichen des ständigen Bemühens um geeignete Referenten.

Einige Worte Dr. KOCHs zum Museum werden, bedenkt man seinen baldigen Tod, zum Vermächtnis. Er beschwört die Mitglieder, den mit unendlichem Fleiß zusammengetragenen Bestand an Original-Sammlungen zu pflegen und zu erhalten (er erwähnt die Originalvorlagen zu GUIDO und FRIDOLIN SANDBERGERs klassischem Werk über das Rheinische Schichtensystem und die BAYRHOFFERSche Flechten-Sammlung). Sie müssten allein darum erhalten werden, als *darauf der wissenschaftliche Charakter des ganzen Museums beruhe*.

Er verschließe nicht die Augen davor, dass „unser Museum selbstverständlich auch von Besuchern beehrt wird, denen ein Papagei, ein Glanzvogel oder ein Paradiesvogel mit seinem schönen Gefieder weit besser gefällt (...); auch kommen Leute, denen ein missgeborenes Kalb mit zwei Köpfen noch mehr Interesse bietet, als die buntbefiederte Vogelwelt der Tropen und diese wieder mehr als das, was ein Paläontologe, ein Zoologe oder ein Botaniker vom Fach für sein Ideal ausgibt“.

KOCH plädiert für einen Mittelweg unter Vorrang der wissenschaftlichen Arbeit der Mitglieder. „Das Interesse der zufälligen Besucher liegt uns schon wesentlich ferner, und bin ich persönlich der Ansicht, dass in manchen Fällen die nach dieser Richtung gebrauchten Rücksichten zu weit gehen können.“ Im Falle der Alternative hätten die beschränkten Mittel „der vorwärts strebenden wissenschaftlichen Forschung zu dienen“.

³⁵³ Renkhoff: Biographie, Nr. 2966.

Noch zu seinen Lebzeiten schenkte Dr. KOCH dem Museum „eine aus 2.331 Nummern bestehende Gesteinssammlung aus dem Taunus usw. sowie einen Elefant-Unterkiefer und ein Hirschgeweih aus dem Diluvium von Mosbach“³⁵⁴. Nur ein Jahr später erhielten die Sammlungen einen weiteren wertvollen Zuwachs an fossilem Material: die Überreste eines Mammuts (*Elephas primigenius* Blumb.), die „vor kurzem bei Niederwalluf aufgefunden worden sind, und zwar: der fast vollständige Unterkiefer, die beiden Beckenhälften, der Oberschenkelknochen, einige Fußwurzelknochen, mehrere Rippenwirbel und zwei Rippen“³⁵⁵.

Dr. CARL JACOB WILHELM LUDWIG KOCH (1827-1882)³⁵⁶

* 1.6.1827 in Heidelberg. Hier besucht er das Gymnasium, beginnt 1846 das Studium der Naturwissenschaften in Heidelberg, geht 1848 nach Marburg und macht seinen Abschluss 1850 in Gießen; bevorzugte Studienfächer sind Physik und Chemie. Da er aus der Familie seiner Mutter Bergwerks- und Hüttenbesitz im Dillenburg Raum zu erwarten hat, wendet er sich zunächst der praktischen Tätigkeit im Gips- und Silberbergbau zu.

Als er die Tochter des Besitzers der Burger Eisenwerke heiratet, lässt er sich in Dillenburg nieder, wo er mit einigen Verwandten mehrere Eisensteingruben und die Schelder Hütte mit Gießerei und Hochofen übernimmt. Dieses Unternehmen führt er 12 Jahre lang. In diese Zeit fällt seine erste Publikation in den Jahrbüchern (Band 13) über paläozoische Schichten und Grünsteine in den Ämtern Dillenburg und Herbörn. Während der Ende der 50er Jahre einsetzenden wirtschaftlichen Krise des Dillenburg Bergbaus wendet er sich anderen, ihn interessierenden Gebieten zu. Fledermäuse (Band 17/18) und Spinnen (Band 27/28) mag er in unterirdischen Stollen und Höhlen des Westerwalds beobachtet und studiert haben.

Nach Zwischenstationen an der Bergschule in Dillenburg und als Lehrer für Naturwissenschaften und Mathematik in Frankfurt lehrt er ab 1872 am Landwirtschaftlichen Institut Hof Geisberg und am Chemischen Laboratorium FRESENIUS. An erster Stelle wirkt er jedoch als Landesgeologe für den Regierungsbezirk Wiesbaden, wo er die ersten geologischen Kartierungen des Taunus bis zum Rhein und Main im Maßstab 1:25.000 durchgeführt hat. Er weist nach, „daß an der Grenzscheide zwischen Phylliten und Quarziten fast alle Bäche des Taunus entspringen, und zwar deshalb, weil die spaltenreichen Quarzite das Wasser auf bedeutende Tiefen hinablassen, so daß sich keine Quellen bilden, während die wenig durchlässigen Phyllite das Wasser zurückhalten, wobei der Überlauf über die höchsten Erhebungen der Phyllit-schichten den Ursprung der Bäche bildet“³⁵⁷. Eine Kommission, zu der auch das Vereinsmitglied Bergrat GIEBELER gehört, schafft auf der Grundlage von KOCHS Gutachten die Voraussetzungen zum Bau der Wiesbadener Trinkwasserstollen.

Neben diesen fast spektakulären Erfolgen dürfen zwei posthum gedruckte Beiträge KOCHS über Gebirgsformationen bei Bad Ems (mit einer geologischen Übersichtskarte) und das dor-

³⁵⁴ Jber. 1882, Jb. 35, 1882, S. 136.

³⁵⁵ Jber. 1883, Jb. 36, 1883, S. 190.

³⁵⁶ Dechen, v.: Carl Koch, Jb. 35, 1882, S. 1-20. – Herrmann: Gräber, S. 448f. – Renkhoff: Biographie, Nr. 2272.

³⁵⁷ Kopp, K. Wasser aus Taunus, Rhein und Ried, Wiesbaden 1986, S. 53ff. – S. auch Michels, F.: Trinkwassergewinnung (insbesondere durch Stollen) im südöstlichen Rheinischen Schiefergebirge (Taunus), Ztschr. d. Deutschen Geologischen Gesellschaft Nr. 85, 1933, S. 530ff.



Denkmal der Freunde für Dr. Carl Koch am Fuß des Speierskopfs im Nerotal. Errichtet 1883

tige Thermalquellengebiet nicht übersehen werden³⁵⁸. Hier deutet sich an, was von diesem Ausnahmegeologen noch zu erwarten gewesen wäre, wäre ihm die Zeit dazu geblieben. Obwohl durch seine anstrengende Tätigkeit gesundheitlich schon über Gebühr strapaziert, übernimmt er beim Tod Professor KIRSCHBAUMS 1880 dessen Aufgaben als Sekretär und Museumsinspektor. Er kann dieser Verpflichtung jedoch nur noch mit Mühe nachkommen. Am 18. April 1882 stirbt er in Wiesbaden. An sein verdienstvolles Wirken zum Nutzen der Stadt erinnert das „KOCH-DENKMAL“ des Bildhauers SCHIES im hinteren Nerotal.

Anmerkung: Zum KOCH-Denkmal ist eine Bemerkung nötig, die den Verein nicht im besten Licht zeigt. Im Sektionsbericht der Versammlung 1882 in Diez³⁵⁹ stellt das Mitglied NÖTZEL den Antrag, „der Verein möge zum Andenken an den Verstorbenen demselben ein würdiges Denkmal errichten“. Ein Freundeskreis habe bereits erhebliche Mittel dazu bereitgestellt, die dem Verein überwiesen würden, falls er die Errichtung des Denkmals übernehme.

Dann heißt es nüchtern im Protokoll: Dr. HEINRICH FRESENIUS machte darauf aufmerksam, dass von Seiten des Vorstands dieser Antrag nicht angenommen werden könne, weil ein- für allemal das

³⁵⁸ Koch, Carl: Vorläufiges Gutachten über das Thermalquellen-Gebiet von Ems, Jb. 36, 1883, S. 21-31, – Ders.: Die Gebirgs-Formationen bei Bad Ems nebst den Thermal-Quellen und Ergänzungen daselbst, a.a.O., S. 32-56 (mit geol. Übersichtskarte)

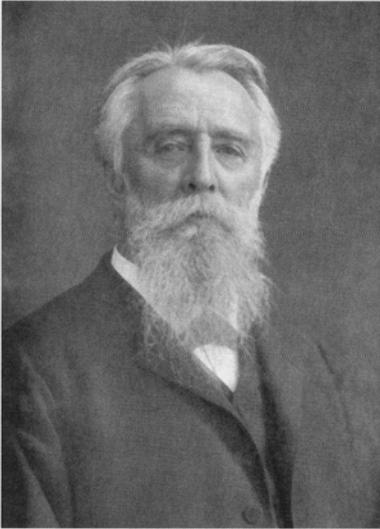
³⁵⁹ Jb. 35, 1882, S. 104.

Andenken verstorbener Mitglieder, die sich besondere Verdienste um den Verein erworben hätten, dadurch geehrt würde, „dass den Betreffenden im Jahrbuche ein Nachruf gewidmet würde“; in diesem Falle solle noch das Porträt des Verstorbenen demselben beigefügt werden. Die Bestrebungen hinsichtlich eines Denkmals „müsse der freien Vereinigung der Freunde des Verstorbenen überlassen werden“.

Das war kein Ruhmesblatt für den Verein. Denn die Freunde machten ihr Vorhaben wahr. Das Denkmal, das der in Wiesbaden bekannte Bildhauer HERMANN SCHIES gestaltet, wird am 4. November 1883 am Lieblingsplatz KOCHS am Fuß des Speierskopfs im hinteren Nerotal enthüllt: Eine obeliskartige Stele mit Unterbau aus Syenit und Granit, auf der Vorderseite ein Bronzemedaille mit seinem Porträt. Der Sockelblock trägt die Inschrift: „Dem Andenken des Landesgeologen Dr. CARL KOCH. Gewidmet von seinen Freunden, Mitarbeitern und Schülern 1883“³⁶⁰.

Die Ära Dr. Arnold Pagenstecher

Ein hervorragendes Zeichen für den damaligen Zustand des Vereins ist, dass das nicht einfache Doppelamt eines Vereinssekretärs und Museumsinspektors innerhalb von zwei Jahren zweimal mit hochkarätigen Persönlichkeiten besetzt werden konnte. Nach dem zwar nicht überraschenden, aber viel zu frühen Tod des Landesgeologen CARL KOCH folgt zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte ein Arzt. Als Ohrenarzt, der auch wissenschaftliche Publikationen auf dem Gebiet der Augenheilkunde verfasst hat, erwirbt Dr. ARNOLD PAGENSTECHEH hohes Ansehen, wenn er vielleicht auch nicht die Berühmtheit seines Veters Dr. ALEXANDER PAGENSTECHEH, Begründer der Augenheilanstalt in der Kapellenstraße, erreicht. Dafür hat er durch seine Tätigkeit im Nassauischen Verein für Naturkunde der Wissenschaft in unserem Lande einen mindestens ebenso bedeutenden Dienst erwiesen.



Geh. Sanitätsrat Dr. Arnold Pagenstecher (1837-1913). Seit 1882 Sekretär (seit 1900: Direktor), Redakteur der Jahrbücher des Vereins und Leiter des Naturhist. Museums

Von einer „Ära PAGENSTECHEH“ zu sprechen, hat seinen Grund. Zum einen leitete er den Verein mehr als 30 Jahre, was allein schon ein Lebensalter, eine Ära ist. Zum zwei-

³⁶⁰ Kutscher, F.: Carl Koch's Denkmal im Nerotal bei Wiesbaden, Jb. 97, 1964, S. 29-36 (hier auch das vollständige Verzeichnis aller Publikationen Kochs). – Russ, Sigrid: Kulturdenkmäler in Hessen. Wiesbaden II – Die Villengebiete. 2. Aufl., Wiesbaden 1996, S. 612. – Horn, G., u. Th. Reiß: Das Wiesbadener Nerotal. Wiesbaden 1998, S. 57.

ten finden wir den Verein jetzt in einer Konsolidierungsphase, in der die letzten Veteranen der Gründerzeit abtreten, die Mitgliederzahl kaum noch Zuwächse verzeichnet und das Wachstum des Naturhistorischen Museums allein dadurch gebremst wird, dass die Räumlichkeiten nicht mehr ausreichen, allein den im Zeitalter der Kolonialmächte begünstigten Zufluss exotischer Objekte unterzubringen.

Das Vereinsleben als solches verläuft offensichtlich zufrieden stellend. Um es stichprobenartig anzudeuten, heißt es im Jahresbericht 1886: Im vergangenen Winter waren die wissenschaftlichen Abendunterhaltungen im Casino wieder zahlreich besucht. Sie boten eine Fülle des Anregenden, wie der gemütlichen Geselligkeit. Die Sektionsversammlung in Eppstein bot durch vortreffliche wissenschaftliche Vorträge nicht minder, wie durch heitere gesellige Genüsse einen ausgezeichneten Tag. Bei den wissenschaftlichen, für Herren und Damen berechneten populären Mittwochvorträgen haben sich die Mitglieder Dr. STAFFEL (Wirbeltierskelett), Dr. W. FRESENIUS (zweckmäßige Herstellung von Gefäßen für die Aufbewahrung von Nahrungsmitteln), Dr. HINTZ (Kunstbutter) und Dr. HÜPPE (Fortschritte bei der Konservierung von Lebensmitteln) zur Verfügung gestellt. Die botanischen Exkursionen waren lediglich wegen der zeitweiligen gestörten Gesundheit Herrn VIGENERS nicht so zahlreich wie gewohnt³⁶¹.

Über die Verhältnisse im Museum hatte Dr. PAGENSTECHEER schon 1885 geklagt: „So sind unsere reichen und schönen Sammlungen in einer Weise zusammengedrängt, die notwendigerweise die Übersicht erschwert und jedweden Fortschritt aufhalten muss.“ Und das, obwohl der Museumsbesuch den größten Aktivposten der Vereinsarbeit, jedenfalls nach außen, darstellt³⁶². 1890 wird das Museum, abgesehen von Schülern und Schülerinnen mit ihren Lehrern, „von nahezu 4.500 Personen besucht“, an den 89 Tagen, an denen es für den allgemeinen Besuch geöffnet ist (das Museumsgebäude konnte im Winter nicht geheizt werden³⁶³), sind es täglich etwa 50³⁶⁴.

Das Naturhistorische Museum

Wir verlassen an dieser Stelle den kalendermäßigen Fortgang der Chronik, um in zeitlichem Vorgriff auf das Jahr 1892 einen Bericht auf hohem Niveau des neuen Sekretärs über das Naturhistorische Museum vorzustellen, der es unnötig macht, da und dort auf Einzelheiten einzugehen, um dann vielleicht doch nicht auf den entscheidenden Punkt zu kommen. PAGENSTECHEER trägt am 15. Dezember 1892 vor³⁶⁵:

³⁶¹ Jber. 1886, Jb. 40, 1887, S. 335.

³⁶² Jber. 1885, Jb. 39, 1885, S. 166.

³⁶³ Nekrolog August Roemer: Jb. 52, 1899, S. XXII.

³⁶⁴ Jber. 1890, Jb. 44, 1891, S. XIV.

³⁶⁵ Jber. 1892, Jb. 46, 1893, S. XX-XXI.

„In den Museumsräumen können wir seit Jahren nur noch kleinere Objekte aufnehmen und auch diese müssen wir mühsam unter die vorhandenen einschichten, so dass eine übersichtliche Aufstellung mehr und mehr leiden muss. In einzelnen Abtheilungen ist bereits eine betrübende Aufeinanderhäufung nothwendig geworden, wie bei der in Spiritus aufbewahrten Fisch- und Reptiliensammlung, bei der so überaus reichen und schönen Vogelsammlung, bei den Mineralien- und Insektenansammlungen, die Ihnen beim ersten Blick auffallen wird und welche eine erfolgreiche Schaustellung unmöglich macht. Unsere fast alltäglich an werthvollen Beständen zunehmende Bibliothek ist in zwei kleinen Räumen, welche zugleich als Vorstands- und Bureauzimmer dienen, übereinandergehäuft, und unser Conservator muss in einem kümmerlichen, den Anforderungen der Sanitätspolizei durchaus nicht entsprechenden Raume, welcher im Hofe abseits von den Sammlungsräumen liegt, seine Arbeiten ausführen.

Ich übergehe eine Reihe anderer Missstände und betone nur, dass unser Museum einen reichen Schatz an Objekten vereinigt, um welchen uns viele größere Sammlungen beneiden und welche von hoher wissenschaftlicher Bedeutung sind. Ich will Ihnen nur Einiges hervorheben, und aus der Fülle von Gegenständen entweder von besonderem wissenschaftlichem Werthe ist oder einen solchen für unsere speciellen lokalen Verhältnisse hat.“

PAGENSTECHEr beginnt mit der „berühmten v. GERNINGSchen Insektenansammlung“, in der sich noch „viele Typen für hervorragende Kupferwerke“ in bester Erhaltung, also abbildungsreif, finden. Neben der großen KIRSCHBAUMSchen Sammlung, die „die in hiesiger Gegend vorkommenden und von ihm beschriebenen Insekten-Arten umfasst“, neben der RÖSSLERSchen Micropterenansammlung, „welche die so überaus zarten Gestalten in trefflicher Conservation in sich birgt.“ PAGENSTECHEr nennt die Sendungen MACHIKS und DE BRUJNS aus der indomalayischen Fauna, „welche die älteren, von Präsident WINTER und Dr. FRITZE einst in so reicher Weise geschenkten in trefflicher Weise ergänzen“, sowie die große ODERNHEIMERSchen Collection von Naturgegenständen aus Australien. Neben dem schönen Herbarium von v. ARNOLDI, der FÜCKELschen Pilz- und der BAYRHOFFERSchen Flechtensammlung seien es „ganz besonders die in ihrer Art einzigen Vereinigungen seltener Objekte auf dem Gebiete der Geologie und Paläontologie, welche die Zierde unseres Museums bilden“.

„Hier vereinigen sich die SANDBERGERSchen Typen zu dem berühmten Werk über die Versteinerungen des rheinischen Schichtensystems mit den Fundstücken aus dem Mainzer Tertiärbecken und der geognostischen Sammlung, welche im Auftrage der Regierung seiner Zeit von dem Markscheider DANNENBERG zusammengestellt wurde, den Handstücken für die große, von KOCH gefertigte, geognostische Karte von Nassau und der in ihrer Art einzigen RÖMERSchen Sammlung von Petrefakten des Mainzer Sandes.“

Interessant ist der Bogen, den PAGENSTECHEr von der „in der Neuzeit in so erfreulicher Weise sich hebenden Biologie zoologischer Gärten, die reiche Gelegenheit zur Beobachtung lebender Thiere bieten“, und den Botanischen Gärten als einer „hochwichtige Einrichtung“ zu den naturhistorischen Museen schlägt. Sie bewahren „die Systematik in der ihr gebührenden Stellung“ und bieten uns „ein übersichtliches Bild der dahingeschiedenen und noch lebenden Tierwelt und der pflanzlichen und mineralogischen Gebilde der engeren Heimat und fernen Ländern“. Sie sind damit geeignet, „in unserer schnelllebigen Zeit eine wichtige Vermittlung der höhern geistigen Interessen mit denen des materiellen Daseins anzubahnen“ (kursiv vom Verf.).

³⁶ VA: Fasc. 1, Ministerial-Erlaß vom 27. Oktober 1829.

PAGENSTECHER als Schmetterlingskundler (Lepidopterologe)

PAGENSTECHER war ein Schmetterlingskundler von Rang. Seine Beiträge, von denen hier nur die in den Jahrbüchern des Vereins erschienenen in Betracht gezogen werden, sind so zahlreich, dass es unmöglich ist, seine Leistung auch nur annähernd vollständig zu erfassen. Die Objekte, die er in 14 Folgen der Reihe „Beiträge zur Lepidopteren-Fauna des malaysischen Archipels“ beschrieben hat, kann man heute noch in der naturwissenschaftlichen Sammlung des Museums Wiesbaden bewundern. Nimmt man die Studien über Schmetterlinge des Nordpolargebiets, des Hochgebirges und der Antillen (Bd. 50, 51, 60) hinzu, wundert man sich, wie ein als viel beschäftigter Arzt (mit Publikationen auch auf medizinischen Gebiet) und zugleich seine Pflichten gewissenhaft erfüllender Vereinssekretär, der auch noch die Aufsicht über das Museum zu führen hatte, das alles bewerkstelligen konnte.

Da PAGENSTECHER, wie aus seiner Biographie zu entnehmen ist, die Inseln der Kolonialreiche Südostasiens nie selbst betreten hat, fragt man sich, wie er in den Besitz seiner Studienobjekte gelangt ist. Gemeint sind nicht so sehr die Inhalte der Verzeichnisse, die er sich, wie er selbst schreibt, häufig aus der entomologischen



Ideopsis vitrea vitrea (BLANCHARD) aus Sulawesi aus Pagenstechers Schmetterlingssammlung,
Museum Wiesbaden

Literatur selbst ergänzt. Dort erhält er durch die Fortschritte der Technik kolorierter Abbildungen brauchbares Anschauungsmaterial.

Wie er in den Besitz der zahllosen Schmetterlinge *in natura* gelangt ist, die seine Sammlungen füllen, teilweise Exemplare von leuchtender Farbenpracht, war für den nicht mit dieser Materie vertrauten Chronisten zunächst ein Rätsel. Durch Nachfragen bei besser Kundigen (und im Internet) erfuhr er, dass es schon (oder gerade) im 19. Jahrhundert einen blühenden Handel mit Schmetterlingen und Käfern (und von zahlreichen anderen Klein- und Großtieren/Säugetern aller Art) gab. Weltreisende Händler sammelten auf eigene Faust oder wurden von Finanziers in Europa in die außereuropäischen Länder geschickt mit dem Auftrag zur Jagd und zum Fang systematisch aufgesuchter Spezies, für die sie jeweils neueste Kataloge mit sich führten³⁶⁶. Bei Schmetterlingen konnten heimische Sammler kühl transportierte Eier und Puppen oder fertig präparierte und in Schachteln verpackte Exemplare und Serien von Exemplaren käuflich erwerben. Eingefleischte Sammler, und dazu zählte PAGENSTECHER gewiss, betrieben darüber hinaus einen regen Tauschhandel mit Doubletten, von denen auch in den Jahrbüchern oft die Rede ist.

Dass PAGENSTECHER kein stubenhockender Forscher war, der Schmetterlinge mit Stecknadeln aufspießte (womit Schmetterlingsforscher gern apostrophiert werden) zeigt er in dem Aufsatz „Über den nächtlichen Fang von Schmetterlingen“ (Bd. 29/30). Wir lernen einen sensiblen Menschen kennen, dem lyrische Bilder nicht fremd sind:

„Mit dem Untergang der Sonne entsteht auf Feldern und Wiesen, vor allem an den Rändern des Waldes ein heiteres Spiel um blühende Blumen, um Halmen und Gräser, durch Gesträuch und Buschwerk. Ist der Abend warm und windstill, und namentlich der Himmel mit Wolken bedeckt, welche das Licht des Mondes und der Sterne verdecken, oder will ein linder Regen die durstigen Fluren erquicken, dann wird es auch unter dem leichtbeschwingten Heere der Schuppenflügler lebendig. Da wo stärker duftende Blumen in trauter Gemeinschaft sich finden, um die Stauden des Seifenkrauts, um die zarten Blüten der *Silene nutans*, um Liguster, Cornusbüsche, an blühendem Geisblatt und in dichten Nesselstauden, regt es sich. An blühenden Brombeeren, vielblumigem Salbei und Natterkopf, an duftender Heide oder im ersten Frühjahr an den wohlriechenden Kätzchen der Salweiden erscheinen Schmetterlinge Honig saugend; auch Disteln und Flockenblumen geben willkommenen Tisch.“

Bevor wir das Wirken PAGENSTECHERS als Vereinssekretär und Museumsdirektor weiter verfolgen, muss noch eines Lepidopterologen (Schmetterlingskundler) von Rang³⁶⁷ gedacht werden:

³⁶⁶ An dieser Stelle sei an den Aktienkauf des Vereinsvorstands 1836 erinnert, der dazu dienen sollte, einen nach Nordamerika gehenden Abenteurer zu finanzieren, dessen zugesagte Sammelobjekte Jahre später in Wiesbaden angekommen sind.

³⁶⁷ Nekrolog Rössler, Jb. 38, 1885, S. 149.

Dr. ADOLF RÖSSLER, ein kongenialer Lepidopterologe

Der in Usingen geborene Jurist Dr. ADOLF RÖSSLER wurde schon in seiner Jugend durch seinen Onkel, L. Chr. VIGELIUS (s. Biografie) an das Beobachten, Sammeln und Studieren von Schmetterlingen herangeführt. Unermüdlich, „bei Tag und Nacht“ ging er seiner Leidenschaft nach, der zu Liebe er vermutlich auf eine bedeutendere Karriere als Jurist verzichtet hat. 1866 legt er ein umfassendes Verzeichnis der nassauischen Schmetterlinge vor, in dem er 1.920 Arten verzeichnet und auch Lebensverhältnisse und entwicklungsgeschichtliche Gesichtspunkte berücksichtigt³⁶⁸. Seine scharfe Beobachtungsgabe führt ihn zu der Erkenntnis, dass „die Faunen nicht unveränderlich sind, sondern einer fortwährenden, wenn auch sehr allmählichen Wandlung unterliegen“³⁶⁹.

Seinem zweiten Hauptwerk über die „Schuppenflügler des Regierungsbezirks Wiesbaden“³⁷⁰, das 393 Seiten mit 2.221 Arten umfasst, stellt RÖSSLER ein Vorwort voraus, das wiederum Beobachtungen und Erkenntnisse mitteilt, die auf seine enge Vertrautheit mit der Materie zurückgehen und allein schon deshalb gelesen werden sollten. PAGENSTECHE³⁷¹ zitiert RÖSSLER, wie man nachts im Schein von Petroleumlampen, Gas- und Signallaternen der Eisenbahn auf Schmetterlingsfang gehen kann³⁷². Nach seinem Tod 1885 widmet ihm PAGENSTECHE einen ehrenden Nachruf, in dem seine sämtlichen Arbeiten, auch die in auswärtigen Fachzeitschriften veröffentlichten, verzeichnet sind³⁷³.

An dieser Stelle scheint dem Chronisten ein erklärendes Wort zu dem Begriff Lepidopteren und Lepidopterologen sowie dem sich häufenden Gebrauch von Fachausdrücken in den Jahrbüchern des Vereins erforderlich, auf die er bei den Conchylien schon einmal hingewiesen hat.

Viele Leser werden zum Kreis der Naturfreunde gehören, die aus Liebe zur Natur Mitglieder des Vereins sind. Sie werden in dieser Chronik da und dort auf Fachausdrücke stoßen, deren Bedeutung sich ihnen erst nach Gebrauch eines Zoologischen Lexikons erschließt. Neben den Lepidopteren, Macrolepidopteren, Dipteren, Hemipteren, Hymenopteren und Geometriden gibt es einen anderen „Zungenbrecher“ dieser Art, die Coleopteren, hinter denen sich die Gattung der Käfer verbirgt. Es sind wörtliche Übernahmen aus den Jahrbüchern, deren Autoren diese Namen selten erläutern, weil sie ihnen selbstverständlich waren.

Diese und andere nur Spezialisten geläufige Begriffe machen deutlich, dass die Spitzenkräfte der zweiten Phase der Vereinsgeschichte (nach der Gründergeneration der reinen Naturliebhaber) Spe-

³⁶⁸ Rössler: Schmetterlinge.

³⁶⁹ Rössler: Schmetterlinge, S. 107.

³⁷⁰ Rössler: Schuppenflügler. – Reichenau, W. v., Kustos des Naturhistorischen Museums in Mainz, hat in Jb. 57, 1904, S. 107-169, „einen neuen Katalog mit einigen biologischen oder sonst faunistischen Ergänzungen“ zu Rösslers Werk, speziell zu Tagfaltern, Schwärmern und Spinnern“ und in Jb 58, 1905, S. 241-294, als Fortsetzung einen zweiten Teil zur Ergänzung der „Eulen und Spinner“ veröffentlicht.

³⁷¹ Über den nächtlichen Fang von Schmetterlingen, Jb. 29/30, 1876-77, S. 45.

³⁷² Wem fällt an dieser Stelle nicht Goethes berühmtes Gedicht: „Selige Sehnsucht“ („Sagt es niemand, nur den Weisen...“) aus dem West-östlichen Divan ein, in dem der Schmetterling als Symbol der Liebenden die brennende Kerze umkreist, bis er den „Flammentod“ erleidet. Gedichtet am 30. Mai 1814 auf seinem Zimmer im Badhaus „Zum Adler“ in Wiesbaden.

³⁷³ Nekrolog Rössler, Jb. 38, 1885, S. 149-152. – Herrmann: Gräber, S. 121f.

zialisten waren. Sie korrespondierten mit Lepidopterologen/Coleopterologen in Europa und Übersee, die sich nur über die lateinisch/griechischen Fachausdrücke untereinander verständigen konnten. Die Jahrbücher des Naturkundevereins gelangten mittlerweile durch den internationalen Schriftentausch von Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Instituten in alle Welt. Daher benutzten Autoren, die dort verstanden werden wollten, die internationalen Fachausdrücke. Das galt (und gilt) nicht nur für Schmetterlings- und Käferforscher, sondern für alle Naturwissenschaftler, Zoologen, Botaniker, Geologen und Paläontologen.

Noch ein Lepidoptologe: Pfarrer AUGUST FUCHS, Bornich

AUGUST FUCHS, langjähriger Pfarrer in dem überhöhschen Taunusdorf Bornich bei St. Goarshausen (gest. 1904), gehört einer völlig anderen „Spezies“ von Schmetterlingsforschern an. Es sieht fast so aus, als ob das Verhältnis zu RÖSSLER, das fast eines von Lehrer zu Schüler ist, nur über die in den Jahrbüchern veröffentlichten Verzeichnisse und daran anknüpfende Korrespondenzen³⁷⁴ stattgefunden hat. Gleich seine erste Arbeit von 1867-68³⁷⁵ deklariert er als „Nachtrag“ zu RÖSSLERS Verzeichnis von 1864-66 (Bd. 19/20), und in allen folgenden Beiträgen begegnen Ergänzungen und gelegentlich ganz vorsichtige Korrekturen der Ergebnisse RÖSSLERS.

Die Besonderheit der Arbeit von FUCHS, der 1872 als Pfarrer in Dickschied und etwa ab 1878 in Bornich lebt, ist der starke örtliche Bezug, der, sieht man von der ersten, die Umgebung von Oberursel berücksichtigende Übersicht ab, ganz der lepidopterologischen Erforschung des Wispertals, des unteren Rheingaus bis St. Goarshausen und der zugehörigen Höhen gewidmet ist. Er ist vom besonderen Erkenntniswert der lokalen Ergänzung großräumiger Bestimmungen überzeugt und belegt das in mehr als 25 Veröffentlichungen, die er über einen Zeitraum von 30 Jahren erarbeitet. Nach seinem Tod widmet ihm ARNOLD PAGENSTECHER in der Generalversammlung 1904 einen ehrenden Nachruf³⁷⁶.

Die Coleopterologen LUCAS VON HEYDEN und Dr. L. D. BUDDEBERG

Da Käfer und Schmetterlinge zu den Insekten gehören, mag der Käferforscher (Coleoptologe) Hauptmann z. D. LUCAS VON HEYDEN, Ehrenmitglied und bei seinem Tod 1916 vom Verein mit einem eigenen Nachruf geehrt, hier einen Platz haben. Man kann ihn, wie schon seine Vorgänger SCHENCK, VIGELIUS, KIRSCHBAUM, RÖSSLER, PAGENSTECHER und FUCHS, deshalb auch einen Entomologen nennen. Bisher ist diese Bezeichnung selten verwendet worden, da der Chronist meistens die von den Autoren selbst gewählten spezielleren Definitionen benutzt. LUCAS VON HEYDEN war als Vorstandsmitglied der Senckenbergschen Naturforschenden Gesellschaft, Frankfurt a. M., ein wertvolles Mitglied bzw. Ehrenmitglied des Nassauischen Vereins für Naturkunde.

³⁷⁴ Rössler: Schuppenflügler, S. 13f.

³⁷⁵ Fuchs: Großschmetterlinge.

³⁷⁶ Jber. 1904, Jb.58, 1905, S. XII.

Er gehört zu den Persönlichkeiten, die am Aufbau von „möglichst vollständigen Sammlungen der inländischen (nassauischen) Naturprodukte“, wie es schon in der Gründungsakte des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau heißt, auf dem Sektor der Käfer Nassaus und Frankfurts entscheidenden Anteil hat. Er ist zwar Frankfurter, doch die Natur hält sich nicht an die Ländergrenzen einer Region. Er besaß eine schon von seinem Vater, Senator Dr. CARL VON HEYDEN, 60 Jahre lang aufgebaute Käfersammlung, deren Ausbau der Sohn sich zur Lebensaufgabe macht. Seiner ersten Arbeit über „Die Käfer von Nassau und Frankfurt“, Bd. 29/30, 1876-77, lässt er 7 Nachträge folgen, den letzten 1896 (Bd. 49). Die Zahl der von ihm festgestellten Arten beträgt 3.494³⁷⁷.

Wie mehrfach zu beobachten, ruft die Pionierleistung eines Forschers auf dem gleichen Feld arbeitende Vereinsmitglieder auf den Plan, die mit Nachträgen und Ergänzungen das bearbeitete Feld um eigene Forschungsergebnisse erweitern. Häufig leben sie in einer Landschaft, die wegen der Schwierigkeit, das weitgestreckte Nassauer Land zu Fuß oder mit der Kutsche zu durchforschen, von den Vorgängern nur schwer erfasst werden konnte. Wegen der unzureichenden Nord-südverbindungen war damals auch die Eisenbahn wenig hilfreich.

So verhält es sich auch in der Nachfolge von LUCAS VON HEYDEN. Er selbst und sein Vater hatten wirklich erschöpfend nur die Mainebene mit ihren großen Waldgebieten (Dreieich etc.) und den angrenzenden Taunus bearbeitet. Das ruft den in Nassau/Lahn wirkenden Rektor der dortigen Realschule Dr. K. D. BUDBERGER³⁷⁸ auf den Plan, dessen Arbeitsgebiet die Käferfauna des unteren Lahngbiets ist. In den Jahren 1881-1900 veröffentlicht er acht Nachträge zu den HEYDENSchen Verzeichnissen. Er betont, dass die Naturlandschaft der unteren Lahn deutlich von der des südlichen Taunusvorlands verschieden sei. Als reine Zahl bleibt die zusätzliche Ausbeute, 21 Arten mehr, als VON HEYDEN nachgewiesen hatte, bescheiden. Angenehm zu lesen ist heute noch BUDBERGERS anschaulicher Beitrag „Beobachtungen über Lebensweise und Entwicklungsgeschichte einiger bei Nassau vorkommender Käfer“³⁷⁹.

Unter dem gleichen Gesichtspunkt liefert Dr. BUDBERGER in Band 49, 1895, einen Nachtrag zur SCHENCKSchen Bienenfauna von 1867/68. Er habe, schreibt er, in seinem Beobachtungsgebiet 224 Arten nachweisen können (gegen 269 bei SCHENCK), darunter 18 neue, so dass sich die Zahl aller im Vereinsgebiet gezählten Bienenarten nun auf 287 erhöht habe. In Band 45 ergänzt er die BAYRHOFERSchen Lebermoose um einige Arten und Varietäten aus dem Gebiet der Gemarkungen Nassau und Bergnassau-Scheuern.

60 Jahre Nassauischer Naturkundeverein

Jahrbuch 42, von 1889, trägt den Titel „Festschrift zur Feier des sechzigjährigen Bestehens des Vereins“. Dem Inhalt nach unterscheidet es sich nicht von den üb-

³⁷⁷ Nekrolog, Jb. 69, 1916, S. 511f. (Dr. H. Fresenius).

³⁷⁸ Renkhoff: Biographie, Nr. 505.

³⁷⁹ Jb. 36, 1883, S. 124-144 mit 2 Tafeln.

lichen Bänden. Die Ansprache Dr. PAGENSTECHERS auf der vom Vereinsdirektor v. WURMB eröffneten Festsitzung³⁸⁰, vermittelt wenig vom festlichen Charakter des Tages. Sie ist angereichert mit einigen pathetischen Sätzen, die sich weniger auf den Verein als den Zeitgeist beziehen. Er schließt mit den Worten: „Möge der Verein fort dauern wachsen, blühen und gedeihen, als bescheidenes dienendes Glied mitwirken an der fortschreitenden Entwicklung des Menschengeschlechtes! Damit er dies kann, wollen wir von ganzem Herzen wünschen, dass unserem geliebten Vaterlande die Segnungen des Friedens erhalten bleiben und dass Gottes Hand schützend und schirmend walten möge über Kaiser und Reich!“

Man lebt in einer neuen Zeit. Der Ausflug ins Politische ist geprägt vom Geist des Wilhelminischen Kaiserreichs, der das „nassauische Vaterland“, von dem in den früheren Jahrbüchern stets die Rede war, abgelöst hat. Am Tag des 60jährigen Vereinsjubiläums wird die Vergangenheit noch einmal durch die NAMEN v. GER-NING, v. ARNOLDI, Dr. FRITZE, THOMAE, SANDBERGER, KIRSCHBAUM und ODERN-HEIMER in die Erinnerung zurückgerufen, doch vorbei ist vorbei. Jetzt gilt „Kaiser und Reich!“. Wie um einen endgültigen Schlusspunkt unter die alte Zeit zu setzen, stirbt das letzte Gründungsmitglied des Vereins und Nestor des Vorstands, Hofrat GEORG LEHR am 25. Dezember 1889³⁸¹. Ein Jahr später, am 27. Juli 1890, folgt ihm der amtierende Direktor Regierungspräsident LOTHAR VON WURMB.

Vorstand und Mitglieder 1889

Im Jubiläumsjahr setzt sich der **Vorstand** wie folgt zusammen:

Direktor: Regierungspräsident v. WURMB. Als er ein Jahr später stirbt³⁸², tritt Regierungspräsident VIKTOR VON TEPPER-LASKI³⁸³ an seine Stelle. Museumsinspektor und Vereinssekretär Sanitätsrat Dr. A. PAGENSTECHER, Ökonomischer Kommissar: Hofrat LEHR (für den nach seinem Tod 1890 Garteninspektor L. CAVET³⁸⁴ gewählt wird), Kassierer: Rentner CARL DUDERSTADT³⁸⁵ (seit 1881 für den erkrankten Rechnungsrat PETSCH) seit 1891 auch Vorsteher der mineralogischen Sektion, Beiräte: Apotheker VIGENER, Vorsteher der botanischen Sektion, Rentner Dr. L. DREYFUS (seit 1884) Vorsteher der zoologischen Sektion, Dr. HEINRICH FRESINIUS³⁸⁶ und (seit 1882) Rentner Dr. H. WEIDENBUSCH³⁸⁷.

Laut Liste des Jahrbuchs 42, 1889, hat der Verein im Jubiläumsjahr 13 Ehrenmitglieder, 17 korrespondierende und 327 ordentliche, zusammen 357 Mitglieder. Von den 327 ordentlichen Mitgliedern wohnen 225 in Wiesbaden und

³⁸⁰ Jber. 1889, Jb. 43, 1890, S. V-XVI.

³⁸¹ Nekrolog: Jb. 43, 1890, S. XVIII-XX. – Herrmann: Gräber, S. 120f.

³⁸² Nekrolog: Jb. 43, 1890, XVII-XVIII. – Herrmann: Gräber, S. 285f.

³⁸³ Herrmann: Gräber, S. 378. – Renkhoff: Biographie, Nr. 4399.

³⁸⁴ Herrmann: Gräber, S. 618.

³⁸⁵ Herrmann: Gräber, S. 588f.

³⁸⁶ Nekrolog, Jb. 73, 1921, S. XIX-XXII. – Herrmann: Gräber, S. 488f. – Renkhoff: Biographie, Nr. 1147.

³⁸⁷ Herrmann: Gräber, S. 283f. – Renkhoff: Biographie, Nr. 4655.

der nächsten Umgebung, 82 außerhalb Wiesbadens (wozu aber schon Biebrich zählt) und 18 außerhalb des Regierungsbezirks (+ 2 korporative Mitglieder). Das Verhältnis Hauptstadt zu Hinterland hat sich weiter zu ungunsten des Nassauer Landes verschoben.

Bei der Zusammensetzung des Vorstands fällt die nun immer häufiger vertretene neue Berufsbezeichnung „Rentner“ auf. Es handelt sich nicht um Rentner im heutigen Sinne. Um sie treffender zu kennzeichnen, hätte man besser den Begriff „Privatier“ verwendet, denn es sind wohlhabende Ruheständler, Fabrikanten, Unternehmer oder sonstige Kapitalbesitzer, die sich frühzeitig zur Ruhe setzten und von den Zinsen ihres Kapitals lebten. Es sind jene Pensionäre, denen Wiesbaden im 19. Jahrhundert den Beinamen „Pensionopolis“ verdankt.

In der Mitgliederliste von 1889 werden von 225 in Wiesbaden ansässigen Mitgliedern 44 als „Rentner“ bezeichnet, unter den 100 auswärtigen Mitgliedern findet sich bezeichnender Weise kein einziger. Bemerkenswert ist, dass diesen 44 Rentnern eine gleich große Anzahl von Ärzten (38) und Apothekern (6) gegenübersteht. Rentner hatten Zeit und gingen häufig speziellen Liebhabereien nach. Waren es naturwissenschaftliche Interessen, fühlten sie sich anscheinend im Nassauischen Naturkundeverein gut aufgehoben. Gute Beispiele stellen die beiden vorstehend genannten Vorstandsmitglieder dar:

Von CARL DUDERSTADT schreibt HERRMANN³⁸⁵: „Rentner. War früher Besitzer zweier großer Hotels in Berlin. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich in Berlin schon mit Naturstudien. Hauptsächlich mit Mineralogie. 1873 kam er (47 Jahre alt) nach Wiesbaden, wo er nunmehr in ungehinderter Weise seine Studien fortsetzen konnte. Seine Mineraliensammlung, welche er übersichtlich in seinem Landhause aufstellte, war sehr umfangreich. Dem Nass. Verein für Naturkunde gehörte er als Vorstandsmitglied an.“

HERMANN WEIDENBUSCH³⁸⁷: „Rentner. Geb. 1821. Kam 1869 nach Wiesbaden, begründete und leitete eine Fabrik für ätherische Öle und Essenzen. 1880 veräußerte er dieselbe und lebte als Rentner. Betätigte sich stark im öffentlichen Leben. (...) Seine umfassenden Kenntnisse stellte er dem Nass. Verein für Naturkunde zur Verfügung. Er hielt dort zahlreiche Vorträge über Chemie, Technologie und Hygiene.“

Die Zeit bis zur Jahrhundertwende verläuft, was die Entwicklung des Vereins angeht, in verhältnismäßig ruhigen Bahnen. Der zunehmende Wohlstand, der unter Kaiser WILHELM II. in Wiesbaden „ausbrach“, wenn ihn auch manche Historiker im Nachhinein für eine gefährliche Scheinblüte halten, zieht mit steigendem Anteil wohlhabender Bürger (einschließlich der viel zitierten 300 Goldmark-Millionäre), eine wachsende Schicht akademischer Berufe, Ärzte, Juristen, Gymnasiallehrer und Buchhändler nach Wiesbaden. Unter ihnen sind nicht wenige, die sich für Naturwissenschaften interessieren und durch das verkehrsgünstig an der Wilhelmstraße gelegene Naturhistorische Museum auf den Nassauischen Verein für Naturkunde aufmerksam werden. Diese Werbewirkung des Museums kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

In den Berufen der Mitglieder spiegelt sich deutlich die veränderte Zusammensetzung der Einwohnerschaft wieder. Um es an einigen Namen zu verdeutlichen,

die bis heute in Wiesbaden einen guten Klang haben: Mitglieder sind in dieser Zeit die Industriellen H. ALBERT, F. KALLE, R. DYCKERHOFF, R. KÖPP, Oestrich, und S. A. PASSAVANT, Michelbach, Bürgermeister COULIN (Coulinstraße), Oberbürgermeister CARL VON IBELL, Geh. Ober-Medizinal-Rath Dr. v. LANGENBECK, (Langenbeck-Platz), Gerichtspräsident Dr. BERTRAM, nach dem die Bertramstraße benannt ist, der Apothekenbesitzer ADOLPH SEYBERTH (Adler-Apotheke), die Hotelbesitzer W. ZAIS (Hotel Zais am Kaiser-Friedrich-Platz) und Gebrüder NEUENDORF (Palasthotel), der Bankier und Freund des Kaisers Ferdinand BERLÉ, Konservator A. VON COHAUSEN, die Druckereibesitzer BECHTOLD, RITTER und SCHELLENBERG, die Buchhändler BERGMANN, KREIDEL, LIMBARTH und GECKS, der bekannte Wiesbadener Lithograph H. PETMECKY, der zahlreiche Tafeln der Jahrbücher gestaltet hat, HUGO GRAF MATUSCHKA-GREIFFENKLAU auf Schloss Vollrads, der Pomologe EDUARD VON LADE, Geisenheim, und der an dessen Institut lehrende und forschende Dr. HERMANN MÜLLER-THURGAU. Dass auch der Schriftsteller GUSTAV FREYTAG, „dem die Naturwissenschaften, insbesondere die Conchyliologie, die Quelle der Erholung und des reinen Genusses war“, dem Verein angehörte³⁸⁸, ist schon erstaunlich.

Die wissenschaftliche Arbeit des 19. Jahrhunderts. Ein Rückblick

Der folgende Rückblick, der gelegentliche Vorgriffe auf die Zeit bis zum 1. Weltkrieg nicht ausschließt, fasst die Arbeiten zusammen, die in den Jahrbüchern des Vereins publiziert wurden. Sie zeigen, dass in ihnen die wissenschaftliche Erforschung des nassauischen Naturraums an erster Stelle gestanden hat. Gleichzeitig belegen sie, dass naturforschende Mitglieder des Vereins im 19. Jahrhundert auf diesem Gebiet führend sind. In erster Linie ist es die Arbeit der Sektionsmitglieder, die dabei reiche Früchte getragen hat. Der Aufbau der Sammlungen des Naturhistorischen Museums erfolgte komplementär, d. h., die Objekte der in den Jahrbüchern veröffentlichten Forschung wurden, so weit möglich, im Museum ausgestellt oder in den Magazinen verwahrt. Dass sich hieraus neue vergleichende Forschungsansätze ergeben, wird bis heute nicht genügend genutzt. Gegenwärtige Bemühungen um die Sichtung und Vergleichung der Herbarbestände (s. u.) sind ein begrüßenswerter Ansatz.

Zoologie

Der wissenschaftliche Ertrag dieser Jahre wurde zum Teil schon vorweg genommen. Es dominieren die Entomologen, seien es Schmetterlings- oder Käferforscher (Lepidopterologen und Coleopterologen). Geht man der Frage nach, weshalb gerade dieses Forschungsgebiet unter den aktiven Mitgliedern des Vereins ein so großes Interesse gefunden hat, mag dies an der Vielfalt, Schönheit und praktischen Handhabbarkeit im Umgang mit den Objekten liegen. Dazu kommt die

³⁸⁸ Jb. 40, 1887, S. 341. – Jb. 49, 1896, S. XI-XII.

schon erwähnte lange Tradition der Schmetterlingssammlungen von GERNINGS über VIGELIUS und SCHENCK zu PAGENSTECHER, RÖSSLER und FUCHS. Dem Käferforscher VON HEYDEN hat sich bis zur Jahrhundertwende mit Oberst a. D. VON SCHÖNFELDT ein weiterer Coleopterologe zugesellt, der in den Bänden 40, 41, 44 und 50 einen vollständigen Katalog der Käfer von Japan mit insgesamt 3783 Arten aufstellt. Wegen der praktisch durchgehenden Landverbindung zwischen Japan/Ostchina dürfte der Katalog für die vergleichende Artenforschung auch der europäischen Spezies von Interesse sein.

Säugetiere

Dass die Wirbeltierforschung in Nassau keinen geeigneten Nährboden hatte, sieht man von der ziemlich einmalig gebliebenen Erforschung der Fledermäuse (Chiropteren) durch CARL KOCH, Jb. 17/18, 1862-63, ab, liegt in der Natur der Sache. Die Anzahl der Gattungen und Arten und Varietäten, die hierzulande zu beobachten sind, bietet nicht annähernd die Vielfalt der entomologischen Teilgebiete. Eine systematische Erforschung der Säugetiere wurde wohl auch durch Auflagen behindert, die möglicherweise mit dem Jagdprivileg des Adels in Zusammenhang standen. Zwar erhält die Sammlung immer wieder Geschenke von Prachtexemplaren aus den herzoglichen Wildgehegen (und Schwäne aus dem Biebricher Schlossteich), doch bleibt im Ganzen die Ausbeute gering.

Die exotische Säugetierfauna, die im Zeitalter der naturforschenden Weltreisenden, Medizinal- und Kolonialbeamten reichlich nach Europa gelangte, bot und bietet zwar reiche Anschauungs- und Vergleichsmöglichkeiten. Sie erreicht jedoch nicht annähernd die Aussagekraft entomologischer Großserien. Freilich ist der Schauwert für die Ausstellungen im Naturhistorischen Museum groß. Der anatomischen Untersuchung von Säugetier-Spezies standen jedoch nicht professionellen Naturforschern schwer zu überwindende Schwierigkeiten entgegen. Erinnerung sei an das jahrelange Klagen VON ARNOLDIS über die mangelnden Arbeitsmöglichkeiten durch das Fehlen eines gelernten „Ausstopfers“ im ersten Jahrzehnt des Museums. Später war der einzige Präparator mit der Herrichtung der Schauexemplare für die Ausstellungsräume voll beschäftigt. Vergleichende Skelett- und Schädelforschung³⁸⁹ bot nur einen mäßigen Ersatz.

Ein Abbild dieser Situation bietet der „Catalog der Säugetier-Sammlung des Naturhistorischen Museums zu Wiesbaden“, die der neue Präparator EDUARD LAMPE in Band 53, 1900 vorlegte. Es gab zwar schon das „Verzeichniß der im Herzogthums Nassau, insbesondere in der Umgegend von Wiesbaden vorkommenden Säugethiere und Vögel“ seines Vorgängers AUGUST RÖMER (Jb. 17/18, 1862-63, mit Nachträgen in den Jb. 31/32 und 45). Doch schon der große zeitliche Abstand zeigt, dass sich in der Zwischenzeit auf diesem Gebiet nicht allzu viel getan hatte.

³⁸⁹ Römer: Skelette, Jb. 46, 1893.

Vögel

Auffallend zurückhaltend bleibt auch die Vogelkunde, die nur sporadisch in den Jahrbüchern zu Wort kommt. Vorbildlich auf ihre Weise sind die vorstehend erwähnten Aufzeichnungen von AUGUST RÖMER von 1862-63. Daran schließt die Arbeit des Oberforstmeisters Dr. B. BORGGREVE über die Wirbeltierfauna im Regierungsbezirk Wiesbaden an³⁹⁰, in der er den Vögeln die größere Beachtung schenkt. In leichter Abänderung der RÖMERSCHEN Einteilung unterscheidet er im Beobachtungsgebiet Brut-, Stand-, Strich- und Durchzugsvögel und Gäste. Die Gesamtzahl der im Regierungsbezirk Wiesbaden erfassten Vögel ist mit ca. 260 Arten bei RÖMER und BORGGREVE praktisch gleich.

Der frische Wind, der mit dem neuen Präparator EDUARD LAMPE seit 1900 (s. u.) mit dem Säugetier-Katalog spürbar wird, erfasst auch die Katalogisierung der Vogelsammlung des Naturhistorischen Museums zu Wiesbaden: Teile I, II, III u. IV (Jb. 57, 58, 59, 62, 1904-06, 1909). Dennoch bleibt ein Katalog, so wichtig diese Kommunikationsform der Wissenschaft auch ist, nur ein Katalog, der nach Buchhaltermanier aufzählt, was vorhanden ist. Wenigstens gibt er in Teil I einen kurzen Überblick über die hauptsächlichlichen Stifter der vergangenen Jahrzehnte und er erklärt das System, das seiner Katalogisierung zugrunde liegt.

Die Ornithologen des Vereins, falls man von einer solchen Gruppe überhaupt sprechen kann, sind bis dahin nahezu ausschließlich Sammler. Sie folgen dem Interesse der Museumsbesucher, das hauptsächlich den dekorativ aufgestellten Schaustücken der heimischen Vogelwelt, angereichert durch prachtvolle „Trophäen“ aus exotischen Ländern, gilt. Das beobachtende Studium in der freien Natur, wie es von CHRISTIAN UNZICKER (Jb. 1 u. 4) begonnen und in Berichten über Taubenhäufigkeit (F. H. SNELL, Jb. 12) und Amsel und Nachtigall (A. v. HOMEYER, Jb. 33/34) fortgesetzt wurde, hätte viele Möglichkeiten geboten, blieb aber lange ungenutzt.

Wie sehr Beobachtungen in der freien Natur geeignet sind, das Interesse für die Vogelwelt zu wecken, zeigt ein Ausschnitt aus dem erfrischenden Bericht von ALEXANDER VON HOMEYER, der als ehemals aktiver Offizier seine angegriffene Gesundheit in Wiesbaden auskurierte und sich mit ornithologischen und entomologischen Studien beschäftigte³⁹¹. Er beobachtete im Wiesbadener Kurpark 1880 die folgende Szene:

„Pfingsten. Es ist ein prächtiger Morgen, die Sonne beleuchtet die Anlagen auf das Herrlichste. Sie sind belebt von vielen Sängern. Das Rothkehlchen trägt seine melodische Weise vor, der Schwarzkopf (*S. atricapilla*) schmettert jubelnd darein, die Gartengrasmücke will ihn in ruhigem Vortrag überbieten, auch das Müllerchen (*S. garrula*), der Fitis (*S. fitis*), der Spötter (*S. hypolais*) und das Waldrothschwänzchen (*S. phoenicurus*) wetteifern mit einander, während die Goldamsel (*Oriolus galbula*) ihr lautes „Vogel Bülow“ dazwischen ruft. Jetzt singt von einer Silberpappel auch die herrliche Waldmusikantin, die Singdrossel (*Turdus musicus*) – und da, endlich: „tief, tief, tief“ hebt die

³⁹⁰ Borggreve: Wirbelthiere, S. 145-178.

³⁹¹ Jber. 1903, Jb. 57, 1904, S. XIII. – Wilhelm Schuster: Geschichte der hessischen Ornithologie, Jb. 58, 1905, S. 169.

Nachtigall (*Sylvia luscinia*) an; erst noch leise, doch bald mit einer Kraft, die überrascht, sie schmettert uns das Lied entgegen, welches sie zur Königin aller Sänger macht.

Da, „tack, tack“, erschallt es aus dem Dickicht, und mit „tack, tack, tateratatak“ kommt eine Amsel (*Turdus merula*) aus dem Gebüsch, schwingt sich auf einen Tulpenbaum, und ist mitten zwischen unseren Sängern – und singt; und Nachtigall, Grasmücke, Spötter und Rothschwanz, Alles singt mit. Es entsteht ein Wettgesang, jeder will es dem andern zuvorthun, jeder will seinem Weibchen etwas vorsingen; das ist ein freudiger Wettkampf von Freunden, ...“

Der Ornithologe und Pfarrer WILHELM SCHUSTER

Frischer Wind kam in die ornithologischen Berichte der Jahrbücher, personifiziert in dem anfangs Studenten, dann Pfarrer WILHELM SCHUSTER³⁹² (1880-1942). Er liefert mehrere Aufsätze über Vögel, die er und seine Zuträger in der Natur beobachtet haben: Im Jb. 56, 1903, beginnt er mit „Waldohreulen des Mainzer Tertiärbeckens“ und „Aprilsituationen am hessischen Rhein.“ SCHUSTER gelingt ein buntes Bild von Wiesenpiepern, graugelben Bachstelzen, Saatkrähen, Schellenten (als Wintergäste aus dem Norden), Milanen und Schreiadlern. 1904 (Bd. 57, S. 97f.) berichtet er u. a. von einem bei Lauterbach in Oberhessen erlegten Steinadler (*Aquila chrysaetos*) und einem Aasgeier (*Nephron percnopterus*), den er „stundenlang“ beim Ober-Olmer Wald beobachtet hat.

Im gleichen Jahrbuch beginnt SCHUSTER eine Serie über die Anzahl von beobachteten Storchennestern in den Regionen Oberhessen, Rheinhessen und Starkenburg und Hessen-Nassau (Jb. 57, 58, 61, 1904, 1905, 1908). Kleine Situationskarten zeigen, dass es weder im Vogelsberg, im Taunus, Westerwald noch im Odenwald Nester des Weißstorks (*Ciconia alba*) gibt. Für das Wohlbefinden des Storkes, schreibt er, sind Frösche, Wiesen, ebene Gegend und mäßig mildes Klima erforderlich, die es in diesen Mittelgebirgslagen nicht gibt. Im ganzen Beobachtungsgebiet zählt er 340 Horste mit je einem Storchepaar, aus denen im Herbst 1.700 Störche (einschließlich Jungstörchen) in den Süden ziehen.

Im Regierungsbezirk Wiesbaden konzentrieren sich die Storchennester auf das Gebiet südlich des Taunus, von Schierstein, Biebrich, Erbenheim über Frankfurt, Hanau, Gelnhausen bis Salmünster und Soden. Taunus und Westerwald sind storchenerleer, erst wo das Gebirge bei Marburg zur Lahn abfällt, gibt es in den Niederungen (außerhalb des Regierungsbezirks) wieder einige Storchennester. Bedenklich ist, dass zehn Jahre später, 1917/18, als SCHUSTER die Aufnahme der Storchennester in Hessen-Nassau wiederholt (Jb. 70, 1918), von den Standorten der 1907/08 vorhandenen 60 Storchepaare zahlreiche Fehlmeldungen kommen, die auf einen merklichen Rückgang der Population schließen lassen. Genaue Zahlenangaben waren jedoch nicht möglich, da die Kriegsumstände die Nachforschungen außerordentlich erschwerten.

Und nun wird der Bericht über Pfarrer SCHUSTER, der in Oberrossbach, Dillkreis, geboren, überwiegend in Mainz-Gonsenheim ansässig war und sich nach der Heirat einer adeligen Dame SCHUSTER

³⁹² Renkhoff: Biographie, Nr. 4038.

VON FORSTNER nannte, fast kriminell. Der Leser mag dem Chronisten nachsehen, wenn er diese „Story“ etwas ausführlicher darstellt, handelt es sich doch um einen Autor, der innerhalb von 15 Jahren für die Jahrbücher 14 Beiträge geliefert hat, die wegen der anscheinend scharfen Beobachtungsgabe und des lebendigen Schreibstils beeindruckten. Da dem Chronisten bekannt war, dass sich das Vereinsmitglied RICHARD MOHR, ausgezeichneter Kenner der heimischen Vogelwelt, auch mit den Weißstörchen des Schiersteiner Wasserschutzgebiets befasst³⁹³, erkundigte er sich bei ihm, wie er zu den SCHUSTERSCHEN Zahlen und dessen vogelkundlichen Exkursen stehe.

MOHR verwies ihn auf das Nachschlagewerk „Die Ornithologen Mitteleuropas“ von L. GEBHARDT (1964). Dort heißt es unter WILHELM SCHUSTER: „Beseelt von unbezweifelbarer Liebe zur Heimat und ausgestattet mit großer naturw. Begabung machte er sich seit 1900 durch ornithol. Veröff. bemerkbar. Allmählich überschwemmten seine Arbeiten in unübersehbarer Fülle die dt. Zeitschriften. Leider verrannte er sich in abwegige Vorstellungen, z. B. in die einer wiederkehrenden Tertiärzeit. Gutgemeinte Einwände von vielen Seiten aller Art schlug er hartnäckig in den Wind, und seine Selbstüberschätzung steigerte sich zu krankhaftem Eigendünkel, er verlor jedes Maß. Diese negativen Züge einer unglücklichen Veranlagung brachten es mit sich, dass er nach und nach aus der ernsthaften Fachpresse verschwand...“.

Diese Bemerkungen verbieten es, auf die Aufsätze SCHUSTERS in den Jahrbüchern, die durchaus lebendig und erfrischend zu lesen sind, weiter einzugehen, da nicht zu trennen ist, was echte Beobachtung und was Zutat ist. Dennoch möchte der Chronist auf einen Aufsatz aufmerksam machen „Verstandes- und Seelenleben bei Tier und Mensch“³⁹⁴, der bei aller Kritik zeigt, in welchen geistigen Welten der Autor sich zu bewegen in der Lage war. Die „Nassauischen Blätter“ haben ihm 1930 zu seinem 50. Geburtstag eine Laudatio gewidmet³⁹⁵, die ebenfalls nicht unerwähnt sein soll. Denn ein wenig rührt seine „Tertiärtheorie“ an die gegenwärtig diskutierten Thesen zur Erderwärmung (leicht gekürzt). Wer sie für Unsinn hält, mag das Folgende als Kuriosum betrachten:

SCHUSTER VON FORSTNER ist der Urheber einer Lehre, die immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt, der Lehre von der Wiederkehr tertiärzeitlicher Klima- und Lebensverhältnisse. Es sollen wieder ähnliche Zeiten kommen wie vor dem großen Klimasturz im Diluvium, wo das Nilpferd in der Themse badete und der Pelikan bei Nördlingen brütete. Diese Annahme begründet er aus Erscheinungen des heute gehemmtten Vogelzuges. Allein 70 Vogelarten dehnten ihr Verbreitungsgebiet immer mehr nach Norden aus; eine große Zahl von Zugvögeln wandle sich allmählich zu Standvögeln um. Etwa 60 bis 70 Arten, die durch die Eiszeit nach Osten verdrängt wurden, wandern langsam nach Westen zurück. „Diese Tatsache erklärt SCHUSTER als Folge einer sich schon heute geltend machenden Wiederkehr eines wärmeren, subtropischen Klimas.“

Reptilien und Fische

Das Vorkommen von Reptilien und Fischen in Nassau hatte Professor KIRSCHBAUM für seine Zeit ziemlich vollständig beschrieben. Spätere Ergänzungen bleiben wenig ergiebig. Sein Bericht von 1862/63 kann als Vergleichsbasis für heuti-

³⁹³ Mohr: Weißstorch, S. 121-127; dazu auch Godmann & Mohr: Weißstorchbeobachtung.

³⁹⁴ Schuster: Verstandes- und Seelenleben, S. 45-93.

³⁹⁵ Hrsg.: Wilhelm Schuster: Nass. Blätter, S. 4f.

ge Beobachtungen noch von großem Wert sein. BORGGREVES Aufsatz über die Wirbelthiere des Regierungsbezirks Wiesbaden“ von 1895³⁹⁶ gibt einige Hinweise auf Vorkommen von Amphibien und Fischen. Die erwähnten Häufigkeiten z. B. von Ringelnatter, Blindschleiche, Waldeidechse und Teichfrosch, von Barsch, Karpfen, Salm und Forelle etc. könnten heute noch als Grundlage für vergleichende Studien dienen, wären sie nicht allzu knapp und ohne jeden Kommentar.

Eine weitere Arbeit des vorerwähnten EDUARD LAMPE war der 1901 von ihm mit Hilfe des freiwilligen Helfers aus dem Kreis der Vereinsmitglieder, des Kaufmanns WILHELM A. LINDHOLM, aufgestellte Katalog der Reptilien-Sammlung des Naturhistorischen Museum (Schildkröten, Krokodile, Eidechsen und Chamäleons), sowie der ein Jahr später, wiederum mit Unterstützung LINDHOLMS, erweiterte Reptilien- und Amphibien-Katalog (Schlangen, Frosch-, Schwanz- und Schleichenlurche)³⁹⁷. 1911 liefert LAMPE dazu einen umfangreichen Nachtrag³⁹⁸, der nun auch auffallend viele in der Umgebung von Wiesbaden gesammelte Exemplare enthält, offenbar eine Frucht des einige Jahre zuvor begonnen Aufbaus einer „Localsammlung“. Gegenüber der Katalogisierung von 1901 war die Zahl der Arten auf 715 mit 2.872 Exemplaren gestiegen.

LAMPES Auflistung von Reptilien und Amphibien aus Deutsch-Neuguinea von 1913 ist eine Frucht der durch den Besitz deutscher Kolonien begünstigten Erwerbungen; der im gleichen Band erschienene Aufsatz von VIKTOR PIETSCHMANN über „Fische des Wiesbadener Museums“³⁹⁹ bezieht sich gleichermaßen auf Zugänge aus aller Welt, eine Folge des Kolonialzeitalters der europäischen Mächte, die sich in den naturhistorischen Sammlungen des Museums niedergeschlagen hat.

Botanik

Da in den bisher vorgestellten Jahrbuchaufsätzen und biographischen Notizen die maßgebenden Botaniker des Vereins v. ARNOLDI, RUDIO, BAYRHOFFER, FÜCKEL, G. SANDBERGER (mit dem nicht zu vergessenden Vater JOH. PHILIPP SANDBERGER) und VIGENER ausgiebig gewürdigt wurden, erübrigt sich eine Wiederholung. Dass die Aufarbeitung des nur schwer zu überschauenden, in den Herbarien zusammengetragenen Pflanzenmaterials nicht ganz ins Abseits gedrängt ist, belegen zwei Zeugen aus jüngerer Zeit.

Die 1986 museumsintern begonnene, 1990-91 von SABINE KORTENHAUS fortgesetzte Bestandaufnahme führte zu einer vorläufigen Dokumentation mit folgender Beurteilung der Frühzeit der botanischen Arbeit im Verein⁴⁰⁰:

³⁹⁶ Jb. 50, 1897, S. 175-178.

³⁹⁷ Lampe, E.: Catalog der Reptilien-Sammlung, Jb. 54, 1901, S. 177-182. – Catalog der Reptilien- und Amphibien-Sammlung, Jb. 55, 1902, S. 1-66.

³⁹⁸ Jb. 64, 1911, S. 137-236.

³⁹⁹ Jb. 66, 1913, S. 80-85 u. 170-201.

⁴⁰⁰ Kortenhaus: Dokumentation, S. 1f.

„Die große Sammelleidenschaft der Gründerväter des Vereins hat die Pflanzensammlungen bis etwa zu Beginn des 1. Weltkrieges beträchtlich anwachsen lassen. Immer wieder erfolgten „Hilferufe“ der botanischen Sektionsführer in den Jahrbüchern, mit denen um wissenschaftliche Unterstützung bei der Bearbeitung der Herbarien gebeten wurde. Doch offensichtlich war das Interesse der Vereinsmitglieder an den „lehrreichen“ Exkursionen in freier Natur mit anschließender „Brotzeit“ größer als die mühsame Detailarbeit in den Räumen des Museums.

Einer „ordnenden Hand“ begegnet man bei der Durchsicht der botanischen Sammlungen immer wieder: A. VIGENER (1840-1921). Im Nekrolog schreibt KADESCH: „Unablässig war er um ihre (die ihm anvertraute botanische Abteilung) Bereicherung und Ordnung bemüht. Was die umfangreiche Pflanzensammlung unseres Naturhistorischen Museums Ausstellungsfähiges besitzt, das ist fast ausschließlich sein Werk...“.

„So wuchs die Sammlung der Herbarien ständig, wenn auch in immer geringer werdendem Umfang weiter, wurde im Juni 1939 im Dachgeschoss des Museums untergebracht und ruhte dort fast 50 Jahre.“

Frau KORTENHAUS schätzt den Bestand aller Herbarien des Museums auf ca. 65.000 Einzelbelege⁴⁰¹, von denen der größte Teil im 19. Jahrhundert gesammelt wurde. Folgende Herbarien, die sich überwiegend auf die Flora im ehemaligen Herzogtum Nassau/preußischen Regierungsbezirk Wiesbaden beziehen, sind als besonders wertvoll einzustufen⁴⁰²:

Das „Große Herbar I“, das ursprünglich alle anderen Einzelsammlungen aufnehmen sollte und in der Zeit ungefähr 1820-1850 entstand, umfasst ca. 14.600 Belege, den Grundstock schufen VON ARNOLDI, RUDIO und FUCKEL.

Ergänzung zu Herbar I, wahrscheinlich unter der Ägide VIGENERS zusammengestellt; Entstehung nach 1850.

Herbar VIGENER mit ca. 14.000 Belegen von Gefäßpflanzen, 1.500 Moosen und 100 Flechten. Der größere Teil dürfte ins 19. Jahrhundert zu datieren sein.

Herbar BAYRHOFER mit ca. 4.100 Originalbelegen von Moosen und einer großen, schlecht erhaltenen Flechtensammlung.

Herbar FUCKEL (Pilze). Zu seinen Veröffentlichungen „Symbolae mycologicae“ sind ca. 3.000, zum Exsikkaten-Werk „Fungi Rhenani Exsiccati“ ca. 4.800 Originalbelege vorhanden. Dazu ein Phanerogamen-Herbar mit ca. 1.800 Belegen.

Herbar FR. FERD. GENTH. Zwischen 1825-1835 zusammengestellt; ca. 1.000 Belege von Moosen.

Mineralogie/Geologie/Paläontologie

Über die bescheidenen Anfänge der „oryktognostischen“ Mineralien- und „geognostischen“ Felsarten-Sammlung ist zu Beginn dieser Chronik bereits berichtet worden. Einen wesentlichen Anteil am Zusammentragen der Mineralien und Felsarten hatten anfangs nassauische Beamte, die von der Regierung aufgefordert wa-

⁴⁰¹ Kortenhaus: Dokumentation, S. 37.

⁴⁰² Kalheber: Botan. Samml., S. 56-62, hat, fußend auf Kortenhaus, die Herbarien des Museums übersichtlich dargestellt.

ren, ihnen in ihrem Dienstbereich zugängliche Stücke zu sammeln und an das Museum („gegen etwaige Vergütung der Barauslagen“⁴⁰³) einzusenden.

Die geologische Erforschung Nassaus setzte schon vor der Vereinsgründung ein, 1831 erschien die „Geognostische Beschreibung des Herzogthums Nassau“ von dem später zum Ehrenmitglied ernannten Geologen CHRISTIAN ERNST STIFFT⁴⁰⁴. Der ungemeine Auftrieb, den die geologische und zugleich auch paläontologische Forschung durch die Pionierleistung von Professor THOMAE mit seiner Arbeit über die Conchylien des Wiesbaden-Hochheimer Tertiärs (Bd. 2) und ganz besonders durch die Brüder SANDBERGER erhielt, wurde nach dem Weggang des einen der beiden nach Karlsruhe nicht unterbrochen. Die mineralogisch-geologische Forschung war durch die große wirtschaftliche Bedeutung der bergtechnischen Rohstoffvorkommen des Dillenburger Raumes ständig gefordert. An mehreren Vereinsmitgliedern wird die Verzahnung von Bergwesen und Wissenschaft deutlich: GRANDJEAN, ODERNHEIMER, HERGET und WENCKENBACH, denen GIEBELER und der Landesgeologe CARL KOCH folgten.

Mit dem Tod von KOCH (1882) und GIEBELER (1884) kam der Geologischen Sektion, so weit es sich aus den Sektionsberichten ergibt, ein wenig der Schwung abhanden. HEINECK schreibt: „Die Mineralogie und Geologie sind von da ab (über den Jahrhundertwechsel hinaus) im Museum stiefmütterlich verwaltet worden“⁴⁰⁵. Diese Feststellung ist aber nur die halbe Wahrheit. HEINECK urteilt vielleicht deshalb so streng, weil er an seiner eigenen Person Maß nahm, die fast das halbe Leben dem Auf- und Ausbau der mineralogischen Sammlung gewidmet hat.

Dass es hier in Wirklichkeit keinen Stillstand gab, beweisen Ankäufe von Sammlungen, deren Ordnung und Einbau in die bestehenden Sammlungen den Konservator RÖMER jeweils auf viele Monate beschäftigt haben: Die erste war die „von unserem Herrn Conservator RÖMER innerhalb eines Menschenalters zusammengebrachte Sammlung von Resten diluvialer Säugethiere aus dem Mosbacher Sande“ (s. auch Biografie RÖMER), die der Verein 1888 erworben hat⁴⁰⁶.

Unter zwei Fundstücken, die RÖMER um 1874 etikettiert hat, hätte es zu einer heißen Diskussion kommen können, wäre er ein Mann der Feder gewesen. So aber hat er sie, öffentlich unbeachtet, lediglich in die Sammlung aufgenommen. Dort hat sie kürzlich der Paläontologe THOMAS KELLER entdeckt und zum Gegenstand einer ausführlichen Studie über „bisher unbekannte Belege früher Rückschlüsse auf das Wirken eiszeitlicher Menschen“⁴⁰⁷ bekannt gemacht. Danach hat RÖMER zwei dieser Funde, Knochen- und Geweihreste aus den Mosbacher Sanden als „durch Menschenhand bearbeiteter (gespaltener) Knochen“ und „ein zugespitz-

⁴⁰³ Thomae: Geschichte, S. 27.

⁴⁰⁴ Nekrolog (G. Sandberger): Jb. 10, 1855, S. 352-355.

⁴⁰⁵ Heineck: Hundert Jahre, S. 26.

⁴⁰⁶ Jber. 1888, Jb. 42, 1889, S. XV.

⁴⁰⁷ Keller, T.: August Römer (1825-1899) und in der Naturwissenschaftlichen Sammlung des Wiesbadener Museums erhaltene bisher unbekannte Belege früher Rückschlüsse auf das Wirken des eiszeitlichen Menschen, Jb. 124, 2003, S. 79-90.

ter Knochen; ein (...) von ein(er) Menschenhand bearbeiteter Knochen“ beschrieben. KELLER weist zwar nach, dass sie „nach dem heutigen Kenntnisstand wohl sicher nicht als Produkte des eiszeitlichen Menschen anzusehen sind“, eine wissenschaftliche Publikation dieses vorläufigen Befundes hätte seinerzeit aber sicher im Rahmen der in den Siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts stattfindenden weltweiten Diskussion um die Echtheit der Funde früher Menschen einen beachtlichen Akzent gesetzt.

Leider hat RÖMER in seiner bescheidenen Art sich nicht an derartigen Diskussionen beteiligt. Er hat im Gegenteil (nach mündlicher Überlieferung aus dem Kreis der Museumsmitarbeiter) viele seiner in den Mosbacher Sanden gesammelten Funde jahrelang in allen möglichen Ecken und Winkeln, z. T. unter den Betten seiner bescheidenen Wohnung in der Friedrichstr. Nr. 1, verwahrt, bevor er sie endlich offiziell an den Verein bzw. das naturhistorische Museum übergab⁴⁰⁸.

Eine weitere bedeutende Aktivität bedeutete der 1894 getätigte Ankauf der umfangreichen F. SANDBERGERschen Sammlung von Versteinerungen und rezenten Süßwasser-, Land- und Meeresconchylien⁴⁰⁹. Insgesamt waren es ungefähr 17.500 Exemplare, darunter 680 Arten Meeresconchylien, davon 360 in den Sammlungen bis dahin nicht vertreten, 1.895 Arten Land- und Süßwasser-Conchylien, darunter 1.212 neue, 1.343 Arten von Versteinerungen, davon 1.160 neue. Da sie von SANDBERGER kamen, war davon auszugehen, dass es sich insgesamt um zuverlässig bestimmte Arten handelte.

Die Kritik Dr. HEINECKS übergeht im Übrigen, dass es nicht nur eine museale Seite der geologisch-mineralogisch-paläontologischen Arbeit im Verein bzw. von aktiven Vereinsmitgliedern gegeben hat. Pars pro toto muss hier die auf seiner Dissertation fußende Arbeit des Geologen Dr. ALEXANDER FUCHS⁴¹⁰ über „Das Unterdevon der Loreleigegend“⁴¹¹ hervorgehoben werden, die u. a. auf CARL KOCH und den Aufsatz von F. SANDBERGER über die „untere Abteilung des devonischen Systems in Nassau“⁴¹² aufbaut. Ohne diese Arbeit sind die späteren Forschungen über das Unterdevon des rheinischen Schiefergebirges und des Hunsrückschiefers, die bis in die Gegenwart fort dauern, nicht zu denken⁴¹³.

1929 veröffentlichte der inzwischen zum Professor ernannte FUCHS dann nochmals eine Arbeit über „Die unteren Gedinneschichten der Gegend von Wiesbaden“⁴¹⁴, die wiederum in der Tradition von KOCH und SANDBERGER steht. ALEXANDER FUCHS war ein Sohn des Bornicher Pfarrers und verdienten Erfor-

⁴⁰⁸ Mündliche Mitteilung 2002 des ehem. Konservators (pens.) Erhard Zenker.

⁴⁰⁹ Jber. 1894, Jb. 48, 1895, S. XIII; Jber. 1895, Jb. 49, 1896, S. XIX; Jber. 1896, Jb. 50, 1897, S. XIV-XV.

⁴¹⁰ Renkhoff: Biographie, Nr. 1190.

⁴¹¹ Fuchs, A.: Das Unterdevon der Loreleigegend, mit geol. Karte und Profilkarte, Jb. 52, 1909, S. 96.

⁴¹² Sandberger: Devonisches System, Jb. 42, S. 1-107.

⁴¹³ U. a. Kutscher, F.: Die Entstehung des Hunsrückschiefers am Mittelrhein und im Hunsrück, Jb. 81, 1931, S. 177-232. – Ders.: Alexander Fuchs - ein Förderer der Unterdevongeologie am Mittelrhein und im Taunus. – Jb. 98, 1966, S. 8-16.

⁴¹⁴ Fuchs, A.: Die unteren Gedinneschichten der Gegend von Wiesbaden, Jb. 80, Teil II, 1.

schers der heimischen Schmetterlingsfauna AUGUST FUCHS, der unter den bedeutenden Lepidopterologen des Vereins gewürdigt wurde.

Aus paläontologischer Sicht dürfen in diesem Zusammenhang auch die Arbeiten des Mainzer Paläontologen OTTO SCHMIDTGEN nicht unerwähnt bleiben, die sich mit Funden aus den Mosbacher Sanden beschäftigen. 1922 beschreibt er das Bruchstück eines Carnivoren-Unterkiefers mit M 1, das er einem Panther, *Felis pardus spec. L.*, zuordnet⁴¹⁵. Die Arbeit „Knochenartefakte? aus den Mosbacher Sanden“ berührt ein Thema, das noch heute aktuell ist⁴¹⁶. Nicht weniger „aufregend“ ist die Arbeit von TILLY EDINGER über „Ein ‚fossiles Gehirn‘ aus den Mosbacher Sanden“, das von ihr als „Oberseite des Vorderhirns plus dem Ansatz eines Kleinhirns eines großen Hirsches“ angesprochen wird⁴¹⁷.

Analyse von Mineralwässern

So sehr CHRISTIAN ERNST STIFFTS „Geognostische Beschreibung des Herzogthums Nassau“, 1831, unter Geologen bis heute in hohem Ansehen steht, so hilflos ist er im dritten Abschnitt „Über die Mineralquellen im Herzogthum Nassau“ (S. 529-606) der unzureichenden Zusammenarbeit mit einem analytischen Chemiker, speziell dem damals in hohem Ansehen stehenden Erlanger Professor K. W. G. KASTNER ausgeliefert. Die Zuverlässigkeit der Analysen KASTNERS ist aber nur sehr bedingt gegeben⁴¹⁸. STIFFT/KASTNERS Quellenanalysen repräsentieren den damaligen Stand der Wissenschaft, der dreißig Jahre später in vieler Hinsicht überholt war.

Seit dem Beginn der ab 1849 im Regierungsauftrag durchgeführten Arbeiten von Professor CARL REMIGIUS FRESENIUS und seinen Mitarbeitern (Jb. 6 und folgende) nehmen die chemischen Analysen von Mineralwässern, aber auch von Mineralien und Gesteinen einen solchen Aufschwung, dass hier vom Beginn der modernen analytischen Chemie zu sprechen, keine Übertreibung ist. Die Ausschöpfung der nasschemischen, gravimetrischen und volumetrischen Möglichkeiten (vor dem Aufkommen der Spektralanalyse) fällt mit der Ablösung der nassauischen durch die preußische Regierung zusammen, die offenbar nicht mehr in gleichem Umfang an derartigen Untersuchungen interessiert ist.

Begleitende geologische und mineralogische Beobachtungen erfolgen nur noch selten. Zu bedenken ist, dass hier der kommerzielle Aspekt (wer bezahlt, bestimmt, bis wohin zweckfreie Forschung nebenher ermöglicht wird) eine große Rolle spielt. Beamtete Bergmeister (Beispiel HERGET: Bad Ems, Jb. 19/2 und GIEBELER: Soden, Jb. 13) hatten andere Möglichkeiten als der Quellenspezialist FRE-

⁴¹⁵ Schmidtgen, O.: *Felis pardus spec. L.* aus den Mosbacher Sanden, Jb. 74, 1922, S. 51-58.

⁴¹⁶ Schmidtgen, O.: Knochenartefakte? aus den Mosbacher Sanden, Jb. 80, 1929, S. 6. – Neuerdings: Keller, T.: August Römer (1825-1899) und in der Naturwissenschaftlichen Sammlung des Wiesbadener Museums erhaltene bisher unbekannte Belege früher Rückschlüsse auf das Wirken des eiszeitlichen Menschen, Jb. 124, 2003, S. 79-90.

⁴¹⁷ Edinger, T.: Ein „fossiles Gehirn“ aus den Mosbacher Sanden, Jb. 80, Teil II, S. 13-23 mit 7 Abb.

⁴¹⁸ Czysz: Heiße Quellen II, S. 27-29. – Czysz: Weltkurstadt, S. 240-242.

SENIUS, dessen Auftraggeber (kommunale und private Bäderverwaltungen) nur an Art und Menge (Konzentration) der Inhaltsstoffe des jeweiligen Mineral-/Thermalwassers interessiert sind.

Die Assmannshäuser alkalisch-muriatische Lithiumquelle

Dass die Zusammenarbeit von Geologen und Chemikern in jenen Jahren kaum noch praktiziert wird, zeigt das Beispiel der Untersuchung der warmen Quelle bei Assmannshausen. Sie ist ein gutes Beispiel für die Arbeit eines rein chemisch denkenden Wasseranalytikers, dem kein Geologe zur Seite stand, der die Untersuchung der Quelle „geognostisch“ begleitet hätte. Schließlich war das westliche Ende der Quellzone am Taunussüdrand und am Übergang zum Kreuznacher Quellengebiet jenseits des Rheins geologisch nicht uninteressant.

Die ältesten Nachrichten über eine warme Quelle am Fuße des Kammerforstes gehen ins 15. Jahrhundert zurück. 1660 versuchte man im Auftrag des Kurfürsten zu Mainz mittels eines Steindamms eine Stelle im Rhein, 30 m vom Ufer entfernt, zu erreichen, wo sich auch im strengsten Winter kein Eis bildete. Hier vermutete man den Austritt von warmem Wasser aus dem felsigen Boden. Erst 1705 gelang es, dort einen hölzernen Schacht niederzubringen. Er hielt jedoch der Strömung nicht lange stand. Nach einer längeren Pause und weiteren vergeblichen Versuchen konnte man 1839-40 eine Quelle im Gestein des Uferbereichs fassen. Aus dem bis 28 Fuß unter dem Pegel beim Binger Loch abgesenkten Brunnen quoll Wasser von $25,4^{\circ} \text{R} = \text{ca. } 31^{\circ} \text{C}$. Da die zu große Nähe am Wasser technisch nicht zu beherrschen war, fasste man 1874 etwas näher zum Berg hin eine neue Quelle, errichtete ein Kur- und Badhaus darüber und beauftragte FRESSENIUS mit der Analyse des Wassers⁴¹⁹.

Der relativ hohe Lithiumgehalt (nach FRESSENIUS 0,0278 g/l doppeltkohlensaures Lithium) macht die Quelle besonders interessant. Das Badhaus der „bekannten Assmannshäuser Lithionquelle“, die zu Trink- und Badekuren gegen Rheuma gebraucht wurde⁴²⁰, lag 1925 noch als „Bad Assmannshausen“ auf „breitem, flachem Vorland in einem kleinen Park hochstämmiger, schattiger Bäume“⁴²¹. Später fand sich jedoch anscheinend kein Mäzen, der die kleine Kostbarkeit auf Dauer in seine Obhut genommen hätte.

Nach dem zweiten Weltkrieg versuchte man noch einmal, die Quelle zu aktivieren. Ein 1957 gefasster 8,40 m tiefe Brunnen („Graf-Adolf-Quelle“) liegt heute, öffentlich nicht zugänglich, 15 m vom Rhein entfernt im Keller des Südwestturms des THOMAS-MORUS-Hauses. Mit 1049 mg/kg gelösten festen Bestandteilen (in Relationen, die denen der Wiesbadener Thermalwässer entsprechen, durch Wildwasser verdünnt, das an der Grenze von Tonschiefer zum Quarzit zutritt) und

⁴¹⁹ Fresenius: Assmannshausen, S. 413ff.

⁴²⁰ Wagner, W., u. Michels, F.: Erläuterungen zur Geolog. Karte von Hessen (1:25.000), Blatt Bingen-Rüdesheim. Darmstadt 1930, S. 109f..

⁴²¹ Führer durch Taunus u. Rheingau, Wiesbaden und Umgebung (Hrsg. Rhein-Taunus-Klub Wiesbaden e. V.), Wiesbaden 1925.

einer Temperatur von 31,3° C handelt es sich um eine „Natrium-Chlorid-Hydrogencarbonat-Therme“, die nicht mehr wirtschaftlich genutzt wird⁴²².

F. SANDBERGER und die Thermalquellen von Bad Homburg und Wiesbaden

Wie ein qualifizierter Geologe an die Beurteilung von Mineralquellen herangeht, die immer von der geologischen Beschaffenheit des Untergrunds beeinflusst werden, zeigt ein kleiner Aufsatz FRIDOLIN SANDBERGERS: „Zur Geologie der Gegend von Homburg v. d. Höhe“⁴²³. Er kann noch heute Anstöße zu geologischen Überlegungen in Bezug auf die Thermalquellen des Taunus geben, ist aber wegen des wenig präzisen Titels leicht zu übersehen.

NO des Bad Homburger Bahnhofs zeigt das beigelegte geologische Kärtchen am südöstlichen Taunusrand Wechsel von grünlichgrauem und violetter Sericitschiefer, beim alten Schloss gefleckte Taunusschiefer, während nordwestlich meist einfarbige gelbliche und bräunliche auftreten. Die Nomenklatur ist die zuerst von LIST und ihm selbst in Jb. VI, S. 2ff. und 126ff. für die Gesteine von Wiesbaden angewandte („Sericit“).

Nun kommt SANDBERGER zu den Mineralquellen. Sie finden sich „ausschließlich auf der SO-Seite von Homburg“. Aus dem Studium der Bohrregister und dem Nachfall der Bohrlöcher „habe ich mit Bestimmtheit ersehen, dass die Luisen- und Stahlquelle aus den violetten Sericitschiefern aufsteigen“, wegen der Nähe wohl auch der Elisabeth-Brunnen. „Die Quelle des Kaiserbrunnens aber hat ihren Sitz in einer Quarzader des gefleckten Schiefers.“ Die Zusammensetzung der violetten und gefleckten Schiefer erwies sich „mit der seiner Zeit von LIST (a. a. O.) für die gleichnamigen der Gegend von Wiesbaden ermittelten fast identisch“.

Die Frage der Herkunft der Mineralbestandteile ermittelt SANDBERGER durch einfache Versuche, die zeigen sollen, dass sie nur in einem Überschuss an Kohlensäure in Lösung gebracht sein konnten. Seiner Meinung nach kann in der Natur diese Kohlensäure jedoch nicht anders als „aus präexistierendem kohlen-saurem Kalk entwickelt werden“. Für Homburg findet er eine geologisch begründete Lösung. „Für Wiesbaden liegt die Sache ganz anders“, wo die Quellen aus geflecktem Sericitschiefer kommen, der nur 0,41 % Kalk enthält.

„Allein dieses Rätsel ist gelöst“, fährt der Verfasser fort. Analysen der Einschlüsse im Basalt von Naurod hätten auch „große Brocken von körnigem Kalke erkennen lassen, wie er neben obigen Gesteinen in Gneissgebirgen aufzutreten pflegt. In großer Tiefe und sicher in einer solchen, welche der Temperatur des Kochbrunnens entspricht, ist also körniger Kalk, d. h. genügendes Material zur Kohlensäure-Entwicklung und zur Imprägnierung der Wasser mit Kalk vorhanden.“ (Auffallend ist, wie immer wieder der Basalt von Naurod in vielen Aufsätzen der Jahrbücher über die Geologie der Umgebung von Wiesbaden eine große Rolle spielt; Cz.)

Der Kiedricher Sprudel

Das Thema „Mineralwässer und ihre geologische Grundlage“ soll mit dem Hinweis auf zwei Aufsätze abgeschlossen werden, die noch im alten Jahrhundert über

⁴²² Untersuchung und Begutachtung durch das Chemische Laboratorium Fresenius vom 10. 12. 1969. – Stengel-Rutkowski, W.: Die Mineralquellen im Rheingau, Ursprung und Wirkung; Rheingau Forum, Zeitschrift für Wein, Geschichte, Kultur 11. Jg., 2002, Heft 2, S. 20f. – Czysz, W. Die warmen Quellen von Assmannshausen; Mitteilungen Nr. 49, S. 10f. (mit abweichender, weil in den histor. Quellen unklar formulierter Datierung des Steindamms von 1660).

⁴²³ Jb., 46, 1893, S. 21-26.

die Kiedricher Quellenbohrung und den daraus entwickelten Kiedricher Sprudel in den Jahrbüchern 42, 1889, und 53, 1900, erschienen und neuerdings durch eine Arbeit von EBERHARD KÜMMERLE umfassend ergänzt worden sind⁴²⁴.

Am 24. Juni 1889 hält der Geisenheimer Manganerzgrubenbesitzer ADOLF REUSS vor der mineralogischen Sektion des Naturkundevereins in Eltville einen Vortrag über den von ihm erschlossenen Kiedricher Sprudel mit anschließender Besichtigung. Die Quelle liegt nördlich von Kiedrich im Tal des Kiedrichbachs und ist heute unter dem Namen „VIRCHOW-Quelle“ bekannt. Der Vortragende beweist außergewöhnliche Kenntnisse der geologischen Verhältnisse vor Ort, die er nach eigener Aussage dem gründlichen Studium der „KOCHSchen geologischen Spezialkarten“ entnommen hat⁴²⁵.

Aufmerksam geworden durch den „Salzborn“, einer abseits gelegenen Kochsalzquelle im Eltviller Stadtwald, 1,5 km nördlich von Kiedrich, bei der man schon 1813 und nochmals 1856 Erschließungsversuche unternommen hatte, sowie durch das auch von KOCH bestätigte reichliche Vorkommen von Salzwasser in 1855 angelegten Stollen der von Lockhorstschen Barytgrube in den Kahlenberg entscheidet sich der Geisenheimer Grubenbesitzer zu einer Erschließungsbohrung in einer für einen künftigen „Bad- und Kurort“ günstigeren Lage an der Straße von Kiedrich nach Hausen v. d. H. Auf Grund des genauen Studiums der KOCHSchen Erläuterungen hatte er die Ähnlichkeit der geologischen Verhältnisse mit denen im Bereich der Wiesbadener und Sodener Quellen erkannt, besonders hinsichtlich Verlauf und Streichen der Phyllit-, Sericitgneis- und Kersantit- (Wiesbaden: Basalt) Zonen.

Bei der Wahl des genauen Platzes geht REUSS von der Überlegung aus, dass quer zum hangenden Sericitgneis, nördlich eines in gleicher Richtung streichenden Kersantitgangs „viele zum Theil sehr mächtige Quarzgänge, welche die Schichten vom Unterdevon, Phyllit bis in die Sericite in ununterbrochener Mächtigkeit quer durchsetzen, den unterirdischen Wasserzug auf große Strecken vermitteln und so zum Wasserreichtum der Quellen beitragen“. Als die erste Bohrung bei 39 m „festen quarzklüftigen Sericit“ erreicht, bricht der Meisel ab. Der Versuch, ihn durch Dynamit zu zertrümmern, führt zu einem (unerwarteten) Anstieg der Schüttung von 60 l/min auf 240 l/min. Daraufhin wird die Bohrung beendet, das Bohrloch mit einem Holzpfropfen verschlossen. Durch eine Öffnung in der Mitte des Pfropfens von 30 mm Durchmesser strömt das Wasser aus und bildet einen Sprudel von 1 m Höhe. Die Analyse ergibt einen Kochsalzgehalt von 6,7 g/kg, feste Bestandteile 8,78 g/kg, Temperatur 23,5° C.

⁴²⁴ Reuss, A.: Die Bohrungen bei Kiedrich, Jb. 42, 1889, S. 121-140. — Koch, C: Erläuterungen zu den Geologischen Karten von Preußen, Lieferung 288, Blatt Eltville Heidenfahrt, Nr. 3406, Gradabteilung 67, Nr. 59. Erl. v. F. Michels. Berlin 1931, S. 77.– Kümmerle, E.: Bergbau und Salzquellen im Kiedrichtal; Rheingau-Forum 4/2002, S. 10-19 m. Karte.

⁴²⁵ Koch, C: Erläuterungen zu den Geologischen Karten von Preußen, Lieferung 288, Blatt Eltville Heidenfahrt, Nr. 3406, Gradabteilung 67, Nr. 59. Erl. v. F. Michels. Berlin 1931, S. 77.

Durch den Erfolg ermutigt, beginnt REUSS 1887 eine zweite Bohrung auf der anderen Talseite, wobei immer wieder der geologische Sachverstand überrascht, mit dem er zu Werke geht. In 183,5 m Tiefe bricht er ab, da unterhalb 145 m keine Zunahme der Schüttung über das Maximum von 202 l/min mehr auftritt. Die sorgfältige Auswertung des Gesteins der Bohrkerne veranlasst ihn, in Höhe bestimmter Ockerkluffzonen mit guter natürlicher Wasserführung Dynamitsprengungen durchzuführen, womit die Schüttung auf über 390 l/min ansteigt und das Wasser als Sprudel 1 m hoch über die Oberfläche aufsteigt. REUSS lässt bis 70 m mit 4-Zoll Kupfer verrohren und erhält eine Therme von 23 °C mit 8,7 g/l festen Bestandteilen (Wiesbaden 8,2 g/l), davon 6,7 g Kochsalz (6,7 g/l). Eine 1900 von Dr. HEINRICH FRESSENIUS durchgeführte Analyse⁴²⁶ bestätigte bei einer auf 117,5 l/min (169.000 l/24 h) eingestellten Schüttung den Gehalt an festen Stoffen von 8,83 g/l, davon 6,82 g/l Kochsalz. Die Temperatur beträgt in 10 m Bohrlochtiefe 24,3 °C; freie Kohlensäure 0,18 g/l.

Die Hoffnungen des Unternehmers auf einen ausbaufähigen Kurbetrieb erfüllen sich nicht. Brunnenhaus und Kurhaus Kiedrichtal sind heute zweckentfremdet. Die VIRCHOW-Quelle sprudelt jedoch noch als eine der lithiumhaltigsten Thermalquelle Deutschlands und ist kostenlos zugänglich.

Kehren wir noch einmal zurück zur Sektionsversammlung von 1889, auf der REUSS seine Kiedricher Bohrungen vorgestellt hat. Nach dem Protokoll⁴²⁷ erinnert die Veranstaltung an die von Dr. HEINECK kritisierten Vergnügungsausflüge der späteren Zeit: An den Vortrag über den Kiedricher Sprudel und einen kurzen Bericht von Apotheker VIGENER über seine Exkursionen schließt sich „das übliche Festmahl (40 Gedecke) an, das durch die ausgezeichnete Küche, die vorzüglichen Weine und durch zahlreiche Trinksprüche die Gesellschaft in gehobene Stimmung versetzte. Nach aufgehobener Tafel begab sich die ganze Versammlung, die einen zu Wagen, die andern zu Fuß, durch das romantische Seitenthal nach Kiedrich, von wo nach kurzer Rast im Gasthaus „Zum Engel“ und nach Besichtigung der prächtigen Kirche und Kapelle der Spaziergang nach dem 15 Minuten aufwärts gelegenen Sprudel angetreten wurde.“ Nach dessen Besichtigung beschließt „ein geselliger Abend im Garten der Burg Crass“ das schöne Fest.

Meteorologische Beobachtungen

Die 1842 in den Messstationen Wiesbaden, Kronberg und Neukirch im Westerwald begonnenen Messungen einschließlich der Wasserstandsberichte von Rhein, Main und Lahn enden 1846 (Jahrbuch 4, 1849). Es tritt eine Pause ein, die durch fehlendes Personal und Mangel an geeigneten Messgeräten eingetreten sein mag.

Ein schon an früherer Stelle zitiertes Schreiben des Vereinssekretärs FRIDOLIN SANDBERGER an das Ministerium⁴²⁸ deutet an, dass mit dem Beginn der stärkeren

⁴²⁶ Fresenius: Kiedrich, S. 4f., 18.

⁴²⁷ Protokoll der Sektionsversammlung 1889, Jb. 42, S. XVI.

⁴²⁸ VA: Fasc.2 (Sectionen), Schreiben vom 18.1.1854.

Verwissenschaftlichung in den Sektionen dem Vereinsvorstand die anscheinend zu amateurhaften Messungen nicht mehr genügt hatten. Man wollte sie erst wieder aufnehmen, wenn sich die Regierung beim Aufbau einer Station mit neuen Messgeräten und einem zu entlohnenden Beobachter, der an den neuen Geräten sachkundig einzuweisen war, finanziell beteilige. Eine Reaktion seitens der Regierung scheint nicht erfolgt zu sein.

Nach über zwanzigjähriger Pause tritt man dem Gedanken zur Errichtung einer neuen Wetterstation wieder näher. Dr. LEO GRÜNHUT⁴²⁹ schildert 1901 Einzelheiten so: Unter Mitwirkung der Herren C. NEUBAUER, A. PAGENSTECHEER und FR. ODERNHEIMER tritt der Verein an die preußische Landesregierung heran. Die Verhandlungen scheinen von Erfolg gekrönt, – wie immer die Konditionen im Detail ausgehandelt wurden (Protokolle fehlen). Die Wetterstation tritt als Station II. Ordnung in ein offizielles Verhältnis zum königlich preußischen Meteorologischen Institut in Berlin, das die Instrumente liefert und regelmäßig ihre Richtigkeit und Aufstellung kontrolliert; ihm sind auch die Resultate abzuliefern. Die Beobachtungen werden am 1. Mai 1869 aufgenommen. Den größten Teil der laufenden Kosten übernimmt die Stadt Wiesbaden.

Ein geeigneter „Wetterfrosch“ findet sich in dem vielseitig einsetzbaren Präparator A. RÖMER, der die Aufgabe übernimmt und die geforderten Daten registriert. Bis Ende 1886 wird um 6, 14 und 22 Uhr gemessen, ab Januar 1887 um 7, 14 und 22 Uhr. Als am 1. April 1893 in Deutschland die mitteleuropäische Zeit eingeführt wird, muss aus wissenschaftlichen Gründen an der Ortszeit festgehalten werden, jeweils 27 Minuten nach der bisherigen vollen Stunde. Die Station befindet sich neben dem Museum im Wohnhaus RÖMERS, Friedrichstr. Nr. 1 (heute Nr. 5) in einem nach Norden schauenden Fenster, außerhalb dessen das Thermometergehäuse befestigt ist (Abb. S. 127). Der Regenmesser steht in dem kleinen Garten zwischen Museum und Wohnhaus, daneben ein Schneepegel. Die Windrichtung wird von der Wetterfahne auf dem Museum abgelesen. Als RÖMER am 29. April 1899 stirbt, führt seine Witwe bis 31. Juli die Beobachtungen fort. Am 1. August 1899 übernimmt sie der neue Präparator EDUARD LAMPE.

LEO GRÜNHUT schildert in seinem Aufsatz noch das Intermezzo einer 1881 vom Curverein Wiesbaden ins Leben gerufenen zweiten Wetterstation in der Wohnung des Betreibers J. J. MAIER in der Großen Burgstraße. Der Curverein begründet die Notwendigkeit der Station damit, dass in Wiesbaden „streng genommen jeder Grad Wärme von Bedeutung und Einfluss auf den Fremdenverkehr ist“(!). „Vor allem habe man dafür zu sorgen, dass die (hiesigen) klimatischen Verhältnisse in der Welt nicht schlimmer erscheinen, als sie in Wirklichkeit sind.“ Das sei aber bei den Daten der Station des Naturkundevereins der Fall. Sie seien oft um ca. 1°C zu niedrig, und damit der Werbung für die Kurstadt Wiesbaden schädlich.

1904, nach dem Erscheinen des Klimaaufsatzes von LEO GRÜNHUT, scheint der Curverein seine Station nicht mehr betrieben zu haben, denn seitdem übernimmt

⁴²⁹ Grünhut: Klima, S. 55-60.

er die Messungen der Wetterstation beim Museum „zu Kurzwecken“⁴³⁰. Richtig an der Intervention des Curvereins war, dass es tatsächlich eine Abhängigkeit der Temperatur- und Windmessungen von den lokalen Verhältnissen, je nach Standort in und am Rand der Stadt, gibt. Dieses Problem sollte in den Dreißiger bis Fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts noch eine Rolle spielen. Darauf wird noch zurückzukommen sein.

Das letzte Jahrzehnt im 19. Jahrhundert

Wir hatten die Schilderungen aus dem Vereinsleben beim 60-Jahr-Jubiläum 1889 verlassen. Wir möchten die Geschichte des Vereins im alten Jahrhundert mit einigen erinnerungswerten Nachrichten ausklingen lassen.

Noch vor dem Einstieg in das neue Jahrzehnt berichtet der Vorstand über eine wenig erfreuliche Entwicklung: „Unsere Mitgliederzahl hat sich, hauptsächlich durch Tod und Wegzug, in unliebsamer Weise verringert und der Zuwachs an jungen Kräften ist, wie dies die Klage aller verwandten Vereine ist, nicht entsprechend gewesen“⁴³¹ (s. u. „Mitgliederbewegung“). Es fällt außerdem auf, dass erstmals zwar die wissenschaftlichen Abendunterhaltungen sich wie immer „bewährt“, dass aber offenbar keine Mittwochsvorträge stattgefunden haben. Diese hatten schon immer weniger am Mangel an Besuchern als an Vortragenden gelitten. Zugenommen hat demgegenüber die Beliebtheit der jährlichen Sektionsausflüge, aber nun in der Form, dass nach einem bis drei Vormittagsvorträgen das gesellige Beisammensein mit Damen am Nachmittag immer mehr in den Vordergrund tritt.

Trotz bestehender Schwierigkeiten gewöhnte man sich daran, dass der Vereinssekretär Dr. PAGENSTECHEr die Jahresversammlungen mit den fast immer gleichen Worten eröffnet: „In den Verhältnissen des Vereins haben sich im vergangenen Jahre keine erheblichen, von dem regelmäßigen Gebahren abweichende Vorkommnisse ereignet“⁴³². Die Kassenberichte werden der Generalversammlung nur noch nachrichtlich mitgeteilt, die an genauen Zahlen interessierten Mitglieder müssen mit dem Hinweis „Belege liegen vor“ zufrieden sein oder können „auf Nachfrage“ Einsicht nehmen.

Ob diese Praxis ein Zeichen für die beruhigende Finanzlage ist oder ein Ausfluss der Anpassung an die obrigkeitsstaatliche Obhut, bei der nur noch zählt, dass „die Königliche Regierung und die Königliche Oberrechnungskammer zu Potsdam“ die Unterlagen geprüft haben, ist schwer zu sagen; wahrscheinlich trifft beides zu. Defizite werden anscheinend, wenn sie in Grenzen bleiben, von der Staatskasse ausgeglichen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass nach wie vor der Staat als Eigentümer des Museums mit eigenen Verpflichtungen hinsichtlich Personal und Sachausgaben „mit im Boot ist“. Andererseits könnte das mit ein Grund sein, dass

⁴³⁰ Jber. 1904, Jb. 58, 1905, S. XXIII.

⁴³¹ Jber. 1889, Jb. 43, 1890, S. XV.

⁴³² Jber. 1891, Jb. 45, 1892, S. XI.

der Staat auf eine Veränderung der Besitzverhältnisse hinarbeitet wie im Folgenden zu zeigen ist.

Doch zurück zu PAGENSTECHERS Jahresbericht 1891. Er fährt fort: „Wir haben in dem, was durch langjähriges, gleichmässiges Vorgehen sanctioniert erscheint, keine Aenderungen vorgenommen, und sowohl die wissenschaftliche Thätigkeit unseres Vereins, wie auch die Verwaltung des uns anvertrauten Institutes hat ihre gewohnte ruhige Fortentwicklung beibehalten.“ Ein Jahr später heißt es, durch die wöchentlich im Winter stattfindenden wissenschaftlichen Abendunterhaltungen, „wird das in unseren Statuten vorgeschriebene Arbeitsfeld, die *Beförderung der Beziehungen der Naturwissenschaften zum praktischen Leben* (kursiv vom Verf.) in trefflicher Weise gefördert und es sind diese Vereinsabende ein nicht zu unterschätzendes wichtiges Glied des in unserer Stadt pulsierenden geistigen Lebens geworden“⁴³³.

Dass dennoch nicht alles zum Besten steht und sich Veränderungen anbahnen, erfahren wir in den beiden zitierten Jahresberichten auch. Der Chronist hatte in dem Abschnitt „Ära PAGENSTECHER – Das Naturhistorische Museum“ schon auf die Enge in den Räumen des Hauses an der Wilhelmstraße hingewiesen. PAGENSTECHERS Rede von 1892 (wir hatten zeitlich etwas vorgegriffen) zeigt, dass er bei aller zur Schau getragenen Gelassenheit die wichtigen Dinge nicht außer Acht lässt. Im Jahresbericht 1891 berichtet er von sich anbahnenden Veränderungen, die 25 Jahre später in den Neubau des gesamten Museumskomplexes münden. Davor laufen aber Verhandlungen ähnlich denen, wie sie dem Verein im 21. Jahrhundert nicht unbekannt sind.

PAGENSTECHER: „Wie Sie wohl aus den Zeitungen erfahren haben, schweben Verhandlungen hinsichtlich des Uebergangs der im Museumsgebäude untergebrachten Sammlungen vom Staate in die des communalständischen Verbandes, eine Folge der für die Dauer unhaltbaren Zustände der Zusammendrängung in allmählich ungeeignet und viel zu beschränkt gewordenen Räume. (...). Der Vorstand hat geglaubt, sich dem geplanten Uebergange (...) nicht ablehnend gegenüberstellen zu sollen (...)“⁴³⁴. Im folgenden Jahr 1892, in dem PAGENSTECHER seine schon zitierte „Brandrede“ wegen der räumlich unhaltbaren Zustände im Museum hält, führen die Verhandlungen noch zu keinem Ergebnis. Es dauert und dauert, 1896 hat eine „stattgehabte Konferenz eines aus Berlin gekommenen hohen Ministerialbeamten mit der hiesigen Behörde“⁴³⁵ die Erwartungen nicht erfüllt.

Ausflüge zu naturkundlich/naturwissenschaftlich interessanten Zielen

Die wissenschaftlichen Abendunterhaltungen gehen in gewohnter Weise unter gutem Zuspruch weiter. Erfreulich sind auch die Ausflüge, die der Verein während dieser Jahre unternimmt. Einmal geht die Fahrt zu den berühmten Steedener Hö-

⁴³³ Jber. 1892, Jb. 46, 1893, S. XVII.

⁴³⁴ Jber. 1891, Jb. 45, 1892, S. XV.

⁴³⁵ Jber. 1895, Jb. 49, 1896, S. XIII.



Zustand der Steedener Höhlen vor 1900, Museum Wiesbaden

len an der Lahn, von denen vor der Jahrhundertwende noch ein beachtlicher Bestand vorhanden ist. Man besucht den Frankfurter Zoologischen und den Palmengarten, und besichtigt die Betriebsanlagen der Firmen ALBERT, KALLE und DYCKERHOFF an der Wiesbadener Rheinfront. Sie werden durch maßgebende Herren dieser Firmen, die zugleich Vereinsmitglieder sind, ermöglicht. Auch wird die neue Anlage zur Herstellung von Diphtherie-Serum in Höchst besucht.

Die im Ganzen wohl etwas rückläufigen Sektionsversammlungen sind noch nicht so weit in Rückstand geraten, dass nicht immer wieder nennenswerte Exkursionen unternommen werden. 1894 findet die Versammlung in der Rüdesheimer Rheinhalle nicht nur lebhaften Zuspruch, es werden auch eine Reihe anspruchsvoller Vorträge gehalten. Dr. DREYER spricht über die Physiologie der Reblaus, die sich in jenen Jahren immer häufiger in den hiesigen Weinbergen breit macht, Herr Direktor GOETHE über „Regenwürmer und deren Bedeutung für das Wachstum der Wurzeln“, Dr. KADESCH über TESLASche Wechselströme und Lehrer LEONHARD über eingeschleppte Fremdpflanzen.

Nach Schluss der Versammlung begeben sich die Mitglieder mit ihren Damen, einer Einladung der Gebrüder STURM Folge leistend, in deren ausgedehnte Kellereien, wo die Mengen und vorzüglichen Qualitäten der dort lagernden edlen Weinsorten bewundert – und sicher nicht nur bewundert werden. Es folgt ein Besuch per Extrazug des Niederwalddenkmals, um 5 Uhr ein „recht animiertes Festessen“ im „Darmstädter Hof“, das die Mitglieder und ihre Gäste bis zum Abgang des Abendzugs „in der fröhlichsten Stimmung“ vereinigt.

1896 besuchen die Sektionäre die Geisenheimer Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau. Hier beschäftigen sich die Vorträge, dem Ort angepasst, mit den



Sektionsversammlung mit Damen: Limburg 1898

Themen Wein- und Obstanbau. Vereinsmitglied Direktor GOETHE führt durch die im Monat Mai in vollem Blütenschmuck stehenden Obstanlagen, Garteninspektor SEELIGMÜLLER zeigt die zahlreichen tropischen und seltenen einheimischen Pflanzen in den Gewächshäusern. Auch dieser Tag endet mit einem gemeinsamen Essen und – wie man sich denken kann – dem Genuss vorzüglicher Weine. Von 1898 ist das älteste Foto von einer dieser Sektionsversammlungen erhalten.

Nimmt man alle geschilderten Aktivitäten zusammen, zu denen noch die nie abreißende Sammel-, Aufbau-, Bestimmungs- und Katalogisierungstätigkeit im immer beengter werdenden Museum, die winterlichen Abendunterhaltungen und sommerlichen Exkursionen hinzukommen, beweist der Nassauische Verein für Naturkunde eine erstaunliche Lebendigkeit „in einer Zeit, in der die geistigen Bestrebungen gegenüber den mächtigen Anforderungen des materiellen Daseins allzu leicht zurückgedrängt werden“⁴³⁶. Einziger Wermutstropfen bleibt, dass die öffentlichen Mittwochs-Vorträge einstweilen weggefallen sind.

Ein neues Museumsgebäude?

Auch in die Museumsfrage kommt Bewegung. Durch das 1896 erstmals erwähnte Entgegenkommen der städtischen Behörden, eventuell den Platz des Justizge-

⁴³⁶ Jber. 1893, Jb. 47, 1894, S. XVIII.

bäudes in der Friedrichstraße (im 2. Weltkrieg zerstörter Backsteinbau; Cz.) und einen Teil des anstoßenden Dernschen Geländes für einen Neubau zur Verfügung zu stellen, entsteht eine völlig neue Situation. Um die Angelegenheit zu fördern, richten die beteiligten Vereine (Naturkunde-, Altertums- und Kunstverein) ein „Immediatgesuch an Seine Majestät unseren allergnädigsten Kaiser“. Eine Abordnung der Vereine, darunter Prof. Dr. HEINRICH FRESENIUS für den Naturkundeverein, reist nach Berlin und wird dort von „Sr. Durchlaucht dem Herrn Reichskanzler“ (CHLODWIG Fürst zu HOHENLOHE-SCHILLINGSFÜRST) sowie den Ministern für den geistlichen Unterricht und Finanzen empfangen⁴³⁷.

Vorerst geht es aber noch um die Eigentumsfragen in Bezug auf die Sammlungen selbst, hinter denen die Platzfrage noch zurückgestellt wird. 1899 heißt es: „Wie sich die Verhältnisse gestalten werden, hängt zunächst von dem Gange der Verhandlungen zwischen der Königl. Staatsregierung und der Stadtgemeinde Wiesbaden hinsichtlich des Uebergangs der im Museumsgebäude vereinigten Sammlungen und Institute an letztere ab.“ Sie sind „in ein Stadium getreten, wo eine für die verschiedenen Interessenten günstige Entscheidung zu erwarten ist“.

Am 20. Dezember 1899 schließen Stadt und Regierung einen Vertrag, nach dem die Stadt Wiesbaden die Verwaltung der drei öffentlichen Sammlungen und der Landesbibliothek übernimmt. Sie verpflichtet sich, bis zum 1. April 1906 Neubauten mit „angemessenen Einrichtungen“ zu erstellen⁴³⁸. Obwohl sicher inzwischen längst bekannt, verkündet der Vereinsdirektor in der General-Versammlung am 16. Dezember 1900 den Mitgliedern offiziell: „Am 14. Mai dieses Jahres ist das Museumsgebäude samt den in ihm enthaltenen Instituten und Sammlungen aus den Händen der Königl. Staatsregierung in die der Stadtgemeinde Wiesbaden formell übergegangen“⁴³⁹. Neben den Altertums- und Naturhistorischen Sammlungen gilt das auch für die Landesbibliothek. Die Stadt verpflichtet sich, für Sammlungen und Bibliothek einen Neubau zu errichten.

Die Verwaltung kann auf Grund des von der Königl. Regierung für das Etatjahr 1900/01 genehmigten Budgets wie bisher fortgeführt werden. Auf Grund des Entgegenkommens der städtischen Gremien werden zwei wesentliche Wünsche des Vereins erfüllt: Am 1. Dezember 1900 wird ein ständiger Museumsdiener in der Person des früheren Schreiners KUPPINGER eingestellt und es wird das Museumslaboratorium mit einer Gas- und Wasserleitung ausgestattet. Diese Maßnahmen gestatten es, das Museum eine längere Zeit im Jahr als bisher für den allgemeinen Besuch zu öffnen, durch die Verbesserungen im Laboratorium wird „unserem Präparator eine wesentliche Hülfe gewährt und ihm die Freudigkeit an der Arbeit erhöht“.

⁴³⁷ Jber. 1896, Jb. 50, 1897, S. XII-XIX; Jber. 1897, 1898, S. XIV.

⁴³⁸ Stadt Wiesbaden: Neues Bauen, S. 157.

⁴³⁹ Jber. 1899, Jb. 53, 1900, S. XXVII; Jber. 1900, Jb. 54, 1901, S. XI.

Mitgliederbewegung

Wir hatten die Mitgliederstatistik 1870 mit 373 Mitgliedern verlassen. Bei einer Stichprobe ergaben sich für das Jahr 1885 sogar 388, davon 18 Ehren- (EM), 20 korrespondierende (korrM) und 350 „ordentliche“ (= beitragszahlende) Mitglieder (oM). Von letzteren wohnten 224 in Wiesbaden, 126 außerhalb.

1890 liegen die entsprechenden Zahlen bei insgesamt 348 Mitgliedern, davon 13 EM, 19 korrM und 316 oM. Von diesen wohnten 222 innerhalb Wiesbadens, 94 außerhalb.

Im Jahr 1900 hat sich die Statistik entscheidend verschlechtert. Trotz äußerlich anscheinend günstiger Bedingungen in der Vereinsarbeit hat der Nassauische Verein für Naturkunde jetzt nur noch 251 Mitglieder, davon 9 EM und 18 korrM; von den 224 oM wohnen 169 in Wiesbaden und nur noch 55 außerhalb.

Diese unerwartet negative Bilanz veranlasste den Chronisten zu versuchen, Gründe oder wenigsten ein entscheidendes Jahr zu finden, bei dem der Abbruch am deutlichsten wurde. Zunächst stellte er fest, dass 1891 die bis dahin übliche Angabe der Mitgliederzahlen in der Generalversammlung, die 1890 noch mit 350 Mitgliedern, davon 318 oM, angegeben war⁴⁴⁰, stillschweigend eingestellt wurde. Die darauf hin unternommene Einzelzählung ergibt eher eine kontinuierliche Abnahme ohne besonders kritische Jahre:

1885 = 388 Mitglieder	davon 18 EM, 20 korrM, 350 oM (126 auswärtige)
1890 = 348 Mitglieder	davon 13 EM, 19 korrM, 316 oM (94 auswärtige)
1891 = 341 Mitglieder	davon 13 EM, 20 korrM, 308 oM (89 auswärtige)
1892 = 327 Mitglieder	davon 13 EM, 20 korrM, 297 oM (85 auswärtige)
1895 = 308 Mitglieder	davon 13 EM, 16 korrM, 279 oM (73 auswärtige)
1900 = 251 Mitglieder	davon 9 EM, 18 korrM, 224 oM (55 auswärtige)

Weitere Zwischenzählungen wurden nicht durchgeführt, da der Rückgang offensichtlich gleichmäßig mit einem durchschnittlichen jährlichen Verlust von 10-12 Mitgliedern erfolgte. Auffallend ist die deutliche Abnahme der Bindung zum nassauischen Hinterland, wobei nicht noch die Mitglieder außerhalb des Regierungsbezirks und auch nicht die korporativen Mitgliedschaften gesondert aufgeführt werden.

Dass diese beständige Schrumpfung der Mitgliederzahl auch den Vorstand beunruhigt, zeigen Sätze PAGENSTECHERS im Jahresbericht 1895⁴⁴¹: „Gestatten Sie mir einige Worte über unsere Mitgliederbewegung. (...). Leider ist es nicht zu verkennen dass die dermalen herrschenden allgemeinen Lebensbedingungen, dass die gesteigerten Anforderungen auf allen Gebieten des öffentlichen Seins die Opferwilligkeit für wissenschaftliche Zwecke zu lähmen geeignet sind. Ebenso, wie die Vereine gleichen Charakters, müssen auch wir froh sein, wenn es uns gelingt, unsern Bestand zu behaupten. Wir richten daher an alle Mitglieder die dringende Bitte, dahin tätig sein zu wollen, dass die unvermeidlichen Lücken durch den

⁴⁴⁰ Jber. 1890, Jb. 44, 1891, S. XII.

⁴⁴¹ Jber. 1895, Jb. 49, 1896, S. X-XI.

Beitritt neuer und namentlich junger wissenschaftlich thätiger Männer ersetzt werden.“

Abgesehen von der sehr elitär klingenden Bemühung um „wissenschaftlich thätige Männer“, was den eigentlichen Zielen des Vereins eigentlich nicht entspricht, bleibt seine Interpretation des Mitgliederrückgangs verschwommen. Der Chronist hält sich auch nicht für klüger, meint aber, dass eine Erklärung sein könnte, dass mit steigendem Wohlstand der Gesellschaft und zunehmenden Möglichkeiten zu kulturellen Zerstreungen verschiedenster Art die Neigung abnimmt, sich an einen Verein zu binden, der an das persönliche Engagement seiner Mitglieder appelliert und an sie eher einen geistigen Anspruch stellt, als Abwechslung pur zu bieten.

Generationswechsel

Es fällt auf, dass im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts eine Reihe von altgedienten und/oder im Vorstand tätigen Aktiven des Vereins aus dem Leben scheiden. Im Jahresbericht 1890 beklagt der Vorsitzende den Tod des früheren Vereinsdirektors Regierungsrat VON WURMB und des „Veteranen unseres Vereins, Herrn Hofrat GEORG LEHR, der lange Jahre im Vorstande mit liebevollem Eifer gewirkt hatte.“ Er gehört zu denen, die allein deshalb eine schmerzende Wunde reißen, weil seine Wurzeln in die Zeit des Herzogtums zurückreichten. Der Tod des Verlagsbuchhändlers CHRISTIAN W. KREIDEL, ebenfalls alter Nassauer, berührt, weil er Publikationen von Vereinsmitgliedern immer vorbildlich betreut hatte.

1893 verstirbt das Vorstandsmitglied Dr. HERMANN WEIDENBUSCH (für den Herr Realschuldirektor Dr. KAISER in den Vorstand gewählt wird), im gleichen Jahr der „Rentner“ JULIUS VON KNOOP, der durch Besuche Kaiser WILHELMS in seiner prächtigen Villa an der Bierstädter Straße in Wiesbaden stadtbekannt war, und Reg.-Rat VON REICHENAU, Kustos des Mainzer Naturhistorischen Museums, der bei der Ordnung der entomologischen Sammlungen häufig mitgeholfen hat. 1894 stirbt der dem Verein eng verbundene Oberst A. VON COHAUSEN, Konservator der Altertümer im Regierungsbezirk und Erforscher der Steedener Höhlen, ein Jahr später ein alter Kämpfe aus Biedenkopf, der frühere nassauische Regierungspräsident WILHELM WINTER im Alter von 92 Jahren. Am meisten beachtet wurde der Tod des Schriftstellers und Conchyologen GUSTAV FREYTAG, der viele Jahre dem Verein angehört hat. Ein weiteres Jahr später sind der Tod des langjährigen „Cassirers“ und Vorstand der Sektion Mineralogie und Paläontologie CARL DUDERSTADT sowie des Emser Bergrats EMIL HERGET zu beklagen.

1897 bringt den schmerzlichen Verlust von Professor REMIGIUS FRESENIUS, an dessen Stelle im Verein längst seine Söhne HEINRICH und WILHELM FRESENIUS getreten waren. 1898 folgt ihm sein einstiger Mitstreiter im aufstrebenden Verein, Professor Dr. FRIDOLIN SANDBERGER, der bis in seine letzten Jahre noch in den Verein hineingewirkt hat. Zuletzt, und damit schließt das alte Jahrhundert, stirbt am 29. April 1899 der fast 60 Jahre für den Verein tätige Museumskonservator AUGUST RÖMER.

AUGUST RÖMER (1825-1899)⁴⁴² (Abb. S. 165)

* 25.10.1825 in Wiesbaden. Seit 1. Juli 1839 erhält er im Dienst des Nassauischen Vereins für Naturkunde von dem Ausstopfer RUHL Unterricht im Zubereiten und der Aufstellung von Naturalien. Als der zwischenzeitlich eingestellte Präparator EIMBECK 1842 den Verein verlässt, wird RÖMER zur Ausbildung auf Kosten des Vereins an das naturhistorische Museum in Leyden geschickt. Am 1. Juli 1843 kehrt er mit besten Zeugnissen nach Wiesbaden zurück, um die vakante Stelle im Museum anzutreten.

1848 unternimmt er zur Fortbildung eine Rundreise durch die wichtigsten Museen Deutschlands; 1853 wird er als pensionsberechtigter Beamter in den Staatsdienst aufgenommen. Mehrfach an ihn gerichtete Berufungen nach auswärts schlägt er „im Interesse seiner Vaterstadt“ aus. Eifrig nutzt er die ihm am Landwirtschaftlichen Institut gebotene Gelegenheit zur weiteren wissenschaftlichen Ausbildung in den Naturwissenschaften sowie alle weiteren, ihm von seinen Vorgesetzten Professor THOMAE und Dr. SANDBERGER gebotenen Fortbildungsmöglichkeiten. Mit THOMAE sammelt er hauptsächlich Pflanzen, mit SANDBERGER Mineralien, Conchylien und Petrefacten, besonders in den Mosbacher Sanden. Aus den Sandgruben links und rechts der Biebricher Allee, beim Henckelsfeld sowie in und unterhalb der Richard-Wagner-Anlagen hat er im Laufe seines Lebens reiche Schätze an Fossilien zusammengetragen⁴⁴³. 1888 wird ein Großteil seiner Sammlung vom Verein angekauft, den Rest erwirbt er nach seinem Tod. Sie stellt einen wesentlichen Bestandteil des Fossilienbestandes aus den Mosbacher Sanden dar.

Seine Kenntnisse verwertet er auch in von ihm verfassten Aufsätzen, die in den Jahrbüchern erscheinen. Die Bibliothek des Vereins wird von ihm geordnet und katalogisiert. 1869 übernimmt er zusätzlich die Wetterbeobachtung in der neu ausgerüsteten meteorologischen Station. Seine Aufzeichnungen werden auch an das königliche Meteorologische Institut in Berlin und die Hamburger Seewarte geschickt; beide Institute sprechen ihm dafür ihre Anerkennung aus.

Als pflichttreuer Beamter und Mitglied des Vereins ist er allseits geschätzt. 1886 verleiht ihm die königliche Regierung für seine unermüdliche Tätigkeit im naturhistorischen Museum den Titel „Konservator“. Zum 50jährigen Dienstjubiläum 1893 erhält er den Kronenorden vierter Klasse. Im Museum ist der größte Teil aller bis dahin aufgestellten Objekte durch RÖMERS Hand gegangen und von ihm präpariert, aufgestellt und katalogisiert worden. Mitarbeiter der NWS bestätigen, dass die Sammlungen noch im Jahr 2004, „die hervorragende, fachlich gekonnte Bearbeitung durch RÖMER“ erkennen lassen.

Ein chronisches Brustleiden, das durch die Tätigkeit in den ungeheizten Räumen des Museums und in dem als Werkstatt hergerichteten Nebengebäude im Hof verschärft wird, führen am 29. April 1899 zu seinem Tod. Das Kapitel „RÖMER“ bliebe jedoch unvollständig, würde man nicht erwähnen, dass zeitweilig sein jüngerer Bruder LUDWIG (17.12.1826-3.12.1888) gegen ein kleines Entgelt im Museum arbeitete, bevor er als Präparator an das Naturhistorische Museum in Dresden ging. Sein Sohn FRIEDRICH (14.6.1866-14.5.1885) war für mehrere Jahre Museumsangestellter in Wiesbaden und sollte eigentlich Nachfolger seines Vaters werden, starb aber bereits 19jährig an den Folgen eines Unfalls. Auch der jüngste Sohn LUDWIG (21.10.1871-22.11.1960) ging seinem Vater öfter zur Hand⁴⁴⁴

⁴⁴² Herrmann: Gräber, S. 332f. – Nekrolog: Jb. 52, 1899, S. XXI-XXIII. – Renkhoff: Biographie, Nr. 3569. – Ey, H.: August Römer (1825-1899). Lebensbild eines Wiesbadener Naturbeobachters. Wiesbadener Leben, 1985, H. 7, S. 83.

⁴⁴³ Keller: August Römer, Jb. 124, 2003, S. 79-90.

⁴⁴⁴ Geisthardt: Rückblick, S. 56f.



*Präparator August Römer
(1825-1899). 1886 mit dem
Titel Konservator geehrt*

Der Nassauische Verein für Naturkunde bis zum Ende des ersten Weltkriegs 1918

Der im Dezember 1900 gewählte Vorstand

Der am 14. Mai 1900 erfolgte Übergang des Museums aus der Regie der Königlich preußischen Regierung in die Hände der Stadt Wiesbaden steht, je nach Standpunkt des Betrachters, am Ende des 19. oder am Beginn des 20. Jahrhunderts. Er hat eine gewichtige personelle Konsequenz zur Folge. Der 1898 wegen des Rücktritts des amtierenden Direktors Regierungspräsident VON TEPPER-LASKI (Versetzung nach Liegnitz) neu gewählte Vereinsdirektor Dr. RICHARD WENTZEL⁴⁴⁵ fühlt sich als Regierungspräsident und Chef der Aufsichtsbehörde bewogen, von der Leitung des Vereins zurückzutreten.

Bei den Vorstandswahlen am 16. Dezember 1900 (nach einer außerord. Generalversammlung am 15. 10. d.J., S. 168) ergibt sich daraus unter Berücksichtigung der am 30. Januar 1901 beschlossenen Statutsänderungen folgende Zusammensetzung :

Direktor: Geh. Sanitäts-Rath Dr. A. PAGENSTECHER

Stellvertreter: Professor Dr. HEINRICH FRESENIUS

Schriftführer: Dr. LEO GRÜNHUT⁴⁴⁶

Sowie als weitere Mitglieder Herr Apotheker VIGENER, Dr. LUDWIG DREYER⁴⁴⁷, Dr. CAVET, Prof. Dr. WILHELM FRESENIUS⁴⁴⁸ und Oberlehrer Dr. A. KADESCH⁴⁴⁹, der an die Stelle des nach auswärts versetzten Provinzialschulrats Dr. KAISER tritt.

⁴⁴⁵ Renkhoff: Biographie, Nr. 4709).

⁴⁴⁶ Renkhoff: Biographie, Nr. 1428. – Czysz: Fresenius I, S. 75-78, 84, 107.

⁴⁴⁷ Nekrolog: Jb. 76, 1924, S. XX-XXXIII. – Herrmann: Gräber, S. 526. – Renkhoff: Biographie, Nr. 834.

⁴⁴⁸ Nekrolog.: Jb. 84, 1937, S. 1-3. – Renkhoff: Biographie, Nr. 1152. – Czysz: Fresenius I, S. 76-78, 83, 107.

⁴⁴⁹ Ab 1845 Hilfslehrer, später Oberlehrer am Realgymnasium Wiesbaden.



Eduard Lampe (1871-1919), seit
1899 Präparator am
Naturhistorischen Museum, 1902
zum Kustos ernannt

Der neue Präparator EDUARD LAMPE

Im Jahresbericht für 1899⁴⁵⁰ knüpft Dr. PAGENSTECHER an das Ausscheiden des Konservators AUGUST RÖMER folgenden Bericht, der außer der Personalfrage auch einige neue Gesichtspunkte einführt. „Nachdem die (durch RÖMERS Tod) eingetretene Vacanz während der Sommermonate durch mich(!) unter der Unterstützung unseres bewährten Vereinsdieners Herrn KARB ausgefüllt worden war, ist mit dem 1. August d. J. die Stelle wieder besetzt. Auf Vorschlag des Vorstandes hatte Kgl. Regierung bereitwilligst den bisherigen Präparator am Großherzogl. Naturalien-Cabinet in Karlsruhe, Herrn EDUARD LAMPE, hierher berufen.“ LAMPE wurde am 11. August vereidigt „und hat sich mit großem Eifer und Fleiss in alle Zweige des Dienstes eingelebt“.

Sic transit gloria mundi – so vergeht der Ruhm der Welt!, denkt man beim Lesen der folgenden Beurteilung des vor kurzem noch hochgerühmten AUGUST RÖMER: Kaum ist sein ehrender Nachruf verklungen, führt der Vereinsdirektor den Nachfolger LAMPE mit den Worten ein: „Wenn sein Vorgänger (RÖMER) mit begreiflicher Pietät an Bestehendem und Althergebrachtem hing, und ihn die mit dem zunehmenden Alter steigende Kränklichkeit von jeglichen Neuerungen zurückschrecken ließ, so ist dies anders geworden.“ Man habe nicht gezögert, mit den notwendigen Änderungen zu beginnen, „um unser Museum vor dem ihm drohenden senilen(!) Charakter zu bewahren.“ Ein Jahr später gibt es nur noch „die jugendliche und eifrige Kraft unseres Präparators, Herrn LAMPE“.

Der übrige Jahresbericht 1900 – Trennung von Schausammlung und Magazin

PAGENSTECHER fährt fort: Reformen seien eingeleitet. Das Präparierlokal wurde mit neuem und verbessertem Arbeitsmaterial ausgestattet, ein neuer Desinfektionsapparat beschafft. Im Säugetierraum ist mit der Neuaufstellung „nach neuesten Grundsätzen der Wissenschaft“ begonnen worden. Sämtliche Exemplare aus den Ordnungen der Affen, Halbaffen, Fledermäuse, Insektenfresser und Raubtiere wurden einzeln der Reinigung und Desinfektion unterworfen, neu aufgestellt, etikettiert und katalogisiert. Ein Gleiches werde demnächst „mit den übrigen Insassen des Saales“ geschehen, und so werde man auch mit den übrigen Beständen

⁴⁵⁰ Jb. 53, 1900, S. XI-XXXVI.

verfahren. Man hoffe, dass sich bereits im Frühjahr die Sammlungen „in noch freundlicherer und zweckentsprechenderer Haltung“ zeigen werden.

Und nun ein Gesichtspunkt, der, heute selbstverständlich, bis dahin aus verschiedenen Gründen nur unzureichend verwirklicht wurde: Gebührende Rücksicht gedenke man „auf eine, freilich bis jetzt nur beschränkt mögliche Trennung der zu Schauzwecken für das grössere Publikum dienenden Objecte und der für Fachgelehrte wertvollen⁴⁵¹ zu nehmen, ...“. Die heimische Tierwelt solle ebenso wie die „wertvollen Reste diluvialer Säugetiere von den Mosbacher Sanden zu besserer Anschauung gebracht“ werden. Von dort erhält der Verein im gleichen Jahr weitere Schenkungen: Beckenknochen und Unterkiefer von *Bison priscus*, Zähne und Unterkiefer von *Rhinoceros Merckii*, Schulterblatt und zweiter Rückenwirbel von *Elephas antiquus*, ein Unterkiefer nebst 2 Oberkieferzähnen von *Elephas trogontherii*, Schaufel und Unterkiefer von *Alces latifrons* und Schädel von *Ursus spelaeus*. Aus dem Nachlass von AUGUST RÖMER kommen weitere Funde aus den Mosbacher Sanden hinzu, darunter Reste von *Elephas primigenius* und *antiquus* (Mammut und Waldelefant), *Alces latifrons*, *Bison priscus* und *Ursus spelaeus*. (Hinsichtlich der Zuordnung und Definition des *Ursus spelaeus*, Höhlenbären sei hier auf die Arbeit von W. v. REICHENAU (Jb.57, 1904) hingewiesen).

Besonderes Interesse findet die Vorstellung von zwei neu erworbenen Moschusochsen (*Ovibos moschatus*), eines prächtigen alten Bullen im Sommerfell und eines weiblichen Exemplars. Beide kamen aus Ostgrönland und wurden durch norwegische Fangschiffe nach Norwegen gebracht. Für die eiszeitliche Topographie der Stadt Wiesbaden nicht uninteressant ist der Fund eines Horns des diluvialen Büffels, *Bison priscus*, das Arbeiter 1905 beim Ausheben der Grube zu einem Neubau am Philippsberg gefunden haben. 1904 und 1906 kamen Geweihhälften und Geweihfragmente des Rentiers beim Neubau des Landeshauses und im Löss an der Waldstraße zum Vorschein. Die drei letztgenannten Fundorte fügen sich gut in das Bild der eiszeitlichen Grassteppe und Tundra, die wir für die jungpaläolithischen Menschen annehmen, deren Feuersteinwerkzeuge zusammen mit bearbeiteten Tierknochen aus der Adlerquelle geborgen wurden⁴⁵². Ihr Alter wird auf 25.000 Jahre bestimmt.

Der Besuch des Museums war wiederum lebhaft, berichtet PAGENSTECHEER. Abgesehen von Schülern und Schülerinnen der hiesigen Lehranstalten wurde es im Sommer 1900 von über 4.000 Personen besucht. Die wöchentlichen wissenschaftlichen Abendunterhaltungen wurden Anfang Oktober „unter höchst erfreulicher steigender Teilnahme von Mitgliedern und Gästen fortgesetzt“. Ebenso erfreulich war die Teilnahme an den von Herrn Apotheker VIGENER im Vereinsgebiet und im benachbarten Rheinhessen geführten acht Exkursionen.

⁴⁵¹ Jber. 1900, Jb. 54, 1901, S. XV; hier verwendet Pagenstecher den heute geläufigen Begriff „Studiensammlung“.

⁴⁵² Michels, F.: Zur Geologie des Wiesbadener Raumes und seiner Mineralquellen; Ärztl. Mitteilungen, 46, 1961, S. 1214-1220. – Czysz: Heiße Quellen, Teil 1, S. 15-17. – Ders.: Römerzeit, S. 76f.

Von Seiten des Magistrats wurde die vom Vorstand seit Gründung der (nunmehr) *städtischen meteorologischen Station* freiwillig ausgeübte Aufsicht über dieselbe „uns nunmehr, wenn auch vorläufig provisorisch, übertragen.“ Die Beobachtungen führt der Präparator LAMPE durch, die Ergebnisse werden „für wissenschaftliche und populäre Benutzung“ zur Verfügung gestellt. Die Veröffentlichungen im Jahrbuch werden fortgesetzt.

Die neuen Statuten vom 14. Februar 1901. Der Verein wird e. V. und Dr. Pagenstecher neuer Direktor

Die Generalversammlung am 16. Dezember 1900 bringt noch einige weitere Ereignisse zur Sprache. Der Neubau eines Museums an anderer Stelle scheint offenbar beschlossene Sache, wenn PAGENSTECHEER von der „Voraussicht eines allerdings erst nach Jahren erfolgenden Umzugs“ spricht. Gemeint ist allerdings noch nicht der spätere Standort an der Rheinstraße, sondern das Gelände an der Friedrichstraße zwischen De Laspée- und Marktstraße.

Die bei der Vorstellung des neuen Vorstands erwähnte Satzungsänderung hängt mit Änderungen im Vereinsrecht zusammen, die um die Jahrhundertwende von der preußischen Verwaltung eingeführt wurden. Vereine, die als juristische Personen bestimmte Rechte wahrnehmen oder in Anspruch nehmen wollen, sind nun verpflichtet, sich als „eingetragener Verein (e. V.)“ in das beim Amtsgericht geführte Vereinsregister eintragen zu lassen.

Der zeitliche Ablauf des Geschehens, der durch den Rücktritt des alten Vereinsdirektors Dr. WENTZEL beim Übergang des Museums in den Besitz der Stadt und die notwendige Satzungsänderung ausgelöst wird, ist folgender: 1. Der Vorstand betraut den Vereinssekretär Dr. A. PAGENSTECHEER vorläufig mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Vereinsdirektors. – 2. Die am 15. Oktober 1900 zur Beratung einer neuen Satzung zum Zweck des Eintrags des Vereins in das Vereinsregister abgehaltene außerordentliche Generalversammlung wählt Dr. PAGENSTECHEER zum neuen Direktor, der damit die Leitung des Vereins und die Stellung als Inspektor des Museums übernimmt⁴⁵³. Gleichzeitig bestätigt sie die vom Vorstand bereits cooptierten Vorstandsmitglieder Prof. Dr. WILHELM FRESENIUS und Dozent Dr. LEO GRÜNHUT. – 3. Die unter Mitwirkung des Vereinsmitglieds Justizrat Dr. OTTO ROMEIS vom Vorstand ausgearbeitete neue Satzung, die schon die Billigung der Museumsdeputation und des Magistrats der Stadt gefunden hatte, wird von der außerordentlichen Generalversammlung einstimmig genehmigt und der Vorstand ermächtigt, den Eintrag ins Vereinsregister zu veranlassen⁴⁵⁴.

Die wichtigsten Unterschiede der neuen Satzung⁴⁵⁵ zur Satzung von 1849 betreffen den Vorstand des Vereins. Nach § 9 besteht er aus:

dem Director, – dessen Stellvertreter, dem Schriftführer und fünf bis sieben weiteren Mitgliedern.

⁴⁵³ Heineck: Hundert Jahre, S. 34.

⁴⁵⁴ Jb. 54, 1901, S. XII.

⁴⁵⁵ Jb. 54, 1901, S. XXI-XXV.

Jedes zweite Jahr scheiden (wie bisher) drei Mitglieder nach der Altersfolge des Eintritts aus dem Vorstand aus. Die Ausscheidenden sind wieder wählbar.

Neu: „Ist der vom Vorstand vorzuschlagende, vom Magistrat zu Wiesbaden zu ernennende Inspektor des naturhistorischen Museums nicht bereits Mitglied des Vorstands, so tritt er demselben als stimmberechtigtes Mitglied bei.“

Die Kassenverwaltung des Vereins erfährt eine bemerkenswerte Änderung. In der alten Satzung wählte der Vorstand aus seinen Mitgliedern einen öconomischen Commissär, der für die Mobilien und Requisiten zuständig war, und einen Cassirer. § 11 der neuen Satzung bestimmt: „Mit der Kassenverwaltung wird ein vom Vorstand anzustellender Rechner betraut.“ Nach § 15 der neuen Satzung besorgt der Rechner „im Auftrage die Erhebung der Geldeinnahme und leistet die Zahlungen nach Anweisung des Directors oder dessen Stellvertreters. Er führt darüber vollständige Rechnung, woraus jederzeit der Stand der Kasse und die disponiblen Mittel ersehen werden können und legt die Bücher auf Verlangen dem Vorstande vor“. Allem Anschein nach ist der Rechner nicht Mitglied des Vorstands. Die Führung der Rechnung 1900/01 wird vom Vorstand dem Herrn Magistratssecretär RÜBSAMEN II. übertragen.

Eine nicht ganz unwichtige Änderung in der neuen Satzung ist, dass sämtliche Hinweise auf die Sektionen gestrichen sind. Damit ist diese seit 1849 in der Satzung verankerte Institution des Vereins offiziell abgeschafft. Die ehemaligen Sektionsveranstaltungen werden jetzt als freie Vereinsveranstaltungen fortgeführt.

Das Naturhistorische Museum

Der Übergang des Naturhistorischen Museums vom Staat an die Stadt Wiesbaden „bedeutete für den Nassauischen Verein für Naturkunde keine wesentliche Veränderung seiner Verhältnisse⁴⁵⁶“. Im Einzelnen trat der Staat das Museumsgrundstück mit den darauf stehenden Gebäuden und allen darin befindlichen Sammlungen an die Stadt ab und verpflichtete sich außerdem zu einer fortlaufenden jährlichen Zahlung von 50.000 Mark. Die Stadt war für die Verwaltung und Nutzbarmachung der Sammlungen verantwortlich. Sie hatte dazu die erforderlichen Neubauten zu errichten, deren Kosten 1.125.000 Mark betragen sollten⁴⁵⁷.

Der Übergang des Museums an die Stadt hatte zur Folge, dass nach dem Rücktritt des Vereinsdirektors Dr. WENTZEL der Sekretär und Museumsinspektor Dr. PAGENSTECHEr seit Oktober 1900 als Direktor außer der Leitung des Vereins auch die des Naturhistorischen Museums übernahm. Das bis dahin geltende Recht des Vereins auf die Leitung des Museums hat die Stadt nicht ausdrücklich anerkannt, hat aber in der Praxis das alte Verhältnis weiter bestehen lassen⁴⁵⁸. Am 12. März 1901 erklärt der Oberbürgermeister bei einer Besprechung mit den Vertretern der am Museum beteiligten Vereine, die städtische Verwaltung denke zur Zeit nicht

⁴⁵⁶ Heineck: Hundert Jahre, S. 31.

⁴⁵⁷ Siehe dazu auch Heineck: Hundert Jahre, S. 32-34.

⁴⁵⁸ Die folgende Zusammenfassung der Rechtsverhältnisse nach Heineck: Hundert Jahre, S. 34.

daran, den Vereinen ihre bisherige Mitwirkung an der Verwaltung der Sammlungen abzunehmen⁴⁵⁹. Das Verhältnis sollte auch für später „in stets widerruflicher Weise“ fortbestehen. Damit hat die Stadt die Möglichkeit, sich der Mitwirkung der Vereine zu bedienen und den Rat der jeweiligen Leiter in Anspruch zu nehmen, so lange das gegenseitige Vertrauensverhältnis besteht.

Neu: Eine Besonderheit muss in diesem Zusammenhang jedoch gesondert erwähnt werden: Mit dem Übergang an die Stadt gibt es eine entscheidende Änderung: Anders als der von der Stadt weiterhin „tolerierter“ Vereinsvorsitzende als Leiter der Naturwissenschaftlichen Sammlung ist der neue Museumskustos städtischer Beamter und als solcher der Dienstaufsicht der Stadt Wiesbaden unterstellt. Hier liegt ein kritischer Punkt, der so lange keine Schwierigkeiten bereitet, wie die Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlicher Leitung und Tätigkeit des beamteten Kustos harmonisch verläuft. Unter Kustos LAMPE ist das weitgehend der Fall. Dass dies nicht immer so sein musste, sollte sich später noch zeigen.

Eine weitere Folge der geänderten Rechtsverhältnisse ist, dass die Rechnungsführung des Vereins und des Naturhistorischen Museums völlig voneinander getrennt geführt werden. In den Statuten von 1901 werden die Ziele des Vereins einschließlich der Beziehung zum Museum wie folgt neu formuliert:

“§ 2: Der Verein bezweckt, das Interesse an der Natur zu wecken und das Studium derselben nach jeder Richtung zu fördern. Er soll dabei den Producten des Regierungsbezirks Wiesbaden und der angrenzenden Landestheile besondere Aufmerksamkeit schenken und für die Ausbildung des vom Verein gegründeten und in seiner Verwaltung stehenden, jetzt städtischen, naturhistorischen Museums zu Wiesbaden Sorge tragen.“

Die ersten Jahre im neuen Jahrhundert

Fassen wir kurz zusammen, was es bis zum Jahr 1904, dem 75. Jahr des Bestehens des Nassauischen Vereins für Naturkunde zu berichten gibt. Viel Bemerkenswertes war es nicht, wenn wir den üblichen Worten des Vereinsdirektors folgen, der die Generalversammlungen nach wie vor sinngemäß mit der Feststellung eröffnet, dass sich die Vereinstätigkeit im Berichtsjahr „in gleichmäßig fortschreitender Weise“ vollzogen hat. Auch die Kassenberichte werden pauschal abgehandelt. Am 9. März 1901 wird der Verein beim Königl. Amtsgericht unter No. 31 in die Liste der eingetragenen Vereine aufgenommen.

Der Sektionsversammlung 1901 in St. Goarshausen folgt 1902 eine weitere nach Lorch. Diese Veranstaltungen werden noch eine Weile unter dem alten Namen geführt, mutieren aber zu reinen Jahresausflügen. Sie stärken den Vereinsgeist, zumal es ihnen nicht an „heiterer, durch Anwesenheit von Damen verschönter Geselligkeit“ fehlt, der Geist der alten „Sektionäre“ ist aber verfliegen. Das Rackern in den Museumssammlungen übernehmen nun Freiwillige, die sich Jahr für Jahr finden und sich dem 1902 in eine höhere Gehaltsklasse als techni-

⁴⁵⁹ Mitteilungen des Vereins für Nassauische Altertumskunde, 1900/01, Nr. 1, S. 1.

scher Beamter eingereichten, vom Magistrat in die Stellung eines „Kustos“ beförderten EDUARD LAMPE zur Verfügung stellen. Sie säubern, ordnen und etikettieren die verschiedenen Tierklassen und verbessern die Aufstellung in den Schauräumen. Für fachliche Bestimmungen erhält man Unterstützung durch auswärtige Gelehrte. In erstaunlichem Maße häufen sich die oft mehrere Tage dauernden Besuche von Forschern aus Deutschland und anderen Ländern, die die Sammlungen zu Studienzwecken besichtigen; vereinzelt kommt es sogar vor, dass sie mehrere Wochen lang im Museum wissenschaftlich arbeiten.

Der Aufschwung, den das Museum in diesen Jahren nimmt, lässt sich an den steigenden Besucherzahlen der naturhistorischen Sammlungen ablesen. 1901 sind es 6.200 Personen; 1902 steigt die Zahl auf 8.296, 1903 auf 10.590 Personen. Im Jubiläumsjahr 1904 ist das Museum erstmals auch im Winter sonntags und mittwochs von 11 bis 13 Uhr geöffnet; in dieser Zeit werden 12.931 Besucher gezählt, im Sommerhalbjahr 1904 sind es 13.421 Personen. Und das bei den beengten Verhältnissen, über die nun seit Jahr und Tag geklagt wird. Eine, wenn auch geringe Entlastung bringt die Überlassung einiger Schränke der im Hause befindlichen öffentlichen Bibliothek (Landesbibliothek), die ihrerseits damit begonnen hat, einen Teil ihrer Bestände in die oberen Stockwerke der neu erbauten höheren Töchterschule am Schlossplatz auszulagern⁴⁶⁰.

Die wissenschaftlichen Abendunterhaltungen

An den Chronisten wurde im Vorfeld der Arbeit an dieser Chronik mehrfach der Wunsch herangetragen, einmal einen Halbjahreszyklus der über Jahrzehnte beliebten wissenschaftlichen Abendunterhaltungen festzuhalten, damit heutige Leser sich ein Bild machen können, welche Themen in früherer Zeit interessiert haben. Wir haben das ansatzweise schon mehrfach versucht. In den meisten Jahresberichten werden sie nur pauschal behandelt. Eine der wenigen Ausnahmen findet sich im Jahrbuch 54, 1901, weshalb an dieser Stelle einmal ein Ausschnitt aus dem Winterprogramm 1900/01 kurz vorgestellt werden soll.

Am 11. Oktober 1901 spricht Dr. DREYER über Entwicklung, Anatomie und Lebensweise von Schnaken und Moskitos, einschließlich der darauf gegründeten Methoden ihrer Vertilgung und des Schutzes gegen sie in Wohnungen. Eine Woche danach zeigt Dr. CAVET Beispiele der Kultur und Verwendung von tropischen Asparagusarten im Vergleich zur hiesigen Spargelpflanze. Am gleichen Abend berichtet Dr. L. GRÜNHUT über die GOLDSCHMIDT-Methode zur Darstellung von Metallen unter Erzeugung sehr hoher Temperaturen, z. B. chemische Reaktionen metallischer Oxide (Thermit) zum Schweißen von Eisen. „Eine längere Diskussion knüpfte an diese Ausführungen an.“

Am 25. Oktober spricht Herr VIGENER über Rhizome von *Scirpus*, die bei Ausschachtungen zum Bau einer Schleusenkammer am Main gefunden wurden. Von den Pflanzengattungen *Scirpus* und *Cyperus* legt der Referent zahlreiches Herbarienmaterial vor.

„Der Vereinsabend am 1. November wurde ganz von einem Vortrag von Dr. DREYER über das menschliche Haar und der sich daran anschließenden Diskussion (Glatzenbildung?) ausgefüllt.“

⁴⁶⁰ Jber. 1901, Jb. 55, 1902, S. XIII.

Am 8. November berichtet Dr. PAGENSTECHER über die deutsche Tiefsee-Expedition des Professors CHUN 1898. Auch an diesen Vortrag „schloss sich eine eingehende Diskussion an“. Eine Woche danach spricht Dr. KADESCH über Telephonographen mit „Auslöschern der magnetischen Schrift“ zu neuem Gebrauch des Drahtes. Am 22. November folgt ein Vortrag von Dr. W. FRESENIUS zur Bestimmung des spezifischen Gewichtes der Gase, bei dem ein auf dem Archimedischen Prinzip beruhendes Aerometer vorgeführt wird. An diesen Vortrag wie an den folgenden von Dr. GRÜNHUT über das Ergebnis der wissenschaftlichen Ballonfahrten vom 8. Nov. 1900 schließen sich lebhaft Diskussionen an.

Am 29. November spricht Dr. WITKOWSKI über Momentphotographie mit Hilfe des ANSCHÜTZschen Schlitzverschlusses und Oberrealschuldirektor Dr. KAISER über die Gestalt der Bienenzellen, den er mit dem Hinweis schließt, dass auch „Zoologie und Mathematik Berührungspunkte haben, dass auch die mathematische Betrachtung hindeutet auf das Walten eines die Gesetze des Alls durchdringenden wie auch die Lebewesen beseelenden Geistes“.

Am 24. Jan. 1901 diskutiert Dr. GRÜNHUT über die Aufnahme des Eisens vom tierischen Organismus, eine Woche später berichtet Dr. KADESCH über die Wirkungsweise des Schnelltelegraphen, am 24. Febr. Dr. PAGENSTECHER über die Naturgeschichte und die Fortpflanzung des Aales. Zum Abschluss der Wintersaison 1900/01 schildert Dr. CAVET am 7. März die Vegetation der Riviera, Dr. FLORSCHÜTZ legt den Stoßzahn eines jungen Mammuts aus der Gegend von Geisenheim und einen Backenzahn eines Mammuts aus einer Sandgrube von Schierstein vor.

Wenn dem Chronisten ein Nachwort gestattet ist, so erstaunt ihn schon die eigenartige Ansammlung unterschiedlichster Themen, von denen er noch ein halbes Dutzend als (aus heutiger Sicht) unerheblicher weggelassen hat. Bedenken muss man, dass es weder Radio noch Fernsehen gab. Das Interesse an technischem Fortschritt und technischen Neuheiten war offenbar groß, ausführliche Diskussionen gab es aber auch im Anschluss an Themen, die heute nur ein geringes Echo finden würden. Vielleicht ist daraus der Schluss zu ziehen, dass die damalige „intelligente Oberschicht“ einen geistigen Zuschnitt hatte, in den wir uns heute kaum noch angemessen hinein versetzen können.

Botanik und Zoologie

Ähnlich erfreulich sind die Meldungen über die botanischen Exkursionen. 1901 werden 11 größere und 20 kleinere Ausflüge unternommen. 1903 meldet die Chronik die insgesamt 209. Exkursion des unermüdlischen Apothekers VIGENER. Aus dem Jahr 1903 erfahren wir zum ersten Mal Einzelheiten darüber, dass inzwischen sein Sohn Dr. J. VIGENER sich nun auch in das Aktivprogramm des Vereins einzu-fügen beginnt. Unter seiner Führung wird „des Nachts im Goldsteinbach eine Jagd auf *Alytes obstetricans* (Geburtshelferkröte) ausgeführt, wobei Herr Dr. VIGENER ein weibliches und Herr LAMPE ein männliches mit Eierschnüren erbeutet“⁴⁶¹. Der Hintergrund dieser Aktion ist der Aufbau einer Lokalsammlung von Amphibien und Reptilien, die anscheinend auch auf Säugetiere ausgedehnt werden soll (1904 ein Hamster, *Cricetus cricetus*, vom Aukamm); 1916 werden unter den ersten Stücken der Schausammlung im Neuen Museum ein prächtiger Edelhirsch, erlegt

⁴⁶¹ Jber. 1903, Jb. 57, 1904, S. XVIII.

von dem Vereinsmitglied Forstrat ELZE, und ein Rottier, erlegt von Forstmeister GLASMACHER, Chausseehaus, genannt⁴⁶².

Mit Herrn LAMPE scheint in der Tat eine spürbare Verjüngung auch der externen Aktivitäten stattzufinden. Im gleichen Jahresbericht 1903 erfahren wir, dass LAMPE offenbar öfter, auch allein, in der Umgebung unterwegs ist, um seinen Bestand an heimischen Amphibien und Reptilien zu bereichern. So fängt er am Chausseehaus und im Goldsteintal eine gemeine und eine Mauereidechse, im Nerotal eine Blindschleiche, Ringelnattern im Adamstal und bei der Walkmühle, an der Leichtweißhöhle, im Goldsteintal und am Chausseehaus je eine glatte Natter (*Coronella austriaca*). Dazu an verschiedenen Stellen der näheren Umgebung Frösche und Kröten, einen Feuersalamander und mehrere Arten von Wassermolchen.

Auch die Jahresausflüge liefern, außer der abschließenden „heiteren Geselligkeit“ mit Damen, den Botanikern und Zoologen unter den Teilnehmern willkommene Ausbeute, wie 1903 von dem Ausflug ins Aartal zwischen Langenschwalbach, Adolfseck und Hohenstein berichtet wird. Geschenkt werden immer wieder, um nur die Objekte aus heimischer Umgebung zu erwähnen, Fossilien aus den Mosbacher Sanden, darunter zwei Geweihstücke des *Cervus elaphus* und Oberschenkelknochen von *Elephas primigenius*. Sie werden teilweise bei Arbeiten entlang der Strecke der Aartalbahn gefunden und von der Königl. Eisenbahnverwaltung eingeliefert, überwiegend kommen sie aber beim Abräumen der Kies- und Sandschichten (Mosbacher Sande) über den begehrten Kalklagern der DYCKERHOFFSchen Steinbrüche zu Tage. Dass wissenschaftliches Bergen dieser Objekte nahezu ausgeschlossen ist, bleibt eine betrübliche Begleiterscheinung, die man bedauern mag, aber nicht ändern kann.

Ein 84 Pfund schwerer Meteorstein, den der Missionar BERGER aus Deutsch-Südwestafrika dem Museum geschenkt hat⁴⁶³, sei abschließend erwähnt, weil zu hoffen ist, dass er unter den Beständen des Museums heute noch vorhanden ist und bei der Jubiläumsausstellung des Vereins 2004 gezeigt werden kann.

1904: 75 Jahre Nassauischer Verein für Naturkunde

Ein Phänomen stellen die Ansprachen des Vereinsdirektors auf Jahresveranstaltungen dar, die an runden Jahrestagen andere Festlichkeiten, etwa ein festliches Essen mit oder ohne musikalische Untermalung, ersetzen. Erstaunlich ist der hohe intellektuelle Standard der Versammlungsteilnehmer, die den geistig-philosophischen Höhenflügen Dr. PAGENSTECHERS offenbar ohne Mühe folgen.

Schon beim 70. Jahrestag 1899 hatte er die Zuhörer mit einer *tour d'horizon* vom instinktiven Naturgefühl der frühen Menschen zur Naturerkenntnis des 19. Jahrhunderts beglückt. Beginnend mit den biblischen Hebräern, führt der Weg über ARISTOTELES, VIRGIL, OVID und SENECA zu PETRARCA, SHAKESPEARE, die Dichtungen ALBRECHT VON HALLERS, zu ROUSSEAU und GOETHE. Zeugen wach-

⁴⁶² Jber. 1904, Jb. 58, 1905, S. XVII.; Jber. 1915/16, Jb. 69, 1916, S. XI.

⁴⁶³ Jber. 1903, Jb. 57, 1904, S. XXII.

sender Naturerkenntnis sind für ihn ARCHIMEDES, ERATOSTHENES, ARISTOTELES, PLINIUS, COLUMBUS, KOPERNICUS, GALILEI und KEPLER. LINNÉ, GALVANI und VOLTA führen in die bekannteren Gefilde der praktischen Naturerkenntnis, für die der Naturforscher GOETHE (Morphologie der Pflanzen) und ALEXANDER VON HUMBOLDT die leuchtendsten Sterne sind⁴⁶⁴.

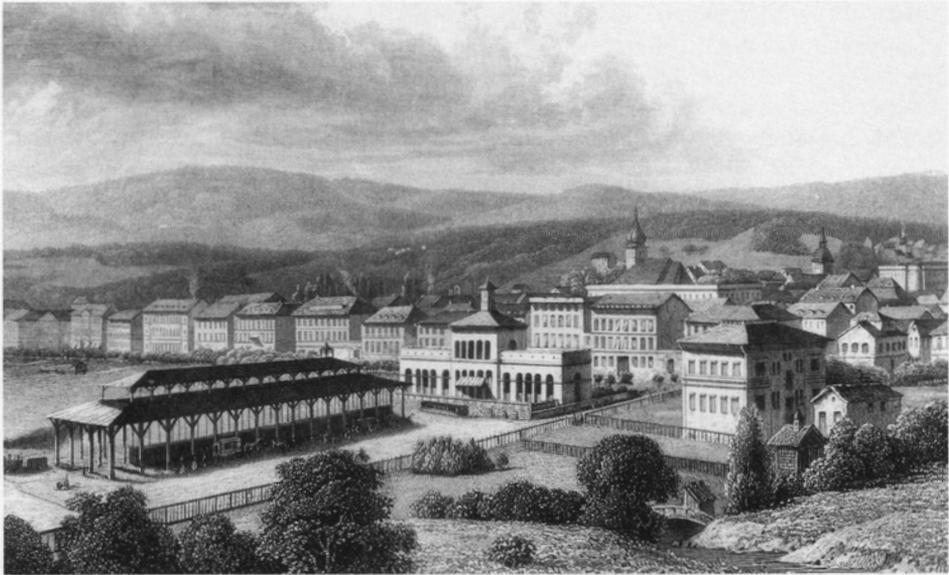
Beim 75. Jahrestag ist PAGENSTECHER auf der Jahresversammlung am 11. Dezember 1904 mit seinen Zuhörern nachsichtiger. Der Rückblick auf das Vereinsleben der 75 Jahre besteht in dem lapidaren Satz: „Wir können mit dem lebhaften Gefühle innerer Befriedigung auf die Zeitperiode von 1829 bis 1904 zurückblicken und uns der erzielten Erfolge erfreuen.“ Dann beginnt die eigentliche Festrede mit DARWINS Theorie von der Entstehung der Arten, die er zum HÄCKELschen Monismus entwickelt und bis zur KANT-LAPLACESchen Theorie von der Entwicklung des Sonnensystems fortführt. Schließlich lässt er sich weitläufiger über die Ansichten des Jesuiten ERICH WASMANN aus, der versucht hatte, die natürlichen Wahrheiten mit der übernatürlichen Offenbarung in Einklang zu bringen. „Die Zukunft muss es lehren, in wie weit sich diese Hoffnungen erfüllen werden.“

Abschließend spricht Dr. PAGENSTECHER Entwicklungslinien an, die auch den systematischen Aufbau der naturwissenschaftlichen Sammlungen des Vereins betreffen. Erfreut über den Bodengewinn der „so lange zu Unrecht vernachlässigten Systematik“, sieht er im Neolamarckismus eine Richtung, „welche die auf die Körpergestalt der Tiere und Pflanzen einwirkende Faktoren“ in Betracht zieht. In Verbindung mit der aufstrebenden Chemie und Physik suche man die Mechanik der Lebewelt zu studieren und in der mehr und mehr geförderten Pflanzen- und Tiergeographie, „die in so verschiedenartiger Weise auf die Organismen wirkenden Momente einheitlich zusammen zu fassen“⁴⁶⁵. In diesem Abschnitt beschreibt PAGENSTECHER auf hohem Niveau Leitlinien, die auch für die damalige wissenschaftliche Arbeit des Vereins bestimmend waren.

Zum guten Ende berichtet der Vorsitzende über den neuesten Stand der Diskussion um das neue Museumsgebäude. Die zuständigen städtischen Behörden haben inzwischen umgeplant. Der Neubau soll nicht im Bereich der unteren Friedrichstraße/Dernsches Gelände, sondern auf dem Terrain des Bahnhofs (der Hessischen Ludwigsbahn, Rheinstraße, Ecke Friedrich Ebert-Allee) errichtet werden. Am 4. Juni 1904 genehmigt die Königl. Regierung die neuen Pläne. Da das hierzu bestimmte Gelände „erst zu Ende des Jahres 1907 der Stadt wird übergeben werden können“, bedeutet das für den Verein, die Zwischenzeit dazu zu verwenden, die Sammlungen völlig durchzusehen und für den „demnächstigen“ Umzug in neue Räume zweckentsprechend vorzubereiten. Im Vordergrund steht dabei die schon seit einigen Jahren begonnene Trennung in eine Schausammlung für das Publikum und eine wissenschaftliche Sammlung, „welche mehr magazinartig

⁴⁶⁴ Jber. 1899, Jb. 53, 1900, S. XII-XVIII.

⁴⁶⁵ Jber. 1904, Jb. 58, 1905, S. X-XII.



Taunusbahnhof an der unteren Rheinstraße nach 1840; rechts das als neuer Museumsstandort vorgesehene Gelände der Villa Mons, Stadtarchiv



Der Hess. Ludwigsbahnhof 1879-1900, (erweiterte Villa Mons), Standort des heutigen Museums Wiesbaden, Stadtarchiv

aufbewahrt werden kann“. Gleichzeitig werden nach und nach alle Objekte neu bestimmt und in einem Haupt- und in einem Zettelkatalog registriert⁴⁶⁶.

Blickt man auf die Museumssammlungen, Jahresausflüge, botanischen Exkursionen, wissenschaftlichen Abendunterhaltungen und den immer noch wachsenden Bücher- und Zeitschriftentausch mit Gelehrtenesellschaften, in- und ausländischen Universitäten und ähnlichen Institutionen, kann der auf der Jahrestagung 1904 vermittelte positive Eindruck nur bestätigt werden. Die Vereinsbibliothek wurde, wie Jahr für Jahr bestätigt wird, „auch in diesem Jahr fleissig benutzt“. Zu bedauern ist, darüber verliert PAGENSTECHER allerdings kein Wort, der Verlust an Impulsen durch die Aufgabe der Sektionen, deren Mitglieder einmal einen wesentlichen Teil der wissenschaftlichen Arbeit des Vereins getragen haben. Und ebenfalls nicht in das Bild der „inneren Befriedigung“ passt die Entwicklung der Mitgliederzahlen. Zwar ist seit 1901 (252 Mitglieder) 1904 mit 280 Mitgliedern (davon 7 Ehren- und 24 korrespondierende) ein leichter Anstieg zu vermelden, doch kann niemand damit zufrieden sein, denkt man an die früher einmal erreichten Zahlen.

Die Jahre bis zum Ende des Kaiserreichs

Angleichung des Vereinsjahrs an das Etatjahr; Museumspläne

Die Generalversammlung 1905 beschließt die Zusammenlegung des Vereinsjahrs mit dem Etatjahr und verlängert die Vollmachten des Vorstands für das Übergangsjahr 1906/07 bis 1. April 1907. Einen breiten Raum nimmt von nun an in den Jahresberichten das Beobachten der Fortschritte beim Museumsbau ein; er kommt nicht so zügig voran, wie man gehofft hatte. 1908 erfahren wir: „Nachdem vor kurzem die Konkurrenzpläne vom Preisgericht geprüft worden und eine Reihe von Entwürfen als hervorragend prämiert worden sind, so wird, wenn auch keiner derselben unmittelbar zur Ausführung geeignet erschien, wohl in Bälde der definitive Bauplan (...) entworfen und einer zuverlässigen Kraft anvertraut werden können“⁴⁶⁷.

Tatsächlich geschehen war folgendes: 1907 hatte die Stadt entschieden, dass die Landesbibliothek ein eigenes Gebäude in der Rheinstraße erhält. Für den Museumsneubau wurde im Herbst 1907 ein offener Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Aus 87 eingegangenen Arbeiten wurden am 29. Januar 1908 sieben ausgewählt, ohne dass eine Entscheidung gefällt wird, wer den Auftrag erhalten soll. So weit aus Akten ersichtlich, trat eine etwa dreijährige Pause ein, ohne dass erkennbar ist, woran das lag⁴⁶⁸.

⁴⁶⁶ Jber. 1904, Jb. 58, 1905, S. XV.

⁴⁶⁷ Jber. 1907/08, Jb. 61, 1908, S. XIV.

⁴⁶⁸ Stadt Wiesbaden: Neues Bauen, S. 158. – Im März 1909 starb der engagierte Vorsitzende der Museums-Deputation, der Zweite Bürgermeister Johannes Heß, doch kann das höchstens eine Verzögerung nach sich gezogen haben, einen dreijährigen nahezu völligen Stopp aber kaum.

Museumsarbeit

Mit welchem Eifer innerhalb des (alten) Museums gearbeitet wird, mag ein kurzer Abschnitt aus dem Jahresbericht vom 24. März 1907 zeigen. Neu aufgestellt wurden zwei Kästen mit Fraßstücken von Käfern, 10 Geweihe montiert, 11 Vögel ausgestopft, andere zu Bälgen hergerichtet. Für die Schausammlung wurden 27 neue Spirituspräparate hergerichtet. 800 Schubladen der Insektenammlung wurden desinfiziert; dazu stellte der Museumsdiener KUPPINGER zwei neue Insekten-schränke mit 170 Schubladen, je einen Schrank mit 11 resp. 12 größere Schubladen für Säugetiere und Vogelbälge sowie 56 Kästen für Schmetterlinge der indonesischen Fauna und 41 Kästen mit Tagfaltern Afrikas her. Alte Schränke wurden repariert und neu hergerichtet und zahlreiche Postamente für die Schausammlung angefertigt. Schließlich wurden in der Hilfsbuchbinderei 350 Bücher eingebunden.

Diesen kaum vorstellbaren Arbeitsumfang leisten der angestellte Kustos und Präparator LAMPE, zwei Hilfskräfte (Museumsdiener KUPPINGER und der inzwischen eingestellte entomologische Hilfsarbeiter ROTH) und unentgeltlich arbeitende Helfer aus dem Kreis der Mitglieder, die alle Behältnisse unter Anleitung des Präparators mit revidierten, systematisch neu geordneten und katalogisierten Objekten zu beschicken hatten. Der Lohn ihrer Arbeit ist der erfreuliche Zuspruch an Besuchern. Begünstigt durch die wachsende Zahl von Fremden und Kurgästen, erreicht er in jenen Jahren ein Maximum, das vom 1. April 1906 bis 31. März 1907 auf 14.022, im folgenden Jahr auf 14.647 Personen ansteigt.

FRIEDRICH SCHÖNDORF

Im Rahmen der Chronik des Vereins verdient der Jahrbuch-Autor und später hoch angesehene Wissenschaftler Professor Dr. FRIEDRICH SCHÖNDORF⁴⁶⁹ einen eigenen Platz. Geboren 1884 in Sonnenberg, damals noch selbständige Gemeinde im Landkreis Wiesbaden, trat er als junger Student dem Verein bei. Während der Semesterferien arbeitete er unter Anleitung des Kustos EDUARD LAMPE in den Sammlungen des naturhistorischen Museums. Schon seine erste Jahrbuch-Veröffentlichung beweist seine Fähigkeit zu selbständigem Beobachten bei der geologischen Feldarbeit. Auf einem Streifzug in der Umgebung Wiesbadens entdeckt er im Frühjahr 1905 in der Baugrube für ein Wirtschaftsgebäude der Grorother Mühle unterhalb Frauensteins einen Aufschluss, den er als Profil des unteren Tertiärs des Mainzer Beckens oder, konkreter, der tertiären Meeressande und der diese überlagernden Schichten des Cyrenenmergels beschreibt⁴⁷⁰.

Angeregt von dem reichen Material im Museum, beschäftigt sich SCHÖNDORF in den nächsten Jahren, vermutlich im Zusammenhang mit seiner Promotion, mit fossilen Seesternen. In dem Aufsatz „Über einen fossilen Seestern *Spaniaster la-*

⁴⁶⁹ Heineck, F.: Verein und Museum in Kriegs- und Notzeiten, Jb. 88, 1950, S. 10. – Kutscher, F.: Friedrich Schöndorf 1884-1941, Jb. 103, 1976, S. 7-9. – Renkhoff: Biographie, Nr. 3945.

⁴⁷⁰ Jb. 58, 1905, S. 219-226.

tiscutatus SANDB. spec. aus dem Naturhistorischen Museum zu Wiesbaden⁴⁷¹ weist er nach, dass die bisherige Zuordnung des *Coelaster latiscutatus* aus der SANDBERGERschen Kollektion des Museums korrigiert werden muss. Mit großer Bestimmtheit definiert er den Seestern als ein eigenes, neues Genus: Spaniaster. „Zu diesem neuen Genus gehört nur die eine in dem einzigen Abdruck bekannt gewordene Art: *Spaniaster latiscutatus* SANDB. sp.“. Auf Grund des ungenauen Fundorts belässt er es in diesem Punkt bei der Definition: „Geologisch gehört unsere Art dem Spiriferen Sandstein oder oberen Unterdevon an.“ Eine weitere Arbeit über „Die fossilen Seesterne Nassaus“⁴⁷² enthält die Beschreibung aller bisher in Nassau gefundenen Genus und Spezies. Mehrere Abbildungen verdeutlichen deren komplizierte Geometrie.

Inzwischen zum Dr. phil. promoviert, nutzt SCHÖNDORF die Zeit bis zum Antritt seiner ersten akademischen Stelle für zwei Publikationen, die für den Verein und das Naturhistorische Museum, man kann sogar sagen, für die Paläontologie des westdeutschen Raumes bis in die Gegenwart von Bedeutung sind: die Katalogisierung der im Wiesbadener Museum aufbewahrten SANDBERGERschen Originale zu den Abbildungen in deren Standardwerken über „die Conchylien des Mainzer Tertiärbeckens“ und „Die Versteinerungen des rheinischen Schichtensystems in Nassau“⁴⁷³. Um die in den Verzeichnissen aufgeführten Originale leichter mit den Abbildungen vergleichen zu können, behält er die alten, von den Autoren selbst gegebenen Genus- und Spezies-Namen bei, auch wenn sie inzwischen durch andere ersetzt sind. Es gibt ein alphabetischen Haupt-, ein systematisches und ein Verzeichnis nach dem geologischen Vorkommen der Originale.

1909 geht SCHÖNDORF als Privatdozent nach Hannover. 1916 wird er zum ao. Professor und 1925 unter Beibehaltung seiner Lehrtätigkeit in Hannover zum Direktor des Römer-Museums in Hildesheim ernannt. In den Jahrbüchern des Vereins veröffentlicht er als korrespondierendes Mitglied noch mehrere Arbeiten aus dem Gebiet der See- und Schlangensterne. Er starb am 20. April 1941.

Planung, Bau und Umzug ins Neue Museum

Die Planung

1910 ist der Beschluss zum Baubeginn auf dem vorgesehenen Bauplatz an der unteren Rheinstraße, Ecke Kaiserstraße, noch nicht abzusehen. Dort steht noch der Hessische Ludwigsbahnhof, in dem die Stadt dem Verein einen Raum zur Unterbringung von Büchern der Bibliothek zur Verfügung gestellt hat. Im alten Museumsbau arbeiten EDUARD LAMPE und sein Team eifrig an den Vorbereitungen zum Umzug, zur Trennung der Schausammlung von der wissenschaftlichen Sammlung und der Neukatalogisierung der Bestände. Der Vorstand beklagt in der

⁴⁷¹ Jb. 60, 1907, S. 170-176.

⁴⁷² Jb. 62, 1909, S. 7-46.

⁴⁷³ Schöndorf: 1. Konchylien. – 2. Versteinerungen.

Jahresversammlung 1910⁴⁷⁴ den Übergangszustand, kann aber von sich aus nichts zur Beschleunigung unternehmen.

„Hoffentlich verzögert sich die endliche Lösung der Museumsfrage nicht noch in allzu langen Perioden, nachdem durch den für die Landesbibliothek beschlossenen und in Vorbereitung begriffenen Neubau auf dem Terrain der früheren Artillerie-Kaserne endlich einmal ein Anfang für die Lösung der immer wieder hinausgeschleppten Frage gemacht ist, an der sich leider *neben vielen Berufenen auch viele Unberufene* und mit der Materie nicht genügend Vertraute zu beteiligen suchen.“ Es würde trotz der schwierigen Finanzlage der Stadt doch ihrer unwürdig sein, die vertragsmäßigen Verpflichtungen gegenüber der Königl. Regierung immer wieder hinauszuschieben.

Dass im Herbst 1907 ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben war und aus den 87 eingegangenen Arbeiten am 29. Januar 1908 zwar sieben ausgewählt, aber keine Entscheidung getroffen wurde, ist bereits erwähnt worden. Einzelheiten des weiteren Procedere, während dem der Vorstand des Vereins immer ungeduldiger wird, können an anderer Stelle nachgelesen werden⁴⁷⁵. Da es sich um eine Kernfrage der Existenz nicht nur des Museums, sondern des ganzen Nassauischen Vereins für Naturkunde handelt, wird der Fortgang nachfolgend kurz skizziert.

Der genaue Zeitpunkt, an dem der Auftrag schließlich an THEODOR FISCHER, Professor für Architektur in München und einer der führenden Baumeister seiner Zeit, vergeben wird, ist nicht bekannt, da die Akten nur lückenhaft erhalten sind. Vermutet wird, dass Stadtbaurat PETRI Professor FISCHER, der seit 1907 das Landesmuseum in Kassel baute, diesen um Rat fragte, wie man die offene Museumsfrage lösen könne. Aber erst ein Aktenvermerk in den Bauakten des Museums verweist auf eine Sitzung der Museums-Deputation am 18. Oktober 1911, an der neben PETRI, Stadtbauinspektor GRÜN und Kustos LAMPE auch Professor FISCHER als Architekt teilgenommen hat. Spätestens nach dieser Sitzung muss FISCHER den Auftrag zur weiteren Entwurfsbearbeitung erhalten haben, denn sofort danach werden im Büro FISCHERS Entwurfspläne angefertigt, die vom 13. bzw. 16. November 1911 datiert sind.

Nur aus Zeitungsberichten ist bekannt, dass Oberbürgermeister VON IBELL der Stadtverordnetenversammlung am 19. Januar 1912 mitgeteilt hat, dass auf Vorschlag des Beigeordneten CARL PETRI Professor FISCHER mit der künstlerischen Oberleitung für den Neubau des Museums beauftragt worden ist. Er biete auf Grund seiner Fähigkeiten die Gewähr, für Wiesbaden ein Museum zu errichten, das „der Weltkurstadt zur Zierde gereichen werde“. Am 24. Januar 1912 stellt FISCHER in einer Sondersitzung von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung seine Planung vor. CARL PETRI erläutert die funktionalen Bedingungen des Raumprogramms für die drei Sparten des Museums, die von einer besonderen Kommission ausgearbeitet worden waren. In dieser Kommission hatte Kustos LAMPE

⁴⁷⁴ Jber. 1909/10, Jb. 63, 1910, S. XIII.

⁴⁷⁵ Stadt Wiesbaden: Neues Bauen, S. 158-177.

die Stadt Wiesbaden und gleichzeitig den Nassauischen Verein für Naturkunde vertreten. Um die notwendige Sachkenntnis zu erwerben, hatte er im Auftrag des Vereins zwischen 1902 und 1910 die Museen von insgesamt 40 Städten besucht⁴⁷⁶.

Die Zustimmung zu den Plänen ist in der Öffentlichkeit keineswegs ungeteilt. Es heißt sogar, man habe „in der Mitte ein Krematorium und in der Fassade rechts und links davon eine Kaserne“ vor sich⁴⁷⁷. Mit einigem Geschick gelingt es dem Oberbürgermeister, die Kritik zu dämpfen. FISCHER sagt einige Änderungen zu, der Mittelbau wird z. B. um 6 m nach vorn gerückt, die Kolonnaden erhalten eine doppelte Säulenstellung. Die Baugesuchs- und Ausführungspläne zeigen eine Zurücknahme der Wandflächen und vergrößerte Fenster.

Inzwischen hatte die Stadt das alte Museumsgrundstück an der Wilhelmstraße für 2 Millionen Mark verkauft und dem Käufer die Räumung für das Jahr 1915 zugesagt. Die Baugenehmigungspläne des Neubaus datieren vom Dezember 1912, im Januar 1913 wird der Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt, dass mit der Vergabe der Erdarbeiten der Bau des Museums begonnen habe.

Die Umsetzung von Seiten des Naturkundevereins

Wir erfahren nun Nachrichten aus den Jahresversammlungen. Im Jahresbericht 1913/14⁴⁷⁸ teilt Vereinsdirektor Professor Dr. HEINRICH FRESENIUS – Sanitätsrat Dr. PAGENSTECHE war inzwischen verstorben, wir werden darauf zurückkommen, – mit, nach Niederlegung des Ludwigsbahnhofs beginne der Rohbau des Museums, „so dass wir hoffen dürfen, die Übersiedlung im Jahre 1915 vornehmen zu können“. Zur Vorbereitung des Umzugs wird als Hilfe für Kustos LAMPE auf Vorschlag des Vereinsvorstandes und der Museums-Deputation vom Magistrat ab 1. April 1914 ein Präparator, M. HUMMEL, zunächst probeweise auf ein Jahr, angestellt.

Da Professor FRESENIUS mit Bestimmtheit erklärt, neben der Vereinsleitung die Direktion des Museums nicht übernehmen zu können, wird der Museums-Deputation ein Plan zur Neuorganisation der Verwaltung vorgelegt. Danach gliedert sich das naturhistorische Museum in 3 Abteilungen:

1. die zoologische Sammlung unter Leitung des Herrn Kustos EDUARD LAMPE;
2. die mineralogische, geologische und paläontologische Sammlung. Für deren Leitung ist Herr Geh. Bergrat Prof. Dr. AUGUST LEPPLA⁴⁷⁹ in Aussicht genommen und seitens der Museums-Deputation und des Vorstandes dem Magistrat als Vorsteher dieser Abteilung in Vorschlag gebracht worden;
3. die botanische Abteilung. Die Leitung dieser Abteilung hat sich der langjährige, bewährte Sektionär für Botanik, Herr ANTON VIGENER, ehrenamtlich weiterzuführen bereit erklärt.

⁴⁷⁶ Heineck: Hundert Jahre, S. 36.

⁴⁷⁷ Stadt Wiesbaden: Neues Bauen, S. 164.

⁴⁷⁸ Jber. 1913/14, Jb. 67, 1914, S. IX-XII.

⁴⁷⁹ Herrmann: Gräber, S. 536f. – Renkhoff: Biographie, Nr. 2544.

Der Nassauische Verein für Naturkunde wird bei dieser Neuorganisation die allgemeine Verwaltung des Museums behalten und durch seinen Vorstand, beziehungsweise den Vereinsdirektor, weiterführen; den Abteilungsvorstehern soll aber, mit alleiniger Verantwortung der Stadt gegenüber, eine größere Selbständigkeit gewährt werden. *Innerhalb der dem naturhistorischen Museum zu überweisenden Räume des Museumsneubaus soll der Kustos die Hausverwaltung führen.*

Der Vereinsdirektor teilt der Versammlung weiter mit, Herr Kustos LAMPE habe nach Besichtigung einer ganzen Reihe von auswärtigen Museen zur Inneneinrichtung des Neubaus eingehend begründete Vorschläge ausgearbeitet. Sie seien der Museums-Deputation unterbreitet worden. Für die Schausammlung sollen durchweg neue Schränke aus Eisen und Glas beschafft werden. Auch für die Arbeitszimmer der Abteilungsleiter sowie für das Präparatorium und die erforderlichen Werkstätten seien entsprechende Vorschläge gemacht. „Die Entscheidung des Magistrats und der Stadtverordneten sind jedoch noch nicht erfolgt.“

Der Umzug

Im März 1915 steht das Museum im Rohbau fertig da. „Wir hoffen, dass der Umzug bis Ende September d. J. bewerkstelligt werden kann.“ Von Seiten des Vereins ist alles vorbereitet. Kustos LAMPE wird durch den am 1. Oktober 1914 neu eingestellten Präparator JOSEF BURGER, der an die Stelle des am 1. Juni 1914 schon wie-



Das „Neue Museum“ um 1930

der entlassenen Präparators HUMMEL getreten ist, wirksam unterstützt. BURGER war vorher am zoologischen Museum der Universität Berlin angestellt⁴⁸⁰.

Endlich, im Frühjahr 1915 sind die Bauarbeiten im Wesentlichen abgeschlossen. Die mineralogischen, geologischen und paläontologischen Sammlungen ziehen als erste in den Nordflügel des neuen Gebäudes um (der Südflügel ist für die Sammlung Nassauischer Altertümer vorgesehen, die Kunstsammlung nimmt den hinteren Mittelbau ein). Schwierigkeiten gibt es dadurch, dass die Zufahrtsstraßen noch nicht fertig ausgebaut sind. Auch fehlen anfangs noch die Schränke, so dass „alles frei aufgestellt werden musste“. Anfang Juni folgen die Bücherei, die jetzt so genannte „wissenschaftliche Sammlung“, also die magazinierten Teile, im Juli, nachdem „die schönen neuen Schränke“ wenigstens zum Teil fertig sind, die Schausammlung. Sämtliche Gegenstände, mit Ausnahme der größten, werden ohne weitere Verpackung auf eigens angefertigten Tragbahnen „mit der nötigen Vorsicht in den Neubau geschafft“. Für die größeren Stücke muss Rollfuhrwerk benutzt werden. Bis zum 1. September 1915, dem von Herrn Oberbürgermeister GLÄSSING festgesetzten Zeitpunkt, ist der Umzug abgeschlossen⁴⁸¹.

Die Einrichtung

Nachdem die Schränke stehen, wird mit der Aufstellung der Schausammlung begonnen. Zuerst kommen die Säugetiere, Vögel, Reptilien und Amphibien an die Reihe, an den Fischen und Conchylien wird noch gearbeitet. Der neue Präparator, Herr BURGER, ist für Kustos LAMPE eine wertvolle Hilfe. Der entomologische Hilfsarbeiter ROTH bewerkstelligt die Aufstellung der Insekten Deutschlands, der Oberpostsekretär a. D. BEYER hilft zeitweilig beim Sortieren der Conchylien, während Geh. Bergrat Professor A. LEPPLA mit dem Ordnen der Mineralien und Gesteine beschäftigt ist. Die botanische Abteilung wird von Herrn VIGENER mit Unterstützung einiger Mitglieder hergerichtet. Zum Schluss sind die Verwaltungs- und Arbeitsräume an der Reihe.

1916 werden die Werkstätten des Schreiners, des Buchbinders und des Druckers mit den erforderlichen Maschinen, zum Teil mit elektrischem Antrieb, versehen (wenige Zeilen später heißt es jedoch: „Die Buchbinderei und die Druckerei waren nur kurze Zeit im Betrieb, da die beiden Arbeiter zum Heeresdienst eingezogen wurden“). Das Präparatorium erhält eine große Drehscheibe, was den Umgang mit größeren Objekten sehr erleichtert haben wird. Die Verwaltungsräume und die Arbeitszimmer der drei Abteilungen erhalten „durchweg neue Möbel“⁴⁸².

Wir werden die Einrichtung der Naturhistorischen Sammlungen des Neuen Museums noch zu Ende führen, bevor wir zum Geschehen im Verein selbst zu-

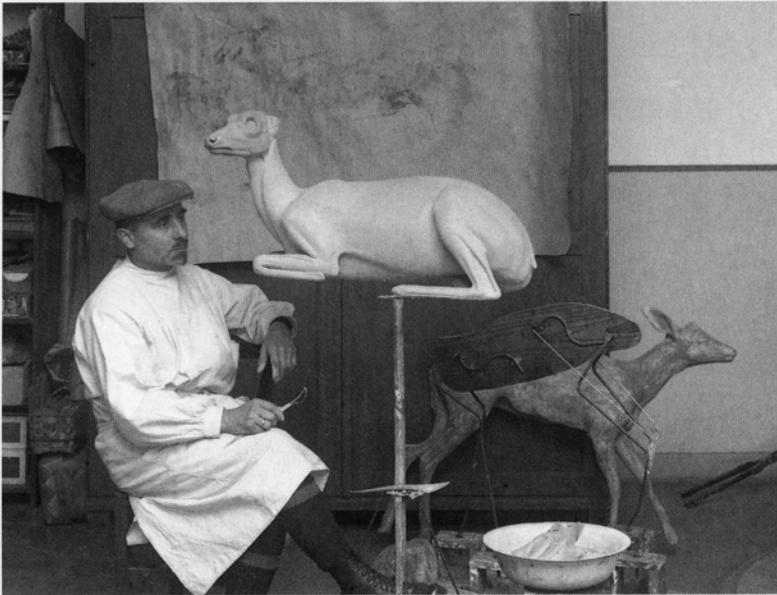
⁴⁸⁰ Jber. 1914/15, Jb. 68, 1915, S. XI.

⁴⁸¹ Jber. 1915/16, Jb. 69, 1916, S. XI-XII.

⁴⁸² Jber. 1916/17, Jb. 70, 1918, S. XI.



Sog. „Wirbellosensaal“ im 1. Stock



*Josef Burger (1875-1956), Präparator am Museum in Wiesbaden
von Oktober 1914 bis Dezember 1938*

rückkehren, in dem sich in der Zwischenzeit einiges verändert hat. Die Arbeiten im Museum leiden sehr unter dem Druck der Kriegszeit. Präparator BURGER und Museumsdiener KUPPINGER sind zum Heeresdienst eingezogen. KUPPINGER liegt verletzt im Paulinenstift, er hat einen Arm verloren. Kustos LAMPE weilt nach schwerer Erkrankung auswärts zur Kur, so dass die Museumsarbeit praktisch ruht. Lediglich Herr ROTH und LAMPES Schreibkraft, Fr. EIFFLER, setzen das Einordnen der Bestände, so gut es geht, fort.

Nachdem die wissenschaftliche Bearbeitung und Katalogisierung der noch übrigen exotischen Vögel abgeschlossen ist, wird im Juni 1917 mit der systematischen Aufstellung nach dem Werk „des bedeutendsten deutschen Ornithologen, Prof. Dr. A. REICHENOW, Berlin“ begonnen. Bis zum Beginn der Ferien sind 17 Ordnungen in den ersten sieben Doppelschränken untergebracht, ca. 730 Stück. Danach wird der größere Teil, ca. 1.300 Exemplare, in weiteren sechs Schränken aufgestellt. Bessere Gruppierungen sollen nach der Rückkehr des Präparators vorgenommen werden. Professor Dr. KADESCH und das Vereinsmitglied Zollrat TEICHLER aus Erbenheim sind mit der Ordnung des Herbariums beschäftigt, die Arbeit in der mineralogisch-geologischen Abteilung ruht, da ihr Vorsteher Berggrat Dr. LEPPLA zur Zivilverwaltung nach Brüssel verpflichtet ist⁴⁸³.

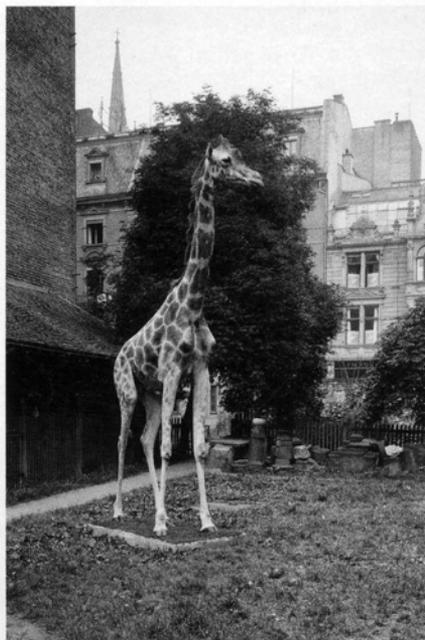
Da die Aufstellung der Vögel offenbar nach den klassischen systematischen Ordnungen erfolgt ist, wobei die Aneinanderreihung von 1.300 Vögeln in sechs Schränken nur schwer vorstellbar ist, kann es sich hier nur um die so genannte wissenschaftliche Sammlung gehandelt haben. Bei den Insekten wird die im Vorjahr begonnene Aufstellung der Hymenopteren und Hemipteren fertig gestellt und die Dipteren, Orthopteren und Neuropteren gleichfalls in Normalaufstellung gebracht. Stellt man sich vor, dass die anderen Tierklassen in ähnlicher Weise aufgestellt wurden, müssen die wissenschaftlichen Sammlungen ein Mehrfaches der für die Schausammlungen vorgesehenen Räumlichkeiten ausgemacht haben.

Wenn es in Jahrbuch 70, S. XI, heißt, „ein großer Teil der Biologien der Vögel konnte neu aufgestellt oder ergänzt werden“, könnte man die „Biologie“ als naturräumliche Gruppierung verstehen. Auf solche für die Schausammlung konzipierte Anordnungen deutet auch der Hinweis, dass der im Vorjahr geschenkte Edelhirsch, das Rottier vom Revier beim Chausseehaus und ein gleichfalls geschenktes Rehpaar in der „Taunusgruppe“ im Lichthof aufgestellt wurden. Der im Winter 1840/41 im Taunus erlegte Wolf (Abb. S. 31) wurde „nach der neuesten Methode der Dermoplastik ummontiert“. 1917 gilt er „als eines der schönsten Stücke unserer Sammlung“. Das Skelett der Giraffe, das seinerzeit in nicht natürlicher Aufstellung abgeliefert worden war, wurde unter Mitwirkung des Präparators KÜSTHARDT aus Darmstadt, der auch die dermoplastische Aufstellung des Giraffenbullen ausgeführt hat, neu montiert⁴⁸⁴.

⁴⁸³ Jber. 1917/18, Jb. 71, 1919, S. XIII.

⁴⁸⁴ Jber. 1916/17, Jb. 70, 1918, S. XI.

Der Umzug, die Einrichtung des Mobiliars und die Neuaufstellung der Sammlungen sind bei Kriegsende notdürftig abgeschlossen. Von einer Vollendung der Neuordnung kann wegen der Abwesenheit der meisten Mitarbeiter noch lange nicht die Rede sein. Dennoch bleibt festzustellen, dass alle anstehenden Arbeiten unter erschwerten Bedingungen und Übererfüllung des Solls eines jeden, sowohl vom angestellten Personal als auch den zahlreichen freiwilligen Helfern aus dem Kreis der Mitglieder bewerkstelligt wurden. Angesichts der schweren Kämpfe an allen Fronten war in den Kriegsjahren an eine Eröffnung des Museums in festlichem Rahmen nicht zu denken. 1919 spricht der Vereinsdirektor noch die Hoffnung aus, dass nach Friedensschluss „dann auch die Eröffnung des neuen Museums erfolgen kann“⁴⁸⁵. Die harten Jahre der Besatzungszeit und der schweren wirtschaftlichen Krisen haben jedoch selbst diese Hoffnungen zunichte gemacht.



Die 1845 erworbene Giraffe nach der dermoplastischen Aufstellung 1915 im Hof des alten Museums

Verein, Museumsverwaltung und Personalia

Wir haben die Chronik des Vereins im Jahr 1907 verlassen, um den Neubau und die Einrichtung des Neuen Museums (wie es im Unterschied zum Alten Museum von den eingewohnten Wiesbadenern bis nach 1945 immer genannt wurde) zu verfolgen. Kehren wir nun zum Verein selbst zurück. Die wesentlichen Aktivitäten geschehen weiter im alten Museumsbau, wo das angestellte Personal unter wechselnder Mitarbeit naturwissenschaftlich ausgebildeter Vereinsmitglieder die naturhistorischen Sammlungen auf den neuesten Stand zu bringen versucht.

Der Besuch des Naturhistorischen Museums steigt 1908/09 nicht unerheblich von 14.022 Besuchern im vorigen Etatjahr auf 16.299 Personen, was zum Teil auf eine bessere Beheizung der Räume im Winter, zum anderen auf eine als besondere Attraktion aufgestellte Schimpansengruppe zurückzuführen ist. Sie lockt an einem Tag (wohl dem Eröffnungstag) allein 643 Besucher ins Museum. Selbstverständlich hatte auch die immer noch zunehmende Zahl von Kurgästen in Wiesbaden Anteil an diesem Erfolg.

⁴⁸⁵ 485 Jber. 1918/19, Jb. 72, 1920, S. VIII.

Die Besucherzahlen des Museums haben sich bis zum Kriegsausbruch 1914 wie folgt entwickelt:

1908/09:	16.277
1909/10:	16.377
1910/11:	14.934
1911/12:	13.730 (große Hitzeperiode im Sommer)
1912/13:	16.927
1913/14:	ca. 16.000
1914/15:	ca. 8.400 Personen (vom 1. Aug. – 5. Sept. 1914 geschlossen, danach nur noch Mittwochs und Sonntags geöffnet)

Abschließend zu diesem Thema ein kurzer Blick auf die Finanzlage der naturhistorischen Sammlungen, die zu PAGENSTECHERS Zeiten selten öffentlich erörtert wurde. Die Zahlenangaben bei HEINECK⁴⁸⁶, für die er als Quelle „Mitteilungen der städtischen Kämmerei“ angibt, sind insofern unergiebig, als nicht eindeutig ersichtlich ist, ob die genannten Zahlen der Zuschüsse „für die Sammlungen“ nur die des Naturkundevereins oder Gesamtzuschüsse meinen, in die auch die Sammlung Nassauischer Altertümer einbezogen sind.

Einer der wenigen Hinweise findet sich im Jahresbericht 1912/13⁴⁸⁷. Hier heißt es: „Wie der Haushaltsplan der Stadt Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1913 (1. April 1913 bis 31. März 1914) ergibt, ist für das Naturhistorische Museum und den Nassauischen Verein für Naturkunde eine Gesamteinnahme von 19.535 M. vorgesehen, der eine Gesamtausgabe von 15.535 M. gegenübersteht. Darunter sind sachliche Ausgaben von 10.185 M., persönliche 9.350 M. Der Bedürfniszuschnitt seitens der Stadtgemeinde beträgt 18.285 M., die Vereinseinnahmen betragen 1.250 M.“

Das dem Verein aus einem Legat des ADOLF KELLER in Höhe von 10.000 M. nach Abzug von 500 M. Erbschaftssteuer zugeflossene Kapitalvermögen hat der Vorstand durch die seit 8. Mai 1911 zugeflossenen Zinsen seit 18. Sept. 1912 wieder auf 10.000 M. vervollständigt. Dieses Kapital ist mit $3\frac{3}{4}\%$ (und zum kleineren Teil mit 4 %) Zinsen in Pfandbriefen der Nassauischen Sparkasse angelegt. Lange konnte der Verein von diesem Legat nicht zehren, da im Krieg bzw. danach alle Papiere praktisch wertlos wurden.

Die meteorologische Station wird weiter gewissenhaft von Kustos LAMPE bedient. Umfangreiche Angaben zum Wetterverlauf werden jährlich in den Jahrbüchern veröffentlicht. Außerdem werden die täglichen Beobachtungen von den örtlichen Tageszeitungen gedruckt, die vollständigen Monatsberichte gehen an das Königl. Meteorologische Institut in Berlin.

Die pathetischen Worte, die der Vereinsdirektor Dr. PAGENSTECHER seinen Jahresberichten voranstellt, möchte der Chronist ab und zu dem Leser nicht vorent-

⁴⁸⁶ Heineck: Hundert Jahre, S. 32-34.

⁴⁸⁷ Jb. 66, 1913, S. XXVII.

halten. So anlässlich des 80. Jubiläumsjahres der Vereinsgründung, wo er nach dem „gleichmäßigen Verlauf“ des Vorjahrs fortfährt: „Die Ereignisse in unserem Personalbestand (er meint Mitgliederbestand) haben auch in diesem Jahr lebhaft an die Wahrheit des Spruches des Sängers der Ilias erinnert, worin er sagt: ‚Die Entstehung der Gewächse gleicht der der Menschen. Die Blätter jagt der Wind zur Erde nieder, aber neue bringt der Wald grünend hervor (...). Ein Geschlecht verschwindet, das andere tritt auf‘. Auch bei unseren Vereinsmitgliedern hat sich Werden und Vergehen in fühlbarer Weise bewahrheitet. Schwere Lücken hat der unerbittliche Tod gerissen, aber es ist uns gelungen, unseren Besitzstand durch die Gewinnung neuer Freunde zu erhalten⁴⁸⁸.“ (Der Mitgliederbestand hatte sich im genannten Zeitraum 1908/09 auf 1909/10 von 255 auf 251 Personen verändert).

Die folgenden Jahre erhalten ihre Spannung in erster Linie aus dem Warten auf Fortschritte beim Museumsneubau. Die Lasten liegen auf den Schultern derer, die sich um die Vorbereitung des Umzugs kümmern. Das wissenschaftliche Programm, so weit es Publikationen in den Jahrbüchern und deren Herausgabe betrifft, läuft wie das Vereinsgeschehen insgesamt, wie in allen Jahren unter der Regie des Sanitätsrats Dr. PAGENSTECHER, „in ruhiger und gleichmäßiger Weise“⁴⁸⁹. Der Bibliotheksbestand hat mittlerweile 22.655 Bände erreicht, bei einem Neuzugang innerhalb eines Jahres von 542 Nummern. Der Katalog wird auf dem Laufenden gehalten, auch für die zahlreichen „Separatdrucke“. Die Bibliothek wird von den Mitgliedern fleißig genutzt.

Die wissenschaftlichen Abendunterhaltungen und die botanischen Exkursionen des Apothekers VIGENER finden Jahr für Jahr statt; sie werden in den Jahresberichten stets mit dem Zusatz versehen, „sie haben sich überaus förderlich für die wissenschaftlichen Bestrebungen der Vereinsmitglieder und die eines näheren geselligen Anschlusses bewährt“. Der im Winter 1909/10 unternommene Versuch mit dem Angebot von „mehreren besonderen wissenschaftlichen Vorträgen“, die von einem Frankfurter Referenten und dem früheren Sonnenberger, inzwischen in Hannover etablierten korrespondierenden Mitglied Dr. SCHÖNDORF gehalten werden, findet in den nachfolgenden Jahren keine Nachfolger.

Auf großes Interesse stoßen die zoologischen Tagesausflüge, die VIGENERS Sohn Dr. med. VIGENER unternimmt. Immer mehr Mitglieder scheinen plötzlich Jagd auf Klein- und Kleinsttiere in Wiesbaden und Umgebung zu machen. Jedenfalls nehmen die Schenkungen von Kleintieren heimischer Spezies für die Lokalsammlung auffallend zu, so 1910/11 eine Wanderratte vom Warmen Damm, ein Siebenschläfer von der Leichtweißhöhle, drei junge Steinmarder aus Langenschwalbach und ein Hamster, *Cricetus cricetus* L., aus Sonnenberg. 1911/12 werden von dem Vereinsmitglied Landwirt KURT SEYD versuchsweise einige Terrarien mit einheimischen lebenden Tieren in Aquariumsgläsern eingerichtet. Ob-

⁴⁸⁸ Jber. 1909/10, Jb. 63, 1910, S. IX.

⁴⁸⁹ Jber. 1911/12, Jb. 65, 1912, S. VII.

wohl die Terrarien beim Publikum „reichen Beifall“ finden, wird das Experiment nicht fortgesetzt, weil der Platz anderweitig benötigt wird und die Pflege der Tiere zu aufwendig ist.

Die „Jagd“ auf die heimische Tierwelt im gesamten Raum des ehemaligen Herzogtums Nassau wird von Kustos LAMPE in einem Artikel im Jahrbuch 63, 1910, eröffnet⁴⁹⁰. Da er mit der Zusammenstellung der Säugetiere dieses Gebietes begonnen habe, richtet er „an alle, welche Gelegenheit haben, Säugetiere durch Fang oder Schuss zu erlegen“, die Bitte, sie an unser Museum einzusenden. Besonders erwünscht seien Fleder- und Spitzmäuse, alle Mäusearten sowie Schläfer (Haselmaus, Garten- und Siebenschläfer). Des Weiteren fehlten noch Edelhirsch, Reh, Fuchs, Dachs, Baum- und Steinmarder sowie Fischotter. „Zur Verpackung der Kleinsäuger genügt zumeist ein Karton oder starkes Papier und können die so verpackten Objekte als Muster ohne Wert versandt werden“(!). Auch Vögel seien erwünscht. Hier gibt er gleich einige Beispiele an. So sei eine Schmarotzerraubmöve (*Stereorarius parasiticus*, L.) auf freiem Felde bei Miehlen erlegt und an einem Forellen-Waldbächlein bei Miehlen ein Schwarzstorch (*Ciconia nigra*, L.) sowie im Mühlbachtal bei Singhofen ein Junges aus dem Horst eines Uhus (*Bubo bubo*, L.) gefunden worden, das erst nach mehreren Jahren Käfighaltung einging und ausgestopft wurde.

In völligem Kontrast zum nur langsam steigenden Interesse an der heimischen Tierwelt steht die überhand nehmende Vergrößerung der Kolonialsammlungen. Geschenke aus Kamerun, Deutsch-Südwestafrika und Neu-Guinea, aber auch aus den Kolonien anderer Staaten wie Japan, Formosa und aus exotischen Gegenden Südamerikas können von den Präparatoren kaum noch bewältigt werden. War es im 19. Jahrhundert häufig der „Jet-Set“ reicher Abenteurer, Pflanzler oder Kolonialbeamter, die auf ihren Stationen nicht ausgelastet waren und so auf die Idee kamen, exotische Tiere in ihre Heimatländer und damit auf den internationalen Markt zu bringen, hat sich daraus allmählich ein regelrechter Wirtschaftszweig „Handel mit Tieren aus aller Welt“ entwickelt, den sich auch die Kapitäne von Seglern und Dampfschiffen zunutze machten. Mit einer häufig nur wenig Tonnage kostenden Fracht (z. B. bei Schmetterlingen) konnte zusätzlich gutes Geld verdient werden. Ein Netz von Zwischenhändlern in Europa sorgte für die Verteilung an die Museen. Zur Ehre des Naturhistorischen Museums in Wiesbaden kann allerdings gesagt werden, dass der Exotenerwerb auf diesem Wege (schon aus Geldmangel) keine große Rolle gespielt hat. Hier lief vieles über Briefkontakte mit ausgewanderten Landsleuten, sogar ein Missionar hatte sich freiwillig für die, wie er damals glaubte, gute Sache zur Verfügung gestellt.

Der Tod des Vereinsdirektors PAGENSTECHE

Am 11. Juni 1913 trifft den Verein ein schwerer Verlust: der Tod des Vorsitzenden, Geheimer Sanitätsrat Dr. ARNOLD PAGENSTECHE. Er war seit 1882, also ein ganzes Menschenalter, nicht nur Direktor des Vereins und des unter seiner Leitung stehenden Naturhistorischen Museums, er war, so schreibt es das Vorstandsmitglied Dr. DREYER in seinem Nachruf, „die Seele des Vereins, den er belebte, für

⁴⁹⁰ Lampe, E.: Zur Wirbeltier-Fauna des Regierungsbezirks Wiesbaden, Jb. 63, 1910, S. 197-199.

den er Tag und Nacht mit Verständnis und Aufopferung sorgte und arbeitete, dessen Interessen ihm fast mehr am Herzen lagen als seine eigenen“. Und „war er auch noch so müde von seinen ärztlichen und städtischen Pflichten, er fand doch immer noch Zeit, sich auf dem Heimweg im Museum umzusehen, ob er gebraucht würde, und er fand früh oder spät sogar noch Zeit zu umfangreichen literarischen Arbeiten“. Hinter dem Nekrolog findet sich ein vollständiges Verzeichnis der von PAGENSTECHER publizierten Schriften⁴⁹¹.

Dr. ARNOLD ANDREAS FRIEDRICH PAGENSTECHER (1837-1913)

* 25.12.1837 zu Dillenburg als Sohn eines Oberappellationsgerichtsrats, besucht er das Gymnasium zu Wiesbaden und studiert Medizin in Würzburg, Berlin und Utrecht. Promotion 1858, zweite Staatsprüfung 1862. 1863 lässt er sich als praktischer Arzt und Spezialist für Ohrenheilkunde in Wiesbaden nieder. 1876 erhält er den Charakter als Sanitätsrat, 1896 als Geheimer Sanitätsrat.

Seine Tätigkeit im Nassauischen Verein für Naturkunde, seit 1882 als dessen Direktor, ist im Verlauf dieser Chronik immer wieder gewürdigt worden. Von 1868-1880 gehört er dem Gemeinderat der Stadt Wiesbaden an. 1891 wird er nach der neuen nassauischen Städteordnung in die Stadtverordnetenversammlung gewählt, deren Vorsteher ist er von 1892-1913. Tätigkeiten in wichtigen Deputationen und Ausschüssen gehören dazu. 1907 wird er Ehrenbürger von Wiesbaden.

PAGENSTECHER hatte fünf Kinder und erlebte zwölf Enkel. Sein Tod am 11. Juni 1913 riss eine große Lücke.

PAGENSTECHERS letzter Aufsatz: Die GERNINGSche Insektensammlung

Für einen Nachruf PAGENSTECHERS eignet sich nur wenig, das besser hierher gehört als der Hinweis auf seine letzte Publikation: „Die GERNINGSche Insektensammlung im Naturhistorischen Museum zu Wiesbaden“⁴⁹². Er ergänzt unsere Ausführungen am Anfang der Chronik um einige wichtige Aspekte. Angesichts des bevorstehenden Umzugs der Sammlungen in ein neues Gebäude ist ihm die Entstehung und Entwicklung der Entomologischen Abteilung eine eigene Betrachtung wert. Da sein Aufsatz für die Klärung der noch in der Gegenwart unter den Mitgliedern des Vereins oft ungenauen Vorstellungen nützlich ist, sei etwas näher darauf eingegangen.

Die Entomologische Sammlung verdankt, schreibt PAGENSTECHER, ihren Grundstock dem Umstand, dass „die für die damalige Zeit sehr bedeutende Insektensammlung des Herrn JOHANN CHRISTIAN GERNING aus Frankfurt am Main von dem Sohne und Erben desselben, dem Geheimrat Freiherr JOHANN CHRISTIAN ISAAC VON GERNING“ dem naturhistorischen Museum bei der Gründung des Vereins 1829 „überwiesen“ wurde. Vorher schon waren die großen übrigen Sammlungen des Herrn v. GERNING in Kunstgegenständen, Gemälden, Münzen und dergleichen gegen eine jährliche Leibrente von 2.000 Gulden von Herrn v. GERNING an den Nassauischen Staat abgetreten und von diesem dem Kunstverein und dem Altertumsverein zur Aufstellung im Museum 1824 überwiesen worden

⁴⁹¹ Jb. 66, 1913, S. V-XI.

⁴⁹² Pagenstecher: Die Gerningsche Insektensammlung, S. 119-130.

(hier irrt PAGENSTECHER, es betraf nur die Altertümer und das Münzkabinett, den Kunstverein gab es damals noch nicht; Cz.).

Die v. GERNINGSche Insektensammlung „ist in sorgsamer Weise aufgehoben und durch zahlreiche Zugänge in zweckentsprechender Weise vermehrt worden“. Sie verdankt, so PAGENSTECHER weiter, „ihre trotz der Länge der Zeit noch vorzügliche Erhaltung dem Umstande, dass die einzelnen Objekte (...) in einzelnen, wohl verschlossenen Glaskästchen aufbewahrt worden sind“. Unter ihnen befinden sich viele Seltenheiten. PAGENSTECHER verliert sich nun in einige nur den Lepidoptero-logen interessierende Details. Wichtig sind die von ihm zusammengetragenen biographischen Daten der beiden GERNINGS.

JOHANN CHRISTIAN GERNING, der Vater, Herzoglich Gothaischer Hofrat, Bankier und später Rentner (Privatier) in Frankfurt am Main war 1745 zu Frankfurt geboren. Schon in seiner Jugend interessierte er sich für die Naturwissenschaften, als Neunjähriger soll er bereits Schmetterlinge im Frankfurter Wald gesammelt haben. Als Bankier zu genügend Geld gekommen, schickte er auf eigene Rechnung Reisende aus, um fremdländische Gattungen dieser Tiere zu kaufen oder einzutauschen; er unterhielt in Frankreich, Holland und England, ja selbst in Ost- und Westindien Verbindungen, welche die Vermehrung seiner Sammlungen bezweckten. Nachdem er 48 Jahre hindurch gesammelt hatte, wofür er, seinerzeit von Kennern geschätzt, mehr als 50.000 Gulden ausgegeben haben dürfte, hatte er seine Sammlung auf 50 bis 60.000 Exemplare mit gegen 5.500 Arten und 500 Spielarten gebracht.

Die GERNINGSche Sammlung galt damals als die größte in Deutschland, einige sagen, ganz Europas. PAGENSTECHER: Diese Sammlung „bildet, wenn auch einige Bestandteile in andere Hände gekommen sein sollten, ihrem Hauptinhalt nach einen wertvollen Teil der Sammlungen des naturhistorischen Museums“.

Der zweite Teil des PAGENSTECHERSchen Aufsatzes kann hier ausgelassen werden, da er sich über JOHANN ISAAC VON GERNING, den Sohn und eigentlichen Schenker, im wesentlichen an die Aussagen Dr. THOMAES von 1842 hält, die im Zusammenhang mit der Gründung des naturhistorischen Museums 1829 bereits zitiert wurden. Nachzutragen bleibt, dass die Sammlung außer Schmetterlingen auch Käfer und mehr als 700 Vögel enthielt, darunter damals seltene Flamingos, Pfefferfresser und sechs Arten Paradiesvögel. Unter den Schmetterlingen befinden sich nach GERNINGS eigener Aussage noch „Originale, welche von der MERIAN (1647-1717) herrühren“⁴⁹³. MARIA SIBYLLA MERIAN war die Tochter von MATTHÄUS MERIAN d. Älteren und war bahnbrechend als Malerin in Wasserfarben von Blumen und Insekten, die sie selbst zum Teil zur Illustration ihrer Schriften in Kupfer gestochen hat.

VON GERNING starb 1837 in Frankfurt a. M. Das Adelsdiplom hatte er 1804 von Kaiser FRANZ erhalten. Das Museum Wiesbaden besitzt von GERNING ein Gemälde „unter Glas und Rahmen“, das von der bedeutenden Malerin ANGELIKA KAUFFMANN geschaffen wurde (Abb. S. 27). Zur eigentlichen GERNING-Sammlung ist heute (2004) kritisch anzumerken, dass die Bestandszahlen dringend zu prüfen sind, da GERNING selbst „einerseits mit großen Geldopfern seine Sammlungen viele Jahre hindurch vermehrt, von Zeit zu Zeit auch Teile derselben bei günstiger Ge-

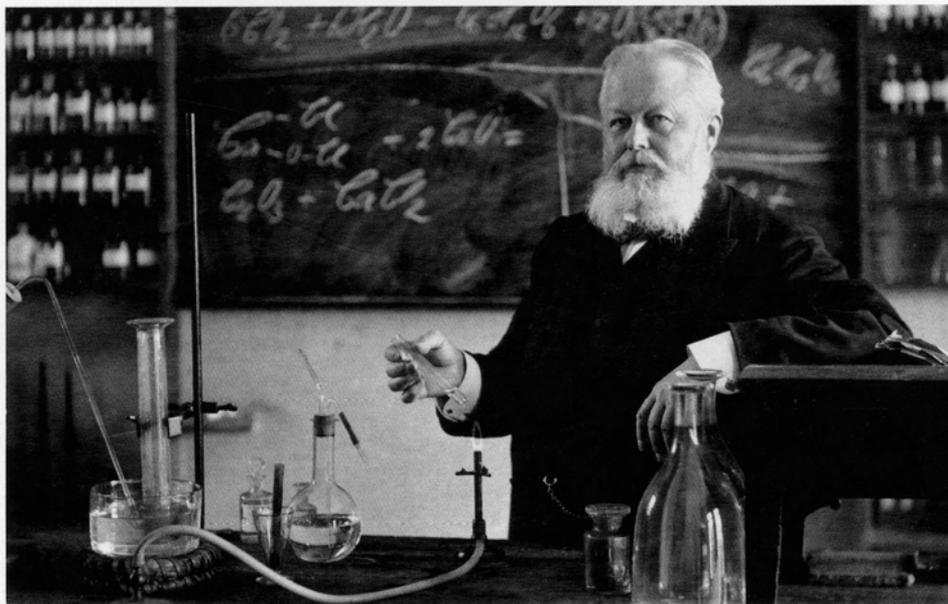
⁴⁹³ S. auch M. Geisthardt: Maria Sibylla Merian (1647-1717) – Und was hat Wiesbaden damit zu tun?, Mitt. Nr. 41, März 1998, S. 27f.

legenheit wieder veräußert“ hat⁴⁹⁴. Zwar bezieht sich dieser Handel vermutlich eher auf Kunstgegenstände, aber bestimmte Komplexe der Insektensammlung waren seinerzeit äußerst begehrt.

Im Anhang zu PAGENSTECHERS Aufsatz 1910/11 hat der „entomologische Hilfsarbeiter W. ROTH“ (wie er ständig dem heutigen Verständnis nach despektierlich, aber damals durchaus im positiven Sinn genannt wird) diejenigen Originale aus der v. GERNINGSchen Sammlung zusammengestellt, die in zwei in ihrer Zeit berühmten Werken als Vorlagen gedient hatten: EUG. JOH. CHRISTOPH ESPER: *Die Schmetterlinge in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen*, Erlangen 1777-1801), und ERNST & ENGRAMELLE: *Papillons d'Europe, peints d'après nature*, Paris 1779-1790)⁴⁹⁵.

Vorstandswahlen

Schon vor PAGENSTECHERS Tod war 1911 das Vorstandsmitglied Professor Dr. KADESCH aus Gesundheitsgründen zurückgetreten. Als sein Nachfolger wird der Magistrats-Beigeordnete TH. KÖRNER gewählt⁴⁹⁶. Die Mandate von Prof. W. FRESenius und Dr. GRÜNHUT werden in der gleichen Versammlung verlängert.



Prof. Dr. Heinrich Fresenius (1847-1920). Vereinsdirektor 1913-1920

⁴⁹⁴ Jb. 63, 1910, S. 127.

⁴⁹⁵ Jb. 63, 1910, S. 131-137. – Jber. 1910/11, Jb. 64, 1911, S. XI.

⁴⁹⁶ Jber. 1910/11, Jb. 64, 1911, S. VI u. VIII.

Am 12. März 1914 findet die Generalversammlung erstmals getrennt vom Jahresfest nicht im Vortragsaal des Museums, sondern im Saal der Casino-Gesellschaft in der Friedrichstraße statt. Die Vorstandswahlen ergeben, dass Professor Dr. HEINRICH FRESENIUS zum Vereinsdirektor gewählt wird, der Kaufmann und am Laboratorium FRESENIUS in der Bakteriologie ausgebildete Dr. LUDWIG DREYER⁴⁹⁷ zum Stellvertreter. Sanitätsrat Dr. BÖTTCHER, Oberlehrer Dr. H. SCHARFF und Professor Dr. A. LEPPLA vervollständigen den Vorstand, letzterer als Vorsteher der mineralogischen, geologischen und paläontologischen Abteilung, und vorbehaltlich der Zustimmung seiner vorgesetzten Behörde (LEPPLA ist seit 1910 Landesgeologe). Das Jahresfest findet am 28. März 1914 im Museumssaal statt; es findet seinen Abschluss in einem Festmahl, zu dem sich die Mitglieder mit ihren Damen ins Kurhaus begeben. Es sollte das letzte Festessen für lange Zeit werden, denn 5 Monate später beginnt der 1. Weltkrieg mit allen seinen fatalen Folgen.

Der 1. Weltkrieg

Die schönen Pläne hinsichtlich der festlichen Einweihung des Neuen Museums versinken mit dem Beginn des 1. Weltkriegs in aller Stille. Der bereits geschilderte Umzug verläuft dank der ausgezeichneten Vorbereitungen, an denen Leitung und Angestellte gleichen Anteil haben, fast reibungslos. Aus den Vereinsprotokollen in den Jahrbüchern lässt sich jedoch herauslesen, dass die allgemeine Stimmung gedrückt ist. Im ersten Kriegsjahr fallen die Reaktionen noch zwiespältig aus. Beginnend mit heldischen Tönen („Mitten in der Zeit des gewaltigen Weltkriegs, während unsere Söhne und Brüder draussen im Land, zu Wasser und in der Luft gegen eine Welt von Feinden tapfer und heldenmütig kämpfen,...“) muss der Vereinsdirektor in der Jahresversammlung am 25. März 1915 bereits verkünden: „Von den mit Begeisterung zu den Fahnen geeilten Mitgliedern sind zwei den Heldentod fürs Vaterland gestorben, die Herren Oberlehrer Dr. H. SCHARFF, Mitglied unseres Vereinsvorstandes, (...) und Oberlehrer PAUL ECKERT“⁴⁹⁸.

Als Nachfolger von Dr. SCHARFF wählt die Versammlung den Oberlehrer Dr. FRIEDRICH HEINECK⁴⁹⁹, der damit seine jahrzehntelange „Karriere“ im Nassauischen Verein für Naturkunde beginnt, zum Beisitzer im Vorstand. Er war 1912 eingetreten. Schon im Dezember 1912 hält er den ersten Vortrag „Über Interferenzerscheinung“, 1913 über „Stroboskopische Vorgänge“ und im Februar 1915 über „Fragen des modernen Kriegsschiffbaus“. Das letztere Thema zeigt die Zwiespältigkeit der Gefühle, die damals vielen Menschen zu schaffen machte, einerseits der vaterländische Aufbruch, den dann die Realitäten sehr schnell bremsten. Wir werden diesem Phänomen während der Kriegsjahre noch mehrfach begegnen, teilweise in der Form, dass trotz gegenteiliger Erfahrungen die Leitung des Vereins bis zum Ende einen gewissen offiziellen Optimismus zur Schau tragen musste.

⁴⁹⁷ Renkhoff: Biographie, Nr. 834.

⁴⁹⁸ Jber. 1914/15, Jb. 68, 1915, S. VII.

⁴⁹⁹ Renkhoff: Biographie, Nr. 1624

Schon in der zweiten Generalversammlung, an der HEINECK am 12. März 1914 als Neumitglied teilnimmt, meldet er sich zweimal mit Anträgen zu Wort. Der erste betrifft „die Herbeiführung eines besseren Besuches der wissenschaftlichen Abendunterhaltungen des Vereins“. Der Antrag zeigt, dass die von PAGENSTECHER in seinen Berichten stereotyp als „sehr gut besucht“ angesagten Vorträge doch nicht den Zulauf hatten, wie man denken konnte. Es wird gewesen sein, wie es auch heute noch ist: die Wintervorträge sind ein schwieriges Geschäft, der Besuch hängt von vielen Faktoren ab, die niemand mit Sicherheit vorhersehen kann.

Vielleicht ist eine der Maßnahmen, die darauf hin zur Förderung des Interesses an den Abendunterhaltungen unternommen werden, dass von Band 66 (1913) an die Themen der Veranstaltungen des Vorjahrs mit ihren Referenten im Jahrbuch abgedruckt werden. Der zweite Antrag HEINECKS, „betreffend die Unterstützung der Bestrebungen zur Gründung eines Reformkinos“, zeigt einen von Ideen sprudelnden Mann, der er auch in späteren Jahren geblieben ist.

Die Mitgliederversammlung am 30. März 1916 offenbart ein weiteres Mal den Zwiespalt der Gefühle, in dem sich der Vorstand damals befand. Obwohl die Begeisterung des ersten Kriegsjahres im Volk längst einem sorgenvollen Blick in die Zukunft gewichen war, gibt es für den Vorsitzenden Professor HEINRICH FRESENIUS noch „herrliche Erfolge unserer Kriegsmacht zu Wasser, zu Lande und in der Luft“. Dem stehen „große Opfer an Gut und Blut“ gegenüber, das in diesem Jahr das Vereinsmitglied, Dr. M. WITKOWSKI, getroffen hat. Für den verstorbenen Sanitätsrat Dr. BÖTTCHER tritt Professor Dr. KADESCH, dessen gesundheitlicher Zustand sich anscheinend gebessert hat, wieder in den Vorstand ein.

Bemerkenswert ist, dass sich 1916 unter den 242 ordentlichen (+ 3 Ehren- und 17 korrespondierenden) Mitgliedern 25 Damen befinden. Im Winter 1917 gibt es erstmals, „was ich ganz besonders hervorhebe“⁵⁰⁰, zwei Vorträge von Damen. Fräulein Oberlehrerin A. BRAUN spricht, unterstützt von vielen selbst angefertigten Zeichnungen und Abbildungen, über den „statischen Sinn“, die „bekanntesten Leiterinnen der hiesigen Pilzwanderungen“ Frl. KLEIN und Frl. ULFERT halten einen Vortrag über „giftige und essbare Pilze“, und zwar unter Vorlage zahlreicher Abbildungen von JOH. PHILIPP SANDBERGER und Sanitätsrat Dr. EMIL PFEIFFER.

Bemerkenswert ist, auch das gehört zur Geschichte dieses Vereins, wie die Durchhalteparolen bei den offiziellen Reden bis zum bitteren Ende nicht verstummen. Vielleicht lag es an den Gästen der Jahresversammlung am 16. März 1918, bei der der Vorsitzende als Gäste „Ihre Durchlaucht Frau Prinzessin ELISABETH VON SCHAUMBURG-LIPPE“, Mitglieder der Königl. Regierung, Oberbürgermeister Dr. GLÄSSING und „sonstige Spitzen der Behörden“ zu begrüßen hatte, dass Professor FRESENIUS von „unseren kampfgeprobten und heldenmütigen Truppen“ spricht, die „unter ihren bewährten Führern Sieg um Sieg erkämpft haben“⁵⁰¹.

⁵⁰⁰ Jber. 1917/18, Jb. 71, 1918, S. XI.

⁵⁰¹ Wie vorstehend, S. XIII-IX.

Irregeleitet von den trügerischen Hoffnungen, die an die „Zertrümmerung des russischen Zarenreiches“ und die Abschlüsse der Separatfrieden mit Russland, Finnland und der Ukraine geknüpft werden, verschickt der Vorstand auf Antrag der Versammlung zwei gleich lautende Telegramme an die (schon seit langer Zeit befreundete) Naturforschende Gesellschaft in Dorpat und an den Naturforscherverein Riga. Der Naturkundeverein beglückwünscht die beiden baltischen Vereine „zur Befreiung vom russischen Drucke durch die siegreiche deutsche Heeresmacht. Unter schwierigen Bedingungen haben sie deutsche Art und Sitte bewahrt. (...) An der Schwelle einer neuen Zeit rufen wir Ihnen nach altem akademischem Brauche ein kräftiges *Vivat, crescat, floreat* zu.“

Das bittere Ende wird ein Jahr später sichtbar. Am 29. März 1919 erklärt Professor H. FRESENIUS: „Der Jahresbericht, den ich Ihnen zu erstatten habe, kann in diesen trüben und schweren Zeiten naturgemäß kein erfreuliches Bild des Vereinslebens und der Arbeit an dem naturhistorischen Museum bieten, da der Kriegszustand, die Umwälzungen der Revolution und die durch die Besetzung Wiesbadens bedingten Verkehrshindernisse schwer auf uns lasteten.“ Namens des Vorstandes richtet er an die Versammlung die Bitte, neue Mitglieder für den Verein zu werben, „zumal wir hoffen dürfen, dass nach Friedensschluss das Vereinsleben sich wieder reger entfalten wird und auch die Eröffnung des neuen Museums dann erfolgen kann“⁵⁰².

Das Vereinsleben hat bis in die letzten Monate des Krieges und darüber hinaus Bestand. Professor Dr. KADESCH unternimmt bis in den Herbst 1918 botanische Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung Wiesbadens. Die Wintervorträge fallen bis auf einen wegen der frühen Polizeistunde aus. Im Museum, darüber wurde schon berichtet, springen zahlreiche Mitglieder als Helfer ein. Eine nicht hoch genug zu bewertende Leistung ist, dass die Aufsätze des Jahrbuchs über die gesamte Kriegszeit auf gleich bleibendem hohem Niveau fortgeführt werden. Herr LAMPE bedient die Wetterstation bis Ende 1918 ohne Unterbrechung.

⁵⁰² Jber. 1918/19, Jb. 72, 1920, S. VII-VIII.

III. Die Jahre zwischen den Kriegen und der 2. Weltkrieg (1918-1945)

Ein neuer Anfang

Der 1. Weltkrieg ist zu Ende. Das Kaiserreich wird von einer demokratisch verfassten Republik abgelöst. Für die Menschen ist es ein tiefer Einschnitt, der in Wiesbaden durch ein wenig bürgerfreundliches Besatzungsregime verschärft wird. Vieles gerät ins Wanken, was vorher fest gefügt zu sein schien.

Der Nassauische Verein für Naturkunde geht das erste Friedensjahr 1919 in Ruhe an. Im Vordergrund stehen in erster Linie das Vorankommen des Auf- und Ausbaus der Sammlungen im Neuen Museum. Die Besitzverhältnisse bleiben unverändert. Gebäude und Liegenschaften sind im Besitz der Stadt. Sie ist für die bauliche Unterhaltung wie auch für die im Museum tätigen Mitarbeiter zuständig. Die entsprechenden Planstellen werden in Absprache mit den Trägervereinen der Sammlungen genehmigt und aus dem städtischen Etat finanziert.

Im naturhistorischen Museum tritt die zweitwichtigste Arbeitskraft, der Aufseher und Schreiner K. KUPPINGER, zwar am 26. Oktober 1918 seinen Dienst wieder an. Durch seine Verwundung mit anschließender Blutvergiftung hatte er jedoch seinen rechten Arm verloren, so dass er seine alte Arbeit, die Herstellung von Schränken, Schubladen, Regalen und Podesten, nicht wieder aufnehmen kann. Durch die Anstellung eines Schreinergehilfen im Dezember 1918 geht die Arbeit zwar weiter, doch kann die starke Behinderung KUPPINGERS nur allmählich ausgeglichen werden.

Rückschläge. Der Tod von EDUARD LAMPE und HEINRICH FRESENIUS

Ein schwerer Schlag trifft den Verein und vor allem das Museum durch den Tod des bewährten Präparators und Kustos EDUARD LAMPE, der am 16. Juli 1919, noch nicht 48 Jahre alt, nach längerer Krankheit gestorben ist. Seine Verdienste sind gar nicht hoch genug zu veranschlagen. Professor LEPPLA betont in seinem Nachruf, er habe „mit allen Fasern seines Lebens die zoologischen Sammlungen mehr als 20 Jahre betreut, verwaltet, vermehrt, behütet und in Ordnung gehalten. In der Sorge um diese Sammlungen ging er völlig auf.“⁵⁰³

Nach einer gründlichen Präparatorenlehre am Hamburger Museum hatte LAMPE von 1892 bis 1899 in Karlsruhe gearbeitet, zuerst am Zoologischen Institut der Technischen Hochschule, ab 1895 am Großherzoglichen Naturalienkabinett. Nach dem Tod des langjährigen Präparators AUGUST RÖMER (1899) kam er nach Wiesbaden. Die Neuaufstellung der gesamten Tiersammlung ist in Plan und Ausführung sein Werk. Die Aufstellung zahlreicher zoologischer Verzeichnisse findet

⁵⁰³ Jber. 1919/20, Jb. 73, 1920, S. VII, und Nekrolog, S. XXIII-XXIV. – Herrmann; Gräber, S. 539.

sich in den Jahrbüchern des Vereins wie auch die Aufzeichnungen seiner sorgfältigen Beobachtungen in der Wetterstation des Museums.

Schwer trifft den Verein auch der Verlust seines 1. Vorsitzenden, Professor Dr. HEINRICH FRESENIUS, der dem Verein und den naturhistorischen Sammlungen nach Dr. PAGENSTECHERS Tod 1913 sieben Jahre lang vorgestanden und von Band 66 an die Schriftleitung der Jahrbücher übernommen hatte. „Ein treuer Pfleger der wissenschaftlichen Überlieferungen und der Mittel des Vereins, ein guter Verwalter, ein hochangesehener Vertreter nach außen und ein Förderer des Vereins und des Museums in den städtischen Verwaltungen.“⁵⁰⁴

Prof. Dr. HEINRICH FRESENIUS (1847-1920)⁵⁰⁵

Geboren 14.11.1847 als ältester Sohn von CARL REMIGIUS FRESENIUS, dem Begründer des nach ihm benannten Chemischen Laboratoriums in Wiesbaden. 1866 besteht er das Abitur am Humanistischen Gymnasium in Wiesbaden, widmet sich 3 Jahre lang dem Studium der Chemie im Chemischen Laboratorium seines Vaters. Nach dem Ende des Herzogtums muss er einen einjährigen Militärdienst leisten. 1868-1870 setzt er bei dem berühmten Chemiker KOLBE sein Studium fort, das er nach erneutem Militärdienst während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 mit der Promotion abschließt.

1872 tritt er in das Laboratorium seines Vaters ein, wo er bis zu seinem Tod als Mitarbeiter und Nachfolger seines Vaters wirkt. Er ist Mitherausgeber der vom Vater gegründeten ‚Zeitschrift für Analytische Chemie‘, leitet ab 1881 die vom Landwirtschaftlichen Verein angelegte agrikulturchemische Versuchsstation und setzt die vom Vater begonnenen Mineralwasseranalysen fort.

1885 zum Professor ernannt, ist er von 1897-1917 Mitglied der Wiesbadener Stadtverordnetenversammlung und seit 1913 Vorsitzender des Nassauischen Vereins für Naturkunde. Die schweren Zeiten nach dem Verlust des Krieges lasten schwer auf ihm, doch steuert er den Verein mit ruhiger und sicherer Hand durch alle Schwierigkeiten. Noch vor seinem Tod geben er und sein Bruder WILHELM die Leitung des Chemischen Laboratoriums an ihre Söhne REMIGIUS und LUDWIG ab. Am 20. Februar 1920 stirbt er an den Folgen einer Lungenentzündung.

Professor Dr. AUGUST LEPPLA zum neuen Vereinsdirektor gewählt

Die Generalversammlung am 12. Juni 1920 wählt als Nachfolger von HEINRICH FRESENIUS den Vorsteher der mineralogisch-geologischen Sammlungen Professor Dr. AUGUST LEPPLA zum neuen Direktor. Das bisherige Vorstandsmitglied Dr. DREYER legt aus Gesundheitsgründen sein Amt nieder. Nachdem schon 1918 Studienrat Dr. HEINECK an Stelle des nach auswärts verzogenen Dr. LEO GRÜNHUT nachgerückt war, werden nun Geh. Sanitätsrat Dr. EMIL PFEIFFER⁵⁰⁶ und Lehrer LUDWIG PETRY aus Dotzheim sowie Dr. REMIGIUS FRESENIUS⁵⁰⁷, Sohn von HEINRICH FRESENIUS, neu in den Vorstand aufgenommen.

Dr. PFEIFFER wird aus Anlass seines 80. Geburtstags für seine verdienstvolle Arbeit in der botanischen Abteilung, seine Vorträge in den Abendgesellschaften und

⁵⁰⁴ Jber. 1919/20, Jb. 73, 1921, S. VII.

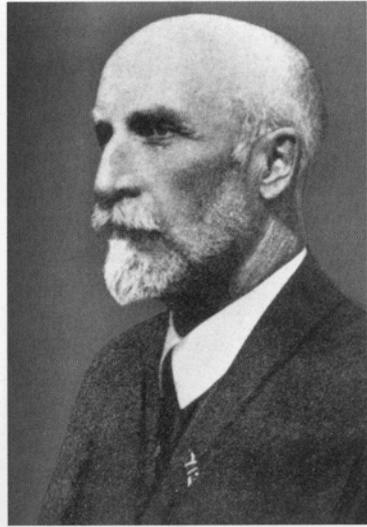
⁵⁰⁵ Nekrolog, Jb. 73, 1921 (Heineck). – Herrmann: Gräber, S. 488f. – Czysz: Fresenius I, S. 75-83.

⁵⁰⁶ Herrmann: Gräber, S. 453f. – Renkhoff: Biographie, Nr. 3335.

⁵⁰⁷ Czysz: Fresenius I, S. 102-104. – Renkhoff: Biographie, Nr. 1148.

wohl auch für seine mittlerweile in beträchtlichem Umfang gewachsene Sammlung wertvoller, von ihm selbst angefertigter Aquarelle der Blütenpflanzen der Umgebung von Wiesbaden zum Ehrenmitglied ernannt. Diese Sammlung, gebunden in acht Bänden von hohem wissenschaftlichem und ästhetischem Wert, ist ein Kleinod der Museumsbibliothek. Sie wird leider viel zu wenig beachtet und ist einem breiteren Publikum kaum bekannt.

Auch das über die Vereinsarbeit hinausgehende Lebenswerk Dr. PFEIFFERS verdient an dieser Stelle erwähnt zu werden. Als Balneologe hat er 1881 das weit beachtete Werk „Die Trinkkur in Wiesbaden. Geschichte, Methoden und Indikationen“, Wiesbaden 1881, 69 S., neben einer Reihe weiterer Schriften zu diesem Thema veröffentlicht. Am meisten bekannt gemacht hat ihn die Deutung einer fieberhaften Erkrankung mit Lymphknotenschwellung im Hals- und Nackenbereich (in dem bekannten Klinischen Wörterbuch PSCHYREMBEL, 258. Aufl. 1998 als „PFEIFFERSches Drüsenfieber“ aufgeführt)⁵⁰⁸.

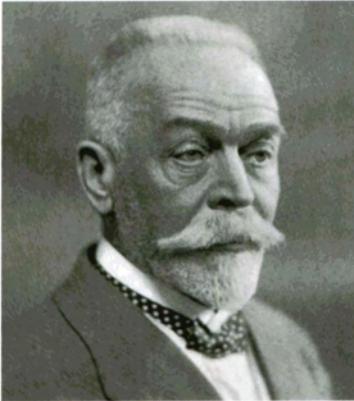


*Prof. Dr. August Leppla
(1859-1924)*

Die wissenschaftlichen Abendunterhaltungen, die per definitionem als Unterhaltungen unter Mitgliedern und Gästen unter der Wortführung eines qualifizierten Vorstands- oder sonstigen Mitglieds mit Gästen begonnen worden waren, scheinen nun einem gewissen Strukturwandel zu unterliegen. Die Zeiten waren andere geworden, auch der Stil der Geselligkeit, wie er vor dem Krieg gepflegt wurde, hatte sich geändert. Jedenfalls klingt es nun weitaus sachlicher, wenn von etwa zehn allgemein und leicht verständlichen Vorträgen die Rede ist, zu der sich an den Donnerstagabenden immer eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern versammelten. „Sie hatten meist sehr lebhaft Besprechungen im Gefolge.“ Kein Wort mehr von „heiterer Geselligkeit“.

Sorgen macht dem Vorstand die Sicherung der Finanzierung der Jahrbücher. Seit 1905 bekam der Verein von der Stadt einen jährlichen Druckkostenzuschuss von 2.500 Mark. In den Jahren der Wirtschaftskrisen reicht er längst nicht mehr aus. Die Klage darüber begleitet die folgenden Jahre; sie kann nur von mal zu mal gelöst werden. Die Knappheit drückt sich am Umfang aus, der um mehr als die Hälfte zusammenschrumpft.

⁵⁰⁸ Baumgart-Buttersack, G.: Dr. Emil Pfeiffer. Wiesbadener Arzt und Wissenschaftler zu seinem 70. Todesjahr. Wiesbadener Leben, 1991, Heft 4, S. 7. – Czysz: Weltkurstadt, S. 342.



Sanitätsrat Dr. Emil Pfeiffer
(1846-1921)



Schwertlilie.
Aquarell von Dr. Emil Pfeiffer,
Museum Wiesbaden

1920 zählt der Verein 233 ordentliche und 16 korrespondierende Mitglieder. Ehrenmitglieder sind Dr. L. DREYER, Dr. E. PFEIFFER, Apotheker VIGENER und JUSTUS WEILER aus Hamburg. Im Nachruf auf WEILER (Jahrbuch 84, 1937) heißt es: Seit Dr. ALBERT FRITZE aus Java an das junge Museum in Wiesbaden „hat wohl kaum jemand unsere Sammlung mehr bereichert als JUSTUS WEILER“. Seit 1903 und nach 1925 hat er als Pflanzungsdirektor in Kamerun „unsere Bestände an Gliedertieren verschiedenster Art, ferner Reptilien (besonders Schlangen, Säugetieren usw.) vermehrt, darunter auch neue Arten, die nach Weiler benannt sind“.

Unter Mitarbeit des Mitglieds Justizrat Dr. ROMEIS legt der Vorstand eine in der Sache nur geringfügige Änderung der Satzung vor⁵⁰⁹. Gegenüber der Satzung vom 14. Februar 1901 gibt es folgende Änderungen. In § 1 „ist“ der Verein ins Vereinsregister eingetragen (statt „soll“).

Der Vorstand setzt sich zusammen aus:
dem Vorsitz (statt Director),
dessen Stellvertreter,
dem Schriftwart (statt Schriftführer),
dessen Stellvertreter (gab es 1901 noch nicht),
dem Kassenwart (statt des früheren externen Rechners) und sechs bis acht weiteren Mitgliedern.

Das Naturhistorische Museum wird eröffnet

Am 15. Juli 1920 wird die „städtische naturwissenschaftliche Sammlung für die allgemeine Besichtigung nach jahrelanger Unterbrechung geöffnet“⁵¹⁰. Auf der Freitreppe, die zum Eingang des Museums führt, wurde im gleichen Jahr ein von dem Bildhauer HERMANN HAHN (1868-1942) geschaffenes Goethedenkmal aus weißgrauem, feinkörnigem Fichtelgebirgsgranit aufgestellt⁵¹¹. Der Standort ist angemessen,

⁵⁰⁹ Jber. 1919/20, Jb. 73, 1921, S. X-XIV.

⁵¹⁰ Jber. 1920/21, Jb. 74, 1922, S. VI.

⁵¹¹ Jb. 81, 1931, S. 43.

da JOHANN WOLFGANG VON GOETHE sich bei der Schaffung des herzoglich-nassauischen Museums auf mehrfache Weise verdient gemacht hat.

Die Formulierung „naturwissenschaftliche“ Sammlung ist nicht von ungefähr gewählt. Wie ein späterer Disput (Bd. 79; s. u.) um den offiziellen Namen der Sammlung zeigt, halten Verantwortliche der Stadt die Bezeichnung „naturhistorisch“ für veraltet, der Verein muss sich fügen. Wir erfahren, dass die neuen Räume die seit über 100 Jahre gesammelten Schau- und Lehrstücke zwar nicht alle aufnehmen konnten, doch so viel, dass „ein übersichtliches und einigermaßen vollständiges Bild unseres Bodens und der von ihm getragenen und ernährten Lebewesen entworfen werden kann“. Nach LEPPLA sind zwei Linien für die Aufstellung vorgezeichnet:

Allgemeine, belehrende und der Anschauung dienende naturwissenschaftliche Zusammen- und Aufstellungen der wichtigsten Tiere der Erde, von Mineralien, Gesteinen und schichtig verteilten versteinerten Überresten geologischer Zeiträume sollen dem Wissensdrang von Jung und Alt dargeboten werden. „Wir dürfen annehmen, dass unsere Sammlungen (...) nicht hinter denjenigen anderer Städte gleicher Größe zurückstehen.“ Der zweite Gesichtspunkt ergibt sich aus der Pflicht, die einheimischen deutschen und nassauischen Naturerscheinungen möglichst vollzählig und erschöpfend zur Darstellung zu bringen. Besonders hinzuweisen ist dabei auf die vielen „höchst wertvollen Funde von diluvialen Wirbeltierresten aus der engeren Umgebung der Stadt (Biebrich-Mosbach)“ sowie auf die prächtigen Stücke aus den nassauischen Erzvorkommen.

Behindert werden die Arbeiten durch die im Winter ungeheizten Räume und dadurch, dass die allgemeine Museums-Verwaltung die handwerklichen Hilfskräfte (Schreiner, Drucker, Buchbinder) zur Aufsicht während der Besichtigungsstunden „heranziehen zu müssen glaubte“. Immerhin hat die Stadt die durch den Tod von E. LAMPE freie Kustodenstelle durch Herrn CHRISTIAN FETZER neu besetzt, der auch die meteorologischen Beobachtungen übernimmt. Geboren 1883, hatte er Zoologie und Anthropologie studiert und seit 1916 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in den zoologischen Sammlungen gearbeitet. 1920 tritt er offiziell die Stelle als Museumskustos an.

Schwerpunkte der eigentlichen Vereinsarbeit sind die durchschnittlich 25-30 von Professor Dr. KADESCH alljährlich durchgeführten botanischen Exkursionen, die durch geologische Wanderungen unter Leitung von Professor Dr. LEPPLA ergänzt werden. Auch die winterlichen Vortragsveranstaltungen sind wieder gut besucht. Trotz der durch die Geldentwertung notwendig gewordenen Erhöhung des Mitgliederbeitrags von 5 auf 10 Mark verzeichnet der Verein 1920/21 einen Mitgliederzuwachs um 41 Personen⁵¹².

Selbstverständlich kann im Rahmen dieser Chronik nicht auf alle wertvollen Publikationen der Jahrbücher hingewiesen werden. Beachtung verdienen aber zwei für die kulturgeographischen Verhältnisse im Taunus interessante Aufsätze.

⁵¹² Jber. 1920/21, Jb. 74, S. IX.

Band 71, 1919, enthält eine wirtschaftsgeographische Studie „Über die Bodenkultur des Taunus“ des Biebricher Oberlehrers Dr. J. SCHWENDER, der in Band 74, 1922, eine daran anschließende Arbeit über die „Vieh- und landwirtschaftliche Bevölkerung im Taunus“ folgen lässt. Der neue Kustos CHR. FETZER stellt sich in Band 75, 1923, mit einer kleineren Arbeit „Über das Vorkommen des Kormorans im mittleren Rheingebiet“ vor.

Die folgenden Jahrbücher sind in Umfang und Qualität des zum Druck verwendeten Papiers vom Geldmangel geprägt. Ihr Erscheinen war nur durch ein kleines „Wunder“ möglich, dass nämlich auf Grund von persönlichen Beziehungen Professor LEPPLAS die *Emergency Society for German and Austrian Science and Art in New York* für mehrere Jahre mit Geldspenden von jeweils 125 Dollar einspringt. Der Mitgliederbeitrag wird auf der Jahresversammlung vom 12. April 1923 auf 200 Mark erhöht⁵¹³. Da der Beitrag bis dahin in der Satzung festgelegt war, muss sie so geändert werden, dass bei den zu erwartenden Anpassungen an die wirtschaftliche Situation des Vereins flexibler reagiert werden kann. Die neue Fassung lautet (bis heute): „Den jährlichen Mitgliederbeitrag setzt die Hauptversammlung fest.“

Generationswechsel

Nachdem bereits am 15. Juli 1921 der kurz zuvor zum Ehrenmitglied ernannte Geh. Sanitätsrat Dr. EMIL PFEIFFER⁵¹⁴ und wenig später, am 21. September 1921 der Ehrenvorsitzende der botanischen Abteilung ANTON VIGENER (s. Biografie VIGENER) gestorben waren, muss der Verein drei Jahre später zwei weitere schwere Verluste hinnehmen. Am 15. Januar 1924 stirbt das Ehrenmitglied Dr. Ludwig DREYER, der lange stellv. Vorsitzender des Vereins und Vorsteher der zoologischen Sektion gewesen war, im Alter von 83 Jahren. Am 12. April 1924 folgt ihm der Vereinsvorsitzende, Geh. Berg- und Forstwissenschaftlicher Professor Dr. AUGUST LEPPLA, noch nicht ganz 65 Jahre alt. Seine Verdienste liegen besonders auf dem Gebiet der mineralogisch-geologischen Sammlung, die erst durch ihn wieder an die alte Bedeutung anknüpft, die ihr einst Dr. FRIDOLIN SANDBERGER und nach ihm der Landesgeologe Dr. CARL KOCH verschafft hatten. Die Verstorbenen hat der Verein durch ausführliche Nekrologe geehrt: E. PFEIFFER und A. VIGENER in Band 74, 1922, L. DREYER und A. LEPPLA in Band 76, 1924.

Professor Dr. AUGUST LEPPLA (1859-1924)⁵¹⁵

Geboren am 12.8.1859 in Matzenbach bei Kusel, besucht er das Realgymnasium in Kaiserslautern. Ab 1878 studiert er Naturwissenschaften an den Techn. Hochschulen in Aachen und München. Nach dem Wechsel nach Straßburg wendet er sich vornehmlich zur Geologie einschließlich des Bergfachs. 1882 promoviert er in Freiburg i. Br. mit dem Thema „Der Remi-

⁵¹³ Jber. 1922/23, Jb. 75, 1923, S. 12.

⁵¹⁴ Nekrolog: Jb 74, 1922, S. XIII-XVIII. (F. Staffel u. A. Kadesch).

⁵¹⁵ Nachruf: Jb. 76, 1924, XV-XX (W. Fresenius u. F. Staffel). – Herrmann, S. 536f. – Renkhoff: Biographie, Nr. 2544.

giusberg bei Cusel“. Ab 1883 ist er Assistent beim Oberbergamt München, wird 1888 wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der preußischen Geologischen Landesanstalt in Berlin, 1894 Bezirksgeologe, 1900 Landesgeologe und kurz danach Professor.

Mit der Ernennung zum Geh. Bergrat wird er 1910 als Landesgeologe nach Wiesbaden versetzt. Schon früh hatte LEPLA sich mit der Untersuchung der linksrheinischen, insbesondere Pfälzer Trias und ihren Verwerfungen befasst. Im Saargebiet fanden die Ablagerungen des Perms und Karbons sein besonderes Interesse. Einen großen Teil dieses Gebietes hat er im Auftrag der preußischen Landesanstalt kartiert. Gleiches gilt für den anschließenden Kamm des linksrheinischen Schiefergebirges, Hunsrück und Teile der Eifel. Auch hat er die zweite Kartierung der Blätter des südlichen Taunus begonnen.

Seit dem Tod CARL KOCHS hat mit ihm erstmals wieder ein aktiver Geologe dieses Fach im Nassauischen Verein für Naturkunde, dem er seit 1901 angehörte, nach vorne gebracht. 1915 in den Vorstand gewählt, ab 1. April des gleichen Jahres Vorsteher der mineralogischen Abteilung des Naturhistorischen Museums, wählt ihn die Hauptversammlung des Vereins nach dem Tod von Professor H. FRESENIUS 1920 zum Vereinsdirektor. Sein besonderes Anliegen in den Jahren seines Wiesbadener Wirkens ist die Schaffung eines geologisch-erdkundlichen nassauischen Heimatmuseums, das von nun an ein wesentliches Arbeitsgebiet der naturwissenschaftlichen Sammlungen wird. Sein plötzlicher Tod am 12. April 1924 hat eine große Lücke im Verein wie auch in der geologisch-mineralogischen Abteilung des Naturhistorischen Museums hinterlassen.

Die am 5. Mai 1924, kurz nach dem Tod von Professor LEPLA, stattfindende Jahresversammlung⁵¹⁶, die wie üblich durch einen Vortrag des Winterprogramms eröffnet wird, leitet der stellvertretende Vorsitzende Prof. Dr. WILHELM FRESENIUS. Sie steht ganz unter dem Eindruck des schweren Verlustes. Im Protokoll fehlt die Wahl des neuen Vorsitzenden. Im Mitgliederverzeichnis vom Mai 1924 wird jedoch schon Oberstudiendirektor Dr. FRIEDRICH HEINECK genannt. Er übernimmt auch die Schriftleitung der Jahrbücher. Bereits im nächsten Jahrbuch ist seine Handschrift erkennbar. Es ist der unverkennbar HEINECKSche Stil, der immer wieder in die „Ich“-Form verfällt, wenn es um Entscheidungen des Vorstands geht: Er beherrscht von nun an für lange Zeit im Verein die Szene.

So gut wie HEINECKS zupackende Art am Beginn seiner Vereinslaufbahn sofort etwas zur Anhebung der Besucherzahlen der Vortragsveranstaltungen unternehmen wollte, verkündet er vor der Hauptversammlung 1925⁵¹⁷ eine Anregung zur „Pflege“ der Mitgliederzahl: „Zwölf Mitglieder sind aus dem Verein ausgetreten, wobei, wie mir in einzelnen Fällen be-



Dr. Friedrich Heineck (1880-1979), Gymnasialdirektor und von 1924-1938 sowie 1945-1960 Vereinsvorsitzender

⁵¹⁶ Jber. 1923/24, Jb. 76, 1924, S. IV-VII.

⁵¹⁷ Jber. 1924/25, Jb. 77, 1925, S. III-VIII.

kannt wurde, nicht selten wirtschaftliche Not der Beweggrund gewesen ist. Ich möchte deshalb hier die Bitte anschließen, dass sich Mitglieder, denen die Zahlung des an sich geringen Vereinsbeitrages nicht möglich ist, sich vertrauensvoll an ein Mitglied des Vorstandes wenden mögen. Es ist nicht in unserem Sinne, wenn ernste Freunde unserer Bestrebungen wider Willen aus unseren Reihen scheiden müssen.“ Zu diesem Zeitpunkt zählt der Verein 318 Mitglieder, darunter ein Ehrenmitglied (J. WEILER, Hamburg), 15 korr. und 302 ord. Mitglieder.

Im Rückblick erfahren wir, dass es eine polizeiliche Anordnung gab, für jede einzelne Vereinsveranstaltung die Genehmigung der Besatzungsbehörde einzuholen. Dieser Befehl wird 1924 aufgehoben. Die wissenschaftlichen Vortragsabende können wieder unbehindert stattfinden. Auf der anderen Seite, schreibt HEINECK im Jahresprotokoll, „hält es der Vorstand auf meinen Vorschlag hin für richtig“, bei dem Übermaß von Veranstaltungen, auch wissenschaftlicher Art, die in Wiesbaden in neuerer Zeit geboten werden, nicht mehr jede Woche einen Vortrag anzusetzen, sondern nur zweimal im Monat. Es sei ihm gelungen, die Redner für diese Abende schon zu Beginn des Winters zu gewinnen, so dass die in Aussicht genommenen Vorträge in einem Rundschreiben allen Mitgliedern im Voraus bekannt gegeben werden können.

Zweierlei ist zu erkennen: dem neuen Vorsitzenden ist es ernst damit, etwas zu tun, um die Besucherzahlen der Vorträge zu erhöhen. Zum andern sind nun aber die Zeiten der wissenschaftlichen Abendunterhaltungen mit heiter geselligem Ausklang vorbei. Dass der Versammlungsraum, den er als Schuldirektor im Lyzeum I am Schlossplatz zur Verfügung gestellt hatte, nicht mehr ausreicht und die Vorträge in die Aula der Schule verlegt werden müssen, zeigt den Erfolg der neuen Strategie. Im Winter 1924/25 besuchen durchschnittlich 85 Personen die Vorträge, mehrfach sind es über 100. Geplant ist, die Vorträge im nächsten Winter in den Vortragssaal des Museums zu verlegen, wo Beleuchtung, Projektions- und Heizungsverhältnisse besser sind.

Im Sommer 1924 übernimmt Dr. HEINECK „im Einverständnis mit dem Magistrat⁵¹⁸“ die *Leitung der mineralogisch-geologischen Abteilung*, in der er sofort beginnt, die alte Raumordnung zu ändern. „Über die Umbildung und Ausarbeitung der Sammlung will ich mich hier nicht äußern, bevor das Werk so weit gediehen ist, dass man es in den Hauptlinien übersehen kann.“ Wir erfahren aber, dass er aus der überfüllten Hauptsammlung an der Kaiserstraße bereits drei große Sammlungsschränke in den Saal an der Rheinstraße versetzen ließ. Die Stadt hatte ihm die dafür erforderlichen Hilfsarbeiter zur Verfügung gestellt.

Seit Herbst 1924 wird der 1921 dem Verein beigetretene Geologe, Herr MAX GALLADÉ, als Hilfsarbeiter der mineralogisch-geologischen Abteilung beschäf-

⁵¹⁸ Dieses Einverständnis war notwendig, da Dr. Heineck kein städtischer Museumsbeamter oder –angestellter war. Nach Beamtenrecht war Kustos Fetzer für die Stadt der zuständige Leiter des Naturhistorischen Museums. Dr. Heineck war „nur“ Vereinsvorsitzender. Diese Problematik hat Dr. Heineck offenbar mit Geschick zu neutralisieren gewusst, sie kommt aber später immer wieder zum Vorschein.

tigt, von Februar 1925 an ist ein Mitarbeiter des städtischen Vermessungsamts, Herr SCHANTY, im Einverständnis mit der vorgesetzten Behörde in seiner dienstfreien Zeit im Museum mit dem Entwerfen von Plänen, Karten, Übersichtstafeln usw. für die geologische Sammlung tätig. Bei der Aufsammlung fehlender Stücke nassauischer Gesteine wird mit der Anfertigung von Photographien begonnen, die als Grundstock eines Archivs der heimatlichen Naturdenkmäler, wichtiger geologischer Aufschlüsse usw. gedacht sind.

Auch in die zoologische Arbeit greift Dr. HEINECK mit seinen Ideen ein, die er mit Hilfe des Kustos FETZER, dem Leiter der Abteilung, und des Präparators BURGER umzusetzen gedenkt. Der Praxis früherer Jahrzehnte, in denen nach seiner Meinung die systematische Vervollständigung der Sammlungen zu sehr in den Vordergrund gestellt wurde, steht er kritisch gegenüber. An Sätzen wie: „Die Hauptaufgabe der Sammlungen, der gegenüber alle anderen zurücktreten müssen“, ist es, „die Besucher zu belehren“, erkennt man sofort den Pädagogen. Seine Ideen sind richtig (wenn auch nicht unbedingt neu), wenn er fortfährt, man müsse ihnen „die Beschäftigung mit der Natur, besonders der Natur ihrer Heimat, so anziehend und leicht machen wie nur möglich. Das werde aber nicht erreicht durch eine möglichst große Zahl und systematische Vollständigkeit der ausgestellten Objekte, sondern durch eine weise Beschränkung und verständnisvolle Darbietung.“

Einzufügen ist an dieser Stelle, dass trotz der recht bestimmenden Art Dr. HEINECKS die Zusammenarbeit mit dem beamteten Kustos FETZER, so weit sich das im Nachhinein rekonstruieren lässt, ohne besondere Schwierigkeiten von statten ging. Diese Bemerkung ist angebracht, weil es nach der mündlich tradierten Überlieferung⁵¹⁹ innerhalb der Abteilung zwischen Professor LEPLA und Kustos FETZER zu einer Auseinandersetzung gekommen war, „ob ein städtischer Beamter sich von einem Vereinsvorsitzenden etwas vorschreiben lassen müsse“. FETZER, seit 1916 Vereinsmitglied, ließ diese Angelegenheit durch die Stadt klären. Durch den Tod von Prof. LEPLA kam der Streit anscheinend nicht zum Austrag. Dr. HEINECK scheint einen Weg zu einer reibungslosen Zusammenarbeit mit Kustos FETZER gefunden zu haben.

Die Themen der Vorträge des Winters 1924/25 lassen schon eine Anpassung an die vorstehend verkündete Heimatbezogenheit erkennen: Prof. KADESCH berichtet über die botanischen Exkursionen, Dr. HEINECK über alte und junge Eruptivgesteine der Heimat (mit Lichtbildern nach eigenen Aufnahmen), Dr. CHRIST über pflanzliche Versteinerungen aus dem Unterdevon des Wispertales, der Landesgeologe Dr. SCHLOSSMACHER, Berlin, über die geologische Neuaufnahme des Tau-nus. Dr. HEINECK spricht über Fortschritte der Chemotherapie (Bayer 205), Dr. R. FRESenius über die künstliche Düngung von Pflanzen und Herr GALLADÉ über die Entstehung der Oberflächenformen der Landschaft um Wiesbaden (mit Lichtbildern). Einem Reisebericht von Dr. WOLF über Japan (mit farbigen Lichtbildern)

⁵¹⁹ Mündliche Mitteilung von Museumspräparator i. R. Herrn E. Zenker.

folgt ein Vortrag von Frl. Dr. BRAUN über neuere Untersuchungen über die Verständigung von Ameisen untereinander. Anschließend, am gleichen Abend, spricht Dr. HEINECK noch über K. v. FRISCHS Untersuchungen zum Verständigungsvermögen der Bienen.

Vor der Jahrhundertfeier

Die folgenden fünf Jahre vermitteln den Eindruck, der neue Vorsitzende hat ein klares Programm, das er Schritt für Schritt in die Tat umsetzt. Es gelingt ihm, ein gutes Verhältnis zur städtischen Museums-Deputation und damit zum Magistrat aufzubauen. Nur so sind die Erfolge zu erklären, dass man ihm ohne weiteres städtische Arbeiter für das Umräumen der schweren Ausstellungsschränke zur Verfügung stellt, dass die Stelle eines Geologen bewilligt und die freiwillige Mitarbeit des Vermessungsangestellten SCHANTY genehmigt wird. Zum 1. Juli 1925 erhält die zoologische Abteilung mit Herrn ZIMMERMANN einen zweiten Präparator.

Doch nicht alles gelingt. In der Jahresversammlung 1927 berichtet HEINECK, auf seine wiederholte Anregung habe der Vorstand des Vereins beim Magistrat den Antrag gestellt, die Bezeichnung „Naturhistorisches Museum“ umzuändern in „Landesmuseum für Naturkunde“. Der Ausdruck „naturhistorisch“ sei veraltet und entspreche nicht der Bedeutung des Museums. HEINECK denkt an eine Analogie zur Landesbibliothek, es sei ein Landesmuseum als Sammelstätte aller in Nassau zusammengebrachter naturkundlicher Objekte. Der Magistrat lehnt jedoch den Antrag ab mit der Begründung, dass die Stadt als Eigentümerin die Änderung in Landesmuseum nicht zugeben könne.

Auch die Mitgliederzahlen entwickeln sich nicht im erhofften Maße. Der Appell des Vorsitzenden in der Jahresversammlung 1925, Mitglieder durch befristeten Beitragserlass vom Austritt abzuhalten, hatte wenig Erfolg. In der Jahresversammlung 1925/26⁵²⁰ verweist er auf das gleiche Problem: „Viele Jahrzehnte hindurch gehörte es für alle an den Naturwissenschaften irgendwie interessierten Persönlichkeiten Wiesbadens (...) gleichsam zum guten Ton, Mitglied des Nassauischen Vereins für Naturkunde zu sein. Die wirtschaftlichen Nöte, mit denen gerade auch Kreise zu kämpfen haben, aus denen unser Verein seine Mitglieder gewinnt, haben die zarten Gefühle der Anhänglichkeit vielfach zurückgedrängt und manchen gezwungen, aus dem Verein auszutreten, weil er sich selbst bei den kleinsten Ausgaben überlegen muss, ob sie zu den dringend notwendigen gehören. Ich schreibe es daher keineswegs dem erlahmenden Interesse zu, wenn im laufenden Vereinsjahr der Mitgliederstand sich von 318 auf 292 erniedrigt hat.“

⁵²⁰ Jber. 1925/26, Jb. 78, 1926, S. IV-IX.

In den folgenden Jahren entwickelt sich der Mitgliederstand, im Ganzen gesehen, jedoch mit Erfolg:

1926:	292 Mitglieder
1927:	274 Mitglieder
1928:	263 Mitglieder
1929:	283 Mitglieder
1930:	379 Mitglieder, davon 6 Ehren-, 18 korrespondierende und 355 ordentliche Mitglieder, von denen 303 in Wiesbaden, 27 im übrigen Nassau und 25 außerhalb des Regierungsbezirks wohnen

Für den Verein rührt Dr. HEINECK unermüdlich die Werbetrommel. Bei Vorträgen und Exkursionen spricht er die Gäste unmittelbar an. Über einen längeren Zeitraum verschickt er mehrere tausend Werbeblätter innerhalb der Stadt und nach auswärts. Dabei geht er psychologisch geschickt an die Sache heran. Selbst bei Rückschlägen trägt er ungebrochenen Optimismus zur Schau. 1926, als der wirtschaftliche Druck sich besonders stark ausgewirkt hatte und eine Reihe von verdienten Mitgliedern ausgetreten waren, spricht er sie noch im Nachhinein freundschaftlich an: „Manche von ihnen (der Ausgetretenen) haben an unserem Vereinsleben regen Anteil genommen. Ihr Andenken soll uns unvergessen bleiben.“

Die Vortragsabende finden im Winter 1925/26 zum ersten Mal seit dem Bestehen des neuen Museums im Museumssaal statt. Auch hier ist es interessant, die Entwicklung bis zum Jahrhundertjubiläum einmal zusammenhängend zu betrachten. Die acht Vorträge 1925/26 wurden im Durchschnitt von 87 Personen besucht. 1926/27 und 1927/28 lag der Durchschnitt bei 100, 1928/29 bei nahezu 120 Personen, während die Zahl der Vorträge zuerst auf 9, dann auf 10 erhöht wurde. Im Winter 1929/30 hatten die Vorträge durchschnittlich 170 Zuhörer, nach Weihnachten sogar 200⁵²¹. Und, man mag es fast nicht glauben, das Jahresprotokoll 1930/31 weist es jedoch aus, dass im Winter 1930/31 – Berichte über die Jahrhundertfeier mögen dazu beigetragen haben, – die Vorträge „im Durchschnitt vor 300 Personen gehalten wurden, eine Zuhörerschaft, die wir so zahlreich viele Jahre vor und nach dem Krieg nicht mehr gesehen haben“⁵²².

Die botanischen Exkursionen unter der Leitung von Professor Dr. KADESCH haben zwischen 1924 und 1930 bei gewöhnlich 30 Exkursionen jährlich durchschnittlich 25 Teilnehmer. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Zahl der Teilnehmer an botanischen Ausflügen natürlicherweise begrenzt ist, um echte Kommunikation zwischen Lehrer und Lernenden an einzelnen Pflanzen zu gewährleisten. 1926 beginnen geologisch interessierte Mitglieder unter Leitung des inzwischen promovierten Dr. GALLADÉ mit gesonderten Exkursionen, die bei durchschnittlich 15 Teilnehmern z. B. 1926 die Basaltbrüche bei Naurod, die Kalkbrüche und Aufschlüsse der Mosbacher Sande am Hessler, die Dünen am Leniaberg, den Rabengrund, den Quarzgang zwischen Frauenstein und Georgenborn und neue Aufschlüsse im Weilburger Tal bei Dotzheim besuchen.

⁵²¹ Jber. 1929/30, Jb. 81, 1931, S. 9.

⁵²² Jber. 1930/31, Jb. 81, 1931, S. 14.



*Ehemaliger geologischer Heimatsaal
(Steinsaal) mit geologischem Relief*

Mit Hilfe des ab 1927 fest angestellten Dr. GALLADÉ kann jetzt ein geologisch ausgemaltes Relief des westlichen Taunus fertig gestellt werden. Das besondere Interesse des Vorstehers Dr. HEINECK gilt der geologischen Heimatsammlung im Steinsaal. Die Kombination des mit ausgezeichneten Legenden versehenen Reliefs mit Schränken, in denen die entsprechenden Gesteinsformationen übersichtlich angeordnet zu sehen sind, weckt großes Interesse bei naturkundlich interessierten Besuchern. Für zahlreiche Schulklassen ist es eine ausgezeichnete Gelegenheit, die Heimat von einer ganz neuen Seite zu erleben. Ergänzend wird bis zur Jahrhundertfeier eine Ausstellung zur Erläuterung der geologischen, chemischen und physikalischen Verhältnisse der Wiesbadener Thermalquellen mit Erläuterungen fertig gestellt.

Im Herbst 1927 gibt die Stadt jahrelang zu Verwaltungszwecken belegte Räume frei. Dadurch erhält die geologische Abteilung einen Arbeitsraum im Untergeschoss, zahlreiche magazinierte Objekte der wissenschaftlichen Sammlungen können untergebracht und Platz für die bis dahin unfreiwillig eingeschränkte botanische Sammlung geschaffen werden. Der Saal entlang der Rheinstraße kann nun endgültig als Schausammlung zur Allgemeinen Erdgeschichte hergerichtet werden.

Die zoologische Abteilung hatte zum 15. Juli 1925 mit Herrn PAUL ZIMMERMANN einen zweiten Präparator erhalten. Schon im ersten Jahr seiner Tätigkeit ist es möglich, „einige 30 Stück“ biologischer Vogelgruppen fertig zu stellen, „so dass mit denen aus den Vorjahren der weitgrößte Teil der Sammlung vollständig neu aufgestellt ist und in präparatorischer Hinsicht nichts mehr zu wünschen übrig lässt“. Bei den Säugetieren wird die Dachsguppe vervollständigt, die Edelmardergruppe erneuert, der Bau eines Hamsters zur Anschauung gebracht und eine Rehgruppe im Winterkleid aufgestellt. Ein prächtiger sibirischer Wolf im Winterfell kommt hinzu. 1926 wird ein besonders kostbares Exemplar eines männlichen Gorillas erworben.

In der relativ kurzen Zeit bis zur Jahrhundertfeier wird der größte Teil der Sammlung der heimatlichen und zum Teil europäischen Tierwelt in natürlichen Gruppierungen lebendig dargestellt. Säugetier- und Vogelabteilung erhalten eigene Räume, Kleintiere, Reptilien, Amphibien, Fische, Insekten, die Fülle des in wenigen Jahren erreichten kann hier nur angedeutet werden. Bedauerlich ist, dass der



Die Präparatoren Paul Zimmermann (links) und Josef Burger im Präparationsraum im Dachgeschoss des Museums

zweite Präparator, Herr ZIMMERMANN, am 31. März 1928 wieder ausscheidet, da er für besonders dringliche Arbeiten nur vorübergehend eingestellt worden war. Gut eingearbeitet ist dagegen der Entomologe des Museums, WILHELM ROTH, der am 1. März 1928 für seine 25jährige Tätigkeit am Museum geehrt wird.

Abschließend eine Übersicht über die Besucherzahlen des Naturhistorischen Museums, die insgesamt doch eine recht erfreuliche Entwicklung erkennen lässt:

1923/24:	11.196 Besucher und 36 Schulklassen
1924/25:	knapp 12.000 Besucher und 45 Schulklassen
1925/26:	11.200 Besucher
1926/27:	12.124 Besucher und 1.036 Schüler und Gruppenteilnehmer
1927/28:	14.146 Besucher, darunter 2.297 Schüler
1928/29:	9.798 Besucher und 1.347 Schüler*
1929/30:	14.985 Besucher, eingerechnet 1.806 Schüler

*Das Minus 1928/29 ist eine Folge der zeitweisen Schließung der zoologischen Sammlungen wegen Umräumungsarbeiten.

„Heiteres aus dem Nassauischen Verein für Naturkunde“

1926 und 1928 erschienen unter dem genannten Titel zwei Broschüren von insgesamt 160 Seiten⁵²³. Der Herausgeber „H. K.“ klärt einleitend auf, dass seine, „meist nach Vereinsausflügen hingeworfenen“ Verse Liebhaber gefunden hätten, die auch den Druck ermöglichten. Wenn diese Art, seine Anhänglichkeit an den Verein zu zeigen, heute auch nicht mehr Mode ist, und die Verse zum Teil ein Graus, sind sie doch ein Zeugnis ihrer Zeit. Leider laufen viele der Anspielungen auf Personen, Damen und Herren, die auf den Exkursionen manche zum Schmunzeln anregende Eigenheit erkennen ließen, heute ins Leere, da sich Personen nur in wenigen Fällen identifizieren lassen. Unerwähnt bleiben sollen die Heftchen in unserer Chronik jedoch nicht. Manche Ausflüsse liebenswerter Anhänglichkeit an die Vereins-Gemeinschaft täten dem Verein, zeitgemäß angepasst, heute noch gut.

Damals dichtete man z. B. eine umfangreiche Ballade auf den „erratischen Granitblock“, der 1921/22 von der Fa. DYCKERHOFF gestiftet wurde⁵²⁴ und noch heute an der Rheinstraße vor dem Museum steht. Nachdem er (in Versen) sein Schicksal vom aufsteigenden Magma, Erkalten, Umschmelzen und Wiedererkalten bis zur Fahrt auf der Eisscholle nach Biebrich, dort bedeckt von Sand, Löss und



Granitblock an der Rheinstraßenfront des Neuen Museums, Museum Wiesbaden

⁵²³ H. K.: „Heiteres aus dem Nassauischen Verein für Naturkunde 1920-1925“ und „Zweiter Band“, 100 u. 60 Seiten, Frankfurt am Main.

⁵²⁴ Jber. 1921/22, Jb. 75, 1923, S. 14.

Lehm, geschildert hat, bereitet er sich auf den Transport zum Museum vor. Hier zwei kurze Auszüge aus dem Epilog „Ankunft des Granitblocks“:

*Zwar klärte der kluge Herr Leppla mein Rätsel von Herkunft und Stoff,
Zwar schenkte mir Paß und Segen der gute Herr Dyckerhoff,...*

Doch es dauert lange, bis alle bürokratischen Hindernisse überwunden sind, viel Arbeit für „Herrn FETZER und Fräulein EIFFLER“, bis die Fahrt von Biebrich-Ost zum Museum gelingt.

*Doch jetzt, wo sich's Wetter verzogen, vorüber all Donner und Blitz
Und ich so bequem installiert bin auf grün-samtenem Sitz,
Wo Quellen der Tiefe mir rauschen, der Steinsaal in nächster Distanz,
Und vor mir sich prächtig entfaltet großstädtische Eleganz,
Da sind auch die Nöte vergessen, die Alpdrucke ohne Zahl,
Und wieder sag ich mir – sicher zum hunderttausendsten Mal! –
Weswegen tut man sich sorgen, was nützt Grübele!
Ich habe die Zeiten gesehen, wo Trockenheit alles verdarb,
Wo alles zum Sumpfwald und in der Sintflut ertrank,
Wie häufig dacht' ich dann immer: Nein, diesmal ist's wirklich aus,
Doch immer kam siegreich wieder die Sonne heraus,
Und hob mir die schweren Lasten von dem bedrückten Gemüt,
Denn immer ist herrliches Leben auf's Neu den Ruinen entblüht!*

Kürzer der „Sonnentau“

*Dicht hinter der Platte
Auf sonniger Matte,
Die Sumpfboden hatte,
Da trafen wir sie,*

*Die Preise nicht messende,
Kriegsleiden vergessende,
Neid uns erpressende
Fleischfressende Kolonie
Drosera rotundifolia.*

100 Jahre Nassauischer Verein für Naturkunde 1829-1929

Band 80 der Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde

Band 80, 1929, Teil I des Jahrbuchs ist zugleich Festschrift zur Hundertjahrfeier am 12. Mai 1929. Er ist auf besonderem Glanzpapier gedruckt und enthält einige zusammenfassende Aufsätze. Der Bericht des Vereinsvorsitzenden Dr. F. HEINECK „Hundert Jahre Verein und Museum“ eignet sich zum schnellen Rückblick auf die ersten 100 Jahre für diejenigen, denen die vorliegende Chronik zu ausführlich ist. Etwas überraschend ist die harsche Kritik, die er gegenüber der früheren Museumsarbeit ausspricht⁵²⁵. Wenn er schreibt, nicht zu Unrecht hätte man den alten

²⁵ Heineck: Hundert Jahre, S. 37-40.



Kustos Christian Fetzter (1883-1955)

Typ des Museums als Friedhöfe für Kunst und Wissenschaft bezeichnet, und „es galt nur ein Grundsatz: Sammeln und wiederum sammeln“, übergeht er, dass bereits vor seiner Zeit, unter der Leitung des Kustos EDUARD LAMPE, in dieser Hinsicht entscheidende Veränderungen auf den Weg gebracht worden waren.

Sachlicher setzt sich Kustos FETZER in seinem Bericht über die zoologischen Sammlungen⁵²⁶ mit der Vergangenheit und den neueren Entwicklungen auseinander. Bei ihm erfahren wir auch, wie die Räumlichkeiten im Museum aufgeteilt sind. Während die mineralogisch-geologischen Sammlungen im Erdgeschoss des nördlichen Museumsflügels aufgebaut sind, befinden sich die zoologischen Sammlungen, verteilt auf eine Gesamtfläche von 1600 qm, im 1. und 2. Obergeschoss. Die

Präparationsräume sind im Dachgeschoss untergebracht. Neben dem eigentlichen Präparatorium sind das ein Entfettungs-, ein Mazerier- und Desinfektionsraum sowie ein Raum für die Drehbank und den Spritzapparat. Die wissenschaftlichen (magazinierten) Sammlungen und die Werkstätten (Schreinerei, Schlosserei, Buchbinderei und Druckerei) befinden sich im Untergeschoss.

Zwei abschließende Berichte ergänzen die Gesamtdarstellung für das Jubiläumsjahr 1929. Der Entomologe WILHELM ROTH beschreibt die Geschichte der Insektensammlung einschließlich einer Liste der 1829-1926 durch Schenkung oder Kauf erworbenen Sammlungen, Dr. MAX GALLADÉ gibt einen Rückblick auf die Entstehung der mineralogisch-geologischen Sammlung.

Den üblichen Jahresberichten für die Vereinsjahre 1927 und 1928 folgen gesonderte Verwaltungsberichte der Abteilungen, in denen die neuesten Verbesserungen hinsichtlich der neuzeitlichen Ausstellungspraxis noch einmal gesondert dokumentiert werden. Für die mineralogisch-geologische Schausammlung sind es die Fertigstellung des geologischen Reliefs des mittleren und westlichen Taunus einschließlich Erläuterungen, die Vervollständigung der Heimatblätter

⁵²⁶ Fetzter: Zoologische Sammlungen, S. 44-46.

der geologischen Landesaufnahme und die Ausstellung über die Wiesbadener Thermalquellen mit einem Profil der Verwerfungsspalte und dem Glaswürfel von 1 cbm Thermalwasser mit hineingestellten Kuben der Salzmenge und der ungebundenen Kohlensäure. Für die zoologischen Sammlungen sind es weitere Tiergruppen, die in ihrer biologischen Umgebung lebensecht aufgestellt sind. Die botanische Abteilung leidet naturgemäß darunter, dass hier keine öffentliche Zurschaustellung möglich ist, ihre Existenz ist auf Sammeln, Sichten und Bewahren in Mappen und Schränken begrenzt.

Die Liste der Tauschverbindungen und das namentliche Mitgliederverzeichnis schließen den 1. Teil von Band 80 ab. Die photographischen Abbildungen haben dokumentarischen Wert, da sie Teile der Sammlungen so zeigen, wie es sie heute nicht mehr gibt. In Teil II verdient der Aufsatz des Dotzheimer Konrektors LUDWIG PETRY über „Nassauisches Tier- und Pflanzenleben in 100 Jahren“ Beachtung. „Nur ein Mann“, schreibt Dr. HEINECK, „der wie PETRY das nassauische Land nach allen Richtungen erforscht hat und aus eigener Anschauung die Standorte der Pflanzen kannte und immer wieder nachprüfte und das Tierleben fleißig beobachtete, konnte diese Übersicht geben“⁵²⁷. Beachtenswert sind die kleinen Mitteilungen zur Taunusgeologie von Dr. GALLADÉ, die im Zusammenhang mit dem Aufbau der geologischen Heimatsammlung im Steinsaal des Museums entstanden sind.

Der Vorstand am 1. April 1929:

Vorsitzender: Dr. FRIEDRICH HEINECK,

stellv. Vorsitzender: Dr. WILHELM FRESENIUS,

Schriftwart: Dr. REMIGIUS FRESENIUS,

Kassenwart: Dr. MAX GALLADÉ (seit 1928),

Beisitzer: Prof. Dr. ADOLF KADESCH, Forstrat W. ELZE, Kustos CHR. FETZER,

Konrektor L. PETRY, Studienrat Dr. SCHWENDER, Geh. Sanitätsrat Dr.

F. STAFFEL, Chemiker Dr. H. NEUENHAUS (seit 1928), Studienrätin Dr.

M. DIETRICH (seit 1928).

Die Jubiläumsfeier am 12. Mai 1929

Ein ausführlicher Bericht über den Ablauf der Hundertjahrfeier aus der Feder des Vereinsvorsitzenden Dr. HEINECK findet sich in Jahrbuch 81⁵²⁸. An dieser Stelle muss deshalb eine kurze Zusammenfassung genügen. Wie blumig man damals derartige Berichte (und Reden) auszuschmücken verstand, mögen einige Eingangssätze des Aufsatzes andeuten: „Ein wundervoller Maiensontag, an dem die Weltkurstadt, damals noch von englischen Truppen besetzt, in allen Vorzügen glänzte, die Natur und Gartenkunst über sie ausgebreitet lagen. Eine freudig bewegte Menge, Fremde und Einheimische, denen ein lachender Tag die drückenden Gedanken von der Stirne gescheucht, bewegte sich in den Straßen und Anla-

⁵²⁷ Heineck: Nekrolog Petry, Jb. 82, 1933, S. 2.

⁵²⁸ Heineck: Hundertjahrfeier, Jb. 81. 1931. S. 20-37 (s. Lit.-Verz.).



Abschlussfoto der 100-Jahrfeier 1929 vor dem Museum

gen.“ Unter ihnen etwa 200 Personen, die sich „pünktlich zur Mittagstunde in dem mit grünen Pflanzen und Blumen geschmückten Vortragssaal des Museums zu einer akademischen Feier zusammengefunden hatten. Ein Bläserquartett von Orchestermitgliedern des Staatstheaters leitete mit feierlichen Klängen die Veranstaltung ein.“

In seiner Festrede begrüßt Dr. HEINECK zuerst die Ehrengäste, darunter den Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden, Herrn TRAVERS, die Vertreter des Regierungspräsidenten, des Landeshauptmanns und des Landesbischofs, der benachbarten Universitäten und der gelehrten Gesellschaften sowie Mitglieder der Familien SANDBERGER, KIRSCHBAUM, KOCH und PAGENSTECHER und die Gattinnen der letzten Vorsitzenden FRESENIUS und LEPPLA.

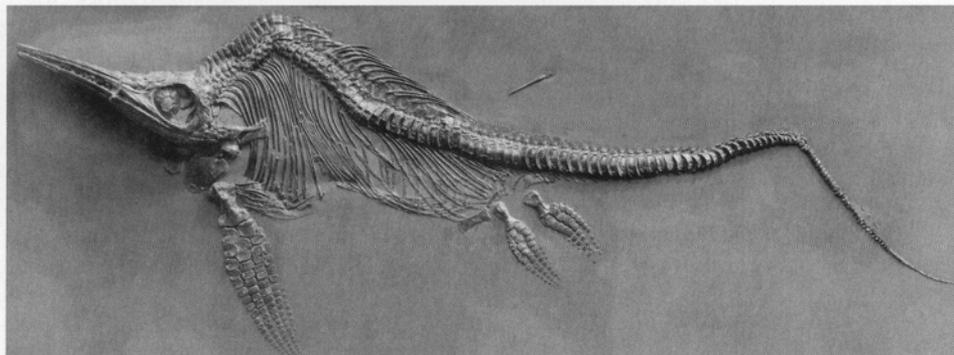
Im geschichtlichen Rückblick mit Bedacht gewählt sind die Worte HEINECKS in Bezug auf das Verhältnis von Verein, Museum und dessen Träger: „Das enge Verhältnis zwischen Regierung und Verein hat sich über das Jahr 1866 hinweg bis 1900 fortgesetzt. Der Verein vermehrte und verwaltete zum allergrößten Teil aus eigenen Mitteln die Sammlungen des Museums, der Staat stellte die Räume und ihre Einrichtungen zur Verfügung und bezahlte die Hilfskräfte und Beamten. Die Direktoren des Vereins waren von 1839 ab mit Ausnahme eines Falles (REMIGIUS FRESENIUS) hohe Regierungsbeamte, später immer die Regierungspräsidenten,

während der eigentliche wissenschaftliche Leiter, der Sekretär des Vereins und Inspektor des Museums, vom Vorstand bestimmt und gewöhnlich von der Regierung bestätigt wurde. In diesem Verhältnis zeigt sich das Vertrauen, das die Regierung in die Leitung des Vereins setzte, ein Vertrauen, das sich später auf die *Stadt Wiesbaden übertrug, die bis heute in Verwaltungs- und Organisationsfragen des Museums sich des Rats und der Mitwirkung des Vereinsdirektors bedient*“ (kursiv vom Chronisten).

Dr. HEINECK würdigt nun die Verdienste der früheren Vereinsleiter, um dann auf die besonderen Verhältnisse innerhalb der naturwissenschaftlichen Sammlungen einzugehen. In einer weniger strengen Form, als er es in seinem Aufsatz in Band 80 der Jahrbücher (s. o.) getan hatte, geht er auf die Notwendigkeit der Anpassung an modernere didaktische Grundsätze ein. Dem Satz in Goethes Faust „wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“ stellt er den geschickten Kaufmann gegenüber, der in seinem Schaufenster nur einzelne anziehende Stücke besonderer Qualität ausstellt. Die Rede schließt mit nachdenklichen und hoffnungsvollen Worten für die Zukunft des Vereins.

An die Ansprache des Vorsitzenden schließen Grußworte der Ehrengäste an, von denen hier nur das des Oberbürgermeisters TRAVERS erwähnt wird, da er als „angemessenes Geschenk“ des Magistrats für das Museum einen „vortrefflich präparierten, riesigen Ichthyosaurus“ stiftet. (Eine Kopie des im Museumskeller verwahrten Originals ist in der geologisch-paläontologischen Sammlung ausgestellt; Cz). Der Verein überreicht als Gegengabe eine Gemälde des Wiesbadener Malers PAUL DAHLEN „Rheinterrassenlandschaft bei Lorch“⁵²⁹, das der Vorstand anfertigen ließ und nun im Museum aufgehängt werden soll.

DAHLEN hatte auch die Urkunden künstlerisch gestaltet, die den aus Anlass des 100jährigen Jubiläums zu Ehrenmitgliedern ernannten Herren TRAVERS, Landes-



Fischsaurier, Stenopterygius crassicosatus, aus dem Unteren Jura von Holzmaden, 126x325 cm, Museum Wiesbaden

⁵²⁹ Galladé, M.: Bemerkungen zu dem Bild „Rheinterrassen bei Lorch“, Jb. 80, Teil I, S. 87f.

hauptmann LUTSCH, Prof. Dr. KARL TOUTON, Prof. Dr. ADOLF KADESCH, Geh. Sanitätsrat Dr. F. STAFFEL und Prof. WILHELM FRESENIUS überreicht werden.

Um 2 Uhr nachmittags nehmen nahezu 150 Personen an dem Festessen im Weinsaal des Kurhauses teil. Auch hier werden reichlich Tafelreden gehalten, unter denen nur die Worte des Geh. Bergrats Professor Dr. BRAUN als Vertreter der Universität Bonn kurz zitiert seien. Er preist das neue geologische Relief als besondere Sehenswürdigkeit von Wiesbaden. GOETHE sähe, hätte er dieses Relief gesehen, seine Worte in die Tat umgesetzt, die er der Großherzoglichen Sozietät für Mineralogie und Geologie zu Jena als Wahlspruch gegeben hatte: „*Schauen, Forschen, Denken, Tun*“.

Die Jubiläumsfeier schließt am Montag nach dem Besuch des Klosters Eberbach mit einem abendlichen Festkonzert im großen Kurhaussaal. Das städtische Kurorchester unter der Leitung des Generalmusikdirektors CARL SCHURICHT bringt unter Mitwirkung hervorragender Solisten, des Cäcilienvereins und des Männerquartetts Biebrich die 9. Symphonie LUDWIG VAN BEETHOVENS mit dem Schlusschor: SCHILLERS „Hymne an die Freude“ zur Aufführung.

Naturhistorisches Museum und Mammut-Siegel

Anlässlich der Hundertjahrfeier hat Dr. HEINECK in einem Aufsatz erstmals neben 13 Abbildungen die Grundrisse der Raumverteilung der naturhistorischen Sammlungen im Untergeschoss, Erd-, 1. und 2. Obergeschoss und im Dachgeschoss abgebildet⁵³⁰. Das am längsten nachwirkende Ereignis des Jubiläumsjahres dürfte jedoch die Schaffung des Emblems gewesen sein, das bis heute die Schriften, Briefköpfe, Programme und sonstigen Schriftsätze des Nassauischen Vereins für Naturkunde kennzeichnet: das so genannte Mammut-Siegel. Auf Anregung Dr. HEINECKS hatte der Vorstand im Sommer 1928 den Wiesbadener Kunstmaler WILLY MULOT mit der Vorlage einiger Entwürfe beauftragt, aus denen schließlich das Mammut als Charaktertier der Mosbacher Sande als dem bedeutendsten und ergiebigsten paläontologischen Fundort der nassauischen Heimat des Vereins ausgewählt wurde. Es schien „für das nächste Arbeitsgebiet unseres Vereins und Museums bezeichnend zu sein und zu dem ehrwürdigen Alter unserer Gesellschaft zu passen“⁵³¹.

Zum Schluss; Ein Vereinsmitglied hatte ein Bändchen drucken lassen, das die überzogen feierlichen Gesangseinlagen im Programm zur Jahrhundertfeier durch heitere Verse ersetzte, die zur gleichen Melodie gesungen werden konnten. Sie sind später wohl bei Ausflügen und Sitzungsabenden gelegentlich zum besten gegeben worden⁵³².

⁵³⁰ Heineck: Naturhistorisches Museum, S. 38-55.

⁵³¹ Jber. 1929/30, Jb. 81, S. 10.

⁵³² Anonym: Zur Hundertjahrfeier des Nassauischen Vereins für Naturkunde am 12. Mai 1929 (Etwas zum Singen), 12 Seiten.



Die ursprüngliche Fassung des von WILLY MULOT 1928 gestalteten Vereinseblems

Ins zweite Jahrhundert

Eine neue Vereinspolitik?

Seit Dr. HEINECK 1924 den Vereinsvorsitz übernommen hat, fällt auf, dass er zwar wie seine Vorgänger das Engagement des Vereins an der Ausstattung und Ausgestaltung des Museums mit großem Einsatz vorantreibt; dass er mehr aber als seine Vorgänger seine Energie auch für die Förderung der Vereinsarbeit einsetzt: verstärkte Mitgliederwerbung, Förderung des Vortragswesens und neue Ziele bei Exkursionen und Ausflügen. Um es noch deutlicher zu sagen: man gewinnt den Eindruck, dass der Verein für ihn an erster Stelle steht, ohne dass sein persönlicher Einsatz für die Belange des Museums deshalb geringer war als der seiner Vorgänger. Vielleicht ist es das Ergebnis der Erfahrung, dass im Museum letztlich die Stadt als Eigentümerin das Sagen hat. Je stärker der Verein als Partner der Stadt auftreten kann, desto eher werden seine Vorschläge bei der Gestaltung der Museumsangelegenheiten beachtet. Zu gerne zeigt die Stadt, wer Herr im Hause ist. Dem möchte Dr. HEINECK einen starken Verein zur Seite stellen, auf dessen wissenschaftliche Erfahrung das Museum immer angewiesen bleiben soll.

Dass dieses Vorgehen letztlich von Erfolg gekrönt und der Mitgliederzuwachs keine vorübergehende Erscheinung ist, mag ein Vorgriff auf die Zahlen des letzten Friedensjahrs vor dem 2. Weltkrieg belegen. Nach 379 Mitgliedern im Jahr 1930 und 417 im Jahr 1931 steigen sie bis 1939 auf 590 Mitglieder, darunter 4 Ehrenmitglieder, 10 korrespondierende und 576 ordentliche Mitglieder; 542 wohnen in Wiesbaden, 16 in Nassau (außerhalb Wiesbadens) und 18 außerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Tagesfahrten mit Omnibussen

Neuen Schwung in die Ausflugsfahrten bringt die Verwendung von „großen Kraftwagen“, unter denen wir uns, den Teilnehmerzahlen nach zu urteilen, die ersten Omnibusse vorzustellen haben. 1929 und 1930 finden je drei solcher Fahrten statt. Am 3. Juli 1929 geht es mit 71 Teilnehmern nach Wallertheim in Rheinhessen, um einen gerade erst entdeckten und freigelegten Rastplatz von altsteinzeitlichen Jägern zu besichtigen. Am 15. September gibt der gerade Mitglied gewordene spätere Professor Dr. FRANZ MICHELS bei einem mit drei Kraftwagen unternommenen Ausflug ins Rupbachtal und zur Schaumburg seinen Einstand. Nachmittags besichtigen die mehr als 80 Teilnehmer noch Schloss Oranienstein und das Heimatmuseum Diez. Der „Dauerbrenner“ naturkundlicher Exkursionen, die Besichti-



Exkursion mit Omnibussen: 1930 in Manderscheid in der Eifel

gung der DYCKERHOFFSchen Steinbrüche am Hambusch (ohne Kraftwagen) zieht am 25. September rd. 150 Teilnehmer an, während sich rd. 100 Mitglieder am 16. Oktober an einer Fahrt zur Lehr- und Forschungsanstalt für Wein- und Gartenbau in Geisenheim beteiligen.

Im folgenden Jahr 1930 unternimmt der Verein eine eineinhalbtägige Omnibusfahrt in die Vulkaneifel. Eine zweite Fahrt führt 66 Teilnehmer „in zwei großen Kraftwagen“ in den Westerwald, wo Dr. MICHELS die Geologie des devonischen Sockels mit dem Massenkalk, Tertiärschichten und blätteriger Kohle mit Fischresten bei Hadamar erläutert. Nach dem Besuch der Tongruben bei Oberzeuzheim und Wilmenroth und der Eishöhle der Dornburg werden zum Abschluss in Limburg die Altstadt und der Dom besichtigt. Am 7. September geht es unter Führung des Odenwaldgeologen Dr. KLEMM bei wiederum großer Beteiligung zu den Marmorbrüchen in Auerbach und hinauf zum Felsberg und den römischen Spuren im Felsenmeer; zum Abschluss wird Lindenfels besucht.

Ein Unglück bricht herein

Es ist für den Chronisten nicht einfach, Ereignisse zu schildern, die den Verein aus persönlicher Verstrickung eines Vorstandsmitgliedes in ein schweres Unglück gestürzt haben. Eine objektive und ungeschönte Vereinsgeschichte kann die Katastrophe der Jahre 1931/32 aber nicht mit Schweigen übergehen, zumal auf Grund der langen inzwischen vergangenen Zeit nicht mehr die Gefahr besteht, dass hierdurch heute noch lebende Angehörige bloßgestellt werden könnten.

Der Vereinsvorsitzende selbst hat vor der Hauptversammlung des Vereins am 12. Juni 1933 die Ereignisse öffentlich gemacht, wie aus dem in Band 82 der Jahrbücher gedruckten Jahresbericht zu entnehmen ist⁵³³. Dort heißt es: „Meine sehr verehrten Damen und Herren! Als wir uns vor einem Jahr zur Hauptversammlung hier zusammenfanden, standen wir ganz unter dem Eindruck jener entsetzlichen Familientragödie, die nicht nur jeden einzelnen von uns auf das tiefste erschütterte, sondern sich auch auf unseren Verein unheilvoll auswirkte. Ich musste mich damals darauf beschränken, Ihnen auseinander zu setzen, wie das alles kommen konnte und sich im einzelnen abgespielt hat. Es war für den Verein ein schwerer Schlag, dass ihm das gesamte Vereinsvermögen, das er für seine wissenschaftlichen Aufgaben in vorsichtiger Vorausberechnung angesammelt hatte, verloren ging.“

Was war geschehen? In aller Kürze folgendes: Ein Vereinsmitglied, das sich auf mehreren Gebieten in den vergangenen Jahren beachtliche Verdienste in der Vereins- und Museumsarbeit erworben hatte und, da es das volle Vertrauen des Vorstands und der Jahresversammlung besaß, als Kassenwart in den Vorstand gewählt worden war, hatte, ohne dass es irgend jemandem aufgefallen war, das gesamte Vereinsvermögen unterschlagen und zur Bezahlung privater Schulden verwendet. Das Entstehen dieser Schulden ist hier unerheblich, und es soll auch nicht aus den spärlich vorhandenen Akten näheres darüber dargelegt werden, wie die Sache

⁵³³ Jber. 1931 und 32 (1. April 1931 bis 31. März 1933), Jb. 82, S. 3f.

schließlich aufgedeckt wurde. Schrecklich genug, dass der Kassenwart sich mit Frau und Kind das Leben nahm.

Sachlich fährt der Bericht des Vorsitzenden fort, der Vorstand habe Mittel und Wege gefunden, die Schulden, die ihm nach Verlust aller Barmittel geblieben waren, zum allergrößten Teil abzudecken, so dass „wir in Kürze wieder völlig schuldenfrei dastehen“, ohne dass von den Mitgliedern besondere Leistungen abverlangt werden mussten. Nicht möglich ist es jedoch, dem 1931 erschienenen Jahrbuch 81 eher als 1935 den Band 82 folgen zu lassen.

Besonders tragisch ist, dass dem Toten, dessen Name im Jahresbericht genannt wird (da ohnehin jeder wusste, wer er war), im Jahresbericht wegen seines erheblichen Verdiensts für den Verein und das Museum ein geradezu ehrender Nachruf gewidmet wird. Sein Ausscheiden hat zur Folge, dass seine Planstelle im Museum vorerst nicht wieder besetzt wird. Gegen die Einstellung einer vom Vorstand ausgewählten, vom Magistrat der Stadt akzeptierten Person, die am 1. April 1933 die Nachfolge in der mineralogisch-geologischen Abteilung des Museums antreten sollte, erhebt die Regierung aus wirtschaftlichen Gründen Einspruch. Die Neuordnung der politischen Verhältnisse (wir befinden uns im Jahr der „Machtübernahme“ 1933) habe die leitenden Persönlichkeiten der neuen Regierung nicht nur im Reich und in den einzelnen Ländern, sondern auch in den Gemeinden vor so riesengroße Aufgaben gestellt. Dahinter müssten die Sorgen um ein Museum zunächst zurücktreten, – eine wahrlich blamable Ausrede einer ihren kulturellen Aufgaben von Anfang an nicht gerecht werdenden Reichsregierung!

Die Arbeit geht weiter

Das Jahrbuch 81, 1931, wird durch eine programmatische Ansprache des Direktors „An die Vereinsmitglieder!“ eröffnet. Sie lässt deutlich eine neue Linie in der Gestaltung des Vereinslebens in dem Sinne erkennen, dass eine klare und übersichtliche Programmgestaltung angestrebt wird. Es soll eine Aufbruchstimmung erzeugt werden, die sich tatsächlich in den Aktivitäten der folgenden Jahre spiegelt, gebrochen freilich durch äußere Ereignisse wie die wirtschaftliche Not in Deutschland und die politische Entwicklung. Andererseits soll hier schon vorweggenommen werden, dass die Zeit der so genannten „Machtergreifung“ durch die Nationalsozialisten bis zum Beginn des 2. Weltkriegs die Themen der Vorträge und der sonstigen Veranstaltungen nicht beeinflusst hat. Eingriffe in die Vereinsarbeit lassen sich – zumindest in den Jahrbüchern – nicht erkennen.

Die in den Winterhalbjahren 1931/32 bis 1935/36 stattfindenden je sieben bis neun Vorträge im Museumssaal sind stets gut besucht. Nicht selten ist der Saal „völlig überfüllt“. 1935/36 liegt der Besuch nie unter 100 und durchschnittlich bei 135 Personen. 1935/36 hält der seit 1922 dem Verein angehörende und 1932 zum Kreis der Vortragenden gestoßene Dr. KARL FILL neben den Wintervorträgen für eine breitere Öffentlichkeit 14 weitere Vorträge im Museum vor durchschnittlich 156 Zuhörern. 1936/37 nehmen an zehn naturwissenschaftlichen Lichtbildvorträgen Dr. FILLs insgesamt 2.472 Personen teil. In den Jahren danach ändert sich

die Berichterstattung über die Vorträge so, dass ohne Angabe von Teilnehmerzahlen nur die Vorträge mit den Referenten aufgeführt werden.

1934 werden einen kleineren Kreis ansprechende naturwissenschaftliche Kolloquien unter Leitung des inzwischen als „wissenschaftlicher Hilfsarbeiter“ in der geologischen Abteilung des Museums eingestellten Dr. FILL neu ins Programm aufgenommen. Daneben bietet Dr. FILL an Sonntagen und Abenden in der Woche Führungen in der geologischen Abteilung des Museums an. An den 25 Sonntagsführungen des ersten Jahres beteiligten sich durchschnittlich 42, an den 11 Abendführungen durchschnittlich 82 Personen. Eine Funktechnische Arbeitsgemeinschaft, in der neueste Empfängertypen erprobt und funktechnische Messungen unter der Leitung des Vereinsmitglieds HERBERT KIESEWETTER, von Beruf Techniker, vorgenommen wurden, scheint nur 1931/32 stattgefunden zu haben.

Die botanischen Exkursionen unter der Leitung von Professor Dr. KADESCH bilden weiter einen festen Bestandteil der Vereinsarbeit. An den jährlich 25-30 Führungen nehmen durchschnittlich 20 Personen teil. 1937 beendet Professor KADESCH nach 21 Jahren und über 650 Exkursionen diese Tätigkeit, für die ihn der Verein schon vorher mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft geehrt hatte. Seine Aufgabe übernimmt Studienassessor Dr. ADOLF BEHRENS.

1931 werden regelmäßige geologische Exkursionen in das Vereinsprogramm aufgenommen, nachdem mit Dr. GALLADÉ ein geeigneter Führer zur Verfügung steht. Unter seiner Leitung finden 1931 drei Führungen statt, an denen sich im Durchschnitt 24 Personen beteiligen: zum Gräselberg, in die Dachschiefergruben bei Kaub und zum Erbsenacker bei Naurod. Am Ausflug zur Lehr- und Forschungsanstalt in Geisenheim nehmen etwa 120 Personen teil, etwa 60 Personen wandern mit Dr. HEINECK von Eltville nach Kiedrich, zum Salzborn und nach Raumenthal. Es gibt auch wieder Omnibusfahrten durch das Nahetal, nach Idstein, Weilburg und Limburg, und eine Nachmittagsfahrt zur Erdbebenwarte auf dem Kleinen Feldberg. 1932 und 1933 werden wegen der schlechten Wirtschaftslage nur noch kleinere Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung Wiesbadens unternommen.

Die Ausflugsprogramme der Jahre 1934 bis 1939 sind sehr vielfältig. Sie finden unter wechselnder Leitung statt, die häufig von den Herren Dr. HEINECK, Dr. MICHELS, Dr. FILL, Dr. BEHRENS und Dr. SCHWENDER wahrgenommen wird. Man wandert und fährt zu geologisch-mineralogisch und botanisch interessanten Zielen in der Umgebung Wiesbadens und im links- und rechtsrheinischen Umland, u. a. zur Hallgarter Zange, ins Sauerthal bei Kaub, nach Kreuznach-Rheingrafenstein-Ebernbürg, in die Umgebung von Alzey, durchs Aartal von Adolfseck bis Hohenstein, auf den Rochusberg und unternimmt Omnibusfahrten in den Odenwald, die Eifel, den Westerwald und ins Siebengebirge.

Die meteorologische Station Wiesbaden

Die Messungen der meteorologischen Station Wiesbaden beim Museum werden in den Jahren 1927 bis 1930 vom Museumskustos und Vorsteher der meteorologi-

sehen Station FETZER durchgeführt. Die wichtigsten Ergebnisse sind in den Jahrbüchern 79-81 aufgeführt. Von 1931 an werden Wetterstation und Wetterbeobachtung von dem 1920 in den Verein eingetretenen Meteorologen ALFRED SCHMIDT übernommen. Der Wechsel steht im Zusammenhang mit grundsätzlichen Änderungen, über die der neue Wetterwart in einem Aufsatz berichtet⁵³⁴.

Die meteorologische Beobachtungsstation Wiesbaden im alten Museum (Station II. Ordnung des preußischen Landesnetzes) war von 1869 bis 1915 im Hof des alten Museums untergebracht. Außer der schon früher zitierten Arbeit von Dr. L. GRÜNHUT hatten Prof. O. FREYBE von der Wetterdienststelle Weilburg und A. SCHMIDT 1912 und 1913 Beiträge zum Klima von Wiesbaden auf der Grundlage der Aufzeichnungen der Wetterstation im alten Museum in den Jahrbüchern veröffentlicht⁵³⁵.

SCHMIDT stellt an den Anfang seines Aufsatzes die Feststellung, dass es infolge der Verlegung der Station in das Neue Museum zu einer Störung der Homogenität der Beobachtungsreihe kam. Die Beobachtungsergebnisse ließen schon in den ersten Jahren nach der Verlegung gewisse Abweichungen erkennen, die kaum der Wirklichkeit entsprechen konnten. Wichtige Hinweise lieferten Vergleiche mit den Werten zweier neuer klimatischer Stationen, die von der Mittelrheinischen Studiengesellschaft für Balneologie und Klimatologie in der Rheumaheilanstalt Schützenhof und im Nerotal eingerichtet worden waren.

So interessant die nun geschilderte Fehlersuche und die dabei gefundenen wahrscheinlichen Ursachen sind, aus Platzgründen kann hier nicht näher darauf eingegangen werden. Tatsache ist, dass anstelle der noch 1931-33 im Jahrbuch 82 aufgelisteten Wetterdaten auf der Grundlage der von CHR. FETZER angestellten Beobachtungen im Neuen Museum ab 1934 die Daten der von der Stadt Wiesbaden verwalteten klimatischen Station Schützenhof und der ab 1. Januar 1934 auf den Südfriedhof verlegten Station II. Ordnung übernommen werden. Im Vordergrund steht von nun an, das Kurortklima durch eine gezielte Wetter- und Klimaanalyse zu erfassen, um die klimatischen Vorzüge der Kurstadt mehr als bisher den Kurgästen vor Augen zu führen.

Verein und Museum in den Jahren 1933-1939

Die Finanzlage des Vereins, in den Jahren seit dem Ende des 1. Weltkrieges ständig angespannt, ist durch den Fehlgriff des Kassenwarts 1932 nicht einfacher geworden. Dennoch kann Dr. HEINECK auf der Jahresversammlung am 17. Mai 1934 melden, dass der Rest der entstandenen Schulden bezahlt und die Kasse wieder in Ordnung ist. Der Verein lebt von der Hand in den Mund, die Mitgliedsbeiträge werden durch die Veranstaltungen des Vereins, die für die Mitgliederwerbung unerlässlich sind, größtenteils aufgezehrt. 1934 werden verdiente Mitglieder durch

⁵³⁴ Schmidt: Kurortklimatische Untersuchungsstationen, S. 70-76

⁵³⁵ Grünhut: Klima I (1901). – Freybe, O.: Das Klima von Wiesbaden. Auf der Grundlage vierzigjähriger Beobachtungen, Jb. 65, 1912, S. 3-77. – Schmidt, A.: Beiträge zum Klima von Wiesbaden, Jb. 66, 1913, S. 53-66.



Das Neue Museum im Jahrhundertjahr

namentlich Erwähnung geehrt: Professor WILHELM FRESENIUS und Geheimrat STAFFEL für 52 Jahre Mitgliedschaft, gefolgt von Professor TOUTON, der die Ergebnisse seiner Erforschung der rheinischen Hieracien-Flora (Habichtskraut) in den Jahrbüchern 73-80 veröffentlicht hatte, für 49, Professor KADESCH für 42 und Professor LÜSTNER, Geisenheim, für 35 Jahre. 1934 zählt der Verein 365 Mitglieder.

Das Naturhistorische Museum heißt seit 1934 nicht mehr Naturhistorisches Museum der Stadt Wiesbaden, sondern nun doch *Nassauisches Landesmuseum, Abteilung für Naturkunde*⁵³⁶. In der zoologischen Abteilung werden nach dem Bericht des Kustos CHR. FETZER⁵³⁷ in den folgenden Jahren bis zum Beginn des 2. Weltkriegs im Wesentlichen Routinearbeiten erledigt, die jedoch mit ständigen Verbesserungen in der Schausammlung verbunden sind. So wird 1932 „eine beachtenswerte Gruppe südafrikanischer Robben“ aufgestellt, „die schon vorhandenen Drille aus der Familie der Hundsaffen werden neu hergerichtet und zu einer Gruppe zusammengezogen“. Als Einzelstück wird ein mähenloser Löwe aus Vorderindien, auch „Indischer Löwe“ genannt, der „vielleicht schon 80-90 Jahre in karikaturenhafter Aufmachung“ aufgestellt war, neu hergerichtet. Mit Befriedi-

⁵³⁶ Jber. 1931 und 32 (1. April 1931 bis 31. März 1933), Jb. 82, S. 10.

⁵³⁷ Verwaltber. 1931-33, Jb. 82, 1935, S. 14-16.

gung stellt FETZER fest, dass dieses wertvolle Exemplar, „das heute schon sehr selten geworden ist“, nun „ein Prachtstück“ der zoologischen Abteilung darstelle. An Ankäufe von neuen Objekten ist nicht zu denken, auch die Schenkungen bleiben gegen früher zurück.

Ähnlich sieht es in der geologisch-mineralogischen Abteilung⁵³⁸ aus, wo das von Dr. GALLADÉ zusammengetragene reiche Untersuchungsmaterial zu sichten und in die Sammlung einzureihen ist. Der Ausbau der Sammlungen, den Dr. HEINECK immer wesentlich mitbestimmt, bleibt auf Gesteinsproben, die von Exkursionen mitgebracht werden, sparsame Neuerwerbungen und Schenkungen von Mineralien und Gesteinsstufen beschränkt.

Im Juni 1933 wird endlich Dr. KARL FILL als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter fest angestellt. Er setzt die von Dr. GALLADÉ begonnenen Arbeiten fort. Im Winter 1932/33 hatte er bereits mit Führungen (s. o.) und Lehrkursen begonnen, an denen sich 400 Museumsbesucher, durchschnittlich 50 Personen beteiligten. Dazu kommen je drei Führungen für Schulklassen und den Reichsarbeitsdienst in Schierstein. Letztere steuerten zur Sammlung einen Schädel und Unterkiefer von *Rhinoceros antiquus* BLUMENB., vermutlich aus dem Bereich der Schiersteiner Sandgruben, bei. Nicht zu verkennen ist, dass dank des persönlichen Einsatzes von Dr. FILL trotz aller finanziellen Schwierigkeiten in den folgenden Jahren eine zunehmende Besucherzahl des Naturkundemuseums zu verzeichnen ist.

Abschließend ist auf den Verwaltungsbericht für die Zeit vom 1. April 1935 bis Ende 1936 über den Zustand der mineralogisch-geologischen Sammlung hinzuweisen, da er interessante Details der Alltagsarbeit enthält. Dr. HEINECK schildert in seiner, man möchte fast sagen, unnachahmlichen Weise, wie dieser tägliche „Kampf“ mit den Tücken der Objekte aussah. Am schlimmsten war, dass „in den Schubladen vielfach noch eine Unordnung vorherrschte, die aus der Zeit des Umzugs im Jahre 1915 stammte und die vergrößert worden war dadurch, dass neue Zugänge nicht selten an beliebigen Stellen, wo gerade Platz war, eingeschoben worden waren.“ „Manche Zettel (Beizettel der Sammlungsstücke) trugen sogar lächerlich-unsinnige Aufschriften“, weil sie „von Leuten geschrieben waren, die von dem Sinne dessen, was sie schreiben sollten, keine Vorstellung hatten“. Auf weitere Einzelheiten dieses Berichtes, dem Dr. HEINECK einen Aufsatz zur „Ausstellung von Schmucksteinen“ folgen lässt, kann aus Platzgründen im Rahmen der Chronik nur hingewiesen werden⁵³⁹.

Satzungsänderung; Bibliothek unter Denkmalschutz

In der Jahresversammlung am 17. Mai 1934⁵⁴⁰ werden eine neue Fassung und Abänderungen der Vereinssatzung beschlossen. Der Vorstand soll in Zukunft nur

⁵³⁸ Wie vorstehend, S. 16-19.

⁵³⁹ Verwaltber. 1935-1936 und „Die Ausstellung von Schmucksteinen in der mineralogischen Sammlung des Nassauischen Landesmuseums“, Jb. 84, 1937, S. 15-22 und 23-27.

⁵⁴⁰ Jber. 1934/35, Jb. 83, 1936, S. 1-6.

noch aus dem Vereinsdirektor, dem Schriftführer und dem Kassenwart bestehen. Er wird auf 5 Jahre gewählt und von einem Beirat von 7-9 Mitgliedern unterstützt. Die Neuwahlen haben folgendes Ergebnis:

Vereinsdirektor Oberstudiendirektor Dr. F. HEINECK (wie bisher),

Schriftführer: Dr. K. FILL,

Kassenwart: Studienrat Dr. WÜSTENFELD.

Beiräte: Studienrat Dr. W. FLÖBNER, Dr. REMIGIUS FRESENIUS, Prof. Dr. WILHELM FRESENIUS, Studienrat L. HOGER, Prof. Dr. A. KADESCH, Landgerichtsdirektor Dr. G. A. KNOD und Fabrikdirektor i. R. Dr. R. WEGNER.

Am 1. April 1935 hat der Verein 346 Mitglieder.

1935 erfolgt dann die schon in einem früheren Kapitel angesprochene Vereinigung der B ü c h e r e i d e s N a t u r k u n d e m u s e u m s mit der Nassauischen Landesbibliothek⁵⁴¹. Nur die Handbücherei und einige Veröffentlichungen, die im Museum dauernd gebraucht werden, sollen dort verbleiben. Zwei wichtige Punkte werden in diesem Zusammenhang angesprochen. Zum einen hatte der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung durch Erlass vom 19. November 1923 die Bücherei des Nassauischen Vereins für Naturkunde unter Denkmalschutz gestellt. Zum zweiten wird deutlich, dass die Stadt Wiesbaden, vertreten durch Museumskustos FETZER, als Eigentümer der eigentliche Verhandlungsführer ist. Zur Aufrechterhaltung des Tauschverkehrs erhält der Nassauische Verein für Naturkunde von der Stadt Wiesbaden einen Zuschuss zum Druck der Jahrbücher, der vom Verein aus eigenen Mitteln nur in sehr begrenztem Umfang aufrechterhalten werden kann. Die Aufsicht über die verbliebene Bibliothek einschließlich Tauschverkehr übernimmt der Schriftführer Dr. FILL.

Wenn auch im Rahmen der Chronik nur auf einige, dem Chronisten besonders bemerkenswert erscheinende Aufsätze hingewiesen werden kann, so gilt letzteres für die Arbeit „Das Usinger Becken und seine Randgebiete“ von Studienrat Dr. TH. GEISEL, die fast 120 Seiten mit Karten, Tabellen und einem ausführlichen Schriftenverzeichnis umfasst⁵⁴². Das Usinger Becken gehört seit vielen Jahrhunderten zu den Kerngebieten Nassaus, so dass diese Übersicht mehr als gerechtfertigt ist. Besprochen werden geologischer Bau und Bodenverhältnisse, Klima, Gewässer, Fauna und Flora, geschichtliches Werden der Kulturlandschaft von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart, Gewerbe, Verkehr, Siedlungsdichte und Berufsgliederung der Bevölkerung.

Band 84 enthält die Nachricht vom Tod dreier verdienter Ehrenmitglieder des Vereins, Professor Dr. WILHELM FRESENIUS, Geh. Sanitätsrat Dr. FRANZ STAFFEL und des Kaufmanns JUSTUS WEILER im Jahr 1936. FRESENIUS und STAFFEL hatten dem Verein 54 Jahre angehört. Die Nekrologe (mit Photos) stellen eine würdige Ehrung für die Verstorbenen dar. Gleiches gilt für den Nachruf zum Tod von JUSTUS WEILER, Ehrenmitglied seit 1913. Als Kaufmann und Pflanzungsdirektor

⁵⁴¹ Wie vorstehend, S. 3f. u. Kap. „Der Schriftentausch“ (s. o.).

⁵⁴² Jb 84, 1937, S. 80-197.

in der deutschen Kolonie Kamerun, in die er auch nach dem 1. Weltkrieg wieder zurückkehrte, hat er von 1903 an die zoologischen Sammlungen um eine Vielzahl von tropischen Tieren bereichert. – Nachzutragen ist hier, dass der Verein 1936 auch den Tod des Sohnes von WILHELM FRESENIUS, Dr. LUDWIG FRESENIUS zu beklagen hat. Auf Grund seiner starken Inanspruchnahme im Chemischen Laboratorium des Großvaters ist er im Nassauischen Naturkundeverein nicht im gleichen Maße hervorgetreten wie sein Vater. Der Verein (Dr. HEINECK) hat ihm in Band 84 der Jahrbücher einen ehrenvollen Nachruf gewidmet.

1938: Wechsel im Vereinsdirektorat

Ende Juni 1938 legt Oberstudiendirektor Dr. HEINECK, für den Beobachter zunächst überraschend, den Vereinsvorsitz und die Schriftleitung der Jahrbücher nieder. Auf die Spur der Hintergründe führen Hinweise des neuen Schriftleiters Dr. KARL FILL im Vorwort zu Band 86 der Jahrbücher, im Verwaltungsbericht der Naturwissenschaftlichen Sammlungen für das Jahr 1938 und im Bericht über das Vereinsjahr 1938/39⁵⁴³. Neben der Überlastung durch zahlreiche dienstliche Verpflichtungen war es vor allem die Absicht, durch Übergabe der Leitung an seinen Stellvertreter Dr. FILL, die von der Hauptversammlung am 22. April 1939 bestätigt wird, die Zusammenfassung der Leitung des Vereins und des Museums in einer Person möglich zu machen.



*Dr. Karl Fill: 1938-1945
Vereinsvorsitzender und
Museumsdirektor*

Wie bereits mehrfach angedeutet, bestand seit der Übernahme des Museums mit allen Sammlungen durch die Stadt Wiesbaden, vor allem aber seit dem Umzug in das Neue Museum mit den dadurch bedingten organisatorischen Änderungen Reibungsflächen, die beim aufmerksamen Lesen der Jahres- und Verwaltungsberichte zwischen den Zeilen erkennbar sind. So lange es zwischen den Personen, dem Museumskustos als beamtetem Vertreter der Stadt Wiesbaden und dem Vereinsdirektor bzw. dem ehrenamtlichen Abteilungsleiter eine harmonische Zusammenarbeit gab, fiel die Zweigleisigkeit nicht ins Gewicht. Sowie aber die „Chemie“ zwischen den Personen nicht stimmte, kam es zu Schwierigkeiten.

Man kann diese Vorgänge freilich auch noch unter einem anderen Blickwinkel betrachten. Genaue Aussagen bleiben angesichts fehlender Zeitzeugen und der Rückerinnerung einiger we-

⁵⁴³ Jb 86, 1939, Vorwort u. S. 11f.; Jb. 87, 1941, S. 6f.

niger, die sie noch persönlich kennen gelernt hatten, immer mit einem Irrtumsvorbehalt behaftet. Es ist kein Geheimnis, dass Dr. FILL ein Anhänger des herrschenden Regimes war. Ein äußeres Zeichen dieser Einstellung, die später auch noch in einem gedruckten Jahresbericht zum Ausdruck kommt, stellen ihm nachgesagte, aber nicht mehr nachzuweisende gelegentliche morgendliche Fahnenappelle im Hof des Museums dar. Dr. HEINECK achtete dagegen sehr genau darauf, die Anhänger des Regimes, so gut es damals möglich war, auf Distanz zu halten. Wie gut ihm das gelungen ist, beweist allein die Tatsache, dass die Amerikaner ihn 1945, als viele „Belastete“ vorzeitig aus dem Dienst ausscheiden mussten, im Schuldienst wie auch im Museum sofort wieder in verantwortliche Stellungen einsetzten.

Der Rückzug von Dr. HEINECK 1938 hing demnach bis zu einem gewissen Grad mit diesen unterschiedlichen politischen Einstellungen zusammen, was ihn nicht hinderte, im Verein wie im Museum ehrenamtlich immer zur Verfügung zu stehen, wenn er gebraucht wurde. Umgekehrt hat der neue Vorsitzende sein persönliches Engagement für das Regime nie, so weit erkennbar, in das Vereinsleben eingebracht, sieht man von einigen Sätzen ab, die er auf den Jahresversammlungen äußerte, die damals aber bei öffentlichen Ansprachen allgemein üblich waren und bei den meisten Zuhörern „zum einen Ohr hinein- und aus dem andern Ohr wieder herausgingen“. Dr. FILLs persönliche Haltung hatte wohl auch keinen Einfluss auf die innere Struktur des Vereins, der durch die ganze Zeit seine politische Neutralität bewahrt hat. Die Themen der öffentlichen Vorträge und Aufsätze in den Jahrbüchern lassen das klar erkennen.

Den Jahresbericht April 1937/März 1938 legt Dr. HEINECK am 3. Mai 1938 noch vor, ohne einen Hinweis auf den geplanten Rücktritt zu geben⁵⁴⁴. Er erklärt, die Betätigungen des Vereins seien „durch keinerlei ungewöhnliche Ereignisse nachteilig beeinflusst“ worden. Dann aber: „Die Erneuerung und Stärkung unseres Vaterlandes nach innen und außen, die erst vor kurzem einen unvorhergesehenen Höhepunkt in der Wiedererstehung des großdeutschen Reiches gefunden hat (die Angliederung Österreichs an das Reich; Cz.), kann auch für die Tätigkeit unseres wissenschaftlichen Vereins nur die Wirkung haben, dass er sich in gesicherten Verhältnissen nach seinen Kräften weiterzuentwickeln vermag.“ Hier gibt es zum ersten Mal seit 1933 einen Hinweis auf die politische Lage, die aber insofern nicht außergewöhnlich war, als der „Anschluss“ Österreichs damals von der großen Mehrheit der deutschen Bevölkerung begrüßt wurde.

Wichtiger als das Jahresprotokoll des Vereins ist der Verwaltungsbericht der Naturwissenschaftlichen Sammlungen für das Jahr 1938, der mit „Direktor Dr. FILL“ gezeichnet ist⁵⁴⁵: „Das Jahr 1938 brachte eine grundsätzliche Änderung in der Leitung der naturwissenschaftlichen Sammlung. Seit dem Übergang des Museums an die Stadt Wiesbaden war der leitende Beamte der Museumskustos, wo-

⁵⁴⁴ Jb. 86, 1939, S. 2-4.

⁵⁴⁵ Jb. 86, 1939, S. 11-19.

bei dem Vereinsdirektor noch ein gewisses Aufsichtsrecht zustand. 1924 erhielt die mineralogisch-geologische Abteilung einen eigenen, ehrenamtlich tätigen wissenschaftlichen Leiter (Dr. HEINECK), während die Leitung der zoologischen Abteilung und die ganze Verwaltung in der Hand des Kustos (CHR. FETZER) lag.“

„Am 1. April 1938 ernennt der Herr Oberbürgermeister den Berichtersteller (Dr. FILL), der schon seit 1933 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in der mineralogisch-geologischen Abteilung tätig gewesen war, zum Direktor der naturwissenschaftlichen Sammlung und stellt damit diese Abteilung auch verwaltungsmäßig den beiden anderen Abteilungen (Kunst und Nassauische Altertümer) gleich.“ Dr. HEINECK legt auch die Leitung der mineralogisch-geologischen Abteilung nieder, ist aber ebenso wie Herr Stadtinspektor a. D. BÜRGER weiterhin zur ehrenamtlichen Mitarbeit in dieser Abteilung bereit.

Bevor Dr. FILL weiter über den Stand der Arbeiten in den zoologischen und mineralogischen Abteilungen berichtet und dabei erstmals wieder die Schaffung eines botanischen Ausstellungsraums erwähnt, dankt er dem zum 1. Januar in den Ruhestand gehenden Präparator JOSEPH BURGER für seine „Lebensarbeit, die er dem Museum (seit Oktober 1914) gewidmet hat“. Besondere Verdienste hatte er sich erworben, dass er als erster neue Herstellungsverfahren (Dermoplastik) eingeführt hat.

Was auffällt, ist, wie der bisherige Leiter der zoologischen Abteilung Kustos FETZER nun hinter Dr. FILL zurücktritt. Selbst in seiner eigenen zoologischen Abteilung spricht von nun an nur noch der Museumsdirektor, der doch von Hause aus eigentlich Geologe ist. FETZER wird nur noch einmal, und zwar im Verwaltungsbericht 1939 und 1940, erwähnt, dass er die Dipterenammlung durch Neufänge weiterhin ausgebaut und auch während der Kriegszeit vielfach Auskünfte über Haus- und Gartenschädlinge gegeben habe⁵⁴⁶.

Nach Gesprächen, die der Chronist mit langjährigen Angehörigen des wissenschaftlichen Museumsteams geführt hat, die den Vorgang als solchen zwar selbst nicht erlebt, aber Zeitzeugen und vor allem auch Dr. FILL selbst noch erlebt haben, lässt sich diese Änderung in der Repräsentanz der Naturwissenschaftlichen Abteilung des Museums dadurch erklären, dass vor der Ernennung von Dr. FILL Museumskustos FETZER gleichsam kommissarisch die gesamte Abteilung nach außen vertrat; Dr. HEINECK als freiwilliger Mitarbeiter ließ ihn gewähren. Mit der offiziellen Ernennung von Dr. FILL zum Abteilungsdirektor änderte sich das. Der neue Direktor zog jetzt alle Kompetenzen, auch die, die zeitweilig dem Kustos stillschweigend überlassen worden waren, an sich. Um das auch nach außen darzustellen, unterzeichnete er von nun an sämtliche Tätigkeitsberichte, was dem Kustos ein wenig zugesetzt hat, aber rechtens war. (In diesem Zusammenhang ist an die Auseinandersetzung zu erinnern, die Kustos FETZER mit dem Vereinsvorsitzenden und von der Stadt nur tolerierten Leiter der Naturwissenschaftlichen Sammlungen des Museums Professor LEPLA wegen der letztlichen Verantwortlichkeit bei Anordnungen innerhalb der Sammlungen geführt hatte (s. o.). Spekulationen, es hätte etwas mit NS-Parteibuchpolitik zu tun gehabt, sind falsch. In der Partei hatte Kustos FETZER einen höheren Rang als das einfache Parteimitglied Dr. FILL.

⁵⁴⁶ Verwaltber. 1939 u. 1940, Jb. 87, 1941, S. 21.

Nachtrag: Durch einen Zufallsfund im Aktenbestand der NWS fand sich nach Fertigstellung des Manuskripts eine offizielle Mitteilung des Hauptamts der Stadt von 1946, dass „nach einer Anordnung des (damaligen) Oberbürgermeisters im Jahr 1938 die Bezeichnung „Nassauisches Landesmuseum“ in „Neues Museum“ umgewandelt wurde. Die „Abteilung für Naturkunde“ (seit 1934) erhielt die amtliche Bezeichnung „Naturwissenschaftliche Sammlung“⁵⁴⁷.

Die Kriegszeit 1939-1945

Band 87 der Jahrbücher erscheint im Juni 1941, jenem verhängnisvollen Monat, in dem Deutschland den Krieg gegen die Sowjetunion beginnt. Er ist zugleich das letzte Jahrbuch der vierziger Jahre. Der nächste Band 88 kann erst 1950 als schmales Bändchen herausgegeben werden. Doch darüber später.

Erste Hinweise auf das Ende der Friedensjahre gibt es im Museum bereits 1938, als der Bau eines Luftschuttraumes den Tausch von Untergeschossräumen nötig macht⁵⁴⁸. Die wissenschaftlichen Aufsätze des Bandes 86, 1939, behandeln demgegenüber ausgesprochen friedliche Themen: „Die Wanzen der Sammlung KIRSCHBAUM“ (E. WAGNER), „Die Zikaden des Mainzer Beckens. Zugleich eine Revision der KIRSCHBAUM'schen Arten aus der Umgebung von Wiesbaden“ (W. WAGNER), „Neue Beobachtungen über die Großschmetterlinge des Mittelrheingebiets, besonders der Umgebung Ingelheims“ (Dr. A. BODE). Von lokalhistorischer Bedeutung sind „Untersuchungen über die Konstanz des Kochbrunnens und der Schützenhofquelle in Wiesbaden“ von Prof. Dr. REMIGIUS FRESENIUS, einem Enkel des früheren Vereinsdirektors gleichen Namens.

Der Mitgliederstand weist am 1. Februar 1939 insgesamt 590 Mitglieder auf, von denen 542 in Wiesbaden wohnen und nur noch 34 außerhalb. Das letzte Mitgliederverzeichnis ist nicht nur als das letzte der Vorkriegszeit interessant, es gibt auch bei jedem Mitglied das Eintrittsjahr in den Verein an. Von den vier Ehrenmitgliedern, Dr. F. HEINECK, Prof. Dr. A. KADESCH, Sanitätsrat Dr. A. PROEBSTING und Prof. Dr. CARL THOMAE, Hamburg, überlebt die Kriegsjahre nur Dr. HEINECK. Zum Vergleich mag hier auch angemerkt werden, dass Band 88, 1950, wiederum ein Mitgliederverzeichnis enthält, wobei die Zahl der Mitglieder auf 294 zurückgegangen ist, darunter nur noch 28 Auswärtige.

Der stark wechselnde und zum Schluss vergleichsweise hohe Mitgliederstand der Jahre bis 1939 ist für den Chronisten nicht einfach zu erklären. Was ihm aus eigenem Erleben dazu einfällt, ist zum einen, dass der damals übliche hohe Organisationsgrad in zahllosen Gliederungen der NSDAP indirekt vielleicht auch dem Nassauischen Verein für Naturkunde zugute kam. Als Ausweichstation, um eine Mitgliedschaft in NS-Organisationen zu umgehen, kann er nicht gedient haben, da er für die Partei als völlig unerheblich galt und damit sogar von deren Angliederungseifer verschont blieb. Nicht ganz von der Hand zu weisen ist die

⁵⁴⁷ VA: Abschrift einer Mitteilung des Hauptamts an Dr. Heineck vom 25. Okt. 1946.

⁵⁴⁸ Verwaltber. 1938, Jb. 86, 1939, S. 14.

Überlegung, die damals aus ideologischen Gründen geförderte Liebe zur Natur, zu Heimat und Volkstum könnte die Bereitschaft gefördert haben, einem die heimische Natur erforschenden Verein beizutreten. Der starke Rückgang der Mitgliederzahlen in den Jahren 1933 und 1934 und vermutlich auch der von 1938 muss nach Recherchen von H.-J. ANDERLE aber auch politische Gründe gehabt haben. In dieser Zeit mussten z. B. mindestens 12 jüdische Mitglieder den Verein verlassen.

Der Vorstand besteht am 1. Februar 1939 aus dem

Direktor Dr. KARL FILL (bestätigt am 22. April 1939), zugleich Herausgeber der Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde (Mitglied seit 1922),

Schriftführer: Büroassistent HANS BOES (Mitglied seit 1929),

Kassenwart: Studienrat Dr. HEINRICH WÜSTENFELD (Mitglied seit 1912).

Der Beirat, von dem es nur eine Liste vom 1. Juni 1941 gibt, setzt sich in diesen Jahren, in denen die Vereinsarbeit weitgehend ruhte, zusammen aus den Herren Studienrat Dr. ADOLF BEHRENS, Dr. med. WERNER DILTHEY, Studienrat Dr. WILHELM FLÖBNER, Prof. Dr. REMIGIUS FRESENIUS, Oberstudiendirektor Dr. FRIEDRICH HEINECK, Studienrat LOTHAR HOGER, Landgerichtsdirektor Dr. GUSTAV ADOLF KNOD und Oberforstmeister WILHELM MEHLBURGER.

Professor Dr. ADOLF KADESCH, der seit Dezember 1900 mit einer kurzen Unterbrechung dem Vorstand angehört hatte, scheidet aus gesundheitlichen Gründen aus dem Beirat aus. Ein herber Verlust trifft den Verein durch den Tod des Entomologen WILHELM ROTH, der seit 1904 ehrenamtlich, seit 1912 als Angestellter die Insektensammlungen in vorbildlicher Weise betreut hatte. Seine eigenen Sammlungen schenkte er dem Museum und erweiterte sie durch die Ausbeute seiner eifrigen Sammlertätigkeit in den vielen folgenden Jahren.

Am 1. März 1939 beginnt der neue Präparator, Herr EMIL BREUERS aus Wuppertal, mit seiner Tätigkeit in der Sammlung des Museums⁵⁴⁹. Im Frühjahr wird an der besseren Präsentation der zoologischen Schausammlung eifrig gearbeitet. Doch schon im Juni müssen zahlreiche Sammlungsschränke, offenbar mit Material der wissenschaftlichen Sammlungen, in die Kellerräume unter der Gemäldegalerie geschafft werden, da die Räume des Vereins für Fernmelde-Einrichtungen der Luftwaffe beschlagnahmt werden. Gleichzeitig wird das Herbarium und der im Keller stehende Teil der Insektensammlung in Dachgeschossräume gebracht (wo sie als erste verbrannt wären, hätten die in der Nachbarschaft niedergehenden Bomben auch das Museum getroffen).

Von September 1939 bis 1949 bleiben die Schausammlungen des Museums geschlossen. Während des Krieges werden die Beamten, Angestellten und Arbeiter, soweit sie nicht zum Wehrdienst eingezogen wurden, in anderen Zweigen der Stadtverwaltung beschäftigt, so dass auch die wissenschaftliche Arbeit vollkom-

⁵⁴⁹ Verwaltber. 1939 u. 1940, Jb. 87, 1941, S. 20f.

men ruht. Der Präparator konnte zeitweilig für dringende Arbeiten freigestellt werden, der Direktor verwandte mehrfache Urlaubstage und dienstliche Anwesenheit in Wiesbaden zur Erledigung der dringendsten Arbeiten.

Nationale Töne zum bitteren Ende

An dieser Stelle scheint eine genauere Durchsicht des Jahrbuch-Bandes 87 angebracht. Er stellt das einzige offizielle Dokument aus den Kriegsjahren dar, da wegen der Schließung des Museums und der Wehr- und sonstigen Dienstverpflichtungen der meisten Mitglieder des Vereinsvorstands keine weiteren Unterlagen vorhanden sind. Wenn in diesem Band erstmals und letztmalig nationalsozialistisches Gedankengut im Jahresbericht zum Ausdruck kommt, so sind es in jedem Fall nur einige persönliche Bekundungen des Vereinsvorsitzenden. Der Verein selbst war zu keinem Zeitpunkt gleichgeschaltet oder in den Rahmen einer „NS-Organisation“ integriert worden.

Im Sommer 1939 führte der Verein unter der Leitung von Dr. A. BEHRENS noch botanische Exkursionen mit durchschnittlich 12 Teilnehmern durch; Dr. FILL leitete zwei Autofahrten, „die wegen ihrer Bequemlichkeit sehr großen Anklang bei unseren Mitgliedern gefunden haben“. Einmal ging es durch das Wispertal zum Niederwald, bei der anderen Fahrt wurde ein Heilpflanzenanbau in Königstein besichtigt. Eine geologische Fußwanderung gab es ins Gebirge zwischen Rüdesheim und Lorch, eine zweite führte durch die Kreuznachklamm und das Morgenbachtal, wobei am Nachmittag sogar noch die Geisenheimer Versuchs- und Forschungsanstalt besucht wurde. Von September 1939 bis Januar 1940 ruhte das Vereinsleben völlig, da Direktor und Schriftführer eingezogen waren. Danach ermöglichte Dr. HEINECK die Abhaltung von vier Vorträgen in einem Raum des von ihm geleiteten Lyzeums I am Schlossplatz. Um das Grotteske der damaligen Lage ein wenig zu beleuchten, sei erwähnt, dass Dr. HEINECK in einem Vortrag „Die Wirkung der Gasmasken an Experimenten erläutert“.

Wegen der besonderen Verhältnisse des Krieges wurde von der Einberufung einer Hauptversammlung 1941 abgesehen. Der Vorsitzende legt stattdessen einen schriftlichen Jahresbericht für die Zeit vom 1. April 1940 bis 31. März 1941 vor⁵⁵⁰. Von da an gibt es keine offiziellen Verlautbarungen mehr bis zum Ende des Krieges und noch fünf Jahre danach. Der Verein drückt den 40 Mitgliedern, die als Soldaten im Einsatz stehen, einen kleinen Teil des, wie man damals glaubte, ihnen schuldigen Dankes dadurch aus, dass sie „im Vereinsjahr 1941/42 von der Beitragsleistung befreit sein sollen“. Erstaunlich ist, dass bis zu diesem Zeitpunkt unter den Mitgliedern noch keine Kriegsoffer zu verzeichnen waren, vielleicht eine Folge des durchschnittlich höheren Alters, das einen unmittelbaren Fronteinsatz nicht mehr zuließ.

Für 50jährige Vereinszugehörigkeit ehrend erwähnt werden die Herrn Prof. Dr. ADOLF KADESCH und Dr. CARL PETERS, Ziegeleibesitzer, aus dessen Sand-

⁵⁵⁰ Jber. 1940/41, Jb. 87, 1941, S. 14-17.

gruben bei Schierstein das Museum über Jahrzehnte ungezählte Fossilienfunde erhalten hat. Museumskustos CHRISTIAN FETZER gehört dem Verein 25 Jahre an.

Ganz zum Erliegen kommt die Vereinsarbeit vor allem deshalb nicht, da Dr. HEINECK in Vertretung des abwesenden Direktors einige botanische Exkursionen und geologisch-geographische Wanderungen organisiert. Sie finden in der näheren Umgebung Wiesbadens statt, „um größere Eisenbahnfahrten zu vermeiden“. Trotz Verdunkelung finden im Winter fünf Vorträge statt, bei denen mit farbigen Lichtbildern „Geologische Wanderungen in die Allgäuer Berge“ (Dr. HEINECK), eine „Wanderung in das Hohenloher Land“ (Dr. W. MÜLLER) und in die „Wunderwelt der Insekten und Blumen“ (Lehrer H. EVELBAUER) unternommen werden.

Ein Ereignis verdient als das letzte, über das aus den Kriegsjahren zu berichten ist, als große Besonderheit erwähnt zu werden. Mit dem letzten Vortrag des Jahres hat der Verein den üblichen Vortragsrahmen gesprengt und ist mit einem „aktuellen Redner und Thema“ vor die breite Öffentlichkeit getreten. Der Student HANS HASS aus Wien hielt im überfüllten großen Saal des Paulinenschlösschens einen damals in ganz Deutschland Aufsehen erregenden Lichtbildervortrag „Unterwasserjagd auf Großfische mit Harpune und Kamera“. (Der Chronist erinnert sich noch gut an dieses Ereignis, das von der Regierung geschickt als Ablenkungsmanöver gegen die Kriegsanst der Bevölkerung genutzt wurde, nicht anders als die Kinofilme mit ZARAH LEANDER und MARIKA RÖCK). Der Verein hatte noch einmal einen bedeutenden Erfolg mit einem naturkundlichen Thema errungen.

Erstaunlich bleibt die Konstanz der wissenschaftlichen Publikationen, die noch im Jahrbuch 87, 1941, erschienen sind, bedenkt man den massiven ideologischen Druck, der von Staats- und Parteiführung über die Wissenschafts-Hierarchie auf den gesamten Wissenschaftsbetrieb, Universitäten, wissenschaftliche Institute und wissenschaftliche Zeitschriften ausgeübt wurde. Dr. HEINECK weicht aus in die Vergangenheit der Pflanzenbilder der CATHARINA HELENA DÖRRIEN und JOHANN PHILIPP SANDBERGERS. Der ehrenamtliche Helfer BERNHARD BÜRGER schreibt über Unterkoblenzschichten am westlichen Taunuskamm und Versteinerungen im Taunusquarzit des Rheintaunus und Lehrer HANS EVELBAUER über den Wiedehopf. Daran, dass Deutschland sich im Krieg befindet, erinnert lediglich ein Aufsatz von K. A. SPIES „Vogelschutz zwischen den Bunkern“ (des Westwalls im Winterhalbjahr 1939/40, als hier die Front noch ruhig war).

Mitglieder und Museumsbesucher

Die Mitgliederbewegung, die wir beim Stand von 379 im Jahr 1931 (nach einem Tiefstand 1928 von 263) verlassen haben, setzt sich bis zum Ende der offiziellen Zählung 1941 wie folgt fort (oM = ordentliche Mitglieder):

1. Juli 1931:	417 Mitglieder
1. April 1932:	447 Mitglieder
1. April 1933:	432 Mitglieder
1. April 1934:	365 Mitglieder

1. April 1935:	324 Mitglieder
1. Febr. 1936:	419 Mitglieder (360 oM. in Wiesbaden, 39 außerhalb)
1. Febr. 1937:	520 Mitglieder (467 oM in Wiesbaden, 37 außerhalb)
1. April 1938:	480 Mitglieder (429 oM in Wiesbaden, 36 außerhalb)
1. Febr. 1939:	590 Mitglieder (542 oM in Wiesbaden, 34 außerhalb)
1. April 1940:	511 Mitglieder
1. Juni 1941:	503 Mitglieder (454 oM in Wiesbaden, 34 außerhalb)

Die Besucherzahlen des Naturkunde-Museums haben sich wie folgt entwickelt:

1929/30:	14.985 Personen (darunter 1.806 Schüler)
1930/31:	12.447 Personen (dazu 2.259 Schüler klassenweise)
1931/32:	18.267 Personen (darunter 2.000 Schüler)
1932/33:	16.528 Personen insgesamt
1933/34:	16.188 Personen (darunter 2.089 Schüler)
1934/35:	24.786 Personen (darunter 2.724 Schüler)
1935/36:	27.008 Personen (darunter 1.096 Schüler)
1936/37:	31.566 Personen (darunter 1.304 Schüler)
1937/38:	27.321 Personen (darunter 3.615 Schüler)
1938/39:	19.907 Personen (darunter 2.577 Schüler)

April bis August 1939:

6.860 Personen (darunter 1.099 Schüler)

Die Jahre 1941 bis Kriegsende 1945 in der Rückschau Dr. Heinecks⁵⁵¹

Als Dr. FILL, bei Kriegsbeginn 37 Jahre alt, zur Wehrmacht eingezogen wird, übergibt er seinem Vorgänger Dr. HEINECK, der als 59-jähriger Schuldirektor für den Kriegseinsatz nicht in Frage kommt, die Vereinsgeschäfte. Von den Aktivitäten des Sommers 1941 war vorstehend schon die Rede. Im Frühjahr 1942 sind die Botaniker mit Dr. BEHRENS nur noch dreimal unterwegs, einmal bis zum Gausalgesheimer Kopf. Dr. HEINECK beschränkt sich auf Besuche der DYCKERHOFFSchen Brüche. Nachdem auch Dr. BEHRENS zum Kriegsdienst eingezogen wird und Bahnfahrten immer schwieriger werden, unternimmt Dr. HEINECK im Juli 1944 die letzte Exkursion des Krieges zum Niederwald oberhalb von Rüdesheim.

Die Vortragsabende können zunächst fortgesetzt werden. Da der Saal des Museums wie viele andere Museumsräume von der Wehrmacht beschlagnahmt ist, finden sie in einem Raum des Lyzeums (jetzt Oberschule für Mädchen) am Schlossplatz statt, im dem eine Möglichkeit zur Vorführung von Lichtbildern besteht. Der Besuch ist durch die schwierigen Verhältnisse wegen absoluter Verdunkelung, Fliegeralarm und wachsender Kohlenknappheit erschwert. Der alte Kern der Vortrags-Mannschaft lässt sich jedoch nicht beirren. Die Vorträge haben ausschließlich naturkundliche Themen, ein Vortrag von Dr. BEHRENS über „Seidenraupenzucht“ hatte einen gewissen aktuellen Bezug, da sie den Schulen auferlegt war (ohne nennenswerten Erfolg, wie der Chronist sich erinnert), um Seide für die Herstellung von Fallschirmen zu gewinnen. *Von Ostern 1944 bis in das Frühjahr 1946 ruhte das Vereinsleben vollständig.*

⁵⁵¹ Heineck: Kriegs- und Notzeiten, S. 8-12.

IV. Die Zeit nach dem Ende des 2. Weltkriegs

Der Verein

*Schwieriger Neubeginn*⁵⁵²

Am 15. April 1946 findet die erste Hauptversammlung nach 4 Jahren statt⁵⁵³. Es werden nur wenige Teilnehmer gekommen sein, Zahlen sind jedoch nicht bekannt. Den Anwesenden wird mitgeteilt, dass die Militärbehörde alle Vereine aufgelöst habe und dass neue nur gegründet werden dürften, wenn die Satzungen bestimmten Anforderungen genügten. Die nötigen Satzungsänderungen, die bei einem Blick auf die alte Satzung nicht schwerwiegend sein brauchten, werden beschlossen, ein neuer Vorstand wird gewählt, vorbehaltlich der Genehmigung durch die Militärbehörde, und es wird ein Überblick über die Kassenlage gegeben.

Der neue Vorstand spiegelt die Veränderungen des Systemwechsels. Der alte Vorstand scheidet komplett aus: Direktor Dr. FILL und Dr. WÜSTENFELD sind politisch belastet, Schriftführer HANS BOES kommt krank aus dem Krieg zurück und überlebt nur kurze Zeit. Der engere Vorstand setzt sich (Stand 1. Januar 1950) vorläufig wie folgt zusammen:

Oberstudiendirektor Dr. FRIEDRICH HEINECK,
Oberstudiendirektorin Dr. MARIE DIETRICH,
Studienrat Dr. RUDOLF WOLF.

Dem Beirat gehören an: Stadtoberinspektor i. R. BERNHARD BÜRGER, Schulrat FELIX CONRAD, Augenarzt Dr. med. WERNHARD DILTHEY, Lehrer i. R. HANS EVELBAUER, Dr. med. Dr. phil. ULRICH HINTZELMANN, Fabrikdirektor Dr. FRITZ HÜBNER, Stadtrat JOHANNES MAASS (als Vertreter des Magistrats der Stadt), Regierungsdirektor Dr. FRANZ MICHELS, Studienrätin LUISE SCHMIDT und Rektor ROBERT ZINCKE.

Kontaktaufnahme mit den alten Mitgliedern

Im Laufe des Sommers 1946 wird der Nassauische Verein für Naturkunde von der Besatzungsbehörde wieder zugelassen. Am 19. Februar 1948 folgt die Genehmigung des hessischen Ministers für Kultus und Unterricht. Bereits im Winter 1946/47 werden regelmäßige Vortragsabende aufgenommen, anfangs im Saal der Rheumaklinik am Schlossplatz und in der Aula der Schule am Boseplatz (heute Elly-Heuss-Schule), da sie zu den wenigen beheizten Sälen in Wiesbaden gehörten. Der Museumssaal ist für den Collecting Point der Amerikaner (s. u.) beschlagnahmt. Botanische Exkursionen finden seit dem Frühjahr 1947 statt.

⁵⁵² Heineck: Kriegs- und Notzeiten, S. 8-17.

⁵⁵³ Der Verein, Jb. 88, 1952, S. 9.

Der politische Umbruch seit 1933 und der nachfolgende Krieg hatten die Zahl der Mitglieder stark verkleinert. Nicht wenige waren ausgebombt und zum Teil aufs Land oder anderweitig weggezogen. Leider haben auch einige bei den Bombenangriffen des letzten Kriegsjahres ihr Leben verloren, drei Mitglieder sind in Konzentrationslagern ermordet worden. Versuche, Kontakte mit den Überlebenden über Zeitungsaufrufe aufzunehmen, hatten wenig Erfolg, da die anfangs einzige Zeitung nicht täglich erschien und nur kleine, leicht zu übersehende Inserate aufnahm. Rundschreiben kommen oft als unzustellbar zurück. Die Hauptversammlung im April 1946 war ein erster Anfang.

Unter den Toten jener Jahre waren einige im Verein besonders bekannt: Der Ex-Sonnenberger Jahrbuch-Autor und zuletzt Direktor des Roemer-Museums in Hildesheim Prof. Dr. CARL SCHÖNDORF, der Mykologe GUSTAV BAUER und der Darmstädter Prof. Dr. LUDWIG SPILGER (alle gestorben 1941). 1945 starb in Hamburg-Bergedorf das älteste Mitglied und Ehrenmitglied des Vereins, der 1887 eingetretene Schulrat Prof. Dr. Carl THOMAE. Beim Bombenangriff am 2. Februar 1945 kam der durch zahlreiche Vorträge bekannte Chemiker Dr. HEINZ NEUENHAUS ums Leben, am 18. Oktober 1945 starb das Ehrenmitglied Prof. Dr. ADOLF KADESCH, dessen Leistungen als botanischer Exkursionsleiter bekannt sind. 1947 verlor der Verein den an der Lehr- und Forschungsanstalt in Geisenheim lehrenden Prof. Dr. G. LÜSTNER und zwei Jahre später, plötzlich und unerwartet, Prof. Dr. REMIGIUS FRESENIUS, der 40 Jahre Mitglied und 3 Jahrzehnte als Vorstandsmitglied ein wertvoller Ratgeber war. Dr. HEINECK schreibt über ihn: „Wer ihm näher stand und seine lebenswürdige, maßvolle und korrekte Art kannte, wird ihn schmerzlich vermissen.“ Nach Recherchen des Vereinsvorsitzenden H.-J. ANDERLE konnten von den jüdischen Mitgliedern fünf emigrieren, zwei verstarben 1936 bzw. 1939, eines zog 1940 den Freitod der Deportation vor, drei wurden in Konzentrationslagern umgebracht, das Schicksal anderer ist unbekannt.

Noch in der Gegenwart wichtig ist das in Band 88 aufgenommene erste Mitgliederverzeichnis nach dem Krieg. 294 Mitglieder einschließlich der Jahre ihres Vereinseintritts sind dort aufgeführt, 209 Mitglieder weniger als die 503, die am 1. Juni 1941 verzeichnet waren. Dem Schicksal der nun nicht mehr dem Verein angehörenden ehemaligen Mitglieder nachzugehen, ist unmöglich.

Die ersten Vorträge und Exkursionen

Um einen Eindruck von der Vereinsarbeit dieser ersten Jahre zu geben, mögen einige Themen der Vorträge und Namen von Vortragenden jener Jahre genannt werden, so weit sie auch später im Verein als Vortragende häufig in Erscheinung getreten sind: „Über Atomenergie“ und „Die V 2 und ihre Verwendung in der Höhenforschung“ (Dr. HEINECK), „Virus und Virusforschung“ (Frau Dr. DIETRICH), „Geologische Grundlagen der Wasserversorgung in Wiesbaden“ (Prof. Dr. MICHELS), „Rheumatismus in der neueren Forschung“ (Prof. Dr. HINTZELMANN), „Aussterbende Großtiere in Europa“ (Prof. Dr. L. HECK). Die Themen „Die Tierwelt russischer Flussauen und Steppen“, „Südrußland, Landschaft, Tier- und



Einer der ersten Ausflüge nach dem Neubeginn: 1948 vor dem Limburger Dom



Botanische Exkursion 1950 mit Dr. Fritz Neubaur



Vogelbeobachtung am Rheinufer 1951 (4. von links Richard Mohr)



Geologische Exkursion mit Prof. Franz Michels 1952 im Wasenbachtal

Pflanzenwelt“, „Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt in Galizien“ und „Beiträge zur Vogelwelt der Süd-Ukraine“, die der aus Bonn über eine Zwischenstation in Berlin schließlich am 1. März 1948 nach Wiesbaden zugezogene Dr. FRITZ NEUBAUR gehalten hat, sind wohl Früchte einer kriegsbedingten Stationierung in der südrussischen Steppe.

Den Hauptanteil an den 1947 beginnenden Exkursionen, 5 im ersten Jahr, 23 und 16 in den Jahren 1948 und 1949, hatten die Herren Dr. NEUBAUR, Prof. Dr. MICHELS, der aus Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte Dr. BEHRENS sowie die Rektoren NEBGEN und ZINCKE. Dr. NEUBAUR hat auszugsweise mit akribischer Genauigkeit (in heute noch vorhandenen Notizbüchlein) aufgeschriebene Beobachtungen von Kleintieren und Pflanzen mit Standorten von 1948 bis 1965, dem Jahr vor seinem 75. Geburtstag, zum Abdruck in den Jahrbüchern Bd. 88 bis 98 zur Verfügung gestellt.

Schriften- und Bücher-Tauschverkehr

Zu dem vom Verein seit dem ersten Jahrzehnt seines Bestehens immer sorgfältig gepflegten Tauschverkehr, der 1934 von der Nassauischen Landesbibliothek fortgeführt wurde, schreibt Dr. HEINECK, dass neue Schriften nach dem Krieg besonders aus dem Ausland wieder zahlreich eingegangen sind. Es zeigt sich bald, dass der Verein nicht in der Lage ist, die damit verbundene Arbeit selbst zu bewältigen. „Daher hat der Verein im Sommer 1949 alle Tauschschriften, die noch in der Museumsbücherei standen, an die Landesbibliothek überführt, wo schon der größere Teil seit einem Jahrzehnt untergebracht war. Sie werden dort von bibliothekarisch geschulten Beamten und Arbeitskräften katalogisiert und sind dann dem öffentlichen Leihverkehr zugänglich.“ Vereinsmitglieder sind von der damals üblichen Benutzergebühr befreit.

Einen erschöpfenden Bericht gibt zwei Jahre später Bibliotheksrat Dr. GEORG VOGEL⁵⁵⁴. Danach gab es 1936 311 Tauschpartner mit 460 Tauschschriften, 1938 352 bzw. 512, 1951 sind die Zahlen auf 268 bzw. 398 zurückgegangen. Sie verteilen sich 1951 auf Deutschland 100 bzw. 120, Europa ohne Deutschland 101 bzw. 151, außerhalb Europas auf 66 bzw. 117. Thematisch haben allgemeine Naturwissenschaften 1951 den Hauptanteil mit 160 Tauschschriften, mit Abstand gefolgt von Geologie, Mineralogie Paläontologie (43) und Zoologie (42): Botanik und Entomologie liegen im unteren Mittelfeld mit je 21 Schriften.

Das Museum

Aufräumen eines Trümmerfelds

Museum und Sammlungen haben den Krieg im Wesentlichen unzerstört überstanden. Als einziger, wenn auch schwerwiegender Verlust sind die Spiritusprä-

⁵⁵⁴ Vogel, G.. Die Entwicklung der Bücherei und des Tauschverkehrs des Nassauischen Verein für Naturkunde, Jb. 90, 1952, S. 160-164.

parate zu verzeichnen. Sie waren wegen der Feuergefährlichkeit in das Gärtnerhaus des Kurparks ausgelagert und sind dort verbrannt.

Das Museum war während des ganzen Krieges geschlossen. Die Luftwaffe hatte das Untergeschoss des Naturhistorischen Museums beschlagnahmt und dort eine Nachrichtenzentrale eingerichtet. Im darunter liegenden Keller mussten Stützen eingebaut werden, damit die Decken die schweren Lasten (Akkumulatoren-Batterie, Umformer-Aggregate, Fernschreiber etc.) tragen konnten. Die Fenster des großen Saals im Erdgeschoss an der Kaiserstraße (Friedrich-Ebert-Allee), in der man besonders wertvolle Objekte untergebracht hatte, waren gegen die Druckwirkung von Bombenexplosionen massiv zugemauert. Im größeren Saal an der Rheinstraße waren zum Schutz für die im Untergeschoss eingerichtete Selbstwähleranlage der Luftwaffe gegen Bombentreffer mehrere Lagen Betonbalken auf den Boden gelegt und darüber eine Kiesschicht bis zu 1 m Höhe aufgeschüttet worden.

Als dann beim Bombenangriff vom 2. Februar 1945 das gegenüber liegende Viktoria-Hotel Ecke Rhein- und Wilhelmstraße, Sitz des Luftgaukommandos, durch Bomben völlig zerstört und am Museumsgebäude sämtliche Fenster auf dieser Seite zertrümmert wurden, konnten Wolken von Trümmerstaub in die Räume eindringen, aber auch in die Ausstellungsschränke, deren dicke Spiegelglas-scheiben zum größten Teil in Scherben zerbrachen. Kurzum, Krieg und Bombenschäden haben in den naturwissenschaftlichen Sammlungen ein heilloses Durcheinander hinterlassen. Aus dem Meer von Schmutz und Glasscherben mussten die stehen gebliebenen Sammlungsobjekte geborgen, gereinigt, die Trümmer weggeräumt und erste Ordnung geschaffen werden. Und das mit ungeübten Hilfskräften, da „sämtliche Angestellte des Museums auf Anordnung der amerikanischen Behörde wegen Parteizugehörigkeit entlassen worden waren“⁵⁵⁵.

Erst Ende November 1947 ist der Präparator EMIL BREUERS entnazifiziert, so dass er zur Arbeit im Museum wieder zugelassen wird. Er setzt sich mit Nachdruck ein, dass Handwerker, Maurer, Tüncher, Schreiner und andere wenigstens zeitweise erscheinen, um die Sammlungsräume in brauchbaren Zustand zu versetzen. Zum Splitterschutz eingezogene Mauern und andere Hindernisse werden herausgerissen, und die stark mitgenommenen Arbeitsräume im Rohen wieder hergerichtet. Der für die Umräumungsarbeiten unentbehrliche elektrische Aufzug kann nach vielen Bemühungen wieder betriebsfertig gemacht werden. Außer zwei kleinen Öfen gibt es keine Heizung. Erst ab Herbst 1949 werden die Räume wieder geheizt.

Da die Säle der naturwissenschaftlichen Sammlungen stark beschädigt sind, werden sie von den Amerikanern, die das ganze Museumsgebäude beschlagnahmt und zum Collecting Point für wertvollste Kunstwerke gemacht hatten, zum Abstellen der Kunstschätze kaum benutzt. Andererseits bringt die Nutzung des Museums durch die Amerikaner den Vorteil, dass alle Fenster des Gebäudes, auch die

⁵⁵⁵ Heineck: Kriegs- und Notzeiten, S. 17-21.

der naturwissenschaftlichen Sammlungen, mit Glasscheiben mindestens provisorisch dicht gemacht werden. Das ganze Gelände wird von einem hohen Stacheldrahtzaun umgeben; es kann nur mit einem Sonderausweis betreten werden.

Es geht wieder aufwärts

Ab 1948 gelangen die Aufbauarbeiten in geordnetere und ruhigere Bahnen. Am 1. März dieses Jahres nimmt Dr. FRITZ NEUBAUR seine Tätigkeit als Zoologe am Museum auf. Seit Februar desselben Jahres hilft ein jüngerer Arbeiter, KARL GOTTSCHALK, bei den verschiedensten Arbeiten. Unentbehrlich wird trotz seines hohen Alters von 75 Jahren der Schreiner HERMANN KRÜGER: Er bringt die beschädigten und herausgebrochenen Türen wieder in Ordnung, flickt und leimt Tische, Stühle, Schiebläden, Schranktüren und sonstiges Holzwerk. Ab 1. Juni 1948 wird für Büroarbeiten Fräulein (heute sagt man selbstverständlich „Frau“) KÄTHE BARTH wieder eingestellt. Sie war über die reine Bürotätigkeit hinaus eine Museumsangestellte im besten Sinne; die Bibliothek der NWS wie auch die Etikettierung vieler Einzelsammlungen tragen noch heute vielfach ihre „Handschrift“ (Mittlg. ZENKER). Dr. HEINECK, der im Herbst 1948 aus dem Schuldienst ausscheidet, widmet sich von nun an den geologischen und mineralogischen Sammlungen. Er stellt die Schausammlung wieder auf und ordnet die wissenschaftliche Sammlung vorläufig nach dem zu dieser Zeit gültigen System. Um die paläontologischen Objekte kümmert sich der bewährte Stadtinspektor i. R. BERNHARD BÜRGER.

1949 stehen dem Naturhistorischen Museum (niemand, nicht einmal Dr. HEINECK, hält sich in den Jahrbüchern durchgängig an eine einheitliche bzw. offizielle Benennung) folgende Arbeitskräfte zur Verfügung:

Dr. FRIEDRICH HEINECK für die ehrenamtliche kommissarische Leitung,
 der wissenschaftliche Zoologe Dr. FRITZ NEUBAUR, (seit 1951 als Direktor der naturwissenschaftlichen Sammlungen des Museums),
 der Präparator EMIL BREUERS (4. AUGUST 1950 verstorben),
 die Büroangestellte KÄTHE BARTH,
 der freiwillige Mitarbeiter KARL GOTTSCHALK,
 der Schreiner HERMANN KRÜGER,
 dazu 2 Putzfrauen.

Gegen Ende 1948 nehmen die Amerikaner auf Antrag des Sammlungsleiters den Nordflügel des Museums aus der Absperrung heraus und legen den Stacheldraht nieder. Am 15. März 1949 wird den Schulen mitgeteilt, dass Schulklassen mit Lehrern drei Säle der Sammlungen wieder besichtigen können. Es sind die drei übereinander liegenden Säle an der Friedrich Ebert-Allee, im Erdgeschoss die geologische Heimatsammlung, im 1. Stock die Sammlung der Insekten, Schnecken und Muscheln, im 2. Stock eine ausgewählte Sammlung exotischer Vögel.

Bis zum Sommer 1950 können die schweren und teuren Spiegelglasscheiben der Ausstellungsschränke der Schausammlungen wieder beschafft werden, so dass am 16. August 1950 die meisten Säle im Rahmen einer Feierstunde für den allgemeinen Besuch freigegeben werden. Im März 1951 folgt der Insektensaal

und im Sommer 1952 schließlich die Schausammlung Deutscher Tiere. Sie enthält außer den Säugetieren und Vögeln eine Eiersammlung, eine Sammlung der wichtigsten Schnecken und Muscheln und eine Übersicht über die Tierfährten. Die wichtigsten Fische, Reptilien und Amphibien sollen später hinzugefügt werden⁵⁵⁶.

An personellen Veränderungen im Museumsbereich dieser Jahre ist zunächst der Tod des noch jungen Präparators EMIL BREUER am 14. August 1950 zu beklagen. Nach halbjähriger Pause übernimmt Herr ALFRED HÖHN diese Stellung, die er aber schon am 30. Juni wieder niederlegt. Ab 19. Februar 1952 füllt der junge Präparator HANS-JOACHIM SCHULZ-HANKE die Lücke. Am 4. April 1950 war bereits der seit den 20er Jahren im Museum beschäftigte Schreiner HERMANN KRÜGER gestorben. Er hatte noch in der schwersten Zeit nach dem Krieg trotz seines hohen Alters beim Wiederaufbau der Sammlungen mitgeholfen.

Wetterbeobachtung und Konstanz der Thermalquellen

Die meteorologischen Beobachtungen der Wetterstationen, die während des Krieges nicht in ordnungsgemäßen Bahnen verlaufen konnten, werden vom Vorstand der Klimastation Wiesbaden, ALBERT SCHMIDT, wieder in den Jahrbüchern veröffentlicht. Geändert hat sich, dass die Stationen Schützenhof und Südfriedhof aufgegeben werden. Nach dem Krieg soll eine Wetterstation in den südlichen Außenbezirken eingerichtet werden, die für das Landschaftsklima charakteristisch ist. Wichtig ist auch, dass sie den Interessen der Landwirtschaft entgegenkommt. So wird im dem Gartenbaubetrieb LENDLE zwischen Frankfurter und Friedenstraße eine Station II. Ordnung Wiesbaden-Süd eingerichtet. Beobachter ist Herr SIEGFRIED HABERHAUFFE, der bereits an der Station Südfriedhof mit beobachtet hatte, und sein Sohn als Vertreter. A. SCHMIDT gibt in Band 88 dazu detaillierte Erläuterungen⁵⁵⁷. Am Ende des Bandes sind die Beobachtungen an der neuen Station für die Jahre 1947-49 ausgewiesen. Sie werden in den folgenden Bänden fortgesetzt. Die Aufstellung einer den heilklimatischen Erfordernissen gerecht werdenden Kurortstation kann erst nach dem Wiederaufbau des Kurviertels ins Auge gefasst werden.

Mit Band 88 werden auch die Berichte über die Konstanz der Wiesbadener Thermalquellen wieder aufgenommen. Die Untersuchungen werden vom Chemischen Laboratorium FRESENIUS durchgeführt, bis Kriegsende unter der Leitung von Prof. Dr. HEINRICH FRESENIUS, in der Nachkriegszeit von seinem Neffen und Nachfolger Dr. WILHELM FRESENIUS.

⁵⁵⁶ Heineck, F.: Die Wiedereröffnung der naturwissenschaftlichen Sammlungen des Neuen Museums in Wiesbaden, Jb. 89, 1951, S. 6-10 (Festrede zur Begrüßung der Ehrengäste); Das Naturhistorische Museum von Anfang 1950 bis zum Sommer 1952, Jb.90, 1952, S. 157-159.

⁵⁵⁷ Jb. 88, 1950, S. 88-90.

Die Entwicklung des Vereins in den Jahren bis 1960

Jahresberichte

Die Hauptversammlung am 23. April 1951 wählt für die Amtsperiode 1951-1956 einen neuen Vorstand⁵⁵⁸:

Direktor: Dr. F. HEINECK,
Schriftführer: Dr. F. NEUBAUR,
Kassenwart: Dr. R. WOLF.

Der Beirat scheint unverändert geblieben zu sein. Der Jahresbericht sagt dazu nichts.

Auf Beschluss der Hauptversammlung vom 28. April 1952 wird der Beginn des Vereinsjahrs auf den 1. Januar verlegt⁵⁵⁹. Um Druckkosten zu sparen, werden die Jahresberichte künftig auf die wichtigsten Fakten, Mitgliederzahlen, Vorträge mit Referenten sowie Zahl und Ziele der Exkursionen beschränkt. Listen mit den Namen der Mitglieder werden nicht mehr in jedem Band veröffentlicht. Eine große Bereicherung stellen die schon erwähnten Notizen Dr. NEUBAURS dar, die heute eine Fundgrube für vergleichende Studien über Vorkommen und Standorte von Pflanzen der engeren und weiteren Umgebung von Wiesbaden sind. Es fehlen die ausführlich protokollierten mündlichen Berichte der Vereinssekretäre, die in früheren Jahren zwar manche nebensächlich scheinenden Abschweifungen enthielten, die den Vortrag jedoch lebendiger machten als die nun versachlichten Kurzmiteilungen. Die Wahlen finden jetzt nur noch alle 5 Jahre statt, so dass auch dieses chronikalisch belebende Element fehlt.

Das Vortragswesen erlebt in diesen Jahren ebenso wie die Teilnahme an Exkursionen einen stürmischen Anstieg, wobei die Herren Dr. MICHELS, Dr. EBERLE, Dr. HECK, Dr. NEUBAUR und Dr. HEINECK die Gewähr für Qualität und klare Kontinuität in der vereinsüblichen Thematik der Vorträge sind. Der Museumssaal wird am 18. Januar 1952 wieder geöffnet. Bei dieser Gelegenheit werden die drei Vereine, die einen großen Teil ihrer Arbeit dem Museum widmen und seit über 100 Jahren bestehen (Nassauischer Naturkunde-, Altertumskunde- und Kunstverein), mit der Goldenen Plakette der Stadt Wiesbaden ausgezeichnet⁵⁶⁰.

Der Mitgliederbestand hat sich erfreulich entwickelt. Nachdem 1949 dreißig, 1950 bereits 48 und 1951 sogar 63 Personen neu eingetreten sind, zählt der Verein am 1. Juli 1952 wieder 395 Mitglieder, 391 ordentliche und 3 korrespondierende. Dr. HEINECK ist einziges Ehrenmitglied.

125 Jahre Nassauischer Verein für Naturkunde

Das 125jährige Bestehen feiern Verein und Museum am 28./29. August 1954 in bescheidenem Rahmen⁵⁶¹. Der Festakt findet im blumengeschmückten Vortrags-

⁵⁵⁸ Jber. 1950 bis Juli 1952, Jb. 90, 1952, S. 143.

⁵⁵⁹ Jber. 1950-1. Juli 1952, Jb. 90, 1952, S. 142 u. 164.

⁵⁶⁰ Jber. 1. Jan. 1950 bis 1. Juli 1952, Jb. 90, 1952, S. 141.

⁵⁶¹ Jb. 92, 1955, S. 140-143.

saal des Museums statt. Nach Kammermusik von LUDWIG VAN BEETHOVEN begrüßt der Vereinsdirektor die Ehrengäste, die ihrerseits dem Verein Glückwünsche überbringen: Stadtrat WALTER HAMMERSEN als Vertreter des Herrn Oberbürgermeisters, Museumsdirektor Dr. FERDINAND KUTSCH für den Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung und Dr. CLEMENS WEILER als Leiter der städtischen Kunstsammlungen. Dr. ALFRED MAYER spricht als Vorsitzender des Nassauischen Kunstvereins, Prof. Dr. FRANZ MICHELS betont als Direktor des Landesamtes für Bodenforschung die besonderen Beziehungen seiner Behörde zum Nassauischen Verein für Naturkunde. Für die Rheinische Naturforschende Gesellschaft in Mainz überbringt Dr. JUNG als Geschenk eine Fährtenplatte aus dem Rotliegenden in der Rehbacher Steig bei Nierstein. Grüße der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft übermittelt Dr. STRUWE.

In seinem Festvortrag ruft der Vorsitzende einige wesentliche Züge der Vereinsentwicklung in Erinnerung. Seiner bewährten Übung folgend, die Eindringlichkeit des gesprochenen Wortes durch großformatige Lichtbilder zu steigern, zeigt er bedeutende Leiter des Vereins im 19. Jahrhundert, die Geologen FRIDOLIN SANDBERGER und CARL KOCH, den Entomologen KARL LUDWIG KIRSCHBAUM und den Schmetterlingsforscher ARNOLD PAGENSTECHEER erstmals auf der großen Bildwand des Museumssaals, während er ihre Bedeutung in kurzen Worten würdigt. Gleichermaßen verfährt er mit der Erinnerung an die beiden GERNING, Vater und Sohn, deren Bildnisse er nach alten Kupferdrucken reproduziert hat. Leuchtende farbige Dias von exotischen Vögeln demonstrieren die Kunst des Präparators JOSEF BURGER, geologisch bemerkenswerte Landschaftsbilder aus dem Rheingau schließen den ersten Teil des Vortrags.

Im Folgenden geht Dr. HEINECK auf die Geschichte des Neuen Museums ein, das infolge der Kriegsjahre niemals festlich eingeweiht wurde. In knappen Zügen zeichnet er den Einzug und die Einrichtung der naturhistorischen Sammlungen innerhalb der neuen Räumlichkeiten nach und würdigt noch einmal ganz besonders die großen Verdienste des 1919 verstorbenen Präparators und Kustos EDUARD LAMPE. Abschließend erinnert der Vortragende mit heiteren Lichtbildern aus dem Vereinsleben an „so viele schöne Stunden, die wir auf zoologischen, botanischen und geologischen Exkursionen draußen in allen Teilen unseres weiten Heimatgebietes erlebt haben“.

Noch vor dem Festvortrag hatte Dr. HEINECK bekannt gegeben, dass durch Beschluss des Vorstands das langjährige Mitglied Prof. Dr. FRANZ MICHELS wegen seiner großen Verdienste um den Nassauischen Verein für Naturkunde zum Ehrenmitglied ernannt worden ist. Den Abschluss des Festabends bildet ein fröhlicher Abend im Ratskeller, in dem „eine Batterie von Flaschen eines schönen Rheingauer Weines bereitgestellt“ sind.

Am zweiten Festtag unternimmt der Verein mit 76 Personen in zwei Autobussen eine Rundfahrt durch das Nassauer Land. Vor allem sollten die alten nassauischen Residenzstädte besucht werden. Bei schönstem Sonntagswetter geht es über die Platte nach Idstein, das mit seinen Fachwerkbauten, dem Hexenturm und der

weiträumigen Schlossanlage einen stimmungsvollen Einstieg bietet. Usingen, Braunfels und Burg Greifenstein werden besucht, die Residenz- und Heimatstadt der „Hohen Schule“ Herborn wird auf einem Rundgang erkundet. Dillenburg ist vor allem durch den Befreier der Niederlande, WILHELM VON NASSAU-ORANIEN bekannt. Nach einer ausgedehnten Kaffeepause auf der Schlossterrasse von Weilburg wird Limburg erreicht, wo man fröhlich den Ausklang des herrlichen Tages feiert.

Jahresberichte, Fortsetzung bis 1960

Entsprechend dem 1952 angekündigten „Sparprogramm“ beschränken sich die Jahresberichte von da an auf knappste Angaben. Vorbei die Zeiten der blumigen Sprüche der Honoratioren des 19. Jahrhunderts, vorbei die wortreich diskutierten Probleme um den Neubau des Museums mit all den schwierigen Fragen, die dadurch aufgeworfen wurden, vorbei die schwere Zeit der Wirtschaftskrise nach dem 1. Weltkrieg und vorbei das Naziregime und die Katastrophe des 2. Weltkriegs. Ein Wunder, dass der Verein die stürmischen Jahrzehnte ohne inneren Substanzverlust überlebt hat.

Es war eine glückliche Fügung, dass in dieser Zeit, zeitweise kommissarisch, mit Dr. HEINECK ein Mann die Zügel in der Hand hielt, der mit Taktik und Geschick, Fleiß und Tatkraft den Verein durch alle Schwierigkeiten dieser Jahre hindurch geführt hat, – wobei ihm beim Wiederaufbau nach dem Krieg, um vor allem zwei Namen zu nennen, mit Dr. NEUBAUR und Prof. Dr. MICHELS gleichwertige Assistenten zur Seite standen.

Die Jahresberichte enthalten jetzt praktisch nur noch statistisch knappe Angaben: Die im Berichtszeitraum gehaltenen Vorträge mit den Referenten, die im Stenogrammstil aufgeführten Exkursionen, die Jubilare (40 und 25jährige Mitgliedschaft) und die Verstorbenen des Vereins. Wir erfahren Veränderungen im Vereinsvorstand und die Zahlen der Mitgliederbewegung und des Museumsbesuchs (über beide wird unten noch berichtet). Einige Fakten, die in diese Stenogramme der Jahresberichte eingebettet sind, mögen hier kurz skizziert werden.

Von den Vortragsabenden der Wintermonate erfahren wir für 1955-57, dass sie „stark besucht“ waren. „Die Ansprüche an die Redner“, urteilt HEINECK, „haben sich immer mehr gesteigert: Man erwartet von ihnen einen fesselnden wissenschaftlichen und doch leicht verständlichen Vortrag und will dazu lehrreiche und dem hohen Stand der Farbenphotographie angemessene Bilder sehen“. Dieser Satz ist, wenn dem Chronisten aus seiner persönlichen Bekanntschaft mit dem damaligen Vorsitzenden das Urteil erlaubt wird, „typisch HEINECK“. Er beurteilt, keineswegs zum Nachteil des Vereins, impulsiv und subjektiv und setzt die Schlussfolgerungen sofort in entsprechendes Handeln um. Das Subjektive steckt z. B. in der Feststellung, dass sich die Ansprüche an die Redner immer mehr gesteigert haben. Wer ist „man“, wen hat er befragt? Sich selbst!

Eine Besonderheit vieler Vorträge stellt die Verwendung der von Dr. HEINECK seit je her geschätzten und geförderten Farbphotographie dar. Hierfür suchte er

Referenten mit Themen aus, die besonders attraktive Motive aus landschaftlich interessanten Gegenden und fernen Ländern boten: „Streifzüge um Zermatt“, „Erlebnisse einer Reise in das karibische Meer und auf die Galapagos-Inseln“, „Unter Negern und Weißen in Südafrika“, „Frühling auf der Seiser Alp“, „Eine Studienfahrt nach Indien“ und „Als Zoologe im unbekanntem Australien“.

Diese Liste ließe sich leicht fortsetzen. Es soll auch nicht übersehen werden, dass Schwerpunkte der Reisebilder immer botanische, zoologische und geologische Objekte sind, die dem Anspruch des Naturkundevereins gerecht werden. Dennoch denkt man unwillkürlich an das Sprichwort „Mit Speck fängt man Mäuse“. Dr. HEINECK weiß genau, wie er das Interesse der viele Jahre in der engen Heimat eingesperrten Menschen befriedigen – und ihnen gleichzeitig die Liebe zur Natur und naturkundliches Wissen vermitteln kann.

Neben diesen die breite Öffentlichkeit ansprechenden Einzelvorträgen gibt es Vortragsreihen, in denen bestimmte Themen an mehreren Nachmittagen zusammenhängend behandelt werden. 1950/51 bieten Dr. HEINECK fünf Folgen über gesteinsbildende Mineralien, Prof. Dr. MICHELS sechs Folgen zur Einführung in die Geologie der Heimat und Dr. NEUBAUR fünf Folgen über die Einführung in die heimische Vogelwelt an. Die Zyklen werden regelmäßig von bis zu 70 Personen besucht. Die gleichen Referenten bieten 1951/52 Zyklen über neueste Ergebnisse der Astronomie, wichtige Bodenschätze Hessens und die Lebensweise einheimischer Säugetiere an⁵⁶².

Diese Vortragsreihen werden im Berichtszeitraum bis 1960 fortgesetzt, wobei die Themen wechseln, die Referenten aber stets die gleichen bleiben; Dr. HEINECK, Prof. Dr. MICHELS und Dr. NEUBAUR. Aus heutiger Sicht betrachtet, ist es ein erstaunliches Phänomen, dass der Verein auf diese Weise Jahr für Jahr jeweils mindestens 50 Zuhörer für Zyklen von zwischen maximal sechs und (gegen Ende dieser Periode) drei Vorträgen zur vertiefenden Behandlung eines bestimmten Themas zu interessieren vermochte.

Die Exkursionen, die in der warmen Jahreszeit gewöhnlich alle 14 Tage, einen halben oder ganzen Tag lang stattfinden, können naturgemäß nicht immer unbekanntes Neuland erkunden. Es werden „schon öfter besuchte, aber immer wieder lohnende Ziele gewählt“, das Vogelparadies auf dem Kühkopf, die Rheinhöhen bei Rüdesheim-Assmannshausen, der Kammerforst, das Aartal und Ziele im Lahnggebiet bis zu den Dreifelder Seen im Westerwald. Kreuznach, Münster am Stein, Heimbacher Tal, Tenne, Altweilnau, Burgschwalbach, Diez, Hadamar und Dornburg sowie das Kannebäckerland im Westerwald. Dazu Halbtagesausflüge, bei denen immer wieder die DYCKERHOFFSchen Steinbrüche, die Schiersteiner Teiche, der Forst Mönchbruch, der Mainzer Sand, Goldsteintal, Kellerskopf und Rabengrund (den man damals noch uneingeschränkt betreten darf!) naturkundlich interessante Ziele sind.

⁵⁶² Jber. 1. Jan. 1950-1. Juli 1952, Jb. 90, 1952, S. 141f.

Eine nicht hoch genug einzuschätzende Neuerung in den Jahrbüchern sind die schon erwähnten Aufzeichnungen über „botanische und zoologische Beobachtungen auf den Exkursionen“ von Dr. NEUBAUR, die leider nach seinem altersbedingten Ausscheiden keine gleichwertige Fortsetzung gefunden haben. Unter den entfernteren Zielen sind das Jammertal zur Lahn bei Kloster Arnstein, der Große Feldberg, die Quarzgänge bei Usingen, Plätze im Odenwald, Vogelsberg, rund um den Donnersberg und Weinheim bei Alzey (Fossilien des Tertiärmeers) zu nennen.

Mitgliederbewegung 1952-1960

Die Mitgliederzahlen dieser Jahre zeigen folgende Entwicklung:

1.7.1952:	395 Mitglieder, davon 349 in Wiesbaden
31.3.1954:	403 Personen
1.10.1955:	403 Mitglieder, davon 334 in Wiesbaden
Ende 1956:	416 Mitglieder, davon 80 Jugendliche
Ende 1957:	396 Mitglieder, davon 68 Jugendliche
Ende 1958:	370 M., davon 55 Jugendliche bzw. 315 Wiesbadener
31.12.1960:	372 Mitglieder, davon 58 Jugendliche

Für 1959 fehlen verlässliche Angaben.

Bemerkenswert ist die große Zahl von jugendlichen Mitgliedern, wozu der Chronist aus eigenem Erleben einen Hinweis beisteuern kann: In diesem Jahrzehnt haben viele Studenten und Studentinnen der Botanik und Medizin und Praktikanten der Pharmazie, besonders der Universität Mainz die Exkursionen des Vereins dazu benutzt, in der Ausbildung geforderte Kenntnisse von Pflanzen mit ihren lateinischen Namen zu erwerben und für anzulegende Herbarien zu sammeln. 1955 werden sogar einige Schüler, darunter der heute noch aktive (Dr.) EBERHARD KÜMMERLE vor der Versammlung „für ihre eifrige Betätigung auf naturwissenschaftlichem Gebiet“ ausgezeichnet⁵⁶³.

Gehrt werden in jeder Hauptversammlung jeweils Mitglieder mit 40 und 25jähriger Vereinszugehörigkeit. Unter den Toten, derer gedacht wird, finden sich immer häufiger Namen, die heutigen älteren Mitgliedern noch bekannt sein werden, deren Nennung aber das Fehlen angemessener Auswahlkriterien verbietet. Zwei Ausnahmen müssen gemacht werden:

Am 10. November 1955 stirbt das langjährige Mitglied CHRISTIAN FETZER. Der Verstorbene war von 1920 bis 1945 Kustos der zoologischen Sammlungen des Museums. Am Ende des Krieges musste er, wie mehrere Beamte und Angestellte des Museums aus politischen Gründen ausscheiden. In den späteren Jahren beschäftigte er sich eifrig mit dem Sammeln und Bestimmen von heimischen Dipteren (Fliegen); er hat eine umfangreiche Sammlung, sorgfältig geordnet und in mehreren Schränken aufgestellt, hinterlassen⁵⁶⁴. Ein Jahr danach, am 6. Dezember 1956 folgt, 81 Jahre alt, der im Ruhestand lebende Präparator JOSEF BURGER.

⁵⁶³ Jber. I. April 1954- 30. 9. 1955, Jb. 92, 1955, S. 137.

⁵⁶⁴ Jber. I. Okt. 1955-Ende 1957, Jb.93, 1957, S. 132.

Er war vom Oktober 1914 bis Ende 1938 im Museum tätig. Dr. HEINECK schreibt über ihn: „Die Arbeiten, die er uns hinterlassen hat, sind Meisterwerke ausgezeichneter, lebenswahrer Darstellung der Tierkörper, besonders der Vögel.“ Sie bilden „eine Zierde unserer Schausammlungen“⁵⁶⁵.

Veränderungen im Vorstand

Die turnusmäßigen Vorstandswahlen in der Hauptversammlung 1955⁵⁶⁶ ergeben im engeren Vorstand keine Veränderungen:

Oberstudiendirektor i. R. Dr. FRIEDRICH HEINECK, Direktor des Vereins,
Museumsdirektor Dr. FRITZ NEUBAUER, Schriftführer,
Oberstudienrat i. R. RUDOLF WOLF, Kassenwart.

Dem Beirat gehören an:

Schulrat i. R. FELIX CONRAD (tritt 1956 aus Altersgründen zurück), Lehrer i. R. HANS EVELBAUER, Prof. Dr. LUTZ HECK, Dr. med. u. Dr. phil. ULRICH HINTZELMANN, Stadtrat Dr. THEODOR HOHOFF als Vertreter des Magistrats, Prof. Dr. FRANZ MICHELS, Rektor i. R. JOSEF NEBGEN, Reg.-Amtmann a. D. HUGO SCHILLING (geht 1956 zur Bundeswehr), Oberstudienrätin LUISE SCHMIDT, Regierungsbaurat i. R. FRIEDRICH SCHULZ, Bibliotheksrat Dr. GEORG VOGEL und Rektor i. R. ROBERT ZINCKE.

Die Hauptversammlung vom 21. Januar 1958⁵⁶⁷ beschließt, zwei Stellvertreter für den Direktor des Vereins zu wählen. Die Wahl fällt auf die Herren Prof. Dr. FRANZ MICHELS und Prof. Dr. LUTZ HECK⁵⁶⁸.

In der Jahresversammlung am 13. Jan. 1960⁵⁶⁹ sind turnusmäßig Neuwahlen des Vorstands fällig. Bei Wiederwahl des Schriftführers und Kassenswarts scheidet der Vereinsdirektor Dr. HEINECK auf eigenen Wunsch mit Erreichen des 80. Lebensjahres aus. Zum Dank für seine besonderen Verdienste – 1959 war ihm bereits Band 95 der Jahrbücher als „FRIEDRICH HEINECK“-Band gewidmet worden – wird er zum Ehrenvorsitzenden ernannt. An seine Stelle wählt die Versammlung den Direktor des Landesamtes für Bodenforschung i. R. Prof. FRANZ MICHELS⁵⁷⁰ zum neuen Direktor. Dessen Platz als Vertreter des Direktors nimmt nun, neben Prof. LUTZ HECK, Bibliotheksrat Dr. GEORG VOGEL ein.

Die Zusammensetzung des Beirats verändert sich nur unwesentlich. Das langjährige verdienstvolle Mitglied Lehrer EVELBAUER war verstorben. Neu berufen werden Dr. HEINECK und der neue kommissarische Leiter des Museums Dr. KARL FILL (s. unten).

⁵⁶⁵ Wie vorstehend, S. 133, Nekrolog mit Photo: Jb. 94, 1958, vor S. 61.

⁵⁶⁶ Jb. 92, 1955, S. 158.

⁵⁶⁷ Jb. 94, 1958, S. 62.

⁵⁶⁸ Jb. 99, 1968, S. 9f. – Renkhoff: Biographie, Nr. 1590.

⁵⁶⁹ Jber. 1960, Jb. 96, 1962, S. 124-127.

⁵⁷⁰ Jb. 99, 1968, S. 7f. – Renkhoff: Biographie, Nr. 2870.

Die wissenschaftlich Abhandlungen der Jahre 1951-1960

Das Jahrbuch 89, 1951, bleibt aus Platzgründen der Festrede anlässlich der Eröffnung der Sammlungen und drei wissenschaftlichen Abhandlungen vorbehalten. Dr. HEINECKS Ansprache enthält einige grundsätzliche Gedanken über moderne Museumsgestaltung und Ansätze zu einer neuen Museumspädagogik. Platzgründe verbieten es, auf diese Überlegungen, so sehr sie es verdienten, einzugehen. Festgehalten werden soll aber, dass sich in den Jahrbüchern oft an Stellen, die gern als trockene Regularien überlesen werden, wichtige Grundsatzfragen verbergen, auf die hier wenigstens hingewiesen werden soll. Die wissenschaftlichen Aufsätze behandeln neben Dr. NEUBAURS Bericht über die Vögel der Süd-Ukraine zwei botanische Themen, bei denen deutlich wird, welchen Gewinn die nun immer häufiger verwendeten photographischen Aufnahmen für das Verständnis vieler Texte bedeuten.

Von 1952 (Jb. 90) sind vor allem zwei Abhandlungen zu nennen: „Der Wiesbadener Stadtwald“ von Landforstmeister i. R. ERNST RECHTERN, und „Über den Auerochsen und seine Rückzüchtung“ aus der Feder des von nun an im Verein aktiven ehemaligen wissenschaftlichen Direktors des Berliner Zoologischen Gartens, Professor Dr. LUTZ HECK, der nach dem Krieg seinen Wohnsitz in Wiesbaden genommen hatte.

Was erst später im Verein bekannt (oder „unter der Decke gehalten“) wurde, war die Kopie eines sehr scharf formulierten Briefes des Frankfurter Zoodirektors Dr. BERNHARD GRZIMEK an einen Amtskollegen von 1953, in dem er die wissenschaftliche Unhaltbarkeit der Thesen von Prof. HECK und ihre Verurteilung durch die internationale Fachwelt darlegte. Dort heißt es u. a. „Die Idee, aus Haustierrassen ausgestorbene Wildtierarten, also Auerochsen und Tarpane, durch Bastardierung wieder erstehen zu lassen, muß jedem Genetiker und wissenschaftlichen Tierzüchter absurd und laienhaft vorkommen.“ Des weiteren erfährt man durch den Brief, dessen Kopie Herr Zenker aus den Vereinsakten sichergestellt hat, dass Prof. HECK nicht nur aus falschem Ehrgeiz, sondern auch durch seine enge Verbindung zum „Reichsjägermeister Hermann Göring“, der mit seinen „echten Wisenten in der Schorfheide“ protzen wollte, zu den lt. GRZIMEK international abgelehnten Rückzüchtungen und deren (pseudo)wissenschaftlicher Propagierung verleitet wurde. Auch enthält der Brief zuverlässige Angaben zur Verstrickung HECKS den Nationalsozialismus, die er nach seiner Flucht aus Berlin in Wiesbaden wohlweislich verschwiegen hat⁵⁷¹.

Dr. NEUBAUR bereichert den Band mit einem originellen Bericht über „Die Stimmen der einheimischen Froschlurche“. In Band 91, 1954, berichtet der gleiche Autor über „Die Bäume des Fasanerieparks bei Wiesbaden“, dem er im Jubiläumsband 100, 1969, eine Arbeit über „Die Bäume des Warmen-Damm-Parks“ folgen lässt.

In den Jahren 1954 bis 1960 beobachten wir eine bunte Folge von durchweg anspruchsvollen Arbeiten aus unterschiedlichen Gebieten, in denen ein naturwissenschaftlich geschulter Kreis von Autoren zu Wort kommt. Es bleiben die alten

⁵⁷¹ Vgl. dazu auch den Aufsatz von Lutz Heck: Über den Auerochsen und seine Rückzüchtung in Jb. 90, 1952, S. 107-124.

Themen aus der beschreibenden Systematik in Flora und Fauna, wenig später nehmen geologische und mineralogische Themen zu. Sie kumulieren in den Arbeiten des späteren Vereinsvorsitzenden Prof. Dr. FRANZ MICHELS mit Schwerpunkt Hydrogeologie des Taunussüdrands und des engeren Stadtgebiets von Wiesbaden. In Band 91, 1954, verdienen neben der Arbeit über die Bäume des Fasaneriparks zwei Arbeiten eine besondere Erwähnung. Die „Beobachtungen und Messungen an Eishöhlen im Westerwald und in der Eifel“ von Dr. A. STEINBACH schließen an die Arbeiten des ersten Vereinssekretärs Dr. C. THOMAE aus den Jahren 1841 und 1844 an, wobei vor allem die Fortschritte der naturwissenschaftlichen Mess- und Reproduktionstechnik ins Auge springen. Ähnliches gilt für den Aufsatz „Erdmagnetische Vermessung der Basaltschlote von Naurod im Taunus“ von Dr. F. KUTSCHER.

Ökologen der Gegenwart dürften die „Oekologischen Studien über die Zikaden-Fauna der Mainzer Sande“ von LISELOTTE WONN (Bd. 92, 1955) interessieren, desgleichen „Die Fledermäuse im Rhein-Main-Gebiet“ mit Fundortkarte seltener Fledermaus-Arten von Dr. A. EPPLE (Bd. 93, 1957). Der Aufsatz „Nassauische Grabwespen“ von H. WOLF (Bd. 94, 1958) greift die Forschungen des verdienten Weilburger Gymnasialprofessors und „Bienenvaters“ Dr. h. c. ADOLPH SCHENCK wieder auf. Band 95, 1960, ist dem langjährigen Vereinsdirektor Dr. FRIEDRICH HEINECK aus Anlass seines 80. Geburtstags gewidmet. In diesem Band beschäftigt sich Professor Dr. FRANZ MICHELS mit den „Grauen Phylliten im Goldsteintal“ und den „Jüngeren vulkanischen Aschen im und über dem Rheingaugebiet“.

Die naturwissenschaftliche Sammlung von 1952 bis 1960

Allgemeine Bemerkungen

Zunächst zum Formellen: Wie bereits in Teil III erwähnt, war „nach einer Anordnung des (damaligen) Oberbürgermeisters im Jahr 1938 die Bezeichnung „Nassauisches Landesmuseum“ in „Neues Museum“ umgewandelt worden. Die Naturhistorische Abteilung erhielt amtlich die Bezeichnung „Naturwissenschaftliche Sammlung“⁵⁷². Dr. HEINECK hat als Schriftleiter der Jahrbücher den Titel „Das naturhistorische Museum“ für den Jahresbericht des Museums bis Band 94 (1958) einschließlich jedoch noch verwendet. HEINECK hat jedoch als Schriftleiter der Jahrbücher bis Band 94 (1958) den alten Titel beibehalten.

Die ersten Jahre (wie eigentlich bis heute; Cz.) sind gekennzeichnet durch mehrfaches Umräumen aus Gründen, die mit der eigentlichen Museumsarbeit nichts zu tun haben. So steht dem Erfolg, dass im Magazinsaal im Kellergeschoss an der Friedrich Ebert-Allee eine umfangreiche Sammlung von Säugetieren und Vögeln, übersichtlich geordnet, aufgestellt werden konnte, die Räumung des

⁵⁷² VA: Abschrift einer Mitteilung des Hauptamts an Dr. Heineck vom 25. Okt. 1946.

größten Magazinraums (an der Rheinstraße) gegenüber, in dem zahlreiche Großtiere und Hunderte von Schädeln zur vergleichenden Morphologie der Wirbeltiere, auch Antropoide, in langwieriger Arbeit geordnet untergebracht waren. Er muss im November 1953 für die von der Stadt übernommene Bibliothek des ehemaligen Amerikahauses geräumt werden, die Objekte werden in kleinen Kellerräumen der Gemäldesammlung notdürftig untergebracht.

Dennoch wird ohne Unterbrechung gearbeitet. Schädlinge werden in monatelanger Arbeit bekämpft. Und es finden Unterrichtsstunden für Schüler an Hand des Museumsmaterials in den Schausälen statt. Studenten der Werk- und Kunstschule zeichnen und malen Tiere am Objekt, Lehrer von Schulen im Nassauer Land erhalten wiederholt Einführungen in die Bestände, an denen sie ihr Wissen für den Unterricht in ihren Heimatschulen auffrischen und verbessern. Ankäufe finden in bescheidenem Rahmen statt, der Zuwachs an geschenkten Objekten kommt allmählich wieder in Gang, Exotisches erhält die Sammlung durch Expeditionen des Berliner Zoodirektors i. R. Prof. Dr. LUTZ HECK.

Dr. NEUBAUR wird kommissarischer Leiter

Endlich kommt auch wieder Ordnung in die Leitungsstruktur innerhalb der Sammlungen. Für den Chronisten nicht ganz durchschaubar, anscheinend beamtenrechtlich bedingt, wird der bisherige Stellvertretende Direktor der Naturwissenschaftlichen Sammlung Dr. FRITZ NEUBAUR nach Magistratsbeschluss vom 22. August 1952 mit Wirkung vom 1. September 1952 (nur) zum kommissarischen Leiter derselben ernannt. Der bis dahin als ehrenamtlicher kommissarischer Leiter eingesetzte Vereinsdirektor Dr. F. HEINECK betreut weiter ehrenamtlich die mineralogisch-geologischen Sammlungen.

Die seit dem Tod des Schreiners HERMANN KRÜGER vakante Stelle wird zum Oktober 1952 mit dem Tischler JOSEF HÖLPER besetzt, der gleichzeitig für die Gemäldegalerie arbeitet. Der Museumspräparator H. J. SCHULZ-HANKE reist im September 1953 mit Genehmigung der Stadt für 10 Monate als Teilnehmer einer internationalen Expedition nach Afrika (Atlas, Sahara, Tschadsee), um zoologische Objekte für das Museum zu sammeln. Gesponsert (wie wir heute sagen) wird seine Teilnahme von den Wiesbadener Firmen BROCKHAUS-Verlag, DYCKERHOFF und KALLE⁵⁷³. Am 1. Juli 1954 kehrt er wohlbehalten mit einer ansehnlichen Ausbeute zurück.

Erfreulich sind gelegentliche Ansätze einer Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und den in der Naturwissenschaftlichen Sammlung des Museums tätigen Mitgliedern des Vereins. So bietet es sich geradezu an, dass Dr. NEUBAUR 1954/55 die einheimischen und ausländischen Bäume im Park der Fasanerie bestimmt und deren Beschriftung vornimmt. Die Schilder werden vom städt. Amt für Landwirtschaft und Forsten angebracht.

⁵⁷³ Jb. 91, 1954, S. 140-142.

Dr. HEINECK baut die erdgeschichtliche Abteilung auf

Interessant sind die Berichte des stets mitteilungsfreudigen Dr. HEINECK zu lesen. Wir erfahren manches von den kleinen Alltagsarbeiten, von denen Außenstehende sich meistens keine Vorstellung machen, die aber höchste Bewunderung verdienen. In Jahrbuch 91 gibt er einen minutiösen Bericht über „Museumstechnik: Das Einordnen von Mineralien, Gesteinen und Versteinerungen“⁵⁷⁴, auf den aus Platzgründen – leider – hier nicht eingegangen werden kann. Als 80jähriger bearbeitet er noch sämtliche Neueingänge. Er ärgert sich über die „zeitraubende Abfassung der Erläuterungen für die Stücke der Schausammlung und die Ausführung der Kunstschrift“, die nicht nötig wäre, gäbe es noch den Buchdrucker, der früher im Museum seine Werkstatt hatte. Ohne diese Hilfe „kommt man mit dieser Arbeit nur sehr langsam voran“⁵⁷⁵.

Ins Detail gehend, erzählt HEINECK: „Die meiste Zeit habe ich darauf verwandt, die erdgeschichtliche Schausammlung auf einen angemessenen Zustand zu bringen. Für das Kambrium und das Silur, die jetzt nahezu fertig sind, habe ich dazu (mit Beschriftung; Cz.) 1 Jahr gebraucht. Alle Stücke sind neu zugerichtet und so aufgestellt, dass sie das Wesentliche gut zeigen, und durch kurze Erläuterungen und durch beigegebene Zeichnungen und Photographien verständlich gemacht. Zwischendurch habe ich unsere sämtlichen Klein- und Groß-Diapositive geordnet und nach Sachgruppen in ein Verzeichnis eingetragen, so dass man jedes benötigte Bild schnell finden kann.“ Von Oktober 1955 bis Ende 1957 hat er in ähnlicher Weise die Abteilungen Devon, Karbon, Perm und Trias, bis Ende 1958 die Juraformation fertig gestellt. 1959 nimmt er die Kreidezeit in Angriff, wobei ihm Frau ELFRIEDE MICHELS mit ergänzenden Zeichnungen zur Hand geht, 1960 ist schließlich das Tertiär an der Reihe.

Der Zeit um acht Jahre vorgreifend sei an dieser Stelle schließlich auf einen Aufsatz von Dr. HEINECK hingewiesen, den er in Band 99 der Jahrbücher (FRANZ MICHELS-Band) unter dem Titel „Die methodische Anordnung und die didaktische Auswertung der mineralogischen Schausammlung des Wiesbadener Museums“ veröffentlicht⁵⁷⁶. Er basiert auf den jahrzehntelangen Erfahrungen des Verfassers und enthält grundlegende Überlegungen, auf die hier nur hingewiesen werden kann, ein Bericht aus der Praxis für solche Leser, die sich mit der Wiesbadener Museumsarbeit ernsthaft auseinandersetzen wollen.

Am Gebäude werden im Sommer 1957 in den Schausälen die Fensterkreuze erneuert und die Fenster verglast, das östliche Treppenhaus erhält vom Dach bis zum Keller einen neuen Anstrich. Immer wieder werden die Schau- und Magazinschränke auf Schädlingsbefall durchgesehen und, wenn notwendig, desinfiziert. Von den Hunderten von Säugetierschädeln wird jeder einzeln in eine Cellophantage gelegt, um das Verstauben zu verhindern. Alkoholgläser werden immer wieder

⁵⁷⁴ Jb. 91, 1954, S. 103f.

⁵⁷⁵ Jb. 92, 1955, S. 157.

⁵⁷⁶ Jb. 99, 1968, S. 153-163 m. 4 Abb.

abgedichtet und aufgefüllt. Eine Sammlung meist ausländischer Zapfen, Früchte und Samen wird neu geordnet und beschriftet. Von ausländischen Vögeln werden Verbreitungskarten gezeichnet, die neben die Tiere gestellt, ihr Brutvorkommen zeigen. In einen Schaukasten werden Wetterkarten für je drei Tage aufgehängt.

Personalia

Dr. KARL FILL, der nach Kriegsende als politisch belasteter Beamter ausscheiden musste, beginnt am 2. Juli 1956 wieder seinen Dienst im Museum als Naturwissenschaftler in der geologischen Abteilung. Zum 1. Oktober 1959 wird ihm nach dem Ausscheiden des mittlerweile 68 Jahre alten Dr. FRITZ NEUBAUER kommissarisch die Leitung der Sammlung übertragen; gleichzeitig übernimmt er die Leitung der städtischen Klimastation. Am 1. Mai 1962 erhält er, nachdem er bis dahin beamtenrechtlich als „Museumsdirektor z. Wv.“ geführt wurde, seine Bestallung als städtischer Kustos und Leiter der Naturwissenschaftlichen Sammlung⁵⁷⁷. Zum 1. Mai 1961 erhält die Sammlung mit Dr. rer. nat. FRANZ JOSEF GROSS einen zusätzlichen wissenschaftlichen Assistenten⁵⁷⁸.

Die Besucherzahlen in den naturwissenschaftlichen Sammlungen des städtischen Museums Wiesbaden

Am 16. August 1950 waren die Naturwissenschaftlichen Sammlungen wieder eröffnet worden. Erste Besucherzahlen liegen aus der Zeit von 1952/53 vor:

1. April 1952 bis 31. März 1953:	27.920 Besucher, davon 7.500 Schüler
1. April 1953 bis 1954:	25.327 Besucher, davon 11.758 Schüler
1. April 1954 bis 31. März 1955:	24.905 Besucher, davon 11.415 Schüler

Angaben zu den Jahren 1955-1957 fehlen.

1. Januar bis 31. Dezember 1958:	31.459 Besucher, davon 10.720 Jugendliche
----------------------------------	---

Angaben zum Jahr 1959 fehlen.

1. Januar bis 31. Dezember 1960:	26.336 Besucher, davon 9.245 Jugendliche
----------------------------------	--

Die Wetterstation

Die von ALBERT SCHMIDT geleitete Wetterstation geht nun immer mehr über die reine Angabe von Witterungsdaten hinaus. Die bioklimatischen Übersichten berücksichtigen den Einfluss verschiedener Wetterzustände auf den menschlichen Organismus. So erfahren wir 1952, dass das „ausgesprochen reizarme und schwüle“ Wetter im ersten Julidrittel für die Menschen durch Wärmestauung eine „schwere Belastung“ darstellte. „Die unmittelbare Folge war eine nur kurz dauernde, aber ungewöhnlich große Sterblichkeit älterer Menschen“⁵⁷⁹. 1953 zeigt sich die Trockenheit in der niedrigen Jahres-Niederschlagsmenge von 394 Liter/m² oder 64 % des Normalwertes. Die Niederschlagsmengen der Monate Januar, März und November 1953 sind die niedrigsten seit 1880.

⁵⁷⁷ Jb. 97, 1964, S. 137.

⁵⁷⁸ Jb. 96, 1962, S. 143.

⁵⁷⁹ Jb. 91, 1954, S. 106.

SCHMIDT diskutiert den Zusammenhang von Witterung und Mensch, erforscht Zusammenhänge von z. B. Grippehäufungen bis -epidemien und Wetterverlauf sowie den davon abhängigen Verlauf der Todesfallkurven bei Autounfällen. Wetteranomalien, Sonnenscheindauer, Trübungsgrad der Luft und Nebelbildung macht er ebenso zum Thema wie Gewittertätigkeit, Rheinwasserstände und Wasserdefizite, die in diesen Jahren den Grundwasserspiegel negativ beeinflussen. Am 19. Januar 1955 verzeichnet er einen in der Nachkriegszeit noch nicht beobachteten Rheinwasser-Höchststand. Im gleichen Jahr kommt es bei normalen 27 Schneefalltagen zu 49 Tagen mit einer geschlossenen Schneedecke(!). Ganz anders das Jahr 1957, in dem nur an 17 Tagen Schnee fällt, eine geschlossene Schneedecke ist nur an 10 Tagen vorhanden.

SCHMIDT versucht immer wieder den Einfluss der Witterung auf das Verhalten der Menschen im Alltag in objektive Beziehung zu setzen. Gereiztheiten korreliert er mit der Zahl der Verkehrsunfälle, vor allem der tödlich verlaufenden – wobei klar ist, dass exogene Faktoren, Geschwindigkeitsbegrenzungen etc. dieses Bild verzerren. Dennoch muss man bewundern, wie hier die vom Nassauischen Naturkundeverein begründete Tradition der Wetterbeobachtung bis in die späte Nachkriegszeit zu einem gesellschaftsrelevanten Faktor geworden ist. Leider ist diese Entwicklung später dem Verein aus den Händen geglitten, wie auch die Aufzeichnungen über die Konstanz der Zusammensetzung des Wassers der Wiesbadener Thermalquellen später eingestellt worden sind (s. u.).

Am 30. September 1959 wird der Vertrag der Stadt Wiesbaden mit ALBERT SCHMIDT, der die Klimastation seit 1934 geleitet hatte, aus Altersgründen, beendet. Als Nachfolger übernimmt Dr. KARL FILL diese Aufgabe. Besondere organisatorische Veränderungen hat das nicht zur Folge, außer dass das Barometer von der Wohnung des Herrn SCHMIDT in der Waterloostraße nach der Beobachtungsstation Wiesbaden-Süd verlegt wird.

In seinem ersten Bericht setzt FILL, wohl noch in Zusammenarbeit mit ALBERT SCHMIDT, die Praxis der interpretierten Wetter- bzw. Klimaberichte fort. Hier nun beispielhaft kurz einige Werte des Jahres 1959, die zum Vergleich mit denen der Gegenwart geradezu herausfordern. Den letzten Schneefall des Winters 1958/59 gab es am 13. April, davor schneite es nur am 23. Februar. Der erste Schnee des Jahres fiel am 13. Dezember. Was die Niederschlagsmenge betrifft, gab es 1959 ein Niederschlagsdefizit von 220 Liter/m². In der Definition der Wetterstation (Regenmesser 220 cm² Auffangfläche) lag die Jahressumme bei 392,5 mm, damit erheblich niedriger als im Zeitraum 1870 bis 1949.

„Großräumig gesehen war der Witterungsverlauf 1959 eine Folge des überwiegend hohen Luftdrucks über Europa und eines Druckmangelgebietes über dem Nordatlantik. Daraus ergab sich eine übernormale Südströmung mit starkem Hochdruckeinfluß in West-, Mittel- und Nordeuropa. Südeuropa und der Raum unmittelbar nördlich der Alpen sowie das Mittelmeergebiet erhielten dagegen sehr große Regenmengen, die dort vielfach zu Hochwasser und Überschwemmungen Anlass gaben.“

Aus den Erfahrungen der städtischen Klimastation, die 1960 durch die Aufstellung eines dritten Regenmessers beim Forsthaus Platte (zur Untersuchung des Einflusses des Taunusgebirges auf die örtlichen Niederschlagsmengen) erweitert wird, richtet Dr. FILL im gleichen Jahr eine Abteilung „Wetter und Klima“ ein. Seit

dem 1. Oktober wird im Schaukasten Ecke Rheinstraße und Friedrich-Ebert-Allee die tägliche amtliche Wetterkarte ausgehängt.

Abschließend sei auf einen Aufsatz von Dr. FILL im Jahrbuch 96⁵⁸⁰ verwiesen, in dem er über „Strenge und milde Winter in Wiesbaden“ eine zusammenfassende Rückschau versucht. Er warnt vor subjektiven Aussagen auf Grund von eigenen Jugenderinnerungen und Erinnerungen von Eltern und Großeltern. Orientiert an objektiven Kriterien kommt er zu dem Schluss, dass in der Tat die Winter früher strenger waren. Die milderen Winter dauern danach nun (1961) schon seit 100 Jahren an, während die wirklich kalten und strengen Winter in der ersten Hälfte des 19. und der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufgetreten sind.

Die Sechziger Jahre – eine Blütezeit des Vereins?

Allgemeine Bemerkungen

In dem wir uns allmählich der Gegenwart des Vereinslebens nähern, wird das Berichterstellen im Sinne einer Vereinschronik immer schwerer, will sie nicht zu einer reinen Protokollierung verflachen. Dieser Gefahr wird allerdings nicht ganz zu entkommen sein. Die längerfristige Entwicklung von klaren Strukturen, die sich immer erst im Nachhinein als „bedeutend“ erkennen lassen, konnte für die weiter zurückliegende Zeit mit einiger Sicherheit erkannt und beurteilt werden. Bedeutende Perioden waren nach der Erkenntnis, die der Chronist im Laufe des Studiums der vorhandenen Akten, Jahresberichte und Jahrbücher gewonnen hat – sieht man von der Gründungszeit der Ära VON ARNOLDI/THOMAE einmal ab – 1. die Jahre nach der Gründung der Sektionen, die zu einem erheblichen wissenschaftlichen Aufschwung des Vereins geführt haben; 2. die Ära PAGENSTECHER, in der die Vereinsarbeit hohes gesellschaftliches Ansehen genossen hat, und die Museumsaktivitäten im städtischen, nationalen, ja sogar internationalen Maßstab einen beachtlichen Rang einnahmen und 3. die Ära HEINECK, in der der Verein in der modernen Zeit angekommen ist.

Alles, was folgt, kann nur noch mit großen Vorbehalten gewichtet werden. Zum Teil geht es um Menschen, die heute noch leben, andere sind zwar gestorben, ihr Wirken ist aber noch so mit dem gegenwärtigen Status des Vereins verbunden, dass es vermessen wäre, darüber zu urteilen. Je mehr wir uns der Gegenwart nähern, desto schwieriger ist zu umgehen, was in dieser Chronik eigentlich vermieden werden sollte: eine Aufzählung von Ereignissen, ohne zu einer Gesamtschau zu kommen. Aber wie sollte das auch gehen? Schon die letzten Jahrzehnte, erst recht die Gegenwart lösen sich nun einmal in eine Vielzahl von Geschehnissen

⁵⁸⁰ Jb. 96, 1962, S. 101-106.

auf. Versammlungen, Exkursionen, Vorträge, allenfalls Ehrungen bieten zwar Gelegenheit zur Rückschau. Zusammen ergeben sie jedoch noch nicht ein abgeschlossenes Ganzes. Es lässt sich schlicht und einfach nur berichten. Doch auch das muss in einer Chronik unternommen werden.

Persönlichkeiten (Dr. HEINECK und Dr. NEUBAUR)

Eine der tragenden Säulen der Vereinsgeschichte, Dr. FRIEDRICH HEINECK, „beginnt“ Anfang der Sechziger Jahre abzutreten; seine Existenz und sein Einsatz sind aber noch mindestens 15 Jahre im Verein wirksam. Der Chronist erinnert sich, um hier einmal zeitlich vorzugreifen, an Exkursionen mit dem unermüdlichen Wanderer, bei denen er hohe Anforderungen an das Marschiervermögen stellte, es aber dennoch verstand, den Teilnehmern gegen jedes Aufkommen von Müdigkeit Naturbeobachtungen vielfältigster Art nahe zu bringen. Wesentlich Jüngere forderte er durch sein Vorbild zum Durchhalten heraus. (Im Alpenverein, in dem er ebenfalls engagiert war, soll es darüber gelegentliches Murren gegeben haben).

Wie es Professor LIPPERT, einer seiner späteren Nachfolger, einmal ausgedrückt hat, es gab tatsächlich so etwas wie eine „HEINECK-Gemeinde“⁵⁸¹. Als Beispiel seines unermüdlichen Eifers mag das Jahr 1967 genannt werden, in dem er



Der Wanderer Friedrich Heineck 1956

⁵⁸¹ Nachruf Heineck, Jb. 105, 1982, S. 8 (Lippert).

87 Jahre alt war. Am 8. April führt er mit Dr. GROSS eine Nachmittagsexkursion im Raum Budenheim-Heidesheim, am 23. April eine geologische Tageswanderung von Weißenturm nach Presberg, am 21. Mai eine Tagesfahrt in das Vulkangebiet des Laacher Sees, der er im Programm für die Jüngeren die Warnung mitgab „Marschzeit 5 Stunden!“; und im August leitet er noch eine Halbtagesexkursion im Gebiet Budenheim-Heidesheim, die ihm dadurch etwas erleichtert wird, dass er inzwischen in Budenheim lebt. 1970 (als 90jähriger) leitet er eine ganztägige Exkursion bei Münster am Stein, „Weglänge etwa 25 km“⁵⁸². Die letzte Tageswanderung unternahm HEINECK laut Jahrbuch am 28. Mai 1972 als 92jähriger(!) von Gausalgesheim über den Jakobs- und Rochusberg nach Bingen⁵⁸³.

Die Schriftleitung der Jahrbücher, die er seit 1924 (Jb. 75) inne hatte, legt er nach Abschluss des Bandes 99, 1968, nieder, aber auch nur, weil er zu seinem Sohn nach Budenheim umzieht, so dass die notwendige Nutzung des Büros im Neuen Museum für ihn als Nichtautofahrer nicht mehr praktikabel ist. Prof. MICHELS widmet ihm aus diesem Anlass eine ehrende Würdigung. Die Mitgliederversammlung 1969 ernennt ihn „für 44 Jahre Schriftleitung – also etwa ein Drittel der Zeit des Bestehens des Vereins!“ – zum Ehrenschriftleiter⁵⁸⁴.



Heineck (Mitte) und Neubaur bei einer botanischen Führung

⁵⁸² Jber. 1970, Jb. 101, 1971, S. 162.

⁵⁸³ Jber. 1972, Jb. 102, 1973, S. 221.

⁵⁸⁴ Michels, F.: Vorbemerkungen zum Jubiläumsband 100, Jb. 100, 1969, S. 7.

Ein ähnliches Phänomen, wenn auch mit völlig anderen Qualitäten, war Dr. FRITZ NEUBAUR. Seine Vorträge und vogelkundlich/botanischen Exkursionen lassen sich im Rahmen dieser Chronik nicht annähernd ihrem wirklichen Wert nach würdigen. Denn es sind nicht nur die Vorträge etc. selbst, es ist die Art, wie der Mensch NEUBAUR dabei mit den Teilnehmern umging – wie sollte man das angemessen in Worte fassen. Wer zwischen den Zeilen zu lesen vermag, wird ihn in den botanisch-zoologischen Notizen der Jahrbücher erkennen. Nur wenn man sie aufmerksam liest, spürt man, was auf den ersten Blick leicht übersehen wird: NEUBAUR war nicht nur ein sachlicher Registrator; aus vielen Zeilen spricht, dass er mit großer Liebe zur Natur dabei war.

Unter seinen späten Veröffentlichungen sei an dieser Stelle auf eine für unser Heimatgebiet besonders wichtige Arbeit hingewiesen, in der er sich mit den Vögeln des Gebietes zwischen Schierstein und Niederwalluf befasst⁵⁸⁵. Dieses Areal wurde und wird bei unzähligen Halbtagesexkursionen immer wieder aufgesucht und ist noch heute ein Schwerpunkt des vogelkundlichen Interesses. Für die engere Heimat gleichermaßen wertvoll ist die Bestimmung der Sträucher und Bäume aller größeren Parkanlagen Wiesbadens, die er in Zusammenarbeit mit dem städtischen Grünflächenamt beschriftet hat.

Seine mehrere Abende umfassenden Vortragsreihen sollten die Zuhörer zu einer nachhaltigeren Beschäftigung mit den angesprochenen Themen führen. Zusammen mit Dr. HEINECK erwirbt er sich mit der „Sisyphusarbeit“ der Pflege, des Ordnen und Katalogisierens der Bestände der naturwissenschaftlichen Sammlung nicht hoch genug einzuschätzende Verdienste. In der Geschäftsstelle des Vereins ist er immer präsent. Jeder kann zu ihm kommen und ihm Pflanzen oder einen toten Vogel vorlegen, über den er etwas wissen will.

Anlässlich seines 70. Geburtstags wird er 1961 „in Anerkennung seiner großen Verdienste als Schriftführer des Vereins, seiner selbstlosen Vortragstätigkeit und seiner so zahlreichen Führungen zum Ehrenmitglied ernannt“⁵⁸⁶. Das Amt des Schriftführers und damit eines Mitgliedes des engeren Vorstands legt er 1967 aus gesundheitlichen Gründen nieder. Dem Beirat gehört er bis zu seinem Tod an.

Dr. FRIEDRICH HEINECK (1880-1979)⁵⁸⁷

* 28.3.1880 als Sohn des Rentmeisters HEINRICH HEINECK, wächst er in Rodheim a. d. Bieber und seit 1890 in Gießen auf. 1899 macht er sein Abitur. Die frühen Jugendjahre in ländlicher Umgebung wecken eine enge Bindung zur Natur, die Fähigkeit zur Beobachtung und die Lust am Wandern. Sein Studium der Naturwissenschaften als Lehramtskandidat an der Universität in Gießen 1899-1903 schließt er mit dem Staatsexamen ab. Er promoviert am Mineralogischen Institut mit der Doktorarbeit „Die Diabase an der Bahnstrecke Hartenrod-Uebernthal bei Herborn“. Wirtschaftliche Gründe verhindern die Fortsetzung der Universitätslaufbahn,

⁵⁸⁵ Neubaur et al.: Vogelfauna.

⁵⁸⁶ Jber. 1961, Jb.96, 1962, S. 143.

⁵⁸⁷ Renkhoff: Biographie, Nr. 1624. – H.-J. Lippert: Zum 90. Geburtstag, Jb. 101, 1971, S. 25f. – Ders.: Zum 95. Geburtstag, Jb. 103, 1976, S. 5f. – Ders. Nekrolog, Jb. 105, 1982, S. 7-13 (einschl. Publikationsliste).

so dass er 1903 in den höheren Schuldienst der Hansestadt Hamburg eintritt. 1905 heiratet er eine Usingerin, aus der Ehe gehen zwei Kinder, Meta und Fritz, hervor.

Glückliche Umstände führen ihn 1909 nach Wiesbaden, wo er eine Anstellung an der Studienanstalt für Mädchen am Schlossplatz findet. 1918 Studienrat, 1921 Oberstudienrat und Stellvertreter des Direktors. Ab Ostern 1924 leitet er die Schule als Oberstudiendirektor, bis er 1948 in den Ruhestand tritt.

1912 wird HEINECK Mitglied des Nassauischen Vereins für Naturkunde, wo er bald mit seinen Vorträgen zu den „Aktiven“ zählt. 1915 wird er in den Vorstand berufen, ab 1921 ist er Schriftführer, 1924 übernimmt er als Nachfolger des verstorbenen Landesgeologen Professor LEPLA den Vereinsvorsitz. Damit verbunden ist die Stellung des ehrenamtlichen Direktors der Naturwissenschaftlichen Sammlung des Neuen Museums, neben der er auch die ehrenamtliche Leitung der mineralogisch-geologischen Abteilung übernimmt. Als er 1938 zurücktritt, ernennt der Verein ihn zum Ehrenmitglied.

1939-1945 führt er als Vertreter des zum Wehrdienst einberufenen Dr. KARL FILL die Geschäfte weiter, kümmert sich im stillgelegten Museum um nicht aufschiebbare Sicherungsarbeiten in den Sammlungen und ist nach 1945 der Motor der Wiederaufrichtung des Vereins und im Museum unentbehrlich. Alle Ämter, Verdienste und Ehrungen FRIEDRICH HEINECKS aufzuzählen, ist an dieser Stelle wohl nicht nötig, sind sie doch im Rahmen der Chronik immer wieder erwähnt worden. Zur Dokumentation sei angeführt, dass er den nach dem Krieg wieder übernommenen Vereinsvorsitz 1960 niederlegt und dabei zum Ehrenvorsitzenden ernannt wird. Für seine langjährige Tätigkeit als Schriftleiter der Jahrbücher dankt ihm der Verein 1969 mit der Ernennung zum Ehrenschriftleiter. Seine letzten Lebensjahre verbringt er bei seinem Sohn in Budenheim. Am 29. November 1979 ist Dr. FRIEDRICH HEINECK im begnadeten Alter von 99 Jahren gestorben.

Vorstand und Jahresberichte 1960-70

Am Schluss des Abschnitts über die Jahresversammlungen zwischen 1951 und 1960 war die Wahl des neuen Vorsitzenden Professor Dr. FRANZ MICHELS am 13. Januar 1960 bereits vorweggenommen worden, um die vorausgehende Vorstandstätigkeit von Oberstudiendirektor i. R. Dr. FRIEDRICH HEINECK in dem Abschnitt, in den sie gehört, zum Abschluss zu bringen. An die Stelle von Prof. MICHELS als einem der beiden stellv. Vorsitzenden wählte die Versammlung (neben Prof. LUTZ HECK) Bibliotheksdirektor Dr. GEORG VOGEL.

Die Jahresversammlungen 1961 und 1962 verlaufen ohne erwähnenswerte Besonderheiten⁵⁸⁸. Aber, wie es oft im Leben geht, immer bleibt auch im Belanglosesten ein Ereignis oder ein Satz, der festgehalten zu werden verdient. So in der Versammlung 1962. Nach dem Dank an den Magistrat der Stadt Wiesbaden für den namhaften Zuschuss, „der uns den Druck unserer Jahrbücher in dem jetzigen Umfang gestattet“, stellt MICHELS fest: „Die im In- und Ausland sehr gesuchten Jahrbücher bilden ein wertvolles Tauschobjekt gegen die Veröffentlichungen von etwa 370 naturwissenschaftlichen Institutionen der ganzen Erde“, die „sehr zur

⁵⁸⁸ Jber. 1962, Jb. 97, 1964, S. 129f.

Bereicherung des naturwissenschaftlichen Buchbestandes unserer Landesbibliothek“ beitragen.

Hier spricht eindeutig der Wissenschaftler MICHELS, der den aktuellen Schriftentausch besonders zu schätzen wusste. Er war glücklich, dass endlich die großen Lücken wieder geschlossen werden konnten, die die jahrelange Isolation durch Krieg und Nachkriegszeit in die Bestände der deutschen Wissenschaftsliteratur gerissen hatte.

Auf der Jahresversammlung 1963⁵⁸⁹, an der 45 Mitglieder teilnehmen, übernimmt KARL MINOR kommissarisch das Amt des Kassenwarts, das nach dem überraschenden Tod von Dr. RUDOLF WOLF neu zu besetzen ist (im folgenden Jahr wird die Wahl bestätigt). Außerdem wird die Erhöhung des Jahresbeitrags ab 1. Jan. 1964 von 8 auf 10 DM beschlossen, für Jugendliche bleibt er bei 2 DM. Ein wichtiges Thema ist, dass der Verein, damit die Mitglieder Spenden und Beitrag beim Finanzamt als Sonderausgabe anrechnen lassen können, als gemeinnützig im Sinne von § 11 Ziffer 5 des Körperschaftsteuergesetzes anerkannt werden muss. Die Versammlung beauftragt den Vorstand, eine entsprechende Neufassung der Satzung zu veranlassen.

In der Jahresversammlung 1964 wird der Entwurf der Satzungsänderung vorgelegt und genehmigt⁵⁹⁰. Die Prozedur muss jedoch wegen eines Formfehlers 1965⁵⁹¹ wiederholt werden. § 1 der Satzung ist nun so geändert, dass er den Anforderungen des Finanzamts genügt. Gleichzeitig wird in § 10 die bisherige Bezeichnung „Direktor des Vereins“ in 1. Vorsitzender geändert, entsprechend gibt es einen 2. Vorsitzenden, Schriftführer und Kassenwart bleiben. Die Benennung eines „Redakteurs der Jahrbücher“ ist nicht ganz verständlich, denn in den folgenden Jahrbüchern wird nach wie vor der Schriftleiter genannt. Als Neuerung ist noch zu erwähnen, dass seit 1965 vor Beginn der Jahresversammlung ein Vortrag, in diesem Jahr Frau Dr. DIETRICH über Reiseeindrücke aus Lappland, gehalten wird.

Nach der Annahme der neuen Satzung musste der Gesamtvorstand neu gewählt werden. Von 73 anwesenden Mitgliedern wurden in den engeren Vorstand gewählt:

1. Vorsitzender: Prof. Dr. FRANZ MICHELS,
 2. Vorsitzender: Prof. Dr. LUTZ HECK, der seit 1958 einer der beiden Stellvertreter des Vereinsdirektors war,
- Schriftführer: Dr. FRITZ NEUBAUR,
 Kassenwart: KARL MINOR,
 Redakteur der Jahrbücher: Dr. FRIEDRICH HEINECK.

Der 1. und 2. Vorsitzende, Schriftführer und Kassenwart sind gemäß § 14 der neuen Satzung zur Vertretung des Vereins im Rechtssinne, § 26 BGB, berechtigt. Ihre Eintragung in das Vereinsregister beim Amtsgericht Wiesbaden ist im Februar 1965 erfolgt.

⁵⁸⁹ Jber. 1963, Jb. 97, 1964, S. 133f.

⁵⁹⁰ Jber. 1964, Jb. 97, 1964, S. 134f.; Jb. 98, 1965, S. 166f.

⁵⁹¹ Jber. 1965, Jb. 98, 1966, S. 170-173.

In den Beirat neu bzw. wieder gewählt werden Frau Oberstudiendirektor i. R. MARIE DIETRICH, Architekt H. ERNST, Museumskustos Dr. K. FILL, Dr. W. FRESENIUS, Museumsassistent Dr. F. GROSS, Bürgermeister K. LUTSCH, Baurat i. R. F. SCHULZ, Bibliotheksrat Dr. G. VOGEL und Rektor i. R. R. ZINCKE. Die Oberregierungsgeologen Dr. H. LIPPERT und Dr. H. ZAKOSEK und Studienrat Dr. W. SCHWARZ werden zur „Verjüngung des Beirats“ zugewählt.

Als Ereignis besonderer Art verdient folgende Mitteilung Beachtung: „Der erste Vorsitzende berichtet, dass die Absicht bestehe, den Limburger Dom anzutünchen, der bei unseren Exkursionen ein Studienobjekt ersten Ranges für die verschiedensten Steine des Untergrundes der engsten Umgebung von Limburg sei und der vor allem zeige, wie lebendig die Natursteine den schöpferischen Willen des Architekten bei der Krönung des Domfelsens durch Verwendung von Untergrundgesteinen, vor allem auch in der Farbgebung unterstreichen. Auf die Rundfrage nach der Stellungnahme unserer Mitglieder sprachen sich alle Teilnehmer der Hauptversammlung, bis auf eine (nachträglich erhobene) Stimme, gegen einen Verputz des Domes aus.

Korrespondierende Mitglieder: Unter eine Rubrik „Verschiedenes“ könnte man eine Nachlässigkeit des Chronisten aufführen, die ihm anlässlich der Ernennung von Prof. Dr. L. HECK und Frau Dr. M. DIETRICH, sowie der Rektoren i. R. J. NEBGEN und R. ZINCKE⁵⁹² zu „Korrespondierenden Mitgliedern“ erst bewusst geworden ist. Die ursprünglich für wissenschaftlich mitarbeitende auswärtige Mitglieder, die mit dem Verein schriftlich in Verbindung standen, verwendete Bezeichnung hat sich seit einigen Jahren zu einer besonderen Ehrung entwickelt, die der Chronist zunächst nicht richtig gewichtet hat. Sie wird seit einigen Jahren auf Vorschlag des Vorstands von der Hauptversammlung an besonders verdiente Mitglieder ausgesprochen, auch an solche, die in Wiesbaden ansässig sind.

Am 17. Oktober 1966 stellt das städtische Amt für Kulturpflege vor etwa 180 geladenen Gästen im großen Museumssaal den Nassauischen Verein für Naturkunde in einer Veranstaltung vor, deren eigentlicher Anlass im Jahresbericht des Vereins nicht erwähnt wird⁵⁹³. Nach einer Laudatio des Kulturdezernenten Stadtrat RUDI SCHMITT umreißt der 1. Vorsitzende kurz die Geschichte des Vereins seit 1829. In einem ausführlichen Farbdia-Vortrag weist er anschließend auf die besonderen geologischen Merkwürdigkeiten Wiesbadens hin: Devon-Fossilien im Goldsteintal, Jungtertiär der DYCKERHOFF-Steinbrüche, Pleistozän-Fossilien der Mosbacher Sande und Transgressionen am Cansteinsberg. Am bedeutendsten, auch für die Entwicklung der Kurstadt Wiesbaden, sind seine Ausführungen zu den neu erbohrten heißen Quellen, auf die in anderem Zusammenhang noch einmal zurückzukommen sein wird. Prof. Dr. LUTZ HECK nutzt die Gelegenheit, um anhand von Farbdias auf „Zoologische Seltenheiten im Museum (z. B. Kaplöwe und Quagga) und in der Fasanerie“ hinzuweisen.

In der Jahresversammlung am 3. Februar 1967 wird Frau Dr. MARIE DIETRICH als Nachfolgerin des zurückgetretenen Dr. F. NEUBAUR zur Schriftführerin ge-

⁵⁹² Würdigung zum 80. Geburtstag, Jb. 100. vor S. 189.

⁵⁹³ Jber. 1966, Jb. 99, 1968, S. 170f.

wählt. Neu im Beirat sind Realschullehrer WALTER KLEBER, Idstein, (für den auscheidenden Dr. K. FILL) und Stadtrat RUDI SCHMITT. Auf Beschluss der Versammlung steigt der Jahresbeitrag auf 15 DM (Pensionäre 12, Jugendliche 3 DM). Nach Meinung von Prof. MICHELS⁵⁹⁴ würden selbst diese 15 DM bei 380 Beitrag zahlenden Mitgliedern nicht ausreichen, das regelmäßige Erscheinen der Jahrbücher zu sichern, gäbe es nicht die auf jeder Jahresversammlung dankend erwähnten Zuschüsse der Stadt Wiesbaden. In der Versammlung 1968 wird schließlich beschlossen, bei den nun von honorierten Vortragenden gehaltenen „Großen Vorträgen“ einen Unkostenbeitrag von 3 DM zu erheben.

1968 wählt die Versammlung außerdem Studienrat i. R. FRITZ HEYELMANN als Nachfolger des aus gesundheitlichen Gründen zurückgetretenen Kassenwarts KARL MINOR. Ein Jahr später, 1969, werden die Lycealoberlehrerinnen i. R. FrI. JOHANNA RUCKES und FrI. MARIA RUCKES für ihre 55jährige Mitgliedschaft (seit 1914) geehrt. Auch in diesem Zusammenhang eine Bemerkung des Chronisten: 50jährige Mitgliedschaften sind immer öfter zu verzeichnen. Die Namen zu erwähnen, ist unmöglich. Eine Ausnahme mag gemacht werden. 1970 gehörte der langjährige „Wetterfrosch“ der städtischen Klimastation ALBERT SCHMIDT seit 50 Jahren dem Verein als Mitglied an (1975 kann auch er noch seine 55jährige Mitgliedschaft feiern!). Dass Dr. F. HEINECK später einmal alle Rekorde gebrochen haben wird, sei hier nur am Rande erwähnt.

Die Jahresversammlung 1969⁵⁹⁵, von der man hätte erwarten können, dass des 140jährigen Bestehens des Vereins in besonderer Weise gedacht wird, enttäuscht in diesem Punkt. Jedenfalls gibt das Protokoll keinen Hinweis. Über eine Rhein-fahrt, die aus diesem Anlass unternommen wurde, wird weiter unten berichtet. Für den bis dahin noch als Schriftleiter aktiven Ehreuvorsitzenden Dr. HEINECK übernimmt Regierungsdirektor Prof. Dr. FRITZ KUTSCHER⁵⁹⁶ diese Aufgabe. Zu neuen Beiratsmitgliedern gewählt werden Kulturdezernent Prof. Dr. BERTRAM (für den zum Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden aufgestiegenen RUDI SCHMITT) und Lehrer PAUL FIEDLER (für Rektor i. R. R. ZINCKE).

Die Hauptversammlung am 17. Februar 1970⁵⁹⁷ wird nach einem Vortrag von Dr. EBERLE, Wetzlar, über „Polsterpflanzen in den Alpen und im Mediterrangebiet“ von Prof. Dr. FRANZ MICHELS eröffnet. Jahresbericht, Kassenbericht und Entlastung, wie üblich. Nach § 11 der Satzung finden in diesem Jahr Neuwahlen statt. Professor MICHELS wird einstimmig als 1. Vorsitzender wieder gewählt. Für den endgültig verzichtenden Prof. Dr. LUTZ HECK als 2. Vorsitzenden fällt die Wahl auf den Regierungsgeologen Dr. ERNST PAULY. Der als Schriftführerin wieder gewählten Frau Dr. MARIE DIETRICH wird zur Entlastung und etwaigen Vertretung Frau CHARLOTTE SIMON beigegeben. Studienrat i. R. HEYELMANN und Prof. Dr. KUTSCHER werden in ihren Ämtern bestätigt.

⁵⁹⁴ Jber. 1968, Jb. 100, 1969, S. 189.

⁵⁹⁵ Jb. 101, 1971, S. 150-158.

⁵⁹⁶ Renkhoff: Biographie, Nr. 2440.

⁵⁹⁷ Jb. 101, 1971, S. 163-167.

Der für den ausscheidenden Architekten HERMANN ERNST in den Beirat gewählte bisherige 2. Vorsitzende, Prof. Dr. LUTZ HECK, soll im Naturschutzjahr 1970 in diesem Belange den Verein vertreten. An die Stelle von Reg.-Baurat FRIEDRICH SCHULZ tritt Frau CHARLOTTE SIMON. Die übrigen Beiratsmitglieder werden bestätigt: Prof. Dr. BERTRAM, Lehrer FIEDLER, Prof. Dr. W. FRESENIUS, Dr. GROSS, Realschullehrer KLEBER, Reg.-Dir. Dr. LIPPERT, Museumsleiter i. R. Dr. NEUBAUR, Oberbibliotheksrat Dr. VOGEL und Reg.-Dir. Prof. Dr. ZAKOSEK.

Die Versammlung schließt mit den Worten des 1. Vorsitzenden, von denen niemand ahnt, dass es seine letzten in einer Hauptversammlung des Vereins sein würden: „Wir gehen in das 15. Dezennium unseres Vereins im Vertrauen auf eine gesunde Fortentwicklung. Trotz Film, Fernsehen, Safaris und dergleichen glauben wir, dass das unmittelbare Wort unserer Vortragenden über den neuesten Stand ihrer meist eigenen naturwissenschaftlichen Forschungen, vor allem aber das unmittelbare Kennen lernen von Steinen, Pflanzen und Tierwelt bei unseren Exkursionen in unserer altnassauischen Heimat und deren Nachbarschaft unter der Führung unserer besten Sachverständigen, unseren Mitgliedern eine durch nichts zu ersetzende eigene Anschauung und zusätzliche Lebensfreude gibt.“ – Nichts charakterisiert FRANZ MICHELS besser als diese letzten Worte seiner Ansprache am 17. Februar 1970, dessen Lebensweg kaum vier Wochen später, am 19. März 1979 abrupt zu Ende geht.

Professor Dr. FRANZ MICHELS (1891-1970)⁵⁹⁸

* 2.12.1891 in Eltville. Nach ersten Schuljahren wechselt er nach Limburg an der Lahn. Nach dem Abitur studiert er Naturwissenschaften mit Schwerpunkt Geologie an den Universitäten Freiburg i. Br., München, Bonn und Frankfurt am Main. Der 1. Weltkrieg unterbricht diese Ausbildung. Danach promoviert er mit dem Thema „Das Roteisenlager der Grube ‚Neue Lust‘ bei Nanzenbach (Dillkreis).“ 1922 beginnt er als Geologe bei der Preußischen Geologischen Landesanstalt, dem späteren Reichsamts für Bodenforschung, in Berlin. Das Ende des 2. Weltkriegs erlebt er auf einer Außenstelle in Limburg.

Nach 1945 betreibt MICHELS mit großer Energie den Neuaufbau des staatlichen geologischen Dienstes in Hessen. 1946 wird er der erste Direktor des Landesamtes für Bodenforschung in seiner Nassauischen Heimat. Er bekleidet dieses Amt, bis er am 1. 4. 1959 in den Ruhestand geht.

Sieben geologische Karten mit Erläuterungen des Nassauischen Landes mit Randgebieten schließt er ab; weitere sechs sind zum Zeitpunkt seines Todes noch nicht veröffentlicht

Dem Nassauischen Verein für Naturkunde trat Prof. MICHELS bereits 1928 bei, als er mit Erschließungsarbeiten im Eisenerzbergbau der Lahn- und Dillmulde beschäftigt war. Mit seinen zahlreichen Exkursionsführungen setzte er die Tradition der Betreuung des Vereins durch Mitglieder der Preußischen Geologischen Landesanstalt fort. Zunehmend stellt er dessen Bedeutung heraus und fördert dessen Ansehen. 1954 ernennt ihn der Verein zum Ehrenmitglied. 1958 folgt die Berufung zum 2. Vorsitzenden. Als Dr. HEINECK 1960 als 1. Vorsitzender zurücktritt, wählt ihn die Mitgliederversammlung am 13.1.1960 zu dessen Nachfolger. Wie schon in früheren Jahren, widmet er sein ganzes Können und Wissen und seine großen Erfah-

⁵⁹⁸ Renkhoff: Biographie, Nr. 2870. – F. Kutscher: Nekrolog, Jb. 101, 1971, S. 10-17.

rungen dem Vereinsleben. Er bringt den Verein zu einer Blüte, als andere Vereine in schwieriger Zeit Rückschläge hinnehmen müssen. Zu seinem 75. Geburtstag widmet der Verein ihm einen FRANZ-MICHELS-Band, Jb. 99, 1968.

1942 heiratete er ELFRIEDE PEPPLER, als beide in Berlin am Reichsamt für Bodenforschung tätig waren. Später verfolgten und vertraten beide aktiv die Belange des Vereins; sie gestalteten erfolgreich dessen gesellschaftliches Leben. Frau MICHELS wird später als Schriftführerin in den Vorstand gewählt. Unerwartet und plötzlich stirbt FRANZ MICHELS am 19. März 1970.



Zwei Vorsitzende: Michels (links) und Lippert ca. 1969

10 Wochen nach dem Tod von Professor MICHELS stirbt am 29. Mai 1970 die verdiente Schriftführerin Frau Dr. MARIA DIETRICH⁵⁹⁹. Am 23 Juni 1970 findet daher eine außerordentliche Hauptversammlung statt⁶⁰⁰. Die einzigen Tagesordnungspunkte sind Neuwahlen 1. des ersten Vorsitzenden, 2. eines Schriftführers und 3. eines Beirat-Mitglieds. Die Wahl des 1. Vorsitzenden fällt auf Herrn Dr. HANS-JOACHIM LIPPERT, wiederum ein Geologe aus dem Landesamt für Bodenforschung. An seiner Stelle wird Lehrer HORST GROSSMANN neu in den Beirat gewählt. Das Schriftführeramt übernimmt Frau ELFRIEDE MICHELS, die, wie schon Frau Dr. DIETRICH, von Frau CHARLOTTE SIMON unterstützt wird.

Damit sind für die nächsten fünf Jahre in den engeren Vorstand gewählt:

1. Vorsitzender: Dr. HANS-JOACHIM LIPPERT,

⁵⁹⁹ Nekrolog: Jahrbuch 101, 1971, S. 22-24 (Fritz Kutscher).

⁶⁰⁰ Jb.101, 1971, S. 16f.

2. Vorsitzender: Dr. ERNST PAULY,
 Schriftführerin: Frau ELFRIEDE MICHELS,
 Kassenwart: Herr FRITZ HEYELMANN,
 Redakteur der Jahrbücher: Prof. Dr. FRITZ KUTSCHER.

Hingewiesen sei an dieser Stelle, obwohl Zusammenhänge erst später deutlich werden, dass nun mit Ausnahme des Kassenwarts alle Vorstandsmitglieder Angehörige des Hessischen Landesamts für Bodenforschung sind (Frau MICHELS zwar nur indirekt, sie ist aber nach dem Tod ihres Mannes weiter eng mit diesem Amt verbunden). Deutlich wird hier zum einen sicher die starke Wirkung der Persönlichkeit von Professor MICHELS, zum anderen hatte es gewisse praktische Gründe, über die an späterer Stelle noch einmal nachgedacht werden soll.

Vorträge und Exkursionen 1960-1970

Die Aufzählungen in den Jahresberichten dieser Jahre erwecken den Eindruck, dass der Verein (und das Museum) eine gewisse Blüte erlebt. Daher die Zwischenüberschrift „*Eine Blütezeit des Vereins?*“. Sie ist bewusst mit einem Fragezeichen versehen, da der Sektor „Vorträge und Exkursionen“ zwar den besten Eindruck vermittelt, wir aber wissen, dass es noch genug andere Felder gibt, auf denen es besser gehen könnte. Zu nennen sind hier einmal die Finanzen, zum anderen die Tatsache, dass die Hauptarbeit des Vereins (und im Museum, so weit der Verein sich hier immer noch besonders mitverantwortlich fühlt) im Grunde auf viel zu wenigen Schultern ruht, was sich nach dem Verlust einiger der tragenden Säulen, der nach 1970 zu vermelden ist, erschwerend bemerkbar macht.

Vielleicht hängt der offenbar gesunde Zustand des Vereins damit zusammen, dass der 1. Vorsitzende dieses Jahrzehnts Prof. Dr. F. MICHELS vor allem ein Mann der praktischen Wissenschaften war, der seine Verbindungen zu anderen geologischen Vereinen, zu geologischen Ämtern und Universitätsinstituten zu nutzen wusste, dass genügend Referenten zur Verfügung standen, zu denen die hauseigenen Kräfte MICHELS, HEINECK, NEUBAUR, FILL, HECK und GROSS hinzukamen. Es würde den Leser ermüden, wollte man die verschiedenen Vortragsreihen, die mit einem Mal zur Debatte standen, im Einzelnen erörtern. Nur so viel: Es gibt in diesem Jahrzehnt Einzelvorträge im Winter, deren Referenten häufig von auswärts kommen, gelegentlich als „namhafte Forscher“, die gegen Honorar verpflichtet werden; und es gibt zusammenhängende Vortragsreihen, überwiegend durch vereinseigene Referenten. Die Exkursionen heißen nun naturkundliche Lehrausflüge; sie werden häufig mit den erwähnten Vortragsreihen kombiniert und zu „Arbeitsgemeinschaften“ zusammengeführt, die z. T. in den Räumen und mit den Kräften der Naturwissenschaftlichen Sammlung gestaltet werden.

„Diese 16 Vorträge“, heißt es 1965⁶⁰¹, „waren durchweg sehr gut besucht (1966: ,durchschnittlich von 100 bis 150 Teilnehmern, die Vortragsreihen im klei-

⁶⁰¹ Jber. 1965, Jb.98, 1966, S. 169.



Michels als Exkursionsleiter (? Bubenhäuser Höhe, um 1960)



Michels, Eberle (mit Stock) und Heineck (mit Hut) auf einer Exkursion unterhalb der Trollfelsen bei Münster-Sarmsheim 1961



Mit einer Schlange 1962 bei Hohenstein. In der Mitte mit Fernglas Walter Czysz



Rast im Wispertal 1962



Auf dem Großen Feldberg im Taunus 1962. Vorne rechts neben Dr. Neubaur: Frau E. Michels



Steinbruch im Taunusquarzit auf der Platte bei Wiesbaden 1966. Vorn in der Bildmitte Horst Bender

nen Sälchen des Museums von durchschnittlich 50 bis 60 Hörern) und zeigten, dass wir mit der Wahl unserer Redner und Vortragsthemen den Wünschen unserer Mitglieder voll und ganz entgegengekommen sind. In den Sommermonaten verlegten wir unsere Tätigkeit ins Freie und führten unter guter Beteiligung 14 Exkursionen durch“, deren Führung (wer sonst) Prof. Dr. HECK, Dr. HEINECK, Prof. Dr. MICHELS, Herr MINOR und Dr. NEUBAUR, seit 1966 auch Dr. LIPPERT, übernommen hatten.

Ab Oktober 1966 werden Autoreferate der großen Vorträge in den Jahrbüchern gedruckt, was nicht nur die Bedeutung der Vorträge heraushebt, sondern auch eine willkommene Bereicherung für die Jahrbuchleser darstellt. Im gleichen Jahr kommt es zu einer Absprache zwischen Verein und Museum, dass „Sachverständige des Vereins sich an den Sonntagvormittag-Führungen im Museum beteiligen“, was nicht ganz selbstverständlich ist, dass Vertreter des Vereins auf „städtischem Territorium“ aktiv werden.

1967 kommt es zu einer anderen Bezeichnung der Vorträge, die nun in „Große Vortragsveranstaltungen“, „Vorträge aus dem engeren Heimatgebiet“ und „Führungen mit Kurzvorträgen (mit jeweils 50 bis 100 Teilnehmern) gemeinsam mit dem Museum“ unterschieden werden. 1968 gibt es 21 Exkursionen, 16 geologische, 7 botanische und 9 zoologische, jeweils unter Berücksichtigung auch der beiden anderen Disziplinen, „teils mit Omnibus, teils mit der Bahn und Fußmärschen“. 1969 werden 21 Exkursionen durchgeführt, davon vier speziell ornithologische und zwei bodenkundliche. Als neue Exkursionsleiter treten Dr. LIPPERT, Dr. KÜMMERLE, Herr FIEDLER und Dr. PAULY an. Ihnen folgen in den nächsten Jahren Dr. GEORG EBERLE, Wetzlar, und Prof. Dr. KUTSCHER.

Erstmals erscheint in diesem Jahr auch eine Führungsgruppe aus Idstein, die aus den Realschullehrern W. KLEBER, K. BERNHARD und H. BENDER besteht. Sie stellen mit ihren Spezialkenntnissen der natur- und landeskundlichen Verhältnisse im Idsteiner Raum eine wichtige Bereicherung der Vereinsprogramme dar. Interessant sind auch die „Vorführungen nächtlicher Fänge von Schmetterlingen vor der Leichtweißhöhle und im Rabengrund“, die Dr. GROSS anbietet, und Frühexkursionen im Nerotal zum Studium der Vogelgesänge (Dr. NEUBAUR). Die jahrzehntelangen botanisch-zoologischen Exkursionsberichte von Dr. NEUBAUR erfahren durch geologische und zoologisch-entomologische Beobachtungen eine Ergänzung, wobei sich auf entomologischem Gebiet der Museumskustos Dr. GROSS als wertvolle Bereicherung erweist.

Rheinfahrt 1969

Band 101 der Jahrbücher enthält mit zweijähriger Verspätung eine Erinnerung an das 1969 still vorübergegangene 140jährige Jubiläumsjahr des Nassauischen Vereins für Naturkunde. Die Beobachtungen während der Jubiläums-Rheinfahrt am 7. September 1969 nach Boppard werden in fünf Fachreferaten von den Exkursionsführern zusammengefasst⁶⁰². Der Bericht spiegelt recht genau das Bild wie-

der, das der Berichtersteller aus der inzwischen mehr als ein Menschenalter zurückliegenden Erinnerung an den 1. Vorsitzenden Prof. Dr. FRANZ MICHELS bewahrt hat: Die wissenschaftliche Beobachtung des Geschehens in der Natur ging ihm über alles. Sicher verlief die Fahrt nicht ohne fröhliche Gespräche, vielleicht – auf der Rückfahrt – auch fröhliche Lieder, zu denen der Wein die Mitfahrer inspiriert haben wird. Beim Wein war Professor MICHELS ein Kenner, doch der beherrschende Gewinn dieser Fahrt ging ihm dem Anschein nach über alles. Anders kann der Chronist es nicht erklären, dass der Bericht kein Wort über die menschlichen Kontakte auf dieser Fahrt verliert.

Freilich war Professor MICHELS zum Zeitpunkt des Erscheinens des Berichts im 101. Jahrbuch schon über ein Jahr tot. Um das Ereignis nicht völlig untergehen zu lassen, hier einige Stichworte. Das Geleitwort von MICHELS, von FRITZ KUTSCHER posthum fertig gestellt, beginnt behrend. Der Mittelrheindurchbruch zeige sich dem „naturwissenschaftlich Schauenden“ vom Schiff aus „mit völlig freiem Zugang. Er sieht das aufbauende Gestein und seine Lagerung, aber auch den Zerfall durch Rosseln, Bergstürze und die Zerküftung der Hänge“. Er macht auf die belebte Natur aufmerksam, die Pflanzen, ihren Wuchs in der Uferlandschaft und an den Talhängen. „Aufklärung verlangen die Kulturpflanzungen, in erster Linie der Weinstock in seiner Abhängigkeit von der jeweiligen Bodenbeschaffenheit und den klimatischen Bedingungen“, an den Hängen bis in das durch Täler aufgeschlossene Hinterland sei jagdbares Wild vorhanden, „während die Vogelwelt an den Ufern nistet oder stolz das Schiff überfliegt“.

Der Verein bestand für MICHELS anscheinend nur aus wissbegierigen Naturfreunden. Dass einige einfach einmal einen schönen Tag an Bord erleben, mit Freunden bei einem Glas Wein plaudern oder sich einfach nur Erinnerungen hingeben wollten, kam ihm offenbar gar nicht in den Sinn. Nur so ist sein abschließendes Wort zum Geleit der Jubiläums-Dampferfahrt zu verstehen: „Dem Wunsche jedes Teilnehmers der Dampferfahrt wurde Rechnung getragen. Die Vereinsleitung hatte ein wissenschaftliches, ein beherrschendes Programm vorgesehen und ihre Sachkenner gebeten, aus ihren Disziplinen Wissenswertes zu berichten und aufklärende Worte zu Beobachtungen und Fragen bereitzuhalten. Hierbei wirkten mit: F. MICHELS, F. KUTSCHER, H. ZAKOSEK, H. GROSSMANN, L. HECK UND F. NEUBAUR.“ Schluss, Aus und Ende der Jubiläums-Dampferfahrt! – Immerhin gibt es eine bis heute relevante Entdeckung: Im Referat zur Geologie des Rheintals erwähnen MICHELS/KUTSCHER zum ersten Mal den Namen des heutigen Vereinsvorsitzenden, der damals dem Verein noch nicht angehörte, aber bereits mit der Geologie unseres Heimatgebiets vertraut war: ANDERLE, H.-J.: Neufassung der Spitznack-Schichten des Loreleigebietes (Unter-Ems, Rheinisches Schiefergebirge). – Notizbl. Hess. L.-Amt Bodenforsch., 95, S. 45-63, 2 Abb., 1 Tab., Wiesbaden 1967.

⁶⁰² Jb. 101, 1971, S. 131-142.

Welchen Genuss derartige, lebendig und anschaulich geschilderte Ereignisse auch heutigen Lesern bereiten könnten, wenn sie denn diese alten Aufsätze nur einmal läsen, zeigt auch der anschließend in Jahrbuch 101 platzierte Bericht über die Hunsrück-Exkursion von 1970. Ihm lässt sich entnehmen, wie abwechslungsreich und kompetent dieser Ausflug von Prof. KUTSCHER gestaltet wurde. Selbst bei Nichtteilnehmern weckt der Bericht Interesse zu lesen, manche Anregungen für eigene Erkundungen können daraus entnommen werden.



Prof. Fritz Kutscher (? siebziger Jahre)

Mitgliederbewegung 1960-1970

Wir hatten den Verein am 31. 12. 1960 mit einem Bestand von 372 Mitgliedern verlassen. In den folgenden 10 Jahren veränderte er sich wie folgt (Stand jeweils 31. Dezember):

- 1961: 368 Mitglieder, davon 54 Jugendliche
- 1962: 353 Mitglieder, davon 38 Jugendliche (Verluste durch Antritt des Studiums, ohne dass entsprechender Nachwuchs jüngerer Jahrgänge folgte)
- 1963: 357 Mitglieder, davon 32 Jugendliche
- 1964: 361 Mitglieder, davon 30 Jugendliche
- 1965: 367 Mitglieder, davon 26 Jugendliche
- 1966: 381 Mitglieder, davon 29 Jugendliche
- 1967: 375 Mitglieder, davon 26 Jugendliche
- 1968: 380 Mitglieder, davon 23 Jugendliche
- 1969: 394 Mitglieder, davon 26 Jugendliche
- 1970: 391 Mitglieder, davon 28 Jugendliche

Die wissenschaftlichen Abhandlungen in den Jahrbüchern 1960-70

Seitdem es das Internet gibt, ist es eigentlich nicht mehr so wichtig, auf spezielle Aufsätze der Jahrbücher zu verweisen, da man sie, Titel für Titel, Jahrgang für Jahrgang seit 1844 problemlos abrufen kann⁶⁰³. Es bleibt aber nach wie vor wichtig, auf einige Titel besonders hinzuweisen, die der Geschichte des Vereins, Autoren und/oder Themen besonders nahe stehen. Zu erwähnen ist überdies, dass seit einigen Jahren, anfangs einzeln, dann zahlenmäßig zunehmend, Buchbesprechungen in die Jahrbücher aufgenommen werden, eine, wie der Chronist meint, wertvolle Bereicherung.

Unter den Jahrbüchern des 14. Dezenniums enthält der 97. Band eine Reihe von besonders schönen Aufsätzen. Spezialisten dürften einige Briefe von FRIDOLIN SANDBERGER ansprechen (Hrsg. G. P. R. MARTIN), die er an den angehenden Kollegen FRIEDRICH ROLLE gerichtet hatte. Es ist eine zufällige Auswahl, der fachlich mit SANDBERGERS Arbeiten Vertraute wird darin jedoch einige Charakterzüge seines Denkens wieder finden. F. KUTSCHER erinnert an das im Zusammenhang mit CARL KOCHS Wirken als Vereinsdirektor in dieser Chronik bereits besprochene Koch-Denkmal im Nerotal. Sein Aufsatz⁶⁰⁴ enthält Lebensdaten, Lebenswerk und ein vollständiges Schriftenverzeichnis.

Band 64, 1964, hatte die erste von drei Veröffentlichungen von FRANZ MICHELS enthalten, die sich mit den Wiesbadener Thermalquellen befassen. MICHELS sieht die Thermalquellen stets im Zusammenhang mit der geologischen Situation des Taunussüdrands im Stadtgebiet. Der hier formulierte Begriff der „Quellenspalte“ sollte sicher nur eine bildhafte Vorstellung von der linearen Aneinanderreihung der Thermalquellen entlang der Langgasse geben⁶⁰⁵. Hauptanliegen dieser Arbeit war der Nachweis, dass sich diese Spalte nach Nordosten – anders als LEPPLA nach dem sie sich im NO nicht über den Schwarzbach hinaus fortsetzt⁶⁰⁶ – über die Taunusstraße hinaus mindestens bis zum Cansteinsberg erstreckt. Als Indikator für den Nachweis des früher noch viel weiter reichenden Spaltensystems dient ihm das Auftreten fossiler Schwerspatmineralisationen⁶⁰⁷.

Der Inhalt des in Band 98, 1966, folgenden Aufsatzes zum gleichen Thema gehört ohne Zweifel zu den Höhepunkten der Arbeit des Geologen FRANZ MICHELS: Die Bohrungen zur Sicherung der Wiesbadener Thermalquellen: Erkundungsbohrung Schützenhofquelle, Tiefbohrungen der Großen und Kleinen Adlerquelle, der Salm- und Kochbrunnenquelle und am Faulbrunnen⁶⁰⁸. Fünf Jahre später, 1971, folgt posthum die Beschreibung der Tiefbohrung an der Schützenhofquelle,

⁶⁰³ Internet: www.naturkunde-online.de/Jahrbücher/Gesamtindex

⁶⁰⁴ Jb. 97, 164, S. 29-36.

⁶⁰⁵ Michels: Thermalquellenspalte, S. 37-40. – Czysz: Heiße Quellen 1, S. 6-8.

⁶⁰⁶ Leppla, A. u. A. Steuer: Erl. geol. K. v. Preußen usw. 1:25000 Bl. Wiesbaden-Kastel, Lief. 15, 2. Aufl., Berlin 1923, S. 45.

⁶⁰⁷ Vgl. dazu Kirnbauer: Mineralisationen, S. 68f. – Czysz: Weltkurstadt, S. 17.

⁶⁰⁸ Michels: Wiesbadener Mineralquellen, S. 17-54. – Czysz: Heiße Quellen 1, S. 13-15

„seine letzte große Leistung, deren Vollendung er leider nicht mehr erleben durfte“⁶⁰⁹. Alle drei Arbeiten wie auch eine vierte über die geologischen Voraussetzungen einer Verbesserung der Trinkwassergewinnung im Rheingau⁶¹⁰ zeigen die intensive Beschäftigung des Autors in den späten Jahren seines Schaffens mit den hydrogeologischen Systemen am Südrand des Taunus, aber auch, wie diese Forschungen in einer mit dem Nassauischen Verein für Naturkunde verbundenen geologischen Tradition stehen, für deren Frühzeit CHR. E. STIFFT und später F. SANDBERGER, C. KOCH und A. LEPPLA zu nennen sind.

Mit dem geologischen Geschehen am Taunussüdrand beschäftigt sich 1964 auch F. HEINECK in zwei Beiträgen über 1. gangförmig vorkommenden feinsandigen Quarz im Taunusquarzit bei Hausen und 2. tertiäre Küstenbildungen bei Wiesbaden-Frauenstein⁶¹¹. Auch dieses Thema, Strand und Küste am Nordrand des Mainzer Tertiärmeeres, steht seit Jahrzehnten im Mittelpunkt einiger Jahrbuchbeiträge. Wiederholt vorgekommen sind Hinweise auf kleinere Basaltvorkommen im Taunus, von denen vermutet wird, dass sie in einem ursächlichen Zusammenhang stehen. Zu diesem Thema liefern H.-J. LIPPERT und H. HENTSCHEL den Beitrag: „Ein neues Basaltvorkommen bei Wingsbach“⁶¹². Hierher gehört sicher auch das von HORST BENDER beschriebene Tuffvorkommen bei Bernbach⁶¹³.

Nimmt man weitere Beiträge der 60er Jahre hinzu, fällt auf, wie das Thema Geologie des Taunus und einiger Randgebiete (inspiriert oder beeinflusst davon, dass wieder einmal ein Landesgeologe an der Spitze des Nassauischen Vereins für Naturkunde steht?) erneut „im Kommen“ ist. Die botanischen und zoologischen Beiträge treten demgegenüber jedoch nicht in den Hintergrund. Dass diese beiden Naturbereiche nicht zu kurz kommen, dafür stehen Persönlichkeiten von Verein und Museum, die ihre eigenen Arbeitsgebiete zur Geltung bringen. Auf einzelne Aufsätze kann hier nicht eingegangen werden (zumal sie thematisch nur schwer in einen strukturierten Zusammenhang zu bringen sind); wer aber die bisherige Chronik verfolgt hat, weiß, dass FRITZ NEUBAUER, LUTZ HECK⁶¹⁴ und FRANZ JOSEF GROSS dafür gesorgt haben, dass ornithologische, allgemein zoologische und entomologische Arbeitsgebiete nicht unterrepräsentiert blieben. Schwieriger ist es, einen Namen zu nennen, der in ähnlicher Weise für die Botanik steht. Mit Einschränkungen ließen sich GEORG EBERLE⁶¹⁵ aus Wetzlar oder HORST GROSSMANN⁶¹⁶ nennen, der aber leider schon 1970 im Alter von 40 Jahren verstorben ist.

⁶⁰⁹ Michels u. Thews: Schützenhofquelle, S. 75.

⁶¹⁰ Michels, F.: Trinkwasser im Rheingau, S. 36-42. – Anders als Michels erörtert W. Stengel-Rutkowski später in diesem Zusammenhang die Pläne zum Bau der Ernstbachtalsperre: Jb. 106, 1983, S. 24.

⁶¹¹ Jb. 97, 1964, S. 41-44 u. 45-47 mit zusammen 7 Abb.

⁶¹² Jb. 99, 1968, S. 86-91 m. 3 Abb.

⁶¹³ Jb. 100, 1969, S. 14-21 m. 3 Abb., 1 Tab. u. 2 Taf.

⁶¹⁴ Zum 75. Geburtstag, Jb. 99, 1968, S. 9f. (Michels).

⁶¹⁵ Zum 80. Geburtstag: Jb. 104, 1979, S. 5 (Lippert).

⁶¹⁶ Nekrolog: Jb. 101, 1971, S. 18f. (Kutscher).

An Übersichtsarbeiten sei das „Neue Fundort-Verzeichnis zur Flora von Hessen“ in zwei Teilen⁶¹⁷ von WOLFGANG LUDWIG erwähnt, das sich allerdings nur als Supplement eines größeren, zu diesem Zeitpunkt noch nicht erschienenen umfassenderen Werks versteht. Damit entfallen Vergleichsmöglichkeiten, da seine Beobachtungen überwiegend im hessisch-darmstädtischen Gebiet liegen. Die nassauischen Bezüge sind demgegenüber schon recht alt (GENTH, RUDIO, BAYRHOFER, FÜCKEL, VIGENER); jüngeren Datums sind Beiträge des Lehrers HANS EVELBAUER, der dem Chronisten als Klassenlehrer der Volksschule an der Stiftstraße die ersten Neigungen zur heimatlichen Naturkunde vermittelt hat.

Wichtig sind auch Beiträge zur Lepidopteren-Fauna der weiteren Umgebung von Wiesbaden von FRANZ JOSEF GROSS⁶¹⁸. Der Aufsatz „Wärmeliebende Eichenwälder im Rheingaukreis“⁶¹⁹ (FRITZ STELLWAAG sen.) wie auch der fachmännische Hinweis von LUTZ HECK auf die beiden „Kaplöwen im städtischen Museum Wiesbaden“⁶²⁰, die Prof. KIRSCHBAUM im Jahresbericht 1864 schon erwähnt hatte (S. 99), werden ihre Liebhaber finden. Schließlich meldet sich im Jubiläumsband 100, 1969, mit DIETER ZINGEL: „Über die Vogelwelt des Biebricher Schlossparks“⁶²¹ erstmals ein Autor zu Wort, der sich von da an zum Vogelexperten des Vereins entwickelt hat, der auch in der Lage ist, sein Wissen anhand hervorragender, von ihm in der freien Natur „geschossener“ Dias an andere weiterzugeben.

Die Darstellung der Ergebnisse der wöchentlichen Untersuchungen des Kochbrunnens, der Schützenhofquelle und des Faulbrunnens (Prof. W. FRESSENIUS) wie auch der Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen in Wiesbaden (Dr. K. FILL) sind nach wie vor Bestandteile des Arbeitsprogramms des Naturkundevereins und seiner Jahrbücher. Die Schriftenverzeichnisse bzw. der Tauschverkehr können ebenso nachgelesen werden, verlieren aber durch die weit reichenden und zum Teil auch wechselnden Beziehungen zu dem Verein nicht sehr nahe stehenden Gesellschaften und Institutionen an Übersichtlichkeit. Spezialisten mögen sie wichtige Hinweise geben.

Die Naturwissenschaftliche Sammlung 1961-1970

Unter der Leitung von Dr. KARL FILL und, seit 1961, Dr. GROSS wird eine gewisse Verselbständigung der Naturwissenschaftlichen Sammlung deutlich, die zu Zeiten von Dr. HEINECK durch dessen übergreifende Aktivitäten eher verwischt waren. Die Museumsleute sind Beamte und Angestellte der Stadt, denen gegenüber die Vereinsleitung einen nicht immer einfachen Stand hatte. Bis 1970 wurde manches durch die natürliche Autorität des 1. Vorsitzenden Prof. Dr. FRANZ MICHELS ausgeglichen. Doch schon die Programmgestaltung zeigt, dass es nun eine gewisse Polarisierung gibt.

⁶¹⁷ Jb. 96, 1962, S. 6-45, u. Jb. 98, 1966, S. 64-95.

⁶¹⁸ Jb. 97, 1964, S. 50-80, u. Jb. 100, 1969, S. 150-152.

⁶¹⁹ Jb. 97, 1964, S. 95-196.

⁶²⁰ Jb. 98, 1966, S. 132-138 m. 3 Abb.

⁶²¹ Jb. 100, 1969, S. 153-168 m. 1 Abb. u. 1 Tab.

Eine erhebliche Belastung für das unterbesetzte Mitarbeiterteam stellt die sachgemäße Bearbeitung externer Anfragen und Hilfeersuchen dar. Häufig werden die Abteilungsleiter von Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland konsultiert, wenn es um die Interpretation von Objekten geht, die in der Naturwissenschaftlichen Sammlung (NWS) aufbewahrt werden. Museen und Universitätsinstitute bitten um leihweise Überlassung von Sammlungsstücken zu Studienzwecken. Daneben müssen die hausinternen Arbeiten erledigt werden. Schenkungen und Zukäufe bedeuten einen Arbeitsaufwand, der „irgendwie“ aufgefangen werden muss. Man arbeitet mit wechselnden Aushilfskräften und freiwilligen Helfern, die häufig aus dem Verein kommen und so eine weitere Verbindung von Verein und Naturkundemuseum herstellen. Zusätzliche Arbeit erfordern die ständigen Umräumaktionen, die dadurch zustande kommen, dass die Stadt als Eigentümer des Gebäudes einzelne Räume der Sammlung als Raumreserve bei Engpässen der Stadtverwaltung betrachtet und gelegentlich davon Gebrauch macht. Auch müssen „Tage der offenen Tür“ bewältigt werden, die wegen der Werbewirkung gut vorbereitet sein wollen.

Die bedeutendste Neuerung der Sechziger Jahre ist die Aufstellung eines kleinen Aquariums. Zwei 150 x 50 cm große, 40 cm tiefe Becken sollen vorläufig nur einheimische Süßwasserfische aufnehmen. Dem Hessischen Rundfunk ist das eine Reportage wert. Nach einer Bauzeit von zwei Jahren wird es am 15. Dezember 1963 in erweiterter Gestalt, mit Terrarien und 26 Schaubecken, durch Bürgermeister LUTSCH eingeweiht⁶²². Sehr zurückgeblieben ist dem gegenüber die Erstellung eines systematisch geordneten Katalogs der Vogelsammlung. Es gibt nur einen nach Eingangsdatum fortlaufend geführten Eingangskatalog. Dr. NEUBAUER kommt bei allem Bemühen über vorbereitende Arbeiten kaum hinaus. Dr. HEINECK setzt unermüdlich den Aufbau der erdgeschichtlichen Schausammlung fort, 1961 ist er beim Tertiär und Quartär angekommen.

1962 ist die Schausammlung der menschlichen Stammesgeschichte an der Reihe: Köpfe des *Homo sapiens*, des Neandertalers, der Menschenaffen bis zum Gibbon. Das Modell eines (hypothetischen) Urprimaten als gemeinsamer Ahne aller Primaten wird wissenschaftlich erarbeitet, modelliert und für die Schausammlung abgegossen. 1964 kommt noch der Australopithecus Südafrikas dazu. Vollendet wird der „Menschensaal“ jedoch nie. Durch Dr. GROSS erhält die Beschäftigung mit Schmetterlingen einen deutlichen Schub, sei es, dass er sie selbst in der Umgebung Wiesbadens fängt (1962 3.000, 1964 2.000 Exemplare), präpariert und zuordnet, oder durch Arbeitsgruppen mit Vereinsmitgliedern, die einen beachtlichen Zuspruch finden. Dr. GROSS bemüht sich auch auf andere Weise darum, mit Laienpublikum ins Gespräch zu kommen. So jedenfalls sieht der Chronist die Vortragsreihe „Wie Tiere wohnen“, „Sprache der Tiere“, „Tiere unter sich“ und „Ehe und Familie im Tierreich“ sowie 1964: „Abstammung der Haustiere“ und „Orientierung der Tiere im kleinen Raum“.

Attraktivste Schenkung dieser Jahre ist die große Schmetterlingssammlung des berühmten Pianisten Professor WALTER GIESEKING, die seine Schwester dem Museum übergibt⁶²³. 1964 kauft das Museum die etwa 25.000 Exemplare der

⁶²² Eingehender Bericht von Dr. Fill in Jb. 97, 1964, S. 148-150.

⁶²³ Jb 97, 1964, S. 153.

Schmetterlingssammlung (vorwiegend europäische Arten) des verstorbenen Mainzer Universitätsprofessors Dr. VON BUDDENBROCK-HETTENDORF.

Auf Wunsch der Stadtverwaltung muss im Juni 1963 eine räumliche und sachliche Bestandaufnahme der Naturwissenschaftlichen Sammlung durchgeführt werden. Eine genaue zahlenmäßige Auflistung enthält das Jahrbuch 97, S. 154ff. Zu den einzelnen Sammlungen heißt es: „Außer den ausgewählten Stücken der Schausammlung ist, „wie in allen naturwissenschaftlichen Museen von Bedeutung (*das Wiesbadener ist das größte städtische Museum in Deutschland mit international anerkannten Sammlungen*) der weitaus größte Teil der Bestände in Magazinen untergebracht, wo sie jederzeit greifbar für die wissenschaftlichen Arbeiten in- und ausländischer Forscher zur Verfügung stehen. Besonders bedeutsam ist die große Zahl von Typen (Beweisstücke für die Erstbeschreibung einer Art) in der wissenschaftlichen Sammlung, was auf die lebhaft wissenschaftliche Arbeit im Museum zum Ausgang des vergangenen Jahrhunderts zurückzuführen ist.“

Personalia

Das Jahr 1965 bringt eine einschneidende Veränderung, als Dr. KARL FILL auf eigenen Wunsch Mitte des Jahres (im Alter von 63 Jahren) in Pension geht. Zum 1. Juni 1966 übernimmt Dr. Franz JOSEF GROSS (s. S. 250) das Amt des Kustos und Leiters der Naturwissenschaftlichen Sammlung. Im Januar 1965 tritt ERHARD ZENKER eine Stelle als zoologischer Präparator an, so dass jetzt zusammen mit Herrn SCHULZ-HANKE zwei ausgebildete Präparatoren zur Verfügung stehen.

KARL-HEINZ FUCHS geht nach Abschluss seiner Lehre als Präparator im April 1966 auf eigenen Wunsch in die Industrie. Der Hilfspräparator BERNHARD SCHADE wird ab Dezember 1966 als Aufseher im Museum eingesetzt. Als auch noch Herr QUINT aus der Bibliothek abgezogen und der Gemäldesammlung zugeteilt wird, und im folgenden Jahr Dr. HEINECK wegen Umzugs nach Budenheim seinen Arbeitsplatz als freiwilliger Helfer räumt, kann dieser Aderlass innerhalb der Sammlungen nur schwer verkraftet werden. Er wird auch nicht dadurch ausgeglichen, dass Frau Dipl.-Geol. RENATE STEPHAN, die in der zweiten Jahreshälfte zur Unterstützung von Dr. HEINECK halbtägig in der geologisch-paläontologischen Sammlung eingesetzt war, zum 1. 7. 1968 die Planstelle eines wissenschaftlichen Assistenten übernimmt. Sie scheidet nämlich bereits Mitte 1971 wieder aus.

Seit 1967 wird Herr KLIESCH in verstärktem Maße für die Durchführung graphischer Arbeiten in der NWS herangezogen. Ein herber Verlust ist der Weggang von Dr. FRANZ-JOSEF GROSS, der am 31. Dezember 1970 ausscheidet, um eine Stelle beim Landesverband Rheinland anzutreten. Mit ihm verliert das Museum einen umfassend wissenschaftlich gebildeten und in der Museumsarbeit äußerst einsatzfreudigen Mitarbeiter. Heute noch Gründe zu finden, die zu seinem vorzeitigen Ausscheiden geführt haben, ist schwer. Bekannt ist, dass es zwischen ihm und Personen im Vereinsvorstand Spannungen gab (vgl. LEPPLA – FETZER). Sie könnten ihn dazu veranlasst haben, die NWS zu verlassen. Für ihn sprang kom-

missarisch Herr SCHULZ-HANKE ein, bis im April 1972 mit Dr. ROLF MENTZEL ein Nachfolger gefunden war (s. u.).

Museumpädagogik: Eine Verstärkung im Sinne einer verbesserten Öffentlichkeitsarbeit bedeutet die Einstellung des Oberstudienrats Dr. FRIEDRICH FRITZ, der 1970 im Rahmen des „Wiesbadener Modells“ die Aufgabe eines pädagogischen Beraters übernimmt. Sie besteht in der an zwei Vormittagen in der Woche geplanten Führung angemeldeter Schulklassen sowie der Beratung der Abteilung hinsichtlich schulbezogener Didaktik für den Ausstellungsbereich. Des Weiteren sollen Informationsveranstaltungen für Lehrkräfte stattfinden⁶²⁴.

Zum Ende des Jahrzehnts bieten Verein und Museum ein Bild vielfältiger Aktivitäten mit Männern, die sich mit ihren Aufgaben identifizieren, ständig neue Ideen produzieren und sie auch, so weit die Umstände es zulassen, umsetzen. Die einzige Frau im Team, Frau Dipl.-Geol. STEPHAN, hat nicht genügend Zeit, sich in die weitgehend von Männern geprägte Mannschaft einzufügen. Das Geschäftszimmer übernimmt im April 1968 Herr RUDOLF LEIPOLD.

Die Stadt Wiesbaden ist, so weit erkennbar, ein fairer Sachwalter, der das tut, was von einem Beamtenapparat erwartet wird. Der Verein erhält immer wieder Geldzuschüsse, ohne die die Jahrbücher nicht in der hervorragenden Form, in der sie vorliegen, hätten erscheinen können. Und doch ist ein „Wurm“ drin. Denn statt stolz auf den Besitz eines solchen, außer von städtischem Personal von einer Vielzahl von Idealisten getragenen Museums von hohem wissenschaftlichem Rang zu sein, ist bereits im Bericht über die Naturwissenschaftliche Sammlung des Museums von 1968 von einer „beabsichtigten Übergabe des Museums an das Land Hessen“ die Rede⁶²⁵. So schlecht war die finanzielle Situation der Stadt nach Meinung des Chronisten zu Beginn der Siebziger Jahre, im Vergleich zur Gegenwart, nicht, die Kapitulation in Sachen Museum nicht so zwingend, dass es keinen anderen Weg hätte geben können.

Besucherkzahlen der Naturwissenschaftlichen Schausammlung 1960-1970

1960:	26.336 Besucher, davon 9.245 Jugendliche, 176 Schulklassen
1961:	28.487 Besucher, davon 9.158 Jugendliche, 158 Schulklassen
1962:	26.618 Besucher, davon 9.212 Jugendliche, davon 4.127 in geschlossenen, insgesamt 150 Schulklassen
1963:	27.723 Besucher, davon 9.147 Jugendliche, davon 3.533 in 140 Schulklassen
1964:	51.949 Besucher, davon 19.836 Jugendliche, davon 7.616 in 287 Schulklassen*
1965:	35.417 Besucher, davon 13.256 Jugendliche, davon 5.894 in 214 Schulklassen**
1966:	52.701 Besucher, davon 18.014 Jugendliche, davon 5.836 in 221 Schulklassen***
1967:	30.990 Besucher, davon 10.620 Jugendliche, davon 3.907 in 140 Schulklassen
1968:	32.004 Besucher, davon 11.479 Jugendliche, davon 3.907 in 173 Schulklassen,
1970:	38.298 Besucher, davon 5.075 Schüler in 203 Schulklassen****

⁶²⁴ Jb. 110, 1988, S. 123.

⁶²⁵ Jb. 100, 1969, S. 211.

- * Die hohe Zahl, auch der Schulklassen, ist auf die Sonderschau „Lebende Schlangen, Eidechsen und Spinnen“ zurückzuführen.
- ** Die gegenüber früheren Normaljahren höhere Besucherzahl dürfte der Anziehungskraft des Aquariums zu verdanken sein.
- *** Hier macht sich der Zuwachs durch eine Sonderausstellung „Lebende Schlangen“ der Schlangenfarm Dortmund bemerkbar.
- **** Hier dürfte eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit mit Sonderschauen „Elch, Bär und Biber in Hessen“ und „Naturwissenschaftliche Zeichnungen, Graphiken und Aquarelle“ sich bemerkbar machen.

Der hohe Anteil an Schulklassen ist eine Folge des von Dr. FRITZ begonnenen Naturkundeunterrichts für Schulklassen in der Schausammlung.

Vorstand und Jahresversammlungen des Vereins 1971-1980

Allgemeines

Nach dem finanziellen Kraftakt, den die umfangreichen Bände 98, 99 (FRANZ-MICHELS-Band) und 100 (Jubiläumsband) erforderlich gemacht hatten, und dem schweren Rückschlag, den der plötzliche Tod von FRANZ MICHELS auch für die Vorstandsarbeit verursachte, ist verständlich, dass im folgenden Jahrzehnt mit den Jahrbüchern etwas vorsichtiger disponiert wird. Die Jahresberichte⁶²⁶ erscheinen in gewohnter Qualität, die Berichte über die Museumsarbeit haben unter dem Sparkurs nicht zu leiden.

Zusammenfassend kann aus den Jahresberichten der erfreuliche Schluss gezogen werden, dass sich die Veranstaltungsprogramme auch in diesem Jahrzehnt bewährt haben. Die Großen Abendvorträge im großen Museumssaal, die Zahl der Zuhörer wird mehrfach zwischen 50 und 150, in einem Jahr bis 180, einmal sogar mit 200 angegeben, und die überwiegend heimatkundlichen Vorträge im kleinen Hörsaal (Demonstrationsraum, Zimmer 18) halten thematisch und in der Wahl der Referenten ihr beachtliches Niveau. Die „Veranstaltungen gemeinsam mit dem Museum“ sind Kurzvorträge, verbunden mit Führungen, die Themen werden durch Objekte der Sammlungen anschaulich gemacht.

Für die Vorbereitung und Durchführung der meist mehr als 15 Exkursionen jährlich stellen sich immer wieder die bekannten „Sachkundigen“ des Vereins: HEINECK, NEUBAUR, HECK, LIPPERT und KUTSCHER zur Verfügung, zunehmend aber abgelöst durch eine neue Generation, von denen E. PAULY, P. FIEDLER, E. KÜMMERLE, D. ZINGEL, R. MENTZEL, H. KALHEBER, W. STENGEL-RUTKOWSKI, K. WEIMER, U. HECKER und das schon einmal erwähnte Idsteiner Team H. BENDER,

⁶²⁶ Jahrbücher 102, 1973, S. 211-217, 218-224; 103, 1976, S. 196-193, 194-200, 201-208; 104, 1976, S. 219-228, 229-240, 241-249; 105, 1982, S. 60-70.

K. BERNHARD und W. KLEBER stellvertretend für noch einige andere genannt seien. Das „Reservoir“ an aktiven Führungskräften aus den eigenen Reihen ist immer noch sehr groß. Erfreulich ist, dass mit den Herren FIEDLER, WEIMER, KALHEBER und HECKER endlich wieder botanische Sachkunde in die Exkursionen Einzug hält. Nach dem Tod von Dr. NEUBAUR am 28. Februar 1973 kann mit DIETER ZINGEL glücklicherweise wieder ein versierter Vogelkenner die Nachfolge antreten.

Dr. FRITZ NEUBAUR (1891-1973)⁶²⁷

* 16.4.1891 in Ortelsburg (Ostpreußen). Seit 1908 lebt er in Bonn. An der Universität studiert er Zoologie, Botanik, Geologie und Geographie. 1914/15 setzt er sein Studium in Berlin fort, wird aber bald zum Kriegsdienst eingezogen. 1923 promoviert er mit einer Arbeit über die Vögel der Rheinprovinz. Nach 3 Assistentenjahren am Botanischen Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule arbeitet er 10 Jahre am Zoologischen Forschungsinstitut und Museum ALEXANDER KOENIG in Bonn. 1937 erhält er eine Berufung als Geschäftsführer des Reichsbundes für Vogelschutz e. V. (vorher Bund für Vogelschutz) nach Berlin. 1940 wird er erneut zum Heeresdienst einberufen.

Nach dem Krieg lebt er zunächst als Privatgelehrter in Bonn, bis er am 1. März 1948 am Städtischen Museum in Wiesbaden eine Stelle als wissenschaftlicher Zoologe antritt. Von 1951 bis 1956 leitet er die naturwissenschaftliche Abteilung des Museums, wo er mustergültig und mit viel Geschick den Aufbau der durch Bomben stark in Mitleidenschaft gezogenen Sammlungen vorantreibt.

Dem Nassauischen Verein für Naturkunde tritt Dr. NEUBAUR nach der Umsiedlung nach Wiesbaden bei. Lange Jahre ist er Schriftleiter der Jahrbücher, in den Jahren danach vertritt er die Geschäftsstelle des Vereins im Museum. Viele Vorträge und Exkursionen sind mit seinem Namen verbunden, die Niederschriften seiner Beobachtungen auf Exkursionen bilden einen bis heute nicht ausgeschöpften Fundus für Botaniker und Zoologen. 1962 ernennt ihn der Verein, dessen Vorstand er lange angehörte, zum Ehrenmitglied.

Am meisten interessiert sich Dr. NEUBAUR für die Welt der Vögel; und das schon seit seiner Jugend. In einem Erlebnisbericht aus dem 1. Weltkrieg schildert ihn ein Kriegskamerad mitten im Stellungskrieg an der Westfront so: „Die Kanalstellung senkte sich allmählich von der Höhe in ein liebliches Wiesental, das mit seinen Büschen ein wahres Vogelparadies war. Hier flötete die Amsel, hier klagte die Nachtigall und lockte in der Morgenfrühe die Wachtel. Kamerad NEUBAUR, ein begeisterter Ornithologe, war hier in seinem Element.“

Dr. NEUBAUR besitzt eine besondere Begabung im Zeichnen und Aquarellieren, was seinen Veröffentlichungen sehr zugute kommt. Er ist Ehrenmitglied der Gesellschaft Rheinischer Ornithologen und des Deutschen Bundes für Vogelschutz. Der Verein und die NWS sind seinem unermüdlichen Einsatz zu großem Dank verpflichtet. Am 28. Februar 1973 ist er in einem Altersheim in Heidelberg-Kirchheim gestorben.

Die Exkursionen bleiben im gewohnten Rahmen, altbekannten Zielen werden offenbar immer wieder neue Reize abgewonnen (DYCKERHOFFSche Steinbrüche, Uferteiche bei Schierstein, Kühkopf und Mainzer Sand), ihre Anziehungskraft scheint unerschöpflich. Die Tagesfahrten mit Omnibussen erschließen weite

⁶²⁷ Renkhoff: Biographie, Nr. 3136. – Kutscher, F.: Nekrolog, Jb. 102, 1973, S. 6f.

Teile des Nassauer Landes, mehrfach ausgedehnt in die Wetterau, ins Rheinhessische oder in den Odenwald.

Seit 1975 bietet das Vorstandsmitglied, Frau ELFRIEDE MICHELS, Gattin des verstorbenen 1. Vorsitzenden und hervorragende Pflanzenzeichnerin, im Zoologischen Heimatsaal für junge Mitglieder (8-12 Jahre) jährlich bis zu fünfmal eine Veranstaltungsreihe „*Wir zeichnen und malen Tiere*“ an. Eine 1977 zusammengestellte Ausstellung der Arbeiten im Museum vermittelt einen nachhaltigen Eindruck von der z. T. beachtlichen Darstellungsfähigkeit der jungen Teilnehmer.

Im Sommer 1978 nimmt eine Arbeitsgruppe „*Faunistik Rhein-Main-Taunus*“ unter Leitung von Dipl.-Biol. Dr. M. GEISTHARDT und Studienrat JENS HEMMEN, der seit 1974 als Museumspädagoge tätig ist, ihre Arbeit auf. Zielsetzung ist die Erfassung wertvoller Biotope eines begrenzten Gebietes und deren faunistische Bestandsaufnahme, Veröffentlichung der gewonnenen Ergebnisse sowie Einführungskurse in die Arbeitsmethoden für Mitglieder. Neben den Arbeiten im Gelände werden regelmäßige Treffen der Teilnehmer im Demonstrationsraum der Naturwissenschaftlichen Sammlung des Museums durchgeführt. Im Herbst 1979 berichtet Dr. GEISTHARDT in drei Vorträgen über diese Arbeiten.



Purpurreiher. Aquarell von Dr. Fritz Neubaur

Jahreshauptversammlungen

Diskussionsstoffe, die ab und an die Hauptversammlungen beleben, sind 1971 die Anregungen, im folgenden Jahr Fragen des Umweltschutzes mehr zu berücksichtigen. Dem wird 1972 mit dem Thema „Umweltverschmutzung als globales Problem“ (W. SEILER, MPI Mainz), nur bedingt mit dem Vortrag „Vogelleben und Naturschutz im Donaudelta“ (J. STEINBACHER, Senckenberg) und 1973 durch einen Bericht über zweijährige Untersuchungen des Senckenberg-Instituts Frankfurt „Der Unterrhein – Porträt eines kranken Gewässers“ (W. TOBIAS) Rechnung getragen. Ein aktiveres Engagement auf diesem Gebiet, so scheint es dem

Chronisten, wurde im Verein jedoch eine ganze Weile durch die unglückliche Verknüpfung mit politischen Fragen behindert.

In der Hauptversammlung 1972 (anwesend 34 Mitglieder) werden die Vorschläge des Vorstands, Mitglieder, die jahrelang keine Beiträge gezahlt haben, auszuschließen (ähnliche Aktionen hatte es früher schon gegeben) und die Anhebung des Mitgliederbeitrags ab 1973 auf 20,- DM, angenommen. Der durch die Streichungen bedingte Mitgliederverlust kann zwar den Rückgang des folgenden Jahres erklären, dass aber in der Folge ein allmähliches Sinken der Mitgliederzahlen zu beobachten ist, muss andere Ursachen haben, auf die noch einmal zurückzukommen sein wird. Versuche zur Verbesserung der Breitenarbeit sind sicher die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bund für Vogelschutz und mit der Volkshochschule Wiesbaden beim Angebot der Exkursionen, nachhaltige positive Entwicklungen haben sie aber nicht in die Wege geleitet.

Der in der Hauptversammlung 1973 (anwesend 44 Mitglieder) mitgeteilte Übergang des Museums aus dem Besitz der Stadt an das Land Hessen, dessen weit reichende Folgen zu diesem Zeitpunkt sicher noch nicht recht einzuschätzen sind, wird unten im Abschnitt „Bericht über die Naturwissenschaftlichen Sammlung“ noch gesondert vorgestellt. In der Hauptversammlung 1975 wird eine diesem Umstand Rechnung tragende redaktionelle Satzungsänderung einstimmig angenommen.

Neuwahlen sind in der Hauptversammlung am 18. März 1975 (anwesend 45 Mitglieder) erforderlich. Da Herr Dr. PAULY wegen Arbeitsüberlastung nicht mehr kandidiert, ergibt sich folgende Änderung:

1. Vorsitzender: Prof. Dr. H.-J. LIPPERT,
 2. Vorsitzender: Oberstudienrat i. R. Dr. F. FRITZ,
- Schriftführerin: Frau CHARLOTTE SIMON,
Schriftleiter: Prof. Dr. F. KUTSCHER,
Kassenwart: Studienrat i. R. F. HEYELMANN, der in der gleichen Sitzung anlässlich seines 75. Geburtstages für seinen langjährigen Verdienst im Verein zum Ehrenmitglied ernannt wird.

Der Beirat setzt sich zusammen aus den Herren ERNST, FIEDLER, Prof. Dr. W. FRESENIUS, Mag.-Dir. GERSTER, Prof. Dr. HECK, Dr. HOFFMANN, KALHEBER, KLEBER, Dr. MENTZEL, WEIMER und ZINGEL. 1977 wird Herr BERNHARD in Anbetracht der wachsenden Bedeutung der „Außenstelle“ Idstein zugewählt.

Am 28. März 1975 feiert Dr. FRIEDRICH HEINECK seinen 95. Geburtstag. In seinem neuen Heim in Budenheim bei Mainz überbringt ihm eine Delegation des Vorstands die herzlichsten Glückwünsche. Am 21. Oktober 1975 findet im großen Saal des Museums eine *Festveranstaltung* zu seinen Ehren statt⁶²⁸. Professor Dr. LIPPERT dankt ihm für das jahrzehntelange unermüdliche Wirken für den Verein; ganz besonders stellt er die bis in die (damalige) Gegenwart bestehende enge und herzliche Bindung des Vereins zum Jubilar heraus. Dr. R. MENTZEL über-

⁶²⁸ Jb. 103, 1976, S. 208.

mittelt den Dank des Museums und der Naturwissenschaftlichen Sammlung für seine unschätzbare langjährige Tätigkeit, bei der er die geologisch-paläontologische Schausammlung bleibend geprägt hat.

In Erinnerung an die Giessener Studienzeit Dr. HEINECKS hält Professor Dr. R. WEYL von der Justus-Liebig-Universität den Festvortrag „Vulkanismus und Vulkanlandschaft in Mexiko“. Zum Schluss ergreift der Jubilar „in altgewohnter Frische“ noch einmal selbst das Wort. Er lässt aus dem Stegreif einige ihm der Erinnerung wertvolle Erlebnisse im und mit dem Verein vorüberziehen. Es ist – der Chronist ist glücklich, diese Veranstaltung miterlebt zu haben – ein denkwürdiger Abend.

In der Hauptversammlung am 17. Februar 1976 (anwesend 47 Mitglieder) wird der Museumspräparator ERHARD ZENKER anstelle des aus Gesundheitsgründen zurückgetretenen Herrn HEYELMANN zum Kassenwart gewählt. Erste Gedanken zum 150jährigen Vereinsjubiläum 1979 werden erörtert. Um in dem Jahr mit Sonderveranstaltungen an die Öffentlichkeit treten zu können, aber auch, um die weitere Finanzierung der Jahrbücher und der Vortragsveranstaltungen zu sichern, soll der Vereinsbeitrag ab 1978 auf 25, – DM (Studenten die Hälfte, Schüler 6,50 DM) erhöht werden. Ein entsprechender Antrag wird in der Hauptversammlung am 15. Februar 1977 angenommen. Das Erheben von Eintritt für Nichtmitglieder bei den Grossen Vorträgen wird in das Ermessen des Vorstands gestellt.

Prof. LIPPERT trägt in der Versammlung 1977 noch vor, dass „berufliche Überlastung und auch der Gedanke an die Nachfolge für seine Vorstandskollegen und auch ihn es nahe legen, unter Änderung der Satzung außer dem 1. Vorsitzenden bis zu 3 stellvertretende Vorsitzende und je einen Stellvertreter für die Schriftführung und Schriftleitung einzusetzen“. Ein solcher Beschluss ist erst nach Einberufung einer außerordentlichen Mitgliederversammlung möglich. Die Versammlung erteilt dem Vorsitzenden den Auftrag, diese Satzungsänderung vorzubereiten. Vorläufig werden 3 Mitglieder als „Sektionäre“ (spätere Vorstandsmitglieder) dem Vorstand zur Seite gestellt. Vorgeschlagen und gewählt werden die Herren Dr. MENTZEL, Dr. REICHMANN und DIETER ZINGEL. Man greift offensichtlich wieder auf eine Praxis der Sektionszeit des 19. Jahrhunderts zurück, in der die Sektionsleiter zugleich Vorstandsmitglieder waren.

Mit der Vorbereitung der schon 1976 vorgeschlagenen „Vereins-Nachrichten“, die der Werbung neuer Mitglieder, aber auch der besseren Kommunikation mit den Mitgliedern dienen sollen, wird eine Kommission aus Vorstands-, Beirats- und interessierten Mitgliedern betraut. Vorstand und Beirat geben außerdem zwei Ehrungen bekannt: Herr Prof. Dr. LUTZ HECK wird anlässlich seines 85. Geburtstages für lange Jahre Vortrags-, Vorstands- und Beiratsarbeit zum Ehrenbeiratsmitglied, Prof. Dr. FRITZ KUTSCHER für seine langjährige Tätigkeit als Schriftleiter zum „Korrespondierenden Mitglied“ ernannt. Der Vorstand ist, wie man sieht, hinsichtlich der Abstufung der Ehrungen sehr einfallsreich. Nun gibt es also das Ehrenvorstandsmitglied, das ordentliche Ehrenmitglied, den Ehrenschriftleiter und das Ehrenbeiratsmitglied. Die Schaffung der „Vorstufe“ des Korrespondierenden Mitglieds war oben schon erwähnt worden.

Die außerordentliche Hauptversammlung findet am 24. November 1977 (anwesend 21 Mitglieder) im Demonstrationsraum der Sammlungen statt. Der Vorsitzende berichtet über Erörterungen des Vorstands mit Beirat zur Aktivierung der Vereinsarbeit. Da einige Gedanken, die auch von den anwesenden Mitgliedern ausgesprochen werden, bis heute aktuell sind, seien sie hier kurz wiedergegeben: Neue Formen zur Beteiligung der Mitglieder, besonders von Jugendlichen an der Vereinsarbeit (ohne Konkretisierung, was gemeint ist), verstärkte Kontakte zu Wiesbadener Schulen, Preise für naturwissenschaftliche Schülerarbeiten, Veranstaltungen von Diskussionsabenden neben den Vortragsabenden, u. U. mit Expertendiskussionen, Vortragsabende in Vororten, Verbesserung der Zusammenarbeit mit der Presse.

Die von Vorstand und Beirat vorgeschlagene Satzungsänderung, der die Anwesenden zustimmen, betrifft § 10: Er wird nach dem Passus „der Redakteur der Jahrbücher des Nass. Ver. f. Naturk.“ ergänzt durch den Passus „*ferner bis zu 4 Stellvertretern für Vorstandsaufgaben*“. Auch mit den dafür vorgeschlagenen Herren Dr. R. MENTZEL, Dr. H. REICHMANN und D. ZINGEL sind die Anwesenden Mitglieder einverstanden. Übrigens wird – trotz Satzung – der „Redakteur“ auf der Titelseite der Jahrbücher nach wie vor als „Schriftleiter“ bezeichnet.

Vorstand und Beirat beauftragen Herrn Dr. MENTZEL mit den Vorbereitungen der für 1979 geplanten Jubiläumsveranstaltungen. Herr Prof. Dr. KUTSCHER und Frau E. MICHELS sollen zur Mithilfe herangezogen werden. Dr. MENTZEL teilt abschließend mit, dass aus Anlass des Jubiläums eine Ausstellung gemeinsam mit der Naturwissenschaftlichen Sammlung des Museums geplant ist.

Bei der Hauptversammlung am 23. Februar 1978 sind 24 Mitglieder anwesend. Nach den Berichten aus dem Vorstand werden Frau HEYELMANN, Frau MICHELS und Herr Dr. STAESCHE von der Landesbibliothek neu in den Beirat gewählt. Pläne für die 150-Jahr-Feier werden erörtert. Sie führen zu einer lebhaften Aussprache. Schließlich wird auch noch die Schaffung eines *Vereinsarchivs* geplant. Erfreulich ist, dass inzwischen bereits drei der nun „*Mitteilungen des Nassauischen Vereins für Naturkunde*“ genannten Vereins-Nachrichten erschienen sind. Über sie wird an anderer Stelle noch gesondert berichtet.

Die Hauptversammlung am 22. März 1979 findet vor nur 19 anwesenden Mitgliedern statt. Vermutlich hat die anstehende Jubiläumsveranstaltung zum 150jährigen Bestehen des Vereins viele Mitglieder dazu verführt, der Hauptversammlung nicht die notwendige Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist leider eine allgemeine Erscheinung, dass gerade die Veranstaltungen, auf denen konkrete, alle Mitglieder angehende Beschlüsse gefasst werden, wenig Aufmerksamkeit finden.

Auf der Hauptversammlung 1980 am 12. Februar, die nun wieder von 34 Mitgliedern besucht wird, erklären die Herren Prof. Dr. LIPPERT und Dr. FRITZ sowie Frau SIMON, nicht mehr für eine Wiederwahl zur Verfügung zu stehen. Dadurch kommt es zu umfangreichen Veränderungen. In den neuen Vorstand gewählt werden:

1. Vorsitzender: Herr Dr. ERNST PAULY,
2. Vorsitzender: Herr KARLHEINZ BERNHARD,
Schriftführer: Herr Prof. Dr. H.-J. LIPPERT,
Kassenwart: Herr ERHARD ZENKER,
Schriftleiter: Herr Prof. Dr. FRITZ KUTSCHER,
Stellvertreter für Vorstandsaufgaben: Dr. ROLF MENTZEL, Dr. HELMUT REICHMANN und Herr DIETER ZINGEL.

Die Wahl erfolgt mit einer Einschränkung: Da für das Amt des Schriftführers kein Kandidat gefunden wird, erklärt sich Prof. Dr. LIPPERT bereit, zunächst für ein Jahr zur Verfügung zu stehen. Er wird einstimmig gewählt.

Dem Beirat gehören an: Prof. Dr. HECK (Ehrenbeiratsmitglied), die Herren FIEDLER, Prof. FRESENIUS, Dr. GEISTHARDT, GERSTER (als Vertreter der Stadt), Dr. HOFFMANN, KALHEBER, KLEBER, Dr. STAESCHE und WEIMER sowie die Damen HEYELMANN, MICHELS und SIMON.

Zum Abschluss der Versammlung berichtet der neue 1. Vorsitzende über die Tätigkeit der Arbeitskreise „Naturwissenschaftliche Vereine im hessisch-fränkischen Raum“, „Naturschutzzentrum Hessen“ und „Stiftung Hessischer Naturschutz“. Durch seine Mitarbeit möchte der Verein nicht zuletzt seine Bereitschaft zur überörtlichen bis überregionalen Zusammenarbeit in Naturschutzfragen zum Ausdruck bringen.



*Exkursion im Odenwald 1979 mit dem Leiter der Naturwissenschaftlichen Sammlung
Dr. Rolf Mentzel (links)*

Jubiläumsveranstaltung 150 Jahre Nassauischer Verein für Naturkunde

1. Die Rheinfahrt

Wie bereits beim 140jährigen Vereinsjubiläum liegt der Schwerpunkt des Gedenkens an die vor 150 Jahren erfolgte Gründung in einer besonders ausgewählten Gestaltung des wissenschaftlichen Programms der Gegenwart. Wegen des spät im Jahr (27./28. Oktober) angesetzten Zeitpunkts der eigentlichen akademischen Feier ist es ein sehr guter Gedanke, als Prolog eine Jubiläums-Schiffsfahrt auf dem Rhein durchzuführen⁶²⁹. Am 9. September treffen sich etwa 130 Vereinsmitglieder und Gäste am Schiersteiner Hafen, um die dieses Mal r h e i n a u f w ä r t s führende Fahrt auf dem Motorschiff „Möve“ anzutreten.

Nach der Begrüßung durch Prof. Dr. LIPPERT geht es vorbei an den Ginsheimer Rheinauen mit dem Ginsheimer Altrhein, wo, bei Trebur, in vorgeschichtlicher Zeit der Neckar in den Rhein mündete. In Höhe des Alzey-Niersteiner Horsts erläutert Dr. REICHMANN die Geologie des nördlichen Oberrheingrabens. Der erste Landgang findet in Nierstein statt, wo das Heimatmuseum im ehemaligen Rathaus besucht wird (Sammlung ARNULF STAPF). Besonderes Interesse findet die von dem Amateurgeologen STAPF und seinen Söhnen in mehr als 30 Jahren zusammengetragene geologische Abteilung, in der von Prof. LIPPERT schwerpunktmäßig die Funde aus dem Tertiär des Mainzer Beckens und aus dem Rotliegenden des Nahegebiets erläutert werden.

Vor dem Mittagessen an Bord gibt Dr. REICHMANN Erklärungen zum Deichsystem und den Flusskorrekturen am Oberrhein. Bei der Fahrt in den Altrhein zwischen Knoblochsau und Kühkopf gedenkt man einer zeitlichen Verbindung zur Gründung des Vereins: 1829, im Gründungsjahr, erfolgte nach nur einjähriger Bauzeit der Rheindurchstich „Am Geyer“, wodurch der bisherige Stromverlauf mit dem Kühkopf als linksrheinische Halbinsel um 14 km verkürzt wurde.

Leider veranlasste zunehmender Regen die beim Landgang zum Naturschutzgebiet Kühkopf dreigeteilten Exkursionsgruppen zum Abbruch des Unternehmens. Nach einer gemütlichen Kaffeepause im Forsthaus Kühkopf wird die Heimfahrt angetreten.

2. Die akademische Jubiläumsveranstaltung am 27./28. Oktober 1979

Der Nachmittag des ersten Tages ist dem 5. Jahrestreffen des *Arbeitskreises Naturwissenschaftlicher Vereine im Hessisch-Fränkischen Raum* gewidmet. Unter den kurzen Vorträgen von Vertretern der Arbeitskreis-Vereine aus ihren Arbeitsgebieten findet aus Wiesbadener Sicht vor allem der Beitrag von Dr. M. GEISTHARDT über „Erfahrungen bei der Biotop-Kartierung im Raum Wiesbaden und vorläufige Ergebnisse“ besonderes Interesse. Gleiches gilt aber auch für den allgemeinen Vortrag des Würzburger Professors Dr. G. KNEITZ „Privater und amtlicher Naturschutz“.

Am Abend findet ein öffentlicher Vortrag von Prof. Dr. V. STEIN (Hannover) über „Rohstoffgewinnung – Nutzen oder Schaden für den Menschen“ statt. Anhand eindrucksvoller Bilder betont der Referent die Notwendigkeit vorausschauender Planung mit möglicher Sicherung der oberflächennahen Massenrohstoffe. Der zweite Teil gilt dem „gestaltenden Naturschutz“ bei ausgebeuteten Lagerstätten.

⁶²⁹ Jb. 105, 1982, S. 64. – Bericht über die Jubiläumsexkursion auf dem Rhein zum Kühkopf bei Erfelden, Mitt. Nr. 5, März 1980, S. 4-7 (R. Mentzel).

Bei der Festveranstaltung am folgenden Tag spricht der Direktor des Museums⁶³⁰, Dr. U. SCHMIDT, als Hausherr Grußworte an den Verein. Es folgten Gratulationen und Glückwünsche befreundeter Vereine, von Behörden, Verbänden und auswärtigen Mitgliedern. Der 1. Vorsitzende gibt dann einen Überblick über die Geschichte des Vereins, wobei er vor allem die Jahre nach 1945 in den Vordergrund stellt. In dieser Zeit wurden u. a. 189 große Abendvorträge und 422 Exkursionen durchgeführt. Besonders hervorgehoben wird die Leistung des langjährigen Vorsitzenden und Museumsdirektors Oberstudienrat i. R. Dr. FRIEDRICH HEINECK (von dem zu diesem Zeitpunkt – glücklicherweise, möchte man sagen – keiner der Anwesenden ahnte, dass sein langes Leben wenige Wochen nach der Jubiläumsfeier zu Ende gehen sollte).

Anschließend berichtet Dr. R. MENTZEL, Leiter der Naturwissenschaftlichen Sammlung des Museums Wiesbaden (s. u.), über „150 Jahre naturkundliche Sammlungen in Wiesbaden“. Glichen sie nach reichen Sachspenden hochherziger Stifter anfangs eher einem der im 18./19. Jahrhundert an Fürstenhöfen beliebten „Naturalienkabinette“, entwickelten sie sich dank des unermüdlichen Einsatzes vieler Mitglieder des Vereins im Laufe der 150 Jahre zu einem der führenden naturwissenschaftlichen Museen Deutschlands. Wesentlicher Anteil gebührte dabei, dies sei nicht vergessen, der



*Überreichung der Stadtplakette in Gold in der Villa Clementine 1979:
(v.l.n.r.) Vereinsvorsitzender Prof. Lippert, Kulturamtsleiter Gerster, Stadtverordnetenvorsteher
Lonquich, Oberbürgermeister Schmitt*

⁶³⁰ Seit der Übernahme des Museums durch das Land 1973 wurde fast stillschweigend die frühere kollegiale Zusammenarbeit der drei Abteilungsleiter (Natur, Kunst, Altertum) offenbar unwidersprochen durch die Praxis eines übergeordneten Direktors des Gesamtmuseums ersetzt, eine Aufgabe, die aus für den Chronisten nicht nachvollziehbaren Gründen an den Vorsteher der Gemäldegalerie übergegangen ist (s. unten Brief des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung an den WK vom 5. 1. 1989).

herzoglich-nassauischen und der königlich-preußischen Regierungen sowie, im 20. Jahrhundert, dem Wohlwollen und der tatkräftigen Unterstützung der Stadt Wiesbaden. In einer kleinen Ausstellung werden Schriftstücke, Urkunden und sonstige Belege aus der Gründungszeit, aber auch Unterlagen über die wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der beschreibenden Naturwissenschaften zwischen 1829 und 1979 sowie Bilder der damals tätigen Wissenschaftler des Vereins gezeigt.

Zum Abschluss der Festveranstaltungen gibt die Stadt Wiesbaden, vertreten durch Oberbürgermeister RUDI SCHMITT, Stadtverordnetenvorsteher KURT LONQUICH und Magistratsdirektor HARRY GERSTER in den Räumen der *VILLA CLEMENTINE* einen Empfang. In seiner Ansprache verweist Oberbürgermeister SCHMITT auf die Bedeutung der naturwissenschaftlichen Forschung, wie sie seit 150 Jahren vom Nassauischen Verein für Naturkunde betrieben werde, insbesondere bei der Erforschung der nassauischen Heimat. Als mit der Stadt Wiesbaden besonders eng verbundene Persönlichkeiten nennt er die früheren Vorsitzenden FRESENIUS, PAGENSTECHER und HEINECK stellvertretend für zahlreiche weitere verdiente Vereinsmitglieder. Dem Verein überreicht er in Anerkennung für die geleistete Arbeit außer einem namhaften Geldbetrag die *STADTPLAKETTE IN GOLD*.

Publikationen und Vorträge

Die an dieser Stelle vielleicht erwartete Zusammenfassung der in den Jahrbüchern erschienenen wissenschaftlichen Publikationen wie auch der Nennung des in allen Jahren reichhaltigen Vortragsprogramms des Nassauischen Vereins für Naturkunde ist, wie sich beim Verfassen der Chronik zeigt, aus Platzgründen unmöglich. Gleiches gilt für die späteren Publikationen und Vorträge, die nur, wenn es in den Kontext der Chronik passt, namentlich genannt werden. Im Übrigen muss sowohl für die Titel der Vorträge wie auch die Publikationen auf die Originale der Jahrbücher 100 bis 104 verwiesen werden, die in ausreichender Zahl und hervorragender Druckqualität jederzeit beim Verein zur Verfügung stehen. Dort können auch zusammenfassende Referate einer Reihe von Vorträgen, die reichhaltige Anregungen vermitteln, nachgelesen werden.

Mitgliederbewegung der Jahre 1970-1980

Am 31. Dezember 1970 hatte der Verein 391 Mitglieder, davon 28 Jugendliche.

In den folgenden 10 Jahren verändert er sich wie folgt, Stand jeweils 31. Dezember:

1971:	378 Mitglieder, davon 16 Jugendliche
1972:	369 Mitglieder, davon 17 Jugendliche
1973:	364 Mitglieder, davon 17 Jugendliche
1974:	348 Mitglieder, davon 18 Jugendliche
1975:	346 Mitglieder, davon 20 Jugendliche
1976:	335 Mitglieder, davon 27 Jugendliche
1977:	339 Mitglieder, davon 23 Jugendliche
1978:	332 Mitglieder, davon 19 Jugendliche
1979:	322 Mitglieder, davon 20 Jugendliche
1980:	320 Mitglieder, davon 20 Jugendliche

Die Naturwissenschaftliche Sammlung 1971-1980⁶³¹

Die Übernahme des städtischen Museums durch das Land Hessen

Unter Missachtung des genauen Zeitablaufs muss hier an erster Stelle das Ereignis des Jahrzehnts erwähnt werden. Am 1. Januar 1973 geht das „Städtische Museum Wiesbaden“ unter dem Namen „Museum Wiesbaden“ aus der Trägerschaft der Stadt in die des Landes Hessen über. Dr. MENTZEL schreibt darüber im Jahrbuch 103⁶³²: „Der Übernahmevertrag war bereits am 26. Juli 1972 unterzeichnet worden; er beendete die etwa 72 Jahre dauernde städtische Zeit des Museums; in diese fielen als besondere Ereignisse der Umzug in das neue Gebäude an der damaligen Kaiser-Straße (im Jahre 1915) sowie die zwei Weltkriege mit allen ihren Folgeerscheinungen.“

Die Übergabe des Museums in die Hand des Landes Hessen wurde begründet mit der bei allgemeiner Kostensteigerung und einem sich mehr und mehr erweiternden Katalog kommunaler Aufgaben entstandenen erschwerten Haushaltslage. Das Land Hessen hatte sich schon in den vergangenen Jahren zunehmend an den Unterhaltskosten des Museums beteiligt. Es übernimmt am 1. Januar 1973 nicht nur das Gebäude und die Sammlungen sondern auch das gesamte Museumspersonal in den Landesdienst.

Die wichtigste durch den Wechsel der Trägerschaft eingetretene Veränderung besteht in dem Verlust der bisherigen haushalts- und verwaltungsmäßigen Eigenständigkeit der drei im Wiesbadener Museum vereinigten Sammlungen und der Zusammenfassung aller entsprechenden Zuständigkeiten in der Hand des Museumsdirektors. Dieses Amt übernimmt der Leiter der Kunstsammlung, Herr Dr. U. SCHMIDT (s. Anm. 630).

„In haushaltstechnischer Hinsicht führten Umstellungen im Gesamtetat sowie die neue Struktur des Hauses zu einer veränderten Kostenaufteilung, die durch Einschränkungen bei den laufenden Sachmitteln, eine bedeutende Erhöhung der Mittel für Bauerhaltung und Renovierung sowie durch lang erwünschte und dringend notwendige Verbesserungen im Personalbereich gekennzeichnet ist.“

Soweit der Bericht des zum 1. Februar 1972 noch unter städtischer Regie eingesetzten Leiters der Naturwissenschaftlichen Sammlung, der, darauf wird noch zurückzukommen sein, erst mit dreijähriger Verspätung 1976 in die Hände der Vereinsmitglieder gelangt. Die Konsequenzen, die mit dem Wechsel der Eigentümer für die Naturwissenschaftliche Sammlung, aber auch für den Nassauischen Verein für Naturkunde verbunden sind, zeigen sich in ihrem vollen Ausmaß erst in den folgenden Jahren und Jahrzehnten. Sie führen zu schweren Beeinträchtigungen, mit deren Bewältigung die Betroffenen bis zum heutigen Tag beschäftigt sind.

⁶³¹ Jahrbücher 102, 1973, S. 225-231; 103, 1976, S. 209-217; 104, 1979, S. 250-260; 105, 1982, S. 88-95.

⁶³² Mentzel, R.: Bericht über die Naturwissenschaftliche Sammlung für das Jahr 1973, Jb. 103, 1976, S. 209.

Aktivitäten

Der stärkeren Förderung des Umweltschutzgedankens entsprechend wird ein neu gestalteter Saal „Tier und Umwelt“ eingerichtet und Anfang 1971 seiner Bestimmung übergeben. Originell ist die Idee, anlässlich des Hessentages, der im ganzen (nicht mehr nassauischen) Land immer mehr an Popularität gewinnt, eine Sonderausstellung „Elch, Bär und Biber in Hessen“ zu zeigen. Fossile Elche, Präparate und Großfotos demonstrieren, dass einmal Bär und Elch zum Großwild Hessens gehörten. Eine Landeskarte mit einer Vielzahl von Wappen und Ortsnamen veranschaulicht die weite Verbreitung des Bibers vor noch gar nicht allzu langer Zeit in den Flussgebieten des Landes.

Etwas für Kenner ist eine weitere Sonderschau „Naturwissenschaftliche Zeichnungen, Graphiken und Aquarelle“, die zusammen mit den Nassauischen Verein für Naturkunde erarbeitet wurde. Sie zeigt Pflanzenzeichnungen und Aquarelle der SIBYLLA MERIAN und CATHARINA DÖRRIEN, über die in dieser Chronik schon mehrfach berichtet wurde, und Arbeiten von FRIDOLIN SANDBERGER (der Verf. vermutet, dass hier ein Irrtum vorliegt und es sich um den Pflanzenzeichner in der Tradition der vorgenannten Damen JOHANN PHILIPP SANDBERGER, Vater des Geologen und Paläontologen FRIDOLIN SANDBERGER, handelt); daneben künstlerische Arbeiten von Mitgliedern des Vereins: Dr. G. EBERLE, Frau ELFRIEDE MICHELS, Dr. F. NEUBAUR, Rektor i. R. R. ZINCKE.

Dazu finden 1972 eine Reihe weiterer Aktivitäten statt, darunter die des Museumspädagogen, Schulklassen die Naturkunde anschaulich zu machen. Die damals begonnenen Führungen mit ganzen Schulklassen werden viele Jahre lang mit großem Erfolg weitergeführt. Für Erwachsene gibt es Film- und Lichtbildvorträge von Frau Dipl.-Geol. R. STEPHAN, Dr. FILL und Dr. FRITZ sowie, zusammen mit geschulten Helfern des Naturkundevereins, mehrere Führungen durch einzelne Abteilungen der Schausammlung. Am „Tag der Offenen Tür“ führt Dr. FRITZ durch die technischen Einrichtungen des Aquariums, wobei einmal gezeigt werden kann, wie viel an kostenträchtigem technischem Aufwand und täglicher Kleinarbeit dazu gehört, eine Aquarienschau zu unterhalten. Präparator SCHULZ-HANCKE erläutert Verfahren der Tierpräparation und Abgusstechniken. Eher im Verborgenen finden das ganze Jahr hindurch die Arbeiten an den Magazinbeständen der Wissenschaftlichen Sammlungen statt. Ein amerikanischer Zoologiestudent führt an den Herbarbeständen Ordnungsarbeiten durch.

Das Jahr 1971, das durch den Ausfall von Dr. GROSS und, im zweiten Halbjahr auch von Frau STEPHAN gekennzeichnet ist (s. o.), läuft dennoch nicht ohne Sonderausstellungen ab, was nicht zuletzt dadurch möglich ist, dass sich Mitglieder des Vereins persönlich dafür engagieren. So zeigt Herr WEIMER „Herbarblätter aus der Pflanzenwelt Mitteleuropas“ und Herr Apotheker HEILMANN „Naturselbstdrucke, Spiele der Natur“, wie sie auch jeder Spaziergänger in der näheren Umgebung Wiesbadens beobachten kann.

Der Museumspädagoge Dr. FRITZ verstärkt seine pädagogischen Bemühungen um die Jugend durch die Herausgabe von Lehrbriefen, die als Leitfaden für den Biologieunterricht an Schulen gedacht sind. Nach einem Brief über „Besonderheiten im Aquarium“ berichtet er in einem zweiten über „Die winterschlafenden Tiere unserer Heimat“. Seiner Arbeit ist es zu verdanken, dass 1971 über 4.750 Schüler in 144 Klassen an diesen naturkundlichen Demonstrationen teilgenommen haben. Fortgesetzt werden auch die allgemeinen Führungen und Vorträge, die, was Referenten, aber auch die Zusammensetzung des Publikums anbetrifft, zu einem beachtlichen Teil von Mitgliedern des Nassauischen Vereins für Naturkunde getragen werden.

Zum 1. April 1972 erhält die Naturwissenschaftliche Sammlung mit der Einsetzung von Dr. ROLF MENTZEL als städtischer Oberkustos einen neuen Leiter. Zugleich übernimmt die Stadt den Betreuer des Aquariums, Herrn G. MÜCKENHEIM, in das Angestelltenverhältnis. Leider zeichnet sich mit der Pensionierung des museumspädagogischen Mitarbeiters Dr. F. FRITZ ein Kontinuitätsbruch in diesem wichtigen Arbeitsbereich ab, wenn nicht schnell ein geeigneter Nachfolger gefunden wird. Er verfasst noch einen dritten Lehrbrief über „Anpassung der Tiere im tropischen Regenwald“. 240 Schulklassen besuchen in diesem Jahr das Naturkundemuseum.

Die sonstigen Aktivitäten entsprechen im Wesentlichen, mit immer neuen Inhalten, der Arbeit des Vorjahres. Frau MICHELS stellt sich ab August wöchentlich halbtätig für wissenschaftliche Zeichenarbeiten zur Verfügung, Studienreferendar J. HEMMEN bearbeitet die Molluskensammlung⁶³³; des Weiteren wird die Sammlung pleistozäner Großsäuger („Mosbacher Sande“) neu geordnet und bestimmt. Ungebrochen bleibt auch die Bereitschaft zu Sachspenden und Schenkungen aus privater Hand, zu deren provisorischer Bewältigung die Mitarbeiter der Sammlungen alle Hände voll zu tun haben.

Besondere Erwähnung verdient die vom 26. Juni 1972 bis 25. Januar 1973 in einer städtischen Schauvitrine auf dem Mauritiusplatz gezeigte Ausstellung „Geologie des Taunus“. Hier wird ein Weg beschritten, an dessen Fortsetzung, gegebenenfalls weiteren Ausbau, bei der künftigen Neugestaltung des Mauritiusplatzes gedacht werden sollte.

Die Sammlungen im Besitz des Landes Hessen

Eine erfreuliche Maßnahme nach dem Besitzerwechsel des Museums mit seinen Sammlungen ist die Freigabe der längere Zeit hindurch suspendierten Planstelle eines wissenschaftlichen Assistenten (Zoologie), die zum 1. Oktober 1973 mit dem Vereinsmitglied Dipl.-Biol. MICHAEL GEISTHARDT besetzt wird. GEISTHARDT beginnt noch im gleichen Jahr mit Vorarbeiten zu einer grundlegenden Neuord-

⁶³³ Siehe dazu Jens Hemmen: Die Molluskenfauna der Rheininsel Kühkopf, Jb. 102, 1973, S. 175-207, m. 1 Karte, 4 Abb. u. 3 Tab.

nung der entomologischen Sammlung. In der Bibliothek wird mit einer Revision des Buchbestandes begonnen. Um Raum zu schaffen, erklärt sich der Naturkundeverein einverstanden, sein Geschäftszimmer in den 2. Stock zu verlegen.

Eine weitere Verbesserung bei den Planstellen im Museum tritt 1974 ein, als zum 1. Januar die Stelle eines Museumsfotografen eingerichtet wird. Herr W. SCHOLZ-RUHS steht für entsprechende Arbeiten auch der Naturwissenschaftlichen Sammlung zur Verfügung. Schließlich wird, nach über einjähriger Vakanz, die Aufgabe des naturwissenschaftlichen Museumspädagogen zum 1. Februar 1974 von Stud.-Assessor JENS HEMMEN übernommen. Die von Herrn GEISTHARDT begonnenen Arbeiten in der entomologischen Sammlung, die 1975 zum Abschluss gebracht werden sollen (aber bis heute, 2003, noch nicht abgeschlossen sind; Cz.), werden nun unter Zuziehung auswärtiger Spezialisten auf die gesamte Arthropoden-Sammlung ausgedehnt⁶³⁴. Die Sonderausstellungen werden fortgesetzt. Sie können aus Platzgründen nur stichwortartig genannt werden: „Paradiesvögel“ (1973), „Herbarblätter“, „Schnabel und Gebiss“ und „Meteoriten“ (1974). In Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Wiesbaden führt Dr. GEISTHARDT einen Kurs „Biologie der Wirbeltiere“ durch.

Hauptereignis des Jahres 1975 ist die nach langer Vorbereitungszeit am 6. April 1975 aus Anlass der 150-Jahrfeier des Museums Wiesbaden eröffnete Ausstellung „Warum ist es am Rhein so schön? – Der romantische Rhein von Mainz bis Koblenz“. An der gut besuchten, wenn auch nur bis 1. Juni geöffneten Ausstellung sind die drei Sammlungen des Museums (Natur, Kunst, Altertum) mit eigenen Themen beteiligt. Zur Eröffnung erscheinen die ersten 4 Hefte einer ausgezeichneten museumseigenen Publikationsreihe „Museum Wiesbaden“. Zahlreiche Gruppenführungen, Kinderführungen und die Betreuung einer großen Zahl von Schulklassen sind ebenso bemerkenswert, wie die in Amtshilfe für das Grünflächenamt der Stadt Wiesbaden von Herrn GEISTHARDT durchgeführte „Bestandsaufnahme und Beschreibung faunistisch bedeutungsvoller und schützenswerter Biotop im Stadtkreis Wiesbaden“⁶³⁵.

Das Jahr 1976 bringt keine personellen Veränderungen beim wissenschaftlichen Mitarbeiterstab. Der seit 1968 mit Verwaltungsaufgaben und Arbeiten im Geschäftszimmer betraute Herr RUDOLF LEIPOLD tritt Ende April in den Ruhestand. Die Stelle wird nicht wieder besetzt und zum Jahresende ersatzlos aus dem Stellenplan gestrichen.

Die wissenschaftlichen Arbeiten erstrecken sich weiter auf die Arthropoden-Sammlung und auf Konservierungsarbeiten an pleistozänen Wirbeltierresten aus den Mosbacher Sanden. Kontakte zu auswärtigen Wissenschaftlern wie auch

⁶³⁴ Geisthardt, M.: Jb. 103. 1976, S. 216. – Die Arthropoden-Sammlung im Museum Wiesbaden, Jb. 193, 1976, S. 73-79.

⁶³⁵ Geisthardt, M.: Naturräume der Landeshauptstadt Wiesbaden – Bemerkungen zur Fauna und Flora, Jb. 103, 1976, S. 80-97.

Schenkungen und Käufe zur Ergänzung einzelner Sammlungsbereiche erfordern viel Arbeitsaufwand. Eine vorbereitete Dauerausstellung der Insekten kann teilweise fertig gestellt werden. 1977 nimmt man eine Bestandsaufnahme der aus dem 19. Jahrhundert stammenden Wanzensammlung des früheren Vereinsdirektors KIRSCHBAUM und von Teilen der Sammlung GERNING in Angriff. Forschungshistorisch von Bedeutung dürfte sein, dass ein Enkel von AUGUST RÖMER 1979, 80 Jahre nach dessen Tod eine „in einem buchförmigen Kästchen untergebrachte“ Belegsammlung von Tertiärfossilien aus dem Mainzer Becken (etwa 130 Objekte) seines Großvaters der NWS des Museums übergibt⁶³⁶.

In beiden Jahren finden Sonderausstellungen statt. „Unsichtbares sichtbar gemacht“ (eine Wanderausstellung über REM-Rasterelektronenmikroskopie) und „Die Biene – Druckgraphiken aus 5 Jahrhunderten“. Als wichtigste Neuerung für 1977 bezeichnet der Berichterstatter (Dr. R. MENTZEL) im Bereich Dauerausstellung die Anschaffung einer Kolonie Blattschneiderameisen (*Atta cephalotes isthmicola*) aus dem Bestand des Naturhistorischen Museums in Genf/Schweiz. Sie gehören zu den auffallendsten Insekten der Tropenwälder und sind nach ihrer bevorzugten Tätigkeit, dem Zerschneiden grüner Blätter benannt; die herausgeschnittenen Blattstücke tragen sie wie aufgestellte Segel in ihren unterirdischen Bau⁶³⁷. Die im Museum Wiesbaden eingerichtete Anlage entwickelt sich zu einem großen Publikumserfolg, der im ersten Monat zu mehr als 7.000 Besuchern führt.

Zu den Besucherzahlen, die im Anschluss an diesen Abschnitt für die Jahre 1970-80 wieder statistisch zusammengefasst sind, muss eine Anmerkung gemacht werden. Dass 1977 (hier werden konkrete Zahlen genannt) an 4 Kinderführungen, die auch in den beiden Tageszeitungen angekündigt waren, insgesamt 770 Kinder teilnahmen, „darunter eine zoologische Führung allein mit 440 Teilnehmern“, ist eine irreführende Formulierung im Jahresbericht. Nach Recherchen des Chronisten war der Zuspruch zur Ausstellung „Die Biene“ mit Erläuterungen durch einen Imker, außergewöhnlich groß. Als zu dem vereinbarten Termin insgesamt 440 Kinder, z. T. mit Eltern anrückten, disponierten die Museumsleute um. Sie versammelten die anrückenden Scharen zuerst im großen Hörsaal des Museums, wo ein Einführungsvortrag mit Demonstrationen stattfand. Danach war das Interesse bereits merklich erschöpft, so dass viele Kinder und Eltern gar nicht mehr in die Schauräume gingen; dort hielt sich der Andrang dann in Grenzen.

1979 liegen erstmals konkrete Zahlen über schulorientierte Führungen durch den Museumspädagogen vor. In diesem Jahr führte Studienrat HEMMEN 58 Klassen mit 1.520 Schülern und 108 Begleitpersonen. Daneben gab es 4 Kinderführungen und 16 „Museumsspaziergänge“, die Dr. GEISTHARDT während der Ferienzeit durchführte.

⁶³⁶ Jb. 105, 1982, S. 89.

⁶³⁷ George, U.: Regenwald. Vorstoß in das tropische Universum, 3. Aufl. 1988, Hamburg, S. 266.

1978 hat sich die Kolonie der Blattschneider-Ameisen so stark vermehrt, dass für sie im Insektensaal eine neue Schauanlage eingebaut werden muss. Die Schau Becken des Aquariums erhalten eine neue Verglasung. Der Tierbestand der 4 Terrarien vermehrt sich um (gespendete) fünf grüne Leguane und mehrere Eidechsen. Der Museumspädagoge HEMMEN organisiert als Molluskenspezialist eine Sonderausstellung „Kleinodien des Meeres“, eine Einführung in die Naturgeschichte der Meerestollusken. In Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Gestaltung der Fachhochschule Wiesbaden, an der seit einigen Jahren sowohl Dr. MENTZEL als auch der inzwischen promovierte Dr. GEISTHARDT Lehraufträge wahrnehmen, entsteht eine Ausstellung graphischer Arbeiten unter dem Titel „Unser Lebensraum – aktuelle Fragen zur Gestaltung unseres Lebensraumes“.

Erstmals findet auch wieder eine Bearbeitung von Material aus dem Herbarium statt, und zwar der Farne durch den Dipl.-Biol. W. LOBIN. Diese Tätigkeit ist besonders zu begrüßen, weil in diesem Sammlungsbereich seit mehr als 80 Jahren(!) nicht mehr wissenschaftlich gearbeitet wurde. Angekauft wird eine wissenschaftlich wertvolle Schmetterlingssammlung von 12.000 Exemplaren, als Geschenk erhalten die Sammlungen weitere Knochenreste fossiler Großsäuger aus den Mosbacher Sanden vom DYCKERHOFFSchen Steinbruch und von Erbenheim. Interessant sind auch die zwei Jahre später bei Delkenheim geborgenen Teilstücke von eiszeitlichen Elefanten. Die hierbei vom Museum angeregten zusätzlichen Bergungsarbeiten ergeben weitere Reste, aus denen sich schließlich ein fast 3,50 m langer Stoßzahn rekonstruieren lässt.

Am Ende des Jahrzehnts präsentiert sich die Naturwissenschaftlichen Sammlung des Museums Wiesbaden in einer ausgezeichneten Verfassung, was die unablässig erneuerten Schausammlungen, die Sonderausstellungen, Führungen, Öffentlichkeitsarbeit wie auch die personelle Ausstattung anbetrifft, die freilich nicht ganz der eines führenden Naturkundemuseums Deutschlands entspricht, aber innerhalb des nun einmal gegebenen Rahmens vertretbar ist.

Der Personalbestand stellt sich 1979/80 wie folgt dar⁶³⁸:

Dr. R. MENTZEL (Geologe), Oberkustos und Sammlungsleiter,

Dr. M. GEISTHARDT (Zoologe), wissenschaftlicher Assistent,

H.-J. SCHULZ-HANKE, Präparator,

E. ZENKER, Präparator,

G. MÜCKENHEIM, Aquarienbetreuer,

Frau M. SIMON, Halbtagschreibkraft.

Die Stelle des Museumsschreiners, aus der M. DECKER im Januar 1978 ausgeschieden war, wird durch Herrn W. ROTH, Frauenstein, wieder besetzt.

G. HEINRICH, der seit mehreren Jahren Urlaubsvertretungen bei der Betreuung des Aquariums wahrgenommen hatte, erhält am 1. April 1980 die erstmals bewilligte Stelle eines Magazinverwalters.

⁶³⁸ Jb.104, 1979, S. 257.

An Herrn Dr. R. GUTTMANN kann zum 1. November 1979 (bis Ende August 1980) die Stelle eines wissenschaftlichen Volontärs vergeben werden.

Zum Abschluss dieses Kapitels sei noch auf die Schenkung einer mehr als 14.000 Publikationen enthaltende Sonderdrucksammlung einschließlich aller Kästen und Regale sowie der zugehörigen Autoren- und Suchkartei hingewiesen, die Prof. Dr. F. KUTSCHER der Abteilungsbibliothek überlassen hat. Das in mehr als 50 Lebens- und Berufsjahren zusammengetragene geologische Schrifttum, u. a. über die Geologie Hessens, des Rheinischen Schiefergebirges und paläontologische Themen soll unter der Bezeichnung „Sonderdrucksammlung KUTSCHER“ als eigene Abteilung geführt werden. Sie steht auch den zahlreichen, Jahr für Jahr in den Räumen der Naturwissenschaftlichen Sammlung forschenden auswärtigen Wissenschaftlern zur Verfügung.

Besucherzahlen der NWS 1971-1980

1971:	36.553 Besucher, darunter 10.721 Jugendliche u. 4.753 Schüler/innen in 144 Schul- klassen
1972:	47.569 Besucher, darunter 21.392 Jugendliche u. Schüler/innen, z. T. in 240 Schul- klassen
1973:	43.028 Besucher, darunter 20.281 Jugendliche, z. T. in 214 Schulklassen
1974:	52.446 Besucher, darunter 25.570 Jugendliche, z. T. in 260 Schulklassen
1975:	48.910 Besucher, darunter 24.273 Jugendliche, z. T. in 271 Schulklassen
1976:	47.267 Besucher, davon 50 % Jugendliche, z. T. in 242 Schulklassen
1977:	55.676 Besucher, davon 21,7 % Jugendliche mehr als im Vorjahr, z. T. in 243 Schul- klassen
1978:	44.251 Besucher, darunter 21.737 Jugendliche, z. T. in 286 Schulklassen
1979:	39.058 Besucher, darunter 20.090 Jugendliche, z. T. in 284 Schulklassen
1980:	37.047 Besucher, darunter 18.027 Jugendliche, z. T. in 307 Schulklassen

Außerdem begleitete der Museumspädagoge J. H e m m e n 1980 53 Schulklas-
sen mit 1.257 Schüler/innen und 115 Lehrpersonen in angemeldeten Führungen
durch die Sammlungen.

V. Die Gegenwart

Der Nassauische Verein für Naturkunde

Vorbemerkung

Der Chronist hat sich entschlossen, die letzten 24 Jahre dieser Chronik in einem eigenen Hauptkapitel darzustellen. Die Zeit, um die es geht, ist nicht mehr chronikalisch im Sinne einer vergangenen Zeit zu sehen. Es gelten jetzt mehr als zu Beginn der Sechziger Jahre, die am Anfang des Kapitels „*Die Sechziger Jahre*“ erwähnten besonderen Schwierigkeiten einer objektiv betrachtenden Darstellung. Der Chronist ist sich bewusst, dass er sich in diesem Zeitabschnitt der Gefahr reiner Aneinanderreihungen von Daten und Fakten ohne erzählerische Zwischenstationen und Resümees über bestimmte Zeitabschnitte nicht so entziehen konnte, wie er es gemocht hätte. Aber, *the party must go on*, wie der Engländer sagt. So mag denn auch die letzte Strecke noch in Angriff genommen werden. Vielleicht ergaben sich am Ende noch Schlussfolgerungen, die im Augenblick, da dieser Text geschrieben wird, noch nicht abzusehen sind.

Mitteilungen des Nassauischen Vereins für Naturkunde

Eine gute Gelegenheit zum Einstieg in die jüngste Vergangenheit bietet die Schaffung des in der Überschrift genannten neuen Mitteilungs- und Publikationsorgans, das nach längerer Zeit der Diskussion im Vorstand und der Beiratsmitglieder, sicher aber auch nach Gesprächen mit Vereinsmitgliedern, im Oktober 1977 erstmals erscheint.

Professor Dr. FRITZ KUTSCHER, Schriftleiter der Jahrbücher hatte sicher mit am meisten unter der bedauernswerten Tatsache gelitten, dass die Jahrbücher in den Siebziger Jahren aus finanziellen Gründen nur noch alle drei Jahre erschienen. In Heft I der *Mitteilungen* beklagt er, es sei ein Zustand eingetreten, durch den sich die Berichterstattung für die Mitglieder und, ist hinzuzufügen, der Kontakt zwischen Vorstand und Mitgliedern immer schwieriger gestalte.

Der Vorstand habe daher nach reiflicher Überlegung beschlossen, einerseits das einigende Band des Jahrbuchs zu erhalten, daneben aber „den Gedankenaustausch mit und unter den Mitgliedern zu beleben.“ Er habe deshalb ein Organ geschaffen, welches gelegentlich, vielleicht ein- bis zweimal im Jahr, seine Mitglieder über Neuigkeiten im Verein unterrichtet und über die NWS, Exkursionen, Tagungen, Ausstellungen sowie über aktuelle Begebenheiten aus den Gebieten der Naturwissenschaften berichtet. Dabei seien *alle Mitglieder des Vereins aufgefordert, sich aktiv zu beteiligen und eigene Beiträge beizusteuern.*

Betrachtet man die ersten drei Ausgaben, Oktober 1977, März und Oktober 1978, so muss man den Start der neuen Reihe als gelungen bezeichnen. Da sicher

nur wenigen der Chronikleser noch Exemplare der frühesten Nummern zur Verfügung stehen, soll hier ein kurzer Überblick gegeben werden, der diese Behauptung belegt.

In Nr. 1 berichtet HEINZ KALHEBER über „botanische Ziele der geologisch-botanischen Exkursion in den Westerwald und das Siegerland“ am 12. Juni 1977, die im Jahrbuch 104, 1979, mit zweijähriger Verspätung nur angezeigt werden. DIETER ZINGEL stellt in Listenform wichtige Informationen über die ornithologisch interessanten Exkursionsgebiete NSG Kühkopf-Knoblochsau und Gimbsheim-Eicher Altrhein zusammen. „Aufgepicktes“ auf ornithologischen Exkursionen im Frühjahr 1977 erfahren wir von GISELA VÖLZING. Über die ebenfalls erst 1979 im Jahrbuch angezeigte geologisch-bodenkundlich-botanische 10 km-Wanderung vom 8. Oktober 1977 von Bierstadt-Kloppenheim über Naurod (Erbsenacker) nach Hessloch findet sich ein unterhaltsam zu lesender, lehrreiche Informationen enthaltender Bericht von Dr. H. REICHMANN.

In Heft 2 schreibt Dr. F. FRITZ über „Nassauischer Verein und Naturschutz“, DIETER ZINGEL informiert über die „Rote Liste der bestandsgefährdeten Vögel in Hessen (Stand 1. März 1976)“ und wieder folgen einige Exkursionsberichte. Von Dr. REICHMANN erfährt man unter Angabe interessanter Literaturhinweise Wissenswertes über die Lössstratigraphie im Main-Taunus-Vorland und Rheingau. Ein kleiner Dialog entwickelt sich aus Hinweisen auf zwei von Dr. REICHMANN und Dr. MENTZEL entdeckte kleinere geologische Freiluft- und Landschaftsmuseen, die für Privatausflüge von Mitgliedern sicher interessant sein können.

Nimmt man noch Heft 3 hinzu, so erkennt man sofort die Richtung, in die diese Informationen in erster Linie zielen: die Nachbetrachtung von Exkursionen, die mindestens von den Teilnehmern durch den geringen zeitlichen Abstand sicher mit großem Interesse gelesen werden. Freilich, aber das war nicht anders zu erwarten, aller Anfang ist schwer, und so treten zunächst überwiegend Routiniers der Jahrbücher in Erscheinung: Prof. KUTSCHER, Dr. REICHMANN; dann aber auch Autoren, die in den Siebziger Jahren in den Jahrbüchern gerade „im Kommen“ sind: H. KALHEBER, D. ZINGEL. GISELA VÖLZING wird später Schriftführerin im Verein. Die Mitteilungen gewissermaßen als Schreibübungen für größere Aufgaben, wenn das kein Gewinn ist!

Der Vorteil der in kürzeren Zeiten mit vereinfachter Aufmachung und Satz in Maschinenschrift gestalteten Hefte wird in Heft 5, März 1980, besonders offenkundig. Hier findet sich ein ausführlicher Bericht über die 150-Jahresfeier einschließlich Rheinfahrt (Sept./Okt. 1979). Das „offizielle“ Protokoll erscheint erst in Jahrbuch 105, 1982, und zwar in kürzerer Fassung, die Rheinfahrt wird nur noch angezeigt.

Die Mitteilungen erfüllen ihren Zweck auch als Forum für das Ansprechen vereinsinterner kritischer Themen durch den Vorstand, auf das im Gegenzug Antworten aus dem Kreis der Mitglieder erwartet werden. Ein derartiges kritisches Thema spricht der 1980 neu gewählte 1. Vorsitzende Dr. ERNST PAULY⁶³⁹ in Heft 6, Oktober 1980, offen an (Auszug):

„Wenn man versucht, den Standort unseres Vereins und seine Position im gesellschaftlichen Leben Wiesbadens oder gar Nassaus zu erkennen, dann ist das Ergebnis nicht sehr ermutigend. Unser Verein ist nicht präsent, wenn man darunter versteht, dass er bei der breiten Bevölkerung und bei den führenden Leuten des öffentlichen Lebens als feste, anerkannte Institution verankert ist. Nur Eingeweihte wissen um das Bemühen und um den Wert des Vereins, von der Öffentlichkeit wird er kaum zur Kenntnis genommen.“

Besonders der letzte Satz trifft eine niederschmetternde Feststellung, die aber zu diesem Zeitpunkt nur allzu wahr ist. Ob diese Situation sich in der Gegenwart verbessert hat, ist die Frage. Mit der üblichen Ausrede: „Es kommen auch wieder bessere Zeiten“ allein ist es nicht getan. Der Chronist ist aber überzeugt, dass im Verein genug Potential vorhanden ist, eine Wende herbei zu führen.

Dr. PAULY weiter: „Die Gründe für den Dornröschenschlaf und das Unbeachtetsein scheinen mir darin zu liegen, dass viele Mitglieder unseren Verein nur als netten Kreis für Freizeitgestaltung betrachten und die Angebote des Vereins einseitig konsumieren. Durch dieses inaktive Verhalten verliert der Verein an Attraktivität, was besonders durch das Ausbleiben junger Mitglieder deutlich wird. Das Vereinsleben scheint seit langer Zeit in allzu hergebrachten Bahnen zu verlaufen (...). Eines unserer Mitglieder sagte mir, der Verein hätte sich in die Ecke des ‚ein wenig Kauzigen‘ manövriert.“

Und weiter: „Man kann sein Image natürlich nur verbessern, wenn man Leistungen von echtem Wert und Inhalt auch m a r k t g e r e c h t anbietet.“ Der Verein sollte nicht warten, bis jemand kommt und etwas erfahren will, er sollte seine Möglichkeiten offensiver anbieten. Er „sollte in der Öffentlichkeit als naturwissenschaftliches Korrektiv gelten. Er sollte versuchen, zu einem Informationszentrum für naturwissenschaftliche Fragen in Wiesbaden zu werden.“ Als Beispiele nennt PAULY „Kommentierung von Fernsehsendungen, von Büchern; Stellungnahmen zu naturwissenschaftlichen Ereignissen, z. B. Erdbeben“ oder, möchte der Chronist hier anfügen, die im letzten Jahrzehnt häufiger auftretende Meeresströmung „El Niño“ mit ihrem weltweiten Einfluss auf Klima und Wetter.

Einige Sätze später kommt Dr. PAULY auf den Kern der Frage, wie das am besten zu bewerkstelligen sei und nennt in erster Linie eine *Intensivierung der Pressearbeit*. Dieses Problem besteht bis heute, obwohl der Chronist gerade an diesem Punkt Ansatzmöglichkeiten sieht, die viel zu wenig genutzt werden.

Abschließend eine letzte Bemerkung zur neuen Reihe. Heft 6 enthält ein weiteres Beispiel, welchen Nutzen man aus der Lektüre der zahlreichen Exkursionsberichte ziehen kann. Geschildert wird eine Diskussion auf der bodenkundlich-geologisch-geomorphologischen Wanderung in der Idsteiner Senke am 30. August 1980⁶⁴⁰ zwischen dem Leiter der Exkursion Dr. REICHMANN und dem sachkundigen Teilnehmer Dr. STENGEL-RUTKOWSKI über die Beurteilung von Hebungen, Schollenbewegungen und den Einfluss bestimmter Störungen auf das dortige Landschaftsbild. – Der hier nur angedeutete Disput ist bis heute letztlich nicht entschieden. Das in den *Mitteilungen* wiedergegebene Gespräch (und eine weitere Diskussion um die Beurteilung bestimmter Vorkommen von Hunsrückschiefer) macht aber auf das hohe Niveau vieler Vereinsexkursionen aufmerksam.

⁶³⁹ Hauptversammlung 1980, Jb. 105, 1982 (beachte die verspätete Jahrbuch-Anzeige), S. 77.

⁶⁴⁰ Jber. 1980, Jb. 105, 1982, S. 75 u. Mitt. Nr. 6.

Etwas Kritik

An dieser Stelle möchte der Chronist eine Anmerkung machen, die mit dem zitierten Aufsatz von Dr. PAULY in einem gewissen Widerstreit steht. Der zitierte Exkursionsbericht verrät eine nicht mehr zeitgemäße Anschauungsweise. Dr. REICHMANN vergisst völlig die Bedürfnisse der nicht unbedingt zum Kreis teilnehmender Wissenschaftler gehörenden Wanderer, die – hier teilt der Chronist nicht Dr. PAULYS Verurteilung von „Freizeitgestaltung“ – gern neben der Wissensvermittlung Natur und Landschaft genießen und dabei auch etwas „konsumieren“ möchten.

Typisch ist schon die Bemerkung „Wegen des kühlen und feuchten Wetters wurde auf die Mittagspause auf dem Grillplatz (...) verzichtet und die Rucksackverpflegung im Gehen(!) verzehrt“. So gewinnt man kein breiteres Publikum, das wir doch brauchen, wenn wir bekannt werden wollen. Zwar gehörte der Chronist auch zu den Anhängern des asketischen Marschprogramms von Dr. HEINECK; er möchte jedoch darauf aufmerksam machen, dass die Zeiten sich inzwischen geändert haben. Asketentum ist beim normalen Bürger nicht mehr gefragt. Für ein anständiges Mittagessen in einem vom Exkursionsleiter bei der Vorexkursion erprobten Lokal muss immer Zeit sein. Und, auch das sollte bedacht werden, eine gemütliche Abschlussvesper, bei der über das vorher Erlebte diskutiert und vor allem das Gemeinschaftserlebnis vertieft werden kann.

Jahresberichte des Vereins 1980-1990

Personalia

Über die Vorstandswahlen 1980 war schon im vorherigen Zeitabschnitt 1970-1980 berichtet worden. Der neue Vorsitzende Dr. PAULY wurde mit seiner „Antrittsrede“ in den Mitteilungen, Heft 6 (s. o.) hinreichend vorgestellt. Auch wurde schon die Problematik angedeutet, die sich daraus ergibt, dass die Mehrzahl der Mitglieder des Vorstands Geologen sind und dem Hessischen Landesamt für Bodenforschung (heute „für Umwelt und Geologie“) angehören bzw. nahe stehen. Andererseits, darauf sei an dieser Stelle ebenfalls hingewiesen, ergeben sich daraus einige Vorteile kommunikativer Art bei der Vorstandsarbeit und bei der Möglichkeit, mit Duldung der Amtsleitung technische Einrichtungen zu nutzen, die im Museum entweder gar nicht vorhanden oder aber viel schwieriger zugänglich sind.

Die nicht sehr befriedigende Lage des Vereins wird allmählich auch in der Zahl der Mitglieder deutlich, die am 31. Dezember 1980 nur noch 320, im folgenden Jahr 312 beträgt. Mit dem 31. Dezember als Zähltag nutzt man obendrein noch eine kleine „Schönung“, da seit einigen Jahren vermehrt eine Erscheinung auftritt, die es in dieser Weise früher nicht gab. Im 19. und in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts starb man als Vereinsmitglied. Neuerdings kommt es immer häufiger vor, dass sich Mitglieder schon zu Lebenszeiten abmelden, oft, weil die knappe Rente oder die hohen Kosten von Pflege und Altersheim einen tiefen finanziellen Einschnitt bedeuten. Manche, auch langjährige Mitglieder geben ihre Mitgliedschaft auf, weil sie aus gesundheitlichen Gründen an den Veranstaltungen nicht mehr teilnehmen können.

Da Professor LIPPERT bei der vorjährigen Vorstandswahl bereits angekündigt hatte, das Amt des Schriftführers nur für ein Jahr auszuüben, wählen die 27 Mitglieder, die an der Hauptversammlung am 10. März 1981 teilnehmen, Frau GILDE RÖSSLER einstimmig zur neuen Schriftführerin.

1982 wird im Jahresbericht des Vereins mit einer kurzen Meldung die 60jährige Mitgliedschaft des früheren Vereins- und Museumsdirektors und Schriftleiters der Jahrbücher Dr. KARL FILL erwähnt. Selbst als er 1990 nach 68jähriger Mitgliedschaft stirbt, ist das Verein und Schriftleitung nicht mehr als eine kleine Zeile wert. Wenigstens für die Naturwissenschaftliche Sammlung gedenkt deren Leiter, Dr. R. MENTZEL, mit einigen Zeilen Dr. FILLs 21jähriger Tätigkeit, davon 13 als Direktor bzw. Leiter der Sammlungen⁶⁴¹. Er erinnert daran, dass auf ihn u. a. die Einrichtung des Aquariums/Terrariums zurückgeht. Für den Verein mag deshalb wenigstens in der Chronik noch einmal auf seine Verdienste auch für den Nassauischen Verein für Naturkunde hingewiesen werden. Privates politisches Fehlverhalten, das Jahrzehnte zurückliegt und dem Verein überhaupt nicht geschadet hat, hätte nicht dazu führen dürfen, seine in vielen Jahrbüchern dokumentierten Aktivitäten, die in den Dreißiger Jahren bemerkenswert waren, nicht angemessen zu würdigen.

1983 verstirbt das Ehrenmitglied und Ehrenbeirat Professor Dr. LUTZ HECK, dem bereits anlässlich seines 90. Geburtstages eine eingehende Würdigung gewidmet wurde⁶⁴². Im Jahrbuch 105, 1982, erscheint auch – wegen der auf drei Jahre gestreckten Erscheinungsweise der Jahrbücher – verspätet der Nachruf auf Dr. HEINECK. In den Mitteilungen wird seiner bereits im März 1980 gedacht⁶⁴³, in der Chronik wird er an anderer Stelle (Biografie) gewürdigt.

Gegen Ende der Achtziger Jahre mehren sich die Zeichen, dass sich die Reihen der „alten Garde“ des Vereins in erschreckendem Maße lichten. 1988 sind es der langjährige verdiente Kassenwart Oberstudienrat i. R. FRITZ HEYELMANN⁶⁴⁴ und der vormalige Schriftleiter der Jahrbücher Professor Dr. FRITZ KUTSCHER⁶⁴⁵, 1990 das Ehrenmitglied KARL WEIMER⁶⁴⁶. WEIMER war einer der wenigen im Verein aktiven Botaniker, der noch von dem Biebricher Apotheker VIGENER angeregt, sich durch eigenes Bemühen gründliche Pflanzenkenntnis erworben hatte und sie in Vorträgen und Exkursionen an Jüngere weitergab. – Im Vorgriff auf das nächste Jahrzehnt bleibt noch der Tod des Ehrenmitglieds Studienrat i. R. Dr. GEORG EBERLE zu erwähnen (1991), dessen Interessen wie die von KARL WEIMER vorwiegend auf dem Gebiet der Botanik lagen⁶⁴⁷. Er wurde 91 Jahre alt.

⁶⁴¹ Jb. 113, 1991, S. 128.

⁶⁴² Jb. 105, 1982, S. 5f. (Bernhard). – Nekrolog: Jb. 106, S. 5 mit einer Zeichnung (Pauly/Frau Michels).

⁶⁴³ Jb. 105, 1982, S. 7-13 (Lippert). – Mitt. Nr. 5, S. 8.

⁶⁴⁴ Nachruf: Jb. 112, 1990, S. 4f. (Pauly).

⁶⁴⁵ Nachruf: Jb. 111, 1989, S. 5f. (Pauly).

⁶⁴⁶ Zum 90. Geburtstag: Jb. 110, 1988, S. 5f. (Hecker). – Nachruf: Jb. 111, 1989, S. 7f. (Hecker).

⁶⁴⁷ Zum 80. Geburtstag: Jb. 104, 1979, S. 5 (Lippert). – Nachruf: Jb. 113, 1991, S. 123f. (Lippert).

Professor Dr. FRIEDRICH (FRITZ) KUTSCHER (1907-1988)⁶⁴⁸

* 23.4.1907 in Manubach/Hunsrück. Hier und im Nachbarort Oberdiebach besucht er die Volksschule, danach die Realschule in Bingen und legt 1926 an der Oberrealschule in Mainz die Reifeprüfung ab. Im gleichen Jahr beginnt er in Marburg ein umfassendes Studium der Naturwissenschaften, das er in Heidelberg und Berlin fortsetzt. Hier promoviert er 1931 mit dem Thema „Zur Entstehung des Hunsrückschiefers am Mittelrhein und auf dem Hunsrück“. Diese Arbeit druckt der Verein in Jahrbuch 81, 1931. Der Hunsrückschiefer, das wichtigste Gestein seiner Heimat, begleitet ihn als Studienobjekt Zeit seines Lebens.

Ab 1934 arbeitet KUTSCHER an der Preußischen Geologischen Landesanstalt. Der 2. Weltkrieg und die anschließende Kriegsgefangenschaft bedeuten einen herben Einschnitt in sein Leben. Nach der Rückkehr aus Russland wird er 1950 Bezirksgeologe beim Hess. Landesamt für Bodenforschung. Er beendet dort seine Tätigkeit 1972 als stellv. Amtsleiter. Seit 1952 Lehrbeauftragter, habilitiert er sich 1959, 1962 wird er zum apl. Professor an der Universität Mainz ernannt.

Seit 1950 Mitglied im Nassauischen Verein für Naturkunde, wird Prof. Dr. KUTSCHER 1969 zum Schriftleiter gewählt. Er redigiert die Jahrbuch-Bände 100 (zusammen mit Prof. MICHELS) bis 108 (1983), wobei er es versteht, trotz knapper Mittel die Ansprüche an das Niveau der Jahrbücher zu erfüllen. 1977 ernennt ihn der Verein für seine Verdienste um die Erforschung des Hunsrückschiefers und für seine Tätigkeit als Schriftleiter zum korrespondierenden Mitglied. In 18 Veröffentlichungen in den Jahrbüchern und 15 Beiträgen in den *Mitteilungen* hat er sich vorwiegend mit der Taunus-Geologie beschäftigt. Besondere Verdienste erwarb er sich um die Wasserversorgung des Kreises Usingen. Am 29. November 1988 ist er in Wiesbaden gestorben.

Aktivitäten

Der Jahreshauptversammlung 1981, an der 27 Mitglieder teilnehmen, geht ein Farbdiavortrag von Dr. GUTTMANN, Duisburg, über „Gesang und Partnersuche – Signale in der Tierwelt“ voraus. Da er gemeinsam mit dem Bund für Vogelschutz angesetzt war, wird er sicher eine größere Zahl von Zuhörern gehabt haben als die 27 Mitglieder, die bei der anschließenden Hauptversammlung noch anwesend sind. Die 6 Großen Abendvorträge dieses Jahres sind mit 40 bis 105 Teilnehmern (nach 60-150 im Jahr 1977, 50-160 in den Jahren 1978 und 1979 und 60-90 im Jahr 1980) immer noch recht gut besucht. An den 13 Exkursionen nehmen zwischen 14 und 52 Interessenten teil.

Recht aktiv ist auch die Arbeitsgruppe *Faunistik Rhein-Main-Taunus*, die sich unter Leitung von Dr. GEISTHARDT und Studienrat HEMMEN mit der Welt der Insekten beschäftigt. Im Herbst 1981 wird begonnen, den Dambachteich als Amphibien-Schutzteich herzurichten. Das Vorhaben kann im folgenden Jahr zum Abschluss gebracht werden. Frau MICHELS und Dr. MENTZEL sind mit Fleiß dabei, das schon einige Zeit anstehende Vorhaben, das Archiv zu ordnen, in die Tat umzusetzen.

Eine bemerkenswerte Aktion, die nicht unerwähnt bleiben darf, hat das Vereinsmitglied RICHARD MOHR, Oberursel, im März 1982 gestartet. In den *Mitteilungen*

⁶⁴⁸ Renkhoff: Biographie, Nr. 2440. – Pauly, E. Jb. 109, 1987, S. 5f. – Ders.: Nekrolog, Jb. 111, 1989, S. 5f.

gen Nr. 9 teilt er mit, er sei bereit, den Vertrieb älterer Jahrbücher zu übernehmen. Bevor er diese Tätigkeit aufnehmen könne, müsse er zuerst die in den Museumsräumen lagernden, noch unverkauften Jahrbücher und Sonderdrucke auflisten. MOHR rechnet damit, „dass es einen kleinen Ansturm von Interessenten geben wird, die die gesamte Reihe der Jahrbücher mit möglichst kleinen Lücken erwerben möchten“.

In Heft 11 macht R. MOHR nähere Angaben zum inzwischen durchgezählten Bestand. Im Museum lagern 7.000 Bände, deren Zahl sich bis Oktober 1983 durch die Verkaufsfaktion bereits auf etwa 5.000 verringert. 18 Serien werden verkauft, davon 9 an Mitglieder. Unübersichtlicher sind die rund 20.000 Sonderdrucke von etwa 650 Titeln. Darunter befinden sich „Perlen“, wovon der Chronist sich selbst überzeugt hat. Gleichzeitig musste er aber auch feststellen, wie schwer es sein würde zu versuchen, den richtigen Titel an den richtigen Mann oder Frau zu bringen. Den Mitteilungen Nr. 13, April 1984, ist erfreulicherweise zu entnehmen, dass die Aktion bis zum Zeitpunkt der Jahreshauptversammlung im März 1984 den stolzen Betrag von 4.898,- DM erbracht hat!

Auf der Jahreshauptversammlung, bei der mit 19 anwesenden Mitgliedern ein trauriger Minusrekord erreicht wird, ist andererseits auch eine positive Neuerung zu verzeichnen. Seit diesem Jahr werden in den gedruckten Jahresberichten die Kassenberichte mit exakten Zahlangaben versehen⁶⁴⁹. Vorbei sind nun die Zeiten der „Honoratiorensitzungen“ früherer Jahre, gipfelnd in den Berichten der Ära PAGENSTECHE, bei denen dieser in etwa zu sagen pflegte „Der Kassenbestand ist wie immer in Ordnung; wer mehr wissen möchte, wende sich an den Kassierer.“

Bei der jetzt begonnenen Praxis muss allerdings auf eine Tatsache hingewiesen werden. Oft erscheinen ansehnliche Beträge als Guthaben, die von manchem als „Vereinsvermögen“ angesehen werden. Dem ist mitnichten so. In den genannten Zahlen sind immer die horrenden Rücklagen enthalten, die für die Herstellung der Jahrbücher angesammelt werden müssen. Hinzu kommt, dass darin öffentliche Zuschüsse, meistens seitens der Stadt Wiesbaden und des Landes Hessen, zuweilen auch von den Naturschutzgedanken fördernden halbstaatlichen Institutionen enthalten sind, die ausschließlich für den Druck der Jahrbücher vorgesehen sind. Nach Bezahlung der Druckkosten (und der Saalmieten und Vortrags-Honorare auswärtiger Wissenschaftler) ist dann das „scheinbare“ Guthaben schnell zusammengeschrumpft, bis der nächste Anlauf für das kommende Jahr genommen wird.

Das Jahr 1983 ist, was die Statistik anbetrifft, bescheiden⁶⁵⁰. Die Abendvorträge haben zwischen 38 und 71, die fünf kleinen Vorträge immerhin 30-50 Zuhörer. Die Hauptversammlung wird von 33 Mitgliedern besucht. Auffällt, dass es an diesem Abend zu ausgesprochen lebhaften Diskussionen kommt. So beim Vorschlag von Dr. STENGEL-RUTKOWSKI, auch fachübergreifende Vorträge zu berücksichtigen, wobei er an ökologische Themen denkt, um auch die Jugend („Öko“ war da-

⁶⁴⁹ Jber. 1982, Jb. 106, 1983, S. 133.

⁶⁵⁰ Jber. 1983, Jb. 107, 1984, S. 72-83

mals bei der Jugend „in“) verstärkt anzusprechen. Wie notwendig das wäre, zeigt, dass die Arbeitsgruppe *Faunistik* inzwischen aus Mangel an ernsthaft engagierten Mitarbeitern eingestellt wurde. Nachwuchs kann hier eigentlich nur bei der Jugend angeworben werden.

Bemerkenswert findet der Chronist auch den Vorschlag von Dr. PAULY, zu überlegen, Jahreshauptversammlungen ab und zu in die Peripherie, d. h. ins Nassauer Hinterland zu verlegen. Bei der Verbindung mit einer Exkursion sollte man dann das Alter der diese Versammlungen überwiegend besuchenden Mitglieder berücksichtigen, vielleicht genügt da ein Spaziergang im Park eines passenden Kurorts (z. B. Bad Schwalbach), parallel zu einer ansprechenden Exkursion für die Unentwegten. Berichtet wird auch, wie schwer es ist, Mitglieder zu eigenen Beiträgen für die *Mitteilungen* zu ermuntern. Es gilt eine gewisse Schwellenangst zu überwinden. Wie die weitere Entwicklung jedoch zeigt, bewähren sich die Hefte als Kommunikationsmittel in beiden Richtungen.

1983 beteiligen sich an 12 Exkursionen (nach 9 bis 13 Personen im Jahr 1982) zwischen 19 und 74 Personen (4 Exkursionen fallen mangels genügender Anmeldungen aus). Die großen Unterschiede erklären sich aus dem erstmaligen Versuch, eine 2-Tage-Exkursion gemeinsam mit der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover zu veranstalten, an der 74 Personen teilnehmen. Die Wiesbadener Zahlen sind bescheidener. 1983 unterschreitet die Zahl der Mitglieder zum ersten Mal seit den schweren Jahren der Wirtschaftskrise zwischen 1920 und 1930 wieder die Zahl 300, dieses Mal jedoch in einer Zeit, in der es nicht am Geld für den Beitrag gelegen haben kann.

An der Jahresversammlung 1984 nehmen 34 Mitglieder teil. Das wird zwar vom Vorsitzenden als erfreulich bezeichnet, müsste dennoch steigerungsfähig sein. Vielleicht, um auf den Vorschlag vom Vorjahr zurückzukommen, durch Verlegen der Versammlung an einen der zahlreichen nassauischen Kurorte mit anregender Natur und geeigneten Räumlichkeiten. Böte man dazu einen auch die dortige Bevölkerung interessierenden Vortrag, bliebe eine werbewirksame Resonanz nicht aus. Die Regionalausgaben der städtischen Tageszeitungen sind eher bereit, über Veranstaltungen aus ihrem Verbreitungsgebiet ausführlicher zu berichten. Ein ansprechendes Beispiel eines hierfür geeigneten Themas bot 1984 schon der Gastvortrag von Dr. EBERHARD MANDERA vom Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung: „Zur Besiedlung des Nassauer Landes in vorgeschichtlicher Zeit“.

In der Versammlung 1984 findet auch eine bemerkenswerte Nachwahl zum Beirat statt. Für Herrn WEIMER, der aus Altersgründen auf eine Wiederwahl verzichtet, wählen die Mitglieder Herrn Dr. ULRICH HECKER vom Botanischen Institut der Universität Mainz. Abgesehen davon, dass damit wieder ein Botaniker dem Beirat angehört, wurde mit ihm ein Mitglied für den Kreis der Aktiven des Vereins gewonnen, das sich, wie die nächsten Jahre zeigen, aus seiner beruflichen Arbeit heraus mit Vorträgen, Aufsätzen und Exkursionsführungen als bedeutender Gewinn herausstellt.

Auf die Schnellebigkeit und Beliebigkeit der Gegenwart, der sich die Chronik immer mehr nähert, dürften die stark schwankenden Beteiligungszahlen zurück zu führen sein. 1984 nahmen an den großen Vorträgen 18-78, an den kleinen Vorträgen 27-50, an den 9 Exkursionen 17-64 Personen teil. Die entsprechenden Zahlen in den beiden folgenden Jahren sind 29-110, 20-48 und 15-50 bzw. 40-93, 30 (nur 1 Vortrag) und 11-24 Personen. Positiv ist dagegen das Zustandekommen der nun schon zum dritten und vierten Mal zusammen mit der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover (die ihrer althergebrachten Bezeichnung „naturhistorisch“ treu geblieben ist) veranstalteten 2-tägigen Exkursionen, 1984 in den Harz⁶⁵¹, 1985 unter Führung von Dr. E. PAULY in das Lahn-Dill-Gebiet⁶⁵². 1984 wird zusammen mit der Volkshochschule Wiesbaden sogar eine 3-tägige Exkursion im Kaiserstuhl durchgeführt.

Aus chronikalischer Sicht ist für das Jahr 1985 bemerkenswert, dass bei gleichzeitiger und wiederholter Klage des 1. Vorsitzenden über die „mangelnde Aktivität der meisten Vereinsmitglieder“, der Vorsitzende „selbst bei der Vereinsführung nicht genügend Unterstützung“ finde⁶⁵³. Immer wieder finde sich jedoch noch ein positiver Ausweg: die fruchtbare Zusammenarbeit mit Dr. HECKER und neuerdings auch mit dem früheren Chemiker der Hoechst AG, MANFRED RICHTER, Hirschhausen/Lahn, an dessen jahrelang in den *Mitteilungen* veröffentlichte allgemein bildenden Aufsätze aus dem Bereich der angewandten Naturwissenschaften der Chronist sich noch mit Vergnügen erinnert (und bedauert, dass es sie nicht mehr gibt). Den Vereinsvorstand hat dieser freiwillige Einsatz mit neuen Ideen offenbar so sehr beeindruckt, dass RICHTER 1985 als 3. stellvertretendes Vorstandsmitglied vorgeschlagen und gewählt wird.

1985 stehen eigentlich die turnusmäßigen Vorstandswahlen an. Nachdem der 1. Vorsitzende Dr. PAULY jedoch zu erkennen gibt, dass er wegen beruflicher Überlastung eigentlich nicht mehr habe antreten wollen, kommt es zu einer im Verein einmaligen Szenerie. Dr. PAULY erklärt, die Unterstützung des Vorstands durch Mitglieder sei unbefriedigend. Daher hätten die zur Wahl anstehenden Herren Dr. PAULY, BERNHARD und Prof. Dr. KUTSCHER beschlossen, sich nur noch für ein weiteres Jahr wählen zu lassen. Im laufenden Jahr bestehe vielleicht die Hoffnung, „dass ein neuer Vorstand gebildet werden kann. Sollte dies nicht der Fall sein, schlägt Herr Dr. Pauly vor, den Verein im nächsten Jahr aufzulösen.“ Nach z. T. kontroverser Diskussion wird der Vorschlag mit 4 Enthaltungen angenommen.

Schließlich muss 1985 nochmals eine Satzungsänderung beschlossen werden. Es handelt sich, wie schon bei der Neufassung vom 13. Januar 1965 mit Änderungen am 20. Februar 1973, 18. Februar 1975 und 24. November 1977 wiederum um geringfügige Neuformulierungen einzelner Sätze, die vom Finanzamt auf

⁶⁵¹ E. Pauly: Bericht, Mitt. Nr. 14, Oktober 1984, S. 3f.

⁶⁵² E. Pauly: Bericht, Mitt. Nr. 16, Oktober 1985, S. 2f.

⁶⁵³ Jber. 1985, Jb. 109, 1987, S. 194.

Grund von Änderungen der Finanzgesetze verlangt werden, um die Gemeinnützigkeit des Vereins nicht zu gefährden.

Jahre des Umschwungs

Wie sehr sich die Zeiten geändert haben und der Wind dem Verein in diesen Jahren ins Gesicht bläst, zeigt die Jahresversammlung 1986, an der nach einem öffentlichen Vortrag über „Frühling in Andalusien“ (U. EIDAM, Frankfurt/M.) 28 Mitglieder teilnehmen. Die satzungsgemäß erforderlichen Neuwahlen erfolgen „nach einer längeren Diskussion und Darlegung der Schwierigkeiten, einen neuen Vorstand zu finden“⁶⁵⁴. Einerseits ehrt es die Beteiligten, einen solchen Vorgang nicht unter der Decke zu halten, sondern auch im gedruckten Jahresbericht zu veröffentlichen. Die Tatsache als solche ist aber ein bedenkliches Zeichen, von dem der Chronist sich nicht erinnert, dass etwas Ähnliches in der früheren Vereinsgeschichte schon einmal vorgekommen ist.

Der Vorstand setzt sich ab 1986 wie folgt zusammen:

Vorsitzender: Herr Dr. E. PAULY,

2. Vorsitzender: Herr M. RICHTER,

Kassenwart (bis Anfang 1988): Herr E. ZENKER,

Schriftführerin: Frau E. MICHELS,

Schriftleiter der Jahrbücher: Herr Dr. U. HECKER.

Dem neuen Beirat gehören an: Die Herren K. BERNHARD, Prof. Dr. FRESENIUS, KLEBER, MOHR und Dr. STENGEL-RUTKOWSKI.

Dem aufmerksamen Leser der Jahrbücher wird aufgefallen sein, dass nach einem von 1982 bis 1985 währenden einjährigen Rhythmus 1986 kein Jahrbuch erscheint. 1987 folgt ein Doppelband 109, 1986/87, in gewohnt hervorragender Qualität, jedoch mit einem neuen Schriftleiter, der in der vorstehenden Vorstandsliste bereits verzeichnet ist. Der Wechsel erfolgt, weil Herr Prof. Dr. FRITZ KUTSCHER auf der Jahresversammlung 1986 sein Amt aus Altersgründen niederlegte. Er hatte, zuletzt mit Unterstützung durch Herrn Dr. H. REICHMANN, die schwierige Aufgabe bei ständig knappen Finanzen und vielen notwendigen Kompromissen in einer Art und Weise gemeistert, für die ihm von Vorstand und Mitgliedern herzlich gedankt wird⁶⁵⁵.

Dem auf der Hauptversammlung neu gewählten Schriftleiter Dr. ULRICH HECKER, Akademischer Direktor und wissenschaftlicher Leiter des Botanischen Gartens der Universität Mainz und langjähriges Mitglied des Vereins, sollte Gelegenheit gegeben werden, sich in die neue Aufgabe einzuarbeiten und gegebenenfalls ein neues Konzept zu erarbeiten. Daher die Unterbrechung auf ein Jahr mit Herausgabe des Doppelbandes 1987. Eine Neuerung, die dem Beobachter sofort ins Auge springt, sind Zusammenfassungen, die, so weit möglich, auch in einer englischen und französischen Fassung allen Aufsätzen vorangestellt werden.

⁶⁵⁴ Jber. 1986, Jb. 109, 1987, S. 205.

⁶⁵⁵ E. Pauly: Zum Wechsel der Schriftleitung, Jb. 109 1987, S. 5f.

Wetterbeobachtung

Nach seiner Pensionierung hatte Museumsdirektor i. R. Dr. KARL FILL im Auftrag der Stadt Wiesbaden die Klimastation Wiesbaden-Süd noch bis 1975 geleitet. Die Darstellung der Ergebnisse in den Jahrbüchern erfolgte bis 1970⁶⁵⁶. Die Messungen in der Beobachtungsstelle im Museum wurden durch den Aquariumsbetreuer durchgeführt. Nimmt man nun alles in allem, den Ausbau der Klimastation Wiesbaden mit den Beobachtungsstellen Wiesbaden-Süd, Museum und Platte, erkennt man, dass in diesem allein von der Stadt dirigierten System das Naturwissenschaftliche Museum und damit auch der Verein kaum eine eigene Mitwirkungsmöglichkeit mehr hatte.

Auf der anderen Seite nagten die immer recht umfangreichen Mitteilungen der Wetterbeobachtung in den Jahrbüchern mit kostenträchtigen Einschalttabellen erheblich an der Finanzkraft des Vereins. So wurde 1971 schweren Herzens der Entschluss gefasst, diese seit 1844 bestehende Tradition zu beenden. Wie Recht Vorstand und Schriftleitung damit hatten, geht eindrücklich aus einem 1987 veröffentlichten Aufsatz von Frau MARITA ROOS, Diplom-Meteorologin im Umweltamt des Stadt Wiesbaden, hervor⁶⁵⁷.

Mit einem aufschlussreichen Auszug aus diesem Aufsatz wird das Kapitel „Wetterstation“ und „Wetterbeobachtung“ chronikalisch abgeschlossen. Nach einer korrekten Würdigung der Arbeiten von E. LAMPE, C. FETZER, A. SCHMIDT und Dr. K. FILL (in ihren Eigenschaften als städtische Beamte) schreibt die Autorin:

„Die Besitzverhältnisse der Wiesbadener Klimastation lassen sich aus den vorhandenen Unterlagen nicht einwandfrei klären. Fest steht, dass die Klimastation, die als Wiesbaden-Süd heute (1987) noch besteht, bis zum Jahre 1900 dem Nassauischen Verein für Naturkunde gehörte. Dagegen bleibt unklar, ob sie mit dem Kauf des Museums durch die Stadt Wiesbaden vom Land Preußen im Jahr 1900 in städtischen Besitz überging. In den Meteorologischen Nachrichten der Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde (Schmidt 1935; Jb. 82) heißt es: „... führten die Stadt Wiesbaden zu dem Entschluss, die beiden klimatischen Stationen Schützenhof und Nerotal am 1. Dezember 1933 in eigene Verwaltung zu nehmen, die von ihr bisher schon teilweise unterhaltene Station II. Ordnung vom 1. Januar 1934 ab auf den Südfriedhof zu verlegen und alle drei Stationen zu einer einheitlichen Organisation mit der Zentralstelle beim Städtischen Forschungsinstitut zusammenzufassen. (...) Die Klimabeobachtungen von Wiesbaden-Süd werden regelmäßig in tabellarischer Form dem Wetteramt Frankfurt zugestellt, das die Daten auf Magnetbändern speichert sowie ihre Prüfung und Langzeitauswertung vornimmt.“

Untersuchungen des Wiesbadener Thermalwassers

Schon der frühere Vereinsdirektor Prof. Dr. REMIGIUS FRESENIUS hatte im 19. Jahrhundert mit der Veröffentlichung der physikalischen und chemischen Analysen der Wiesbadener Heilquellen begonnen. Diese Reihe wurde von seinen Söhnen und Enkeln, seinen Nachfolgern in der Leitung des Chemischen Laboratoriums

⁶⁵⁶ Jb. 100, 1969, S. 171-185 m. 7 Tab.; 101. 1971, S. 113-127 m. 5 Tab.

⁶⁵⁷ Roos, M.: Langjährige Klimabeobachtungen in Wiesbaden, J. 109, 1987, S. 34-52, m. 4 Abb., u. 12 Tab.

Fresenius, fortgesetzt. Nach dem zweiten Weltkrieg hat der Urenkel, Dr. (später Professor Dr.) WILHELM FRESENIUS, rückwirkend vom November 1940⁶⁵⁸, eine Zusammenstellung der wöchentlich vom Laboratorium Fresenius im Auftrag der Kurbetriebe der Stadt Wiesbaden gemessenen Konzentrationen von Chlorid-Ionen, die für die zur Beurteilung der Konstanz der Wässer entscheidend sind, von Kochbrunnen, Schützenhofquelle und Faulbrunnen veröffentlicht.

Diese Reihe bricht mit den Daten der Messungen vom 29. Dezember 1972 in Band 102⁶⁵⁹ ab. Vielleicht hielt man sie aus ähnlichen Gründen wie bei den Wetterbeobachtungen (O-Ton aus einer Vorstandssitzung: „Wer von den Vereinsmitgliedern liest wirklich diese Daten?“) für nicht mehr notwendig. Dabei wäre die Dokumentation vielleicht nicht mehr aus Gründen des krankenden Wiesbadener Kurbetriebs, aber als Beitrag zur vergleichenden Statistik aller hessischen (früher nassauischen) Mineralquellen – auch aus geologisch-hydrogeologischen Gründen nach wie vor wichtig.

Erfolge und Fragezeichen – das Jahrzehnt klingt aus

Jahreshauptversammlungen und Jahresberichte

Um mit einem Fragezeichen zu beginnen: Die Zahl der Mitglieder, die am 31. 12. 1984 mit 284 einen absoluten Tiefstand erreicht hatte, ist mit geringfügigen Schwankungen am 31. Dezember 1987 mit 285 Mitgliedern nach wie vor auf einem absolut unbefriedigenden Stand. So ist es kaum zu verwundern, dass auch auf der Jahreshauptversammlung am 26. März 1987 nicht mehr als 26 Mitglieder erscheinen. Sie findet, wie 1986 beschlossen, erstmals im Wappenzimmer der Gaststätte im Hauptbahnhof ohne vorausgehenden Vortrag statt. Dem liegt die Überlegung zugrunde, dass ohne die Ermüdung eines vorangegangenen Vortrags sich eher eine lebhaftere Diskussion von Vereinsfragen unter den Teilnehmern ergibt. Wie der 1. Vorsitzende in seinem Jahresbericht feststellt, war diese Überlegung offenbar richtig, denn die Versammlung dauerte 2 3/4 Stunden, was bei den früheren Versammlungen (mit vorausgehendem Vortrag) nie auch nur annähernd erreicht wurde.

Die Kehrseite dieser Idee ist freilich, und hier spricht der Chronist wieder aus persönlichem Miterleben, dass Diskussionen, sie mögen noch so lange und eifrig geführt werden, für sich noch keinen Erfolg darstellen. Der Bericht des Vorsitzenden mag das verdeutlichen⁶⁶⁰:

„Als immer wiederkehrender Diskussionspunkt wird die Werbung für den Verein diskutiert; besonders bei jugendlichen Mitgliedern ist das offenbar schwer; nachdem Bemühungen um eine Kooperation mit Schulleitungen keinen Erfolg haben, müssen andere Wege gefunden werden. Werbung für unsere Veranstaltungen in Zeitungen wird diskutiert, Schwerpunktwerbungen für bestimmte Ver-

⁶⁵⁸ Jb. 88, 1950, S. 70-84.

⁶⁵⁹ Jb. 102, 1973, S. 208-210.

⁶⁶⁰ Jber. 1987, Jb.110, 1988, S. 118.

anstaltungen werden besprochen. Ein wichtiges Thema scheint auch zu sein, wie der Verein verdiente Mitglieder ehren kann; sehr vielfältige Vorschläge zu diesem Thema werden gemacht, *eine Entscheidung kann noch nicht gefällt werden.*“

Der vom Verf. kursiv gesetzte letzte Satz zeigt die ganze Hilflosigkeit dieser Bemühungen. Der Chronist möchte aus seiner Erfahrung noch einige Überlegungen anknüpfen: Zum einen ist zur Kenntnis zu nehmen: Spätestens seit 1918 stellt der Verein in der Stadt Wiesbaden keinen gesellschaftlichen Faktor mehr dar. Die „Eliten“ suchen sich andere Betätigungsfelder. Hinzu kommt, dass Wissenschaftler und einflussreiche Naturfreunde im In- und Ausland, die früher mit wissenschaftlich tätigen Exponenten des Vereins und Museums (was damals noch eine Einheit war) korrespondierten und damit das Ansehen des Vereins öffentlich machten, kommen seit der nicht nur personell sondern weitgehend auch mental vollzogenen Trennung höchstens noch mit der Naturwissenschaftlichen Abteilung des Museums in Berührung. Der Verein erfährt davon oft verspätet, er kann den gelegentlich auch die Öffentlichkeit interessierenden fachlichen Austausch nicht mehr vereinswirksam nutzen. Er ist, an dieser Erkenntnis führt kein Weg vorbei, in der Gesellschaft an den Rand gedrängt, ein Schicksal, das er mit anderen ähnlich strukturierten Vereinen teilt. Auf das heute mit größerem Interesse verfolgte Umweltthema zu setzen, verspricht wenig Gewinn, wenn es nicht auf rein wissenschaftlicher Basis geschieht. Dieses Feld ist, politisch protegiert, längst von anderen Vereinigungen, die frühzeitig auf diesen Zug aufgesprungen sind, besetzt.

Letzten Endes geht es bei allen Klagen immer um die Steigerung der Mitgliederzahlen: Leider ist es eine Tatsache, dass der Verein bei Sponsoren, wie man Geldgeber heutzutage euphemistisch umschreibt, wie überhaupt für das Erscheinungsbild des Vereins in der Öffentlichkeit in erster Linie mit ansehnlichen Mitgliederzahlen Eindruck machen kann. Die immer wieder vorgebrachten, letztlich aber wenig positive Ergebnisse (mit Ausnahme der sich zu einem echten Erfolg „mausernden“ Mitteilungen) zeitigenden Appelle des 1. Vorsitzenden um eine aktivere Beteiligung der Mitglieder an der Vereinsarbeit ziehen sich wie ein roter Faden durch die Jahresberichte dieser Jahre⁶⁶¹.

Zwar konnten zur Jahreshauptversammlung 1987 – bei nach wie vor um 284 stagnierender Mitgliederzahl – wiederum nur 26 Teilnehmer begrüßt werden, doch scheint die Aufwertung durch einen an den geschäftlichen anschließenden geselligen Teil, der im Geiste der früheren Stiftungsfeste gehalten war, Anklang zu finden. Denn die Teilnehmerzahlen stiegen nach 20 im Jahr 1988 in den beiden folgenden Jahren auf 37 und 1990 auf 47. Vielleicht ist dieser Erfolg ja wirklich dem größeren Gemeinschaftserlebnis des geselligen Beisammenseins einschließlich der allgemein begrüßten, zu allerlei Scherzen Anlass gebenden Tombola zu verdanken, die vom Ehepaar RICHTER ausgerichtet, neuerdings den Abschluss der Hauptversammlungen bildet.

Zur Jahresversammlung 1990⁶⁶² kommen 47(!) Mitglieder nun nicht mehr in den (wegen Umbauarbeiten geschlossenen) Wappensaal des Hauptbahnhofs, sondern ins Hotel Oranien, Platterstraße 2. Bedauert wird, dass Dr. HECKER sich nach Übernahme der Aufgabe als Präsident der Deutschen Dendrologischen Gesell-

⁶⁶¹ Jber. 1989, Jb. 112, 1990, S. 130.– Jber. 1991, Jb. 114, 1993, S. 169.

⁶⁶² Jber. 1990, Jb. 113, 1991, S. 125f.; Jb. 114, 1993, S. 158 u. 167-170.

schaft nicht mehr in der Lage sieht, weiterhin das Amt des Schriftleiters der Jahrbücher fortzuführen. An seine Stelle tritt Herr HARTMUT POSCHWITZ, der bereits die Vorbereitung des Jahrbuchs 113, 1991, übernommen hat. Er ist Biologe und Geograph und hat Erfahrung als Redakteur wissenschaftlicher Zeitschriften⁶⁶³.

Dem Jahresbericht für 1989 ist zu entnehmen, dass bei anhaltend niedriger Mitgliederzahl der Verein finanziell nur mit Mühe über die Runden kommt. War schon der Umfang der Jahrbücher in den 80er Jahren reduziert, geht es jetzt auch um die Auflagenhöhe. Man diskutiert (wieder einmal) „das Verhältnis der Landesbibliothek zu unserm Verein“, was in Klardeutsch übersetzt bedeutet, die mehrere Hundert Exemplare der Jahrbücher, die nach alter Tradition für den Zeitschriftentausch der Landesbibliothek mit Universitäten, wissenschaftlichen Instituten und Vereinen abgeliefert werden, belasten den Verein in einem Maße, das von Mitgliedern (und dem Kassenwart) als nicht länger tragbar angesehen wird. Zumal ein greifbarer Nutzen für den Verein nicht mehr so recht einzusehen sei (so eine vorgetragene Meinung). Der in der Versammlung erörterte Gedanke zielt in Richtung einer Kürzung der Liste der Tauschpartner und einen finanziellen Ausgleich, etwa aus dem Etat der Landesbibliothek, die den Hauptnutzen von dem Austausch habe.

Eine Maßnahme, die ebenfalls mit der Finanznot des Vereins zusammenhängt, ist die Beitragserhöhung ab 1991. Er soll statt 25 DM nun 35 DM betragen (Studenten 17 DM, Schüler 8 DM, Zweitmitglieder 20 DM).

Vorträge und Exkursionen

Die vielfachen finanziellen und personellen Schwierigkeiten, die in diesen Jahren der 1. Vorsitzende immer wieder zum Gegenstand von Appellen an die Mitglieder um Werbung und persönliche Beteiligung macht, haben die Vortrags- und Exkursionsangebote dieser kritischen Jahre nicht beeinträchtigt. Es ist beeindruckend, was dort an Referenten, Themen und Exkursionszielen aufgeboten wird. Und wenn bis zu 100 Zuhörer bei den Vorträgen und bis zu 57 Teilnehmer bei den 12 Exkursionen registriert werden, hellt sich das trübe Bild, das zuweilen bei Diskussionen aufgeworfen wird, doch erheblich auf.

Ob die Zusammenfassung der Vorträge in Themengruppen, „Die Nordsee als Lebens- und Wirtschaftsraum“ und „Der Rhein – Geologie, Ökologie, Ökonomie“ sowie 1988/89 „Die (Trocken)Wüsten dieser Erde“ und 1989/90 „Vulkanische Aktivitäten unserer Erde“ dazu beitragen, Zuhörer zu interessieren, die sonst kaum zu Vortragsveranstaltungen kommen, ist schwer zu beurteilen. Zwei Veranstaltungen fallen aus dem gewohnten Rahmen. Am 7. März 1989 hat ein Herr R. HARSCHER aus Friedrichsdorf, also kein „Hiesiger“, bei seinem Vortrag „Türkei – faszinierendes Morgenland“ 265 Zuhörer. Er habe dafür „eigene Öffentlichkeitsarbeit“ gemacht. Es handelte sich offensichtlich um eine eher kommerziellen Zwecken dienende Veranstaltung, bei der in Frage steht, ob der Verein so etwas nötig hat.

⁶⁶³ Jber. 1990, Jb. 113, 1991, S. 126; Jber. 1991, Jb. 114, 1993, S. 168f. – Mitt. 26, Okt. 1990, S. 2f.

Großen Zuspruch fand ein Erlebnisbericht mit Dias an zwei Leinwänden von W. CZYSZ: „Bilder aus Japan - Landschaften, Menschen und Fudschiyama“, wobei der Referent über die geographisch-geologische Struktur, die Vorgeschichte des Inselreichs und über die Besteigung des fast 4.000 m hohen schönsten Berges Japans berichtete. Die Japaner selbst nennen ihn „Fudjisan“, der Ehrfurchtgebietenden, Gläubige verehren ihn als Gottheit. Eher ein Ergebnis des Zufalls, da es dem Vorsitzenden an Referenten fehlte, war der Nachmittagsvortrag des Chronisten „Alltag in der Sowjetunion – ein Blick hinter die Fassade des Imperiums“, das in diesem Jahr bereits deutliche Zeichen des Machtverfalls erkennen ließ. Die reine Naturkunde kam durch die Vorträge „Mauersegler“ (KAISER) und „Die Grube Messel“ (HESSE) zu ihrem Recht. Sehr viel Interesse, auch von Kakteenfreunden aus Mainz, hat der Vortrag des Bonner Professors Dr. BARTHOLOTT über „Evolution und Anpassungsstrategien von Kakteen“ gefunden.

Unter den Exkursionen 1989 mag an dieser Stelle vor allem die Teilnahme von 12 Mitgliedern an der 3-tägigen Exkursion nach Helgoland zusammen mit der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover erwähnt werden. 1990 sind stellvertretend für einige andere, nicht weniger lehrreiche Exkursionen die geomorphologisch-landeskundliche Wanderung unter Führung des bewährten Idsteiner Teams BENDER, BERNHARD, KLEBER vom Kurhaus Bad Camberg-Kurpark-Tenne-Kreuzkapelle-Emstal zurück zum Camberger Kurhaus und der Ausflug in den kristallinen Bergsträßer Odenwald (Darmstadt-Rheinheim-Lindenfels-Weschnitztal-Birkenau-Weinheim), Führung R. MENTZEL, zu nennen.

Publikationen in den Jahrbüchern 1979-1990

Erfreulich ist, dass die Mehrzahl der Aufsätze sich mit der Flora, Fauna und der geologisch-bodenkundlichen Bearbeitung von Naturräumen überwiegend im alt-nassauischen Raum und der engeren Nachbarschaft befassen: Wiesbaden (Naturräume der Landeshauptstadt Wiesbaden) und das Rhein-Main-Gebiet, Taunus (Pflanzengesellschaften im Rhein-, Main- und Taunusgebiet) und Lahnggebiet und Wetterau (Vogelkundliche Notizen aus Mittelhessen), weniger der Westerwald (was vielleicht mit dem Nachlassen von Mitgliedschaften aus dem früher dem Verein so eng verbundenen Gebiet zu tun hat), dafür aber benachbarte linksrheinische Kreise, wobei die intensive Bearbeitung des Hunsrückschiefers durch Prof. Dr. KUTSCHER eine Konstante ist.

Besonders hingewiesen sei auf einen Aufsatz von Dr. M. GEISTHARDT über „Die zoologisch-botanischen Sammlungen der Naturwissenschaftlichen Sammlung des Museums Wiesbaden. Ein Rückblick auf die Entwicklung seit 1829“⁶⁶⁴. Er gibt einen zusammenfassenden Überblick über Entstehung, Aufbau und Entwicklung dieses wesentlichen Kerns der NWS und ruft Namen in Erinnerung, die sich zu ihrer Zeit große Verdienste erworben haben, heute aber nahezu vergessen sind. Schon in die vorausgehende Dekade gehört ein weiterer Aufsatz von

⁶⁶⁴ Jb. 108, 1985, S. 48-62

GEISTHARDT, der aus dem sonstigen Rahmen herausfällt und deshalb hier noch nachgetragen werden soll: „Naturräume der Landeshauptstadt Wiesbaden. Bemerkungen zur Fauna und Flora“⁶⁶⁵. Die Abschnitte über Klima, Flora, Fauna, Waldgebiete, Biotope, Einzelbeschreibung von naturräumlichen Inseln innerhalb des städtischen Siedlungsgebiets werden ergänzt durch einen tabellarischen Anhang schützenswerter Pflanzen, Schnecken, Schmetterlinge, Käfer, seltene Brutvögel und Vogelschutzgebiete.

Was den Chronisten besonders anspricht, sind Aufsätze über den Rhein vom Urstromtal bis zu modernen wasserbaulichen Problemen, über Geologie und Wasserversorgung, die Wirtschafts- und sozialpolitische Entwicklung einschließlich Forstwirtschaft, alle im Gebiet des ehemaligen Herzogtums Nassau, dazu „Nassau und seine Landwirtschaft“ und „Entstehung der Pflanzenwelt im Rheingau“. Sie können hier aus Platzgründen nicht einzeln genannt werden, zumal Titel und Autoren nach Bänden und Themengruppen dank des Einsatzes des neuen wissenschaftlichen Mitarbeiters F. GELLER-GRIMM leicht im Internet auffindbar und die betreffenden Bände leicht zugänglich sind.

Einen echten „Ausreißer“ aus diesem Publikationssystem der Jahrbücher, was Länge und Thema anbetrifft, möchte der Chronist dennoch erwähnen, auch wenn er selbst Betroffener ist: Dr. PAULY, ständig auf Suche nach Themen und Autoren, sprach ihn eines Tages an, dass das Laboratorium/Institut FRESENIUS, das der frühere Vereinsdirektor CARL REMIGIUS FRESENIUS 1848 gegründet hatte und mit dem der Verein seit dieser Zeit in engster Verbindung geblieben war, im kommenden Jahr sein 140jähriges Jubiläum feiere. Ob er, der Chronist, darüber nicht einen Aufsatz für das Jahrbuch des Vereins schreiben könne, da er dort doch seit fast dreißig Jahren tätig sei. Woran Dr. PAULY (und der Verf. selbst) wohl nicht dachten, war dessen Neigung, ein Thema gründlich anzugehen, genau zu recherchieren und Vollständigkeit anzustreben. So verwandelt sich ihm unter der Hand der Aufsatz „CZYSZ, W.: 140 Jahre Chemisches Laboratorium FRESENIUS in Wiesbaden“ zu einer Firmenchronik mit mehr als 2 Dutzend Zitaten aus den früheren Jahrbüchern des Vereins. Dafür werden in Band 110, 1988, 75 Seiten verbraucht und dabei erst das Jahr 1945 erreicht.

Dr. PAULY spielte überaus fair mit, vielleicht ist er auch froh, dass er für den Jubiläumsband 111 (1829-1889) damit noch einmal einen ergiebigen Aufsatz hatte. So kam es, dass der 2. Teil der FRESENIUS-Geschichte, 1945-88, jetzt sogar mit 101 Seiten (der Autor war nun in seiner selbst miterlebten Zeit) den Hauptaufsatz von Dr. MENTZEL zum eigentlichen Anlass: „160 Jahre Nassauischer Verein für Naturkunde“⁶⁶⁶ an Länge um einiges übertraf. Immerhin ergab sich aus dieser „Fehlkalkulation“, dass der Verein mit seinem Signum und dem Vorspann „Sonderdruck aus den Jahrbüchern 110 u. 111 des Nassauischen Vereins für Naturkunde“ in einer Auflage von über 5.000 Exemplaren in Deutschland und darüber hinaus verbreitet wurde. Auch stellte der Aufsatz genau die „Beziehung auf das praktische Leben“ her, die Dr. PAULY in seiner Festrede 1989 als eines der Kennzeichen des Vereins hervorgehoben hatte⁶⁶⁷. Leider hat der Verfasser nie er-

⁶⁶⁵ Jb. 103, 1976, S. 80-97.

⁶⁶⁶ Mentzel: 160 Jahre, 1. u. 2. Teil, Jb. 111 u. 112.

⁶⁶⁷ Jb. 111, 1989, S. 12.

fahren, wie seine FRESSENIUS-Geschichte von den Lesern der Jahrbücher aufgenommen wurde. Doch das ist das Schicksal vieler Autoren – wie übrigens auch unseres Vereins, – dass sie ein Echo, positiv oder negativ, selten erreicht.

Festveranstaltung zum 160jährigen Jubiläum des Vereins

Unbeirrt von allen Schwierigkeiten begehrt der Verein das Fest seines 160jährigen Bestehens⁶⁶⁸. Die Einladungen rufen Mitglieder und Freunde zur Festveranstaltung am 3. September 1989 in den großen Saal des Museums, zu einem anschließenden Empfang der Landeshauptstadt Wiesbaden im Festsaal des Rathauses und zu einer Jubiläumsexkursion am 24. September durch das Nassauer Land und mit den alten Nassauer Residenzen Wiesbaden, Idstein, Usingen und Weilburg.

Bei der Festveranstaltung begrüßt der 1. Vorsitzende Dr. E. PAULY die über 110 Teilnehmer. Ehrengäste sind der Leiter der Abt. Naturschutz und Landschaftspflege des Hess. Ministeriums für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz, Herr Ministerialrat DIETRICH KAISER, Herr Landwirtschaftsdirektor Dr. AUGUST THORMANN vom Hess. Ministerium für Umwelt und Reaktorsicherheit, der Direktor des Naturmuseums Senckenberg, Prof. Dr. WILLI ZIEGLER, der auch den anschließenden Festvortrag hält, der Vorsitzende der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Forstdirektor Dr. Ernst MUNZEL und der Leiter der naturwissenschaftlichen Abteilung des Museums Wiesbaden Dr. ROLF MENTZEL.

Die Liste der Ehrengäste weist bereits in die Richtung, die die moderne Wissenschaft, aber auch der Naturkundeverein in der Zeit rücksichtslosen Raubbaus an den Ressourcen unserer Erde einzuschlagen versucht. Daher habe der Verein, so Dr. PAULY, sich zur Aufgabe gemacht, breite Bevölkerungskreise in die Lage zu versetzen, gegenwärtige Probleme der Umwelt zu erfassen, Ursachen zu erkennen und Verständnis für Abhilfemaßnahmen zu entwickeln. Ziel aller Bemühungen müsse sein, Maßstäbe zu Recht zu rücken und zu erkennen, dass auch der moderne Mensch sich nur innerhalb des von der Natur gesteckten Rahmens bewegen kann.

Die Ehrengäste gehen in ihren Grußworten mehr oder weniger ausführlich auf die angesprochenen Problempunkte ein. Der Festredner, Prof. Dr. ZIEGLER, spricht über „Naturhistorische Gesellschaften und Museen – gestern und heute“, ein Thema, das dem Tag und dem Jubilar angemessen ist. Der Text wird deshalb auch als Aufsatz in den Jubiläumsband 111 der Jahrbücher aufgenommen⁶⁶⁹. Wer sich dafür interessiert, wie befreundete Vereine und Institutionen bei solchen Gelegenheiten mit gesetzten Worten zu gratulieren pflegen, für den ist der Festtagsbericht eine Fundgrube, denn es sind ein Dutzend dieser Schreiben im Wortlaut abgedruckt. Desgleichen die Rede des Herrn Stadtkämmerers DIETRICH OEDEKOVEN, die er im Auftrag des Magistrats der Landeshauptstadt beim Empfang im Festsaal des Rathauses an die Anwesenden gerichtet hat. Als Geschenk überreicht er einen Nachguss des Stadtsiegels aus der Zeit um 1355, das neben dem gräflich-nassauischen Schild im Siegelfeld statt der später üblichen Lilien noch die ältere Form mit drei Rosetten zeigt.

⁶⁶⁸ Pauly, E.: Jb. 111, 1989, S. 11-28.

⁶⁶⁹ Ziegler, W.: Jb. 111, 1989, S. 29-45.



Ausflug zur 160-Jahrfeier 1989 nach Usingen, mit Erhard Zenker (links außen), Prof. Wilhelm Fresenius (links vor der Brunnen säule), Karlheinz Bernhard (vorn in der Mitte), Eilfriede Michels (schräg links dahinter), Dr. Ernst Pauly (rechts mit Mappe), Dr. Ulrich Hecker (rechts daneben), Dr. Rolf Mentzel (rechts daneben), Dr. Witigo Stengel-Rukowski (ganz hinten an dem Mast), Prof. Hans-Joachim Lippert (direkt davor) und Horst Bender (rechts davon mit Krawatte).

Im Schlussteil des ausführlichen Berichts beschreibt Dr. PAULY den Verlauf der Jubiläums-Exkursion einschließlich kurzer geologischer, boden- und landeskundlicher Erläuterungen während der Fahrt und der Stadtführungen und Empfänge in den alten nassauischen Residenzen. Gegen 21.00 Uhr kehren die beiden Busse mit 66 Teilnehmern wohlbehalten zurück.

Mitgliederbewegung 1981-1990

Obwohl bei den Berichten über die Jahresversammlungen Mitgliederzahlen mehrfach genannt sind, hier noch einmal die Aufstellung, jeweils gezählt am 31. Dezember des betreffenden Jahres:

1981:	312 Mitglieder, davon 19 Jugendliche
1982:	302 Mitglieder, davon 15 Jugendliche
1983:	287 Mitglieder, davon 13 Jugendliche
1984:	284 Mitglieder, keine Angaben zu jugendlichen Mitgliedern
1985:	293 Mitglieder
1986:	286 Mitglieder
1987:	284 Mitglieder
1988:	283 Mitglieder
1989:	293 Mitglieder
1990:	290 Mitglieder

Anmerkungen: Auf der Jahresversammlung 1988 gab Herr M. RICHTER das Ergebnis einer statistischen Erfassung an, leider aber nur pauschal. Danach waren um diese Zeit 70 % der Mitglieder „Einheimische“, also in Wiesbaden mit Vororten wohnende, 27 % „auswärtige“ Mitglieder, 3 % Firmen und Gesellschaften. Bemerkenswert ist die Feststellung, dass bei den Mitgliedern die Frauen überwiegen, Hauptmangel ist die geringe Anzahl an Jugendlichen.

Ab 1990 wird die offizielle Statistik dahingehend geändert, dass der Bestand am 1. Januar des jeweiligen Jahres gezählt wird, da es immer häufiger vorkommt, dass Mitglieder sich zum 31. Dezember eines Jahres abmelden. Die tatsächliche Mitgliederzahl eines Jahres wird somit mit dem Stichtag 1. Januar „richtiger“ erfasst.

Die naturwissenschaftliche Sammlung des Museums (NWS) 1981-1987⁶⁷⁰

Im Jahr 1981 steht das Museum Wiesbaden ganz im Zeichen der großen, von mehr als 30.000 Personen besuchten Ausstellung „Herzogtum Nassau 1806-1866 – Politik-Wirtschaft-Kultur“ vom 5. April bis 26. Juni 1981. Die Naturwissenschaftliche Sammlung richtet für den Bereich „Bergbau“ aus ihren Beständen eine Vitrine mit den wichtigsten nassauischen Bergbaumineralien ein. Für den gleichnamigen Katalog verfasst Dr. MENTZEL den Beitrag „Bergbau und Hüttenwesen“⁶⁷¹.

⁶⁷⁰ Jahrbücher 105, 1982, S. 96-99; 106, 1983, S. 136-138; 107, 1984, S. 83-86, 108, 1985, S. 74-77; 109, 1987, S. 197-200 u. 208-211.

⁶⁷¹ Katalog: Herzogtum Nassau 1806-1866 – Politik-Wirtschaft-Kultur, Museum Wiesbaden 1981, S. 147-160.

In der NWS finden umfangreiche Bearbeitungen statt: Käfer der Kapverdischen Inseln (M. GEISTHARDT), Bestandsrevisionen und Neubestimmungen in der ornithologischen (E. ZENKER) und Reptiliensammlung (H.-J. SCHULZ-HANKE). Des Weiteren werden die Präparation, Konservierung, Nachbestimmung und Bestandsrevision der eiszzeitlichen Wirbeltiere ("Mosbach-Sammlung") fortgesetzt. Das Aquarium erhält als Geschenk u. a. eine Gelenkschildkröte, mehrere Fische und Schildkröten sowie einige Helmbasilisken. Für das Insektarium werden zur Erweiterung des Besatzes Vogelspinnen und Skorpione angekauft sowie zwei Futtertier-Zuchten (Schaben) eingerichtet.

1981 sind wie immer zahlreiche Ausleihewünsche zu bearbeiten, darunter allein etwa 20 Ausleihen aus der entomologischen Sammlung zum Zwecke wissenschaftlicher Bestimmung und Bearbeitung. Auf diesem Sektor erlangt die NWS die ihrer Größe und Bedeutung entsprechende wissenschaftliche Beachtung; gleichzeitig werden hierdurch im Hause selbst nicht bearbeitbare Gruppen auf den neuesten taxonomischen Kenntnisstand gebracht.

1982 gibt es eine gewichtige personelle Veränderung. Wegen des Weggangs des seitherigen Direktors Dr. U. SCHMIDT nach Kassel übernimmt Herr Dr. R. MENTZEL ab 3. Mai 1982 bis zum Dienstantritt eines Nachfolgers die kommissarische Leitung des Museums Wiesbaden. Zugleich wird Dr. M. GEISTHARDT, nach Umwandlung seiner Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter (seit 1973) in eine Kustodenstelle, am 4. Oktober 1982 zum Kustos z. A. ernannt.

Mit dem Freiwerden einiger von der Stadt belegter Räume im Souterrain-Geschoss des Nordflügels beginnen umfangreiche Transportarbeiten mit Schränken und Sammlungsgut im Rahmen einer Neuplanung der Magazinierung der zoologischen und z. T. auch der paläontologischen Sammlungsbestände. Auch wird ein zusätzliches Alkoholmagazin errichtet. Als Folge dieser Belastung können Projekte in der Schausammlung nur in geringem Umfang durchgeführt werden. Außer einer kleinen Sonderschau „Papageien“ enthält der Jahresbericht vor allem die bedauerliche Mitteilung, dass die 1977 mit so großen Erwartungen eingerichtete Kolonie von Blattschneiderameisen durch den Tod der Königin immer stärker abnahm und schließlich einging. Ersatz soll beschafft werden.

Anfang Mai wird die Stelle des Museumsdirektors durch Herrn Dr. ARNULF HERBST, Frankfurt, wieder besetzt. Damit kehrt Dr. R. MENTZEL an seinen eigentlichen Arbeitsplatz in der NWS zurück. Die Berichte dieser Jahre, es gilt nicht nur für 1983, sind gekennzeichnet durch zahlreiche wechselnde Beschäftigungen von wissenschaftlichen Hilfskräften, Absolventen von Betriebs-, Studien- und Schulpraktiken und Praktikanten der Fachhochschule Wiesbaden. Diese Einsätze, die Revisions- und Zuarbeiten der hauptamtlichen Kräfte in verschiedenen Abteilungen erleichtern, bedeuten aber auch eine Belastung durch das Einarbeiten und Beaufsichtigen dieser Personen, da sie im Museum auch etwas lernen sollen. Insgesamt zeugen sie für die vielfältigen Aktivitäten, die in diesen Jahren in der NWS stattfinden.

Behindert werden alle Planungen jedoch durch die schwierige Haushaltslage, die vor allem das Vorbereiten von Sonderausstellungen betrifft. Immerhin kann im

Oktober 1983 die aus Eigenbeständen bestückte und durch Leihgaben aus Mainz und Heidelberg verbesserte Schau „Beuteltiere“ eröffnet werden. Sie findet große Beachtung, dauert bis Ende Mai 1984 und wird 1985 an das FUHLROTT-Museum in Wuppertal ausgeliehen.

Eine Belastung besonderer Art bedeuten die an sich gern angenommenen Schenkungen aus vielen Bereichen der Zoologie, Geo- und Paläontologie; denn sie ziehen zugleich, wie auch die das Ansehen des Museums beweisenden vielfachen Anfragen und Ansuchen von Wissenschaftlern des In- und Auslands erhebliche außerplanmäßige Mehrarbeit für die wenigen wissenschaftlichen Mitarbeiter nach sich. Unter dem Zuwachs dieser Jahre sind Gesteinsstufen, Reptilien, Amphibien, Käfer und Insekten von Wiesbadener Freunden des Vereins und wissenschaftlichen Mitarbeitern des Museums aus Griechenland, Kreta, Portugal, Madeira, Senegal, Kapverden, Island, Antillen und Südostasien. Deren Häufigkeit ist indirekt ein Spiegel der in diesen Jahren außerordentlich gestiegenen Reiselust der Bundesbürger in diese Länder.

Besondere Erwähnung verdient eine Schenkung von Frau M. BERGER. Sie übergibt zahlreiche Mineralien und ethnographisches Material aus Südwestafrika/Namibia aus dem Nachlass ihres 1962 verstorbenen Mannes, des Missionars und Farmers C. BERGER, der, in dieser Chronik bereits erwähnt, korrespondierendes Mitglied des Nassauischen Vereins für Naturkunde war. Nicht ungenannt bleiben dürfen dabei auch die Schenkungen aus dem Raum des ehemaligen Herzogtums Nassau, besonders aus dem Lahn/Dillgebiet und der Umgebung Wiesbadens, wozu auch die nie abreißende Folge fossiler Knochen aus den Mosbacher Sanden und tertiärer Schnecken aus dem DYCKERHOFF-Steinbruch gehören, und 1984 sogar Reste einer tertiären Seekuh aus der Nähe von Bad Kreuznach.

Ende des Jahres 1983 wird der langjährige (seit 1968) Betreuer des Aquariums, GERHARD MÜCKENHEIM, in den Ruhestand verabschiedet. An seine Stelle tritt ab 1. Januar 1984 Herr H.-J. VELTE. Gleichzeitig, d. h. im Laufe des Jahres 1984, werden mehrere Aquarienbecken durch neue ersetzt, die Becken neu gestaltet und der Tierbestand, u. a. um einen afrikanischen Lungenfisch, Schmetterlingsfische, Flösselaale, Kugelfische und Schlammpringer erweitert. Das Insektarium erhält als Ersatz für die 1982 eingegangene Kolonie der Blattschneiderameisen vier neue kleine Völker der Art *Atta laevigata* aus Venezuela. Von ihnen haben 1985 zwei Völker überlebt und mit dem Aufbau ihrer Nester begonnen.

1984 und 1985 finden einige kleinere Sonderausstellungen statt, die jeweils einen bestimmten Anlass haben: „Bergmannsgeleucht im Wandel der Zeit“, „Kleine Hausgenossen – ganz groß“ (REM-Technologie), „Mineralien in Technik und Medizin“ sowie „Astronomie und Raumfahrt“. 1986 folgen „BERNARD DURIN – Käfer und andere Kerbtiere“ (Zeichnungen), „Waldsterben“ und „Sterbende Wälder“, 1987 „Heimlich, still und harmlos – Unsere Fledermäuse“ und „Pflanzen dieser Stadt“.

Die meisten dieser Ausstellungen werden von außenstehenden Personen oder Institutionen mitgetragen, so dass die Belastung der internen Mitarbeiter sich in

Grenzen hält. Sie haben im Grunde genug mit den Umräumungsarbeiten im zoologischen Magazinbereich und der Bearbeitung der Sammlungen zu tun, vor allem Käfer, Schmetterlinge und Objekte nassauischer Erzlagerstätten sowie eiszeitlicher Funde aus den Mosbacher Sanden. Daneben entstehen neue Präparate für den Heimatsaal.

1986 übernimmt die NWS eine aus etwa 1.100 Stücken bestehende Gesteins- und Mineraliensammlung, die bis dahin im Wiesbadener Dilthey-Gymnasium aufbewahrt wurde. Sie enthält überraschenderweise etwa 600 Handstücke nassauischer und „ausländischer“ (nicht aus dem Bereich des Herzogtums stammender) Gesteine, die in den Jahren 1830-40 im Auftrag der Nassauischen Regierung von dem hzgl. Markscheider DANNENBERG zusammengestellt und mit Nummern versehen worden waren, sowie 80 Handstücke einer ehemals aus 100 Stücken bestehenden Lehrsammlung der Fa. KRANTZ, Bonn (wahrscheinlich aus dem Jahr 1872). An das Dilthey-Gymnasium dürfte sie als Nachfolger der Gymnasien am Luisenplatz und am Gutenbergplatz (Gutenberg-Gymnasium) gelangt sein⁶⁷².

Museumspädagogik: Am 1. August 1987 löst Studienrat HANS-JOACHIM WIEDEMANN (Gymnasium am Mosbacher Berg) Herrn OstR JENS HEMMEN ab, der mit Beginn der Sommerferien 1987 seine Tätigkeit am Museum beendet. Zwischen 1975 und 1987 hatte der Anteil der museumspädagogisch betreuten Klassen/Gruppen an der Gesamtzahl der Besucherklassen von 10 auf 30 % zugenommen. Seit 1983 wurden zwischen 70 und 100 Klassen/Gruppen pro Jahr betreut. Seit 1974 hatte Herr HEMMEN 248 Unterrichtseinheiten für mehr als 5.100 Schüler mit ca. 630 Begleitpersonen durchgeführt. Auch amerikanische Schulklassen nahmen das Angebot wahr. Wegen mangelnder Deutschkenntnisse mussten diese Unterrichtseinheiten in englischer Sprache vermittelt werden⁶⁷³. Bei seiner Verabschiedung wurde Herrn HEMMEN für seine langjährige engagierte Arbeit herzlich gedankt.

Die Naturwissenschaftliche Sammlung seit 1987

Ein neuer Museumsdirektor

Als der Saal „Einheimische Tierwelt“ 1986 für Renovierungsarbeiten geschlossen werden muss⁶⁷⁴, ahnt niemand, dass es ein Abschied für lange Zeit sein sollte. 1987 kommt es jedoch zu Veränderungen, die von so einschneidender Natur sind, dass an dieser Stelle auch in der Chronik der Naturwissenschaftlichen Sammlung ein neuer Abschnitt begonnen werden muss. Es setzt nun eine Entwicklung ein, die bis heute (2004) nicht in ihren endgültigen Konturen absehbar ist. Der Chronist

⁶⁷² Bericht 1986, Jb. 109, 1987, S. 210.

⁶⁷³ Wiesbadener Tagblatt v. 28. 8. 1987, S. 15.

⁶⁷⁴ Bericht 1986, Jb. 109, 1987, S. 209.

will versuchen, sie realitätsbezogen, aber auch mit aller gebotenen Vorsicht zu beschreiben.

Noch schöpft man neue Hoffnung, wenn im Jahresbericht für 1986 von einer „günstigen Haushaltslage“ die Rede ist und davon, dass „als Folge der Erhöhung der Haushaltsmittel für das Museum Wiesbaden ab Haushaltsjahr 1986“ auch die der Naturwissenschaftlichen Sammlung intern zugeteilte jährliche Verfügungssumme „beträchtlich angehoben“ wird⁶⁷⁵. Sprachlos, um nicht zu sagen entsetzt, muss man dann aber zur Kenntnis nehmen, dass es im Bericht für das Jahr 1987 heißt, zwar wurden die begonnenen Renovierungsarbeiten im zoologischen Heimatsaal fortgesetzt, „im September des Berichtsjahres wurden dann jedoch im Zusammenhang mit vorgesehenen weitreichenden Planungen für das gesamte Museum Wiesbaden (Totalrenovierung, Neukonzeption) alle Arbeiten im Schausammlungsbereich und insbesondere im Saal ‚Einheimische Tierwelt‘ eingestellt“⁶⁷⁶. Dass im gleichen Jahr der erste Computer „zur Verbesserung der Dokumentationsarbeiten und Bestandsaufnahme der Sammlungen“ angeschafft wird, ist gegenüber der plötzlichen Schließung der Schausammlungen weniger als ein schwacher Trost.

Dem Außenstehenden, auch dem Chronisten, bleiben leider die Gespräche, die in diesem Zusammenhang vorher geführt worden sein müssen, verborgen, da es sich um interne dienstliche Besprechungen innerhalb der Landesbehörde handelt. Auffallend ist, dass der Zeitpunkt genau mit dem der Einstellung des neuen Museumsdirektors zusammenfällt, nachdem Dr. HERBST ab 1. Juli 1987 „an das Museum für Kunsthandwerk im Frankfurt a. M. abgeordnet“⁶⁷⁷ wurde und das Museum Wiesbaden verlassen hatte. Seine Nachfolge tritt am 1. September 1987 Dr. VOLKER RATTEMEYER, bisher Gesamthochschule Kassel, an.

Es macht wenig Sinn, die alte Diskussion, die sofort nach bekannt werden der geplanten Maßnahmen in der Wiesbadener Presse breit geführt wurde⁶⁷⁸, hier noch einmal zu wiederholen. Nicht zu verkennen ist, dass die sich ankündigenden Veränderungen mit der Person des neuen Museumsdirektors in Zusammenhang stehen. Dabei muss durchaus offen bleiben, ob Dr. RATTEMEYER aus Kassel geholt wurde, damit er diesen Umbruch in die Wege leitet, oder ob Dr. RATTEMEYER selbst die treibende Kraft war. Wahrscheinlich spielten beide Faktoren eine Rolle.

Bezeichnend ist die Reaktion Dr. MENTZELS auf die Diskussionen, die nach der offiziellen Bekanntgabe in der Presse und in öffentlichen Foren ausgetragen werden. Als Beamter muss er Zurückhaltung üben und im Jahresbericht 1988⁶⁷⁹ eine Art „halbamtliche“ Stellungnahme abgeben. Danach bezögen sich die „umfang-

⁶⁷⁵ Wie vorstehend, S. 210 u. 211.

⁶⁷⁶ Bericht, Jb. 110. 1988, S. 122.

⁶⁷⁷ Wie vorstehend, S. 121.

⁶⁷⁸ Wiesbadener Kurier v. 12. u. 13. 8. 1987 und 2. 9. 1987. – Wiesbadener Tagblatt v. 2. 9. 1987.

⁶⁷⁹ Bericht 1988, Jb. 111, 1989, S. 205.

reichen Maßnahmen“, die „in der kommenden Zeit“ im Museum Wiesbaden vorgesehen seien, „einmal auf die seit längerer Zeit dringend notwendige Sanierung der Bausubstanz, zum anderen *auf Veränderungen in der inneren Struktur und Aufgabenstellung des Hauses, womit eine Neufestlegung der Stellenwerte der traditionell vorhandenen Sachgebiete verbunden sein wird* (kursiv vom Verf.).

Wegnahme des Geologischen Heimatsaals

Die einschneidenden Veränderungen, die mit der Schließung des Heimatsaals (Schausammlung „Einheimische Tierwelt“) begannen, werden im September 1988 mit der Wegnahme des Eingangssaals der NWS, dem „Geologischen Heimatsaal“ fortgesetzt. Es ist der Saal, in dessen Schaffung der frühere Vereins- und Museumsdirektor Dr. HEINECK jahrelang seine ganze Arbeitskraft gesteckt hatte und – wenn dieser Ausflug ins Private gestattet ist – in dem der Chronist als Viertklässler 1935 unter der Anleitung seines Klassenlehrers H. EVELBAUER seine Heimatliebe entdeckt und an dessen dreidimensionalem geologischem Landschafts-panorama er später die jahrelang bei Familienausflügen aufgelesenen „Steine“ der Umgebung gemeinsam mit seinen Söhnen vorsortiert hat, um sie dann anhand der in den Vitrinen ausgestellten Originale zu „bestimmen“.

Vorwand für diese „Maßnahme“ ist die Vorbereitung der Ausstellung „1000 Jahre russische Kunst“ („Ikonenausstellung“) vom 21. November 1988 bis 27. Januar 1989. In gleichem Maße wie der Naturkundeverein davon betroffen ist der Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung e. V. (kurz Altertumskundeverein), der die besten Ausstellungsräume der Sammlung Nassauischer Altertümer (SNA) zur Verfügung stellen muss, darunter den Steinsaal, in dem die wertvollsten Funde aus Wiesbadens römischer Zeit ausgestellt waren. Nach Wegräumen der störenden Exponate muss er als Garderobe für die Ikonenausstellung erhalten.

Mit der vom Land, von der Stadt Wiesbaden und von der breiten Öffentlichkeit begeistert begrüßten Ikonenausstellung ist die „zeitweilige“ Wegnahme der besten Ausstellungssäle der beiden Partnervereine (Natur- und Altertumskundeverein) vorerst sanktioniert. Nach Ende der Ausstellung wird aber nicht mehr der alte Zustand (Zurückgabe der für die Ikonenausstellung benötigten Räume an die Naturwissenschaftliche und Altertumskunde-Sammlung) hergestellt, sondern durch deren dauerhafte Wegnahme stillschweigend mit der „*Neufestlegung der Stellenwerte der traditionell vorhandenen Sachgebiete*“ begonnen, ohne dass ein dazu autorisiertes Gremium, in dem Vertreter der drei Sparten des Hauses Sitz und Stimme gehabt hätten, in die Diskussion eintreten und konkrete Beschlüsse vorbereiten konnte.

Die vollendeten Tatsachen, die der Museumsdirektor schafft, werden stillschweigend hingenommen. Im Bericht Dr. MENTZELS über das Jahr 1989 heißt es lapidar: „In der ständigen Schausammlung wurde der nach den Veränderungen des Vorjahres verbliebene geowissenschaftliche Saal im Erdgeschoss (Erdgeschichte, Mineralogie) unter Einbeziehung eines Teils des aus dem geräumten geologischen

Heimatsaal stammenden Materials dem Publikum wieder zugänglich gemacht. Durch die Verringerung der Ausstellungsfläche können u. a. die großen geologischen Schaustücke sowie leider auch die Sammlung der eiszeitlichen Großsäuger aus dem Mosbacher Sand von Wiesbaden z. Zt. nicht mehr gezeigt werden.“⁶⁸⁰ Im April 1990 werden zum Zweck der Verlagerung der Bibliothek der Kunstsammlung und eines Teils der Gemäldedepots der ehemalige „Menschensaal“ im 2. Stock und die Sonderausstellungsräume im 1. Stock abgebaut und geräumt. Das bedeutet praktisch das Aus für eine 160jährige Tradition: „Im Zusammenhang mit den seit einigen Jahren im Museum laufenden Planungen und Überlegungen (Jb. 111: 205) fanden im Schausammlungs- und Ausstellungsbereich keine besonderen Aktivitäten statt“⁶⁸¹.

In dieser Situation wirkt es sich verhängnisvoll aus, dass das Land Hessen seit 1973 die frühere Praxis, dass die Leiter der drei Abteilungen gleichberechtigt nebeneinander standen, zugunsten einer Hierarchie aufgab, bei der nun zum dritten Mal automatisch der Leiter der Kunstsammlung auch die Museumsleitung übernimmt. Damit hat der Leiter der NWS als weisungsgebundener Beamter in nachgeordneter Stellung sich zu fügen, ob er damit einverstanden ist oder nicht. Wie tief ihn diese Vorgänge jedoch menschlich verletzt haben, lässt sich daraus schließen, dass Dr. MENTZEL seinen 63. Geburtstag zum Anlass nimmt, nach 19 Dienstjahren im Museum am 30. 9. 1991 in den Ruhestand zu gehen⁶⁸². Dieser Termin steht gleichzeitig für das vorläufige Ende der jährlichen Berichte über die NWS, die erst in Band 119, 1998, der Jahrbücher mit einer ausgezeichneten Übersicht über den letzten Stand von Herrn Dr. GEISTHARDT noch einmal aufgenommen wurde.

Reaktion von Vorstand und Verein zu diesen Vorgängen?

Unverständlich ist, dass in keinem Jahresbericht des Nassauischen Vereins für Naturkunde zu diesen Vorgängen Stellung genommen wird. Und das, obwohl der Verein, wenn auch nicht mehr im rechtlichen Sinn, der eigentliche „Ziehvater“ des Museums war. Freilich, rechtliche Bindungen bestanden seit der Übernahme des Museums im Jahre 1900 durch die Stadt Wiesbaden nicht mehr. „Das bis dahin geltende Recht des Vereins auf die Leitung des Museums hat die Stadt nicht ausdrücklich anerkannt, hat aber in der Praxis das alte Verhältnis weiterbestehen lassen“⁶⁸³. Es bestand de facto bis 1938⁶⁸⁴.

Wie die wechselnden Beziehungen von Vereinsvorstand und Museumsleitung sich danach im Einzelnen entwickelt haben, kann hier dahingestellt bleiben. Dass aber zur Wegnahme der wichtigsten Schauräume der NWS durch einen recht will-

⁶⁸⁰ Bericht 1989, Jb. 112, 1990, S. 134.

⁶⁸¹ Bericht 1990, Jb. 113, 1991, S. 128.

⁶⁸² Geisthardt: NWS 1991-1997, S. 131.

⁶⁸³ Heineck: Hundert Jahre, S. 34.

⁶⁸⁴ Geisthardt: Rückblick, S. 49.

kürlich verfahrenen Direktor geschwiegen wird, bleibt unverständlich. Wenn schon nicht rechtlich, so hätte mindestens aus Gründen der historischen Verbundenheit laut protestiert werden müssen. Dies um so mehr, als die drohenden Gefahren und das ablehnende Verhalten des neuen Direktors gegenüber den beiden bis dahin mit der Kunstsammlung gleichberechtigten Sammlungen Nassauischer Altertümer (SNA) und NWS in unzähligen Aufsätzen der Wiesbadener und sogar der Frankfurter Presse erörtert wurde⁶⁸⁵. Aus zahlreichen Leserbriefen spricht eine tief greifende Empörung in weiten Kreisen der Bevölkerung.

Im Nassauischen Verein für Naturkunde schätzt man den Ernst der Lage offenbar nicht richtig ein. Man möchte den Kopf schütteln, wenn in den *Mitteilungen* Nr. 20, 1987, begeistert über den Besuch der Landessammlungen für Naturkunde in Kassel (1988), in Nr. 22, 1988, über das Naturmuseum Senckenberg in Frankfurt a. M. und Nr. 24, 1989, den Besuch des Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart berichtet wird; über die Situation im Wiesbadener Naturkundemuseum fällt in diesen Heften kein Wort. Offenbar glaubt der Vorstand, es sei besser, erst einmal abzuwarten.

Nicht wahrgenommen wird, dass z. B. Dr. RUSS vom Wiesbadener Kurier die öffentliche Meinung in der *Silvesterausgabe* 1988/89 so formuliert: „Aber so manche Bürger fragen sich auch besorgt, wie es danach (nach der Ikonenausstellung) weitergehen wird. Konkret gesprochen: was aus der gewohnten Kunstsammlung und vor allem: was aus den zwei anderen Abteilungen, den Altertümern und den Naturwissenschaften werden soll.“ Und wenige Sätze weiter: „Aber, macht er nicht zuviel Wind (der neue Direktor mit der Ikonenausstellung), krepelt er nicht alles um, wird er nicht die Traditionen zerstören, und wenn er wieder geht, liegt alles in Trümmern?“

Solche Fragen hätten im Verein erörtert werden müssen, um dem Leiter der NWS den Rücken zu stärken. So sah es jedenfalls der ebenfalls betroffene Schwesterverein für Nassauische Altertümer und Geschichtsforschung. Deren Vorsitzender KLAUS KOPP antwortet auf den Artikel von Dr. RUSS am 5. Januar 1989: „....., dass unser Verein mit Sorge die aktuelle Entwicklung im Wiesbadener Museum betrachtet. Verständlicherweise fühlen wir uns dem Schicksal der Sammlung Nassauischer Altertümer besonders verbunden, da der Aufbau und die Entwicklung dieser Sammlung ideell untrennbar mit dem Nassauischen Altertumskundeverein verbunden war und bleiben wird; bezeichnenderweise heißt es schon in unserer Satzung, dass die ‚Förderung der von ihm gegründeten Sammlung Nassauischer Altertümer im Museum Wiesbaden‘ zu Zweck und Aufgaben des Vereins gehört.“

In einer Resolution der Mitgliederversammlung des Altertumskundevereins vom 21. Mai 1989, die der Chronist mitunterzeichnet hat und die an das federführende Ministerium, die Verantwortlichen der Stadt Wiesbaden und an die Presse geht, wendet sich der Verein „entschieden gegen alle Bestrebungen der Leitung des Landesmuseums Wiesbaden, die den Bestand und die Fortentwicklung der

⁶⁸⁵ Fast vollständige Pressemappe beim Verein und im Besitz des Autors.

Sammlung Nassauischer Altertümer (SNA) des Landesmuseums Wiesbaden beinträchtigen und gefährden“. Neben einer besseren finanziellen Förderung der einzelnen Sammlungen erwartet der Verein von den Verantwortlichen, „dass sie die gewachsene Struktur des Landesmuseums Wiesbaden, die auf Akzeptanz der Gleichrangigkeit von Gemäldesammlung, Naturwissenschaftlicher Abteilung und Sammlung Nassauischer Altertümer basiert, im Grundsatz auch für die Zukunft respektieren und nur solche längerfristigen Lösungen fördern, die alle Museumsaufgaben, also Sammeln - Forschen - Präsentieren, berücksichtigen“⁶⁸⁶.

Einen entsprechenden Einsatz für das Naturkundemuseum, den eigentlich der Nassauische Verein für Naturkunde hätte übernehmen müssen, nimmt ihm z. T. die örtliche Presse ab. Der Chef der Lokalredaktion des Wiesbadener Tagblatts schreibt am 1. September 1989: „Die einzigartigen naturwissenschaftlichen Sammlungen des Wiesbadener Museums (...) mit rund einer Million(!) Objekten, darunter Exponaten von einmaligem Rang, sind (...) eine der tragenden Säulen des Landesmuseums. (...) 160 Jahre nach seiner Gründung ist die wertvolle erdgeschichtlich-regionale Sammlung auf engstem Raum zusammengezwängt.“ Sehr bedauerlich sei das Ganze, halte man sich vor Augen, welcher Stellenwert naturkundlichen Sammlungen in einer Zeit zufällt, in der die natürlichen Lebensgrundlagen bedroht sind und das Wissen um Zusammenhänge weitgehend verloren ging. Naturkunde-Museen seien immer dann am effektivsten, wenn sie sich umfassend darstellen können. Dies sicherzustellen, sollte auch in Wiesbaden kein Ding der Unmöglichkeit sein.

Die NWS in den Jahren 1991-1997

Vorbemerkung

Die Schilderung der Ereignisse und Diskussionen, die im Zusammenhang mit der so genannten „Umstrukturierung“ des ganzen Museums und besonders der Naturwissenschaftlichen Sammlung (NWS) stattfanden bzw. geführt wurden, haben in der örtlichen und regionalen Presse, auch in Leserbriefen, ein breites Echo gefunden. Darauf wird im 2. Teil dieses Kapitels noch einmal zurück zu kommen sein. Da hierbei sehr viel Erregung und Polemik mitschwingt, soll der nun folgende Abschnitt sich auf die rein sachliche Abfolge des Geschehens beschränken. Der Chronist folgt dabei im Wesentlichen dem Bericht des noch verbliebenen Kustos der Naturwissenschaftlich Sammlung, Dr. MICHAEL GEISTHARDT⁶⁸⁷.

⁶⁸⁶ Akten des Autors. Er dankt Herrn Klaus Kopp für die Erlaubnis, aus seinem Brief an Dr. Russ, WK, zu zitieren.

⁶⁸⁷ Geisthardt, M. Jb. 119, 1998, S. 131-138: Die NWS in den Jahren 1991-1997.

Das Aquarium wird aufgelöst

Am 1. Febr. 1991 wird auf Weisung der Direktion das Aquarium geschlossen (andere Schausammlungsbereiche waren in den Jahren davor geschlossen worden; die Ausstellungsfläche von 2.350 auf 660 qm reduziert⁶⁸⁸). GEISTHARDT erinnert kurz an die Geschichte des Aquariums, das am 15. Dezember 1963 im 1. Stock für das Publikum eröffnet worden war. Den bescheidenen Finanzmitteln angepasst, beschränkte es sich auf 23 Aquarien und 10 Terrarien, gehalten wurden heimische und tropische Süßwasserfische und Reptilien. Mitte der 70er Jahre wurde die Anlage um ein Insektarium erweitert, in dessen Mittelpunkt einige Jahre die bereits mehrfach erwähnte Kolonie von Blattschneiderameisen stand.

Die Auflösung des Aquariums ist die letzte Amtshandlung von Dr. MENTZEL, über dessen Ausscheiden bereits oben berichtet wurde. Seit dieser Zeit ist jahrelang kein geologisch/paläontologisch/mineralogisch arbeitender Wissenschaftler mehr in der NWS tätig. Die Abteilungsleitung obliegt jetzt Dr. GEISTHARDT; die geologischen Sammlungen betreut der Präparator ZENKER. Auch der seit 1. Januar 1984 in der NWS tätige Aquariumsbetreuer HANS-JÜRGEN VELTE scheidet Mitte 1991 aus, da ihm die Direktion keine adäquate Beschäftigung in Aussicht stellt. Seine Stelle wird in eine Arbeitsstelle für die Hausmeisterei umgewandelt und entsprechend besetzt. Die Schreibkraft der NWS, Frau MARGOT SIMON, wird in die allgemeine Museumsverwaltung versetzt.

Präparatorstellen und Museumspädagogik

In der allgemeinen Konfusion der Vorgänge zwischen 1987-1990 ist eine personelle Veränderung übergangen worden. Der Präparator HANS-JOACHIM SCHULZ-HANKE, seit Februar 1952 am Museum tätig und seit 1963 auch verantwortlich für das Aquarium, war am 31. Dezember 1990 mit Erreichen seines 63. Lebensjahres in den Ruhestand getreten⁶⁸⁹. Um die Ausschreibung der frei gewordenen Präparatorstelle kommt es (war es anders zu erwarten?) erneut zum Disput. Erst unter Einschaltung des Personalrats, Hauptpersonalrats und des Ministeriums kann schließlich 27 Monate nach dem Ausscheiden SCHULZ-HANKES unter Beförderung Herrn ZENKERS zum 1. Präparator die zweite Präparatorstelle mit Herrn MARTIN BAUM wieder besetzt werden. Er scheidet 1997 jedoch wieder aus. Magazinverwalter GERHARD HEINRICH lässt sich vom 1. August 1994 bis 31. Juli 1997 aus privaten Gründen beurlauben.

Nach einem kurzen Gastspiel des heute in der Naturwissenschaftlichen Sammlung fest verankerten Präparators und Kustos Dipl.-Biol. FRITZ GELLER-GRIMM (damals mit einem befristeten Vertrag vom 1. März bis 31. Dezember 1997) sind am 1. Januar 1998 nur noch drei Personen in der NWS tätig:

Dr. MICHAEL GEISTHARDT, Kustos und kommissarischer Abteilungsleiter,
ERHARD ZENKER, Präparator,
GERHARD HEINRICH, Magazinverwalter.

⁶⁸⁸ Mitt. Nr. 47, 2001, S. 10.

⁶⁸⁹ Bericht 1990, Jb. 113, 1991, S. 127.

Diese Aufstellung berücksichtigt bereits den mit Beginn der Sommerferien 1995 erfolgten Rücktritt des Museumspädagogen der NWS Herrn HANS-JOCHEN WIEDEMANN, der 1987 dieses Amt von seinem Vorgänger HEMMEN übernommen hatte. GEISTHARDT schreibt dazu: „Die Schließung des Großteils der Schausammlungen und das Zustellen noch für den Unterricht genutzter Vitrinen mit Baumaterialien, ausrangierten Büromöbeln und Paletten mit Katalogen der Kunstsammlung führten letztlich zu einer so gravierenden Behinderung der museumspädagogischen Arbeit, dass Herr WIEDEMANN in einer weiteren Tätigkeit am Museum keinen Sinn mehr erkennen konnte.“

Botanik: Arbeiten am Herbar

Zur Botanik in der NWS ist an dieser Stelle noch nachzutragen, dass gerade in dem Bereich, der mangels eines geeigneten Bearbeiters lange stiefmütterlich behandelt worden war, in den Jahren 1989-91 ein beachtlicher Fortschritt erzielt werden konnte, wenn es im Grunde auch erst ein Anfang war. Er dürfte möglich geworden sein, weil für diese Arbeiten keine besonderen räumlichen Probleme bestanden und keine bedeutenden Aufwendungen zu erwarten waren.

1988 hatte im Zusammenhang mit zukünftigen Planungen in allen Sammlungsbereichen eine detaillierte Bestandsaufnahme stattgefunden. Dabei konnte man sich in der Botanik auf eine 1986 begonnene interne Aufnahme des gesamten Pflanzenmaterials stützen. Sie wird 1989/90 von Diplom-Biologin Frau SABINE KORTENHAUS ehrenamtlich wieder aufgenommen und 1991 mit einem Werkvertrag fortgesetzt⁶⁹⁰. Der Endbericht dieser Dokumentation, die in früheren Abschnitten der Chronik bereits mehrfach herangezogen wurde, liegt Ende 1991 vor. Frau KORTENHAUS hatte den Auftrag, „eine möglichst abschließende Bestandsaufnahme und darauf fußend eine (Be-)Wertung des Herbarmaterials im Museum Wiesbaden“ zu erarbeiten. „Die Ergebnisse sollen eine Entscheidung über die Zukunft, d. h. die weitere Verwendung und die endgültige Unterbringung (Magazinierung) der Bestände ermöglichen.“ Besonders das letztere sei „für die zukünftige wissenschaftliche Bearbeitung von entscheidender Bedeutung.“

Die Dokumentation gliedert sich in einen „Historischen Rückblick“, eine Beschreibung der „Methodik der Bestandsaufnahme“ sowie eine „Beschreibung und Kurzbewertung der erkennbar abgegrenzten Sammlungen“, die in Magazinschränken der NWS eine Fläche von 26 m² in Anspruch nehmen. Frau KORTENHAUS fasst die Ergebnisse ihrer Arbeit in einem abschließenden Kapitel „Empfehlungen und Ausblick“ zusammen. Sie beziffert den Bestand auf ungefähr 65.000 Belege in den Herbarien des Museums, davon etwa zwei Drittel Phanerogamen und ein Drittel Kryptogamen.

Die aus den fachlichen Empfehlungen zu ziehenden Schlüsse stellen sich wie folgt dar: „Da einem so überwiegenden Teil der Herbarien im Wiesbadener Museum ein großer historischer und wissenschaftlicher Wert zukommt, ist es zu emp-

⁶⁹⁰ Kortenhaus: Dokumentation, S. 1-42 mit Anhang. – Geisthardt: NWS 1991-1997, S. 132.

fehlen, den Sammlungsbestand der Herbarien im Museum Wiesbaden zu belasten, da sonst das Museum eine wichtige Sammlung von regionaler und überregionaler Bedeutung verlieren würde. Zu fordern ist allerdings eine sachgerechte Unterbringung des gesamten Herbars, um eine dauerhafte Sicherung zu erreichen.“ Gemeint ist eine getrennte Unterbringung der botanischen und entomologischen Sammlungen, um einem möglichen Insektenfraß vorzubeugen. Die Bearbeiterin schließt ihre schlüssig aufgebaute Dokumentation mit dem Hinweis: „Die jetzt vorliegenden Erkenntnisse legen eine weitergehende intensive Bestandsaufnahme nahe, um dadurch zukünftig das Herbar einer wissenschaftlichen Bearbeitung zuführen zu können.“

Besucherzahlen der Naturwissenschaftlichen Sammlungen seit 1981

- 1981: 42.900 Besucher, davon 18.700 Jugendliche, z. T. in 206 Schulklassen. Die gegenüber 1980 stark gestiegene Besucherzahl ist ein Nebeneffekt des großen Zuspruchs der parallel stattfindenden Ausstellung „Herzogtum Nassau 1806-1866“. Herr HEMMEN führte 48 Klassen, Vorschulklassen und Kindergartengruppen mit 1.108 jugendlichen Teilnehmern und 123 Begleitpersonen.
- 1982: 33.635 Besucher, davon 15.229 Jugendliche; ferner 72 Schulklassen und Kindergärten mit 1.629 Schülern und Kindern sowie 198 Begleitpersonen.
- 1983: Etwa 30.000 Besucher, darunter 1.400 Jugendliche, z. T. in 264 Schulklassen. Herr HEMMEN führte 70 Klassen mit 1.625 Schülern und 216 Begleitpersonen.
- 1984: 31.177 Besucher, darunter 13.206 Jugendliche, z. T. in 270 Schulklassen. 70 Schulklassen mit 1.634 Teilnehmern und 190 Begleitpersonen wurden museumspädagogisch betreut.
- 1985: 33.444 Besucher, darunter 13.921 Jugendliche, z. T. in 262 Schulklassen/Kindergruppen. Dazu 99 museumspädagogische Lehrveranstaltungen mit 2.070 Schülern und 331 Begleitpersonen.
- 1986: 37.583 Besucher, darunter 15.802 Jugendliche in 287 Schulklassen. 81 Schulklassen/Kindergruppen mit 1.818 Schülern/Kindern wurden museumspädagogisch betreut.
- 1987: 36.982 Besucher, darunter 14.881 Jugendliche, z. T. in 255 Schulklassen/Gruppen. Herr HEMMEN und Herr WIEDEMANN führten 70 Schulklassen/Gruppen mit 1.402 Schülern und 87 Begleitern.
- 1988: Von Januar bis November 34.893 Personen, darunter 13.314 Jugendliche, z. T. in 245 Schulklassen/Gruppen. Ab 1. Dezember d. Js. musste wegen anderweitiger Nutzung der Eingangsräume die abteilungsweise Zählung im Museum eingestellt werden. Der Museumspädagoge führte zahlreiche Schulklassen mit 1.022 Schülern und 111 Begleitpersonen.
- 1989: Keine allgemeinen Zahlen. 149 Schulklassen mit 3.010 Schülern,

davon wurden 37 Klassen vom Museumspädagogen betreut. (Zum Vergleich: die vom 21. Januar 1988 bis 29. Januar 1989 dauernde russische Ikonenausstellung brachte 125.211 zahlende Besucher; dazu rd. 10.000 Kinder und Jugendliche; 37.000 Besucher wurden individuell durch die Ausstellung geführt.

1990: Trotz der Einschränkung auf nur noch drei Schausäle befanden sich unter den Besuchern der NWS 176 Schulklassen, von denen 46 mit 997 Schülern und 97 Begleitpersonen vom Museumspädagogen geführt wurden.

Geisthardt 1991-1997, S. 137: „Die Besucher bleiben aus! Sonderausstellungen können mangels Räumen, Geld und Personal nicht mehr erarbeitet werden. (...). Die Schrumpfung der Dauerausstellungen auf 27 % der ursprünglichen Fläche führte außerdem zu einem erheblichen Attraktivitätsverlust der NWS.“

Der Nassauische Verein für Naturkunde seit 1991

Schwierige Jahre. Die Jahreshauptversammlungen 1991-2002

Wenn man die vorstehenden Abschnitte gelesen hat, fällt es schwer, bei den Jahresberichten des Vereins nach dem Motto *business as usual* fortzufahren.

In der Jahreshauptversammlung am 23. März 1991⁶⁹¹ wird ein ausführlicher Jahresbericht 1990 vorgelegt, auf dessen wesentliche Punkte für das Jahr 1990 bereits am Ende des vorigen Vereinsabschnitts kurz hingewiesen wurde. Wiederholt sei⁶⁹², dass nach dem Ausscheiden von Dr. ULRICH HECKER Herr HARTMUT POSCHWITZ die Schriftleitung der Jahrbücher übernommen hatte⁶⁹³. Im Beirat gab es dadurch Änderungen, als sowohl Dr. ROLF MENTZEL als auch Herr GERSTER mit beruflichem Eintritt in den Ruhestand ihre Beiratsämter aufgaben; sie wurden vorläufig nicht besetzt. Neu im Beirat ist Herr Dr. U. HECKER.

28 Mitglieder besuchen die Jahreshauptversammlung am 25. März 1992 im Hotel Oranien⁶⁹⁴. Der Bericht des Vorsitzenden für das Jahr 1991 zeichnet sich durch lapidare Kürze aus. Stilistisch wirkt das zwar erfrischend, inhaltlich sagt es aber doch auch etwas über die Situation des Vereins aus, der dem am 31. Dezember 1996 erreichten Tiefststand von 255 Mitgliedern schon bedrohlich nahe kommt.

„Der 1. Vorsitzende begrüßte um 19.30 Uhr 28 anwesende Vereinsmitglieder. Die in der Einladung abgedruckten Tagesordnungspunkte wurden der Tradition entsprechend akzeptiert. (...). Die Veränderung im Mitgliederbestand wurde erläutert, die 1991 verstorbenen Mitglieder wurden geehrt, eine Würdigung der Jubilare im laufenden Jahr schloss sich an. Die Vereinstätigkeit im Jahr 1991 wurde

⁶⁹¹ Jber. 1990 II, Jb. 114, 1993, S. 167-170.

⁶⁹² Jber. 1990 I, Jb. 113, 1991, S. 125-126.

⁶⁹³ Siehe auch Mitt. Nr. 26, Okt. 1990, S. 1f.

⁶⁹⁴ Jb. 115, 1994, S. 178-180.⁶⁰¹ Jber. 1965, Jb.98, 1966, S. 169.

erörtert. Der Vereinsvorstand tagte sechsmal. Die Vorträge und Exkursionen des vergangenen Jahres wurden erörtert, die Qualitäten des Vortragssaals Villa Clementine wurden diskutiert. Diskussionsthemen waren das Verhältnis zur Landesbibliothek (Schriftentausch!), das Verhältnis zum Museum und die Zweitmitgliedschaft im Verein. Zur Werbung für den Verein wurden Gedanken gesammelt. Dazu ist zu sagen, dass es natürlich sehr viele Ideen und Gedanken gibt, dass aber die Zahl derer, die solche Ideen und Gedanken verwirklichen, denkbar gering ist.“

Sicher sind alle bedrückt von den Vorgängen um das Museum, über das in den Tageszeitungen Woche für Woche neue Hiobsbotschaften zu lesen sind. So erscheint es geradezu als Verhöhnung der NWS, wenn der Museumsdirektor am 28. April 1992 in „seinem“ Museum eine „Dinosaurier-Ausstellung“ eröffnet⁶⁹⁵, in der Produkte einer japanischen Firma aus Kunststoff vorgeführt werden. Dass dabei auch noch das Goethedenkmal vor dem Museumseingang weichen muss, macht das Entsetzen nur noch größer. Die allgemeine Ratlosigkeit drückt sich letztlich in den vorstehend zitierten Sätzen von Dr. PAULY aus, von dem alle wissen, wie intensiv er sich persönlich um Gelder und Werbung für den Verein und durch Verhandlungen auf Abhilfe in der Museumsfrage bemüht, ohne die Dinge zum Besseren wenden zu können.

Die Jahresberichte 1992 und 1993 sind zusammen mit dem Protokoll der Jahreshauptversammlung (JHV) 1992 in Jahrbuch 115, 1994,⁶⁹⁶ abgedruckt. Für das Protokoll der JHV 1993 am 18. März d. Js. wird auf die Mitteilungen Nr. 32, Sept. 1993, verwiesen. Dabei zeigt sich, dass die Mitteilungen zwar ein hervorragendes Mittel zur schnellen Information der Mitglieder sind. Nachteilig ist aber, dass hierdurch die seit der Gründung des Vereins regelmäßige Dokumentation der JHV in den Jahrbüchern unterbrochen wird. So fehlt die wegen der „Beinahekatastrophie“ des Vorjahres (s. o.) besonders wichtige Vorstandswahl der JHV vom 18. März 1993, die in den Mitteilungen Nr. 32⁶⁹⁷ erscheint. Durch die hektographierte Schreibmaschinenwiedergabe, das minderwertige Papier und die fehlende Heftung ist sie dort jedoch nicht auf Dauer angelegt. (Zudem erschwert es die Arbeit des Chronisten und späteren Lesern, die sich ein Bild machen wollen; sie müssen nun ständig zwischen Jahrbüchern und Mitteilungen „pendeln“).

Neu- und Zuwahl des Vorstands gem. §§ 11 u. 12 der Satzung am 18. März 1993:

1. Vorsitzender: Herr Dr. PAULY (gewählt bis 1996)
 2. Vorsitzender: Herr RICHTER (gewählt bis 1996)
- Schriftleiter: Herr POSCHWITZ (gewählt bis 1996)
 Schriftführerin: Frau MICHELS (gewählt bis 1996)
 Kassenwart: Herr SCHMIDT (gewählt bis 1993)
 Stellv. Vorsitzende: Herr ZENKER (gewählt bis 1994),
 Herr Dr. STENGEL-RUTKOWSKI (gewählt bis 1994) und
 Herr Dr. MENTZEL (gewählt bis 1994)

⁶⁹⁵ Wiesbadener Kurier vom 2. und 28. April 1992.

⁶⁹⁶ Jb. 115, 1994, S. 173-181.

⁶⁹⁷ Mitt. Nr. 32, 1993, S. 3-7.

Das ist der Vorstand am 18.3.93. Nur das Mandat von Herrn SCHMIDT läuft aus. Für ihn hat sich aber noch kein Nachfolger gefunden. Herr RICHTER aber – aus privaten Gründen – und Frau MICHELS – wegen Krankheit – scheiden vorzeitig aus. Für das Amt des 2. Vorsitzenden wird Herr WALTER CZYSZ gewählt, der nach einem vorausgegangenen Gespräch mit dem 1. Vorsitzenden Dr. PAULY seine Bereitschaft erklärt hatte. Das Amt der Schriftführerin übernimmt Frau GISELA VÖLZING. Für den – wohl wegen seiner laufenden Promotion – pausierenden Schriftleiter H. POSCHWITZ, der gleichzeitig die Redaktion der Mitteilungen niederlegt, wird Dr. PAULY die Beiträge für Band 115 sammeln sowie die Redaktion der Mitteilungen übernehmen. Herr SCHMIDT wird mit der Weiterführung der Geschäfte um ein Jahr beauftragt.

Herr und Frau FIEDLER werden für ihre langjährige Treue und steten Einsatz zu Ehrenmitgliedern ernannt. Für ihre vorbildliche Mitgliederbetreuung wird auch Frau HEYELMANN mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.

Im Beirat werden die turnusgemäß ausscheidenden Mitglieder BERNHARD und KALHEBER wieder gewählt, Herr FIEDLER verzichtet aus Altersgründen.

Die üblichen Regularien, Kassenbericht, Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstands erfolgen wie üblich, die Mitglieder genehmigen schließlich noch eine Satzungsänderung zur Zweit-Mitgliedschaft von Familienangehörigen zu einem reduzierten Beitrag⁶⁹⁸.

Den traurigen Schlusspunkt dieser Jahresversammlung setzt dann der weniger als zwei Wochen danach am 29. März 1993 erfolgte Tod von Frau ELFRIEDE MICHELS. Frau MICHELS war als Gattin des früheren Vorsitzenden Prof. Dr. FRANZ MICHELS dem Verein in besonderer Weise verbunden. Nach seinem Tod hielt sie weiter Kontakt mit dem Vorstand, der sie 1985 zur Schriftführerin wählte. Über ihren Werdegang, ihre beruflichen Stationen und vielfältigen Tätigkeiten als wissenschaftliche Zeichnerin, Buchillustratorin und eigenständige Künstlerin hat Frau GERDA ZOSEL im Jahrbuch 115 einfühlsam berichtet⁶⁹⁹. Im Verein ist ihr Andenken auch heute, über zehn Jahre nach ihrem Tod noch überaus lebendig.

Die Praxis der gedruckten Jahresberichte und Protokolle der Jahreshauptversammlungen ist in Jahrbuch 116, 1995, auf einen 1-seitigen Jahresbericht 1994 reduziert (Mitgliederstand, verstorbene Mitglieder, Kassenabschluss)⁷⁰⁰, während das Protokoll der Jahreshauptversammlung am 24. März 1994 bereits in der Septemberausgabe 1994 der Mitteilungen erscheint⁷⁰¹. Im Museum erhält der Verein ein neues Vereinszimmer mit angemessener Möblierung für die Erledigung der Vereinsarbeit. Die säumige Zahlung des mit der Landesbibliothek vereinbarten Zuschusses zum Druck der Jahrbücher wird angemahnt.

Die Finanzierungsprobleme werden immer dringender, zumal außer den Kosten für den Druck der Jahrbücher auch die Kosten für die Wintervorträge an-

⁶⁹⁸ Siehe auch Mitt. Nr. 23, 1989, S. 2.

⁶⁹⁹ Jb. 115, 1994, S. 171f.

⁷⁰⁰ Jb. 116, 1995, S. 113

⁷⁰¹ Mitt. Nr. 34, 1994, S. 4-8.

gestiegen sind und obendrein der Kulturdezernent der Stadt Wiesbaden die Kürzung des städtischen Zuschusses (von früher 5.000, zuletzt 3.700 DM) auf 2.000 DM ankündigt. Erstmals sind in diesem Protokoll die Positionen für Einnahmen und Ausgaben einzeln aufgeführt, – ein Fortschritt, da man sich so ein besseres Bild von den Abläufen machen kann:

Einnahmen: Mitgliederbeiträge, Spenden (der Mitglieder, die in diesen Jahren recht erheblich sind, 1994 z. B. 3.226,00 DM), Zuschuss der Stadt Wiesbaden, Verkauf von Jahrbüchern, Zinsen, Werbung im Jahrbuch.

Ausgaben: Vortragshonorare, Busmieten, Mieten für Vereinszimmer und Saal, Druckkosten der Jahrbücher und Mitteilungen, Mitgliederverwaltung und Kontogebühren, Jahresbeitrag Aukammtal, Büromaterial und Schreibarbeiten.

Auf Grund der im Vorjahr ausgesprochenen nur einjährigen Amtszeit des Kassenswarts H.-H. SCHMIDT wählt die Versammlung HANS FROMMANN, Pensionär der Hoechst AG, zum Nachfolger. Frau HUBER scheidet wegen Wegzug aus dem Beirat aus. Die stellv. Vorsitzenden ZENKER, Dr. MENTZEL und Dr. STENGEL-RUTKOWSKI werden in ihren Ämtern bestätigt. Der Vorsitzende dankt Frau VON DZIEGIELEWSKI für ihren persönlichen Einsatz bei der Neugestaltung der *Mitteilungen*, die seit Heft 33 in einer wesentlich ansprechenderen Aufmachung (im DIN A 4-Format und mit ästhetisch ansprechendem Titelblatt) erscheinen. Dass der Verstorbenen des vergangenen Jahres im Protokoll, das in den Jahrbüchern erscheint, nur noch „pauschal“ gedacht wird (die namentliche Nennung erfolgt in den Vereinsnachrichten der *Mitteilungen*), geht auf Kosten der bleibenden Dokumentation.

Die Jahreshauptversammlung vom 23. März 1995⁷⁰² ist geprägt von einer gedrückten Grundstimmung, häufen sich doch die Schwierigkeiten, die von verschiedenen Seiten auf den Verein zukommen. Allein, dass ihm Ende 1994 nur noch 256 Mitglieder angehören, von denen 23 an der Versammlung teilnehmen, ist ein trauriger Tiefstand⁷⁰³. Hinzu kommt die Bestätigung, dass der Zuschuss der Stadt Wiesbaden tatsächlich von 3.700 auf 2.000 DM gekürzt wurde. Der Landesbibliothek wurde mitgeteilt, dass die Zusendung der Jahrbücher an die Bibliothek eingestellt wird, wenn sie künftig nicht angemessen dafür bezahlt.

Dr. STENGEL-RUTKOWSKI berichtet über den Misserfolg beim Versuch, jüngere Kollegen (Geologen) für Vorträge und/oder Exkursionen zu gewinnen. Die nur 7 Exkursionen im Sommer 1994 schlagen dennoch bei den Kosten negativ zu Buche. Ärger bereitet auch das Thema „Museum Wiesbaden“: Die 1994 angekündigte Ausarbeitung eines Konzeptes für die naturwissenschaftliche Abteilung

⁷⁰² Mitt. Nr. 36, 1995, S. 7-9.

⁷⁰³ 1900 und 1910 wurde dieser Tiefstand allerdings mit jeweils 251 Mitgliedern schon einmal unterboten. Vielleicht sind beide Zeitabschnitte solche, in der die Menschen vom Wohlstand gesättigt, auf noch mehr begierig, dafür die geistigen Werte aus den Augen verlieren.

durch den Verein soll in der 2. Jahreshälfte 1995 zum Abschluss gebracht werden⁷⁰⁴. Angesichts der Erfahrungen, die bei der Zusammenarbeit mit dem Museumsdirektor bisher gemacht wurden, werden die Erfolgsaussichten skeptisch eingeschätzt. Schließlich drückt die Aussicht, dass im nächsten Jahr ein neuer 1. Vorsitzender zu wählen ist, ohne dass ein Anwärter auf dieses Amt in Sicht ist.

Nachdem bereits 1994 der Verein seinem Ehrenmitglied Frau ERNA FIEDLER zum 90. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche aussprechen konnte, folgt ein Jahr später ihr Gatte, Ehrenmitglied PAUL FIEDLER, der nun ebenfalls sein 90. Lebensjahr vollendet hat. Beiden dankt der Verein für ihre jahrzehntelangen treuen Dienste⁷⁰⁵. Im Februar 1996 feierte ein weiteres Ehrenmitglied, Frau EMMY HEYELMANN, ihren 90. Geburtstag. Ihr hatte der Verein bereits zum 80. Geburtstag eine ausführliche Würdigung gewidmet, da sie noch im hohen Alter die Mitgliederkartei geführt und sich um den Versand von Programmen gekümmert hatte⁷⁰⁶.

Ein neuer 1. Vorsitzender wird gewählt

Wenn man dem scheidenden 1. Vorsitzenden Dr. PAULY eines nicht vorhalten kann, so ist es, er habe nicht jahrelang unermüdlich und keine Rückschläge scheuend für den Verein die Werbetrommel gerührt. Das gilt auch hinsichtlich des Wachrüttelns der Mitglieder aus einer dem allgemeinen Zeitgeist folgenden Gleichgültigkeit gegenüber allen idealistischen Bemühungen, die in früheren Zeiten einmal eines der herausragenden Kennzeichen der Mitglieder war; es gilt ebenso für seine Bemühungen, Kosten zu sparen und Spenden zu akquirieren, eine Kunst, die keiner in Vorstand und Verein besser verstand als er. Als bei allen Versuchen zur Aktivierung der Mitglieder keine „nennenswerten“ Fortschritte zu erkennen sind, legt er, wie vorher angekündigt, in der Jahreshauptversammlung am 21. März 1996 das Amt, das er 16 Jahre lang innegehabt hatte, nieder⁷⁰⁷.

Die Bemühungen des scheidenden 1. Vorsitzenden zielen selbstverständlich auch auf die Suche nach einem Nachfolger in seinem Amt. Am Ende hatte die Suche – wieder einmal – im Hessischen Landesamt für Bodenforschung Erfolg. Der dort tätige Diplom-Geologe HANS-JÜRGEN ANDERLE, der erst seit 1995 dem Verein angehört, erklärt sich nach einer eingehenden Aussprache mit Dr. PAULY bereit, dem Verein zu helfen und für das Amt des 1. Vorsitzenden zu kandidieren. Man hört richtig den Stein fallen, der Dr. PAULY nach gelungener Wahl vom Herzen fiel, wenn er in einer „Eilmeldung“ noch in der Märzausgabe 1996 der Mitteilungen⁷⁰⁸ schreibt: „Mit Herrn ANDERLE und Herrn POSCHWITZ (der in der gleichen Versammlung als Schriftleiter der Jahrbücher wieder gewählt wird) hat der Vorstand jetzt zwei Mitglieder, deren Wahlperiode in das nächste Jahrtausend (2001) reicht.“

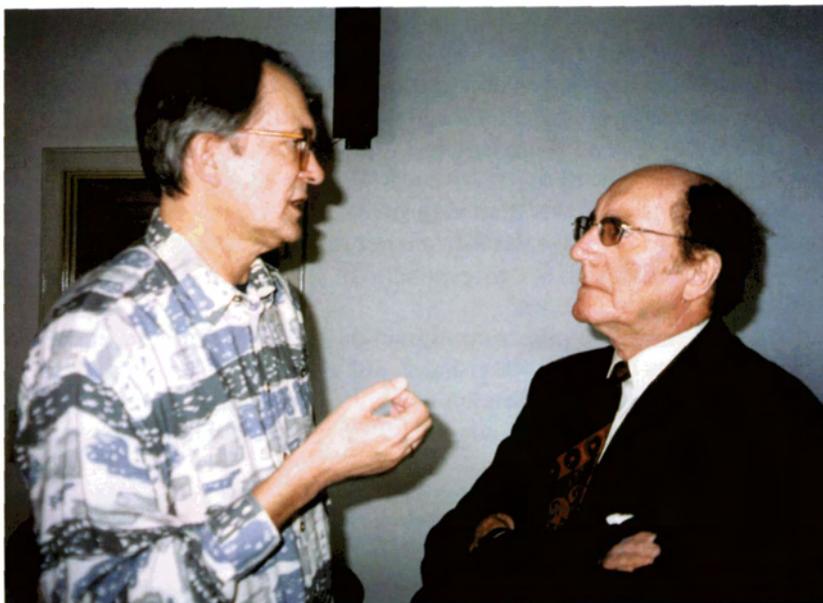
⁷⁰⁴ S. dazu Mitt. Nr. 34, S. 7.

⁷⁰⁵ Mitt. Nr. 34, 1994, S. 7; Nr. 36, 1995, S. 7.

⁷⁰⁶ Mitt. Nr. 37, 1996, S. 6; Nr. 17, 1996, S. 1.

⁷⁰⁷ Jber. 1995, Jb. 118, 1997, S. 132.

⁷⁰⁸ Mitt. Nr. 37, 1996, S. 7.



Zwei Vorsitzende: Pauly (rechts) und Anderle 1997

Es ist nicht so, dass der Verein dem neuen 1. Vorsitzenden vorher fremd war. Er selbst berichtet in Jahrbuch 117, 1996⁷⁰⁹, über eine erste Exkursion mit Prof. FRANZ MICHELS 1960 ins Mainzer Becken. Seine Diplomarbeit über die Spitznack-Schichten im Loreleigebiet (s. o. Rheinfahrt 1969), die ihn eng mit der Dissertation von ALEXANDER FUCHS über den Hunsrückschiefer in Berührung brachte, betreute Prof. FRITZ KUTSCHER. Herr ANDERLE arbeitet seit 1972 im Hessischen Landesamt für Bodenforschung, wo er täglich mit Aktiven des Nassauischen Vereins für Naturkunde in Berührung kommt. Seine wissenschaftliche Qualifikation belegen Publikationen in geologischen Fachzeitschriften⁷¹⁰.

An dieser Stelle ist auf ein früher schon einmal angesprochenes Thema zurückzukommen: die enge Verquickung der Vereinsarbeit mit Geologen des Hessischen Landesamts für Bodenforschung (heute Landesamt für Umwelt und Geologie, HLUG). Einerseits lassen sich viele Aufgaben des 1. Vorsitzenden, – dieses Amt ist seit 1960 mit einem Mitarbeiter aus dem Landesamt besetzt; der Schriftleiter der Jahrbücher und neuerdings auch die Gestalterin der Mitteilungen gehören ebenfalls dem Amt an – gleichsam im „hausinternen Geschäftsgang“ erledigen. Die Findung des neuen 1. Vorsitzenden gehört ebenfalls in diese Kategorie der kurzen Wege.

⁷⁰⁹ Jb. 117, 1996, S. 5f.

⁷¹⁰ U. a. in Anderle, H.-J.: Entwicklung und Stand der Unterdevon-Stratigraphie im südlichen Taunus, Geol. Jb. Hessen, 115, 1987, S. 81-98.

Auf der anderen Seite sollte immer darauf geachtet werden, dass über diesen bequemen Weg, so vorteilhaft er für die Vereinsarbeit auch in mancher Hinsicht ist, nicht eine Einseitigkeit in den Verein getragen wird. Dem ist durch verstärkte Bemühungen in Richtung auf die gleichwertig zum Aufgabengebiet des Vereins gehörenden Abteilungen Zoologie, Botanik und Umwelt Rechnung zu tragen. Das gilt sowohl für die Auswahl der Führungskräfte als auch der Thematik von Vorträgen und Exkursionen. Dass man sich im Vorstand an diese Maxime hält, beweisen sehr wohl die Aufsätze der Jahrbücher und neuerdings auch der *Mitteilungen*, die einschließlich der ansprechenden Titelseiten dem Breitenspektrum des Vereins voll gerecht werden.

In der zitierten Jahreshauptversammlung von 1996⁷¹¹ erfolgen weitere Wahlen. Da Dr. MENTZEL aus Gesundheitsgründen auf eine Wiederwahl verzichtet, wird Dr. PAULY zum 2. stellv. Vorsitzenden gewählt. Herr KALHEBER und Herr BERNHARD werden im Beirat bestätigt, zugewählt werden Herr Dr. VON SONNLEITHNER und Dr. KIRNBAUER.

Der Vorstand setzt sich nach der Jahresversammlung 1996 wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender: Herr H.-J. ANDERLE

2. Vorsitzender: Herr W. CZYSZ

Kassenwart: Herr H. FROMMANN

Schriftführerin: Frau G. VÖLZING

Schriftleiter: Dr. H. POSCHWITZ

Stellv. Vorsitzende: Dr. E. PAULY, Dr. W. STENGEL-RUTKOWSKI, Herr E. ZENKER.

Die sonstigen Regularien verlaufen ohne besondere Vorkommnisse, sieht man von der finanziellen Einbuße ab, die bei der Herstellung des Jahrbuchs durch den Konkurs der Druckerei Brandstetter entstanden ist. Ein Teil der dadurch erhöhten Kosten für das Jahrbuch werden durch beachtliche Spenden der Stiftung Hessischer Naturschutz und der Stadt Wiesbaden gedeckt. Um der spürbaren Finanznot besser begegnen zu können, wird für die nächste Hauptversammlung eine Beitragserhöhung ins Auge gefasst.

Mit Genugtuung erinnert der 1. Vorsitzende an die Restaurierung des CARL-KOCH-Denkmal im hinteren Nerotal, die von der Stadt Wiesbaden veranlasst wurde⁷¹². Anlässlich der Feierstunde am 31. Mai 1995 hatte man der Verdienste des ehemaligen Vorsitzenden des Nassauischen Vereins für Naturkunde als „Initiator“ der Trinkwasserversorgungsstollen oberhalb der Stadt gedacht. Die Stadtwerke Wiesbaden (ESWE) feierten zugleich das 125jährige Bestehen der zentralen öffentlichen Trinkwasserversorgung in Wiesbaden.

Zum Schluss der Versammlung entwickelt sich eine lebhaftige Diskussion über die Position des Vereins gegenüber dem Museum sowohl in den vergangenen Jahren als auch in der Zukunft. Herr ZENKER, der als einziges Vereinsmitglied als Mu-

⁷¹¹ Mitt Nr. 38, 1996, S. 4-7.

⁷¹² Mitt. Nr. 36, 1995, S. 10.

seumsangestellter zu diesem Zeitpunkt noch konkrete Kenntnisse von den tatsächlichen Vorgängen innerhalb des Museums hat, gibt einen Überblick über die recht willkürlich gehandhabte Regelung von Verträgen zwischen dem Verein und der Stadt Wiesbaden bzw. dem Land Hessen.

Dieses Thema beschäftigt auch die nächste Jahreshauptversammlung vom 20. März 1997⁷¹³. Der 1. Vorsitzende H.-J. ANDERLE, der sich in dieser Angelegenheit seit seiner Wahl engagiert eingesetzt hat, erklärt, dass die vorausgegangenen Bemühungen des Vereins „etwas bewegt haben“. Auf diese Bemühungen, die noch von Dr. PAULY begonnen worden waren, wird in dieser Chronik noch im Zusammenhang zurückzukommen sein.

Dr. PAULY scheidet auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand aus. An seine Stelle wählt die Versammlung den im Vorjahr in den Beirat eingetretenen Geologen Dr. THOMAS KIRNBAUER zum stellv. Vorsitzenden, an seine Stelle im Beirat tritt OLAF GODMANN aus Niedernhausen, ein junger dynamischer Mann, von dem der Verein einiges erwartet. Bei der Wahl Dr. KIRNBAUERS, auch er jung und dynamisch, ist anzumerken, dass wiederum ein Angehöriger des Hessischen Landesamtes für Bodenforschung, dem anscheinend unerschöpflichen Reservoir für sich aktiv im Verein engagierende Mitarbeiter, in das Leitungsgremium eintritt. In den Beirat wieder gewählt werden die Herren Dr. GEBHARDT, Dr. HECKER und Dr. MUNZEL.

Die Mitgliederzahl hat Ende 1996 einen Tiefststand von 255 Mitgliedern erreicht. Den Gründen für diese Entwicklung nachzuspüren ist müßig, da nur Vermutungen ausgesprochen werden könnten. Der allgemeine Zeitgeist oder die Beliebtheit aller kulturellen Aktivitäten, die keine zielgerichteten Entwicklungen mehr zulassen, spielt sicher ebenso eine Rolle wie die allgemeine Mutlosigkeit, die sich unter den Mitgliedern breit macht, wenn sie zusehen müssen, wie die in über 155 Jahren aufgebauten naturwissenschaftlichen Sammlungen innerhalb weniger als einem Jahrzehnt demontiert werden. Dass mit einer solchen Stimmung keine neuen Mitglieder geworben werden können, braucht niemanden zu wundern.

Durch Beschluss der Mitgliederversammlung wird ab kommendem Jahr der Mitgliedsbeitrag auf 50,- DM angehoben, für Zweitmitglieder auf 35,- DM, für Studenten und Auszubildende auf 25,- DM, für Schüler auf 12,- DM.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wird der Punkt „Naturwissenschaftliche Sammlung im Museum“ lebhaft diskutiert. Laut ANDERLE haben die Aktivitäten des Vereins in den vorangegangenen Monaten einiges bewegt. Im März habe die zuständige Ministerin klargestellt, dass die Sammlungen (außer der NWS auch die ebenfalls beim neuen Museumsdirektor ungeliebte Sammlung Nassauischer Altertümer, SNA) in Wiesbaden bleiben. Gedankt wird Frau Dr. ELKE BÖHR, die zusammen mit der Biologin Frau KORTENHAUS und der Lehrerin SPICHALSKY die Bürgerinitiative „Rettet die Naturwissenschaftlichen Sammlungen“ ins Leben gerufen hat. (s. u. Abschnitt „Der Einsatz ...“).

⁷¹³ Mitt. Nr. 40, 1997, S. 6-8. – Jb. 119, 1998, S. 121f

Eine traurige Nachricht: Am 27. Juni 1996 verstarb das Ehrenmitglied des Vereins, Herr Konrektor i. R. PAUL FIEDLER, dessen Verdienste noch vor einem Jahr anlässlich seines 90. Geburtstages gewürdigt worden waren. Die Vermittlung von naturkundlich-naturwissenschaftlichen Kenntnissen, die Förderung der Liebe zur Natur und die ständige Pflichterfüllung hatten ihn zu einem Vorbild werden lassen⁷¹⁴.

Der Besuch im Nationalpark Müritz-Serrhan

Dass es auch noch positive Erlebnisse in der Vereinsarbeit gibt, zeigt der Exkursionsbericht von Herrn ANDERLE⁷¹⁵. Wie schon des Öfteren, stellt auch 1996 die gemeinsame Exkursion mit der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover einen Höhepunkt dar. Einziges Manko ist dabei die nicht sehr gute Beteiligung von Seiten des Naturkundevereins, doch ist das angesichts der 3-tägigen Veranstaltung zu verstehen. Reizvoll schon die Ankündigung: Wälder, Moore und Seen in einer Endmoränenlandschaft Südmecklenburgs. "Diese Landschaft entstand vor 15.000 Jahren im Pommerschen Stadium der Weichseleiszeit. Typisch sind die bewaldeten Endmoränen und Sander, die Moore und Seen mit ausgedehnten Schilfgürteln." Neben Buchen- und Kiefernwäldern gibt es nahe den Seen Erlen-, Birken- und Eschenbruchwälder in naturnahem Zustand.

Schon auf der Hinfahrt sahen die Teilnehmer auf den Äckern Schwärme von Kiebitzen und Graugänse. Die Führung hat Dr. L. JESCHKE, der Leiter des Nationalparks. Auf einem Landschaftspflegehof wird Weidewirtschaft mit skandinavischen Fjällrindern, Schafen und Pferden betrieben. Auf wenigen Quadratmetern Wiesenfläche wachsen hier 50 bis 80 Pflanzenarten, darunter Orchideen, Enziane, Fettkraut und seltene Gräser. Im Warnker See ernten Reiherenten die Muschel *Dreisena*. Am Müritzsee gibt es Diskussionen der Fischer um die geschützten Kormorane, von denen jeder (von 45.000) pro Tag 300 g Fisch verzehrt.

Im Müritz-Nationalpark sind bisher 200 Vogelarten nachgewiesen. In Zugzeiten erscheinen hier bis zu 100.000 Vögel. Etwa 40 Kranichpaare brüten dort, 10 Seeadlerhorte sind besetzt, 21 Fischadlerpaare nisten mit Vorliebe auf den Strommasten.

Erfreulich ist auch eine Zunahme von Zeitungsberichten über Exkursionen des Vereins zu beobachten. So erscheinen in der Idsteiner Zeitung 1998 ein ausführlicher Bericht über die landeskundliche Exkursion zum Römerkastell Alteburg und zum NSG Heftricher Moor und ein zweiter über die eintägige naturwissenschaftlich-historische Tagung in Idstein.

Endlich! Bemerkenswerter Mitgliederzuwachs

Vor dem Kurzbericht zur Jahreshauptversammlung vom 19. März 1998⁷¹⁶ das erfreulichste vorweg: Die Mitgliederzahl stieg vom 31. Dezember 1996 zum Jahresende 1997 von 255 auf 282 Mitglieder. Dabei sind 44 Eintritt zu vermelden. Und um gleich bei diesem Thema zu bleiben: Die positive Entwicklung hält in den folgenden Jahren an. Am 31. 12. 2000, dem (korrekten) Zeitpunkt der Jahrtausend-

⁷¹⁴ Nachruf: Jb. 118, 1997, S. 127f. (Pauly).

⁷¹⁵ Mitt. Nr. 42, 1998/99, S. 9f.

⁷¹⁶ Mitt. Nr. 42, 1998/99, S. 4-5.

wende, sind es bereits 334 Mitglieder. Die genaue Liste 1991-2000 folgt in der unten stehenden Zusammenfassung⁷¹⁷.

Die Versammlung wählt als Nachfolger des ausgeschiedenen Schriftleiters Dr. POSCHWITZ⁷¹⁸ Herrn MALTE FUHRMANN, der leider nur ein kurzes Gastspiel gibt, da er, nachdem es schon bei der Herausgabe des Jahrbuchs 119, 1998, zu Schwierigkeiten kommt, noch im gleichen Jahr sein Amt niederlegt. Der Band wird schließlich durch einen Redaktionsbeirat, dem die Herren ANDERLE, GODMANN und Dr. STENGEL-RUTKOWSKI angehören, fertig gestellt, Herr FUHRMANN scheidet 1999 wieder aus dem Vorstand aus.

Mit ihm legen in der Jahreshauptversammlung vom 25. 3. 1999⁷¹⁹ die Herren W. Czysz (2. Vorsitzender), E. ZENKER (stellv. Vorsitzender) und Frau G. VÖLZING (Schriftführerin) ihre Ämter nieder, um jüngeren Kräften des Vereins Platz zu machen. Hierdurch und durch den Tod des Kassenswarts Hans FROMMANN (am 20. 9. 1998⁷²⁰) kommt es zu größeren Veränderungen in Vorstand und Beirat:

1. Vorsitzender: HANS JÜRGEN ANDERLE

2. Vorsitzender: OLAF GODMANN

Kassenwart: Dr. STEPHEN STRAUB

Schriftführerin: ANTJE MÜLLER

Stellv. Vorsitzende: Dr. MICHAEL GEISTHARDT und Dr. WITIGO STENGEL-RUTKOWSKI

Schriftleiterin der Jahrbücher: MARTINA SCHÜLER

Für den Beirat gewählt, z. T. wieder gewählt werden die Herren BERNHARD, CZYSZ, KALHEBER und KELLER; dazu kommen Prof. Dr. W. FRESENIUS, Dr. HECKER und Dr. MUNZEL.

Schließlich findet der Vorschlag einer Satzungsänderung die Zustimmung der Versammlung. Nach der Neufassung des § 5 der Satzung besteht der Verein jetzt aus:

1. ordentlichen Mitgliedern
2. jugendlichen Mitgliedern
3. fördernden Mitglieder
4. korrespondierenden Mitgliedern
5. Ehrenmitgliedern

Nach § 6 können als fördernde Mitglieder aufgenommen werden: Einzelpersonen, Firmen, Vereine und andere Institutionen, die den Verein durch einen Jahresbeitrag von mindestens 200,- DM unterstützen⁷²¹.

⁷¹⁷ Die statistische Umstellung der Zählung auf den 1. Januar des folgenden Jahres ist offensichtlich wieder rückgängig gemacht.

⁷¹⁸ Jb. 118, 1997, S. 132.

⁷¹⁹ Mitt. Nr. 43, 1999, S. 11f.

⁷²⁰ Mitt. Nr. 42, 1998/99, S. 6.

⁷²¹ Mitt. Nr. 43, 1999, S. 12.

Ehrungen

Anlässlich des in diesem Jahr erreichten 170jährigen Jubiläums verleiht der Verein die Ehrenmitgliedschaft an die Herrn Dr. WILHELM FRESENIUS, Dr. ERNST PAULY, MANFRED RICHTER und ERHARD ZENKER. Ausführlich Lebensläufe werden in Jahrbuch 121, 2000, S. 5-8 mitgeteilt. Die Mitteilungen Nr. 43 enthalten die Nachricht über eine weitere, außergewöhnliche Ehrung: Das Vereinsmitglied DORIS HEIDELBERGER hat in ihrer Dissertation über Schnecken aus dem Mittelde- von des Rheinischen Schiefergebirges eine neue Art nach dem neuen Ehrenmit- glied ERHARD ZENKER *Lineata zenkeri* HEIDELB. benannt. Die Schnecke gehört zu den *Trochomorpha* (innerhalb der *Archaeogastropoda*) aus dem Massenkalk von Villmar/Lahn. Eine wichtige Grundlage der Doktorarbeit bilden Schnecken aus der Sammlung SANDBERGER der NWS.

Mit der Jahreshauptversammlung des folgenden Jahres am 25. März 2000⁷²² scheidet Dr. STEPHEN STRAUB als Kassenwart bereits wieder aus. An seine Stelle wird Frau UTE SCHNEIDER, Betriebswirtin, gewählt. Den Beirat verlässt Herr Dr. MUNZEL; an seine Stelle tritt Herr Oberforstrat SCHULZE aus Eltville.

Ein Jahr später, am 29. März 2001, kann der Vorsitzende zwar auf ein gutes Jahr 2000 verweisen. Insbesondere gilt das für die Mitgliederzahlen, die sich innerhalb dieses Jahres bei 31 Eintritten auf 334 Mitglieder verbessert haben. Im Vorstand gibt es jedoch so viel Bewegung, dass es nicht mehr mit einer normalen Entwik- klung zu erklären ist. Der Chronist, der sich monatelang mit den Jahresberichten des Vereins seit 170 Jahren beschäftigt hat, kann sich nicht erinnern, dass in der Vereinsführung ein derartiges Kommen und Gehen geherrscht hat. Ursache der Veränderungen, die nachfolgend verzeichnet werden, waren „Meinungsverschie- denheiten bei der Bewertung der Arbeit der Schriftleitung zu Band 120“⁷²³. Die Irritationen führten dazu, dass die Vorstandsmitglieder Dr. GEISTHARDT, Dr. KIRNBAUER (stellv. Vorsitzende) und Frau SCHNEIDER (Kassenwartin) ihre Ämter im Laufe des Jahres 2000 niederlegten.

Selbstverständlich haben sich Vorstand und Beirat mit den Vorgängen beschäf- tigt. In einer gemeinsamen Sitzung am 20. September 2000 stellten sie sich nach sorgfältiger Prüfung des dazu vorliegenden Schriftwechsels voll hinter den 1. Vor- sitzenden; sie sprachen ihm und der Schriftleiterin ihr Vertrauen aus. Für das lau- fende Jahr übernahm das Mitglied BERND MICHEL kommissarisch das Amt des Kassenwarts, ERHARD ZENKER sprang bei der Mitgliederverwaltung ein.

Die Neu- und Zuwahlen in der Jahreshauptversammlung 2001 bringen das fol- gende Ergebnis: Herr ANDERLE, einziger Kandidat, wird zum 1. Vorsitzenden wie- der gewählt, Dr. KURT EMDE, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Uni Mainz nimmt die Wahl zum Kassenwart an, als stellvertretende Vorsitzende kandidieren und werden gewählt Dr. WOLFGANG EHMKE, Agrarbiologe aus Taunusstein (Spenden- werbung), und Dr. KARL-HEINZ EMMERICH vom Hessischen Landesamt für Um-

⁷²² Mitt. Nr. 45, 2000, S. 7f.

⁷²³ Jber. 2000, Mitt. Nr. 47, 2001, S. 6.

welt und Geologie (HLUG) (Pressearbeit)⁷²⁴. Neu in den Beirat gewählt wird Herr K.-T. MAXEINER.

In der Jahresversammlung 2002⁷²⁵, um das hier gleich anzuschließen, tritt Frau SCHÜLER als Schriftleiterin zurück, was sie zwar mit beruflicher Beanspruchung begründet, von den Vorgängen des Vorjahres jedoch sicher nicht unbeeinflusst ist. Aus familiären Gründen gibt Frau A. MÜLLER das Amt als Schriftführerin auf. Nachfolger wird Herr HANS-JÖRG FREILING, Ingenieurgeologe, die Schriftleitung der Jahrbücher übernimmt Herr Prof. Dr. BENEDIKT TOUSSAINT, HLUG, der aus seiner beruflichen Arbeit mit der Funktion eines Schriftleiters vertraut ist.

Für das Jahr 2002 ergibt sich damit ein Vorstand mit Beirat, von dem zu hoffen ist, dass er bis zum Ende der Berichtszeit von weiteren Fluktuationen verschont bleibt:

Vorsitzender: H.-J. ANDERLE

Vorsitzender: O. GODMANN

Kassenwart: Dr. K. EMDE

Schriftführer: H.-J. FREILING

Stellv. Vorsitzende: Dr. W. EHMKE, Dr. K.-H. EMMERICH, Dr. W. STENGEL-RUTKOWSKI

Schriftleiter der Jahrbücher: Prof. Dr. B. TOUSSAINT

Beirat: H. BENDER, K. BERNHARD, W. CZYSZ, Frau v. DZIEGIELEWSKI,

Prof. W. FRESENIUS, Dr. W. GEBHARDT, F. GELLER-GRIMM, Dr. U. HECKER,

H. KALHEBER, T. KELLER, K.-T. MAXEINER, R. MOHR, J.-C. SCHULZE

Die Versammlung beschließt eine Rundung des Mitgliedsbeitrags auf gerade Eurobeträge:

Mitglieder: 26,- Euro

Zweitmitglieder: 18,- Euro

Studenten, Azubis: 13,- Euro

Schüler: 6,- Euro

Vorträge und Exkursionen 1991-2000

Von den 6 Abendvorträgen 1991 finden die ersten drei noch im Hörsaal des Museums statt. Die sich abzeichnenden Umbauten im Museum Wiesbaden und Unstimmigkeiten mit der Leitung des Museums zwingen dazu, ab Oktober 1991 die Abend- und die beiden Nachmittagsvorträge in den nur bedingt geeigneten „Saal“ der Villa Clementine, Frankfurter Str. 1, zu verlegen. Besonders hervorzuheben ist der Vortrag des Vogelkundlers DIETER ZINGEL, der seine Erlebnisse auf einer großen Reise durch Südindien schildert und mit hervorragenden Dias illustriert. In einem Nachmittagsvortrag informieren die Biologinnen C. HUBER und M. SCHÜLER über das geplante Umweltzentrum im Wiesbadener Aukammtal. Im Jahrbuch 113 liegt ein von den beiden Damen zum gleichen Thema verfasster Aufsatz vor⁷²⁶,

⁷²⁴ Mitt. Nr. 47, 2001, S. 7.

⁷²⁵ Mitt. Nr. 48, 2002, S. 6-8.

⁷²⁶ Jb. 113, 1991, S. 91-96.

aus dem auch hervorgeht, dass der Nassauische Verein für Naturkunde dem zu gründenden Förderverein als Mitglied beitreten wird⁷²⁷.

Die 17 Exkursionen des Jahres 1991 sind „durchweg gut besucht“. Besonders zu erwähnen sind die beiden 2-tägigen Exkursionen, die zum wiederholten Male zusammen mit der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover stattfinden. Ziele sind im Juni Husum und die Hallig Hooge und im September das nordöstliche Harzvorland (mit Brockenwanderung). Die Damen HUBER und SCHÜLER führen durch das Ökologiezentrum im Aukammtal, eine landschaftskundliche Wanderung des Idsteiner Teams BENDER, BERNHARD und KLEBER erkundet bei Heftrich ein altes Bleibergwerk⁷²⁸, die Alteburg und das NSG Heftricher Moor. Bei den botanischen Exkursionen wird wieder einmal ein „Uralt“-Exkursionsziel des Vereins, Bad Münster am Stein und der Rheingrafenstein, aufgesucht.

1992 und 1993 finden 10 Abendvorträge statt, 8 in der Villa Clementine, die bei den letzten wieder im Vortragssaal des Museums, da es sich zeigt, dass die Clementine für größere Vorträge wenig geeignet ist. Sie führen überwiegend in ferne Länder, Nepal, Portugal, Nationalparks in den USA, Osterinseln, Galapagos und Hawaii, was nach Meinung des Chronisten doch eine gewisse Einseitigkeit erzeugt, ein typisch deutsches Reisesyndrom, das allerdings die drei Vorträge über den Thüringer Wald, die Fischfauna im Rhein der letzten 150 Jahre und über die Vogelfauna im Wandel der Zeit ausgleichen. Die Nachmittagsvorträge von Herrn K. BERNHARD über die Forstwirtschaft in Nassau seit Anfang des 19. Jhs. und über Rehwild und Jagd liegen in zwei Aufätzen des Jahrbuchs 115 auch schriftlich vor⁷²⁹. Um in heimischen Gefilden zu bleiben, sei gleich noch auf einen 2-teiligen Aufsatz von Dr. E. KÜMMERLE in den Jahrbüchern 114 und 115 hingewiesen, der aus dem üblichen Rahmen der Jahrbuch-Aufsätze heraustritt und sich mit dem Thema „HILDEGARD VON BINGEN (1098-1179) und die Geologie“ befasst⁷³⁰.

Die 24 Exkursionen der Jahre 1992/93⁷³¹ sind so vielfältig, dass hier die Vorbereitungsarbeit des Vorstandes, der doch in diesen Jahren mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, einmal besonders hervorgehoben werden muss. Da ist zum einen die 4-Tagesfahrt nach Dresden⁷³², die wohl auf eine Initiative von Herrn M. RICHTER zurückgeht, und die beiden 3- bzw. 2-tägigen Exkursionen, die wieder gemeinsam mit der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover durchgeführt wurden. Die 3-tägige Fahrt in die Eifel, die unter der Leitung des Vereinsvorsitzenden Dr. PAULY stand, hatte die Vulkaneifel mit Maaren, Tuffen und Mineralien sowie die Kalkeifel mit Fossilien zum Ziel und endete mit einer Weinprobe im Ahrtal. Die 2-tägige geologische Exkursion in das Thüringer Becken mit

⁷²⁷ Aukamm-Naturerlebnistal e. V., s. Mitt. Nr. 35, 1995, S. 7.

⁷²⁸ S. dazu den Aufsatz von D. Müller: Die gangförmigen Buntmetallvererzungen im Bereich des ehemaligen Bergwerks Hannibal bei Heftrich“, Jb. 113, 1991, S. 33-44.

⁷²⁹ Jb. 115, 1994, S. 49-61 u. 63-80.

⁷³⁰ Jb. 114, 1993, S. 19-40 u. 115, S. 5-30.

⁷³¹ Jb. 115, 1994, S. 176-178.

⁷³² Mitt. Nr. 28, 1991, S. 14f.

Besuch von Wartburg, Erfurt und Weimar wurde von den Hannoveraner Freunden gestaltet. Zur Vorbereitung der Dresdenfahrt hatte Herr RICHTER einen Nachmittagsvortrag „Was uns in Dresden erwartet“ gehalten, leider liegt kein schriftlicher Bericht über den sicher recht abwechslungsreichen Verlauf der Fahrt vor.

Das originelle Thema der Führung der Damen C. HUBER und M. SCHÜLER: „Was schwebt und schwimmt im Kurhausteich?“ weist in eine Richtung, die in den nächsten Jahren unter den Themen, die Vereinsmitglieder beschäftigen, noch deutlicher in Erscheinung tritt. Es ist die Umweltbiologie im regionalen Bereich. 1991/93/94 hatte H. POSCHWITZ dieses Thema mit den Aufsätzen über „Methoden der Gewässeruntersuchung und Renaturierungsmaßnahmen an kleinen Fließgewässern“, „Hydrobiologische Untersuchungen am Wickerbach und seinen Nebenbächen“ und „Darstellung von ökologischen Zuständen und Renaturierungsmaßnahmen an Fließgewässern auf der Basis der Topographischen Karte 1:25.000“ initiiert und vertieft⁷³³. Mehrere Aufsätze in den Mitteilungen weisen in eine ähnliche Richtung.

Mit dem Jahresbericht für 1994⁷³⁴ brechen die genauen Auflistungen der Vorträge und Exkursionen ab, ein deutliches Zeichen für die Schwierigkeiten, mit denen der Vorsitzende Dr. PAULY nach mehreren Richtungen zu kämpfen hatte, wobei ihm, wie er oft genug beklagt, helfende Mitstreiter fehlen. Dieser Situation entspricht es, dass im Winterhalbjahr 1993/94 und 1994/95 nur je 2 Abend- und 1 bzw. 2 Nachmittagsvorträge stattfinden, dazu je 1 Exkursion. Im Sommer 1994 finden 7 Exkursionen statt, an der gemeinsamen Exkursion mit der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover nimmt vom Verein niemand teil!

Im Winterhalbjahr 1994/95 und 1995/96 ein ähnliches Bild⁷³⁵: je 2 Abend- und 2 bzw. 3 Nachmittagsvorträge und je 1 ornithologische Exkursion. Eine Neuerung stellen die 3 Kolloquien dar, die (von nun an regelmäßig) zusammen mit dem HLfB veranstaltet werden. Alle Vortragsveranstaltungen finden nun im Sitzungssaal des Amtes statt, der Museumssaal ist für den Verein nicht mehr bezahlbar. Im Sommer 1995 gibt es 8 Exkursionen, zwei fallen mangels Beteiligung aus. An der Gemeinschaftsexkursion mit den Freunden aus Hannover nehmen vier Vereinsmitglieder teil.

Positiv ist zu vermerken, dass mit den Jahresberichten der Jahre 1996 und 1997 die Tradition wieder fortgeführt wird, die vollständigen Listen sämtlicher Vortragsveranstaltungen mit Namen und Ortsangaben der Referenten sowie die Exkursionen mit Zielangaben und Exkursionsleitern in den Jahrbüchern abzudrucken⁷³⁶. Die Vorträge bieten eine gesunde Mischung aus Themen, die sich einmal mit bestimmten geologisch-naturkundlichen Verhältnissen der Region befassen, wobei immer stärker auch Fragen des Naturschutzes angesprochen werden, und zoologisch-ornithologisch orientierte Themen, die z. B. Dr. GEISTHARDT mit

⁷³³ Jb. 113, 1991, S. 97-109; Jb. 114, 1993, S. 59-76; Jb. 115, 1994, S. 81-162; 116, 1995, S. 103-112.

⁷³⁴ Jahreshauptversammlung 1995, Mitt. 36, 1995, S. 8.

⁷³⁵ Jahreshauptversammlung 1996, Mitt. 38, 1996, S. 5.

⁷³⁶ Jb. 119, 1998, S. 121-129.

botanischen Beobachtungen aus seinem bevorzugten Forschungsgebiet, den Kapverdischen Inseln, ergänzt.

Die Exkursionen 1996 bieten ein weitgehend erfreuliches Bild. Neu und sehr gut besucht ist eine von Herrn KALHEBER initiierte Veranstaltung in Runkel. Neben Vorträgen (U. SANDER: „Vögel an der Burg Runkel“, E. CASPARY: „Geschichte der Mineralbrunnen im Goldenen Grund“, Dr. STENGEL-RUTKOWSKI: „Geologie von Runkel und Umgebung“) werden am Nachmittag ergänzend eine botanische (Herr KALHEBER) und, wahlweise, eine geologische Führung (Dr. STENGEL-RUTKOWSKI) angeboten. Eine Führung der Herren Dr. HECKER und MOHR zu Bäumen und Vögeln im Wiesbadener Kurpark mit über 60 Teilnehmern wurde im folgenden Frühjahr wiederholt, wobei wiederum mehr als 50 Teilnehmer begrüßt werden konnten. Weniger gut besucht war demgegenüber die Wanderung zu den Sturmbrüchen im Wald bei Taunusstein 6 Jahre nach den Stürmen „Vivian“ und „Wibke“ (Dr. MUNZEL).

1997 besucht der Verein nach mehreren Jahren zum ersten Mal wieder die Grube Messel. Herr GODMANN leitet eine Fledermaus-Exkursion. An der geologischen Stadtführung der Herren ANDERLE, Dr. KIRNBAUER und Dr. KÜMMERLE, nehmen, nicht zuletzt aufgrund der attraktiven Ankündigung „Unter'm Pflaster liegt der Strand“ (des tertiärzeitlichen Meeres im Mainzer Becken) außer zahlreichen Mitgliedern auch eine beachtliche Anzahl von Gästen teil – lebendige Stadtgeschichte auf geologischem Untergrund. Dass Herr ANDERLE dieses Thema bei einer Führung im Januar 1998 im Museum „Der Boden, auf dem wir leben – Einführung in die Geologie Wiesbadens und seiner Umgebung“ vertieft, deutet sicher einen Weg an, heimatliche Naturgeschichte und Naturkundeverein in Wiesbaden wieder populär zu machen⁷³⁷.

Zu erwähnen ist schließlich die zur Tradition gewordene gemeinsame Exkursion mit der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover, die in diesem Jahr ins Nahetal führte, sowie eine Herbstveranstaltung in Villmar zusammen mit dem neu gegründeten Verein „Lahn-Marmor-Museum“. Die von den Herren ANDERLE und Dr. KIRNBAUER besuchte, hervorragend als Naturkundetag organisierte Gründungsversammlung des neuen Vereins⁷³⁸ lässt darüber nachdenken, ob dieser Verein nicht einen Ansatz für den schon mehrfach diskutierten Versuch der Ausweitung des Nassauischen Vereins für Naturkunde in die Fläche des Nassauer Landes bieten könnte.

Überschaut man die Exkursionstätigkeit dieser Jahre, gibt es drei bevorzugte Schwerpunkte. Zoologische Ziele werden von vogelkundlichen Beobachtungen dominiert, für die in erster Linie das Vereinsmitglied DIETER ZINGEL verantwortlich zeichnet. Die Botanik hat gegenüber vergangenen Jahren erfreuliche Zuwächse zu verzeichnen, wobei die Herren Dr. HECKER und H. KALHEBER initiativ werden. Schließlich bleibt die mineralogisch-geologische Fraktion mit den Her-

⁷³⁷ Jb. 119, 1998, S. 126; Jb. 120, 1999, S. 181. – Mitt. Nr. 41, S. 10.

⁷³⁸ Mitt. Nr. 41, 1998, S. 23f. – Exkursionsheft Nr. 3.



Im Rheingau mit Dr. Eberhard Kümmerle 1998

ren ANDERLE, Dr. KIRNBAUER und Dr. STENGEL-RUTKOWSKI. Nicht unerwähnt bleiben soll die „Idsteiner Mannschaft“ BENDER und BERNHARD, die mit landeskundlich-naturkundlichen Wanderungen immer viel Freude machen.

Im Prinzip ganz ähnlich aufgebaut sind die Vorträge und Exkursionen der Jahre 1998 bis 2000⁷³⁹. Selbst die Namen der Exkursionsleiter ändern sich wenig. Ein „alter Bekannter“ ist Dr. EBERHARD KÜMMERLE, der am 5. September 1998 eine interessante geologisch-ortsgeschichtliche Wanderung Geisenheim-Eibingen-Rüdesheim unternahm⁷⁴⁰. Selbst der „Nestor“ des Vereins und frühere 1. Vorsitzende Prof. H.-J. LIPPERT ließ es sich nicht nehmen, zusammen mit Dr. H.-D. NESBOR eine geologische Wanderungen ins Unterdevon bis Unterkarbon der Dill-Mulde⁷⁴¹ zu führen. Neue Namen kommen hinzu, so der Paläontologe THOMAS KELLER, durch den ein für den Verein in früheren Zeiten immer sehr wichtiges Arbeitsfeld, die eiszeitlichen Mosbacher Sande, wieder in den Vordergrund gerückt wird. In der Botanik taucht mit Dr. W. EHMKE ein neuer Name auf, der durch sein sehr spezielles Forschungsgebiet, die Kulturlandschaftspflege mit einer Versuchsstation bei Hausen v. d. H., auf weitere Exkursionen neugierig macht.

Eine Neuerung ist auch der 1997 begonnene Versuch, die Exkursionsleiter zu bitten, ihr Führungskonzept in Form eines illustrierten „Exkursionsheftes“ den

⁷³⁹ Jahrbücher 120-122, 1999-2001, S. 179-184, 163-167 u. 229-233.

⁷⁴⁰ Exkursionsheft Nr. 10.

⁷⁴¹ Exkursionsheft Nr. 8

Teilnehmern zur Verfügung zu stellen. Zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Zeilen (24. 7. 2003) ist ihre Zahl bereits auf 32 angewachsen. Sie sind ein echter Gewinn für die Tätigkeit des Vereins, bieten sie doch den Teilnehmern, fachkundig erläutert, ein besseres Verständnis der beobachteten naturkundlichen Phänomene, verweisen auf Literatur zum nachträglichen Vertiefen des Gesehenen und sind als bleibende Dokumente wertvoll.

Im Jahr des 170jährigen Vereinsjubiläums müssen zwei Exkursionen besonders erwähnt werden, die einen Versuch darstellen, etwas Neues zu wagen, um die Struktur des Vereins um eine Facette zu bereichern. Beide Ansätze sind nicht unbedingt neu, nach dem Tief der vergangenen Jahre ist aber jeder Rückgriff auf bewährte Praktiken der Vergangenheit schon wieder ein Fortschritt. Bereits 1998 hatte man mit einem Naturkundetag in Idstein⁷⁴² eine Praxis wieder belebt, die an Sektionstagungen des 19. Jahrhunderts erinnern und einem ähnlichen Zweck dienen sollen: Mit Vorträgen zur Hydrogeologie des Idsteiner Raums und über vogelkundliche Beobachtungen sowie einem geologischen und, wahlweise, einem heimatgeschichtlichen Rundgang, zu dem auch die Einwohner Idsteins eingeladen sind, wird der Versuch gemacht, den Verein wieder mehr im alten Nassauer Land bekannt zu machen. Ein Jahr später wiederholen H.-J. ANDERLE und W. STENDEL-RUTKOWSKI das auf einer unter dem Motto „Schalstein-Schiefer-Sauerbrunnen“ stehenden Tagung, die in Zollhaus zusammen mit dem örtlichen Verein „Kultur Regional & Modernes Lernen“ veranstaltet wurde⁷⁴³. Auch hier das gleiche Muster, geologische Erkundung, Erläuterungen zum früheren Bergbau in dieser Gegend und die Sauerbrunnen, die heute noch genutzt werden. Ob es mit solchen Veranstaltungen gelingt, den Verein wieder mehr im Gebiet des alten Herzogtums Nassau zu verankern, muss die Zukunft zeigen.

1999 können aus dem Angebot von 18 Exkursionen außer diesen beiden nur noch zwei weitere genannt werden. Am 26. Juni führte der Paläontologe THOMAS KELLER, der sich mehr und mehr als ein wertvolles Mitglied des „dauerhaften“ Exkursionsleiter-Teams erweist, zum wiederholten Male in den Dyckerhoff-Steinbruch. Im Wiesbadener Tagblatt von 28. Juni 1999 erscheint ein Aufsatz mit Photo. Man sieht, wie die 40 Teilnehmer, z. T. ausgerüstet mit Geologenhämmern, eifrig in den ergiebigen Fundstellen der Hydrobien-Schichten auf der Suche nach fossilen Tier- und Pflanzenresten (Muscheln und Schnecken, Reste von Krebsen und Abdrücke von Fischen) waren, die vor 20 Mio. Jahren in dem allmählich zurückgehenden Meer des Mainzer Beckens gelebt haben. Die zweite nicht minder interessante Fundstelle sind über 500.000 Jahre alte Sandschichten („Mosbacher Sande“). Hier wurden seit über 150 Jahren und werden noch immer Säugetierreste gefunden, die in den Ablagerungen des damals hier entlang strömenden Ur-Main angeschwemmt wurden: Knochen früher Nashörner, Steppenelentanten, Flusspferde, aber auch Raubtiere wie Vorfahren der heutigen Löwen, Tiger und

⁷⁴² Mitt. Nr. 42, 1999, S. 13 (Pressebericht). – Exkursionsheft Nr. 11.

⁷⁴³ Mitt. Nr. 44, 2000, S. 9. – Exkursionsheft Nr. 18.



*An den Hydrobien-Schichten im Dyckerhoff-Steinbruch Wiesbaden 1999 mit
Thomas Keller (gelber Helm)*

Hyänen. Dazu gehört auch das Mammut, dessen mächtige Kiefer und Stoßzähne hoffentlich bald wieder in einer Dauerausstellung des Museums zu sehen sein werden⁷⁴⁴.

Die zweite Exkursion führte H.-J. ANDERLE zur Geologie des Rochusberges. Sie ist deshalb besonders erwähnenswert, weil die berühmte „Urbreccie“ aufgesucht wurde, die JOHANN WOLFGANG V. GOETHE 1814 bei Ausflügen zum Rochusberg am Fuß des Berges entdeckt und recht genau beschrieben hat. Heute sind in dem von Büschen bewachsenen Gelände neben der Bahnstrecke Mainz-Bingen noch einige Blöcke der Brekzie zu sehen. Goethe nennt sie „ein im Augenblick des Werdens zertrümmertes Quarzgestein, die Trümmer scharfkantig durch Quarzmasse wieder verbunden.“ ANDERLE gibt im Exkursionsheft Nr. 16 eine genaue Interpretation aus heutiger Sicht.

Nicht unerwähnt bleiben darf die Rheinfahrt, die anlässlich des 170jährigen Vereinsjubiläums am 12. September 1999 unternommen wurde⁷⁴⁵. Auf einem angemieteten Schiff nahmen 80 Erwachsene und 10 Kinder bei herrlichem Sonnenschein daran teil. Ein kurzer Landgang erweiterte die Möglichkeiten zu geologischen, natur- und vogelkundlichen wie auch botanischen Erklärungen der Landschaft. Dr. STENDEL-RUTKOWSKI sorgte mit historischen Exkursen für weitere Ab-

⁷⁴⁴ Mitt. 43, 1999, S. 10. – Exkursionsheft Nr. 7.

⁷⁴⁵ Mitt. Nr. 44, S. 7-8.- Exkursionsheft Nr. 17.



Die Rheinfahrt zur 170-Jahrfeier 1999

wechslung. Um 18 Uhr kehrten alle, geistig und physisch bestens genährt, zum Anleger nach Biebrich zurück.

Im letzten Jahr des alten Jahrtausends, 2000, wird die Greifvogelpflegestation in Eppstein besucht und darüber in den Mitteilungen⁷⁴⁶ berichtet. Einen eindrucksvollen natur- und landeskundlichen Rundgang vom Kastell Zugmantel nach Ehrenbach hatten sich unsere Idsteiner „Leitwölfe“ H. BENDER UND K. BERNHARD ausgedacht, – mit herrlichen Ausblicken auf die weitläufig überschaubaren geologischen Entwicklungen des Taunusgebietes, die an einigen Stellen des hochgelegenen Naturraums möglich waren. Ein Ausflug in die Landschaft des Rheingaus um Kloster Eberbach, die dem Aufspüren der in diesem Gebiet bis Schlangenbad früher gar nicht so seltenen Äskulapnatter galt (O. GODMANN), war dem Wiesbadener Tagblatt einen Bericht (mit Bild) wert, zumal der Reporter ihn mit der Überschrift „Hauptdarsteller ließen

sich nicht blicken“ würzen konnte⁷⁴⁷. Dass ornithologische (D. ZINGEL) und botanische Exkursionen (U. HECKER, W. EHMKE) mit im Programm waren, soll nicht unerwähnt bleiben.

Einen ganz neuen Weg schlägt die erd- und heimatgeschichtliche Führung „Vom Schelmengraben zum Steinkopf“ durch die Erd- und Heimatgeschichte in und um Dotzheim ein (6. Mai 2000)⁷⁴⁸. Hier hatte sich der Verein mit der Mainzer Gruppe „Geographie für alle“ und Vertretern des Dotzheimer Heimat- und Geschichtsvereins zusammengetan. So konnte ein sehr breites Spektrum angeboten werden. Unser Vereinsmitglied Dr. THOMAS KIRNBAUER hatte den geologischen und erdgeschichtlichen Part übernommen. Dem Chronisten waren vor allem die Hinweise beachtlich, dass „mehrere Anzeichen“ dafür sprechen, „dass in früheren Zeiten auch in Dotzheim Mineralquellen, im Chemismus und in der Temperatur vergleichbar mit dem Wiesbadener Kochbrunnen, ausgetreten sind.“ Darauf hin deuten Belegstücke, die schon von C. KOCH (1880) und A. LEPLA (1922/23) aufgesammelt worden sind. Über die historisch-geographische Entwicklung des Dorfes Dotzheim im Mittelalter, im 19. Jahrhundert bis hin zu den Mühlen im Weilburger Tal berichteten die Vertreter der beiden anderen Vereine.

⁷⁴⁶ Mitt. Nr. 45, S. 9.

⁷⁴⁷ Mitt. Nr. 45, 2000, S. 11.

⁷⁴⁸ Exkursionsheft Nr. 20.

Aufsätze der Jahrbücher 1991-2000

Es ist erstaunlich in welchem Maße die Aufsätze der Jahrbücher trotz aller Schwierigkeiten, die der Verein in diesen zehn Jahren zu bewältigen hatte, das gewohnte hohe Niveau und die Vielfalt der Themen bewahren konnten. Wichtige Autoren hielten dem Jahrbuch die Treue, neue kamen hinzu. Zu beobachten ist eine gewisse Verlagerung der Schwerpunkte in den behandelten Themen. Aufsätze, die sich mit der Systematik in Fauna, Flora und der Welt der Mineralien befassen, werden zunehmend durch Aufsätze ergänzt, die sich mit Umweltfragen und Naturschutz befassen. Da die Mitglieder diese Jahrbücher besitzen und sie den Neumitgliedern jederzeit noch zur Verfügung stehen, kann auf ein Hinweisen oder näheres Eingehen auf bestimmte Arbeiten verzichtet werden.

Mitteilungen

Grundsätzliches zu den Mitteilungen wurde am Anfang dieses Kapitels V gesagt. Was damals aber noch nicht abzusehen war, ist die großartige Entfaltung, die das neue Vereinsorgan in der Zwischenzeit erfahren hat. In dem Maße, in dem die Verantwortlichen, in diesen Fall der 1. Vorsitzende Dr. ERNST PAULY und Schriftleiter Dr. HARTMUT POSCHWITZ, erkannten, wie wichtig und unentbehrlich die *Mitteilungen* mittlerweile als Organ des Vorstands für die Kommunikation zwischen Vorstand, Mitgliedern und Öffentlichkeit geworden sind, dachten sie über eine Verbesserung des äußeren Erscheinungsbilds nach. Als sich mit Frau JUTTA V. DZIEGIELEWSKI eine Mitarbeiterin fand, die bereit war, Gestaltung und Satz zu übernehmen, wagten sie mit der Ausgabe Nr. 33 (im DIN A 4-Format) den Schritt, die *Mitteilungen* nun auch in äußerlich ansprechenderer Form vorzustellen.

Beschränkten sich die Hefte anfangs noch auf 16 Seiten, erscheinen sie ab Nr. 40 mit 32 Seiten. Offenbar hat der neue Vorsitzende H.-J. ANDERLE schnell erkannt, ein wie vielseitiges Publikationsorgan mit den *Mitteilungen* nun zur Verfügung steht. Vereinsnachrichten, Protokolle der Jahresversammlungen, Begrüßung neuer Mitglieder, Ehrung der Jubilare, Ankündigungen verschiedener Art, Pressespiegel und neue Bücher. Als besonders tauglich erweisen sich die *Mitteilungen* beim „Kampf“ um die Erhaltung der Naturwissenschaftlichen Abteilung im Museum Wiesbaden. Debatten mit dem Museumsleiter und Verlautbarungen des federführenden Ministeriums konnten hier auf den Punkt gebracht werden. Die öffentlichen Aktivitäten des Vereins erfahren die Mitglieder nun ebenso zeitnah wie das Echo der örtlichen und überörtlichen Presse. Die Teilnahme der Bevölkerung wird durch Abdruck von Leserbriefen dokumentiert.

Kurzum, die *Mitteilungen* sind zum unentbehrlichen Bestandteil der Vereinsarbeit geworden. Durch zahlreiche naturkundliche, teilweise bebilderte Beiträge von Mitgliedern, auch solchen, die sich im Natur- und Umweltschutz engagieren, stellen sie eine Vereinszeitung dar, die nicht nur dokumentarischen sondern auch unterhaltsamen und der Wissenserweiterung dienenden Ansprüchen ge-

recht wird. Freilich ist das mit dem ursprünglichen Mitarbeiterstamm nicht mehr zu bewältigen. Außer dem 1. Vorsitzenden und Frau v. DZIEGIELEWSKI beteiligten sich seit 1996 zeitweilig Dr. THOMAS KIRNBAUER, Frau SUSANNE PETRA SCHWENZER und OLAF GODMANN. Im Impressum erkennt man jedoch, dass die Fluktuation beträchtlich ist. Von dem neuen Mitarbeiter FRITZ GELLER-GRIMM möchte man sich eine länger dauernde Zusammenarbeit erhoffen.

Mitgliederbewegung 1991-2001

1991:	281 Mitglieder
1992:	269 Mitglieder
1993:	265 Mitglieder
1994:	256 Mitglieder
1995:	256 Mitglieder
1996:	255 Mitglieder
1997:	282 Mitglieder
1998:	292 Mitglieder
1999:	317 Mitglieder
2000:	334 Mitglieder
2001:	338 Mitglieder
2002:	331 Mitglieder (s. u. JHVS 2003)

An dieser Stelle findet die Vereinschronik (mit einem Vorgriff auf die Zusammensetzung von Vorstand und Beirat im Jahr 2002) mit Ausnahme der Vorgänge in den Naturwissenschaftlichen Sammlungen des Museums Wiesbaden, die uns noch eine Weile beschäftigen werden, ihr vorläufiges Ende. Für den Verein ist damit die Jahrtausendwende erreicht.

Der Einsatz zur Rettung der Naturwissenschaftlichen Sammlung (NWS)

Die Bemühungen des 1. Vorsitzenden bis 1996

Der Ablauf der Vorgänge aus der Sicht des dem Verein eng verbundenen Kustos der NWS war in seinem Aufsatz in Jahrbuch 119 dargestellt worden. Der Bericht hierüber (s. o.) war an der Stelle abgebrochen worden, wo Dr. GEISTHARDT über das Eingreifen des Vereinsvorsitzenden ANDERLE ab 1996 berichtet. Es sind die Jahre, in denen der Verein durch seinen 1. Vorsitzenden die Interessen der Abteilung gegenüber dem Ministerium zu wahren versuchte, da die internen Mitarbeiter aus dienstrechtlichen Gründen das selbst nicht tun konnten. Auch war es nur so möglich, die Presse zu mobilisieren und die Öffentlichkeit über die tatsächlichen Verhältnisse im Museum Wiesbaden aufzuklären.

Der Faden, der im Kapitel „Ein neuer Museumsdirektor“ unterbrochen wurde, ist wieder aufzunehmen mit der Dinosaurier-Ausstellung 1992, die der Museumsdirektor wie vorher schon die Ikonenausstellung dazu benutzt, auf Kosten der SNA und NWS räumliche Tatsachen zu schaffen. Dieses Mal musste sogar das Goethedenkmal vor dem Museum, das angeblich den Eingang verstellte, daran glauben; es wurde in den Museumshinterhof verbannt. (Nach zahlreichen Protesten der Öffentlichkeit wird es 1995 ohne Sockel auf die Südecke des Grüns vor dem Museum gesetzt). Aufschlussreich ist ein Artikel in der Frankfurter Rundschau vom 7. Juli 1992 „Dino-Schau setzt zu sehr auf Effekte“, in der die Wiesbadener Kulturdezernentin Frau MARGARETE GOLDMANN die Ausstellung als „Ökologie für Doofe“ bezeichnet und als „das Gegenteil von dem, was die Wiesbadener Öffentlichkeit vom Museum erwartet“.

Auf dem Kurier-Forum im November 1993 diskutieren die Vertreter sämtlicher betroffenen Parteien, darunter Staatssekretär Dr. BERND KUMMER vom federführenden Ministerium, Museumsdirektor Dr. RATTEMEYER, Herr KLAUS KOPP für den Altertumskundeverein und Dr. E. PAULY für den Naturkundeverein. Dr. RATTEMEYER gibt „klipp und klar“ vor, dass die drei Sparten in einem Haus „unvereinbar“ seien. Für ihn haben die drei Abteilungen des Museums den Charakter „eines Gemischtwarenladens“, – „viel zu heterogen für ein integratives Konzept.“

Damit, möchte der Chronist zur Erinnerung hier kurz einschalten, stellt Dr. RATTEMEYER sich eindeutig gegen § 1 und 3 des Vertrages zwischen dem Land Hessen und der Landeshauptstadt Wiesbaden vom 28. Juli 1972. § 1 lautet: „Das Land übernimmt ab 1. Januar 1973 die Sammlungen des Städtischen Museums Wiesbaden, bestehend aus einer Gemäldegalerie, einer Sammlung Nassauischer Altertümer und einer Naturwissenschaftlichen Sammlung und führt diese Sammlungen als Einrichtung des Landes unter der Bezeichnung *Museum Wiesbaden* fort.“ § 3: „*Das Land verpflichtet sich, die ihm von der Stadt übereigneten beweglichen Sachen im Museum Wiesbaden zu belassen und sie im Rahmen des üblichen Museumsbetriebes der Öffentlichkeit zugänglich zu machen*“ (kursiv v. Verf.).

In der Diskussion des Forums plädiert Frau Dr. S. RUSS vom Landesamt für Denkmalpflege für den „Erhalt des Kulturdenkmals Museum mit seinen untrennbar mit ihm verbundenen drei Sparten.“ Dass die beiden Vereinsvertreter die gleiche Position beziehen, versteht sich von selbst. Woher der Wind weht, wird dann aber aus den Worten von Staatssekretär Dr. KUMMER, deutlich. Er erklärt, ein Zurück „ins Kuriositätenkabinett“ gebe es nicht, die „geschlossene Festung“ verlange nach Öffnung und Entwicklung, – was nichts anderes bedeutet als ein Abrücken vom Vertrag von 1972. Gleichzeitig wird bekannt, dass das Land 22,5 Mio. DM in die Sanierung der Kunsträume investiert.

Dr. PAULY lässt nichts unversucht. In einem Gespräch mit Dr. RATTEMEYER am 28. April 1994⁷⁴⁹ schlägt er ein neues Konzept der NWS vor, in dem „genetische Zusammenhänge einer Gesamtnaturwissenschaft“ stärker hervorzuheben sind.

⁷⁴⁹ Brief von Dr. Pauly an den Vereinsvorstand vom 12. 10. 1996 mit Anlagen, gedruckt in Jb. 118, 1997, S. 130f..

Hier hinein hätte eine mit dem Museumsdirektor besprochene und in der Jahreshauptversammlung von 1994 als „vereinbart“ angekündigte Ausstellung der naturwissenschaftlichen Sammlung „Spuren von Mensch und Zeit in Natur und Umwelt“⁷⁵⁰ gepasst. Dr. Pauly schlägt für September 1994 eine Expertenrunde aus verschiedenen Gebieten der Biologie und Geologie vor, die ein neues Konzept der NWS entwickeln soll. Er hegt zu diesem Zeitpunkt noch die Hoffnung, die Entwicklung dieses Konzepts bis Ende 1996 abschließen zu können. Nach der Bausanierung auch der Schauräume der NWS 1997-99 könnte die Umsetzung dann 1999 beginnen und bei einer räumlichen Ausstattung von 1.500 qm bis 2001 abgeschlossen sein.

Die Expertenkommission, die im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst alle öffentlichen naturwissenschaftlichen Sammlungen in Hessen begutachtet hat, kommt 1994 zu dem Schluss: „Angesichts der Qualität der Sammlung und der Notwendigkeit des Bildungsangebots der Region ist die Kommission der Auffassung, dass die Naturkunde im Museum Wiesbaden auch in Zukunft mit mindestens 2.000 qm Ausstellungsfläche beteiligt sein sollte.“ Gleichzeitig sollte die geowissenschaftliche Stelle wieder besetzt werden. Die Kommission, die sich von dem hervorragenden Zustand der Exponate überzeugte, hält es für „äußerst fatal“, dass die Naturwissenschaftliche Sammlung nur noch in Teilbereichen für die Öffentlichkeit zugänglich ist⁷⁵¹.

Die zwischen Dr. PAULY und dem Museumsdirektor vereinbarte Ausstellung kommt nicht zustande. Stattdessen werden verschiedene „Denkmodelle“ hin und her geschoben. Vom Museumsdirektor kommt im August 1994 sogar eine Variante II, nach der „neben dem Bau eines ‚Stadt-Museums‘ und gegebenenfalls auch eines zusätzlichen Naturhistorischen Museums“ das jetzige Museum in ein „Haus der Kultur“ zu verwandeln sei⁷⁵². Die von der Expertenkommission gemachten Empfehlungen bleiben unbeachtet. Am 7. Oktober 1994, 24. März und 19. Mai 1995 führt Dr. PAULY weitere Gespräche mit Staatssekretär Dr. KUMMER und Stadtrat PETER RIEDLE, da das Land darauf beharrt, dass an eine bessere Ausstattung der SNA und NWS nur dann zu denken sei, wenn sich auch die Stadt finanziell beteiligt.

Das Jahr 1995 ist ausgefüllt mit quälenden Diskussionen, in denen sich allmählich die Macht des Faktischen in den Vordergrund schiebt. Die Zeitungen sind voll von bebilderten Berichten über die Fortschritte beim Um- und teilweisen Neubau der Kunstsammlungen, die mit (Millionen-) Geldern des Landes Hessen vorangetrieben werden. Allmählich erkennt offenbar auch der Vorsitzende des Naturkundevereins, dass mit überzeugenden Alternativen, Expertengesprächen, kurz, auf dem Verhandlungswege nichts zu erreichen ist. Nachdem er sich auch von Seiten der Mitglieder nicht genügend unterstützt glaubt, gibt er auf, legt das

⁷⁵⁰ Mitt. Nr. 34, 1994, S. 7.

⁷⁵¹ Ziegler W. (Hrsg.): Naturhistorische Sammlungen in Hessen, Frankfurt a. M. 1995.

⁷⁵² Wiesbadener Tagblatt vom 2.8.1994.

Amt des 1. Vorsitzenden des Nassauischen Vereins für Naturkunde nieder (s. o.) und führt, als letzten Akt in Sachen Museum, am 11. Juli 1996 seinen Nachfolger, Herrn ANDERLE, bei der Museumsleitung (Dr. RATTEMEYER, Dr. PETZINGER) ein. ANDERLE übernimmt von nun an die Gesprächsführung, so weit der Verein dabei aktiv sein kann.

Der neue Vorsitzende setzt die Bemühungen fort

Das Jahr 1996 stellt mit dem Rücktritt des 1. Vorsitzenden Dr. E. PAULY und dem Neuanfang mit H.-J. ANDERLE in mehrfacher Hinsicht eine Zäsur dar. Es ist nicht nur ein Generationswechsel. Vielmehr fällt auch deutlich ins Auge, dass die Diskussionen und Bemühungen um die Erhaltung der Naturwissenschaftlichen Sammlungen im Museum Wiesbaden eine neue Qualität erhalten. Das hängt einmal damit zusammen, dass Herr Dr. RATTEMEYER seine Ziele und die Art seines Vorgehens ständig ändert. Dem muss die Art, wie man den Status der NWS in dieser Diskussion zu vertreten hat, angepasst werden. Zum anderen sind Herr Dr. PAULY und Herr ANDERLE zwei grundverschiedene Charaktere, die diese Aufgabe, wenn der Chronist das richtig sieht, unterschiedlich angehen.

Vor der Übernahme des Stafettenstabs durch den neuen 1. Vorsitzenden H.-J. ANDERLE hatte auch die Federführung für die Museumsangelegenheiten im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst gewechselt. Der neue Gesprächspartner, Staatssekretär ROLF PRAML, bekennt sich mehrfach in der Öffentlichkeit zu der Auffassung, neben der Kunstsammlung und der Sammlung Nassauischer Altertümer (die mit einem Mal zum Favoriten PRAMLS avanciert) gebe es für die Naturwissenschaftliche Sammlung keinen Platz mehr. Die Frankfurter Rundschau geht auf seine Äußerungen näher ein, nach denen er „Kunst und nassauische Altertümer in einem Museum für Kunst und Kulturgeschichte vereint und die naturkundliche Sammlung ausgelagert“ wissen will. „Massenweise Schmetterlinge und eine Menge ausgestopfter Tiere seien zwar für Wissenschaftler interessant, aber für eine Ausstellung völlig ungeeignet.“ Man sollte sie (die NWS) „an jemanden abtreten, der damit wissenschaftlich etwas anfangen kann“⁷⁵³.

Gegen diese Auffassung stellt sich der Verein in einem Schreiben an PRAML, eine entsprechende Mitteilung geht an die Presse⁷⁵⁴. Dort heißt es: „Ihrer Auffassung, für die Naturwissenschaften sei kein Platz im Museum, müssen wir entschieden widersprechen. (...) Falls die Kunst zusätzlichen Raum beansprucht, darf das nicht auf Kosten der anderen Sparten geschehen, sondern es muss dann für die Kunst nach einer Erweiterung außerhalb des Hauses gesucht werden.“ Der Verein beklagt, dass seit Jahren keine naturkundliche Ausstellung mehr stattfand, die museumspädagogische Arbeit für Schulklassen eingestellt wurde und die Stelle des Leiters der naturwissenschaftlichen Abteilung nicht besetzt ist. Dabei verfüge sie

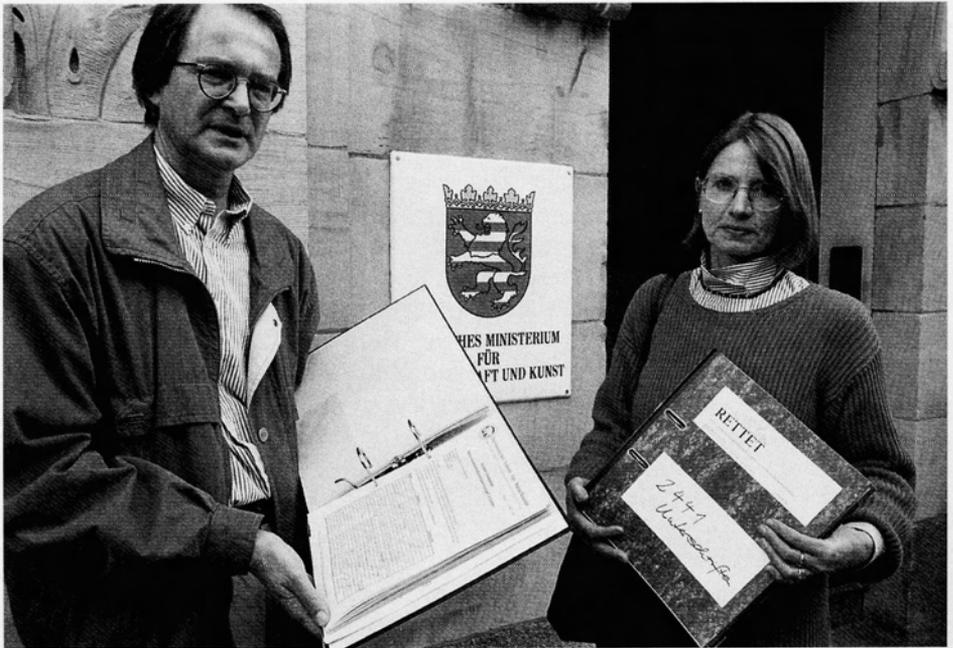
⁷⁵³ Frankfurter Rundschau (FRL) vom 21.8.1996.

⁷⁵⁴ Brief vom 10.8.1996; Pressemitteilung vom 15.8.1996.– Mitt. Nr. 38, 1996, S. 10.

„über hervorragende Objekte zur geologischen Geschichte, zum Ursprung der Thermalquellen und zur Entwicklung von Flora und Fauna der Region“.

Es ist ein neuer Ton und der Versuch, den Spieß umzudrehen und die Kunst auf eine Erweiterung außerhalb zu verweisen; und es ist der Beginn der nun mit neuem Elan geführten Auseinandersetzung. Die schon erwähnte Bürgerinitiative „Rettet die Naturwissenschaftlichen Sammlungen“ hilft entscheidend mit, in kurzer Zeit über 5.000 Unterschriften zu sammeln, die nach Verweigerung der Annahme durch die Staatskanzlei einem Abteilungsleiter im Ministerium für Wissenschaft und Kunst übergeben werden, eine Briefaktion an den Hessischen Ministerpräsidenten Eichel wird initiiert, die Oberstufe des Diltheygymnasiums veranstaltet eine Podiumsdiskussion⁷⁵⁵, regionale und überregionale Organisationen beschließen Resolutionen zugunsten der NWS⁷⁵⁶.

Ein erster Erfolg zeigt sich, als die Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Frau Dr. HOHMANN-DENNHARDT, bei der Eröffnung der „runderneuerten“ Kunstsammlung am 6. März 1997 im Museum Wiesbaden öffentlich erklärt: „Alle Sammlungen bleiben in Wiesbaden“ und „es bleibt beim Dreispartenmuseum“. Auf Initia-



Allmut Spichalsky und Hans-Jürgen Anderle überreichen im Ministerium für Wissenschaft und Kunst 5350 Unterschriften für den Erhalt der Naturwissenschaftlichen Sammlung.

⁷⁵⁵ Wiesbadener Tagblatt v. 31.1.1997 – Mitt. Nr. 40, 1997, S. 14.

⁷⁵⁶ Geisthardt, M.: Jb. 119, 1998, S. 135f. – Anderle, H.-J.: Mitt. 39, 1997, S. 15f. u. Nr. 40, 1997, S. 27. – Zusammengefasst im Jahresbericht 1996 und 1997, Jb. 119, 1998, S. 128f.



Stellvertretend für Alle, die uns unterstützt haben: Schülerinnen und Schüler des Dilthey-Gymnasiums verteilen Informationsblätter vor dem Museum Wiesbaden am 7. März 1997

tive des Vereins und der Bürgerinitiative konstituiert das Ministerium eine „Kommission NWS“, die Lösungsvorschläge für die Zukunft der NWS erarbeiten soll. Ihr gehören an Prof. Dr. WILLI ZIEGLER (Senckenberg-Museum Frankfurt a. M.), Prof. Dr. HEINZ F. MOELLER (Univ. Heidelberg) und Dr. ULRICH SCHMIDT (Naturkundemuseum Mainz). In seinem Bericht der Jahre 1991-1997 (Jb. 119) beklagt Dr. GEISTHARDT, dass die Gespräche seit Juni 1997 von Seiten des Ministeriums noch nicht wieder aufgegriffen wurden (Sachstand Juni 1998). Immerhin konnten drei bedeutsame Schmetterlingssammlungen (zwischenzeitlich war die Annahme von Schenkungen an die NWS von der Museumsleitung untersagt) nun doch übernommen werden.

Einen vorläufigen Abschluss der ersten Phase der Kampagne zur Rettung der Naturwissenschaftlichen Sammlungen bildet eine Pressekonferenz am 18. Juni 1998, für die der 1. Vorsitzende des Vereins eine umfassende Dokumentation erarbeitet hatte. Ein Schreiben an die Ministerin, in der alle Forderungen des Vereins zum Erhalt und zur besseren Finanzierung der NWS des Museums Wiesbaden noch einmal dargestellt wurden, unterschrieben vom 1. Vorsitzenden sowie der Sprecherin einer sich im gleichen Sinne einsetzenden Bürgerinitiative, Frau ALLMUT SPICHALSKY, wurde nur ausweichend beantwortet. Alles zusammengefasst, bleiben trotz des positiven Echos in der Presse greifbare Erfolge aus.

Neue Hoffnung, wenn auch mit einem bitteren Nachgeschmack, ergibt sich aus dem Teil des Berichts 2000 des Hessischen Rechnungshofs⁷⁵⁷ an das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK), der sich mit der Situation der drei Landesmuseen und hier besonders des Museums Wiesbaden befasst. Hier wird zunächst an der Nichtbeachtung der Arbeitsergebnisse der „Kommission NWS“ durch die Museumsleitung Punkt um Punkt heftige Kritik geübt. Nach Zitieren der Meinung des Direktors, die Sammlungsbereiche SNA und NWS „hätten keine Zukunft innerhalb des Museums“, stellt der Rechnungshof fest: „Über die Zukunft der Sammlungsbereiche hat aber nicht die Museumsleitung zu entscheiden [sondern das HMWK; Cz.]. Mittel zum Erhalt und zur angemessenen Arbeitsfähigkeit der Abteilungen durfte sie nicht deshalb versagen, weil sie konzeptionelle Umgestaltungen anstrebte.“

Zum Verhältnis Museumsleitung zu den Abteilungsleitern SNA und NWS findet der Rechnungshof klare Worte: „Der vertragliche Status mit drei eigenständigen Sparten wird bei der Leitung des Museums nicht beachtet. Der Direktor trifft Entscheidungen auch ohne Kenntnis der zuständigen und mitbetroffenen Abteilungen. Kommunikation und Informationsfluss sind mangelhaft. Regelmäßige Abteilungsleiterbesprechungen finden nicht statt. Das Vertrauensverhältnis ist nachhaltig gestört. Insbesondere bei Angehörigen des höheren Dienstes der Abteilungen SNA und NWS ist Demotivation und Resignation zu beobachten. Die Effizienz des Personaleinsatzes ist nicht gegeben.“

Zum Schluss heißt es, der Rechnungshof fordere das HMWK auf, Maßnahmen zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse zu schaffen. U. a. empfiehlt er die Sicherstellung der Finanzierung der erforderlichen Sofortmaßnahmen durch Dienstanweisung, wonach andere als unabdingbare Belastungen durch Kunstkäufe und Sonderausstellungen [gemeint sind solche Kunstausstellungen, die durch hohe Leih-, Transport- und Versicherungskosten den Rahmen des Museumsetats über Gebühr in Anspruch nahmen; Cz.] bis zur Behebung der Missstände zurückzustellen seien. (...). Nach schon jetzt übermäßig langem Zuwarten seien alsbald Entscheidungen zu treffen.

In Punkt 104 dieses offenbar erst nachträglich der Öffentlichkeit zugänglich gemachten Berichts des Hessischen Rechnungshofs heißt es: „Das Ministerium kündigte in seiner Stellungnahme vom 28. September 1999 an, es werde nach einer Gesamtbewertung der Situation des Museums und unter Berücksichtigung der Hinweise des Rechnungshofs in Kürze die aufgezeigten Missstände auch in den beiden Abteilungen nachhaltig abstellen.“

*

Es kann nicht der Sinn einer Chronik sein, die 175 Jahre Vereinsgeschichte dokumentiert, den Streit und die Diskussion um das Schicksal der NWS in allen Ein-

⁷⁵⁷ Hessischer Rechnungshof: Bemerkungen 2000 zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Hessen (Haushaltsrechnung 1999), Darmstadt, 19. Dezember. Bemerkungen zum Einzelplan 15: Landesmuseum Darmstadt, Staatliche Museen Kassel, Museum Wiesbaden, S. 123-128.

zelheiten weiter zu verfolgen. Festzuhalten ist, dass seit dem Antritt von H.-J. ANDERLE die Aktivitäten mit neuem Schwung vorangetrieben wurden, ein lebhafter Schriftwechsel zwischen Verein und Ministerium stattgefunden hat, wobei man den Eindruck haben kann, dass ein Echo dieser Diskussionen sich auch in einigen Passagen des vorstehend zitierten Berichts des Hessischen Rechnungshofs wieder findet. Dennoch, trotz vieler Protest- und Leserbriefe zugunsten der NWS in der Presse und der Aktivierung einer Bürgerinitiative mit der mehr als 5.000 Unterschriften gesammelt wurden, – viel geändert hat sich nicht. Die „runderneuerte“ Kunstsammlung wird am 7. März 1997 eröffnet, der „Pressekrieg“ geht danach bis zum Jahr 2000 unvermindert weiter, ohne dass ein Einlenken zu erkennen ist. Alle diese Ereignisse sind in den Mitteilungen Nr. 38 bis 43 und in den Jahresberichten des Vereins dokumentiert. Herr ANDERLE hat die wesentlichen Punkte in den Jahrbüchern jeweils am Schluss der Jahresberichte 1998-2000 in knapper Form zusammengefasst⁷⁵⁸.

Ein Funken Hoffnung kommt auf

Mit der Versetzung des Goethedenkmals (fast) an seinen angestammten Platz und der im Herbst 1999 erfolgten Einstellung von Herrn FRITZ GELLER-GRIMM (s. u.) wird eine gewisse Entspannung der Lage erkennbar, die aber noch weit entfernt



*Treffen mit Goethe vor dem Museum Wiesbaden:
Am 31. August 1999 wird der Verein 170 Jahre alt*

⁷⁵⁸ Jb. 120, 1999, S. 184; Jb. 121, 2000, S. 167; Jb. 122, 2001, S. 233.

von einer echten Lösung der anstehenden Probleme ist. Dass überhaupt etwas geschieht, ist schon ein Fortschritt. Zwei Beispiele: Die sehr gut angenommene Ausstellung „Steine im Fluss“, die von Oktober 1999 bis Anfang April 2000 in Schau-räumen der NWS zu sehen war, lockt 30.000 Besucher an; von November 2000 bis April 2001 folgt die Ausstellung „Der Regenwald und seine Bewohner“ mit mehr als 45.000 Besuchern. Beide Ausstellungen wurden von einer auswärtigen Lehrmittelfirma „eingekauft“ und mit Ergänzungen aus eigenen Beständen ausgestattet. Einige kritische Geister monieren zwar, das seien keine eigenen Ausstellungen der NWS. Doch was soll das! Seitdem wird in Wiesbaden wieder über Naturkunde geredet, und es wird gezeigt, dass es das Naturkundemuseum in einer sehr modernen Verfassung noch gibt!

Unter den regelmäßig stattfindenden Führungen, die diese Ausstellungen ergänzten, fand die vom 6. November 1999 besonderen Anklang: Naturkunde mit Pfiff! An Raubtieren demonstriert Dr. GEISTHARDT, wie Präparationsmethoden sich mit der Zeit verändern. Raubtiere sollten früher möglichst gefährlich aussehen, heute zeigt man sie in ihrer natürlichen Umwelt. Man erfährt, dass der Java-Tiger, ein Glanzstück der Ausstellung, seinerzeit in einem Fass Rum nach Wiesbaden kam, um das Tier beim Transport vor Verwesung zu bewahren. Das ebenso seltene Java-Nashorn wurde in monatelanger Arbeit wieder hergerichtet, nachdem der Zahn der Zeit solche Spuren hinterlassen hatte, dass es verloren schien. Zum Abschluss zeigt Dr. GEISTHARDT als weitere Raritäten die beiden Kaplöwen und



Der von Dr. Geisthardt präsentierte Kaplöwe

ein vor über 100 Jahren erworbenes Quagga. Exemplare dieser von den Zoologen als Unterart des Esels angesprochenen, ursprünglich in Südafrika beheimateten, heute aber ausgestorbenen Spezies gibt es nur in wenigen Museen, das Wiesbadener, als Haut eingekaufte Exemplar wurde von den Präparatoren zu einem lebens-echten Quagga aufgebaut.

Der Verein bis zum Jubiläumsjahr 2004

Es ist schwer, in einer Chronik, die 175 Jahre Vereinsgeschichte umfasst, die letzten Jahre im Stil der Berichte über Ereignisse von vor über hundert Jahren zu Ende zu führen. Das Frühere war wie durch ein Fernrohr gesehen, schön der Reihe nach und nach bestimmten Strukturen geordnet. Aus dem Geschehen der Gegenwart kristallisieren sich nur allmählich klarere Linien heraus, die das für die Chronik Bewahrenswerte vom alltäglichen Geschehen trennen lassen.

Jahreshauptversammlungen

Um den Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen des Jahres 2000, die zu der ungewöhnlichen Fluktuation im Vorstand geführt hatten, und die damit verbundenen Wahlen in den JHVS 2001 und 2002 zu wahren, ist bereits im Abschnitt der vorigen Dekade berichtet worden. Darüber hinaus konnte der Vorsitzende in der JHVS am 31. Januar 2002 die beruhigende Feststellung treffen, dass der Verein sich im Jahr 2001 weitgehend stabilisiert hat⁷⁵⁹. Die überaus schwierigen Vorbereitungen für das Jahrbuch 122, 2001, seien bis zu den Druck-vorbereitungen gediehen. Auch die *Mitteilungen* Nr. 46 und 47 erschienen planmäßig. 11 Exkursionen und 13 Museums-Führungen fanden 2001 statt; bei den 12 Vorträgen in einem dankenswerterweise von der VHS Wiesbaden zur Verfügung gestellten Raum der Villa Schnitzler⁷⁶⁰ in der Biebricher Allee war allerdings ein leichter Rückgang der Besucherzahlen zu verzeichnen.

Weiter berichtete der 1. Vorsitzende, dass auch 2001 wieder eine Veranstaltung außerhalb Wiesbadens stattfand, dieses Mal in Oberursel mit Vorträgen zur örtlichen Geologie (ANDERLE), zum Fledermausschutz (MOHR) und zum alten Bergbau im Taunus (WENZEL) und zwei nachmittäglichen Exkursionen. Eine festliche Weihnachtsfeier im Winzerhaus Frauenstein beschloss die Vereinsarbeit des Jahres 2001.

Die JHVS 2003 fand am 27. März 2003 statt⁷⁶¹; 22 Mitglieder waren anwesend. Die Zahl der Mitglieder (331 nach 338 Ende 2001) wie auch der Kassenbestand des Vereins könnten nach dem Bericht des 1. Vorsitzenden besser sein. Erfreulich ist, dass zum Zeitpunkt der JHVS die *Mitteilungen* Nr. 48-50 sowie das Jahrbuch 123 (noch unter der Jahreszahl 2002) erschienen sind. Für die stark wechselnden Besucherzahlen, besonders bei den Vorträgen, aber auch bei einigen der

⁷⁵⁹ Mitt. Nr. 48, 2002, S. 6-8.

⁷⁶⁰ Die Mitt. Nr. 48, 2002, S. 12f. enthalten einen interessanten Aufsatz über die Geschichte der Villa Schnitzler, der am 30. Okt. 1999 im Wiesbadener Tagblatt erschienen war.

⁷⁶¹ Mitt. Nr. 51, S. 6f.



Erhard Zenker, Dr. Witigo Stengel-Rutkowski und Walter Czysz (v.l.n.r.) bei der Quellen-Exkursion in Bad Schwalbach 2002

19 Exkursionen und 14 Führungen im Museum, wird noch nach Erklärungen gesucht. Zum siebten Mal unternahm der Verein eine Veranstaltung außerhalb des Stadtgebiets; dieses Mal in Bad Schwalbach mit Vorträgen zur Geologie des Hunsrückschiefers (ANDERLE) und zu den Bad Schwalbacher Mineralquellen (Dr. STENDEL-RUTKOWSKI), nachmittags schlossen sich Exkursionen ins Aartal und zu den Mineralquellen an⁷⁶².

Erfreulich war die Feststellung, dass sich zwischen Verein und NWS des Museums „wieder ein engeres Verhältnis entwickelt“ hat, was nicht zuletzt der Zusammenarbeit mit den beiden neu eingestellten Kustoden Dr. APEL und FRITZ GELLER-GRIMM zu verdanken ist. Eine wichtige Voraussetzung haben die zahlreichen Museumsführungen durch FRITZ GELLER-GRIMM und vor allem durch die von ihm gemeinsam mit Dr. APEL und ihren Helfern in der NWS konzipierten Sonderausstellungen geschaffen, die nicht nur neue Besuchergruppen, vor allem auch junge Menschen, wieder für den Gang ins Museum gewinnen, sie haben auch wesentliche finanzielle Erfolge gebracht (die leider der NWS selbst, wie der Chronist in Erfahrung bringen konnte, am wenigsten zugute kamen). Auf die Besu-

⁷⁶² Exkursionsheft Nr. 29.

cherzahl der auf Grund des erfreulichen Zuspruchs um drei Monate verlängerten Schau „Im Reich der Bisonjäger“ darf man gespannt sein (s. u.).

Wahlen: Für den ausscheidenden 2. Vorsitzenden OLAF GODMANN wählten die Anwesenden einstimmig Herrn Dr. WITIGO STENDEL-RUTKOWSKI. Dessen Amt als stellv. Vorsitzender übernahm Herr Dr. MICHAEL APEL (ebenfalls einstimmige Wahl). Die Beiratsmitglieder Dr. GEBHARDT, Prof. Dr. HECKER und Herr SCHULZE wurden wieder gewählt.

Vorträge 2001-2003

Zu den Vorträgen der letzten Jahre des Berichtszeitraums dieser Chronik sei folgendes zusammenfassend anzumerken: Das Angebot an Autoren ist zu einem beträchtlichen Teil die Frucht der permanenten Bemühungen des 1. Vorsitzenden, der keine Gelegenheit auslässt, fachkundige Vereinsmitglieder dazu zu animieren und auswärtige Wissenschaftler anzuwerben. Was den Inhalt anbetrifft, bleibt nach wie vor die Hauptschwierigkeit, eine ausgewogene Mischung zwischen allgemeiner Naturwissenschaft, heimat- und landschaftgebundenen Themen und attraktiven Forschungs- und Reiseberichten aus fernen Ländern zu erreichen. Im Großen und Ganzen scheint das gelungen. Leider lässt der Raum der Chronik nicht zu, und es ist auch nicht deren Aufgabe, für den Zeitraum dieser letzten Jahre eine statistische Auswertung des zahlenmäßigen Zuspruchs zu den genannten drei Themengruppen vorzulegen. Außerdem kommen stets einige unspezifische Einflüsse hinzu, die zufallsweise eine solche Statistik entwerten würden.

Die Neigung des Chronisten, heimat- und landschaftsgebundene Themen zu bevorzugen, ist bereits früher gelegentlich zum Ausdruck gekommen. Er kann sich nicht von dem Gedanken lösen, dass das Erkunden der näheren Heimat, des Nassauer Landes, stets einen gewissen Vorrang genießen sollte. So standen für ihn im Winter 2001/02 Vorträge wie „Die Witterung in Taunusstein im Vergleich zu Wiesbaden – Ergebnisse vieljähriger Wetterbeobachtungen“ (EHMKE), „Der botanische Reichtum des Rheingaus“ (Wienhaus), „Die Geologie an der Grenze von Taunus und Oberrheingraben bei Oberursel“ (ANDERLE), „Fledermausschutz im Hochtaunuskreis“ (MOHR), „Die Höhlen in der Lahnmulde bei Zollhaus“ (PFANZELTER), „Die Korbacher Spalte – eine 250 Millionen Jahre alte Fossilagerstätte“ (HEGEMANN) und der Vortrag von THOMAS KELLER über „Die Fossilagerstätte im Posidonienschiefer von Holzmaden – neue Funde, neue Einsichten in ihre Entstehung“ im Vordergrund seines Interesses. Sicherlich tut er damit den „Exoten“ wie „Tigerland – auf Kiplings Spuren“ (ZINGEL), „Tauchfahrten auf den Bahamas“ (RADTKE) und der „Überwinterung in der Antarktis“ (STÜWE) ein wenig Unrecht, zumal die drei Vorträge besonders gut ausgewählt und von hervorragenden Referenten vorgetragen wurden.

Eine gewisse thematische Kontinuität besteht zwischen dem mit viel Beifall bedachten Erlebnisbericht der Ärztin Dr. STÜWE aus der Antarktis (Winterhalbjahr 2001/02) und dem Vortrag „Geologie unter dem Eis – Geoforschung in der An-

tarktis“ (KLEINSCHMIDT) im Winterhalbjahr 2002/03. Einen freilich nur entfernten Zusammenhang könnte man auch zwischen den Themen „Diamanten als Botschafter des Erdmantels“ (BREY 2001/02) und „Tektite – Naturgläser aus Meteor-einschlägen“ (HRABÁNEK 2002/03) sehen. Es offenbart sich hier ein Bemühen des Vorstands, sinnvoll strukturierte Vortragsreihen aufzubauen, was in früheren Zeiten offenbar einfacher war. Heute sind Vortragsreihen das Monopol des Fernsehens, gegen die die Vorträge des Vereins nur bestehen können, wenn ein persönliches Erleben der Berichtenden dahinter steht. Besonders deutlich wurde das bei dem Vortrag vom Kustos der NWS Dr. MICHAEL APEL, der über „Socotra – ein Galapagos des Indischen Ozeans“ sprach. Ohne die authentischen Schilderungen der Besonderheiten dieser Insel, vom Autor vor Ort erfahren, verbunden mit dem Forschungsauftrag, der ihn dort hin geführt hatte, hätte diese Insel wohl kaum ein besonderes Interesse gefunden.

Beiträge aus dem Nassauer Land, das nach 1945 in Hessen aufgegangen ist, boten die Vorträge über „Die Qualität hessischer Fließgewässer“ (SEEL) und „Krötenwanderungen in Auringen“ (FUHRMANN), in dem gezeigt wurde, wie mit Hilfe moderner elektronischer Hilfen auch so „altbackene“ Wesen wie Kröten überwacht, fast möchte man sagen, auf Trab gebracht werden können. Aus der Geologie berichtete K.-J. SABEL „Bodenkarten – wofür wir sie brauchen“, während das Thema von C.D. SCHÖNWIESE „Weltklima im Wandel – Mensch contra Natur?“ für den extrem heißen und trocknen Sommer 2003 aktueller nicht hätte sein können. Der Vortrag zeigte, wie wenig Verlässliches wir im Grunde wissen und wie viel noch zu erforschen ist.

Exkursionen 2001-2003

Drei der 11 Exkursionen 2001 waren vogelkundlichen Beobachtungen unter der bewährten Leitung von DIETER ZINGEL gewidmet. Sie führten in die bekannten Beobachtungsgebiete am Mittelrhein sowie zum Kornsand und zur Knoblochsaue, wo allein auf dieser Tagesexkursion 68 Vogelarten beobachtet wurden⁷⁶³. Die beliebte natur- und landeskundliche Wanderung mit H. BENDER und K. BERNHARD im Idsteiner Raum führte in diesem Jahr in das Wörsbachtal zwischen Gnadenthal und Wallrabenstein. Dr. STENGEL-RUTKOWSKI erläuterte in einem Tagesausflug Trias, Tertiär und Basaltvulkanismus im Gebiet zwischen Rhön, Spessart, Fulda und Schlüchtern⁷⁶⁴, während H. KALHEBER einen botanischen Tagesausflug zu den Krippen bei Bingerbrück und nach Rüdesheim beisteuerte; R. MOHR führte die Teilnehmer in einen Fledermausstollen im Taunus. Eine Besonderheit war die botanische Weinbergsführung mit einer Öko-Weinprobe im Weingut Graf KANITZ in Lorch, die Dr. EHMKE organisiert hatte. Seine kulturhistorisch interessanten Ausführungen ergänzte er durch einen bemerkenswerten Aufsatz in den *Mitteilungen* Nr. 47, 2001; „Die Florenreservate in Lorch/Rh.

⁷⁶³ Mitt. Nr. 47, S. 5.

⁷⁶⁴ Exkursionsheft Nr. 24.

und Schlangenbad-Hausen“, in dem er in hervorragender Weise auf die Verbindung von Artenschutz mit historischen Elementen einging und auf ein von ihm betreutes Feldflora-Reservat bei Hausen v. d. H. hinwies⁷⁶⁵.

Am Beginn der Exkursionsaison 2002 mag gleich eine weitere Aktivität von Dr. EHMKE stehen, der eine Wanderung zum Äpfelbachmoor, einem seltenen Biotop am Nordwesthang der Kalten Herberge (619 m ü. d. M.) mit dem Besuch der Mapper Schanze verband. Eine besonders vorteilhafte Verbindung geht hier wiederum, wie schon beim Feldflora-Reservat 2001, die Führung selbst mit einem erläuternden Exkursionsführer und einem sehr ausführlichen Bericht in den Mitteilungen Nr. 49, 2002, ein. Bemerkenswert ist auch die Zahl von über 100 Teilnehmern, die bei Veranstaltungen des Vereins nur selten erreicht wird⁷⁶⁶.

Sehr gut kommen Exkursionen an, die, als „Geologischer Spaziergang“ angekündigt, weniger wissenschaftlich klingen und damit sicher auch Interessierte anregen, mitzugehen, die nur einfach Freude an einer geführten Wanderung in der Umgebung Wiesbadens haben. Dieses Mal ging es mit H.-J. ANDERLE ins Goldsteintal, wo man nicht nur vulkanisches Gestein des Silurs, ca. 425 Mio. Jahre alt, in die Hand nehmen konnte. Dazu die „üblichen“ Serizitgneise und bunten Schiefer des Südaunus, die durch die lebendige Schilderung ANDERLES vor allem auch Laien die Anregung mitgaben, sich in den vielen Seitentälern des Taunusabhangs immer auch einmal nach herumliegenden oder durch kleine Steinbrüche aufgeschlossenen geologischen Besonderheiten Ausschau zu halten⁷⁶⁷.

Eher den Fachgeologen, aber auch geschulten Laien sprach die geologische Exkursion von W. STENGEL-RUTKOWSKI in die zentrale Lahnmulde zwischen Weilburg und Limburg an, die der Exkursionsleiter aber immer wieder durch seine historischen Kenntnisse (Weilburg, Limburg, Schaumburg, Balduinstein) zu würzen wusste, und die mit dem Hess. Landesamt für Umwelt und Geologie durchgeführte Fahrt ins Neuwieder Becken. Sie fand zum Jahr der Geowissenschaften 2002 statt und war außer von H.-J. ANDERLE von DORIS OTTILIE ENGEL und Dr. MICHAEL WEIDENFELLER vorbereitet worden. Einzelheiten dazu können dem sehr ausführlichen Führungsbegleiter entnommen werden⁷⁶⁸. Auf die Vortragstagung mit Exkursionen nach Bad Schwalbach und ins Aartal bei Adolfseck und das zugehörige Exkursionsheft wurde bereits im Abschnitt über die JHVS 2003 hingewiesen.

Unter den 13 Exkursionen des Sommers 2003 gibt es Erkundungen in die nähere und weitere Umgebung Wiesbadens, zu denen bereits die Exkursionshefte Nr. 30-32 vorliegen: „Geologische Frühlingssimplosionen an der Bergstraße“

⁷⁶⁵ Exkursionsheft Nr. 23. - Mitt. Nr. 48, 2002, S. 14-17. Werbeschrift des Kulturlandschaftsvereins Hausen v. d. H. „Feld-Flora-Reservat“ mit Zusammenstellung zahlreicher seit vorgeschichtlicher Zeit in unserer Kulturlandschaft angebaute Nutzpflanzen.

⁷⁶⁶ Exkursionsheft Nr. 25. Mitt. Nr. 49, 2002, S.5.

⁷⁶⁷ Exkursionsheft Nr. 26. - Wiesbadener Kurier, 2. Juli 2002.

⁷⁶⁸ Exkursionsheft Nr. 27 u. 28.



Doris Ottilie Engel erklärt die Landschaft des Neuwieder Beckens (September 2002)

(STRECKER), „Vom Taunuskamm nach Wiesbaden – Wanderung durch ein Trinkwasserschutzgebiet unter Berücksichtigung bodenkundlicher und hydrogeologischer Aspekte (FRIEDRICH & MITTELBACH) sowie ein Ausflug in die Region „Wo Rhein und Neckar früher geflossen sind“ (DAMBECK & SABEL).

Eine Reihe von Exkursionen wiederholt sich über viele Jahre. Ihr Reiz liegt in den zeitlichen Veränderungen vor Ort: Vogelkundliche Beobachtungen im gewohnten Rahmen (ZINGEL), Besuch des Botanischen Gartens der Universität Mainz (HECKER), Wanderungen zu Biotopen im nahen Taunus, bei der W. EHMKE erste Erfolge bei der Nachzucht vorgeschichtlicher Nutzpflanzen, z. B. Dinkel, Emmer, Einkorn, Buchweizen, vorführen kann.

Die „Mosbacher Sande“ (DYCKERHOFFSche Steinbrüche)⁷⁶⁹

Besonders häufig, und das seit über 100 Jahren, werden die DYCKERHOFFSchen Steinbrüche aufgesucht. Da die Führungen zurzeit von dem Paläontologen THOMAS KELLER, einem besonders sachkundigen Experten, durchgeführt werden,

⁷⁶⁹ Dieser Abschnitt folgt einem Konzept von Thomas Keller, für dessen Überlassung der Chronist sich beim Autor herzlich bedankt.



Im Dyckerhoff-Steinbruch: unten die hellgelben Tertiärkalke, darüber die eiszeitlichen Mosbach-Sande in maximal 12 Meter Mächtigkeit

sollen dessen in den letzten Jahren durchgeführten lehrreichen und eindrucksvoll optisch belegten Führungen einmal etwas ausführlicher geschildert werden. Dies umso mehr, als die Exkursionen in die DYCKERHOFFSchen Steinbrüche, seit dem sie nach fortgeschrittenem Abbau besser zugänglich geworden sind, immer wieder, auch bei Nichtmitgliedern des Vereins, großen Zuspruch finden. Zudem sind die „Mosbacher Sande“ mit den darunter liegenden Hydrobienschichten für den Nassauischen Verein für Naturkunde geradezu konstitutiv. Nicht ohne Grund wurde das Mammut, das diesen Fundplatz in besonderer Weise repräsentiert, vor vielen Jahrzehnten als Erkennungszeichen in das Vereins- emblemen aufgenommen.

THOMAS KELLER beginnt gewöhnlich mit einem allgemeinen Überblick: Über jungtertiären Kalksteinen und Mergel (Hydrobienkalk) haben sich im Osten Wiesbadens unter- bis oberpleistozäne Sedimente erhalten, unter denen die fluviatilen Mosbacher Sande (neuerdings Mosbach-Sande) durch ihren seit mehr als 150 Jahre bekannten Fossilreichtum eine besondere Stellung einnehmen. In der Wissenschaft zählen sie zu den paläontologisch reichsten Fundstellen Europas. Darauf Bezug nehmend, ist ein einige zehntausend Jahre umfassender Abschnitt der Eiszeit als „Mosbachium“ in der mitteleuropäischen Eiszeit-Chronologie ge-

kennzeichnet worden⁷⁷⁰. Auch wurden manche für diesen Zeitabschnitt charakteristische, heute ausgestorbene Tierarten hier erstmalig gefunden und mit dem lateinischen Art- bzw. Unterartnamen *mosbachensis* ausgezeichnet.

Die Mosbach-Sande (Mosbach war ein heute in dem Wiesbadener Vorort Biebrich aufgegangenes Dorf) sind Ablagerungen eines Ur-Mains; sie stehen in einer Höhenlage von 118-140 m ü. NN an, 33 bis 55 m oberhalb des heutigen Rheinufers. In einige Abschnitte der oberen Schichten ist wahrscheinlich eine feinkörnige Komponente des Ur-Rheins in die Ur-Main-Ablagerungen eingelagert. Der industrielle Großabbau von Kalk und Sand des Rheingauer Feldes erfolgt in den DYCKERHOFF-Steinbrüchen nordöstlich des Bahnhofs Wiesbaden-Ost bzw. nördlich des Hesslers.

Die älteste Flussschüttung hinterließ die in verschiedenen technischen Aufschlüssen gut erkennbaren buntsandstein- und quarzreichen Grobschotter, Kiese und überwiegend graurot gefärbte Sande, die der tertiärzeitlichen schwach marinen Kalkbasis direkt aufliegen. Diese Sedimente werden als „Mosbach 1“ (auch „Grobes Mosbach“) bezeichnet. Hierbei handelt es sich um eine sehr arten- und individuenarme, vor allem durch eine altertümliche Elefantenart (*Mammuthus meridionalis*), *Equus* sp. und Etruskisches Nashorn charakterisierte Säugetierfauna, in der Kleinsäuger fehlen. Nach KELLER ist diese Schicht annähernd 1 Mio. Jahre alt und somit dem Unterpleistozän zuzuordnen.

Nach einer Hunderttausende Jahre währenden Ablagerungsunterbrechung lagerten sich erneut Sande und Kiese eines von Südosten heranfließenden Stromes ab. Sie stehen mit einer maximalen Mächtigkeit von 12 m heute noch im Abbau. Gerölle aus grauem Muschelkalk, rotem Buntsandstein oder schwärzlichem Kiefelschiefer müssen über größere Distanzen aus dem nordbayerischen Raum herantransportiert sein. Auch der Einzugsbereich von Nebenflüssen macht sich geltend. Granite, Gneise und Glimmerschiefer stammen aus dem Odenwald und Spessart, Quarzite aus dem Taunus.

Die Ablagerungen dieser zweiten großen Schüttungsphase werden als „Mosbach 2“ (Graues oder Hauptmosbach) bezeichnet. Mehrere Flusstypen folgen hier aufeinander, von denen jeder teilweise in die zuvor abgelagerten Sedimente einschneidet. Der unterste war ein verflochtener Fluss, der sich mit einem Bündel von Kanälen über eine ausgedehnte Talebene bewegte. Seine Absätze werden von solchen eines mäandrierenden Stromes überlagert, der durch Gleithänge und Sandbänke der Flussschlingen erkennbar ist. Feinere Ablagerungen im oberen Bereich werden von einigen Geologen Überschwemmungsabsätzen eines Ur-Rheins zugeordnet.

In Mosbach 2 kam und kommt eine reiche und für die mitteleuropäische Pleistozängliederung bedeutende Säugetierfauna von ca. 63 Arten, ferner Fisch- und Vogelresten sowie eine bemerkenswert reiche Molluskenfauna von rd. 150 Arten zum Vorschein. Bei den Säugetieren sind kennzeichnend das *Mammuthus trogon-*

⁷⁷⁰ Adam: Pleistozän, S. 12.

therii, das Etruskische Nashorn (*Stephanorhinus etruscus*), auch als Mercksches Nashorn bekannt, und das Waldnashorn (*Stephanorhinus kirchbergensis*). Unter Kleinsäugetern ist die *Arvicola*-Fauna, darunter eine nach dem Wiesbadener Fundort benannte Wühlmausart (*Arvicola Mosbachensis*), für die Datierung des Mosbach 2 von ausschlaggebender Bedeutung. Dieser gegenwärtig überwiegend in den technischen Labors des Landesamtes für Denkmalschutz mit besonderer Intensität geleisteten Arbeit widmet sich THOMAS KELLER mit besonderem Eifer. Er kann damit nachweisen, dass diese Schicht bis in den älteren Abschnitt des Mittelpleistozäns, einer Zeit vor ungefähr 500.000 Jahren, hinabreicht. Sie rückt damit altersmäßig in die Nähe der Fundstelle Mauer bei Heidelberg, von der 1907 der spektakuläre Unterkiefer des *Homo heidelbergensis* bekannt wurde, der die Anwesenheit eines archaischen Urmenschen nördlich der Alpen belegt.

*

Dieser Bericht sollte zum Abschluss der Chronik des Nassauischen Vereins für Naturkunde an Generationen von Fossilienforschern und -liebhabern erinnern, die sich seit über hundert Jahren bis heute in den DYCKERHOFFSchen Steinbrüchen, oft mit Erfolg, abmühten, am Fossilreichtum der Mosbacher Sande („von der Maus bis zum Mammut“) teilzuhaben. In gewisser Weise schließt sich hier auch ein Kreis, der mit den im ersten Teil der Chronik eingehender geschilderten Pionierarbeiten des früheren Vereinssekretärs Dr. KARL THOMAE im Bereich der Steedener Höhlen geleistet wurde. Nicht zuletzt durch diese Aktivitäten stellt die Naturwissenschaftliche Sammlung des Museums Wiesbaden mit ihren reichen Schätzen aus den in der gesamten Fachwelt bekannten eis- und nacheiszeitlichen Fundstellen – vergleichbar den bahnbrechenden geologischen Arbeiten und Sammlungen Prof. FRIDOLIN SANDBERGERS zur geologischen und paläontologischen Erforschung des Nassauer Landes – eine einzigartige Schaltstelle der diesbezüglichen Forschung dar, die in der im Museum Wiesbaden vorhandenen Fülle ein unbedingt zu erhaltendes Kulturdenkmal darstellt.

Die Naturwissenschaftliche Sammlung des Museums heute

Berichte über die Naturwissenschaftliche Sammlung des Museums

2001 werden – endlich – die traditionellen, seit Bestehen der Jahrbücher regelmäßig abgedruckten Berichte über die NWS von dem inzwischen zum Kustos ernannten Vereinsmitglied FRITZ GELLER-GRIMM wieder aufgenommen⁷⁷¹. Die Berichte hatte zuletzt Dr. R. MENTZEL 1973-1990 in der ursprünglichen Form ver-

⁷⁷¹ Jb. 122, 2001, S. 235-242.

⁷⁷² Jb. 119, 1998, S. 131-138.

fasst. Dazu gab es 1998 noch eine Zusammenfassung von Dr. M. GEISTHARDT für die Jahre 1991-1997⁷⁷². Da der Neuanfang Oktober 1999 beginnt, bleibt eine Lücke von 1997-1999. Der Mangel ist dann zu verschmerzen, wenn es künftig einmal zu einer umfassenden Dokumentation der im wahrsten Sinne des Wortes umwerfenden Ereignisse der Jahre seit 1987 kommen wird.

Folgen wir zunächst dem Bericht des neuen, mit viel Elan an seine Aufgabe herangehenden Kustos GELLER-GRIMM für die Zeit vom Oktober 1999 bis August 2001. Zu den Personalien erfährt der Leser, dass zu Beginn des Jahres 1999 in der NWS beschäftigt waren: die Herren Dr. MICHAEL GEISTHARDT (Kustos), ERHARD ZENKER (Zoologischer Präparator) und GERHARD HEINRICH (Magazinverwalter). Einen gravierenden Einschnitt bedeutet der Weggang von ERHARD ZENKER, 1. Präparator der NWS und Ehrenmitglied des Vereins, der am 30. Juni 1999 nach 34jähriger verdienstvoller Tätigkeit in der NWS in den Ruhestand verabschiedet wird. Am 1. Oktober des gleichen Jahres tritt der Biologe und Präparator FRITZ GELLER-GRIMM seine Nachfolge an. Er ist ausgebildeter zoologischer Präparator, studierter Biologe, kommt vom Hessischen Landesmuseum Darmstadt, war aber 1997 schon einmal befristet in der NWS des Museums



Präparator Minoru Aikawa (Japan) im Museum Wiesbaden 2004

Wiesbaden tätig⁷⁷³. Mitte 2000 geht Kustos Dr. GEISTHARDT vorzeitig in den Ruhestand.

Mit Herrn HEINRICH als Magazinverwalter und Herrn AIKAWA aus Japan, der im September 2000 als präparationstechnischer Assistent für zwei Jahre angestellt wird, scheint die personelle Ausstattung der Naturwissenschaftlichen Sammlung vorläufig abgeschlossen. Kritisch anzumerken bleibt jedoch, dass seit dem Weggang von Dr. MENTZEL 1991 die Stelle des Leiters der NWS vakant ist (sieht man davon ab, dass Dr. GEISTHARDT das Amt in der Praxis zwar ausgeübt hat, was dienstrechtlich jedoch nicht anerkannt wurde). Nach wie vor unbesetzt ist auch die Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters der Mineralogie und Paläontologie.

Für die Organisation und Betreuung von Sonderausstellungen wurden bis April 2000 Frau ANTJE MÜLLER und seit Oktober 2000 Herr DANIEL ALTZWEIG mit Zeit- bzw. Werksvertrag beschäftigt. ALTZWEIG erhält ab April 2001 eine zeitlich befristete Halbtagsstelle für die Inventarisierung der Mineralogischen Sammlung. Ebenfalls mit einem Halbtagsvertrag wird Frau ANNE BUCHROTH bis Ende 2001 mit der Inventarisierung der Mosbach- und Steeden-Sammlung beschäftigt. Zeitlich begrenzt, zum Teil ehrenamtlich tätig sind Frau KARIN NEFFE und Frau RENATE WEDIG (Museumspädagogik), Herr SYLVAIN HODVINA (Herbar), Frau Dr. DORIS HEIDELBERGER (Paläontologie), Herr DETLEV STRICKER (Mineralogie), Frau UTE CLAUSSEN (Bibliothek), Frau CORDULA PAGE und Frau KARIN MÜLLER (Sammlung GERNING und Führungen).

Dass mit so vielen mehr oder weniger kurzfristig tätigen Personen mit kaum überschaubaren Anstellungsverhältnissen und Verantwortlichkeiten eine sinnvolle Arbeit nur schwer zu bewerkstelligen ist, braucht nicht betont zu werden. Ob es wirklich immer nur die gern vorgeschobene Geldknappheit des Öffentlichen Dienstes ist, wird nie eindeutig zu klären sein. Im Grunde leben die meisten Aktivitäten, die das komplizierte Räderwerk der Naturwissenschaftlichen Sammlung in diesen Jahren in Gang halten, zu einem großen Teil vom Idealismus aller Beteiligten. Doch ist das nichts Neues, das war in der Gründerzeit von Verein und Museum nicht anders, und daran hat sich, mit wenigen Ausnahmen, eigentlich nie viel geändert. Aber im Berichtszeitraum erkennt man doch eine Reihe von Widersprüchlichkeiten, die nicht allein mit Geldknappheit zu erklären sind.

Deutlich wird das an einigen Fakten im Abschnitt *Schausammlung*. Dort heißt es: „Der Öffentlichkeit sind (nur) noch der Rote Saal im Oberparterre (mit Geologie, Mineralogie, Paläontologie) und der Exotensaal im 2. Obergeschoss zugänglich. Dazu der Ecksaal, aus dem die Kunstbibliothek ausgelagert wurde. Für Schulklassen und die Jungjägerausbildung steht wieder der ansonsten geschlossene Heimatsaal im 1. Obergeschoss zur Verfügung.“ Seit 1999 finden auch wieder monatliche Kinderführungen statt, doch werden alle Anstrengungen gedämpft durch Ereignisse wie die, dass durch den Umbau des Treppenhauses alle Ausstellungen der NWS von Mai bis November 2001 geschlossen sind. Es sind bei allem

⁷⁷³ Mitt. Nr. 44, 2000, S. 13.

guten Willen, der aus dem Bericht herauszulesen ist, Aktionen im Gang, die die Entfaltung der NWS deutlich behindern.

Über die Sonderausstellungen wurde bereits im Abschnitt *Ein Funken Hoffnung kommt auf* im 2. Teil des Übersichtsberichts der NWS nach 1987 berichtet. Während man hier Hoffnung schöpfen kann, sieht es seit 1999 in den Wissenschaftlichen Sammlungen nach wie vor traurig aus. Durch den Verlust von Teilen der großen Magazine und wegen der geplanten Dachsanierung mussten der gesamte Wirbellosen- und Teile des Wirbeltiersaales umgebaut werden. Trotzdem ist es gelungen, wieder einen neuen Standortkatalog zu erstellen, der auch zur Grundlage für die 2001 begonnene EDV-Erfassung der Bestände dient. Dabei werden alle Objekte in eine Datenbank eingetragen und mit einer Digital-Kamera fotografiert. Schon jetzt (2002) steht die gesamte Mosbach-Sammlung auf Datenträger zur Verfügung, wobei die abschließende Kontrolle dem Paläontologen THOMAS KELLER vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen zu danken ist.

Die wertvollen Bestände der Bibliothek werden von Frau UTE CLAUSSEN ehrenamtlich betreut, die Daten werden elektronisch erfasst. Hier wie auch in der gesamten Öffentlichkeitsarbeit stützt sich die NWS zunehmend auf das Internet. Eine eigene Internetseite wird ständig ausgebaut und aktualisiert. Die Adresse lautet: <http://www.nws-wiesbaden.de>.

Zum Berichtszeitraum September 2001 bis August 2002 schreiben die Autoren MICHAEL APEL und FRITZ GELLER-GRIMM, „trotz der finanziell wie räumlich nicht



Mammut-Rekonstruktion von Dieter Luksch (München) in der Eiszeit-Ausstellung 2001/2002

befriedigenden Rahmenbedingungen“ war es „ein aus Sicht der NWS insgesamt positiv zu bewertender Abschnitt“. Zum einen sei es die überaus positive Resonanz auf die Sonderausstellungen, die zeigte, dass es in der Stadt und im Umland genügend interessiertes Publikum gebe, das auch bereit sei, die Bemühungen der Mannschaft der NWS zu unterstützen. Zum anderen habe sich die Personalsituation so weit verbessert, dass man für die Zukunft hoffen könne. Am 1. Februar 2002 übernimmt Dr. MICHAEL APEL, der vorher als Projektmanager eines vom Forschungsinstitut Senckenberg geleiteten Naturschutz- und Forschungsprojekts auf der Insel Sokotra im Indischen Ozean beschäftigt war, die Kustodenstelle von Dr. GEISTHARDT. Hierdurch und durch die gleichzeitige Beförderung von Herrn GELLER-GRIMM vom zoologischen Präparator zum wissenschaftlichen Mitarbeiter sowie dem um 2 Jahre verlängerten Arbeitsvertrag mit Herrn AIKAWA ist personell eine gewisse Entspannung eingetreten, wenn auch eine feste Präparatorenstelle für die Zukunft unbedingt gebraucht wird.

Ein echter Fortschritt oder, sagen wir besser, ein erfreulicher Anfang ist bei der ständigen Schausammlung durch die Aufstellung von vier großen Vitrinen mit Dioramen zum Thema „Regenwald“ im Exotensaal des 2. Obergeschosses zu vermelden. Einen außergewöhnlichen Erfolg hat die wiederum eingekaufte Ausstellung zum Thema „Eiszeit“ (2. Dezember 2001 bis 26. Mai 2002), was die Autoren mit darauf zurückführen, dass außer den eindrucksvollen Repliken von Mammut und Wollnashorn und Großdioramen der Lehrmittelfirma Luksch, München, einige der großartigen Fossilien aus den Mosbacher Sanden nach langer Zeit zum ersten Mal wieder gezeigt werden konnten. Hinzu kamen als Leihgabe der Sammlung Nassauischer Altertümer einige bemerkenswerte Artefakte und Fossilien aus den Steedener Höhlen (heute Runkel an der Lahn), über die früher auch in dieser Chronik schon berichtet wurde. Unter den insgesamt mehr als 63.000 Besuchern waren über 1.300 Schulklassen der Region. Die Mitarbeiter leisteten über 900 Führungen, die regionale Presse half durch mehr als 50 einhellig positive Berichte, das Ereignis in Wiesbaden und Umgebung bis in den Frankfurter und Mainzer Raum hinein bekannt zu machen.

Das positive Erscheinungsbild der NWS prägen zurzeit in der Tat die Sonderausstellungen im Steinsaal mit anschließendem Ecksaal. Moderne Formen der Präsentation sind zwar nur schwer mit der Architektur des Steinsaals in Einklang zu bringen. Dem Team der NWS ist es jedoch bei allen bisherigen Ausstellungen hervorragend gelungen, vorhandene Schwierigkeiten mit sehr viel Phantasie zu meistern. Sonderausstellungen sind heutzutage anscheinend der einzige Weg, ein breiteres Publikum, vor allem auch die Jugend anzusprechen. Sie wecken unter den jedes Mal neu gewählten Gesichtspunkten das Interesse an der Natur, an der Naturgeschichte das bessere Verständnis der Welt um uns herum.

Durch die in den vorausgegangenen Sonderausstellungen gewonnenen Erfahrungen wagen sich die beiden Kustoden mit ihrem Team nun an eine in weiten Teilen von der NWS selbst erstellte Sonderschau „Im Reich der Bisonjäger“. Während der Vorbereitung gab es einen lebhaften Austausch per e-Mail mit

Experten in den USA. Es galt, gegenwartsnahes Wissen vor Ort zu nutzen, um die Authentizität des Gezeigten abzusichern. Von Dezember 2002 bis Ende Juni 2003 lockte die Ausstellung 49.000 Besucher ins Museum. 970 Gruppen erhielten fachkundige Erläuterungen, viele Führungen waren speziell auf junge Besucher abgestimmt. Die Schau der vier großen Lebensräume Wald, Steppe, Wüste und Gebirge wurde mit lebendigen Demonstrationen aus dem Leben der Ureinwohner, den Indianern Nordamerikas, angereichert. An besonderen Aktionstagen konnten Kinder neben Filmen über den Bison und Vorlesungen indianischer Märchen auch selbst aktiv werden: Sie bastelten einen Tipi aus Pappe, versuchten sich an der Herstellung indianischen Schmucks und ließen sich für indianische Zeremonien, für die Jagd oder den Kriegspfad schminken. Den Jugendlichen demonstrierte ein Hobby-Archäologe die Herstellung von Pfeilspitzen aus Obsidian; die messerscharfen Spitzen wurden mit Sehnen an den Pfeilschaft aus Haselnussholz gebunden und mit Birkenteer befestigt.

Während inzwischen die Bison- und Indianer-Ausstellung abgebaut und reisefertig gemacht wird - sie soll demnächst in Osnabrück gezeigt werden - ist Dr. APEL schon wieder auf Reisen. Er erkundet die Sonora-Wüste, die sich über weite Teile Arizonas bis nach Mexiko erstreckt. Sie und ihre Bewohner sollen im Mittelpunkt der nächsten Sonderausstellung stehen, die für das Winterhalbjahr 2003/2004 mit dem Titel „Unter heißer Sonne“ geplant ist. Sie ist sicher bereits beendet, wenn diese Chronik erscheint.

Ausklang

Die vorstehende Bemerkung zeigt, wir nähern uns dem Ende unserer Reise durch 175 Jahre Geschichte des Nassauischen Vereins für Naturkunde und der Naturwissenschaftlichen Sammlung im Museum Wiesbaden. Zu den Erwartungen des Vereins für die Zukunft wird in der Jubiläumsfeier im August 2004 manches gesagt werden, eine Chronik darf und will da nichts vorwegnehmen. Auch zu den künftigen Entwicklungen im Museum und der NWS Stellung zu nehmen, ist hier nicht der Ort. Es gibt Anzeichen, die bedenklich stimmen, doch auch solche, die hoffen lassen. Der Chronist möchte lieber den Lichtstreifen am Horizont betonen und feststellen: Gegenüber den Neunziger Jahren geht es deutlich aufwärts. Auf Rückschläge muss man stets gefasst sein, damit hatten Verein und NWS seit eh und je zu kämpfen. Sie haben sich in vielen Stürmen bewährt. Das werden sie auch in Zukunft tun.

Ausgewählte Literatur

- ADAM, K. D. (1964): Die Großgliederung des Pleistozäns in Mitteleuropa. – Stuttgart. Beitr. Naturkde., **112**, 1-12; Stuttgart.
- ANDERLE, H.-J., & KIRNBAUER, T. (1995): Geologie von Naurod im Taunus, in: 650 Jahre Naurod 1346-1996. – Nauroder Chronik bis zur Gegenwart, 85-103; Wiesbaden-Erbenheim (Marianne Breuer Verlag).
- BAYRHOFFER, J.D. W. (1849): Uebersicht der Moose, Lebermoose und Flechten des Taunus. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **5**, 1-101, I-XIV; Wiesbaden.
- BORGGREVE, B. (1897): Die Wirbelthiere des Regierungsbezirks Wiesbaden. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **50**, 145-178; Wiesbaden.
- BOSINSKI, G. (1977): Steeden, Gemeinde Runkel, Kr. Limburg-Weilburg, Höhle „Wildscheuer“.– Altsteinzeitliche Fundplätze in Hessen, Führer zur Hessischen Vor- und Frühgeschichte, **2**, 69-75; Wiesbaden.
- CASSELMANN, W. (1960): Chemische Untersuchung einiger Mineralquellen zu Soden und zu Neuenhain. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **15**, 139-226, 1 Anl.; Wiesbaden.
- CZYSZ, W. (1988): 140 Jahre Chemisches Laboratorium Fresenius, Teil I, 1848-1945. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **110**, 35-110; Wiesbaden.
- CZYSZ, W. (1989): 140 Jahre Chemisches Laboratorium Fresenius, Teil II, 1945-1988. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **111**, 95-195; Wiesbaden.
- CZYSZ, W. (1994): Wiesbaden in der Römerzeit. – 270 S.; Stuttgart (Theiss).
- CZYSZ, W. (1995): Die Wiesbadener heißen Quellen von der Eiszeit bis zur Gegenwart, Teil 1. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **116**, 5-39; Wiesbaden.
- CZYSZ, W. (1998): Die Wiesbadener heißen Quellen von der Eiszeit bis zur Gegenwart, Teil 2. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **119**, 5-38; Wiesbaden.
- CZYSZ, W. (2000): Die Wiesbadener heißen Quellen von der Eiszeit bis zur Gegenwart, Teil 3. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **121**, 9-40; Wiesbaden.
- CZYSZ, W. (2000): Vom Römerbad zur Weltkurstadt. Geschichte der Wiesbadener heißen Quellen und Bäder. – 401 S.; Wiesbaden (Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden).
- DECHEN, H. v. (1882): Carl Koch. Ein Lebensbild. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **35**, 1-20; Wiesbaden.
- FETZER, C. (1929): Die Entwicklung der zoologischen Sammlungen des Naturhistorischen Museums der Stadt Wiesbaden. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **80/1**, 41-46; Wiesbaden.
- FILL, K. (1936): Die Entwicklung des Bücherei-Tauschverkehrs des Nassauischen Vereins für Naturkunde. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **83**, 13-17; Wiesbaden.
- FRESENIUS, C. R.: Chemische Untersuchung der wichtigsten Mineralwässer des Herzogthums Nassau, I-IX. – Jb. Ver. Naturkde. Hzgth. Nassau, **6**, 145f., **7(2/3)**, 145f., **8**, 2, S. 97f., **10**, S. 1f., **11**, S. 145ff., **13**, S. 1ff., **15**, S. 124ff., **19/20**, S. 453f. u. 488f.; Wiesbaden.
- FRESENIUS, H. (1900): Chemische Untersuchung des Kiedricher Sprudels im Kiedrichthal bei Eltville am Rhein. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **53**, 1-21; Wiesbaden.
- FRESENIUS, R.: (1876/77): Analyse der warmen Quelle zu Assmannshausen. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **29/30**, 413-431; Wiesbaden.

- FUCHS, A. (1867/68): Verzeichnis der Grossschmetterlinge, welche in der Gegend von Oberursel vorkommen. Ein Nachtrag zu dem Verzeichnisse der Schmetterlinge Nassau's. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **21/22**, 302-261; Wiesbaden.
- FUCKEL, L. (1856): Nassaus Flora – Ein Taschenbuch zum Gebrauche bei botanischen Excursionen in die vaterländische Pflanzenwelt. – LXIX + 384 + XX S., 11 Tab., 1 Karte; Wiesbaden.
- FUCKEL, L. (1869/70): Symbolae mycologicae. Beiträge zur Kenntnis der rheinischen Pilze. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **23/24**, 1-459; Wiesbaden.
- FUCKEL, L. (1871/72): Symbolae mycologicae. Beiträge zur Kenntnis der rheinischen Pilze. Erster Nachtrag. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **25/26**, 287-346; Wiesbaden.
- FUCKEL, L. (1873/74): Symbolae mycologicae. Beiträge zur Kenntnis der rheinischen Pilze. Zweiter Nachtrag. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **27/28**, 1-99; Wiesbaden.
- FUCKEL, L. (1876/77): Symbolae mycologicae. Beiträge zur Kenntnis der rheinischen. Dritter Nachtrag. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **29/30**, 1-29; Wiesbaden.
- GALLADÉ, M. (1929): Die Entstehung der mineralogisch-geologischen Sammlung des Naturhistorischen Museums der Stadt Wiesbaden. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **80/I**, 51-59; Wiesbaden.
- GEISTHARDT, M. (1985): Die zoologisch-botanischen Sammlungen der Naturwissenschaftlichen Sammlungen des Museums Wiesbaden. Ein Rückblick auf die Entwicklung seit 1829. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **108**, 48-62; Wiesbaden.
- GEISTHARDT, M. (1998): Die Naturwissenschaftliche Sammlung des Museums Wiesbaden in den Jahren 1991-1997. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **119**, 131-138; Wiesbaden.
- GIEBELER, W. (1858): Die Tiefbohrung auf kohlen säurehaltiges Soolwasser zu Soden. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **13**, 330-347; Wiesbaden.
- GODMANN, O. & MOHR, R. (1988): Weißstorchbeobachtung in Wiesbaden. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **119**, 111-112; Wiesbaden.
- GÖTTING, F. (1963) Geschichte der Nassauischen Landesbibliothek zu Wiesbaden und der mit ihr verbundenen Anstalten. 1813-1914. 372 S. – Wiesbaden.
- GRÜNHUT, L. (1901): Das Klima von Wiesbaden, I. Theil – Einleitung. Temperaturverhältnisse. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **54**, 53-87; Wiesbaden. [Ein 2. Teil ist nicht mehr erschienen].
- HEINECK, F. (1929): Hundert Jahre Verein und Museum. Geschichte des Nassauischen Vereins für Naturkunde und des Naturhistorischen Museums der Stadt Wiesbaden. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **80**, 3-40; Wiesbaden.
- HEINECK, F. (1931): Bericht über die Hundertjahrfeier des Nassauischen Vereins für Naturkunde am 12. Mai 1929. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **81**, 20-37; Wiesbaden
- HEINECK, F. (1931): Das Naturhistorische Museum der Stadt Wiesbaden. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **81** 38-55; Wiesbaden
- HEINECK, F. (1941): Die Pflanzenbilder der Catharina Helena Dörrien und Johann Philipp Sandbergers. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **87**, 49-59; Wiesbaden
- HEINECK, F. (1950): Verein und Museum in Kriegs- und Notzeiten. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **88**, 8-22; Wiesbaden.
- HEINEMANN, C. (1981): Zwischen Geselligkeit und Politik. Das bürgerliche Vereinsleben. In: Herzogtum Nassau 1806-1866. Politik-Wirtschaft-Kultur. Ausstellungskatalog 1981; Wiesbaden.
- HERGET, E. (1864-66): Die Thermalquellen zu Bad-Ems. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **19/20**, 1-39; Wiesbaden.
- HERRMANN, A. (1928): Gräber berühmter und im öffentlichen Leben bekannt gewordener Personen auf den Wiesbadener Friedhöfen. 632 S. Wiesbaden.

- KALHEBER, H. (1999): Die Botanischen Sammlungen des Museums Wiesbaden. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **120**, 51-74; Wiesbaden.
- KALHEBER, H. (2001): Die naturkundliche, besonders botanische Erforschung Nassaus im 18. und 19. Jahrhundert. – Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Wilnaburgia, Verein ehem. Angehöriger des Weilburger Gymnasiums, **26/208**, 548-551; Weilburg.
- KELLER, T. (2003): August Römer (1825-1899) und in der Naturwissenschaftlichen Sammlung des Wiesbadener Museums bisher unbekannt Belege früher Rückschlüsse auf das Wirken des eiszeitlichen Menschen. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **124**, 79-90; Wiesbaden.
- KIRNBAUER, T. (1997): Die Mineralisationen der Wiesbadener Thermalquellen (Bl. 5915 Wiesbaden). – Jb. nass. Ver. Naturkde., **118**, 5-90; Wiesbaden.
- KNUBMANN, R. (1967): Die mittelpaläolithischen menschlichen Knochenfragmente von der Wildscheuer bei Staaden (Oberlahnkreis). – Nass. Annalen, **78**, 1-25; Wiesbaden.
- KOBELT, W. (1871/72): Fauna der nassauischen Mollusken. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **25/26**, 1-286; Wiesbaden.
- KOCH, C. (1858): Paläozoische Schichten und Grünsteine in den Herzoglich Nassauischen Aemtern Dillenburg und Herborn, unter Berücksichtigung allgemeiner Lagerungsverhältnisse in angränzenden Ländertheilen. Mit einer geognostischen Uebersichtskarte. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **13**, 85-329; Wiesbaden.
- KOCH, C. (1862/63): Das Wesentliche der Chiropteren mit besonderer Beschreibung der in dem Herzogthum Nassau und den angränzenden Landestheilen vorkommenden Fledermäuse. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **17/18**, 261-593; Wiesbaden.
- Königliches Gymnasium zu Wiesbaden (1894): Festschrift zur Gedenkfeier des fünfzigjährigen Bestehens der Anstalt. V, 133 S.; Wiesbaden.
- Königliches Realgymnasium zu Wiesbaden (1895): Festschrift zur Gedenkfeier des fünfzigjährigen Bestehens der Anstalt. 99 S.; Wiesbaden.
- KORTENHAUS, S. (1991): Dokumentation der Herbarsammlung des Museums Wiesbaden. – Endbericht; 41 S. + Anl. 1-4 Wiesbaden (ungedruckt).
- KRAUSE, G. G. (1986): Bedeutende botanische Wissenschaftler des Dillenburger Raumes. – Dillenburger Blätter, Mitteilungen des Geschichtsvereins Dillenburg e. V., **3**, 58-63; Dillenburg.
- MENTZEL, R. (1989): 160 Jahre Nassauischer Verein für Naturkunde, 1. Teil. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **111**, 47-62; Wiesbaden.
- MENTZEL, R. (1990): 160 Jahre Nassauischer Verein für Naturkunde, 2. Teil. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **112**, 115-121; Wiesbaden.
- MICHEL, F. (1964): Von der Wiesbadener Thermalquellenspalte. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **97**, 37-40; Wiesbaden.
- MICHEL, F. (1966): Die Wiesbadener Mineralquellen (Neue Beiträge zur Klärung ihrer geologischen Position) nebst einem Anhang über C. E. Stiff's Ansichten über die Genese unserer Mineralquellen. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **98**, 17-54; Wiesbaden.
- MICHEL, F. (1969): Bisher nicht genutzte Möglichkeiten, größere Trinkwassermengen im Rheingau zu gewinnen. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **100**, 36-42; Wiesbaden.
- MICHEL, F. & THEWS, J. D. (1971): Die Thermalwasserbohrung Schützenhofquelle in Wiesbaden. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **101**, 75-81; Wiesbaden.
- MOHR, R. (1983): Alte Jahrbücher des Vereins, vergessene Schätze? 1. Folge. – Mitteilungen des Nassauischen Vereins für Naturkunde, **11**, 2-6; Wiesbaden.
- MOHR, R. (1983): Alte Jahrbücher des Vereins, vergessene Schätze? 2. Folge. – Mitteilungen des Nassauischen Vereins für Naturkunde, **12**, 2-4; Wiesbaden.

- MOHR, R. (2000): Das Brutvorkommen des Weißstorches (*Ciconia ciconia*) im heutigen Wiesbadener Stadtgebiet. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **121**, 121-127; Wiesbaden.
- NEUBAUR, F., PETERSEN, R. & v. HELVERSEN, O. (1962): Vogelfauna eines kleinen Gebietes bei Schierstein und Niederwalluf im Rheingau. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **96**, 60-95; Wiesbaden.
- NEUBAUR, F., DÄSEM W. & ZINGEL, D. (1968): Nachträge der Vogelfauna des Gebietes zwischen Wiesbaden-Schierstein und Niederwalluf. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **99**, 133-152; Wiesbaden.
- PAGENSTECHE, A. (1919): Die Gerningsche Insektensammlung im Naturhistorischen Museum zu Wiesbaden. Ein Beitrag zur Geschichte der Entomologie. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **63**, 119-130, Wiesbaden.
- PAULY, E. (1989): 160 Jahre Nassauischer Verein für Naturkunde. Bericht über die Jubiläumsfeierlichkeiten anlässlich dieses Geburtstages. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **111**, 11-28; Wiesbaden.
- PETRY, L. (1929): Nassauisches Tier- und Pflanzenleben im Wandel von 100 Jahren – Jb. nass. Ver. Naturkde., **80/II**, 198-237; Wiesbaden.
- PFEIFFER, E. (1941): Katharine Helene Dörrien. Ein Lebensbild. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **87**, 1941, 60-73; Wiesbaden.
- REICHENAU, W. v. (1904): Über eine neue fossile Bären-Art *Ursus Deningeri* MIHI aus den fluviatilen Sanden von Mosbach. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **57**, 1-11; Wiesbaden.
- REICHENAU, W. v. (1905): Über einen Schädel der *Hyaena arvernensis* CROIZET ET JOBERT aus dem Mosbacher Sande. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **58**, 175-182; Wiesbaden.
- RENKHOFF, O. (1968): Wilhelm Albrecht 1785-1868. – in: Jubiläumsschrift 150 Jahre Landwirtschaftsschule Hof Geisberg in Wiesbaden 1818-1968, 11-53; Wiesbaden (Bechtold).
- RENKHOFF, O. (1992): Nassauische Biographie. Kurzbiographien aus 13 Jahrhunderten. – 1066 Spalten; Wiesbaden (2. Auflage).
- RIEHL, W. H. (1849/1979): Nassauische Chronik des Jahres 1848. Wiesbaden, Nachdruck: 173 S.; Idstein.
- RÖMER, A. (1862/63): Verzeichnis der im Herzogthum Nassau, insbesondere in der Umgegend von Wiesbaden vorkommenden Säugethiere und Vögel. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **17/18**, 1-76; Wiesbaden.
- RÖMER, A. (1893): Catalog der Skelette- und Schädel-Sammlung des Naturhistorischen Museums zu Wiesbaden. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **46**, 115-131; Wiesbaden.
- RÖMER, A. (1896): Verzeichnis der im Diluvialsande von Mosbach vorkommenden Wirbelthiere. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **48**, 185-199; mit Nachtrag in Jb. nass. Ver. Naturkde., **49**, 232; Wiesbaden.
- RÖSSLER, A. (1864/66): Verzeichnis der Schmetterlinge des Herzogthums Nassau, mit besonderer Berücksichtigung der biologischen Verhältnisse und der Entwicklungsgeschichte. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **19/20**, 99-442; Wiesbaden.
- RÖSSLER, A. (1880/81): Die Schuppenflügler (Lepidopteren) des kgl. Regierungsbezirks Wiesbaden und ihre Entwicklungsgeschichte. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **33/34**, 1-393; Wiesbaden.
- ROSA, R. (1968): Die Stiftung „Hof Geisberg“ und der „Verein Nassauischer Land- und Forstwirte“. – in: Jubiläumsschrift 150 Jahre Landwirtschaftsschule Hof Geisberg in Wiesbaden 1818-1968, 97-116; Wiesbaden (Bechtold).
- ROTH, W. (1910): Schmetterlings-Originale aus der Koll. Gerning. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **63**, 131-136; Wiesbaden.
- ROTH, W. (1928/29): Beitrag zur Geschichte der Insektensammlungen des Naturhistorischen Museums Wiesbaden. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **80/I**, 47-50; Wiesbaden.

- SANDBERGER, F. (1850): Über die geognostische Zusammensetzung der Umgegend von Wiesbaden. – Jb. Ver. Naturkde. Hgth. Nassau, **6**, 1-27 [Sandberger: Wiesbaden].
- SANDBERGER, F. (1883): Über den Basalt von Naurod bei Wiesbaden und seine Einschlüsse. – Jb. k. k. Geol. Reichsanstalt, **33**, 33-60; Wien.
- SANDBERGER, F. (1889): Ueber die Entwicklung der unteren Abteilung des devonischen Systems in Nassau, verglichen mit jener anderer Länder, nebst einem paläontologischen Anhang. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **42**, 1-105; Wiesbaden.
- SANDBERGER, F. (1883): Zur Geologie der Gegend von Homburg v. d. Höhe. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **46**, 21-26; Wiesbaden.
- SCHMIDT, A. (1935): Die Einrichtung kurortklimatischer Untersuchungsstationen in Wiesbaden. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **82**, 70-76; Wiesbaden.
- SCHÖNDORF, F. (1907): Verzeichnis der im Naturhistorischen Museum zu Wiesbaden aufbewahrten Originale. Abteilung für Geologie und Paläontologie. 1. Originale zu Frid. Sandberger, Die Konchylien des Mainzer Tertiärbeckens. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **60**, 148-169; Wiesbaden.
- SCHÖNDORF, F. (1908): Verzeichnis der im Naturhistorischen Museum zu Wiesbaden befindlichen Originale. Abteilung für Geologie und Paläontologie. 2. Originale zu G. et F. Sandberger, Die Versteinerungen des rheinischen Schichtensystems in Nassau. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **61**, 39-71; Wiesbaden.
- SCHUSTER, W. (1904): Verstandes- und Seelenleben bei Tier und Mensch. – Jb. Nass. Ver. Naturkde., **57**, 45-93; Wiesbaden.
- SCHUSTER, W. [Hrsg.] (1930): Zum 50. Geburtstag des nassauischen Vogelforschers Wilhelm Schuster von Forstner. Nassauische Blätter. Zeitschrift des Nassauischen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege, **10**, 4-6; Montabaur.
- SPAHN, K. (1963): Der Weilburger Botaniker Rudio. – Land und Leute im Oberlahnkreis, **26**, 9f; Weilburg.
- SPAHN, K. (1963): Zwei Mitarbeiter des Botanikers Rudio. – Land und Leute im Oberlahnkreis, **26**, 17; Weilburg.
- SPAHN, K. (1965): Der Weilburger Professor Philipp A. Schenck – ein bedeutender Insektenforscher. – Land und Leute im Oberlahnkreis, **28**, 57f; Weilburg.
- SPAHN, K. (1965): Professor Schenck als Botaniker. – Land und Leute im Oberlahnkreis, **28**, 62; Weilburg.
- SPAHN, K. (1965): Die Sandbergers, Vater und Söhne. – Land und Leute im Oberlahnkreis, **28**, 66; Weilburg.
- STADT WIESBADEN (1984): Ausstellungskatalog „Neues Bauen in Wiesbaden 1900-1914 (18. Nov. bis 30. Dez. 1984), 157-183; Essen.
- STIFFT, C. E. (1831): Geognostische Beschreibung des Herzogthums Nassau mit besonderer Beziehung auf die Mineralquellen dieses Landes. – XVI + 606 S.; Wiesbaden (Schellenberg).
- STRUCK, W.-H. (1979): Wiesbaden in der Goethezeit. – VIII + 250 S.; Wiesbaden.
- STRUCK, W.-H. (1981): Wiesbaden im Biedermeier. – VIII + 342 S.; Wiesbaden.
- STRUCK, W.-H. (1987): 175 Jahre Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 1812-1987. – VI + 43 Seiten; Wiesbaden.
- THOMAE, C. (1842): Geschichte des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau und des naturhistorischen Museums. – VIII + 196 S.; Wiesbaden.
- VOGEL, C. D. (1843): Beschreibung des Herzogthums Nassau. VI + 890 S.; Wiesbaden.
- WEBER, K. (1993): Die Lehrkräfte am Gymnasium zu Weilburg 1540-1975. Eine Sammlung biographischer und genealogischer Daten. 1. Teil 1540-1890. – 218 S.; Wetzlar (Schreibmaschienschr.).

- WENCKENBACH, F. (1861): Beschreibung der im Herzogthum Nassau an der unteren Lahn und dem Rhein aufsetzenden Erzgänge. – Jb. Ver. Naturkde. Hzt. Nassau, **16**, 266-303; Wiesbaden.
- WEICHEL, T. (1997): Die Bürger von Wiesbaden. Von der Landstadt zur „Weltkurstadt“ 1780-1914 (Stadt und Bürgertum). – 400 S.; München (Oldenbourg).
- WEICHEL, T. (2000): Die Bildung der Bürger. Ein Beitrag über den Bildungsstand im nassauischen Wiesbaden. – in: Bildung für alle! Kulturleben und Bildungsstreben in Wiesbaden seit 1880. – 51-74; Wiesbaden (Volkshochschule Wiesbaden).
- WOLF, H. (1968): Adolph Schenck 1803-1878 zum Gedächtnis. – Jb. nass. Ver. Naturkde., **99**, 12-17; Wiesbaden.

Fotonachweis

Es liegen Diasammlungen vor von Friedrich Heineck und Franz Michels, außerdem eine Serie von Glasplatten von Friedrich Heineck und ein Fotoalbum mit Aufnahmen zwischen 1902 und 1974. Auf Bilder aus den Jahrbüchern wurde zurück gegriffen, wo die Originale nicht mehr vorliegen. Daneben haben Vereinsmitglieder einige Fotos zur Verfügung gestellt. Dieser Bestand wurde ergänzt durch zwei Pressefotos und Aufnahmen von Exkursionen der letzten Jahre. Aus diesem Fundus hat Fritz Geller-Grimm zahlreiche Bilder gescannt. Die Auswahl für die Chronik haben Hans-Jürgen Anderle, Walter Czysz und Erhard Zenker getroffen.

H.-J. Anderle	337, 339, 340, 347, 356
W. Eckhardt	283
H. Ernst	263 (unten)
F. Geller-Grimm	208, 360, 362
F. Heineck	234 (2), 235 (2), 263 (oben), 264 (unten), 265 (oben)
J. Kulick	131
F. Michels	254, 261, 265 unten), 268
Museum Wiesbaden	5, 6, 7, 9, 10, 14, 16, 22, 24, 25, 26, 27, 29 (2), 30, 31, 34, 38, 51, 57, 99, 101, 103, 113, 116, 135, 159, 181, 183 (2), 185, 198 (unten), 206, 207, 210, 213, 221, 224, 277, 350, 357
Stadtarchiv	91, 175,
P. Uhl	327, 349
A. Unbehend	346
Vereinsarchiv	6, 75, 88, 89, 110, 116, 123, 126, 127, 132, 160, 165, 166, 191, 197, 198 (oben), 201, 212, 216, 253, 264 (oben), 281, 309, 352

Abkürzungen

- VA: Vereinsakten des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau (bis 1866); danach: Nassauischen Vereins für Naturkunde in der NWS im Museum Wiesbaden
- Jb.: Jahrbuch des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau (bis 1866); danach: des Nassauischen Vereins für Naturkunde
- Jber.: Jahresbericht des Nassauischen Vereins für Naturkunde
- Verwalt: Verwaltungsbericht der Abteilung für Naturkunde des Nassauischen Landesmuseums:
- NWS: Naturwissenschaftliche Sammlung des Museums Wiesbaden
- Mitt.: Mitteilungen des Nassauischen Vereins für Naturkunde
- Nassauische Annalen: Jahrbuch des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung

Kurzbiographien

von Arnoldi	13
Bayrhoffer	106
von Breidbach-Bürresheim	10
H. Fresenius	196
R. Fresenius	90
Fritze	32
Fuckel	106
Heineck	255
Kirschbaum	109
Kutscher	297
Leppla	200
Michels	260
Neubaur	276
Pagenstecher	189
Römer	164
Rudio	105
F. Sandberger	84
G. Sandberger	84
J.P. Sandberger	83
Schenck	88
Thomae	44
Vigelius	77
Vigener	123